



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

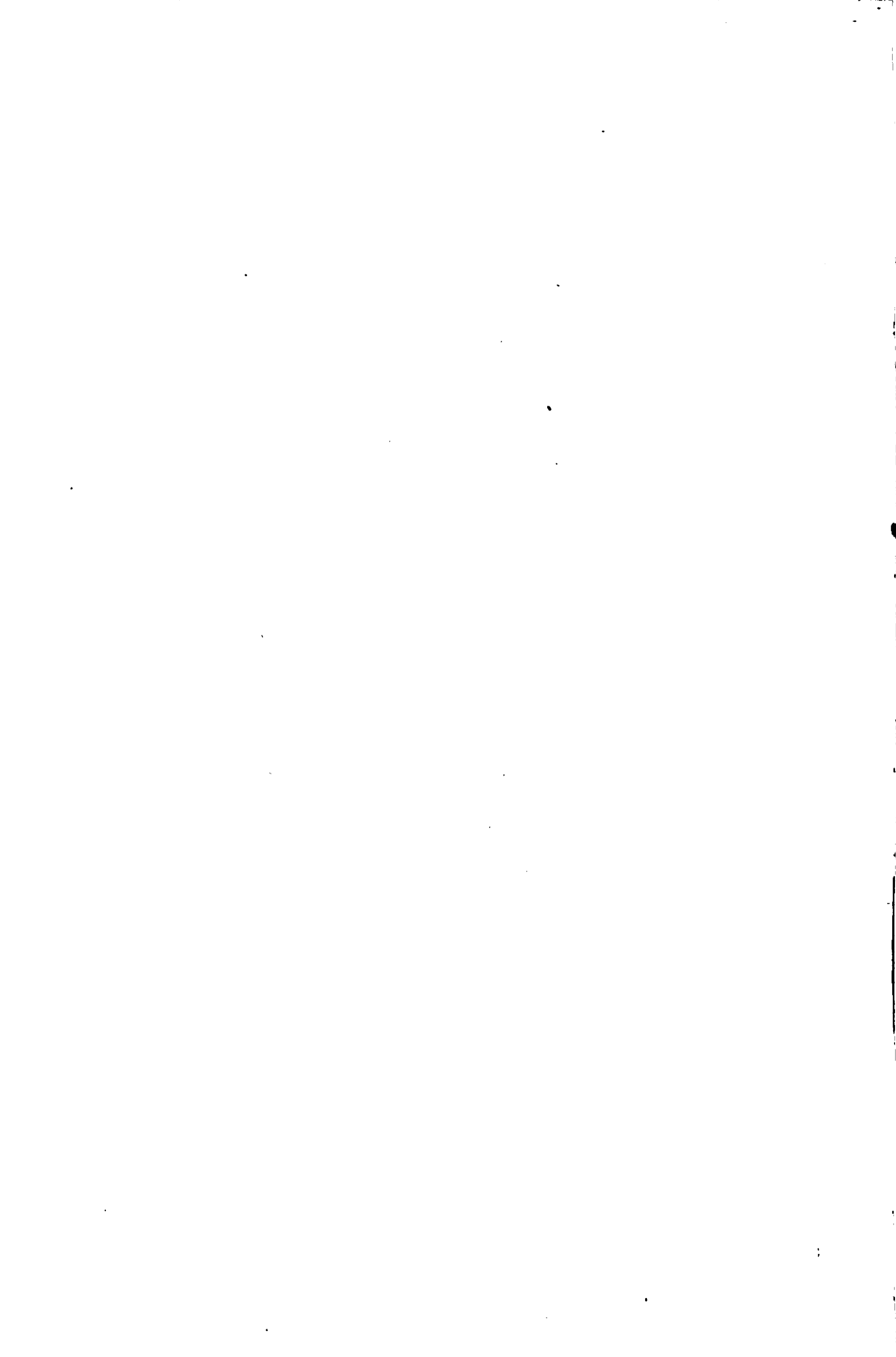
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Geflügelte Worte

Achtzehnte Auflage.

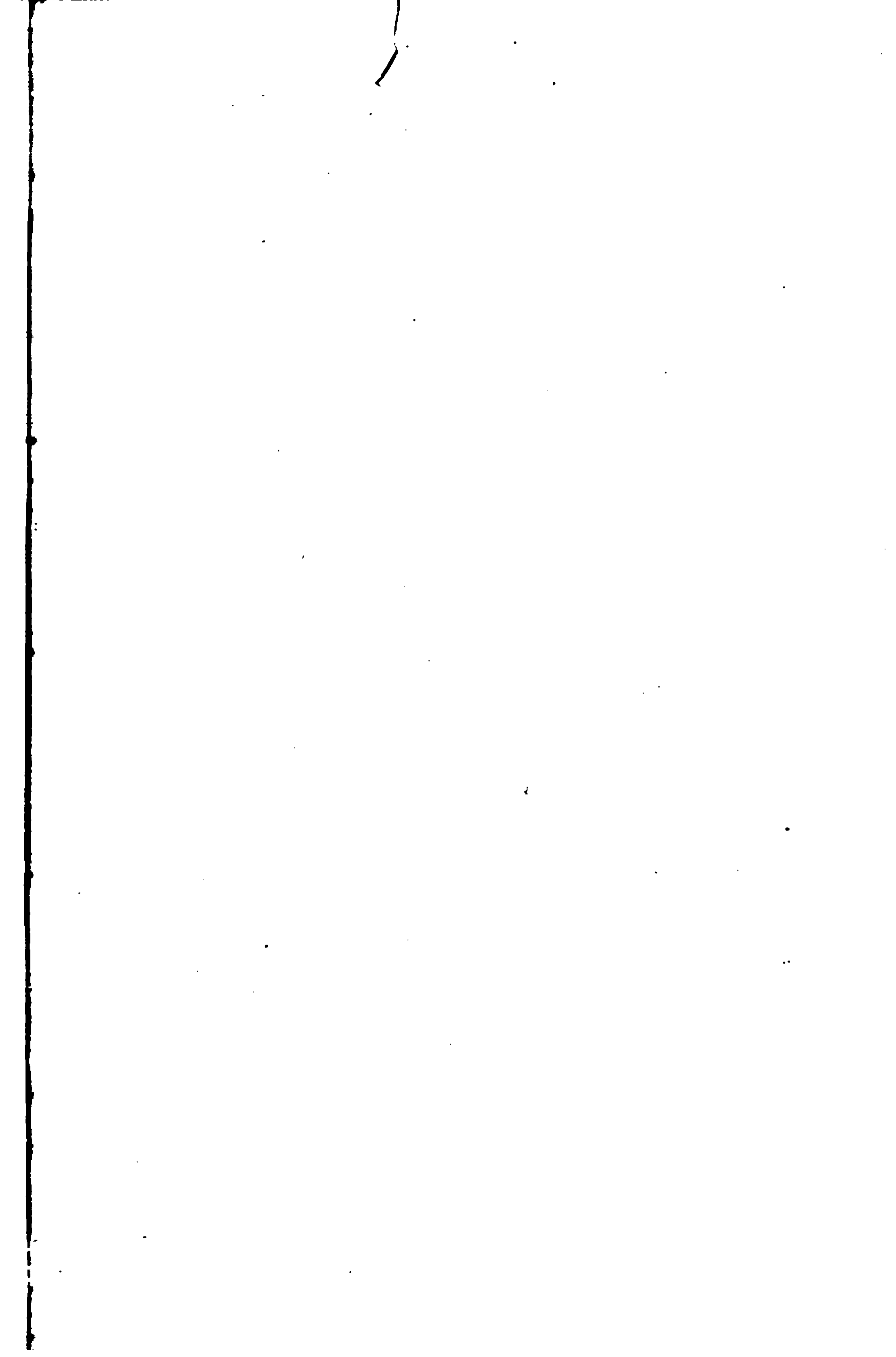
Das Buch an die Leser:

„Wer könnte mehr von mir erwarten?“

„Für Jeden bin ich eine Welt!“

„Dem Alter ein Erinn'rungsgarten,“

„Der Jugend ein Entdeckungsfeld.“



Georg Meißner.

O. Felting, Berlin gedruckt.

Geflügelte Worte

Der Citatenschatz des deutschen

Gesammt und einzeln

von

Georg Büchtemann

Nach des Verfassers Tode

Walter Robertzoll

Achzehnte verbesserte und erweiterte Auflage

Altes und Neues

Berlin

Hand- und Speersche Buchhandlung

H. Weidner

1895.



Geflügelte Worte

Der Citatenschatz des deutschen Volkes

Gesammelt und erläutert

von

Georg Büchmann.

Nach des Verfassers Tode fortgesetzt

von

Walter Robertstornow.

Achtzehnte verbesserte und vermehrte Auflage

(90stes bis 100stes Tausend)

Berlin

Haude und Spener'sche Buchhandlung

(F. Weidling)

1895.

~~ANNEX A~~

(RECAP)

0992

.221

.11

YTERGVIN

YRABLI

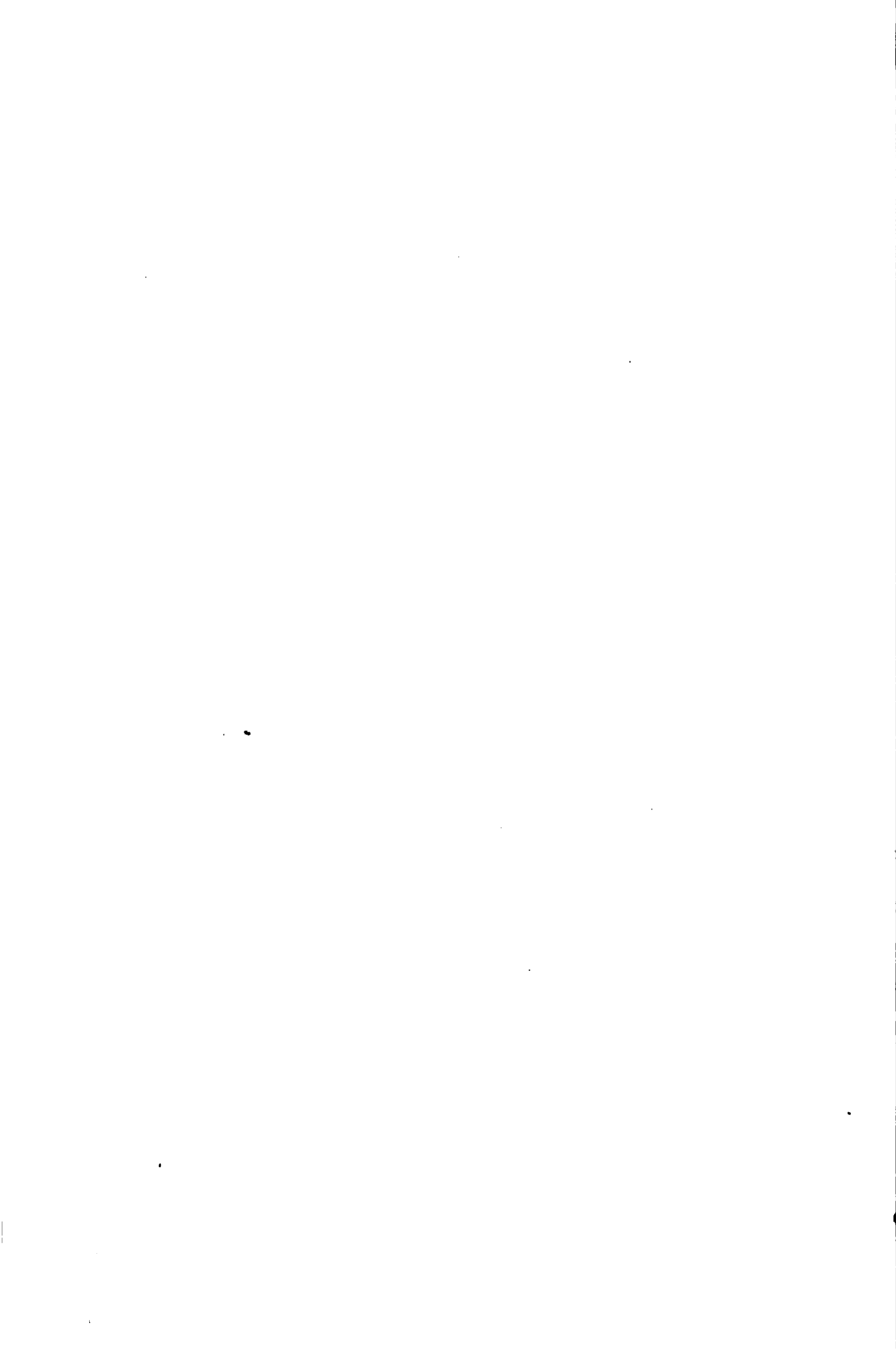
..M. NOTEDMIA

DES
DEUTSCHEN KAISERS UND KÖNIGS
VON PREUSSEN
WILHELMS II.
MAJESTÄT
IN TIEFSTER EHRFURCHT
ZUGEEIGNET.

NOV 25 1902

168660

~~6992
111~~



Inhalt.

	<i>Seite</i>
Gedenkblatt	IX
Einleitung	XV
I. Biblische Citate	1
II. Citate aus deutschen Schriftstellern	86
III. Citate aus dänischen Schriftstellern	222
IV. Citate aus französischen Schriftstellern	223
V. Citate aus englischen Schriftstellern	243
VI. Citate aus italienischen Schriftstellern	263
VII. Citate aus spanischen Schriftstellern	266
VIII. Citate aus russischen Schriftstellern	270
IX. Citate aus griechischen Schriftstellern	272
X. Citate aus lateinischen Schriftstellern	312
XI. Geschichtliche Citate	382
XII. Citate aus Sagen und Volksmärchen	493
Namen-Verzeichnis der Urheber von landläufigen Citaten	515
Citaten-Verzeichnis	522



Gedenkblatt*).

Georg Büchmann wurde geboren zu Berlin am 4. Januar des Jahres 1822. Er besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium bis zum Jahre 1841, besonders gefördert durch die trefflichen Pädagogen August Meineke und Ludwig Wiese, und er studierte, ebenfalls in Berlin, anfänglich Theologie, bald aber, angezogen durch Boeckh und Panofka, klassische Philologie und Archäologie bis zum Jahre 1844.

Durch die damals noch herrschende Hegelsche Philosophie gewann er früh eine glänzende Dialektik. Die Jugendgenossen wissen von seiner Redegewandtheit und von seinem schlagenden Witz zu berichten; doch trieb er keinen Missbrauch mit diesen Gaben, denn sein bester Freund aus jenen und späteren Tagen schreibt über ihn:

„Mit der Freude an seinem Schaffen vereinte er die anspruchloseste Bescheidenheit. Streng gegen sich selbst, war er liebevoll gegen Andere, anerkennend und voll Wohlwollen. Nur der Lüge und hohlen Phrase, oder der Unduldsamkeit gegenüber konnte er schroff werden.“

Nach Absolvierung der Universität nahm Büchmann in der Nähe von Warschau eine Hauslehrerstelle an, erlernte dort die polnische Sprache und erwarb sich im Oktober 1845 in Erlangen den philosophischen Doktorgrad

*) Zwei Freunde des verstorbenen Prof. Dr. Georg Büchmann, der Direktor der Berliner Gewerbeschule, Herr W. Gallenkamp, und der Professor am Lichterfelder Kadettenhause, Herr Dr. Immanuel Schmidt, hatten die Güte, für obigen Lebensabriss Nachweise zu liefern.

auf Grund seiner Dissertation „Über die charakteristischen Differenzen zwischen den germanischen und slawischen Sprachstämmen“. Demnächst ging er nach Paris, befestigte seine Kenntnisse in der französischen Sprache und gab Unterricht an einem dortigen Institut.

Im Jahre 1848 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, machte Büchmann das Lehrerexamen, erledigte das Probejahr am „Collège“ und wurde, nachdem er drei Jahre lang an der Saldernschen Realschule zu Brandenburg a. d. Havel unterrichtet hatte, im April 1854 Oberlehrer an der Friedrich-Werderschen Gewerbeschule in Berlin. Hier gehörte er dreiundzwanzig und ein halbes Jahr hindurch zu den geachtetsten Lehrkräften und zählte in der von Professor Herrig gegründeten „Gesellschaft für neuere Sprachen“ zu den Leitsternen.

Hervorragend war Georg Büchmanns Leichtigkeit in der Aneignung lebender Sprachen. Das Griechische, Hebräische und Lateinische trieb er lediglich in den Jugendjahren (nur dass er letzteres noch in seinen romanischen Abzweigungen, besonders im Provençalischen, eifrig verfolgte), wählte dann das Französische und Englische zu seinem Spezialstudium und Lehrgegenstand und machte sich daneben vertraut mit dem Spanischen, Italienischen, Polnischen, Dänischen und Schwedischen. Die Ergebnisse seiner Forschungen legte er gelegentlich nieder in Schulprogrammen und Zeitschriften. So findet sich in den Programmen der Saldernschen Realschule ausser seiner obenerwähnten Doktordissertation eine Abhandlung „Über Wort- und Satzfügung im Neuschwedischen“, in dem Jahresbericht für 1858 der Berliner Gewerbeschule ein feinsinniger Essay über Longfellow und im Herrigschen „Archiv“ eine vielbelobte Arbeit „Beiträge zur englischen Lexikographie“. Ferner hatte er den wesentlichsten Anteil an der Neubearbeitung zur sechzigsten Auflage des französischen Wörterbuches von Thibaut, die er mit Wüllenweber herausgab.

Auf weitere Kreise suchte Georg Büchmann zu wirken, als er mit seinem Schulfreunde Ludwig Pomtow

eine Reihe anmutiger „Märchen“ herausgab, deren einige noch heute in Sammlungen fortleben. Auch hielt er am 22. Januar 1862 im Saale des Berliner Schauspielhauses einen zündenden Vortrag „Über den Berliner Adresskalender“*), worin er seine vielseitige Sprachkenntnis zur Erklärung der üblichsten und der seltsamsten Familiennamen benutzte. Aber das Gebiet seiner eigensten Befähigung ging ihm erst auf, als er die Bekanntschaft zweier Werke machte, in denen Engländer und Franzosen ihren Reichtum an landesüblichen Citaten auszubreiten versuchten.

Diese Bücher führen den Titel: „Handbook of Familiar Quotations“ [Chiefly from English Authors (by J. R. P.). A new Edition. London 1853] — und: „L'Esprit des Autres“ [par Edouard Fournier. Paris 1855]. Sie regten Georg Büchmanns launiges Naturell und seinen durch grosse Belesenheit unterstützten Scharfsinn zu Forschungen an über die geistige Scheidemünze aus aller Herren Ländern, welche in Deutschland umläuft. Bald gelang es ihm, seine Vorgänger durch Stofffülle und Zuverlässigkeit weit zu übertreffen.

Zunächst hielt Büchmann nun im Herrigschen Verein, 1863, einen Vortrag über „gefälschte Citate“ und er sprach dann, 1864, im Saale des Berliner Schauspielhauses über „landläufige Citate“ im allgemeinen, welchen er bei dieser Gelegenheit den seitdem weltbekannten Namen „Geflügelte Worte“ gab (s. S. 272). In demselben Jahre noch erschien im bescheidenen Umfange von 220 Seiten sein Buch „Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes“, in dessen dreizehnter Auflage letzter Hand vom Jahre 1882 der Verfasser sich also vernehmen liess:

„Die ganz willkürlich gewählte Benennung ‘Geflügelte Worte’, welche ich diesem Buche gab, ist allgültig geworden und über Deutschlands Grenzen hinausgedrungen. Es erschien 1871 in Holland unter dem Titel ‘Gevleugelde Woorden’ ein klägliches Machwerk,

*) Erschienen in demselben Jahre in der Haude und Spener'schen Buchhandlung (F. Weidling) in Berlin.

„welches mich ausbeutete, ohne dass mein Name darin
 „auch nur erwähnt wurde. Eine sehr erfreuliche, in
 „der Anlage sich eng an mein Buch anschliessende, aber
 „trotzdem selbständige dänische Bearbeitung des Stoffes
 „hat 1878 Oscar Arlaud in Kopenhagen unter dem
 „Titel 'Bevingede Ord' geliefert und die Citate der
 „dänischen Sprache hinzugefügt. Im Jahre 1881 liess
 „er ein ebenso lobenswertes Supplement erscheinen.
 „Arvid Ahnfeld gab 1880 in Stockholm eine Citaten-
 „sammlung unter dem Titel 'Bevingade Ord' heraus,
 „zu welcher die meinige und Oscar Arlauds benutzt
 „worden sind und welche ausserdem die schwedischen
 „und finnischen Citate bringt. In Sachs-Villattes deutsch-
 „französischem Wörterbuche von 1874 heisst es: '— ge-
 „flügelte Worte (Büchmann) = citations passées en pro-
 „verbe, mots ailés, l'Esprit des Autres'. In der 'Revue
 „des deux mondes' März 1879 S. 196 wird das Wort
 „'Paroles ailées' gebraucht. Derselbe Ausdruck kommt
 „in der Pariser Zeitschrift 'Le Livre' vom 10. Juli 1880
 „in einer sehr günstigen Besprechung der zwölften Auf-
 „lage meines Buches vor und ebenso in 'L'Athénæum
 „belge', 3. Jahrgang, No. 18 vom 15. September 1880“.

Eingestandenermassen und stillschweigends haben sich manche litterarische Drohnen an Büchmanns Bienenfleiss zu nähren versucht, ohne jedoch seinem Werke wesentlichen Abbruch zu thun, da dieses zu seinen Lebzeiten mit der dreizehnten Auflage in 57,660 Exemplaren *) verbreitet war.

Ausserdem, dass seine vortreffliche Arbeit den wohlverdienten Anklang in den weitesten Kreisen der Gebildeten und Gelehrten fand, wurde Georg Büchmann erfreut durch die Verleihung des Professortitels (1872) und des Ordens vom roten Adler (1877).

Es war gut für ihn, dass er nun eine eigene Thätigkeit besass, welche ihn alle Unbilden des Lebens vergessen machte; denn, krankend an den Folgen eines schweren Sturzes, musste er sich im Jahre 1877 in den Ruhestand versetzen lassen. „Alle seine Schüler“, so heisst es in

*) Die jetzige Exemplarzahl s. in d. „Einleitung“.

dem Programm der Gewerbeschule vom Jahre 1878, „bewahren der anregenden und bildenden Kraft seines Unterrichts und der persönlichen Wärme, die er ihnen entgegentrug, das dankbarste und ehrenvollste Andenken; alle seine Kollegen zollen ihm ihre Hochachtung, viele verehren in ihm dankbar ihr Vorbild und Muster in ihrem amtlichen Wirken“.

Fortan lebte Georg Büchmann, gepflegt von seiner Gattin, der bekannten Malerin Helene Büchmann, der wir sein wohlgetroffenes Bildnis verdanken, ganz der Ausgestaltung seines Werkes, versenkt in das Studium der Weltliteratur und angeregt durch einen schliesslich über neunhundert Namen aufweisenden Briefwechsel*).

Er hatte in der „Einleitung“ jeder Auflage um Zusätze und Berichtigungen gebeten, und ein solcher Appell an die Philologie findet in deutschen Herzen immer ein Echo. In der damals von Paul Lindau redigierten „Gegenwart“ vom 27. September 1879 sprach Georg Büchmann in dem Aufsatz „Sechshundert Korrespondenten“ seinen lebhaften Dank aus für den vielfältigen Nutzen, der seiner Sammlung aus solcher freiwilligen Mitarbeiterschaft erwachsen sei. Gegen Ende dieses Artikels heisst es sehr richtig:

„Geflügelte Worte“ sind vorhanden. Es war meine „Pflicht, sie zu sammeln und ihren Quellen nachzuspüren. Die Frage, ob ihre Anwendung nützlich oder „schädlich, zu empfehlen oder abzuraten sei, hatte ich „mir nicht vorzulegen. Sie sind als eine Ergänzung „des deutschen Wortvorrats und Wörterbuches zu betrachten. Das lesende Publikum zollt ihrer Sammlung einen Beifall, der mich erfreut und mich anspornt, die betretene Bahn nach Kräften zu erweitern „und noch gangbarer zu machen“.

*) D. h. die überwiegende Zahl dieser Korrespondenten wandte sich Einmal an Büchmann, Einige öfters; ein regerer Gedankenaustausch, wie z. B. der mit dem Germanisten Robert Hein, konnte natürlich nur mit sehr Wenigen stattfinden. Von der oft gepriesenen „Mitarbeiterschaft des deutschen Volkes“ ist allein in dem Sinne zu reden, dass jeder Citierende unbewusst und ohne Quellennachweis den Citatenschatz erhält oder bereichert.

Die letztcitirten Sätze Georg B ü c h m a n n s betrachtet der Schreiber dieser Zeilen als ein gutes Vermächtnis. Er hatte das Glück, dem rastlos fleissigen und immer wohlwollenden Gelehrten sieben Jahre lang als Collaborator zur Seite zu stehen, und er folgte auf dessen Wunsch dem dahingegangenen Freunde in der Fortführung seiner Lebensarbeit nach, wie der Ährenleser dem Schnitter.

Bald nach dem Erscheinen der dreizehnten Auflage der „Geflügelten Worte“, vom Herbst des Jahres 1882 an, sah sich der leidende Autor genötigt, jeder ernstern Thätigkeit zu entsagen. Ein allmähliches Hinschwinden aller Lebenskräfte trat ein, und am 24. Februar 1884 gab ein erlösender Tod ihm die ewige Ruhe.

Sein Name wird unvergessen bleiben, so lange es auf Erden gebildete und gründliche Deutsche giebt.

Einleitung zur achtzehnten Auflage.

In Deutschland sammelte und erläuterte zuerst der Professor Georg Büchmann die landläufigen Citate, und seine Sammlung erschien im Jahre 1864 unter dem Titel „Geflügelte Worte“.

Er selbst sprach es aus, diese Bezeichnung sei willkürlich gewählt.

Bis dahin hiess „geflügelte Worte“ nur, was es bei Homer heisst, nämlich „Worte, die vom Munde des Redenden zum Ohre des Hörers fliegen“.

Nun wurde sehr richtig bemerkt, dass, wolle man auch unter „geflügelt“ so viel verstehen, wie „von Mund zu Munde fliegend“, dann doch für dieses Buch der Titel „Geflügelte Citate“ treffender wäre.

Da sich aber Büchmanns Neuerung als siegreich erwies, indem das gebildete Deutschland (s. d. Conversationslexika) und ein Teil des Auslandes (s. oben das „Gedenkblatt“) jetzt die landläufigen Citate „geflügelte Worte“ nennt, so ist daran nicht mehr zu rütteln, weil die Bezeichnung selbst zum „geflügelten Worte“ wurde, wie auch der Name ihres Urhebers.

Die Erklärung jedoch, welche Büchmann für „landläufige Citate“ gab, es seien „allgemein angewendete Worte, deren Verfasser sich angeben lassen“, bedurfte einer Erweiterung, da sie dem Inhalt des Werkes „Geflügelte Worte“ nie voll entsprach, und sie laute wie folgt;

Ein landläufiges Citat, d. h. ein geflügeltes Wort, ist ein in weiteren Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, gleichviel welcher Sprache, dessen historischer Urheber, oder

dessen litterarischer Ursprung nachweisbar ist. Immer muss man möglichst bestimmt sagen können: „**da** steht es **zuerst** geschrieben“, oder: „aus **der** Stelle ist es abgeleitet“, oder: „**Der** hat es hervorgerufen“, und: „es hat sich bei den Gebildeten **eingebürgert**“.

Mit diesem begränzten Stoff hat es das Buch zu thun, und es ist den Sammlungen von Sinnsprüchen, gebräuchlichen Redensarten, Fremdworten, Sprichwörtern oder Mottos wohl vergleichbar, aber nicht gleich. Z. B.:

„Nur in der fühlenden Hand regt sich das magische Reis“ ist ein Goethescher Sinnspruch, aber kein allgemein angewandter; „Plagiator“ ist ein übliches, aber herrenloses Fremdwort; „Pfui, Teufel!“ ist eine gebräuchliche Redensart, aber ohne Geburtsschein; „Ehrlich währt am Längsten“ ist ein Sprichwort, das sein Dasein einem Unbekannten verdankt, und „Sinceriter citra pompam“ (Wahr und prunklos) ist ein Motto Ulrichs von Hutten, das nur Wenige citieren.

Also es sind all' diese „Worte“ keine „geflügelten“ in dem durch Büchmann üblich gewordenen und von mir weiter begründeten sprachwissenschaftlichen Sinne, sondern vorerst nur, so zu sagen: „latent geflügelte“, insofern jedes Wort und jede Wendung irgendwann einmal zuerst gesagt wurde und auch das seltenste Wort einst üblich werden könnte. Sie, wie ihre Angehörigen, finden hier keine Aufnahme. Wenn aber einerseits ihre Geburtsstätte, andererseits ihre Landläufigkeit erwiesen sein wird, ist ihnen der Eintritt in die Sammlung „Geflügelte Worte“, den „Citatenschatz des deutschen Volkes“, unverwehrt.

Obwohl Mancher daran zweifelt, giebt es doch recht untrügliche Proben für die Landläufigkeit eines Citates. Wird nämlich ein Wort von unbelesenen Leuten überhaupt, oder von vielen Gedächtnisschwachen falsch, oder von mehreren Witzigen in übertragener Bedeutung citiert, dann ist es gewiss ein „geflügeltes“; ist es aber vielen belesenen und gedächtnisfrischen Leuten fremd, dann ist es schwerlich „geflügelt“.

Der Bearbeiter muss da sehr auf der Hut sein.

Ihm darf ein Wort, dessen Geburtsstätte ermittelt werden konnte, erst dann als „geflügelt“ gelten, wenn er es oft hörte oder las; und selbst dann noch ist Umfrage in verschiedenen Kreisen vonnöten.

So waltete Büchmann seines selbstgeschaffenen Amtes, so habe ich es sorgfältig weitergeführt, und darum möge der Einzelne, dem ein in diesem Werk als „geflügelt“ bezeichneter Ausspruch, Ausdruck, oder Name unbekannt ist, nicht annehmen, dass er willkürlich dazu gestempelt wurde. Mit blossem Taktgefühl oder ästhetischem Belieben ist es dabei nicht gethan. Der Begriff „landläufiges Citat“ zieht dem Sammler strenge Schranken, und es wäre allerdings viel bequemer, dem Buche durch hineingesprengte Citate eigener leichtfertiger Wahl den Anschein grösseren Stoffreichtums zu geben.

Freilich muss dem Bearbeiter dieses Werkes eine bestimmte Wesenheit innewohnen: er muss philologisch-kritisch veranlagt immer dem lebendigen Strome der Sprache lauschen und Spürsinn für Quellen besitzen; denn ohne diesen hilft ihm keine Wünschelrute. Dabei aber muss er auch unparteiisch sein; und dass die Sammlung mit strenger Selbstentäusserung angelegt ist, beweist deren steigende Verbreitung! „Was würde,“ so schreibt mir Herr Kurd Marteus aus San Francisco, „der selige Büchmann gestaunt haben, hätte man ihm 1863 gesagt, dass dieses Werk nun in einer Stadt im fernsten Westen Nord-Amerikas als Weihnachtsgeschenk in den Läden ausliegen würde, in einer Stadt, die zu jener Zeit nur ein Tummelplatz von Abenteurern war?“ Unmöglich konnte das Buch solchen Flug nehmen, wenn die dargebotenen Citate keine Flügel hätten!

Jeder, der sich ernstlich damit befasst, wird merken, dass es nicht leicht ist, die Wortklasse der landläufigen Citate aus dem Gesamtschatz aller heimischen und eingewanderten Worte und Wendungen herauszuheben, und er muss einsehen, dass auch dem Erfahrenen bei der Bestimmung eines „geflügelten Wortes“ Irrtümer nicht erspart bleiben.

Georg Büchmann wusste es so gut, wie ich es weiss, dass historische Forschungen hier wie anderwärts leicht bis an die Grenze des Mythos führen.

Wenn wir z. B. Homer, Aesop, die Bibel, oder die Edda als Quellen angeben, so schwankt die Beantwortung der Frage, ob das betreffende Wort wirklich da zuerst geschrieben stehe, ganz beträchtlich, ja sie schwankt eigentlich immer, denn Niemand kann sicher wissen, ob nicht etwa mancher aus Goethe viel citierte Spruch seine Form oder seinen Inhalt befreundetem oder sonstigem Einfluss verdankt. Und dennoch bleibt er ein „geflügeltes Wort“ aus Goethes Werken, denn für uns steht er bestimmt da zuerst geschrieben, wenn sich keine ältere Parallelstelle nachweisen lässt.

Parallelstellen finden nur dann Aufnahme, wenn sie für die Genesis oder für die Wandlungen des „geflügelten Wortes“ von wesentlicher Bedeutung sind; während Parodien nur dann eingeschaltet werden, wenn deren Urheber erweislich ist.

Hätte ich dieses Prinzip nicht innegehalten, so würden, wie in der Büchersintflut der Plagiatoren, die Citatenwasser dahinströmen, ohne dass ein Geist über ihnen schwebte, und das Buch, das nun mit dieser Auflage in **100 000 Exemplaren** vorliegt, wäre längst herabgesunken zu langweiliger Unlesbarkeit.

Dreissig Jahre sind verronnen, seit Georg Büchmann die erste Auflage der „Geflügelten Worte“ in der Haude und Spener'schen Verlagshandlung von F. Weidling erscheinen liess.

Damals fand ich darin etwa 750 landläufige Citate. Im Jahre 1876 kam mir die zehnte Auflage des „Büchmann“ zu Gesicht, die schon etwa 1550 Nummern brachte. Nun erst, vom 4. Februar des Jahres 1877 an, begann ich, dem Verfasser Stoff zuzusenden. Wir wechselten dann in steigendem Einverständnis über vierhundert Briefe und wurden Freunde, als ich im Jahre 1880 dauernd nach Berlin übersiedelte. Als er mir durch den Tod entrissen wurde, im Jahre 1884, hatte er sein Werk ganz in meine Hände gelegt. In der letzten von ihm besorgten Auflage, der dreizehnten, vom Jahre 1882, hatten wir etwa 1900 Nummern beisammen. Mit der achtzehnten Auflage ist nun das Buch bis auf etwa **2630 Nummern** vorgeschritten, und ich bin sicher, Georg

Büchmann würde daran, wie an den ungezählten Verbesserungen, mit mir seine helle Freude haben.

Er hinterliess mir die Weisung, dass die weitere Begründung und Ordnung der vorhandenen wichtiger sei, als die Aufnahme neuer Worte, mit der man sehr bedächtig vorgehen müsse; und ich folgte ihm besonnen. Dennoch mehrte sich der Stoff so, dass ich alsbald das Kapitel der Citate aus Sagen und Volksmärchen hinzufügte und auch die anderen Abschnitte vielfach bereicherte, die jedoch nun streng gekürzt und in sich chronologisch geordnet wurden. Auch feilte ich die Übersetzungen durch und machte die Inhaltsverzeichnisse zu einem gediegenen Schlüssel für den Citatenschatz. Genug, ich sparte keine Mühe, den Wert und die Benutzbarkeit des Buches zu erhöhen, und sage nun getrost, wie Friedrich von Logau am Schluss seiner Vorrede zu den „Sinngedichten“: „Gehab dich wohl, lieber Leser, bleibe wohl gesinnet, und so ich geirret, so denke, dass du auch irrest, so du anders ein Mensch bist!“

Abermals erhielt ich mit Vergnügen viele Wünsche zur Weitergestaltung, von denen auch manche verwertet wurden. Meinen besonderen Dank für nützliche Winke zu dieser Auflage sage ich dem verdienten Förderer des berühmten Heyseschen Fremdwörterbuches, Herrn Theodor Heyse in Petersburg.

Gute Vorschläge nehme ich auch fernerhin dankbar entgegen.

Möge auch diese Ausgabe sich Freunde erwerben!

Berlin.

Kgl. Hausbibliothek, Schloss.

Robert-tornow.

Berichtigungen.

S. 21,7 lies 2. Samuelis 10,5; S. 46,9 den; S. 47,8 v. u. Vorsitzende; S. 61, v. u. *προσηλυτων*; S. 61,12 hochzeitlich; S. 70,21 Johannes; S. 126,29 versagen; S. 157,18 *την*; S. 208,8 v. u. 1837; S. 245,9 Er; S. 261,18 dollar; S. 280,13 deckte; S. 315,17 *οἶνον*; S. 321,7 Homines; S. 335,1 v. u. sein; S. 352,19 Herodot 2, 10 u. 4, 99 für die Vergilstelle; S. 371,5 n. Chr.; S. 373,12 den; S. 381,8 Sanchez; S. 393,3 v. u. XXII, 22, 14; S. 414,6 v. u. passer; S. 483,2 affenartige.

I.

Biblische Citate. *)

Da die Bibel unter allen Büchern der Erde das bekannteste ist, so sind die Sprachen mit volkstümlichen Ausdrücken aus ihr reichlich getränkt. So die deutsche Sprache:

„Der Mensch wird nackt geboren wie Adam, er ist keusch wie Joseph, weise wie Salomo, stark wie Simson, ein gewaltiger Nimrod, der wahre Jakob, ein ungläubiger Thomas; er ist ein langer Laban, ein Riese Goliath, ein Enakskind; er lebt wie im Paradiese, dient dem Mammon und hat Mosen und die Propheten, oder er stimmt, arm wie Lazarus oder ein blinder Tobias, Jeremiaden an, sehnt sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens. bekommt eine Hiobspost über die andere und muss Uriasbriefe bestellen, wobei er von Pontius zu Pilatus zu laufen hat. Vielleicht ist er ein Saul unter den Propheten, ein barmherziger Samariter oder ein Pharisäer, der Judasküsse giebt: noch schlimmer, wenn er ein Kainszeichen an der Stirn trägt oder wenn man ihn zur Rotte Korah zählen muss, aber möglicherweise gehört er zu dem unschädlichen Geschlechte der Krethi und Plethi,

*) Aus diesem Kapitel (Auf. 15) ging des Pfarrers Paul Grünberg sorgfältige Studie „über den Gebrauch und Missbrauch der Bibel in der deutschen Volks- und Umgangssprache“ hervor („Biblische Redensarten“ Henninger, Heilbronn 1888), der wiederum unsere 17. Auflage manchen Aufschluss verdankte.

oder er ist nichts als ein gewöhnlicher Philister. Jedenfalls müssen ihm der Text, die Epistel und die Leviten gelesen werden, damit er den alten Adam ausziehe und er nicht länger wie in Sodom und Gomorrha lebe, in ägyptischer Finsternis und babylonischer Verwirrung. Doch wie dem auch sei, er sehnt sich danach, alt zu werden wie Methusalem, und wenn es mit ihm Matthäi am letzten ist, wird er aufgenommen in Abrahams Schoss.“

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass „wahrer Jakob“, „langer Laban“, „von Pontius zu Pilatus“ (statt: von Herodes zu Pontius Pilatus) Anlehnungen oder Entstellungen sind.

Neben solchen der Bibel entnommenen Worten, Namen und Redensarten sind eine Menge biblischer Sprüche im Munde des Volkes, die oft zu bequemerem Gebrauch umgestaltet, ja sogar profaniert worden sind.

Es wird in dem Folgenden Luthers Bibelübersetzung citiert*), denn diese allein ist seit mehr als drei Jahrhunderten Volksbuch. —

Ein wüster Zustand der Verwirrung heisst uns nach
1. Mose 1, 2 ein

Tohuwabohu

(nach den hebräischen Ausdrücken für „wüste und leer“). —

1. Mos. 1, 3 steht:

Es werde Licht. —

1. Mos. 1, 12 schliesst:

Und Gott sahe, dass es gut war. —

Den Menschen nennen wir nach 1. Mos. 2, 7 einen

Erdenkloss. —

Nach 1. Mos. 2, 9 u. 17, wo von dem „Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses“ die Rede ist, dessen

*) Wo in diesem Buche Luthers Werke ohne weiteren Zusatz citiert werden, ist die Erlanger Ausgabe gemeint. —

Früchte der Herr dem ersten Menschenpaar zu geniessen verbietet (s. 3, 2—6), wurden die Worte üblich:

Vom Baum der Erkenntniss essen
und: **Die verbotene Frucht. —**

Nach 1. Mos. 2, 18 citieren wir:

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei,
und: **Mann und Frau sind Eins**

nach 1. Mos. 2, 24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen. und sie werden sein Ein Fleisch.“ (Vrgl. Matth. 19, 5.) —

Aus 1. Mos. 2, 23, wo Adam von Eva sagt: „Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch“, entnehmen wir:

Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein. —

1. Mos. 3, 5 lesen wir das Schlangewort: „Und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“. Die Vulgata giebt: „Eritis sicut Dii“. „Und werdet sein wie die Götter“. Wir aber citieren die Stelle so, wie sie Goethe in der Schülerscene des „Faust“ anwendet:

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Die Verwendung bei Goethe dürfte durch Agrippa von Nettesheim vermittelt sein, der im Anfange seines Werkes „de incertitudine et vanitate omnium scientiarum“, Köln 1527, sich dahin äussert, die Wissenschaft erhebe zu Gott nur im Sinne dieses Spruches der Schlange. „Eritis sicut Deus“ wurde zum Titel eines, die Philosophen, besonders Fr. Th. Vischer, verspottenden Romans erkoren, der 1855 anonym zu Hamburg erschien und dessen fromme Verfasserin Wilhelmine Canz hiess. —

Nach dem Sündenfall heisst es 1. Mos. 3, 7 von Adam und Eva, sie „wurden gewahr, dass sie nackend waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen.“ Hiernach ward uns das

Feigenblatt

ein bildlicher Ausdruck für „schamhafte Verhüllung“. —

1. Mos. 3, 16 spricht Gott zu Eva: „dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und

Er soll dein Herr sein“. —

1. Mos. 3, 19 steht:

Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen, und: Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Dies citieren wir auch mit Sirach 41, 11 (vrgl. 42, 13 u. Pred. Sal. 12, 7) in der Form:

Alles, was aus der Erde kommt, muss wieder zu Erde werden. —

1. Mos. 4, 9 fragt Kain:

Soll ich meines Bruders Hüter sein? —

Der Ausdruck

himmelschreiend

beruht auf 1. Mos. 4, 10; 18, 20; 19, 13; 2. Mos. 3, 7; 22, 23; Jakobi 5, 4. Die alte Dogmatik hatte aus diesen Stellen den Begriff der „schreienden Sünden“, der „peccata clamantia“ gebildet und dieselben in folgenden Versen zusammengefasst:

*Clamitat ad coelum vox sanguinis et Sodomorum
Vox oppressorum, viduae, pretium famulorum.*

Es schreit zum Himmel

*die Stimme des Bluts und der Sodomiter, die Stimme der
Unterdrückten, der Witwe, der Arbeiter Lohn.* —

Nach 1. Mos. 4, 15: „Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge“, reden wir von einem

Kainszeichen,

in dem fälschlichen Sinne, als stünde geschrieben, dass der Herr Kain sichtbarlich zum Mörder stempelte. —

1. Mos. 5, 24 heisst es von Henoch: „Und dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg

und ward nicht mehr gesehen.“

Dieses Wort ist oft dichterisch als Schlusseffekt verwendet worden *). —

Zur Bezeichnung eines sehr hohen Alters dient
Methusala, gewöhnlich: Methusalem,
 welcher nach 1. Mos. 5, 27 das Alter von 969 Jahren erreichte.

Den Weg alles Fleisches gehen
 für „zu Grunde gehen“ entnehmen wir wohl aus 1. Mos. 6, 12—13: „Da sahe Gott auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden. Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde“. Auch 1. Kön. 2, 2: „ich gehe hin den Weg aller Welt“, ist zu beachten und Hiob 16, 22 s. unten. —

Nach 1. Mos. 6, 17; 7, 10 u. 17; 9, 11 u. 15; Psalm 29, 10; Weisheit 10, 4; Sirach 40, 27; Matth. 24, 38 u. 39; 2. Petri 2, 5: 3, 6 reden wir mit Luther von einer

Sündflut

anstatt von einer *Sintflut* (Sint-Fluot d. i. grosse Flut), wie die genaueren Gelehrten nun zu schreiben pflegen. —

Das Oelblatt,

welches nach 1. Mos. 8, 11 die zweite von Noah ausgesandte Taube heimbrachte, gilt bis heute als Zeichen der Beschwichtigung, der Versöhnung und des Friedens.

1. Mos. 8, 21 (vrgl. 1. Mos. 6, 5) steht:

Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. —

*) Z. B. von Wieland am Schlusse des „Musarion“, von Goethe am Schlusse der Ballade „der Fischer“, von Schiller in der „Braut von Messina“, als Manuel dem Chor seine Liebe enthüllt, und von Tiedge am Schlusse des Gedichtes „Jenny“ in Beckers „Taschenb. z. gesell. Vergnüg.“ Leipzig 1804. S. 259.

Zur Bezeichnung eines leidenschaftlichen Jägers dient
Noahs Enkel

Nimrod

nach 1. Mos. 10, 9: „Daher spricht man: Das ist
ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn
wie Nimrod“. —

Menschenkind(er),

kommt 1. Mos. 11, 5 und sonst noch sehr oft in der
Bibel vor, namentlich im Hesekiel. —

Babylonische Verwirrung

stammt aus 1. Mos. 11, 9: „Daher heisset ihr Name
Babel, dass der Herr daselbst verwirret hatte aller Länder
Sprache . . .“ —

Gnade vor deinen (meinen) Augen finden

beruht auf 1. Mos. 18, 3; 19, 19; 2. Mos. 33, 12. 13.
16. 17. —

1. Mos. 18, 14 (vrgl. Jerem. 32, 27) steht: „Sollte dem
Herrn etwas unmöglich sein?“ und danach Jerem. 32, 17:
„und ist kein Ding vor dir (Herr) unmöglich“, was
dann bei Luk. 1, 37 (vrgl. Matth. 19, 26; Mark. 10, 27;
Luk. 18, 27) also lautet:

bei Gott ist kein Ding unmöglich. —

Auf 1. Mos. 19 beruht

Sodom und Gomorrha,

eine oft in der Bibel wiederkehrende Bezeichnung laster-
hafter Stätten. —

Mit Blindheit geschlagen werden

steht 1. Mos. 19, 11; 5. Mos. 28, 28; 2. Kön. 6, 18
und „Weisheit“ 19, 16. —

Zur Salzsäule werden

heisst uns „vor Entsetzen erstarren“ nach 1. Mos. 19, 26:
„Und sein (Lot's) Weib sahe hinter sich und ward zur
Salzsäule“. Der Herr hatte zu Lot und den Seinen ge-

sagt, als die Engel sie fortführten aus dem der Vernichtung anheimfallenden Sodom (17): „Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich“. —

Nach 1. Mos. 22, 17; 32, 12; 41, 49; Jesaias 10, 22; 1. Kön. 4, 20; Hosea 1, 10; Gebet Asariae 36; Römer 9, 27 und anderen ähnlichen Schriftstellen sagen wir:

Wie Sand am Meer. —

1. Mos. 23, 6 heisst es: „begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern“, Sirach 38, 16: „bestatte ihn ehrlich zum Grabe“ und 2. Macc. 4, 49: „und liessen sie ehrlich zur Erde bestatten“. Hieraus bildeten wir das Wort

ein ehrliches Begräbnis. —

Nach 1. Mos. 25, 34 nennen wir etwas Wertloses, wofür etwas Wertvolles preisgegeben wird,

ein Linsengericht;

denn für ein solches mit Brod verkaufte Esau dem Bruder Jakob seine Erstgeburt. (Vrgl. Ebr. 12, 16.) —

Gotteshaus

wird für „Kirche“ oder „Tempel“ gebraucht nach 1. Mos. 28, 22; Richter 17, 5; Matth. 12, 4. Kühnerweise schrieb Zesen sich diese Erfindung zu [s. unt. a. a. O. bei „Gottes-tisch“]. —

Die Kinder Israël

werden 1. Mos. 32, 32 und auch sonst häufig in der Bibel genannt. —

1. Mos. 33, 9 steht

Behalt, was du hast,

was sich Offenbar. Joh. 3, 11 in der Form: „Halt, was du hast“ wiederholt, während es ebenda 2, 25 heisst: „(Doch) was ihr habt, das haltet (bis dass ich komme)“. — Nach 1. Mos. 34, 1 wird ganz willkürlich von Männern auf Freiersfüssen gesagt:

ausgehen, um die Töchter des Landes zu besehen;

denn Jakobs und Leas Tochter Dina, so steht geschrieben, „ging heraus, die Töchter des Landes zu sehen“. —

Nach 1. Mos. 37, 27: „Es ist unser Bruder, Fleisch und Blut“, nennen wir die nächsten Angehörigen unser

Fleisch und Blut. —

1. Mos. 37, 35 steht für „sterben“:

in die Grube fahren,

ein oft in der Bibel wiederkehrender Ausdruck. —

Habeat sibi,

meinetwegen,

oder, wie Luther übersetzt: „Sie hab's ihr“, ist aus 1. Mos. 38, 23 entlehnt (vgl. Sueton: „Julius Cäsar“, 1). —

Keusch wie Joseph

ist entwickelt aus 1. Mos. 39. —

Pharaos Traum, 1. Mos. 41, von „sieben schönen fetten Kühen“, die von „sieben hässlichen und mageren Kühen“ gefressen und von „sieben dicken und vollen Ähren“, die von „sieben mageren Ähren“ verschlungen werden, wird von Joseph dahin gedeutet, dass in ganz Ägyptenland „sieben reiche Jahre“ und nach denselben „sieben Jahre teure Zeit“ kommen würden. Hiernach sprechen wir von

Fetten Jahren und mageren Jahren. —

Aus 1. Mos. 41, 43, wo geschrieben steht, dass Pharao vor Joseph her ausrufen liess: „Der ist des Landes Vater“ stammt

Landesvater

oder aus Cicero „pr. Sest.“ 57: „pater patriae“, „Vater des Vaterlands“. —

Benjamin

als Bezeichnung des jüngsten Kindes und Lieblingssohnes beruht auf 1. Mos. 42, 4 und 43, 6 und 14. —

Nach 1. Mos. 44, 4 und Jerem. 18, 20 sagen wir:

Gutes mit Bösem vergelten.

„Arges um Gutes thun“ steht Psalm 35, 12; 38, 21 und: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem“ 1. Petri 3, 9: daher unser:

Böses mit Bösem vergelten. —

Nach **2. Mos.** 1, 14: „Und (die Ägypter) machten ihnen (den Kindern Israel) ihr Leben sauer, mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln und mit allerlei Fröhnen auf dem Felde“, sagen wir:

Einem das Leben sauer machen. —

Wir sprechen von einem gesegneten Lande,

darinnen Milch und Honig fließt

nach 2. Mos. 3, 8. Der Ausdruck wiederholt sich häufig in der Bibel und ist auch in den klassischen Sprachen bekannt*). —

Zeichen und Wunder,

2. Mos. 7, 3 wiederholt sich ebenfalls oft in der Bibel. Auch in Aelians (2. Jahrh. n. Chr.) „*Variae historiae*“ 12, 57 findet sich der Ausdruck *σημεῖα καὶ τέρατα*, also in derselben Form, wie im Neuen Testament an vielen Stellen, z. B. Matth. 24, 24. —

Der Finger Gottes

beruht zunächst auf 2. Mos. 8, 19, wo die Zauberer zu Pharaon sprechen: „Das ist Gottes Finger“, weil Aaron Läuse aus dem Staube entstehen lassen konnte. Luk. 11, 20 spricht Jesus vom Austreiben der Teufel „durch Gottes Finger“. —

Wir reden von der

Ägyptischen Finsternis

*) Vrgl. Gualterus Robert=tornow: „*De apium mellisque apud veteres significatione et symbolica et mythologica*“ (Berolini apud Weidmannos, 1893, p. 82—85). —

nach 2. Mos. 10, 22: „Da ward eine dicke Finsternis in ganz Ägyptenland drei Tage“. —

2. Mos. 15, 10: „Da liessest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie. . . „Flavit spiritus tuus et operuit eos mare“ . . . rief ein viel citiertes Wort hervor. Auf die Vernichtung der gegen England gesandten Riesenflotte Philipps II., der Armada, durch die August- und Septemberstürme d. J. 1588 schlugen nämlich die Holländer in Middleburg eine Dank- und Denkmünze. Die eine Seite trägt mit den Wogen kämpfende Schiffe und die Umschrift: „Flavit Jehovah et dissipati sunt“ („Jehovah“ in hebräischen Lettern auf einem Gewölk: vergl. Van Loon „Nederlandsche Historipenningen“ 1, 392). Die andere Seite zeigt als Sinnbild des Protestantismus eine auf meerumbrandetem Fels festgegründete Kirche, darunter des Moritz von Nassau Wappenschild und um den Rand die Worte: „Allidor non laedor“ („mag es an mir anprallen, wird es doch an mir abprallen“). Irrtümlich schreibt Addison („Spectator“ No. 293) eine solche Denkmünze mit der Inschrift: „Afflavit Deus et dissipantur“ der Königin Elisabeth von England zu, und Schiller bringt, nach Mercier („Portrait de Philippe second“ Amst. 1785. „Précis historique“ p. IX), in der Anmerkung zu seinem Gedicht „Die unüberwindliche Flotte“ (1786, „Thalia“ II, 71) denselben Irrtum nebst der nun durch ihn landläufig gewordenen Änderung der Devise:

Afflavit Deus et dissipati sunt,

die er am Schluss des Gedichtes also übersetzt:

„Gott der Allmächt'ge blies,
Und die Armada flog nach allen Winden“.

Dies lautet in Racines „Athalie“ (1691) 5, 6, 3—4:

„Comme le vent dans l'air dissipe la fumée,
La voix du tout-Puissant a chassé cette armée . . .“

und in Martin Crugots „Der Christ in der Einsamkeit“ (1756, J. Korn, Breslau): „Der Allmächtige blies und zerstäubete die Unüberwindliche wie Spreu, welche der Wind zerstreuet“. Vrgl. „Martin Crugot, der ältere Dichter der unüberwindlichen Flotte Schillers“. Urkundlich nachgewiesen von Karl Hermann Manchot (Bremen, C. W. Roussell, 1886. S. 23). —

Auf 2. Mos. 16, 15. 33. 35 (vrgl. Psalm 78, 24; Joh. 6, 31. 49. 58), beruht:

Manna in der Wüste. —

Wollen wir bezeichnen, dass sich jemand nach einer äusserlich besseren Lage zurücksehnt, so sagen wir mit Anlehnung an 2. Mos. 16, 3 (vrgl. 4. Mos. 11): „Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben, durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen sassen“, dass er sich zurücksehnt nach

den Fleischtöpfen Ägyptens. —

2. Mos. 21, 24; 3. Mos. 24, 20; 5. Mos. 19, 21; Matthäi 5, 38 steht:

Auge um Auge, Zahn um Zahn. —

Die Verehrung des Reichtums und die Sucht nach Metallbesitz bezeichnen wir fälschlich nach 2. Mos. 32 (wo wörtlich ‚gegossenes Kalb‘ steht) mit

Anbetung des goldenen Kalbes; Tanz ums goldene Kalb;

denn in der betreffenden Stelle handelt es sich um ein Götzenbild, welches die Israeliten allerdings anbeteten und umtanzten, zu dessen Herstellung sie sich aber ihres goldenen Geschmeides entäussert hatten; auch liefert Ch. Beke (in „The Idol of Horeb: Evidence that the Golden Image was a Cone and not a Calf“, 1871) den Beweis, dass die eigentliche Bedeutung des hebräischen Wortes nicht „Kalb“, sondern „Kegel“ ist. —

Aus 2. Mos. 23, 6; 5. Mos. 16, 19; 24, 17; 27, 19; 1. Sam. 3, 3; Hiob 34, 12 (vrgl. auch Sprichw. 17, 23; 18, 5; Jes. 10, 2) entnehmen wir:

das Recht beugen,

nach Luther, der so übersetzt, gleichviel ob in der Vulgata „declinare“, „opprimere“, „subvertere“ oder „pervertere“ steht. Aber es entstand unabhängig von ihm aus den Vulgataworten (5. Mos. 27, 19 vrgl. dazu 24, 17 und Hiob 34, 12): „maledictus, qui pervertit iudicium . . .“ die Wendung:

das Recht verdrehen

und daraus:

Rechtsverdrehen

und:

Rechtsverdrehung. —

Nach 2. Mos. 32, 27: „. . . Gürtel ein jeglicher sein Schwert auf seine Lenden . . .“ sagen wir für „sich kampfbereit machen“:

Seine Lenden mit dem Schwert gürteten. —

2. Mos. 33, 11 steht geschrieben: „Der Herr aber redete mit Mose

von Angesicht zu Angesicht,

wie ein Mann mit seinem Freunde redet“. —

Auf **3. Mos. 16** (vrgl. 4. Mos. 7, 16 ff.: 15, 24: 28 u. 29) beruht der Ausdruck:

Sündenbock,

von welchem Vers 21 und 22 geschrieben steht: „Da soll denn Aaron seine beide Hände auf sein Haupt legen, und bekennen auf ihm alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Übertretung in allen ihren Sünden; und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüste laufen lassen: dass also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildniss trage“. —

Aus 3. Mos. 19, 18: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ („als dich selbst“: Matth. 5, 43; 22, 39: Mark. 12, 31: Röm. 13, 9) entsprangen die Worte:

Nächstenliebe

und (Gal. 5, 14):

Liebe deinen Nächsten als dich selbst. —

3. Mos. 20, 4 steht für „gegen Einen nachsichtig sein“: dem Menschen

Durch die Finger sehen. —

3. Mos. 24, 11—16 (vrgl. Daniel 7, 25) lesen wir von Einem, der „des Herrn Namen lästert“ und danach 2. Macc. 13, 6 das Wort:

Gotteslästerer

und 2. Macc. 15, 24, wie Matth. 26, 25; Mark. 2, 7; 3, 28; 14, 64; Luk. 5, 21:

Gotteslästerung.

Hier giebt der Grundtext:

Βλασφημία,

Blasphemie,

was bei den Hellenen lediglich „Lästerung“ bedeutete. —

3. Mos. Kap. 25 ist überschrieben „Feier- und Jubeljahr“, und es wird darin den Kindern Israel befohlen, jedes fünfzigste Jahr mit dem Schall der Posaune (hebräisch: jobel) als ein Erlassjahr anzukündigen, „da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll“. Eigentlich müsste es also „Jobeljahr“ heissen; aber schon im 6. Jahrh. n. Chr. nennt Arator („de actib. Apostol.“ II, 677) dieses jüdische Festjahr „annus iubilaeus“. Wir sagen nun von einer seltenen Wiederholung, sie komme

„alle Jubeljahr’ mal“,

und die katholische Kirche feiert noch heute alle fünf- undzwanzig Jahre ein gewinnbringendes Jubel- und Gnadenjahr, welches zuerst Bonifacius VIII. i. J. 1300 für eine hundertjährige Wiederkehr eingesetzt hatte. Die Worte „Jubel, jubeln, jubilieren, Jubelfest, Jubiläum, Jubilar, Jubelgreis“, sind alle daherzuleiten. —

3. Mos. 26, 6; 1. Macc. 7, 50; 9, 57; 14, 11 steht:

Friede im Lande. —

Aus **4. Mos. 6, 25**: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig“ entnehmen wir:

Sein Angesicht leuchten lassen über Jemandem. —

4. Mos. 9, 23 heisst es von den Kindern Israel: „Nach des Herrn Munde lagen sie und nach des Herrn Munde zogen sie, dass sie auf des Herrn Hut warteten . .“ Dieser Spruch und andere auf den Wachtdienst im Tempel bezüglichen Stellen des alten Testaments (s. 3. Mos. 8, 35; 4. Mos. 9, 19; 1. Chron. 24, 32; Nehemia 12, 45; Sacharja 3, 7) trugen bei zur Bildung des Sektennamens

Herrnhuter.

Nämlich der Zimmermann Christian David aus Mähren begründete im Jahre 1722 auf Berthelsdorf, dem Oberlausitzischen Gut des frommen Grafen Zinzendorf, mit neun Anderen am Hutberge eine Niederlassung, aus der die „evangelische Brüdergemeinde“ hervorzugs. Er, der Haushofmeister Georg Heitz und der Magister Christian Gottfried Marche benannten in des Spenders Abwesenheit den Ort „Herrnhut“ und David schrieb darüber (s. Ersch und Grubers „Encyclopädie“ unter „Brüder-Unität“): „Wir gaben diesem Orte nach dem dabei gelegenen Hutberge den Namen Herrnhut, teils deswegen, weil wir uns immer dabei erinnern sollten, dass der Herr über uns Hüter und Wächter ist, teils um uns täglich zu erinnern, dass wir auch auf der Hut und Wache sein sollen“. —

Für Riesenkind, riesig starker Mensch, sagen wir nach 4. Mos. 13, 23. 29. 34 und anderen Stellen des alten Testaments

Enakskind.

Die Bezeichnung eines Haufens wüster Polterer durch

die Rotte Korah

ist 4. Mos. 16. 5 entnommen. —

Dorn im Auge

ist aus 4. Mos. 33, 55 gebildet, wo es heisst:

„Werdet ihr aber die Einwohner des Landes nicht vertreiben vor eurem Angesicht, so werden euch die, so ihr überbleiben lasset, zu Dornen werden in euren Augen —“. —

5. Mos. 1, 17 (vrgl. Sprichw. 24, 25; Joh. 7, 24) steht: „Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen“ und Hiob 34, 19 heisst es von Gott (vrgl. Hiob 13, 10; Maleachi 1, 9; Sir. 35, 16; Matth. 22, 16; Mark. 12, 14; Luk. 20, 21; Apostelg. 10, 34. 35; Röm. 2, 11; 2. Kor. 19, 7; Gal. 2, 6; Ephes. 6, 9; Col. 3, 25; Jak. 2, 1): „Der doch nicht ansieht die Person der Fürsten und kennt den Herrlichen nicht mehr, denn den Armen“. Daher verlangen wir mit 1. Petri 1, 17, man solle richten

Ohne Ansehen der Person. —

Nach 5. Mos. 4, 26 sagen wir:

Himmel und Erde zu Zeugen (an)rufen,

und nach 5. Mos. 30, 19 und 31, 28:

Himmel und Erde zu Zeugen nehmen. —

Aus 5. Mos. 8, 3 ist:

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

entnommen, was wir Matth. 4, 4 und mit Wortumstellung Luk. 4, 4 lesen. —

Seine milde Hand aufthun

sagen wir nach 5. Mos. 15, 11 (vrgl. Psalm 104, 28; 145, 16): „Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, dass du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande“ und Psalm 37, 21: „Der Gerechte ist barmherzig und milde“. —

Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden steht 5. Mos. 25, 4 (vergl. 1. Kor. 9, 9; 1. Timoth. 5, 18).

Noch heut wird in Syrien das im Freien ausgebreitete Getreide gedroschen, indem man mit einem oxsenbespannten hölzernen Stuhlschlitten darüberhinfährt, unter dessen Kufen scharfe Steine befestigt sind. —

5. Mos. 27, 15—26 steht zwölfmal: „und alles Volk soll sagen: Amen“; Matth. 5, 37: „Eure Rede sei ja, ja . . .“ und Offenb. Joh. 22, 20: „Ja, ich komme bald, Amen“. Daher unser:

Ja und Amen zu Etwas sagen. —

Aus 5. Mos. 28, 29, wo dem, der nicht auf des Herrn Stimme hörte, prophezeit wird: „Und wirst tappen im Mittage, wie ein Blinder tappet im Dunkeln“. citieren wir:

im Dunkeln tappen.

Vrgl. Hiob 5, 14; 12, 25. —

Vom Scheitel bis zur Sohle

sagen wir nach 5. Mos. 28, 35; 2. Sam. 14, 25 und Hiob 2, 7, obwohl wir eigentlich „von der Fusssohle an bis auf den Scheitel“ citieren müssten. —

Aus 5. Mos. 28, 37 (vrgl. 1. Kön. 9, 7; 2. Chron. 7, 20; Hiob 17, 6; Jerem. 24, 9; Hes. 14, 8) entnehmen wir:

zum Sprichwort werden

und:

zur Fabel werden. —

Eine Person oder Eigenschaft, die Einem Unehre macht, nennen wir einen

Schandfleck

nach 5. Mos. 32, 5: „Sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder“, und nach Sir. 20, 26: „Die Lüge ist ein hässlicher Schandfleck an einem Menschen“ und 47, 21: „ . . . und bringest deiner Ehre einen Schandfleck an“. —

Jemanden wie seinen Augapfel behüten

ist aus 5. Mos. 32, 10 und Psalm 17, 8. (Sacharja 2, 8: „Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an“.) —

Traubenblut

für „Wein“ finden wir 5. Mos. 32, 14. —

Mann Gottes

steht 5. Mos. 33, 1 und sonst noch sechzigmal im alten Testamente. —

Gross vor den Leuten

ist eine unserer jüdischen Bevölkerung geläufige Wendung, welche auf biblischer Grundlage ruht. **Josua** 3, 7 verspricht der Herr, „Josua gross zu machen vor dem ganzen Israel“, 4, 14 beginnt: „An dem Tage machte der Herr Josua gross vor dem ganzen Israel“, und in der „Historie von der Susanne und Daniel“ 64 heisst es: „Und Daniel ward gross vor dem Volk“. —

Josua 6, 5. 10. 16. 20; 1. Thess. 4, 16 steht:

Feldgeschrei. —

Nach Josua 10, 24; Psalm 74, 3; Ev. Joh. 13, 18 und Ebräer 10, 29 sagen wir:

Einen mit Füssen treten. —

Josua 24, 15 steht:

Ich (aber) und mein Haus wollen dem Herrn dienen. —

Das **Buch der Richter** 2, 10 (vgl. 2. Kön. 22, 20; 2. Chronik. 34, 28; 1. Macc. 2, 69 und auch 1. Mos. 25, 8) schenkt uns das Wort:

zu seinen Vätern versammelt werden. —

Im Buch der Richter 5, 6 (vgl. Psalm 125, 5) steht: „... die da auf Pfaden gehen sollten, die wandelten durch

Krumme Wege“. —

Als Bezeichnung des Losungswortes für eine Partei gebrauchen wir nach dem Buch der Richter 12, 5. 6:

Schiboleth.

Die Gileaditer hatten sich bei einer Furt des Jordans aufgestellt und richteten an jeden Ephraiter, der hinüber wollte, die Frage: „Bist Du ein Ephraiter? Wenn er dann

antwortete: Nein! so hiessen sie ihn sprechen: Schiboleth! so sprach er Siboleth und konnte es nicht reden. So griffen sie ihn“ u. s. w. —

Löst jemand eine Aufgabe mit fremder Hülfe, so nennen wir das:

mit fremdem Kalbe pflügen,

nach dem Vorgange Simsons, dessen Weib die Auflösung eines von ihm aufgegebenen Rätsels ihm entlockt und den Ratenden mitgeteilt hatte, worauf er zu ihnen (nach Richter 14, 18) sprach: „Wenn ihr nicht hättet mit meinem Kalbe gepflüget, ihr hättet mein Rätsel nicht getroffen“. —

Brandfuchs

wird (nach Hase: „Ideale und Irrtümer“, Lpz. 1872, S. 116) der Student im zweiten Semester genannt, weil ihm, dem „Fuchs“, dann einige Haare hinter dem Ohre mit einem Fidibus angebrannt wurden, damit er von nun ab ein Brandfuchs im Kampfe gegen die Philister würde, wie (nach Richter 15) Simson gegen die Felder, Gärten und Weinberge der Philister dreihundert Füchse aussendete, von denen je zwei einen Brand zwischen ihren Schwänzen hatten. —

Philister

für Nichtstudent, Widersacher des Studententums, soll darauf beruhen, dass, als am Ende des 17. Jahrh.*) bei Händeln in Jena zwischen den Studenten und den Einwohnern der Johannistorstadt ein Student erschlagen worden war, der Oberpfarrer und Generalsuperintendent Lic. theol. Götze ihm die Leichenrede über den im Buche der Richter (16) viermal vorkommenden Text gehalten habe:

*) In „Jena und Umgeg., Taschenb. f. Fremde“ von H. Ortloff wird jedoch das Jahr 1624 angegeben.

„Philister über dir,

Simson“. (Vrgl. E. B. Wiedenburg „Beschreib. d. Stadt Jena“, Jena 1785, S. 155.) Hingegen nach Oskar Justinus („Schlesische Zeitung“ Nr. 520, 1879) haben diejenigen Häuser der ehemaligen Universitätsstadt Helmstädt, welche in irgend einer Beziehung zur Universität standen, Tafeln mit einem Simson, der einem Löwen den Rachen aufreisst. Dies vom Kaiser Maximilian verliehene Siegel hätte zuwege gebracht, dass man alle, welche nicht unter diesem Zeichen standen, also alle Nichtakademiker, mit dem Namen der von Simson bekämpften Philister belegte. —

Dass sich ein Volk erhebt

wie Ein Mann

ist ein Wort, das wir dem „Buch der Richter“ 20, 1. 8. 11; Esra 2, 64; 3, 1. 9; 6, 20 und Nehemia 7, 66; 8, 1 entlehnen. —

1. Samuelis 1, 15; Psalm 42, 5 und 62, 9 entstammt:

Sein Herz ausschütten. —

Nach 1. Samuelis 3, 11 (vrgl. 2. Könige 21, 12): „Wer das hören wird, dem werden seine beiden Ohren gellen“ und Jeremias 19, 3: „ich will ein solch Unglück über diese Stätte gehen lassen, dass, wer es hören wird, ihm die Ohren klingen sollen“ . . . sagen wir, dass Einem

die Ohren gellen oder klingen. —

1. Samuelis 3, 13 (vrgl. Hiob 21, 5; Matth. 6, 16) heisst es von Eli, „dass er wusste, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hätte nicht einmal

sauer dazu gesehen“. —

Nach 1. Samuelis 5, 9 und 11 sagen wir:

Einen grossen Rumor machen. —

Nach 1. Samuelis 9, 2, wo es von Saul heisst: „der war ein junger feiner Mann“ sagt man wohl:

ein feiner junger Mann;

doch wird darunter nicht mehr, wie dort, ein stattlich gewachsener, sondern ein wohlanständiger Jüngling verstanden und auch spöttisch ein ladenmässig geschniegelter. —

Das von Goethe am Ende von „Wilhelm Meister's Lehrjahren“ angewendete:

Saul, der Sohn Kis, giug aus, seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich

erklärt sich aus 1. Samuelis, Kap. 9 und 10. —

Wie kommt Saul unter die Propheten?

hat folgenden Ursprung. Einer Prophetenschar begegnend und vom Geiste Gottes ergriffen, fing Saul auch an, unter ihnen zu weissagen, und sie sprachen (1. Samuelis 10, 11): „Ist Saul auch unter den Propheten?“ und „Daher“, heisst es 1. Samuelis 10, 12, „ist das Sprichwort kommen: Ist Saul auch unter den Propheten?“ (Vrgl. 1. Sam. 19, 24.) —

Ein Mann nach dem Herzen Gottes

beruht auf 1. Samuelis 13, 14 und Apostelg. 13, 22. —

1. Samuelis 14, 45 (2. Sam. 20, 20; Röm. 3, 4. 6 und öfters in den paulinischen Briefen) lesen wir:

Das sei ferne!

1. Samuelis 16, 7 steht geschrieben: „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an“. Hieraus schöpfen wir unser:

Gott sieht auf's Herz. —

Nach 1. Samuelis 17 nennen wir einen hochgewachsenen Mann einen

Goliath oder einen Riesen Goliath. —

Als ein Beispiel inniger Freundesliebe gelten uns

David und Jonathan

nach 1. Samuelis 18, 1—7; 19, 1; 20, 17; 23, 18; 2. Samuelis 1, 26; 21, 7 (s. unten: 1. Macc. 10 und 11). —

Krethi und Plethi,

d. h. die Kreter (nach anderen die Karer) und Philister, welche die Leibwache des Königs bildeten, steht **2. Samuelis** 8, 18; 15, 18; 20, 7. 23; 1. Könige 1, 38. 44; 1. Chronika 19, 17 und ist uns gleichbedeutend mit „allerlei Pöbel“. —

Als nach 1. Samuelis 10, 5 und 1. Chronika 20, 5 der Ammoniterkönig Hanon den abgesendeten Dienern des Königs David hatte die Haare scheren lassen, liess David ihnen sagen: „Bleibet zu Jericho, bis euer Bart gewachsen“, woraus jene volkstümliche Abfertigung an einen frühklugen Unbärtigen entstand:

Gehe nach Jericho und lass Dir den Bart wachsen. —

Nach 2. Samuelis 11, 14 u. 15 nennt man einen Brief, welcher dem Überbringer Unheil bringt:

Uriasbrief. —

2. Samuelis 12, 5 steht:

Kind des Todes,

1. Sam. 26, 16; Psalm 79, 11; 102, 21; „Kinder des Todes“. —

2. Samuelis 16, 7 u. 8 nennt Simei den David einen

Bluthund;

und Sirach 34, 27 lautet: „Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund“.

2. Samuelis 18, 9 berichtet von Absalom, der auf einem Maulthier ritt: „da das Maulthier unter eine grosse dicke Eiche kam, behing sein Haupt an der Eiche und schwebete zwischen Himmel und Erde, aber sein Maulthier lief unter ihm weg“. Danach brauchen wir die Wendung:

zwischen Himmel und Erde schweben.

Aus 2. Samuelis 18, 33 und 19, 4 stammt:

O mein Sohn Absalom! —

1. Könige 2, 2 sagt der sterbende David zu seinem Sohne Salomo:

sei ein Mann. —

1. Könige 3, 7 spricht Salomo zu Gott: „ . . bin . . ein kleiner Knabe, weiss nicht weder meinen Ausgang noch Eingang“. Daher sagen wir:

nicht aus noch ein wissen. —

Auf 1. Könige 3, 16—28 beruht:

Salomonisches Urteil.

Es wird da eine junge Mutter von einer anderen bei Salomo verklagt, sie habe der Schlummernden ihr eigenes im Schlaf erdrücktes Kind untergeschoben und sich deren lebendes genommen, was die Bezichtigte läugnet. Um die Wahrheit herauszubringen, entscheidet der König, das lebendige Kind solle mit dem Schwert in zwei Teile geteilt werden und Jeder eine Hälfte zufallen. Die Eine willigt darein, die Andere aber will dann lieber ganz verzichten, „denn ihr mütterliches Herz entbrannte über ihren Sohn“. Da sprach Salomo: „Gebt dieser das Kind lebendig und tödtet es nicht; die ist die Mutter.“ —

Weise wie Salomo, Weisheit Salomos oder Salomonis, salomonische Weisheit

beruht auf 1. Könige 4, 29. 30. 31. 34; 5, 7. 12; 10, 4. 6. 7. 8. 23. 24; 11, 41; 2. Chronika 1, 10. 11. 12; 9, 3. 5. 6. 7. 22. 23; Luk. 11, 31 und dem Titel des apokryphischen Buches „die Weisheit Salomons an die Tyrannen“. —

1. Könige 12, 11 sprechen „die Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren“ zu Rehabeam, Salomos Sohn, er möge dem um Erleichterung flehenden Volke antworten: „mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, Ich aber will euch

mit Scorpionen (d. h. mit Geißeln) züchtigen“. —

1. Könige 22, 22 und 23 ist die Rede von „einem falschen Geist in aller Propheten Munde“ (vrgl. Jesaias 9, 15; Jerem. 5, 31; 6, 13; 14, 14; 23, 25 und 26), danach reden wir mit Matth. 7, 15; 24, 11; Mark. 13, 22; 2. Petri 2, 1; 1. Joh. 4, 1; Offenb. 16, 13; 15, 20 und 20, 10 von

falschen Propheten. —

Aus **2. Könige** 4, 40 entnehmen wir den Klageruf über schlechtes Essen:

der Tod im Topf! —

1. Chronica 13, 19 sagen die Fürsten der Philister von David: „wenn er zu seinem Herrn Saul fiele, so möchte es uns unsern Hals kosten“ daher die Wendung:

es kostet den Hals. —

1. Chronica 17, 34; Psalm 106, 1; 107, 1; 118, 1. 29; 1. Maccab. 4, 24; Gesang der drei Männer im Feuer, 89, (vrgl. 2. Chronika 7, 3; Psalm 136, 1; Esra 3, 11) steht:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. —

Esra 9, 6 schliesst: „unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen und unsere Schuld ist gross bis in den Himmel“. Danach sagen wir:

Sich Etwas über den Kopf wachsen lassen. —

Für „Alles was dazu dient, eine leere Stelle auszufüllen“, sagen wir:

Lückenbüsser,

nach **Nehemia** 4, 7: „da aber Saneballat, und Tobia, und die Araber, und Ammoniter, und Asdoditer höreten, dass die Mauern zu Jerusalem zugemacht waren, und dass sie die Lücken angefangen hatten zu büssen (veraltet für: „ausbessern, flicken“) wurden sie sehr zornig“. —

Im Sack und in der Asche trauern oder Busse thun

beruht auf **Esther** 4, 1 und 3 (vrgl. Jes. 58, 5; Jerem.

6, 26; Jona 3, 6; 1. Maccab. 3, 47; Matth. 11, 21; Luk. 10, 13). —

In dem Buch **Hiob** 1, 1 u. 8; 2, 3 (vgl. Ps. 25, 21) wird Hiob bezeichnet als

schlecht (*d. i. schlicht*) und recht. —

Eine unglückliche Botschaft nennen wir eine

Hiobspost

nach Hiob 1, 14. 16. 17 und 18; während

Arm wie Hiob

sich auf das ganze Buch oder noch passender auf Hiob 17, 6 stützt: „Er hat mich zum Sprichwort unter den Leuten gesetzt“. —

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet

steht Hiob 1, 21. —

Wenn wir nach einem grossen Schrecken sagen, dass uns

die Haare zu Berge stehen,

so citieren wir damit Hiob 4, 15: „Und da der Geist vor mir über ging, standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe“.

Sir. 27, 15 „gehen“ Einem die Haare zu Berge. —

Hiob 8, 9 heisst es:

(Denn) wir sind von gestern (her und wissen nichts). —

Aus Hiob 10, 22: „(Ehe denn ich hingehe) in das Land, da es stockdick finster ist . . .“ schöpfen wir das Wort:

stockfinster.

Aus Hiob 15, 32: „und sein Zweig wird nicht grünen“ ist die Redensart:

auf keinen grünen Zweig kommen

wahrscheinlich entstanden. —

Ein leidiger Trost

sagen wir nach Hiob 16, 2: „Ihr seid allzumal leidige Tröster“. —

Den Weg gehen, den man nicht wiederkommt

stammt aus Hiob 16, 22: „Aber die bestimmten Jahre sind gekommen und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wiederkommen werde“. S. oben: „Den Weg alles Fleisches gehen“. —

Nach Hiob 21, 18: „Sie (die Gottlosen) werden sein . . . wie Spreu, die der Sturmwind wegführet,“ sagen wir von etwas Haltlosem, Vergänglichem, es sei

wie Spreu im Winde.

Vrgl. Psalm 1, 4 „wie Spreu, die der Wind zerstreuet“; Psalm 35, 5 „wie Spreu vor dem Winde“, sowie Hosea 13, 3 und Zephanja 2, 2. —

Hiob 21, 23; Tobias 5, 28 (vrgl. 8, 15; 14, 15); Sir. 30, 14 und 2. Macc. 9, 20 lesen wir:

frisch und gesund. —

Auf Hiob 25, 3; Psalm 97, 11; 112, 4; Matth. 4, 16 beruht:

Es geht mir ein Licht auf. —

Hiob 27, 2 steht:

So wahr Gott leb(et). —

Aus Hiob 27, 6: „ . . . mein Gewissen beisst mich nicht“ kam uns das Wort:

Gewissensblisse. —

Hiob 29, 10 heisst es: „Da die Stimme der Fürstin sich verkroch und ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte“, Ps. 22, 16: „Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben und meine Zunge klebet an meinem Gaumen“; Ps. 137, 6: „Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner (Jerusalem) nicht gedenke“; Klage- lieder 4, 4; „Dem Säuglinge klebt seine Zunge am Gaumen vor Durst“ und Hesekiel 3, 26: „Ich will die

Zunge an deinem Gaumen kleben lassen, dass du verstummen sollst“. Danach sagen wir:

Es klebt Einem die Zunge am Gaumen

vor Durst, Schreck, Schwäche oder Angst. —

Hiob 29, 16 steht: „Ich war
ein Vater der Armen“,

danach wir auch sagen:

Armenvater. —

„Man hat mich in Dreck getreten und gleich geachtet dem

Staub und Asche“

steht Hiob 30, 19 (vgl. „Erde und Asche“ 1. Mos. 18, 27; Sirach 10, 9; „Erde und Staub“ Sir. 17, 31).

Aus Hiob 31, 17: „Habe ich meinen Bissen allein gegessen und nicht der Waise auch davon gegessen?“ 18: „Denn ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater . . .“ oder aus Sirach 4, 10: „Halte dich gegen die Waisen wie ein Vater . . .“ bildeten wir das Wort:

Waisenvater. —

Nach Hiob 36, 26: „Siehe, Gott ist gross und unbekannt“ sagt man von einem sich in Werken offenbarenden, sonst unsichtbar bleibenden bedeutenden Geist:

Der grosse Unbekannte.

So wurde (nach J. Ebertys „Walter Scott“ 1, 143, 318, 322; 2, 42) der anonyme Verfasser des „Waverley“ genannt („The great Unknown“) und Lenau singt („der Hagestolz“):

„Die Schädelpfeif hat auch geraucht,
Als drin das Leben brannte,
Als noch der Raucher drein gehaucht,
Der grosse Unbekannte“. —

Des Herren Worte an das Meer:

**Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hie sollen
sich legen deine stolzen Wellen;**

finden sich Hiob 38, 11. Gewöhnlich wird, wie in Schillers „Räubern“ (2, 1), verkürzt citiert:

Bis hierher und nicht weiter!

Goethe legt die in dem Verse 11 enthaltenen Endworte in der Form: „Werden sich schon legen die stolzen Wellen“, der Postmeisterin in „Stella“ (1) in den Mund. Die Worte „und nicht weiter“ sind sowohl in der von Franzosen und Engländern richtig angeführten Übersetzung:

Nec plus ultra,

wie in der Umformung, die wir damit vorgenommen:

Non plus ultra,

eine Bezeichnung des höchsten Grades einer Eigenschaft geworden. —

Auf Hiob 42, 3: „ . . . Darum bekenne ich, dass ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist und nicht verstehe“, oder auf Psalm 139, 6 (vrgl. 131, 1): „Solches Erkenntnis ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen“ oder auf den „Sprüchen Salomons“ 24, 7: „Weisheit ist dem Narren zu hoch“ — beruht das Wort:

Das ist mir zu hoch. —

Psalm 1, 1: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzt, da die Spötter sitzen . . .“ liefert uns die Worte:

Sitzen, da die Spötter sitzen,

oder: **Auf der Bank der Spötter sitzen. —**

Aus Psalm *) 2, 1: „Warum toben die Heiden“? mag das Wort

*) Die folgenden Psaltercitate sind aus Luthers Bibelübersetzung, wie sie jetzt vorliegt. In seiner ersten Übersetzung von 1524 („Der Psalter deutsch, nach Art ebräischer Sprache“) kommen manche in ganz anderer Form vor. Seine zweite Übersetzung ist von 1531; aber in den späteren Ausgaben wurde noch vieles geändert, so dass der heutige Text erst von 1545 stammt.

Heidenlärm

entstanden sein, was dann für „grosser Lärm“ gebraucht ward und in diesem Sinne des Gewaltigen Worte hervorrief wie „Heidengeld“, „Heidenprofit“, „heidenmässig viel Geld“. —

Aus Psalm 2, 11: „Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern“ stammt

mit Furcht und Zittern,

was sich Tobias 13, 5; Ephes. 6, 5 und Philipp. 2, 12 wiederholt. Hiob 4, 14 und Ps. 55, 6 steht: „Furcht und Zittern“, 1. Kor. 2, 3: „Mit Furcht und grossem Zittern“. —

Aus Psalm 4, 4: „Erkennet doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbarlich führet“ stammt:

wunderlicher Heiliger

und **Gott führt seine Heiligen wunderbarlich.** —

Aus Psalm 4, 9 (Vulgata): „in pace in idipsum dormiam et requiescam“ entnehmen wir, ohne dass dort vom Tode die Rede ist, unseren Wunsch für einen Verstorbenen:

Requiescat in pace!

Er ruhe in Frieden!

und wenden ihn auch auf einen Lebenden an, den wir zu den Toten werfen. —

Psalm 7, 10 (vrgl. Psalm 26, 2; Jerem. 11, 20; 17, 10; 20, 12; Offenbar. 2, 23) bringt uns:

Herzen und Nieren prüfen. —

Psalm 8, 6 steht:

Von Gott verlassen sein

(vrgl. Psalm 22, 2; Matth. 27, 46; Marc. 15, 34). —

Reden ist Silber

beruht wohl auf Psalm 12, 2: „Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutertes Silber“ und Sprüche 10, 20: „Der Gerechten Zunge ist köstliches Silber“, aber welcher

Weise setzte hinzu: „Schweigen ist Gold?“ Der Prediger Salomo 3, 7 sagt nur: „Schweigen, Reden hat seine Zeit“. Manche nennen für „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold“ den Koran als Quelle, bezeichnen aber klüglich nie die Sure, in der es Mohammed offenbart habe. —

Zum Spott der Leute werden

sagen wir nach Psalm 22, 7: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“. —

Jugendsünden

entstand aus Psalm 25, 7: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend“. —

Seine Hände in Unschuld waschen

ist nach Psalm 26, 6 oder besser nach Psalm 73, 13 gebildet und beruht auf 5. Mos. 21, 1—9 (s. Matth. 27, 24). —

Es heisst Psalm 34, 20:

35, 20: **Der Gerechte muss viel leiden,
Die Stillen im Lande,**
37, 3: **Bleibe im Lande und nähre dich redlich. —**

Auf Psalm 39, 3 beruht:

Sein Leid in sich fressen. —

Psalm 41, 9 heisst es: „Sie haben ein

Bubenstück

über mich beschlossen: wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.“ —

Aus Psalm 42, 2 citieren Dürstende:

Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser. —

Psalm 46, 11 lautet: „Seyd stille und erkennet, dass Ich Gott bin. Ich will

Ehre einlegen

unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden“. —

Falsche Zunge und falsche Zungen

lesen wir Psalm 52, 6; 120, 2; Sprüche 6, 17; 12, 19; 26, 28; Micha 6, 12. —

Psalm 73, 19 heisst es:

Ein Ende mit Schrecken nehmen. —

Aus Psalm 75, 9 ist der Scherz entwickelt:

Die Gottlosen kriegen die Nelge,
oder: Der Rest ist für die Gottlosen;

denn der Herr wird dort als ein Schenk dargestellt, der uns aus einem Becher starken Weines tränkt; aber „die Gottlosen“ heisst es weiter, „müssen alle trinken und die Hefen aussaufen“. Jeremias 25, 15—28 reicht der Herr dem Propheten einen „Becher Weins voll Zorn“ zum Ausschanken. —

Jammerthal,

(Psalm 84, 7; nach der Vulgata Ps. 83, 7: „vallis lacrymarum“) ist längst vor Luther aus dieser Bibelstelle gebildet worden.

Hugo von Trimberg (1260—1309) wendet es in „Dem Renner“, Vers 235 und 296 an. (Nach der Erlanger Handschrift, herausg. in Bamberg 1834—38.) In Grimms Wörterbuch sind eine Menge Stellen angegeben, wo es citirt wird. —

Psalm 90, 10 steht:

Unser Leben währet siebzig Jahr, und wenn's hoch kommt,
so sind achtzig Jahr, und wenn's künftlich gewesen ist,
so ist's Mühe und Arbeit gewesen.

Hiernach sagen wir, es erreiche Einer

das Alter des Psalmisten oder das Psalmistenalter. —

Psalm 91, 12 bringt:

Auf (den) Händen tragen,

was, mit Berufung auf diese Stelle, Matth. 4, 6 und 1. 4, 11 wiederholen. Es wird von den Engeln get, die dafür sorgen, dass der Fuss des Getragenen nicht an einen Stein stosse: und es bedeutet daher „mit Sorgfältigkeit behandeln“. —

Aus Psalm 92, 8: „Die Gottlosen grünen, wie das Gras, und die Übelthäter blühen alle“ entnehmen wir:

Grünen und blühen.

„Grünen und blühen“ soll „Israel“ nach Jesaias 27, 6. —

Psalm 94, 15 steht:

(Denn) Recht muss (doch) Recht bleiben. —

Das nach Psalm 104, 15 „Und dass der Wein erfreue des Menschen Herz“ gebildete:

Der Wein erfreut des Menschen Herz

ist der Anfang eines Trinkliedes Gleims (Sämmtl. Werke, hrsg. v. Körte, II, 166), der Ausspruch Bruder Martins in Goethes „Götz“ (1. Akt), ferner der Anfang der Arie Nr. 3 aus dem musikalischen Quodlibet „der Kapellmeister von Venedig“ v. Breitenstein (Danzig bei Wedel, ersch. nach Mozarts „Don Juan“), endlich der Anfang eines von Zelter 1795 komponierten Liedes von Karl Mächler in F. W. A. Schmidts „Neuem Berlinischen Musenalmanach“ (1797, S. 45), das fälschlich J. H. Voss zugeschrieben und irrig in Fr. v. Sonnenbergs Gedichte (Rudolst. 1808) aufgenommen wurde. (Vrgl. Sprüche Salomons 31, 6. 7; Prediger 10, 19; Sirach 32, 34—35; 40, 20). —

Das auserwählte Volk

werden die Juden genannt nach Psalm 105, 43: „also führte er sein Volk aus mit Freuden und seine Auserwählten mit Wonne“ und nach 2. Macc. 5, 19: „Gott hat das Volk nicht auserwählt um der Stätte willen, sondern die Stätte um des Volkes willen. —

Vor den Riss treten,

d. h. „Verluste durch Einsetzung der eigenen Person wieder gut machen“, ist ein biblischer Gedanke, s. Psalm 106, 23, Hesekiel 13, 5 und 22, 30. An der ersten Stelle lautet der Ausdruck: „den Riss aufhalten“, an der zweiten: „vor die Lücken treten“, an der dritten: „wider den Riss stehen“. —

Eine durstige Seele

steht Psalm 107, 9 und ebenda (vrgl. Baruch 2, 18):

Eine hungrige Seele. —

Nach Psalm 107, 42: „... aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden“ (vrgl. Matth. 22, 34; Titus 1, 11) sagen wir:

Einem das Maul stopfen

„Lügenmäuler verstopfen“ steht Psalm 63, 12: „den Mund stopfen“ Psalm 40, 10 u. Luk. 11, 53. —

Augen haben und nicht sehen und Ohren haben und nicht hören beruht auf Psalm 115, 5. 6; 135, 16. 17; Jer. 5, 21; Hesek. 12, 2; Weisheit 15, 15. —

Psalm 116, 11 steht:

**Omnis homo mendax,
Alle Menschen sind Lügner. —**

Im Texte von Psalm 127, 2: „Denn seinen Freunden giebt er's schlafend“, liegt das Wort:

**Gott giebt's den Seinen im Schlafe,
oder: Dem Gerechten giebt's der Herr im Schlafe. —**

Als Umgestaltung von Psalm 127, 3: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn“ mag gelten:

Viel Kinder, viel Segen. —

Psalm 143, 2: „ gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht“ giebt uns das Wort:

„Mit Einem in's Gericht gehen“. —

Psalm 145, 15 und 16 (s. oben 5. Mos. 15, 11) steht das Tischgebet:

Aller Augen warten auf Dich und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust Deine Hand auf und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen. —

Der weise Salomo, der „dreitausend Sprüche redete“ (1. Könige, 4, 32), und der den Sprichwörtern die all-gemeingültige Bezeichnung der

Weisheit auf der Gasse

(**Sprüche Salomons** 1, 20: „Die Weisheit klaget draussen, und lässet sich hören auf den Gassen“) verschafft hat, wird natürlich oft citiert. —

„Sprüche“ 1, 10 lautet: (*Mein Kind,*) **wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. —**

„Sprüche“ 2, 16 warnt vor „eines Andern Weib, und die nicht dein ist, die

glatte Worte

giebt“. —

„Sprüche“ 3, 12 enthält: **Welchen der Herr liebet, den strafet er,** was sich Hebräer 12, 6 ähnlich wiederholt (s. auch Offenbar. Joh. 3, 19):

We(lche)n der Herr lieb hat, den züchtigt er. —

„Sprüche“ 4, 24 lesen wir: „**Thue von dir den verkehrten Mund und lass das**

Lästermaul

ferne von dir sein“. —

„Sprüche“ 5, 4 heisst es im schlimmen, Ebräer 4, 12 und Offenb. Joh. 1, 16 u. 2, 12 im guten Sinne von einer scharfen Rede, sie sei wie

ein zweischneidig(es) Schwert.

Gedankenlos wird heute dies Wort so citiert, als sei im Allgemeinen ein Schwert gemeint, dessen eine Schärfe Heil, dessen andere Unheil bringe. —

„Sprüche“ 8, 14 steht: „**Mein ist beides**

Rat und That“;

während es Jeremias 32, 19 heisst: „**Gross von Rat und mächtig von That“.** —

Gestohlenes Wasser schmeckt süss,

sagen wir nach „Sprüche“ 9, 17: „**Die verstorbenen Wasser sind süsse“** (vrgl. 20, 17) und

Unrecht Gut gedeiht nicht,

nach „Sprüche“ 10, 2: „**Unrecht Gut hilft nicht“** (vrgl. Sirach 5, 10; 41, 12 u. unter Kap. IX: Sophokles); während 12, 10 bietet:

Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes. —

„Sprüche“ 14, 13: „**Nach dem Lachen kommt Trauern, und nach der Freude kommt Leid“** und Lukas 6, 25: „**... Wehe euch, die ihr hier lachtet, denn ihr werdet weinen und heulen“** sind die Quellen des Wortes:

Nach Lachen kommt Weinen. —

Nach „Sprüche“ 16, 9 (Vulgata): „**Cor hominis disponit**
Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

viam suam, sed Domini est dirigere gressus eius“, bei Luther: „Des Menschen Herz schläget seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, dass er fortgehe“ ist gebildet:

Homo proponit, sed Deus disponit.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

L'homme propose et Dieu dispose.

Der lateinische Spruch kommt schon in dem englischen Gedichte W. Langlands „Piers Ploughmans Vision“, (Mitte des 14. Jahrh.) V. 6644 und V. 13,994 vor. An ersterer Stelle heisst es: „Homo proponit, sprach ein Dichter, und Plato hiess er, und Deus disponit sprach er; lass Gott seinen Willen thun“. —

Hochmut kommt vor dem Fall

ist gebildet nach „Sprüche“ 16, 18: „Stolzer Mut kommt vor dem Fall“ (vgl. Tobias 4, 14: „Hoffart . . . ist ein Anfang alles Verderbens“ und Sirach 3, 30: „Hochmut thut nimmer gut und kann nichts denn Arges daraus erwachsen“). —

„Sprüche“ 19, 17 steht:

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn. —

„Sprüche“ 24, 8 lautet: „Wer ihm selbst Schaden thut, den heisst man billig einen

Erzbösewicht.“

Als solcher wird Maccabäer 15, 3 Nicanor bezeichnet, der aber Anderen Schaden zu thun trachtet.

Aus „Sprüche“ 24, 15: „Laure nicht als ein Gottloser, auf das Haus des Gerechten, verstöre seine Ruhe nicht“ mag sich der Ausdruck

Schlaf des Gerechten

entwickelt haben (Andere leiten ihn her aus 3. Mos. 26, 6; aus Psalm 3, 6. 7; 4, 9; 127, 2; oder aus Sprüche Sal. 3, 24). —

„Sprüche“ 24, 29: „Wie man mir thut, so will ich wieder thun“, wird verkürzt zu:

Wie du mir, so ich dir. —

„Sprüche“ 25, 11 bringt uns:

Güldene Äpfel in silbernen Schalen. —

„Sprüche“ 25, 22 steht geschrieben: wer seinem Feinde Gutes thut, wird „Kohlen auf sein Haupt häufen“ d. h. er wird dessen Wangen vor Schamröte erglühen machen. Nach dem Apostel Paulus (Röm. 12, 20) citieren wir dies Wort also:

Feurige Kohlen auf sein (oder: Jemandes) Haupt sammeln. —

Nach „Sprüche“ 26, 27: „Wer eine Grube machet, der wird darein fallen“ (vrgl. Psalm 7, 16; 9, 16: 57, 7; Predig. Sal. 10, 8; Sirach 27, 29) ist gebildet:

Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. —

Prediger Salomo 1, 2 und 12, 8 ruft: „Es ist Alles ganz eitel“, danach wir sagen:

Alles ist eitel.

Auch wird der lateinische Text citiert:

Vanitas vanitatum, et omnia vanitas. —

1, 7 (vrgl. Sirach 40, 11) heisst es:

Alle Wasser laufen ins Meer;

1, 8: . . . „das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr hört sich nimmer satt“ liess uns das Wort bilden:

Ein Nimmersatt;

1, 9: **und geschiehet nichts Neues unter der Sonne;**

3, 1: **Ein jegliches hat seine Zeit,**

3, 11: **(Er aber thut) Alles (fein) zu seiner Zeit;**

3, 12: „Darum merke ich, dass nichts bessers darinnen ist, denn fröhlich sein und ihm

(sich) gütlich thun

in seinem Leben“.

3, 13: „Denn ein jeglicher Mensch, der da isset und trinket und hat guten Mut in aller seiner Arbeit, das ist **eine Gabe Gottes**“;

5, 18: „. . . welchem Menschen Gott Reichtum und Güter und Gewalt gibt, dass er davon isset und trinket

für sein Teil und fröhlich ist in seiner Arbeit; das ist
eine Gottes-Gabe“;

4, 12: „Einer mag überwältigt werden, aber zween
mögen widerstehen; denn eine dreifältige Schnur reisst
nicht leicht entzwei“, daher wohl stammt:

Doppelt reisst nicht. —

9, 4: Ein lebendiger Hund ist besser weder (*d. h. als*) ein toter Löwe. —

Nach dem Prediger Salomo 10, 15: „Die Arbeit der
Narren wird ihnen sauer“ und nach Sirach 7, 16: „Ob
dies sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das
lass dich nicht verdriessen“ sagen wir:

Es wird Einem sauer

und:

Saure Arbeit. —

Pred. Sal. 10, 16 bietet:

Wehe dir Land, dess König ein Kind ist. —

Aus Pred. Sal. 12, 1: „Gedenke an deinen Schöpfer
in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und
die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen
mir nicht“, schöpfen wir das Wort:

Das sind Tage, von denen wir sagen: Sie gefallen uns nicht,

12, 12 steht: **Viel Büchermachens ist kein Ende. —**

Das Hohelied Salomons (1, 15; 4, 1; 5, 12) schenkt
uns das Wort:

Taubenaugen

und (8, 6):

Liebe ist stark wie der Tod. —

Nach **Jesaias** 5, 7: „Des Herrn Zebaoth Weinberg
aber ist das Haus Israel“ (vgl. Matth. 20, 1 ff.) sprechen
wir vom

Weinberg des Herrn. —

Jesaias 8, 14 und 1. Petri 2, 8 findet sich:

Stein des Anstossens (gewöhnlich: des Anstosses),

während Römer 9, 32 und 33 „Stein des Anlaufens“
gesagt wird. —

Wenn die christliche Poesie den Fürsten der Finsternis

Lucifer
(Lichtbringer)

nennt, so stützt sie sich auf Jesaias 14, 12: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!“ da die lateinische Bibel für „Morgenstern“ „Lucifer“ setzt. —

Der Grund- und Eckstein

sagen wir von dem Wesentlichen eines Werkes nach Jesaias 28, 16: „... ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein“ (vgl. Psalm 118, 22: „Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden“ und Jer. 51, 25—26: „... ich will an dich, du schädlicher Berg . . ., dass man weder Eckstein noch Grundstein aus dir nehmen könne“. S. auch unter den „Historischen Citaten“: Süvern). —

Jesaias 34, 8 (u. a. a. O.) steht:

Der Tag der Rache. —

Nach Jesaias 38, 1: „... Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben“ . . . sagen wir für „sein Testament machen“:

Sein Haus bestellen. —

Wer vergeblich mahnt, den nennen wir einen

Prediger in der Wüste

nach Jesaias 40, 3: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste“ (vgl. Jes. 53, 1: „... wer glaubt unserer Predigt?“); nach der Vulgata:

vox clamantis in deserto,

was, gedeutet auf Johannes den Täufer, Matth. 3, 3, Mark. 1, 3, Luk. 3, 4 und Johannes 1, 23 wiederholt wird. Genau genommen wäre zu übersetzen: „Es ist die Stimme eines Rufenden: In der Wüste (bereitet dem Herrn den Weg, auf dem Gefilde machet eine Bahn unserm Gotte)“. —

Hieraus und aus Jesaias 42, 20: „Man predigt wohl viel, aber sie halten es nicht; man sagt ihnen genug, aber sie wollen es nicht hören“ bildete man wohl das Wort:

Tauben Ohren predigen. —

Aus Jesaias 48, 4 „und deine Stirn ist ehern“ ist entnommen:

Eherne Stirn,

oder, wie Lessing (1755 „Miss Sara Sampson“ 2, 4) sagt:

Eiserne Stirn,

die er auch der „frons ferrea“ der Angeberschaar bei Plinius (Panegyricus, 35) verdanken kann. —

In der Vulgata lautet Jesaias 49, 20: „... Angustus est mihi locus, fac spatium mihi, ut habitem“. — „Der Raum ist mir zu eng, mach' mir Platz, auf dass ich wohnen kann“! In seinem „Il poeta di teatro“ (zuerst ersch. Lond. 1808) II, 14 „la rivoluzione teatrale“, 2, singt Filippo Pananti da Mugello, wohl darauf anspielend:

E donde nascon le rivoluzioni?
 Dai lumi dei filosofi? dal peso
 Dell' ingiustizia, delle imposizioni?
 So che questo si dice; anch' io l'ho inteso.
 Ma tutto si riduce, al parer mio,
 Al dire, esci di li, ci vuo' star io.
 Und woher kommen Revolutionen?
 Von Philosophenlichtern? Von den Banden
 Der Ungerechtigkeit, der Steuerfronen?
 Ich weiss, so sagt man; und ich hab's verstanden.
 Doch scheint mir alles drauf hinaus zu gehen,
 Zu sagen: pack' dich fort, ich will hier stehen!

Giusti wiederholte fast buchstäblich die beiden letzten Verse in einem Sonett (1829) mit dem Zusatz: „come dice un poeta da Mugello“ „wie's ein Poet Mugellos ausgedrückt“. Wir aber citieren die Schlussentenz in der fran-

zösischen Fassung des Grafen Saint-Simon („Catéchisme des industriels“. Paris 1823, s. „Oeuvres“ Paris 1875. Vol. VIII, p. 53):

ôte-toi de là, que je m'y mette. —

Ein Himmel, wie ein Sack,

sagen wir nach Jesaias 50, 3: „Ich kleide den Himmel mit Dunkel und mache seine Decke als einen Sack“. —

Wer geduldig, still und willig Anderen nachgiebt, von dem sagen wir, nach Jesaias 53, 7 und Apostelg. 8, 32, er sei

wie ein Lamm. —

Wer da schweigt, wo er reden sollte, von dem sagen wir, er sei

Ein stummer Hund

nach Jesaias 56, 10: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts: stumme Hunde sind sie, die nicht strafen; sind faul, liegen und schlafen gerne“. —

Kopfhänger und Kopfhängerei

bilden wir nach Jesaias 58, 5: „Sollte das ein Fasten sein, dass ich erwählen soll, dass ein Mensch seinem Leibe des Tages über Leid thue oder seinen Kopf hänge wie ein Schilf . . .“, aus Jeremias 48, 39: „Wie heulen sie! Wie schändlich hängen sie die Köpfe“! und aus Sirach 19, 23: „Derselbige Schalk kann den Kopf hängen und ernstlich sehen und ist doch eitel Betrug“. —

Von Leuten, die Böses sinnen, sagen wir, dass sie

Basiliskeneier ausbrüten

nach Jesaias 59, 5: „Sie brüten Basiliskeneier und wirken Spinnwebe. Isset man von ihren Eiern, so muss man sterben, zertritt man sie aber, so fährt eine Otter heraus“. (Vrgl. unt. Plinius: „Basiliskenblick“.) —

Nach **Jeremias** 4, 20 und 11, 16 reden wir von einem

Mordgeschrei

nach Jeremias 12, 6 von

Zeter schreien,

und nach Amos 3, 9 und Judith 14, 16 von

Zetergeschrei

woraus wir gebildet haben

Mord und Zeter schreien und Zeter Mordio. —

Das übliche Bild vom

Lockvogel

findet sich zuerst bei Jeremias 5, 27: „ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist“; und bei Sirach 11, 31: „Ein falsches Herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben und lauret, wie es dich fangen möge“. —

Jeremias 12, 13 (vgl. Sirach 11, 11) heisst es von den Gottlosen: „sie lassen es ihnen [= sich] sauer werden, aber sie werden es nicht geniessen“, daher wir sagen:

Es sich oder Sich's sauer werden lassen. —

Auf Jeremias 13, 23: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken?“ beruht:

Mohrenwäsche, einen Mohren weiss waschen.

Die Griechen sagten sprichwörtlich: „Einen Aethiopier abreiben“. (S. Aesop, Fab. 13 bei Halm, Lucian „An den Ungebildeten“, 28 und Zonaras 15, 4.) —

„Gnade und Barmherzigkeit“ findet sich sehr oft in der Schrift; aber

ohne Gnade und Barmherzigkeit,

wie wir zu sagen pflegen, beruht wohl auf Jeremias 16, 5: „... ich habe meinen Frieden von diesem Volk weggenommen, spricht der Herr, samt meiner Gnade und Barmherzigkeit“, wobei dann noch vorschweben mag Psalm 56, 8: „Gott stosse solche Leute ohne alle Gnade hinunter“ oder Psalm 59, 14: „Vertilge sie ohne alle Gnade“ und 2. Macc. 5, 12: „Und hiess die Kriegs-

knechte erschlagen ohne alle Barmherzigkeit“ oder Ebr. 10, 28: „Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit“. —

Jeremias 26, 23 lesen wir, dass Jojakim des hingerichteten Urian „Leichnam unter dem

gemeinen Pöbel

begraben“ liess. —

Jeremias 31, 34 spricht der Herr: „ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“, danach wir sagen:

vergeben und vergessen. —

Jeremias 32, 7—8 steht geschrieben: „Du hast das nächste Freundrecht dazu, . . . denn du hast Erbrecht dazu und du bist der Nächste“. Daraus stammt das vielcitierte Lieblingswort der Frau Pastorin in Fritz Reuters „Ut mine Stromtid“ (1862—64):

Ich bin die Nächste dazu. —

Jeremias 32, 34 steht:

versiegelt und verbriefft. —

Jeremias 32, 41 lesen wir:

Von ganzem Herzen und von ganzer Seele. —

Nach Jeremias 33, 8: „Er hält weder Treue noch Glauben“ sagen wir:

Treue und Glauben halten. —

Jeremias 50, 43 (s. Hesekiel 30, 16), heisst es vom Könige zu Babel: „ihm wird so

angst und bange werden,

wie einer Frau“. Nach Sirach 4, 19 sagen wir:

angst und bange machen.

(„bange und angst“ steht 1. Maccab. 13, 2). —

Nach Jeremias 51, 6: „Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette . . .“ 9: „Wir heilen Babel

aber sie will nicht heil werden . . ." 24: „ich will Babel vergelten alle ihre Bosheit, die sie an Zion begangen. . .“
25: „Siehe, ich will an Dich, du schädlicher Berg . . .“
und nach anderen Bibelstellen dient

Babel

uns zur Bezeichnung einer sündhaften Grossstadt. Wer bildete danach das für Paris übliche Wort:

Seinebabel? —

Aus Jeremias 51, 39 (s. auch 57) entnehmen wir:

Den ewigen Schlaf schlafen,

denn es heisst dort: „Ich will sie . . . trunken machen, dass sie fröhlich werden und einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der Herr“. —

Nach „**Klaglieder Jeremiae**“ bilden wir:

Jeremiade. —

Aus 2, 11 (vrgl. Baruch 2, 18) entnehmen wir:

sich die Augen ausweinen. —

2, 12 (vrgl. Apostelg. 5, 5 und 10; 12, 23) bringt uns die übliche Wendung für „sterben“:

Den Geist aufgeben. —

3, 41: „Levemus corda nostra cum manibus ad Dominum in coelos“ — „Lasst uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel“ scheint die Quelle des

Sursum corda!

empor die Herzen!

zu sein, womit der katholische Priester die „Praefatio“, den Lobgesang beginnt, welcher den „Canon missae“, die Einsegnung des Brotes und Weines, einleitet. Die Gemeinde respondiirt dann: „habemus ad Dominum“ — „wir haben sie zum Herrn (emporgerichtet)“. Schon Cyprian, der Kirchenvater (3. Jahrh.), erwähnt diesen

Brauch („De dominica oratione“ — „Über das Gebet des Herrn“, 31). —

Hesekiel 3, 19 (vrgl. 33, 9) lautet: „Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege: so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast seine Seele errettet“. Daher rührt unser:

dixi et salvavi animam meam,

Ich habe gesprochen (d. h. gewarnt) und meine Seele gerettet (d. h. mein Gewissen beruhigt). —

Hesekiel 17, 21 steht:

In alle Winde zerstreut. —

Hesekiel 17, 24 u. 21, 26 (vrgl. Sprüche Sal. 29, 23; Xenophon „Anabasis“ 6, 3; Luk. 14, 11 u. 18, 14) citieren wir mit Matth. 23, 12 in dieser Form:

Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht. —

Hesekiel 33, 14. 16. 19; 45, 9 entnehmen wir:

Thun was recht und gut ist. —

Auf Nebucadnezars Traum im **Daniel** 2, 31—34 beruht das Wort:

Koloss mit oder auf thönernen Füßen. —

Für „Warnungsruf“ sagen wir:

Mene Tekel

nach Daniel 5, 25: König Belsazer gab ein wüstes Mahl. Plötzlich sah er entsetzt an der hell bestrahlten Wand des Saales entlang sich Finger einer Menschenhand bewegen und die Worte verzeichnen: „Mene, Mene, Tekel, Upharsin“. Daniel, zur Deutung dieser rätselhaften Ausdrücke herbeigerufen, las den Untergang des Reiches heraus. Der König starb in der folgenden Nacht. Die in Vers 27 enthaltene Verdolmetschung des Wortes „Tekel“: „man hat dich in einer Wage gewogen und zu

leicht gefunden“, hat der deutschen Sprache die Wendung zugeführt:

In einer Wage gewogen und zu leicht befunden werden. —

Daniel 9, 27 (11, 31; 12, 11; 1. Maccab. 1, 57; Matth. 24, 15; Mark. 13, 14) bietet:

Gräuel der Verwüstung. —

Auf **Hosea** 8, 7 (vrgl. unten „ut sementem feceris, ita metes“): „Sie säen Wind und werden Ungewitter einern“, „ventum seminabunt, et turbinem metent“ beruht:

Wer Wind säet, wird Sturm ernten. —

Joël 2, 13 steht: „Zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider“ und Psalm 7, 2—3: „Hilf mir . . .; dass sie nicht, wie Löwen, meine Seele . . . zerreißen . . .“ Hieraus entstand uns wohl das Wort

herzzerreissend. —

Nach **Amos** 5, 7 u. 24; 6, 12 reden wir von

Recht und Gerechtigkeit. —

Amos 5, 12 steht: „. . . ich weiss . . ., wie ihr die Gerechten dränget und

Blutgeld

nehmet und die Armen . . . unterdrücket“. Auch werden Matth. 27, 6 mit diesem Wort die dreissig Silberlinge bezeichnet, für die Judas Jesum verriet. —

Nach **Jonas** 4, 11 sprach der Herr: „Und mich sollte nicht jammern Ninive's, solcher grossen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die

Nicht wissen (Unterschied), was rechts oder links ist,

dazu auch viele Tiere?“ —

Micha 7, 3 steht: „die Gewaltigen raten nach ihrem Mutwillen „Schaden zu thun, und drehen es, wie sie wollen“, und Sirach 19, 22 heisst es vom „Schalk“: er

„Kann die Sache drehen, wie er's haben will“. Danach sagen wir:

Es oder Eine Sache drehen, wie man will. —

Zephanja 1, 11 heisst es: „Heulet, die ihr in der Mühle wohnt; denn das ganze

Krämervolk

ist dahin und alle, die Geld sammeln sind ausgerottet“, woher wohl Adam Smith den Ausdruck

nation of shopkeepers

nahm. Er sagt in seinem Werk „Wealth of Nation“ (1775; II, 4; Kap. 7, Part. 3): „Einen grossen Staat gründen zu dem einzigen Zweck ein Volk von Kunden aufzuziehen, mag beim ersten Blick als ein nur für ein Krämervolk geeigneter Plan erscheinen“. Und vor ihm, 1766, heisst es in einem Traktat des Dekans von Gloucester, Tucker: „Was von einem Krämer wahr ist, ist auch von einem krambesitzenden Volk wahr“. —

Nach **Haggai** 2, 7 (vrgl. 2, 22 u. Ebr. 12, 26), wo der Herr verheisst, er werde „Himmel und Erde und das Meer und das Trockne bewegen“, sagen wir:

Himmel und Erde in Bewegung setzen. —

Nach **Sacharja** 8, 23; Apost. 10, 28; 21, 39 und 22, 3 wird gesagt:

Ein jüdischer Mann. —

Das **Maleachi** 3, 16 und Matth. 23, 5 vorkommende Wort

Denkzettel

erklärt sich aus 4. Mos. 15, 38—39, wo der Herr durch Moses den Kindern Israel befiehlt, dass sie „Läpplein an den Fittigen ihrer Kleider“ tragen, bei deren Anblick sie an alle Gebote denken sollen (vrgl. das ähnliche „Denkmaal“ 5. Mos. 6, 8; 11, 18 und dazu Sprüche 3, 3; 7, 3).

Aus dem Buche „**Die Weisheit Salomons an die Tyrannen**“ 15, 12: „Sie halten auch das menschliche Leben für einen Scherz, und menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt“ ∴ entnehmen wir den

Jahrmarkt des Lebens. —

Im Buche **Judith** 6, 3 steht:

sterben und verderben. —

Tobias 2, 9 lesen wir: „Tobias aber fürchtete Gott mehr, denn der König“ . . . , danach uns Paulus in der Apostelgeschichte 5, 29 die Lehre giebt:

Man muss Gott mehr gehorchen denn den Menschen.

Ebenfalls mit Anlehnung an Tobias 2, 9 spricht in Konrad von Würzburgs († 1287) Gedicht „Dër Wërlte lôn“ (S. 7, her. v. Fr. Roth, 1843) die Frau Welt zum Ritter Wirent von Grafenberg:

„ich bin sô hôhes muotes,
daz kaiser unde königes kint
alle under miner krône sint;
grâven, vrîen, herzogen,
die habent mir ir knie gebogen
und leistent alle mîn gebot,
ich enfürhte nieman âne got,
der ist gewaltic über mich.“

So lässt auch Racine (1691) in seiner „Athalie“ (1, 1) den Hohenpriester Joas zum Feldhauptmann Abner sprechen: „Je crains Dieu, cher Abner et n'ai point d'autre crainte“. Mit Auslassung der Anrede setzte Chodowiecki diese Worte unter seinen berühmten Stich „Der Abschied des Jean Calas“. Dann sagt E. M. Arndt in dem Gedichte „Die alten und die neuen Teutschen“ („Lieder für Teutsche im Jahr der Freiheit 1813“ S. 76) von unsern Vätern: „Sie fürchteten Gott und Nichts weiter“, was wir nun mit dem Fürsten Bismarck (gegen Ende seiner Reichstagsrede, am 6. Februar

1888, über das Bündnis Deutschlands und Österreich-Ungarns vom 7. Oktober 1879, mit Bezug auf Russlands drohende Haltung) in dieser Form citieren:

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst Nichts in der Welt!

Denkbar aber wäre auch, dass die Neueren dieses Wort aus Livius 32, 32, 14 beziehen. Dort fragt vom Strande aus der Consul Quinctius den König Philipp von Macedonien, der sein Schiff nicht verlassen will, wen er denn fürchte, worauf dieser „stolz und königlich“ antwortet: „neminem equidem timeo praeter deos immortales („ich fürchte Niemand ausser den unsterblichen Göttern“). Sein Zusatz freilich, er traue der Geleitschaft des Consuls, besonders den Aetolern, nicht, hebt dieses Kraftwort wieder auf. —

Ein alter Reimspruch:

**Was du nicht willst, das dir geschieht,
Das thu' auch keinem Andern nicht,**

oder: **Was du nicht willst, das man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu,**

ist die Umformung von Tobias 4, 16: „Was du nicht willst, das man dir thue, das thue einem Andern auch nicht“. (Vrgl. Matth. 7, 12 und Luk. 6, 31.) Man nimmt an, das Buch Tobiae stamme aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, und so könnte man diesen Spruch auch auf den Rabbi Hillel zurückführen, der von 70 vor bis 10 n. Chr. lebte. Nach dem Talmudtraktat Sabbath (fol. 31 a) hat nämlich dieser Synedrialvorsitzender und Mischnalehrer einst einem Heiden, der ins Judentum aufgenommen werden wollte, gesagt: „Was dir unlieb ist, füge deinem Nebenmenschen nicht zu; das ist das ganze Gesetz u. s. w.“

Wir citieren das Wort auch lateinisch nach Lampridius (51), welcher vom Kaiser Alexander Severus († 235 n. Chr.) berichtet: „Er rief öfter aus, was er von einigen Juden oder Christen gehört und behalten hatte:

Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris,

liess es, wenn er jemanden rügte, durch den Ausrufer ausrufen, und liebte diesen Spruch so, dass er ihn sowohl an seinen Palast wie auch an öffentliche Gebäude anschreiben liess“. Doch hätte der Kaiser diese Weisheit auch von den Heiden erfahren können: denn schon im 4. Jahrh. v. Chr. sagte **Isokrates** (3, im Nikokles, 61) *ἂ πάσχοντες ὑψ' ἐτέρων ὀργίζεσθε, ταῦτα τοῖς ἄλλοις μὴ ποιεῖτε.* (Worüber ihr zürnt, wenn ihr es von andern erleidet, das thut den andern nicht.) Der Spruch findet sich ferner im **Seneka** (ep. 94) und in der syrischen Redaktion des Buches „von den sieben weisen Meistern“ (von Fr. Bähgen, Lpz. 1879, S. 4), so wie in der arabischen Bearbeitung dieser Erzählung in „1001 Nacht“. (Deutsche Ausgabe. Hagen-Habicht, B. 15, S. 117.) u. s. w. —

Ein guter Gesell

sagen wir nach Tobias 5, 6. —

„Der gute Engel

Jemandes sein oder Einem als solcher zur Seite stehen“, ist aus Tobias 5, 29 (vgl. 2. Makk. 15, 23) entlehnt, wo Tobias zur Frau seines Sohnes von diesem spricht: „Ich glaube, dass der gute Engel Gottes ihn geleite“. —

Die Worte aus Tobias 6, 3:

O Herr, er will mich fressen!

wendet man im gewöhnlichen Leben an, um ein unverstecktes, unhöfliches Gähnen damit zu rügen. Weil man aber gähnt, wo es langweilig ist, so kritisiert man damit auch eine solche Gesellschaft, oder man sagt kurzweg:

Tobias sechs, Vers drei. —

Jesus Sirach 3, 11 steht:

**„Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser,
aber der Mutter Fluch reisset sie nieder.“ —**

3, 24 lesen wir:

(Und) was deines Amtes nicht ist, da lass deinen Vorwitz;

und nach 3, 27: „Denn wer sich gern in Gefahr giebt, der verdirbt darinnen“ wird citiert:

Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um. —

Wider den Strom schwimmen

ist entnommen aus Sirach 4, 31: „Strebe nicht wider den Strom“ (vrgl. Juvenal 4, 89: „nunquam direxerit brachia contra torrentem“). —

Sirach 7, 40 steht:

Was du thust, (so) bedenke das Ende.

Ist nach diesem Spruch der lateinische gemacht:

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem,

Was du beginnest, beginne es klug und bedenke das Ende, der schon im Mittelalter (z. B. in den „Gesta Romanorum“, c. 103) citiert wird? Andere mittelalterliche Schriften (Edélestand du Ménil, Poésies inédites du moyen âge, p. 162) berufen sich hinsichtlich diesen Ausspruches auf Aesops (Fab. 45, bei Halm; vrgl. 45 b): . . τῶν ἀνθρώπων τοὺς φρονίμους δεῖ πρότερον τὰ τέλη τῶν πραγμάτων σκοπεῖν, εἴθ' οὕτως αὐτοῖς ἐπιχειρεῖν — „klugen Leuten ziemt es, zunächst das Ende eines Unternehmens ins Auge zu fassen, und es erst dann also ins Werk zu setzen“. Ferner ist zu erinnern an V. 27 aus den pseudo-pythagoräischen „goldenen Sprüchen“: „βουλευού δὲ πρὸ ἔργου, ὅπως μὴ μωρὰ πέληται“ — „Überlege vor der That, damit nichts Thörichtes daraus entstehe“.

Hans Sachs erzählt in dem 1557 geschriebenen

„Mensch, was du thust, bedenk' das End,
Das wird die höchst' Weisheit genennt.“

(I, 4), dass ein Philosoph aus Athen diese Weisheit für tausend Goldstücke zu Rom dem Kaiser Domitianus verkauft habe, und glaubt irrthümlich, diese Geschichte sei im Sueton zu finden. Im „Kurtzweiligen Zeitvertreiber“ von 1666, S. 50 wird erzählt, dass der Tyrann Dionysius einst einen Philosophen unter den Kaufleuten sitzen sah und ihn fragte, was er zu verkaufen hätte. Er antwortete: „Weisheit“ und bestimmte den Preis dafür auf 400 Gulden. Dionys bezahlte den Preis, und der Philosoph sagte ihm unsern Spruch her. —

Sirach 9, 24 steht:

Das Werk lobt den Meister. —

Auf Sirach 10, 12 „Heute König, morgen tot“ beruht

Heute rot, morgen tot. —

Aus Sirach 11, 29 stellen wir um:

Du sollst niemand rühmen vor seinem Ende. —

Aus Sirach 11, 34 citieren wir:

Nichts Gutes im Sinne haben. —

Sirach 13, 1 steht:

Wer Pech angreift, (der) besudelt sich (damit). —

Aus Sirach 18, 20: „Hilf dir zuvor selber, ehe du andere arzneiest“ entsprang:

Arzt, hilf dir selber!

Lukas 4, 23 wird es schon als Sprichwort angeführt. —

Seine Worte auf der Goldwage wägen

stützt sich auf Sirach 21, 27: „Die unnützen Wäscher plaudern, das nichts zur Sache dienet: die Weisen aber wägen ihre Worte mit der Goldwage“ und 28, 29: „Du wägest dein Gold und Silber ein; warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwage?“

In einem Fragmente des Varro aus der Satire *Ἱερίπλους* (Buch 2 *περὶ φιλοσοφίας*) kommt der Ausdruck in der Form „unum quodque verbum statera aeraria pendere“ ebenfalls vor. (Ausg. v. Bücheler, No. 419.) —

Eine sitzen lassen

sagen wir nach Sirach 22, 4: „Eine vernünftige Tochter kriegt wohl einen Mann, aber eine ungerathene Tochter lässt man sitzen und sie bekümmert ihren Vater“. —

Mit Bürger („Die Weiber von Weinsberg“ Strophe 6) reden wir von

Weiberlist

nach Sirach 25, 18: „Es ist keine List über Frauen List“. —

Einem den Rücken bläuen

entnehmen wir aus Sirach 30, 12: „bläue ihm den

Rücken, weil er noch klein ist, auf dass er nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde“. —

Heute mir, morgen dir

stammt wohl aus Sirach 38, 23: „Gedenke an ihn wie er gestorben, so musst du auch sterben. Gestern war es an mir, heute ist es an dir“ —

Früh aufstehen

für „gescheidt sein“ sagen wir nach Sirach 39, 5, wo es von dem Gelehrten und Weisen heisst: „und denkt, wie er früh aufstehe, den Herrn zu suchen, der ihn geschaffen hat, und betet vor dem Höchsten“. —

Nichts Besseres zu hoffen, noch zu erwarten haben

citieren wir aus Sirach 41, 3: „O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen, 4: Der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts Besseres zu hoffen, noch zu erwarten hat!“ —

Sirach 41, 26 steht:

Gut machet Mut,

Sirach 42, 4:

Rechtes Mass und Gewicht halten,

und Sirach 50, 24:

Nun danket alle Gott,

was als der Anfang eines 1644 verfassten Kirchenliedes von Martin Rinckhart (1585—1649) am bekanntesten ist. —

Nach **Baruch** 2, 25 sagen wir:

jämmerlich umkommen. —

1. Maccabäer 10, 18 und 11, 30 wird Jonathan, des Mathathias Sohn, in den Briefen der Könige Demetrius und Alexander

Bruder Jonathan

angeredet, womit jetzt scherzend die Nordamerikaner bezeichnet werden. Der bibelfeste Washington nämlich soll nach einem ergebnislosen Kriegsrat, auf seinen

Freund Jonathan Trumbull, den Gouverneur von Connecticut zielend, ausgerufen haben: „da müssen wir Bruder Jonathan zu Rathe ziehen“, und diese Bezeichnung soll dann, sprichwörtlich geworden, auf die Nordamerikaner überhaupt angewandt worden sein. Oder meinte Washington jenen anderen Jonathan, den Sohn Sauls, der (s. oben 2. Sam. 1, 26) von seinem Freunde David „Bruder Jonathan“ genannt wird? —

Es giebt Petschafte mit der Inschrift „1. Maccabäer 12, 18“, weil daselbst steht:

Und bitten um Antwort. —

Aus 2. Maccabäer 3, 38 schöpfen wir das Wort:

Mit dem Leben davon kommen. —

2. Maccabäer 4, 11 heisst es vom Hohenpriester Jason: „die guten löblichen Sitten, von den alten Königen geordnet, that er gar ab . . .“, daher wir sagen:

Eine löbliche Sitte. —

Auf der „**Historie von der Susanne und Daniel**“ beruht der Ausdruck

Daniel

für „weiser Richter“, welcher durch Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ (4, 1) volkstümlich geworden ist. Shylock nennt dort die in Gestalt eines Richters auftretende Porzia einen Daniel, und Graziano wiederholt das Wort, den Shylock verhöhrend. —

Auf **Matthäus** 3, 10 (vrgl. Luk. 3, 9): „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen . . .“ beruht:

die Axt an die Wurzel legen. —

Matth. 3, 11 (vrgl. Luk. 3, 16) heisst es: „Ich taufe euch mit Wasser zur Busse: der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit

Feuer taufen“. Daher reden wir, jedoch ohne den Sinn festzuhalten, von einer

Feuertaufe. —

Aus Matth. 3, 12: „Und er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand; er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer“, citiert man:

Die Spreu vom Weizen sondern. —

Matth. 3, 17 lesen wir das leider oft albern travestierte:

Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe:

(vrgl. Jesaias 42, 1; Matth. 17, 5; Mark. 1, 11; Luk. 3, 22; 2. Petri 1, 17). —

Matth. 4, 10, sowie Luk. 4, 8 steht das Wort Jesu zum Teufel:

**Hebe dich weg von mir, Satan!
Apage, Satana!**

(In ähnlicher Weise redet Christus den Petrus an: Matth. 16, 23 und Mark. 8, 33.)

Matth. 5, 3: „*Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι*“ („Selig sind die am Geiste Armen“) übersetzte Luther: „Selig sind, die da geistlich (veraltet für „geistig“) arm sind“, woraus wir die Worte gebildet haben:

**arm an Geist,
gelstesarm und Geistesarmut. —**

Matth. 5, 14 spricht Jesus zu den Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt“, nach der Vulgata: „Vos estis lux mundi“, woraus uns wohl für einen bedeutenden Geist die Bezeichnung „ein

lumen mundi“

entsprang. „Lumina civitatis“ (Staatsleuchten) nannte Cicero („Catil.“ 3, 10, 24) berühmte Männer. —

Sein Licht unter den Scheffel stellen
und Sein Licht vor den Leuten leuchten lassen

stammt aus Matth. 5, 15 und 16: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“ u. s. w. (Vrgl. Mark. 4, 21; Luk. 8, 16 und 11, 33.) —

Kein Jota, oder nicht ein Jota

beruht auf Matth. 5, 18. Der griechische Text hat dort statt des Lutherischen „— wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe“: „*ἰῶτα ἓν — οὐ μὴ παρέλθῃ*“ (in der Vulgata: „iota unum — non praeteribit“ d. h. „nicht ein Jota wird zergehen“). Der ganze Satz (vrgl. Luk. 16, 17) lautet: „Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch Ein Titel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe“. Daher auch unser:

Kein Titel, oder Tütel, oder Tittel, oder Tittelchen. —

Nach Matth. 5, 26 sagen wir:

der letzte Heller. —

Matth. 5, 37 steht:

Eure Rede aber sei, ja, ja, nein, nein; was drüber ist, das ist vom Übel. —

Matth. 5, 45; „ . . . er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ gibt uns das Wort:

Seine Sonne scheinen lassen über Gerechte und Ungerechte. —

Giebt Jemand prahlerisch aller Welt Etwas kund, so tadeln wir, dass er es

ausposaune,

nach Matth. 6, 2: „Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen“. —

Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut
lesen wir Matth. 6, 3. —

Matth. 6, 9—13 (vrgl. Luk. 11, 2. 4) steht das
Vaterunser, lateinisch: Paternoster,
dessen vierte Bitte

das tägliche Brot

und dessen siebente Bitte das „Erlöse uns von dem Übel“
bietet. Hiernach sagt man im Volke von einem bösen
Weibe: „Sie ist aus der siebenten Bitte“, oder man
nennt sie kurzweg:

Böse Sieben.

Nach andern soll dieser Ausdruck von den sieben Tod-
sünden entlehnt sein. Auch werden an manchen Stellen
der heiligen Schrift böse Sieben angeführt, so:

Sprüche 26, 25: „Denn es sind sieben Gräuel in seinem
Herzen“; Matth. 12, 45: „So gehet er hin und nimmt zu sich
sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst“ (Luk.
11, 26); — Mark. 16, 9: „Jesus aber, da er auferstanden
war frühe am ersten Tage der Sabbath, erschien er am
ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel
ausgetrieben hatte“; — Luk. 8, 2: „Maria, die da Magdalena
heisset, von welcher waren sieben Teufel ausgefahren“.

Andere wiederum leiten „böse Sieben“ von einem im
15. Jahrh. erwähnten Kartenspiele, Karnüffel, Karnöffel,
Karnuffel oder Karnoffel genannt, her. Darin war die
siebente Karte von oben der Teufel, der alle anderen
Karten stach. Man nannte diese Karte die „böse Sieben“.
(Cyriacus Spangenberg veröffentlichte: „Wider die bösen
Sieben ins Teufels Karnöffelspiel“. Jena 1562; Eisl. 1562;
Frankf. 1562.) —

Aus Matth. 6, 20 schöpfen wir das Wort:

Schätze sammeln, die weder Motten noch Rost fressen. —

Matth. 6, 21 (vrgl. Luk. 12, 34) steht geschrieben:

Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. —

Der Spruch Matth. 6, 24:

Niemand kann zween Herrn dienen

hat Luk. 16, 13 die Form erhalten: „Kein Hausknecht kann zween Herrn dienen“. —

Aus Matth. 6, 24 ist auch:

Mammon und Mammonsdiener

für „Reichtum“ und „Geldmensch“ entnommen. Es heisst daselbst: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon“ (d. h. dem syrischen Gott des Reichtums). Der Mammon wird auch erwähnt Luk. 16, 9. 11. und 13. —

Matth. 6, 27 (vrgl. Luk. 12, 25) lautet: „Wer ist unter euch, der

seiner Länge Eine Elle zusetzen

möge, ob er gleich darum sorget?“ —

Matth. 6, 34 lesen wir:

Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe,

was wir gewöhnlich verkürzen in:

Jeder Tag hat seine Plage. —

Matth. 7, 1 (vrgl. Luk. 6, 37) steht:

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. —

Den Ausdruck:

Splitterrichter

bilden wir aus Matth. 7, 3—5: „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“ u. s. w. (vrgl. Luk. 6, 41). Doch ist nach Dr. Zunz („ges. Schrift.“ III, 294. Berl. 1876) der Priester und Mischnalehrer Tarfon der wahre Urheber dieses Spruches. —

Die Perlen vor die Säue werfen

ist gebildet nach Matth. 7, 6: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen“. —

Suchet, so werdet ihr finden

steht Matth. 7, 7 und Luk. 11, 9 (Sprüche Sal. 2, 4—5 ist wohl die Quelle). —

Aus Matth. 7, 9: „Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete?“ entnehmen wir:

einen Stein statt Brot geben. —

Auf Matth. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe“ beruht:

Wölfe in Schafskleidern. —

Matth. 7, 16 und 20 (vrgl. 12, 33 und Luk. 6, 44) steht:

an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Ein griechisches Sprichwort (Paroemiogr. Graeci. 1, 252, ed. Leutsch.) ist: *ἐκ τοῦ καρποῦ τὸ δένδρον.* —

Matth. 7, 26 lesen wir Jesu Gleichnis von dem „thörichten Manne“, der

Sein Haus auf den Sand bauete,

so dass Regen und Wind es zu Falle brachten. —

Matth. 8, 12; 13, 42. 50; 22, 13; 24, 51; 25, 30 und Luk. 13, 28 steht, dass in der Hölle, in „der äussersten Finsternis“, sein wird

Heulen und Zähnkappen. —

Aus Matth. 8, 20 oder aus Lukas 9, 58, wo Jesus von sich spricht: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege“, entnehmen wir zur Bezeichnung äusserster Armut das Wort:

Nicht haben, wo man sein Haupt hinlege. —

Matth. 8, 22, sowie Luk. 9, 60 bietet Jesu Wort:

Lass die Toten ihre Toten begraben. —

Matth. 9, 12 und fast ebenso Mark. 2, 17 und Luk. 5, 31 spricht Jesus:

**Die Starken (d. h. die Gesunden bedürfen) des Arztes nicht,
sondern die Kranken. —**

Matth. 10, 14 (sowie Mark. 6, 11; Luk. 9, 5 und Apost. 13, 51) bringt uns für „verachtungsvoll von dannen gehen“ das Wort:

Den Staub von den Füßen schütteln. —

Matth. 10, 16 enthält:

Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. —

Nach Matth. 10, 27 und Luk. 12, 3 wird citiert:

Auf den Dächern (von den Dächern) predigen. —

Nach Matth. 10, 38 (vrgl. 16, 24; Mark. 8, 34; 10, 21; Luk. 9, 23; 14, 27; Joh. 19, 17) sagen wir von jemandem, der ein Leid zu tragen hat:

Er trägt sein Kreuz

und: **Sein Kreuz auf sich nehmen**

und danach: **Ein Kreuzträger. —**

Matth. 11, 15 findet sich das häufig wiederholte:

Wer Ohren hat zu hören, der höre. —

Matth. 11, 28 lesen wir: „Kommet her zu mir alle, die ihr

mühselig und beladen

seid, ich will euch erquicken“. —

Nach Matth. 11, 30: „... mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ sagen wir:

Ein sanftes Joch. —

Nach Matth. 12, 24. 27, sowie Luk. 11, 15. 18. 19 (vrgl. 9, 34 und Mark. 3, 22) sagt man:

den Teufel durch Beelzebub austreiben. —

Matth. 12, 30 und Luk. 11, 23 (vrgl. 9, 50) steht:

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. —

Auf Matth. 12, 31 (vrgl. Mark. 3, 28; Luk. 12, 10; Ebr. 6, 4) beruht:

Sünde wider den heiligen Geist. —

Das von Luther volkstümlich gefasste und deshalb, wie er im Sendbriefe „Vom Dolmetschen“ vom 3. Sept. 1530 mitteilt, von ihm zur Übersetzung des Urtextes (ἐκ . . . τοῦ περισσεύματος τῆς καρδίας τὸ στόμα λαλεῖ) Matth. 12, 34 (vrgl. Luk. 6, 45) gewählte:

Wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über,
lautet wörtlich übersetzt im Französischen:

De l'abondance du coeur la bouche parle. —

Matth. 13, 12; 25, 29; Mark. 4, 25; Luk. 8, 18; 19, 26:

Wer da hat, dem wird gegeben,
fand seinen französischen Schliff in:

On ne prête qu'aux riches. —

Aus Matth. 13, 13 (s. oben Psalm 115, 5) schöpfen wir das Wort:

Mit sehenden Augen nicht sehen. —

Matth. 13, 21 sowie Mark. 4, 17 übersetzt Luther „*πρόσκαιρος*“ mit

wetterwendisch,

d. h. unbeständig, sich wendend und ändernd wie das Wetter. Vor Luther lässt es sich in dieser übertragenen Bedeutung nicht nachweisen. —

Nach Matth. 13, 25 citieren wir:

Unkraut zwischen den Weizen säen. —

Matth. 13, 57 (s. Mark. 6, 4; Luk. 4, 24; Joh. 4, 44): „Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause“, wird gemeiniglich gekürzt in:

Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. —

Matth. 15, 11 (vrgl. Mark. 7, 15) enthält:

Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht. —

Aus Matth. 15, 27 stammt:

Brosamen, die von des Herrn Tische fallen. —

Brosamen, die von des Reichen Tische fallen

beruht auf Luk. 16, 21. —

Aus Matth. 16, 3: „Könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urteilen?“ ist entlehnt:

Zeichen der Zeit. —

Matth. 16, 24 (Mark. 8, 34; Luk. 9, 23) spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst . . .“ Danach reden wir von:

sich selbst verleugnen

und von

Selbstverleugnung.

Dies ist der Gipfelpunkt der christlichen Moral, während die mosaische es nur bis zur „Nächstenliebe“ (s. oben) brachte, ohne das „Ich“ aufzugeben. —

Aus Matth. 17, 4: „Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine“, und den ähnlichen Stellen Markus 9, 5 und Lukas 9, 33 hat sich der Volksmund die Redensart:

Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen

zurechtgelegt. —

Matth. 19, 6 und Markus 10, 9 steht:

Was (nun) Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. —

Matth. 19, 30 (vrgl. Matth. 20, 16; Markus 10, 31 und Luk. 13, 30) bietet:

(Aber viele, die da sind) die ersten werden die letzten und die letzten werden die ersten sein. —

Auf Matth. 20 (vrgl. Jesaias 5, 7) beruhen die

Arbeiter im Weinberg. —

Für „späte Zeit“ ist Matth. 20, 6 und 9 entnommen:

Elfte (nicht: zwölfte) Stunde. —

Matth. 20, 12 steht: —

Des Tages Last und Hiltze getragen haben. —

Matth. 20, 16 und 22, 14 findet sich:

(Denn) viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet. —

Statt „aus Jemandes Hause . . .“ citieren wir falsch:

Aus seinem Herzen eine Mördergrube machen

nach Matth. 21, 13 (vrgl. Luk. 19, 46): „Mein Haus soll ein Bethaus heissen; Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht“. Die Apostel citieren damit auch nicht genau Jeremias 7, 11: „Haltet ihr denn dies Haus, das nach meinem Namen genannt ist, für eine Mördergrube?“ — Nach Matth. 22, 11 entschuldigen wir uns, dass wir

kein hochzeitliches Kleid anhaben. —

Matth. 22, 21; Markus 12, 17; Luk. 20, 25 liest man:

(So) gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. —

Matth. 23, 3: „Alles nun, was sie (die Schriftgelehrten und Pharisäer) euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagen es wol, und thun es nicht“, ist die Quelle unseres:

Haltet Euch an meine Worte und nicht an meine Werke!

Nach Livius 7, 32 sagte der Consul Valerius (343 v. Chr.) „facta mea, non dicta vos, milites, sequi volo“ — „Soldaten, ich will, dass ihr meinen Thaten, nicht meinen Worten folget“. —

Matth. 23, 15 lautet: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, dass ihr Einen Judengenossen machet (*ποιῆσαι ἓνα προσήλυτον*); und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seyd“. Mit Hinzuziehung des griechischen Textes bildete man hieraus das verächtliche Wort:

Proselytenmacherei. —

Auf Matth. 23, 23 und Lukas 11, 42: „Dies sollte man thun und jenes nicht lassen“ beruht:

Eines thun und das andere nicht lassen. —

Von Leuten, die im Nichtigen gewissenhaft und im Wichtigem gewissenlos sind, sagen wir, dass sie **Mücken seigen** (*d. h. durch ein Sieb entfernen*) und **Kameele verschlucken**, wie Jesus nach Matth. 23, 24 zu den Schriftgelehrten und Pharisäern sprach: „Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket“. —

Matth. 23, 27 werden die Schriftgelehrten und Pharisäer Heuchler genannt und

„Übertünchte Gräber,

welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totenbeine und alles Unflats“. —

Matth. 24, 2 (vrgl. Mark. 13, 2; Luk. 19, 44; 21, 6) spricht Jesus in Jerusalem: „Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde“. Danach sagt man von Dingen und Verhältnissen, die der völligen Zerstörung entgegengehen:

Es wird kein Stein auf dem andern bleiben. —

Mit dem Bürger in Goethes „Faust“ (I „vor dem Thore“) citieren wir

Krieg und Kriegsgeschrei

aus Matth. 24, 6: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen . . .“ —

Matth. 24, 28, sowie Lukas 17, 37 lesen wir:

Wo (aber) ein Aas ist, da sammeln sich die Adler;

(vrgl. Hiob 39, 30 und Habakuk 1, 8). —

In Bild und Wort verdanken wir den

Posaunenengel

Matth. 24, 31: „Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen . . .“ (vrgl. Offenb. Joh. 8, 2). —

Auf Matth. 25, 15—28, wo von den „vertraueten Centnern“ und deren Verwertung erzählt wird, beruht der Ausdruck:

Talent.

Das griechische „τάλαντον“, in der Vulgata „*talentum*“, von Luther in diesem Kapitel mit „Centner“ übersetzt, ist späterhin zu einem allen westeuropäischen Völkern gemeinsamen Ausdrucke für geistige Anlagen geworden (s. unten „anvertrautes Pfund“). —

Auf Matth. 25, 18 und 25 beruht:

Sein Pfund vergraben

mit Hinzuziehung des ähnlichen Gleichnisses bei Lukas 19 (s. unten), da hier nur von „Centnern“ die Rede ist. —

Matth. 25, 32 u. 33 heisst es von „des Menschen Sohn“ : „Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu(*seine*)r Rechten (*stellen, und*) die Böcke zur Linken“. Dies wurde zum beliebten Vergleich guter und böser Menschen. —

Auf Matth. 26, wo geschrieben steht, dass die anderen Jünger schlafen, während Judas den Herrn verrät, beruht das Wort:

Der Verräter schläft nicht;

und auf Matth. 26, 15: „Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm 30 Silberlinge“ der Ausdruck:

Judaslohn. —

Wenn wir in bitteren Leiden wünschen:

Dieser Kelch mag an mir vorübergehen,

so wenden wir ungenau Worte Christi an, die Matth. 26, 39. 42; Lukas 22, 42; Markus 14, 36 angegeben werden. —

Matth. 26, 10 spricht Jesus von dem Weibe, die köstliches Wasser auf sein Haupt goss: „Sie hat ein gutes Werk an mir gethan“. Daher unser Wort:

Ein gutes Werk an Einem thun. —

Matth. 26, 41 und Markus 14, 38 lesen wir:

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. —

Matth. 26, 48 u. 49 (vrgl. Luk. 22, 48), heisst es von Judas: „Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsobald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüsst seyst du, Rabbi! und küssete ihn“. Darauf beruht der Ausdruck:

Judaskuss,

und einen

Judas

nennen wir danach einen falschen, verräterischen Menschen.—

Sehen, wo es hinaus will

sagen wir nach Matth. 26, 58: „Petrus . . . setzte sich bey den Knechten, auf dass er sähe, wo es hinaus wollte“. —

Matth. 26, 73 sprechen die Umstehenden zu Petro, als er Jesum zum zweiten Male verleugnet hatte: „Wahrlich, du bist

auch Einer von Denen

(nämlich: die mit Ihm waren); denn deine Sprache verrät dich“. Der Titel von Fr. Th. Vischer's Buch „Auch Einer“ (1879) wurzelt in diesen Worten. —

Matthäi am letzten sein

in der Bedeutung: „Seinem Ende oder seinem Verderben nahe sein“ beruht auf dem Schlusse des Evangeliums Matthäi: „(bis an der Welt) Ende“. „Matthäi am letzten“ citiert Luther im „Katechismus“ (4. Hauptst. 1. B.). —

Aus **Markus** 1, 7; Luk. 3, 16; Joh. 1, 27 (vrgl. Apost. 13, 25) entnehmen wir die Redeweise:

Nicht wert sein, einem die Schuhriemen aufzulösen. —

Nach Mark. 3, 30: „Denn sie sagten: er hat einen unsaubern Geist“ citieren wir:

Unsauberer Geist.

Von der Macht Jesu über die „unsauberen Geister“, oder „den unsauberen Geist“, welcher Luk. 4, 33 „unsauberer Teufel“ heisst,

ist die Rede Matth. 10, 1; Mark. 1, 23--27; 5, 2--9; 9, 25; Luk. 4, 33--35; 8, 29; Mark. 3, 11; vom Ausfahren des „unsauberen Geistes“ ausser an einigen der citierten Stellen: Matth. 12, 43 u. Luk. 11, 24. —

Ihre Zahl ist Legion

beruht auf Mark. 5, 9, wo der „unsaubere Geist“ spricht: „Legion heisse ich, denn unser ist viel“ und Luk. 8, 30, wo der Teufel sagt, dass er „Legion“ heisse; „denn es waren viel Teufel in ihn gefahren“. —

Mark. 6, 26 heisst es vom Herodes „er ward betrübt“, weil Herodias ihn um des Täufers Haupt gebeten, „doch um des Eides willen und derer, die am Tische sassen, wollte er sie nicht lassen

eine Fehlbitte thun“.

Im Text aber steht gerade diese Wendung nicht, so dass wir damit nicht Markus, sondern Luther citieren. —

Das Scherflein der Witwe

beruht auf Mark. 12, 42 und Luk. 21, 1—4, wo jedoch von „zwei Scherflein“ (= einem Heller) die Rede ist;

der Glaube macht selig

auf Mark. 16, 16: „Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden“. („Wer's glaubt, wird selig“, sagt das Volk zu einer wenig glaubwürdigen Erzählung.) —

Mit Zungen reden

ist Mark. 16, 17 entnommen; auch kommt es Apostelgeschichte 2, 4; 10, 46; 19, 6 und 1. Korinth. 14 vielfach vor. In den ersten beiden Stellen, wo es „mit neuen“ und „mit andern Zungen“ lautet, bedeutet es „in fremden Sprachen reden“, in den folgenden Stellen ohne Beiwort hat es den Sinn „vom heiligen Geist erfüllt reden“. —

Aus **Lukas** 1, 66 citieren wir:

Was wird (eigentlich: will) aus dem Kindlein werden?

aus Luk. 2, 13: **Die Menge der himmlischen Heerscharen;**

aus Luk. 2, 52: **Zunehmen an Alter und Weisheit;**

Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

und aus Luk. 6, 38:

Gebet, so wird euch gegeben.

Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Mass (*wird man in euren Schoss geben: denn eben*)

mit dem Mass, da ihr (*mit*) messet, wird man euch wieder messen.

(Vrgl. Matth. 7, 2 u. Mark. 4, 24.) —

Nach Luk. 9, 55: „Welches Geistes Kinder“ citiert man:

Wess Geistes Kind. —

Luk. 10, 7 und 1. Tim. 5, 18 heisst es:

(Denn) ein Arbeiter ist seines Lohnes wert,

während es Matth. 10, 10 „seiner Speise“ lautet. —

Das Gleichnis vom

barmherzigen Samariter.

Luk. 10, 30—37, schliesst Jesus:

(So) gehe hin und thue desgleichen.

Wir reden danach auch von einem

Samariterdienst. —

Nach Luk. 10, 34 citieren wir:

Öl in die Wunden giessen,

und nach 10, 40 und 41 sprechen wir von der

geschäftigen Martha. —

Wenn wir sagen, dass wir

das bessere Teil erwählt haben,

so gestalten wir den Ausdruck in Luk. 10, 42 um:

„Maria hat das gute Teil erwählet“. —

Luk. 10, 42 steht: **Eins aber ist not. —**

Aus Luk. 12, 19: „Liebe Seele . . . , habe nun Ruhe“ ist abgeleitet:

Nun hat die liebe Seele Ruh’.

Das „Nötige sie, hereinzukommen“. Luk. 14, 23, übersetzt die Vulgata mit:

Compelle intrare.

In dieser Form wurde es zur Rechtfertigung der gegen die Ketzer angewendeten Gewalt gebraucht und dient

noch heute dazu, um die Ausübung irgend eines Zwanges auszudrücken. Viel wird auch citiert das sich unmittelbar an diese Worte anschliessende:

auf dass mein Haus voll werde. —

Auf Luk. 15, 11—32 beruht:

der verlorene Sohn, —

welcher V. 18 heimzukehren und zum Vater zu sagen beschliesst:

pater, peccavi*

(Vater, ich habe gesündigt).

V. 21 führt er diesen Vorsatz aus, worauf der verzeihende Vater

ein fettes Kalb

(wörtlich: „ein gemästetes“ V. 23) zu Ehren des Wiedergefundenen schlachten lässt. —

Aus Lukas 16, 8 (vrgl. 20, 34): „. . . die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts . . .“ leiten wir die Worte her:

Kinder der Welt,

Weltkind,

Weltklug und Weltklugheit. —

Lukas 16, 9 und 11 bietet das Wort:

Ungerechter Mammon. —

Aus Lukas 16, 19 ist:

Herrlich und in Freuden leben;

aus Luk. 16, 20: **Arm wie Lazarus.**

(dessen Name in „Lazareth“ und „Lazzaroni“ verewigt ist);

aus Luk. 16, 22 u. 23: **In Abrahams Schoss.** —

Lukas 16, 26 sagt Abraham, den Lazarus im Schoss hegend, vom Himmel herab zu dem aus der Hölle empor-

*) So ruft schon der goldgequälte Midas bei Ovid („Met.“ 11, 132) zum Bacchus:

„Da veniam, Lenaeae pater; peccavimus . . .“

„Vater Lenaeus, verzeih'; ich habe gesündigt . . .“

flehenden Reichen: „... über das Alles ist zwischen uns und euch

eine grosse Kluft

befestiget, dass die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht. und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren“. —

Moses und die Propheten haben

dient uns als scherzhafte Hindeutung auf den Geldbesitz der Juden. Luk. 16, 29 sagt nämlich Abraham zu dem aus der Hölle für seine fünf Brüder bittenden Reichen: „Sie haben Moses und die Propheten; lass sie dieselbigen hören“. Hieraus ist das Wort entlehnt und dessen falsche Anwendung mag daher rühren, dass „Moos haben“ für „Geld haben“ damit verquickt wurde.

Das jüdische Wort „Moos“ für „Geld“ ist der schlecht gesprochene Pluralis eines nur im Junghebräischen der Mischna vorkommenden Wortes, welches im Singularis eine kleine Münze = $\frac{1}{6}$ Denar bedeutet (Buxtorf, Lexikon Talmud. S. 1236).

Auf Grund der Evangelien überhaupt und besonders nach Lukas 18, 10 ff. ist uns der

Pharisäer

zum Typus der Selbstgerechtigkeit geworden, dessen Gebet Lukas 18, 11:

Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie andre Leute
wir solchen Selbstgerechten gern ironisch in den Mund legen; während das Gebet des Zöllners, Lukas 18, 13:

Gott sei mir Sünder gnädig!

noch heut mit bescheidenem Ernst aus dem Herzen des Demütigen quillt.

Aus demselben Verse citieren wir im Sinne des zerknirscht Insichgehens das Wort:

an seine Brust schlagen,

das Nahum 2, 8, wie bei den Griechen und Römern,

im Sinne der Betrübniß, Luk. 2, 3. 48 in dem der Verwunderung vorkommt. —

Man pflegt einen Menschen, den man bei allen öffentlichen Lustbarkeiten findet:

Zachäus auf allen Kirchweihen

zu nennen, weil der kleine Zachäus, der aus Drang, Jesum zu sehen, auf einen Baum steigt, im Evangelium des Tages der Kirchweihung, Luk. 19, 1—10, vorkommt, also regelmässig am Kirchweihstage genannt wird. —

Aus dem Gleichnis Luk. 19, 12—23 „Von vertrauten Pfunden“ schöpfen wir die nicht unmittelbar darin enthaltenen Worte:

anvertrautes Pfund,

was für „Geistesgaben“ angewendet wird (s. oben „Talent“), und:

Mit seinem Pfunde wuchern. —

Luk. 19, 40 (s. Habakuk 2, 11) spricht Jesus von den Jüngern:

Wo diese (*werden*) schweigen, (*so*) werden die Steine schreien.

In der „Legenda aurea“ des Jacobus a Voragine (2. Hälfte des 13. Jahrh.), Cap. 181 „De sancto Pelagio papa“ (S. 833, Graesses Ausg.) wird von Beda Venerabilis († 735) erzählt, er habe sich im hohen Alter, als er blind geworden, führen lassen, und sein Führer habe ihm in einem steinigen Thale vorgeredet, es harre dort eine grosse Menschenmenge seiner Predigt. Am Ende derselben hätten die Steine Amen gerufen. Diese Legende erzählt L. Th. Kosegarten unter dem Titel: „Das Amen der Steine“ („Legenden“, neue Aufl., Berl. 1810, 1. Bd., 1. Bch., XVII), darinnen es heisst:

Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrei'n. —

Luk. 21, 26 steht:

Warten der Dinge, die (*da*) kommen sollen. —

Luk. 21, 35 (vrgl. Hiob 43, 19) spricht Jesus: „wie ein

Fallstrick

wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen“.

Luk. 22, 6 (vrgl. Apostelg. 24, 68) steht:

Ohne Rumor. —

Aus Luk. 23, 6—12 erklärt sich die Redensart:
von *Herodes (fälschlich: Pontius) zu Pilatus schicken oder laufen. —*

Das Luk. 23, 16 und 22 enthaltene:

Züchtigen und loslassen

ist ein den Handwerkern gewöhnlicher Ausdruck geworden. Der Küfer sagt, er könne züchtigen und loslassen, d. h. zum Wein Wasser zusetzen oder nicht; der Schuhmacher, wenn er Schuhe mit Riemen gemacht hat, er könne sie züchtigen und loslassen, d. h. zubinden und aufbinden u. s. w. —

Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden! steht Lukas 23, 31. —

Lukas 24, 36 und Joh. 30, 19. 21. 26 spricht Jesus:

Friede sei mit euch!

Pax vobiscum! —

Johannis 1, 46 spricht Nathanael zum Philippus:

Was kann von Nazareth Gutes kommen? —

Joh. 1, 51 (vrgl. Hesekiel 1, 1, Apostelgesch. 7, 55 und 10, 11) finden wir:

Den Himmel offen sehen. —

Joh. 2, 15 (vrgl. Matth. 21, 12; Mark. 11, 15 und Luk. 19, 45) heisst es von Jesus: „ . . er machte eine Geissel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus“, nämlich die Viehhändler und Wechsler. 'Daher

zum Tempel hinaus treiben

uns für „unsanft entfernen“ üblich wurde. —

Wie Nikodemus kommen bei der Nacht

beruht auf Joh. 3, 2 wo erzählt wird, dass der Pharisäer Nikodemus, „ein Oberster unter den Juden“, zu Jesu kam „bey der Nacht“ (s. auch 7, 50 und 19, 39), der mit ihm redete vom Wege zum ewigen Leben, der Wiedergeburt im Geiste. „Wie mag solches zugehen?“ fragt Nikodemus, und (V. 10): „Jesus antwortete und sprach zu ihm:

Bist Du ein Meister in Israel und weisst das nicht?“ —

Auf Joh. 8, 7, wo Jesus spricht: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ beruht:

Den ersten Stein auf jemanden werfen. —

Nach Joh. 8, 57: „Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahr alt und hast Abraham gesehen?“ wurde die Redeweise

Er hat schon Vater Abraham gesehen

in den Rheinlanden gebräuchlich für „er ist über funfzig Jahre alt“. —

Joh. 9, 4 steht: „Ich muss wirken die Werke dess, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist;

es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“.

(Vrgl. unten Goethes „Noch ist es Tag“ u. s. w.). —

Was du thust, das thue bald

spricht Joh. 13, 27 Jesus zu Judas Ischarioth. —

Joh. 18, 38 enthält die Frage des Pilatus:

Was ist Wahrheit? —

Der Ausruf des Pilatus, Joh. 19, 5: „Sehet, welch ein Mensch!“ ist in lateinischer Form:

Ecce homo!

ein Wort geworden, womit man in der Kunst die Darstellung eines leidenden Christus mit der Dornenkrone bezeichnet. —

Joh. 19, 22 steht des Pilatus Grundsatz:

Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. —

Die Worte des auferstandenen Jesu zu Maria aus Joh. 20, 17 lauten in der Vulgata:

Noli me tangere!
(Rühre mich nicht an!). —

Ungläubiger Thomas

ist aus Joh. 20, 24—29 entwickelt, wo der Jünger Thomas nicht eher an die Auferstehung Jesu glauben mag, als bis er dessen Wunden betastet hat. —

Joh. 21, 23 sagen die anderen Jünger von dem Johannes:

Dieser Jünger stirbt nicht. —

Aus der **Apostelgeschichte S. Lucae** 2, 5 und 10, 35 ist entlehnt:

Allerlei Volk,

aus 2, 11: **Juden und Judengenossen;**

aus 2, 12: **Was will das werden?**

und aus 2, 13: **voll süßen Weines sein.** —

Apost. 4, 20 steht: **Non possumus**

„wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben“;

ebenda 4, 32: **Ein Herz und eine Seele.** —

Nach dem Zauberer Simon (Apost. 8, 9—24), der die Gabe der Mitteilung des Geistes durch Händeauflegen von den Aposteln für Geld erhandeln zu können glaubte, nennen wir Schacher mit geistlichen Ämtern

Simonie. —

Apost. 9, 5 und 26, 14 steht der bei den vorchristlichen Griechen und Römern übliche*) Vergleich:

Wider den Stachel löcken.

„Löcken“ ist so viel als „mit den Beinen ausschlagen“, und das dem Ausdrücke zu Grunde liegende Bild ist das eines vor den Pflug gespannten Rindes, welches gegen den Stachelstock des Treibers eigensinnig ausschlägt. —

*) „πρὸς κέντρον λακτίζειν“ — Aeschyl. „Agam.“ 1624; Eurip. „Bakch.“ 795; s. auch Plaut. „Truc.“ 4, 2, 55 u. Terent. „Phorm.“ 1, 2, 28.

Aus einem Saulus ein Paulus werden
oder: . . . Seinen Tag von Damaskus erleben

erläutert sich aus dem Anfange des 9. Kap. der Apostel-
geschichte. Apost. 9, 15 spricht der Herr von Saulus:
„Dieser ist mir

ein auserwähltes Rüstzeug“. —

Der Bekehrung des Saulus Apost. 9, 18 ist entlehnt:

Wie Schuppen von den Augen fallen. —

Apost. 18, 21 steht geschrieben: „*τοῦ Θεοῦ
Θέλontos* . . .“ („will's Gott . . .“), ebenso 1. Kor. 4, 19
(„So der Herr will . . .“), Ebr. 6, 3 („So es Gott anders
zulässt . . .“) und ähnlich Jak. 4, 15 („So der Herr
will . . .“). Danach sprechen wir:

„Will's Gott“ oder: „So Gott will“. —

Apost. 20, 35 bringt: **Geben ist seliger denn Nehmen.*)**

Wenn wir sagen:

zu den Füßen eines Lehrers sitzen,

so citieren wir Paulus, der Apost. 22, 3 berichtet: „Ich bin
ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsen in Cilicien, und
erzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, ge-
lehret mit allem Fleiss im väterlichen Gesetz . . .“ —

Apost. 26, 24 enthält: **Paule, du rasest,**

und: **Die grosse Kunst macht Dich rasen(d).** —

Aus dem **Römerbrief** citieren wir:

1, 20: **Also dass sie keine Entschuldigung haben;**

3, 23: „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind
allzumal Sünder . . .“ wird gewöhnlich so citiert:

Wir sind Sünder allzumal. —

5, 5: **Hoffnung (aber) lässt nicht zu Schanden werden.** —

*) Nach Plutarchs „Sprüchen von Königen und Feldherren“
hat Artaxerxes gesagt: „Geben ist königlicher denn Nehmen“
(*τὸ προσθεῖναι τοῦ ἀφελεῖν βασιλικώτερόν ἐστι*).

Nach Römer 6, 6, Epheser 4, 22, Kolosser 3, 9, wo „der alte Mensch“ gebraucht wird, ist

der alte Adam

gebildet, welcher auf der Anschauung und Sprachweise des Paulus beruht (Römer 5, 14 ff. und 1. Korinth. 15, 45), wonach dem ersten Adam als Urheber der Sünde und des Todes in Christus der zweite Adam als Urheber des Lebens und der Unsterblichkeit gegenübergestellt wird. Das hebräische Wort „Adam“ heisst auf deutsch „Mensch“. Ist „alter Adam“ zuerst von Luther gebraucht worden?

Es kommt im 4. Hauptstück des Katechismus vor; in seiner Predigt am Sonntag Lätare, die andere Predigt; in der 9. Passionspredigt; in der anderen Predigt am Tage der heiligen Dreifaltigkeit; in der Predigt am 16. Sonntag und in der am 19. Sonntag nach der Dreifaltigkeit. —

Nach Römer 7, 18: „. . . Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute habe ich nicht“ und nach Philipper 2, 13: „Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“ reden wir vom

Wollen und Vollbringen. —

Nach Röm. 7, 22 und Ephes. 3, 16 sagen wir:

der inwendige Mensch. —

Röm. 10, 2: „ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie eifern um Gott, aber mit Unverstand“, bietet uns das Wort:

eifern mit Unverstand. —

Heidenblindheit und blinder Heide

stammt aus Röm. 11, 25: „Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei“; und noch deutlicher aus Eph. 4, 17: „So sage ich . . ., dass ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden . . .“, 18: „welcher Verstand verfinstert ist

und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch . . die Blindheit ihres Herzens“. —

Röm. 12, 11 steht:

Schicket euch in die Zeit;

auch Eph. 5, 16 und Koloss. 4, 5 lautet es bei Luther ebenso, während Bunsen hier strenger übersetzt: „Kaufet die Zeit aus“, d. h. „wendet die Zeit gescheidt an“. —

Röm. 12, 15: „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden“ liefert uns die Wendung:

Sich freuen mit den Fröhlichen. —

Römer 13, 7 bietet: **Ehre, dem (die) Ehre gebühret. —**

Aus Röm. 14, 22: „. . . Selig ist, der sich selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt“ schöpfen wir:

Sich kein (oder ein) Gewissen aus Etwas machen. —

Im **1. Korintherbrief** heisst es: 1, 19 (s. Jesaias 29, 14), dass Gott verwerfen will

Den Verstand der Verständigen

(s. Schillers „Die Worte des Glaubens“ 1798). —

1. Kor. 1, 23 lautet: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum,

den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit“.

Dem griechischen Text nach:

Ἰουδαίοις μὲν σκάνδαλον, Ἕλλησι δὲ μωρίαν.

Hiernach nennen wir ein anstössiges Ärgernis einen

Skandal. —

1. Kor. 3, 10 (vrgl. 15, 10) bietet:

Von Gottes Gnade(n).

Dei gratia.

In der Geschichte tritt dieser Ausdruck zum ersten Male auf, als Theodolinde (592) nach ihrer zweiten Vermählung zu Monza eine, Johannes dem Täufer geweihte, Basilica bauen liess, in deren Schatz sie eine goldene Krone mit der Umschrift niederlegte: „Agilulf, von Gottes Gnaden König von Italien u. s. w.“ —

1. Kor. 5, 6 heisst es: **Euer Ruhm ist nicht fein.** —

Aus 1. Kor. 5, 7 und 8 entnehmen wir

„den alten Sauerteig

der Bosheit und Schalkheit“, dem der „Süssteig der Lauterkeit und der Wahrheit“ gegenübergestellt ist. —

1. Kor. 7, 38 steht: **Welcher verheiratet, der thut wohl: welcher aber nicht verheiratet, der thut besser;**

1. Kor. 11, 3 und Ephes. 5, 23:

Der Mann ist des Weibes Haupt;

1. Kor. 13, 1: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich

ein tönend(es) Erz oder eine klingende Schelle“. —

Nach 1. Kor. 13, 2 (vrgl. Matth. 17, 20; 21, 21 und Mark. 11, 23) wird citiert:

Der Glaube versetzt Berge.

Das „Berge versetzen“ stammt aus Hiob 9, 5, vrgl. 14, 18; 18, 4. —

1. Kor. 13, 9 bietet:

(Denn) unser Wissen ist Stückwerk. —

Aus 1. Kor. 13, 11: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge“ . . . entsprang der Vers:

**Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant,
Kinder sind Kinder doch stets,
Und Kindisches treiben die Kinder;**

doch welcher Klosterschulmann ihn aus dieser Quelle schöpfte, ist noch eine offene Frage. —

1. Kor. 13, 13: **Glaube, Hoffnung, Liebe**

wird gewöhnlich in der Form:

Glaube, Liebe, Hoffnung

citirt (vrgl. 1. Thessalonicher 1, 3; 5, 8). —

Nach 1. Kor. 14, 9 sagen wir:

In den Wind reden (oder sprechen, oder schwatzen). —

Es heisst 1. Kor. 14, 34:

Mulieres in ecclesiis taceant.

Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeinde,
was mit Umänderung in die Einzahl so citiert wird:

Mulier taceat in ecclesia

(vgl. 1. Timoth. 2, 12). Eine Gnome Menanders (s. Meineke: „Fragm. Com. Graec.“, 4, 347) lautet schon: *Ἰστοὶ γυναικῶν ἔργα, κοῖνὰ ἐκκλησιαίαι* (Webstühle sind Frauenwerk. Gemeindeversammlungen nicht). —

Nach 1. Kor. 15, 33: „Böse Geschwätze verderben gute Sitten“, oder wie Bunsen übersetzt: „Schlechter Umgang verdirbt (besser: „verderbt“) gute Sitten“, sagen wir:

Böse Beispiele verderben gute Sitten,

(Ψείρουσιν ἡθὴ χρησθ' ὀμιλίαι κακαί).

Hausrath („Neutestamentliche Zeitgeschichte“, II, S. 398) sagt darüber etwas schulmeisternd:

„So sehr Paulus die Citate liebte, die aus den griechischen Schriftstellern sind sparsam und bestehen ausschliesslich aus allgemeinen, sprichwörtlich gewordenen Citaten griechischer Dichter. 1. Kor. 15, 33 recitiert Paulus einen iambischen Trimeter aus der „Thaïs“ des Menander (Menander, ed. Meineke, S. 75); aber er verfehlt das Versmass und lässt sich einen üblen Hiatus zu Schulden kommen, der nur zu deutlich verrät, wie sein Ohr an den Wohlklang griechischer Prosodie nicht gewöhnt ist. Der Spruch selbst aber: „schlechter Umgang verdirbt gute Sitten“, ist ein hellenischer Gemeinplatz, den niemand aus Büchern lernte. Vielmehr hat sich Paulus denselben wohl gelegentlich auf der Strasse aufgelesen, wie den unmittelbar vorhergehenden Satz seines Briefes: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“, den er auf dem Sockel der Sandansäule des benachbarten Anchiale gesehen haben dürfte“.

Vrgl. Weisheit Salomos 4, 12: „Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute“. —

1. Kor. 15, 55 lesen wir:

Tod, wo ist dein Stachel!
(*Hölle, wo ist dein Sieg!*)

und 16, 22 nach der Vulgata, wo jedoch „sit anathema“ steht:

Anathema sit (*er sei verflucht!*)

Bei Luther heisst es: „Der sei Anathema“. —

Der **2. Korintherbrief** bietet:

3, 6: (*Denn*) der Buchstabe tötet, aber der Geist machet lebendig; daher wir auch, vom eigentlichen Sinne abweichend, sagen:

Der tote Buchstabe. —

9, 7 steht: **Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.** —

11, 11 u. 12, 2 (vrgl. Galater 1, 20) steht:

Gott weiss es. —

Falsche Brüder

citieren wir aus 2. Kor. 11, 26 (vrgl. Galater 2, 4). —

Mit aus 2. Kor. 12, 2 „derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel“ mag der Ausdruck für den höchsten Grad freudiger Erregung herrühren:

Im siebenten Himmel sein.

Aber er fliesst auch noch aus anderen Quellen. Abraham Geiger sagt in seiner gekrönten Preisschrift „Was hat Mohammed aus dem Judentum aufgenommen?“ (Bonn 1833, S. 65—66): „Die Anzahl der Himmel wurde ihm wohl von den Juden überliefert, und ihre Ansicht von sieben Himmeln, welche durch die verschiedenen Namen, die vom Himmel angegeben sind, herrührt, ging auch auf ihn über“. Diese „sieben Himmel“ werden im Koran Sure 2, 17, 40, 65, 67, 71 erwähnt, werden Sure 23 „sieben Wege“ und Sure 78 „sieben Vesten“ genannt, und es wird angenommen, dass in der Nacht Alkadar, vom 23. zum 24. des Monats

Rhamadan der Koran durch den Engel Gabriel aus dem siebenten Himmel herabgebracht wurde. —

2. Kor. 12, 7 lautet: „ . . . auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage . . . —“ Daher sagen wir:

ein Pfahl im Fleisch. —

Nach **Galater** 6, 9 (vrgl. 2. Thess. 3, 13): „Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden“, sagen wir:

Nicht müde werden, Gutes zu thun. —

Epheser 4, 23: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths“; 24: „Und ziehet den neuen Menschen an . . .“ (vrgl. Colosser 3, 9—10) verdanken wir das Wort:

Einen neuen Menschen anziehen. —

Aus Epheser 6, 6: „(Ihr Knechte, seid gehorsam) nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi“ stammt

Augendienerel. —

Epheser 6, 16 u. 17 entnehmen wir den

Schild des Glaubens

und das

Schwerdt des Geistes. —

Philipper 2, 14 (vrgl. 1. Petri 4, 9 „ohne Murmeln“) lesen wir:

(Thut alles) ohne Murren (und ohne Zweifel). —

Philipper 4, 3 schreibt Paulus von seinen Gehülften, „welcher Namen sind in dem

Buch des Lebens“.

Hiermit ist das 2. Mos. 32, 32 erwähnte „Buch“ gemeint, in dem der Herr die Gerechten anschreibt und aus dem er die Sünder tilgt (vrgl. Psalm 69, 29; Daniel 12, 1; Luk. 10, 20; Offenb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12 u. 15; 21, 27). Ebräer 12, 23 spricht mit Bezug auf dieses

„Buch“ von „der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind“, daher uns die Wendung kommt:

Gut (oder schlecht) angeschrieben sein. —

Nach **1. Thessalonicher** 5, 2 (vgl. Matth. 24, 42—44; Luk. 12, 39 und 2. Petri 3, 10) soll der Tag des Herrn

Wie ein Dieb in der Nacht kommen

1. Thess. 5, 21: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ wird citiert in der Form:

Prüfet alles, und behaltet das Beste. —

Auf 1. Thess. 5, 22: „Meidet allen bösen Schein“ beruht:

Den Schein vermeiden. —

Der **2. Brief an die Thessalonicher** enthält:

3, 10: **So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. —**

Im **1. Briefe an Timotheus** steht:

1, 19: **am Glauben Schiffbruch erlitten haben;**

5, 6: **lebendig todt,**

6, 5: **Schulgezänk(e),**

womit Luther *παρὰ διατριβῆς* übersetzt;

6, 10: **Geiz ist eine Wurzel alles Übels;**

6, 12 (vgl. unt. „Goethe“: „Dieser ist ein Mensch gewesen“ u. s. w.): „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“, wonach wir von

Glaubenskämpfen

reden und davon, dass wir

Einen guten Kampf kämpfen

oder (nach 2. Tim. 4, 7 s. unter „Dieser ist ein Mensch gewesen . . .“)

Einen guten Kampf gekämpft haben. —

Im **2. Briefe an Timotheus** 3, 13 heisst es: „Mit n bösen Menschen aber und verführerischen wird es länger je ärger, „verführen und werden verführt“ *πλανῶντες καὶ πλανώμενοι*“). Danach schreibt orphyrius in seines Lehrers Plotin Leben (16):

„οἱ — ἐξηπάτων καὶ αὐτοὶ ἠπατημένοι“ („die betrogen und selbst betrogen waren“) und Augustinus („Bekenntnisse“ 7, 2): „deceptos illos et deceptores“, was G. E. Lessing („Nathan“ 3, 7) in der Fabel von den drei Ringen also wiedergiebt:

Betrogene Betrüger.

(vrgl. Margarete von Navarra in dem 1543 erschienenen „Heptameron“ Novelle 1, 6, 15, 23, 25, 28, 45, 51, 62; Cardanus († 1576) „De subtilitate“, 1663, III, 551; Cervantes „Don Quijote“ 2, 33 (1615) u. s. w.; Moses Mendelssohn („Ges. Schr.“, 1843, III, 115; Brief vom 9. 2. 1770 an Bonnet über eine Sekte): „Wollen wir sagen, dass alle ihre Zeugen Betrogene und Betrüger sind?“ —

Im Briefe an **Titus** 1, 15 schreibt Paulus:

Den Reinen ist alles rein.

(2. Samuelis 22, 27 und Psalm 18, 27 heisst es: „Bei den Reinen bist du rein“.) —

1. Petri 4, 7 steht: „Das Ende aller Dinge“ und Sirach 40, 25 (vrgl. Jes. 62, 11; 49, 6; Jer. 25, 30; Sacharja 9, 10; Matth. 28, 20): „Bis an's Ende der Welt“ und Apostelg. 13, 47: „Bis an's Ende der Erde“. Hiernach sagen wir mit König Georgs V. von Hannover Proklamation von 1865 aus Anlass des fünfzigjährigen Besitzes von Ostfriesland:

Bis an's Ende aller Dinge. —

1. Petri 5, 8 heisst es:

(Der Teufel) gehet umher wie ein brüllender Löwe, (und suchet, welchen er verschlinge). —

Nach 2. Petri 2, 18: „ . . sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist . .“ sagen wir:

Es ist Nichts dahinter. —

1. Johannes 2, 18; 4, 3; 2. Joh. 7 wird im griechischen Text der Bösewicht

ὁ ἀντίχριστος,
der Antichrist,

genannt. Luther übersetzt „Widerchrist“, doch giebt er Daniel 12 die Überschrift „Vom Antichrist“ und Off. Joh. 17: „eine Beschreibung des antichristlichen Reichs“. —

1. Joh. 2, 19 steht:

Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. —

1. Joh. 5, 16 und 17, wo „eine Sünde zum Tode“ steht, liefert uns das Wort

Todsünde

und 5, 19: **Die (ganze) Welt lieget im Argen. —**

Ebräer 1, 14 finden wir:

Dienstbare Geister. —

Nach Ebräer 4, 12: „. . . das Wort Gottes ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringet, bis dass es scheidet . . . Mark und Bein“ sagen wir:

Mark und Bein durchdringend. —

Ebräer 10, 27 lautet: „(so wir muthwillig sündigen, . . . haben wir . . .) ein schreckliches Warten des Gerichts und des

Feuereifers,

der die Widerwärtigen verzehren wird“. —

Ebräer 12, 4 lautet: „ihr habt noch nicht

bis aufs Blut

widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde“. —

Aus Ebräer 13, 14 entlehnen wir:

keine bleibende Stätte (wörtlich: Stadt) haben. —

Und Ebräer 13, 16 lesen wir:

Wohlzuthun und mitzuteilen (vergesset nicht). —

Jacobus 1, 22—23 steht geschrieben: „Seid . . .

Thäter des Worts

und nicht Hörer allein Denn so jemand ist ein

Hörer des Worts

und nicht ein Thäter; der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet“. —

Seine Zunge im Zaum halten

sagen wir nach Jacobus 1, 26: „So aber sich jemand unter euch lässt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz: dess Gottesdienst ist eitel“. —

Jakobus 3, 7 lesen wir: „... alle Natur der Thiere und der Vögel und der Schlangen und der

Meerwunder

werden gezähmet und sind gezähmet von der menschlichen Natur“. —

Sub reservatione Jacobea,

das heisst: „unter dem Vorbehalt, wie ihn Jakobus macht“, beruht auf Jacobus 4, 15: „So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun“. —

Weil sich „der Herr“ Jesaias 41, 4; 44, 6 und 48, 12 „der Erste und der Letzte“ nennt, schreibt ihm die **Offenbarung Johannis** 1, 8 u. 11; 21, 6; 22, 13 das Wort zu: „Ich bin

das A und das O,

was sich daraus erklärt, das A (Alpha) der erste und O (Omega) der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets ist. Heute bedeutet dies soviel wie: „Alles in Allem“, „das Wichtigste und Liebste“, „Anfang und Ende“. —

Getreu bis in den Tod

ist entlehnt aus Offenb. 2, 10: „... sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“. —

Offenb. 3, 15—16 lesen wir: „Ich weiss deine Werke, dass du

weder kalt noch warm

bist. Ach dass du kalt oder warm wärest!“

„Weil du aber

lau

bist, und weder kalt noch warm. werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“. —

Offenb. 4, 8, sowie 14, 11 heisst es:

keine Ruhe Tag und Nacht,

was in der Form: **keine Ruh' bei Tag und Nacht**

in Moscheroschs „Totenheer“ (1643) S. 203 der Dittmarschen Ausgabe und ferner in dem Daponteschen Text der Mozartschen Oper „Don Juan“ vorkommt. —

Offenb. 5, 1—6 steht:

ein Buch (geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt) mit sieben Siegeln,

was für ein schwer verständliches Buch, wie überhaupt für alles schwer Verständliche angewendet wird. —

Offenb. 6, 1 findet sich: „Und ich hörete der vier Tiere eins sagen, als

mit einer Donnerstimme:

komm, und siehe zu“. —

Wenn man sagen hört, dass Jemand

auf einem faulen Pferde,

d. h. auf schlimmen Wegen der Hölle, ertappt worden sei, so ist dies missverständlich gesetzt für: „auf einem fahlen Pferde“ von denen, welche die Quelle des Worts nicht kennen. In der Offenb. 6, 8 steht: „Und ich sahe, und siehe, ein fahl Pferd und der darauf sass, dess Name hiess Tod und die Hölle folgte ihm nach“. —

In der Offenbarung Johannis 15, 7 heisst es: „sieben güldene Schalen voll Zorns Gottes“, und 16, 1: „giasset aus die Schalen des Zorns Gottes“, woraus wir entnommen haben:

die Schale des Zorns ausgiessen. —

Aus Offenb. 20, 2—3: „und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloss ihn und versiegelte oben darauf,

dass er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis dass vollendet würden tausend Jahr; und darnach muss er los werden eine kleine Zeit“, so wie aus 20, 7: „Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängnis“ ward entwickelt:

Der Teufel ist los. —

Das in den Psalmen und im Habakuk vorkommende Wort „Sela“ bezeichnet ein Finale im musikalischen Vortrage und daher sagen wir, wenn wir mit einer Sache glücklich zu Ende kamen:

Abgemacht! Sela!

II.

Citate aus deutschen Schriftstellern.

Dem 13. Jahrhundert gehört

Neue Besen kehren gut

an, was in **Freidanks** „Bescheidenheit“ (W. Grimms Vridanc 15: „Von Dieneste“ g. E.) in der Form vorkommt:

Der niuwe beseme kert vil wol
ê daz er stoubes werde vol.

(Der neue Besen kehrt sehr wohl,
Eh' dass er Staubes werde voll.) —

Das fünfte Rad am Wagen

stammt aus **Herbort** von Fritzlars (1. Decennium des 13. Jahrh.) „Liet von Troye“ 83 „so zele man mich zem fünften Rade“ oder aus „Vridanc“ 41 „Von Guote und Uebele“:

der wagen hât deheine stat
dâ wol stê daz fünfte rat.

(Der Wagen hat keine Stelle,
Wo das fünfte Rad wohl angebracht wäre.) —

Den Mantel nach dem Winde kehren

findet sich in **Gottfried von Strassburgs** (um 1215) „Tristan und Isolt“ (262, 32 f. Massmann, Leipz. 1843) in der Form:

man sol den mantel keren,
als ie die winde sint gewant. —

Aus dem „Sachsenspiegel“ (1219—1233) **Eike von Repkows**, eines Schöffen aus der Nähe von Magdeburg, stammt:

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Es lautet bei Homeyer („Des Sachsenspiegels erster Teil oder das Sächsische Landrecht nach der Berliner Handschrift von 1369“; 3. Ausg., Berlin 1861, 2. Buch, Artikel 59, § 4): „Die ok irst to der molen kumt, die sal erst malen“. —

**Wer seinen Kindern giebt das Brot
Und leidet nachmals selber Not,
Den soll man schlagen mit der Keule tot,**

befindet sich an manchem Stadtthore Norddeutschlands neben einer aufgehängten Keule angebracht. Dieser Spruch ist einer Erzählung **Rüdigers von Hünchhover**, der in Urkunden 1290 bis 1293 erscheint (Herrigs Archiv 7, 340), „Der Schlägel“ entnommen: „Ein alter Mann, der sein ganzes Vermögen seinen Kindern überlassen hat, die ihn nun schlecht behandeln, weiss in ihnen den Glauben zu erwecken, dass er noch einen Schatz zurückbehalten habe, worauf sie ihn wieder in Ehren halten. Nach seinem Tode finden aber die Kinder in der vermeintlichen Schatzkiste nichts als einen Schlägel, mit der Beischrift, dass man einem jeden, der seine ganze Habe seinen Kindern übergibt und infolgedessen in Not und Elend lebt, mit diesem Schlägel das Gehirn einschlagen müsse“. („Koloczaer Codex altdeutscher Gedichte“ von Graf Mailáth und Köffinger, S. 155, und v. der Hagens „Gesamt-abenteuer“ 49, vrgl. auch „Meister Stephans Schachbuch“, ein mittelniederdeutsches Gedicht des 14. Jahrhunderts, herausgegeben v. W. Schlüter 1889—90, V. 4730—4881.) Nach Thiele „Danmarks Folkesagen“, 1, 107 wird in Dänemark diese Geschichte von Oluf Bagger in Odense unter Friedrich II. (1559—1588) erzählt. —

Die Welt will betrogen sein

steht in der Form „die welt die will betrogen syn“ in Sebastian **Brants** (1458—1521) 1494 erschienenen „Narrenschiff“ (Ausg. Zarncke, S. 65, Sp. 1). Man führt es oft in der lateinischen Form an:

Mundus vult decipi.

So heisst es schon in Sebast. Francks 1533 erschienenen „Paradoxa“, No. 236 (247): „Die Welt will betrogen und belogen sein und nur mit Wahn geöffft und regiert werden, wie jener Mönch sagt, der für sein Thema hält:

Mundus vult decipi
darumb bin ich hie,

dem man zu Lohn alle Säcke voll stiess“. Hierin sieht Dr. Weinkauff (Birlingers „Alemannia“, VI, 1. S. 48 u. 49) die Grundlage von

Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

(Die Welt will betrogen sein, darum sei sie betrogen);

während Thuanus (Bch. 12, anno 1556) dies lateinische Wort auf den päpstlichen Legaten Caraffa (späteren Papst Paul IV., † 1559) zurückführt. —

Grobian

ist auch ein Wort Sebastian Brants aus dem „Narrenschiff“ (Zarncke, S. 71 u. 72). Er spricht dort von einem „neuen Heiligen, Grobian geheissen“, den er weiterhin „Sankt Grobian“ nennt. —

Hanswurst

findet sich zum ersten Male in der Form Hans Worst in der niederdeutschen Übersetzung von Sebastian Brants „Narrenschiff“ (Rostock 1519, No. 76, 83, Ausg. Zarncke, S. 75, Sp. 2). Bei Brant selbst steht hans myst. Hans Mist ist auch der Name eines Bauern in einem Fastnachtspiele des 15. Jahrh. (Kel-

ler I, S. 342). Hans Worst wiederholt sich bei Luther „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg“, 1530, im Abschnitte „Vom ehelosen Stande“; in der Predigt über „Auferstehung der Toten“, B. 19, 133; in „Wider den Meuchler zu Dresden“ (1531), 25, 105; und in „Wider Hans Worst“ (Wittenberg 1541, 26, 4) sagt Luther:

„Dies Wort, Hans Worst, ist nicht mein, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die grossen Tölpel, so klug sein wollen, doch ungereimt und ungeschickt zur Sache reden und thun“.

Schon aus diesen Worten wie aus den kurz darauf folgenden:

„Wohl meinen etliche, ihr haltet meinen gnädigen Herrn (den Kurfürsten von Sachsen) darum für Hans Worst, dass er von Gottes, dem ihr feind seid, Gaben stark, fett und volliges Leibes ist. Also hab ichs auch oft gebraucht, sonderlich und allermeist in der Predigt“

möchte man schliessen, dass Luther an eine volkstümliche Bühnengestalt gedacht hat. Die heut übliche Form „Hans Wurst“ steht erst in Fischarts „Gargantua“ (1575. c. 8. g. E.): „Trink alzeit for den durst — So tringt dich kain durst — Mein Hans Wurst“. —

Calembourg

entstammt nach der von Philarète Chasles („Études sur l'Allemagne ancienne et moderne“, Paris 1854, p. 83) aufgestellten und in Littrés Lexikon gebilligten Etymologie dem Schwankbuche Philipp **Frankfurters** „Der Pfaffe von Kalenberg“ (nachweisbar erst Ende des 15. Jahrh. geschrieben, vielleicht schon im 11. Jahrh.). Aus Calembourg haben wir dann zur Bezeichnung hervorragend schlechter Wortwitze

Kalauer

gemacht, wobei wohl an Leder und die geringere Qualität

der Stiefel gedacht worden ist, wie sie die Stadt Kalau liefert. Andere wollen wissen, der Ausdruck rühre daher, dass Ernst Dohm Sommers seine guten Witze dem „Kladderadatsch“ aus Kalau gesandt habe. —

Der Name

Amerika

entstand nach dem des Amerigo (Americus) Vespucci auf den Vorschlag des Buchhändlers und Professors Martin **Waldseemüller** (Hylacomylus in St.-Dié, welcher Vespuccis dritte Reise nach der „Neuen Welt“ (s. dies. unt. d. „geschichtl. Citat.“) i. J. 1507 herausgab (vrgl. A. v. Humboldt „Examen critique de l'histoire et de la géographie du nouveau continent“. IV., 97 ff. 104—6). —

Mit dem die Richtigkeit einer Rechnung bekräftigenden Wort:

nach **Adam Riese**

erwecken wir das Andenken des Vaters der modernen Rechenkunst, des Bergbeamten Adam **Ryse** in Annaberg (1482—1559), dessen Rechenbuch 1523 zu Erfurt erschien. —

Die Geister platzen aufeinander

steht in **Luthers** (1483—1546) auf das Münzersche Treiben in Altstadt bezüglichen Briefe (vom 21. August 1524) „an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geiste“, B. 53, Nr. 108, S. 255 ff., in der Form: „Man lass die Geister auf einander platzen und treffen“. —

Nach dem „Was ist das?“ zum 8. Gebot in Luthers „Katechismus“ (1529) sollen wir

Alles zum Besten kehren. —

Im dritten Hauptstück heisst es: „Vater unser, der du bist im Himmel. — Was ist das? Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater“. Hiernach ist

Er will uns damit locken

ein landläufiges Citat geworden. Ebenda zählt Luther in der Erklärung der „vierten Bitte“ des „Vaterunsers“ zu „unserem täglichen Brod“ auch

Gute Freunde, getreue Nachbarn.

Wasser thuts freilich nicht
stammt aus dem vierten Hauptstück. —

Die Kunst geht nach Brot,
(d. h. „die Kunst geht betteln“,) was in Lessings „Emilia Galotti“, 1, 2 vorkommt, steht bei Luther, B. 64, S. 183: „Kunst gehet itzt nach Brot, aber Brot wird ihr wieder nachlaufen und nicht finden“. Bei Neander: „Ethice vetus et sapiens“, (Lpz. 1590) steht S. 338 unter „Proverbia Germanorum“ bereits: „Kunst gehet nach Brot“. —

Aus Luthers „Ein' feste Burg ist unser Gott“ (im Klugschen Gesangbuche von 1529, S. 21) wird citiert:

Mit unsrer (eigntl.: unser) Macht ist nichts getan,

ferner:

Das Wort sie sollen lassen stan,

und:

Lass fahren dahin.

Letzteres benutzte Schiller im „Reiterlied“ (Schillers Musenalmanach für 1798, S. 137) am Schluss von „Wallensteins Lager“:

Lass fahren dahin, lass fahren!

Bürger hat in Strophe 14 des Gedichtes „der Bruder Graurock und die Pilgerin“ (1777):

Lass fahren! Hin ist bin! —

Für „Legende“ braucht Luther „Lugenda“ in seiner „Predigt am 25. Sonntag nach der heiligen Dreifältigkeit, Anno 1537, in templo parochiae“, B. 6, S. 244: „Sonderlich hat die Lugenda von den Wunderzeichen Franzisci ein Sack voll erlesener, grosser, schändlicher Lügen“. Lugende steht in Grimmshausens „wunder-

barlichem Vogelnest“, (1672) II, 13. Später wurde aus Lugenda „Lügende“ und „Lüg-Ente“. In „Schelmuffkys Curiöser und sehr gefährlicher Reisebeschreibung zu Wasser und Lande, von E. S.*). Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr“ (1696) heisst es zu Anfang: „so wusste ich allmalen so eine artige Lüg-Ente vorzubringen“. Daraus ist

Ente

für Zeitungslüge geworden. Grimm jedoch sagt im „Wörterbuch“: „Man nennt eine in Zeitungen verbreitete, gleichsam fortschwimmende, wieder auftauchende Fabel oder Lüge heute gewöhnlich Ente; früher hiess es blaue Ente; blau ist nebelhaft, nichtig; einem etwas Blaues vormachen, blauen Dunst machen bedeutet vorlügen“. Es folgen dann mehrere Belegstellen, wobei zu bemerken, dass auch im Französischen „canard“ und im Spanischen „ánade“ für Zeitungslüge gebraucht wird. —

Allgemein wurde, doch ohne jegliche Gewähr, auf Luther der Spruch zurückgeführt:

**Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang;**

auch die Lutherstube auf der Wartburg ist jetzt damit geschmückt. Xanthippus („Spreu“ IV, München 1883) hat wohl mit Recht als die Quelle den italienischen Reim bezeichnet:

„Chi non ama il vino, la donna e il canto
Un pazzo egli sara e mai un santo“

„Wer nicht liebt Gesang und Weib und Wein,
Der wird ein Narr und nie ein Heiliger sein.“

Zum ersten Male, scheint es, tritt die Luther-Legende

*) Der Verfasser war der einunddreissigjährige Christian Reuter, dessen Leben und Werke Friedrich Zarncke beschrieb. Vrgl. Bd. IX d. „Abhandl. d. philol.-hist. Classe der Kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch.“ No. 5. Lpz. S. Hirzel. 1884.

im „Wandsbecker Bothen“ von 1775, No. 75 in folgender „Devise an einen Poeten“ auf:

Dir wünsch' ich Wein und Mädchenkuss,
 Und deinem Klepper Pegasus
 Die Krippe stets voll Futter!
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
 Der bleibt ein Narr sein Lebenlang.
 Sagt Doktor Martin Luther.

Nach Redlich („Die poetischen Beiträge zum Wandsbecker Bothen“, Hamburg 1871, S. 57) machte wahrscheinlich Joh. Heinrich Voss diese Verse, also nicht Claudius, wie W. Roeseler („Mathias Claudius und sein Humor“, Berlin 1873, S. 41) annimmt. Dann teilt Voss den oben citierten Vers 1777 im „Musenalmanach“ (Hamburg, S. 107) mit der Überschrift „Gesundheit“ und der Unterschrift „Dr. M. Luther“ mit. Auch sein 1777 gedichtetes Lied: „An Luther“ (Voss: „Sämmtl. Gedichte“ Königsb. 1802. B 4, S. 60) schliesst mit jenen Worten, und aus seiner Anmerkung, S. 294, ersehen wir, dass Hamburger Pastoren in dem Abdrucke des Spruches im Musenalmanach eine Verunglimpfung Luthers erblickten und deshalb Vossens Wahl zum Lehrer am Johanneum vereitelten. Über den Ursprung gab Voss keinen Aufschluss. Herder („Volkslieder“, 1. T. Leipz. 1778, S. 12) schliesst die Zeugnisse über Volkslieder mit:

Wer nicht liebt Weib, Wein und G'sang,
 Der bleibt ein Narr sein Leben lang.
 Luther.

Karl Mächler schliesst in dem zuerst in F. W. A. Schmidts „Neuem Berliner Musenalmanach für 1797“, S. 48 gedruckten Trinkliede „Der Wein erfreut des Menschen Herz“ („Lieder geselliger Freude“, herausg. von J. F. Reichardt, 1797, 2. Abtlg. S. 15) jeden Vers mit:

— — Was Martin Luther spricht:
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
 Der bleibt ein Narr sein Lebelang;
 Und Narren sind wir nicht.

Auch in Methfessels „Allgemeinem Commers- und Liederbuch“, Rudolstadt 1818, schliesst das von Lichtensteinsche Lied „Wo der geistige Freudenbringer“:

Drum singt, wie Doktor Luther sang:
 Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
 Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Wenn in den „Epistolis obscurorum virorum“ (Lips. 1864,

p. 371) gesagt wird: „Quamvis Salomon dicat: musica, mulier et vinum laetificant cor hominis, primo Proverbiorum XII“. „Obgleich Salomon sagt: Musik, Weib und Wein erfreuen des Menschen Herz, erstes Buch der Sprüche 12“, so ist das ein erdichtetes Citat, da es kein erstes Buch der Sprüche Salomos giebt. —

Dunkelmänner,

die wörtliche Übersetzung von „obscuri viri“, hat folgenden Ursprung: der für die Reformation kämpfende Humanist Reuchlin gab, um sein Ansehen im Streite gegen die kölnen Papisten, Pfefferkorn, Hochstraten, Arnold von Tongern, Ortuinus Gratius u. s. w. zu stärken, 1514 seinen Briefwechsel mit berühmten Leuten: „Epistolae clarorum virorum“ heraus. Von ihm befreundeter Seite, es werden Crotus Rubianus, Ulrich Hutten, Jacob Fuchs, Eobanus Hesse, Petreius Eberbach genannt, erschien 1515 der erste, 1517 der zweite Band „Epistolae obscurorum virorum“ (Briefe unberühmter Leute), die so abgefasst sind, als kämen sie von seinen Feinden, und die auch an Ortuinus Gratius gerichtet sind. Zuerst frohlockten diese; als sie aber merkten, dass sie gemeint seien, erschien 1518 die Gegenschrift: „Lamentationes obscurorum virorum, non prohibitae per sedem Apostolicam“. So bekam „obscuri viri“, eigentlich „unberühmt“ im Gegensatz zu „clari viri“, den Nebensinn von Obscuranten, Finsterlingen, „Dunkelmännern“.

Letzterer Ausdruck scheint erst im 19. Jahrhundert gebildet worden zu sein. Hoffmann von Fallersleben brachte in den „Unpolitischen Liedern“ (1. T. 1840) ein Gedicht „Dunkelmannstracht“ und H. Heine: „Wintermärchen“ (1844), Kap. 4, sagt von Köln:

Ja, hier hat einst die Klerisei
Ihr frommes Werk getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrscht,
Die Ulrich von Hutten beschrieben. —

Ulrich **von Hutten** (1488—1523) ist wegen des Wahlspruchs seiner späteren Lebensjahre:

Ich hab's gewagt,

zu erwähnen, mit dem er das Vorwort zu seinem „Gesprächbüchlein“ (1521) und in demselben seinen Dialog in Prosa: „Die Anschauenden“ beschliesst, und den er fast stets seinen deutschen Versen als Schluss, ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, anhängt. Im Zusammenhang steht es am Schluss seiner „Klag und Vormahnung gegen den übermässigen unchristlichen Gewalt des Bapsts zu Rom“, wo es heisst:

Wohlauf, wir haben Gottes Gunst,
Wer wollt in solchem bleiben d'heim?
Ich hab's gewagt, das ist mein Reim.

Auch beginnt ein 1521 gedrucktes Lied von ihm:

Ich hab's gewagt mit Sinnen,
dessen sechste Strophe schliesst:

Bin unverzagt,
Ich hab's gewagt,
Und will des Ends erwarten.

Er mochte in diesem deutschen Wahlspruch eine Übersetzung seines lateinischen, auch erst in späteren Lebensjahren, jedoch nicht häufig, z. B. in der Vorrede „an alle freien Männer Deutschlands“ (ad liberos in Germania omnes) von ihm angewendeten Wahlspruches sehen:

Jacta est alea.

Gefallen ist der Würfel.

(Vrgl. Menander unt. „Citat. aus Griech. Schriftst.“). —

Nach dem Buchdrucker Johann **Ballhorn** (eigentlich Balhorn), der seit 1531 in Lübeck (nach Balthasar Schuppius zu Soest in Westfalen) thätig war, heisst

ballhornisieren oder verballhornen

so viel wie „verschlimmbessern“. „lächerliche Veränderungen in einem Schriftstück anbringen“. Der erste, welcher Johann Ballhorn erwähnt, ist Schuppius in dem „Kalender“ (1659)

S. 588 und 601. An der ersten Stelle heisst es: „wie Johann Ballhorn, der Buchdrucker zu Soest in Westfalen, welcher das ABCbuch vermehrt und verbessert herausgehen liess“; und an der zweiten: „als ich dasselbe erbrochen, lag darin diess Pasquill, auctior et correctior, wie Johann Ballhorn zu schreiben pflag“. Andere leiten „verballhornen“ von dem jedoch durch Johann Ballhorn nur gedruckten Buche „Lübeckische Statuta“ u. s. w., (1586) ab, weil die darin vorgenommenen und dem allein auf dem Titelblatt genannten Ballhorn fälschlich zugeschriebenen Verbesserungen allseitigen Tadel gefunden hätten. Noch Andere schieben ihm zu, dass er dem auf der letzten Seite der Fibeln üblichen Hahn ein paar Eier untergelegt habe. Eine Fibel mit dem Bilde des Hahnes, im Jahre 1583 gedruckt zu Hamburg, befindet sich in der dortigen Stadtbibliothek. In „Deutscher Recht- nicht Schlechtschreibung“ (S. 5, Berlin 1877) wird „Johann Ballhorn von Buxtehude“ genannt; einen solchen giebt es nicht. —

Aus dem „Esopus“, (4, 62; 1548) des Burchard **Waldis** (1490—1556) stammt:

Das ist für die Katze,

oder, wie man im Königreich Sachsen zu sagen pflegt:

Das ist der Katze,

d. h. das lohnt nicht, das bringt nichts ein. Der Ausdruck ist ein Rest der dort befindlichen Erzählung „Vom Schmied und seiner Katze“. Ein Schmied nahm sich vor, von seinen Kunden nichts für seine Arbeit zu verlangen, sondern die Bezahlung ihrem eigenen Willen anheimzustellen; sie begnügten sich aber mit dem blossen Danke. Nun band er seine fette Katze in der Werkstatt an, und wenn ihn die Kunden mit leeren Worten des Dankes verliessen, sagte er: „Katz, das geb ich dir!“ Die Katze

verhungert, und der Schmied beschliesst, es zu machen wie die anderen Handwerker.*) Seume glaubte, die Schnurre rühre von Taubmann her; denn er schreibt in „Mein Leben“, ziemlich gegen Ende: „so dass ich — — — weiter nichts erntete, als ein freundliches ‚Wir bleiben Euch in Gnaden gewogen‘, wovon doch am Ende selbst Taubmanns Katze ihr Bischen Geist aufgab“. —

In den „Deutschen Rechtssprichwörtern“ von Graf und Dietherr, 2. Ausg., Nördlingen 1869, S. 267 steht „vom Danke kann man keine Katze füttern“ und in der Anmerkung a: „von'n danke kan man keine katten futtern“. Es ist also ebenso möglich, dass Waldis seine Erzählung daraus herspann, wie, dass diese Worte aus ihr entsprangen. —

Lehrstand, Nährstand, Wehrstand

wird bei Erasmus **Alberus** (1500—53) zum ersten Male angedeutet. In seiner „Predigt vom Ehestand“ aus dem Jahre 1546 (auf der Königl. Bibliothek in Berlin) heisst es Bogen 6: „Der Priester muss lehren, die Oberkeit wehren, die Bauerschaft nähren“ und in seinem „Buch von der Tugend und Weisheit, nämlich 49 Fabeln“ (Frankfurt a. M. 1550, Fabel 47, Morale):

„Fein ordentlich hat Gott die Welt
Mit dreien Ständen wohl bestellt.
Wenn die sich nur wüssten zu halten,
So liess Gott immerdar hin walten.
Ein Stand muss lehrn, der andre nähren,
Der dritt' muss bösen Buben wehrn“.

In Luthers „Tischreden“, 1560, (B. 59, S. 207) heisst es:

„Amt eines treuen Seelsorgers“.

„Nähren und wehren muss in einem frommen, treuen Hirten und Pfarrherrn beisammen sein . . . sonst wenn das Wehren nicht da ist, so frisst der Wolf die Schafe desto lieber, da sie wohl gefüttert und feisst sind . . . Ein Prediger muss ein Kriegsmann und

*) S. Balthasar Schuppianus „Freund in der Not“ (1657) S. 229, „der Kurtzweilige Zeitvertreiber“ von 1666, S. 41 und Abraham a St. Clara „Huy und Pfuy der Welt“.

ein Hirte sein. Nühren ist lehren, und das ist die schwerste Kunst; darnach soll er auch Zähne im Maule haben und wehren oder streiten können“. In den „Tischreden“ (ed. Förstemann, Abt. 3, S. 415) steht Kap. XXXVII, § 118: „Einem Lehrer gebührt, dass er gewiss lehre, nähre und wehre“ und bei Bindseil „Colloquia latina“, V. p. 280: „Id eo ad Doctorem pertinet nühren und wehren docere et confutare“.

„Nähramt, Wehramt“ kommt bei Luther am Schluss der Schrift „Ob Kriegsleute u. s. w.“ vor, und „Vom Nähr- und Lehrstande“ u. s. w. ist die Überschrift zu Sirach 39. Im Wencel Scherffer („Geist- und Weltliche Gedichte“, Brieg 1652, S. 74) werden die drei Beine einer von den Herzögen zu Liegnitz und Brieg erlegten dreibeinigen Bache auf die drei Stände: „den Regier-, Lehr- und Nährstand“ gedeutet und „Wehr-Lehr-Nähr-Her-Stand“ betitelt Friedrich von Logau einen seiner Verse (Salomons von Golau Deutscher Sinn-Getichte drey Tausend. Breslau. In Verlegung Caspar Klossmanns. 1654 ersch. jedoch ohne Jahresangabe. 2. Tausend 8. Hundert No. 21). Die drei Substantiva „Wehrstand, Lehrstand, Nährstand“ findet man in der Überschrift, welche Weidner dem 3., 4. und 5. Teile von Zingrefs „Apophthegmata“ (1653 bis 1655) giebt. Zeller erläutert („Geschichte der Philosophie“, II, 1, 764) die drei Stände in Platos „Staat“ durch diese deutschen Bezeichnungen. —

In der Schrift des Erasmus Alberus „Ein Dialogus oder Gespräch etlicher Personen vom Interim“ (1548; Blatt Diiij) heisst es:

(Gehe hin, und) thu, das du nicht lassen kannst.

Lessing wiederholt es in „Emilia Galotti“ (1772), 2, 3; v. Hippel in den „Lebensläufen nach aufsteigender Linie“, I, 5 (1778) sagt: „Er thue, was er nicht lassen kann“; in Wielands „Pervonte“ (1778) heisst es von Vastola, als diese den Pervonte küssen muss (2. Teil): sie „that was sie nicht lassen konnte“; Schiller in „Wilhelm Tell“, 1, 1 lässt Tell sagen: „Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte“. —

Atlas

für „Landkartensammlung“ führte Gerhard **Mercator** (Kremer; 1512—1594) durch sein Werk ein „Atlas sive geographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura“, (Atlas oder geographische Betrachtungen über die Erschaffung der Welt und über die Gestalt der erschaffenen Welt) Duisburg 1595. —

Der Pastor in Frankfurt a. O. Andreas **Musculus**

(Meusel; 1514—81) gab 1556 die Schrift heraus „Vom zuluerten zucht und ehrerwegnen pluderichten Hosen Teuffel vermanung und warnung“, auf deren neuer Auflage v. J. 1629*) der Hosenteufel bezeichnet wird als „Dess jetzigen Weltbeschreyten verachten und verlachten Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter“. Dies sehen wir als die Quelle des üblichen Wortes

Modeteufel

an (mit Julius Lessing: „Der Modeteufel“ S. 5: Berl. 1884. „Volkswirtschaftl. Zeitfr.“ Heft 45). —

In Johann **Fischarts** (1547—89) „Gargantua“ (S. 160) lesen wir: „Duck dich Seel, es kommt ein Platzregen“, was vielleicht die Quelle des bekannten Wortes ist:

„Freue dich, liebe Seele, jetzt kommt ein Platzregen“,

wie unter einer in den vierziger Jahren des 19. Jahrh. zu Berlin erschienenen kolorierten Zeichnung steht, die einen dicken schweisstriefenden Herrn darstellt, der, an einem Tisch sitzend, die Hand nach einem vollen Glase Berliner Weissbier ausstreckt.

Fischart verdanken wir auch den tief ins Volk gedrunghenen Witz

Jesu-wider

(für „Jesuit“, „Jesuiten“); denn er reimt in seinem „Jesuiten-hütlein“ (1580, Kap. 4):

„Aber weil der Nam Wider Christ
Noch etlichen zuwider ist,
Welche doch noch zu gewinnen weren:
So that den Namen ich verkehren
Und setzt das förderst rechts darhinder,
Auff dass mans finden könt dest minder,
Macht Christ Wider und Jesu Wider
Für Wider Christ, den sonst kennt jeder“. —

*) Dieser nach des **M u s c u l u s** Tode erschienene Nachdruck fehlt in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, ist aber vorhanden in der reichhaltigen Costume-Bibliothek des Herrn Lipperheide (Potsdamerstr. 38).

Johannes Olorinus **Variscus** (Johann Sommer; 1559—1622) erzählt in „Ethographia Mundi“, (1609, 1. T., 17. Regel) unter andern Lügengeschichten, dass jemand, ans Ende der Welt gekommen, dort

Die Welt mit Brettern vernagelt

oder, wie er sagt, „verschlagen“ gefunden habe. —

Gas

ist ein von **van Helmont** (1577—1644) in Brüssel erfundenes Wort. In seinen „Opera omnia“, (ed. M. B. Valentini, 1707) heisst es S. 102, Sp. 12 § 14 nach Erwähnung des von ihm entdeckten Gases: „Hunc spiritum, incognitum hactenus, novo nomine gas voco“ (Diese bislang unbekannte Art Luft benenne ich mit dem neuen Namen „Gas“). —

Friedrich **von Logau** (1604—55) sang in seinen Sinngedichten (Salomons von Golau deutscher Sinn-Gedichte drey Tausend. Breslau. In Verlegung Caspar Klossmanns ersch. 1654 jedoch ohne Jahresangabe. 1. Tausend, 8. Hundert, No. 2) nach vollendetem dreissig-jährigen Kriege:

„Gewaffneter Friede“.

„Krieg hat den Harnisch weg gelegt, der Friede zeucht ihn an,
Wir wissen was der Krieg verübt, wer weiss was Friede kann?“
und (3. Tausend, 5. Hundert, No. 78):

„Der geharnischte Friede“.

„Der Friede geht im Harnisch her, wie ist es so bestellt?
Es steht dahin; er ist vielleicht die Pallas unsrer Welt“.

Danach sagen wir:

ein bewaffneter Friede.

Auch citieren wir eben daher (2. Tausend, 4. Hundert, No. 34):

„Der Mai“.

„Dieser Monat ist ein Kuss, den der Himmel giebt der Erde,
Dass sie jetzund seine Braut, künftig eine Mutter werde“.

Und Logaus Sinngedichte („Die Liebe“. 2. Tausend, 4. Hundert, No. 14):

„Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich ver-
stecket;
Liebe thuts, die alle Mängel gerne hüllt und fleissig
decket“.

und (2. Taus., 9. Hundert) „Christliche Liebe“:

„Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,
Weil sie, was durch dreissig Jahre Krieg verübt, soll alles
decken“.

sind wohl unsere Quellen, wenn wir etwas

Mit dem Mantel der Liebe zudecken.

In Friedrich Wilhelm G o t t e r s „Gedichten“ (I, S. 91; Gotha 1787) heisst es in der Romanze „Die Trauer“ (1774):

„Elise, die gern Thränen stillt
Verirrte gerne leitet,
Und über kleine Schwächen mild
Der Liebe Mantel breitet“.

Es sei hierbei erinnert an „Sprüche Salomonis“ 10, 12: „Liebe decket zu alle Übertretungen“, an 1. Petri 4, 8: „Die Liebe decket auch der Sünden Menge“ und an das (nach dem „Corpus iuris canonici“, Dist. 96, c. 8) dem Kaiser Konstantin zugeschriebene Wort: „er würde, wenn er mit eigenen Augen einen Priester oder Einen im Mönchsgewande sündigen sähe, seinen Mantel ausziehen und ihn so damit bedecken, dass Niemand ihn gewahre“ („chlamydem meam expoliarem et cooperirem eum. ne ab aliquo videretur“). —

Aus Paul Gerhardts (1606—76) Kirchenliede „Nun ruhen alle Wälder“ („Geistliche Lieder und Psalmen“, Berlin 1653) ist:

Wo bist du, Sonne (ge)blieben!

Auch citiert man die erste Zeile seines 1649 gedichteten Liedes vom Folgenden abgelöst also:

Wach auf, mein Herz, und singe! —

Ein Weihnachtslied von Johann Rist (1607—67) beginnt:

Ermunt're dich, mein schwacher Geist. —

Nürnberger Trichter

beruht auf dem Titel eines Buches von **Harsdörffer** (1607—1658): „Poetischer Trichter, die Teutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der lateinischen Sprache, in VI Stunden einzugiessen“, das 1648 ohne Namen in Nürnberg erschien.

Das Bild vom Trichter ist nicht seine Erfindung, da er sich in der Vorrede auf „H. Schickards Hebreischen Trichter“ (Tüb. 1627) bezieht, und ein solcher Trichter schon in der lateinischen Komödie „Almanson, siue ludus literarius“ des Mart. Hayneccius (Lpz. 1578) 5, 5, genannt wird. Vrgl. Zingref-Weidner („Apophthegmata“, T. 3, Amst. 1653, S. 227): „Der Drechter Almansonis, mit welchem man den Leuten ingegossen, ist lang verlohren“. „Mit einem Trichter eingiessen“ steht bereits bei Sebast. Franck („Sprichw.“ 1541, II, 107 b). „Eintrichtern“ sagen wir jetzt. Franz Trautmann gab 1849—50 in Nürnberg ein humoristisches Blatt „der Nürnberger Trichter“ heraus. —

Philipp von Zesen (1619—1689), wendete

lustwandeln

in „Der Adriatischen Rosemund“ (1645) zum ersten Male für „spazieren gehen“ an. Mit seinen anderen, S. 366 daselbst zusammengestellten Verdeutschungen drang er nicht durch; aber „lustwandeln“ erhielt sich, weil es den Spott ganz besonders hervorrief. Christian Weise macht sich in dem satirischen Romane (1672) „Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt“, Kap. 11 darüber lustig, sowie Grimmelshausen in „Des weltberühmten Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel u. s. w.“ (o. O. u. J. Kap. 5 g. E.). Im obengenannten Verzeichnisse bildete Zesen das Wort

Gottestisch (für Altar)

wohl mit Anlehnung an 1. Kor. 10, 21 „Teilhaftig sein des Herrn Tisches“. —

Samuel **Rodigast** (1649—1708)¹ dichtete das evangelische Gesangbuchlied:

Was Gott thut, das ist wohlgethan. —

Wenn in unfeinen Kreisen die Geliebte eines Menschen als seine

Charmante

(noch gemeiner: Schockscharmante) bezeichnet wird, so ist dieser Ausdruck dem Französischen nicht unmittelbar entnommen, da „sa charmante“ einem Franzosen in diesem Sinne unverständlich ist. „Charmante“ ist vielmehr eine der Geliebten des Helden in Christian **Reuters** (geb. 1665) die entarteten Simpliciaciden geisselnden Romane „Schellmuffskys Wahrhaftige, Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande, in hochteutscher Frau Muttersprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben von E. S.“ (Hamburg 1696.)*) —

Das Ende der 2. Strophe im Liede Erdmann **Neumeisters** (1671—1756): „Herr Jesu Christ, mein Fleisch und Blut“ lautet:

Herr Jesu Christ! wo du nicht bist,
Ist Nichts, das mir erfreulich ist;

was geschmacklos umgestaltet wurde in:

Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten. —

Als Bezeichnung Berlins findet sich

Spree-Athen

wohl zuerst in dem Gedichte des Erdmann **Wircker** zu Friedrichs I. Lobe „An seiner königl. Majestät in Preussen in Nahmen eines andern“, worin es heisst:

„Die Fürsten wollen selbst in deine Schule gehn,
Drumb hastu auch für Sie ein Spree-Athen gebauet“.

(In dem Buche „Märkische neun Musen, welche sich unter dem allergrossmächtigsten Schutz Sr. koenigl. Majestät in Preussen als

*) S. oben die Anmerkung unter „Ente“.

Ihres allergnädigsten Erhalters und andern Jupiters bey glücklichen Anfang Ihres Jubel-Jahres auff dem Franckfurtischen Helicon frohlockend aufgestellt“. Erste Assemblée verlegt Johann Völcker 1706. S. 59). —

Bramarbas

für „Prahlhans“ ist dem satirischen Gedichte eines nicht bekannten Verfassers „Cartell des Bramarbas an Don Quixote“ entnommen, das Philander von der Linde (Burchard Menke 1675—1732) in der zu seinen „Vermischten Gedichten“, (Leipz. 1710) den Anhang bildenden „Unterredung von der deutschen Poesie“ mitteilt. Hiernach gab Gottsched („Deutsche Schaubühne“, Leipz. 1741, III) dem Lustspiele Holbergs „Jacob von Tyboe eller den stortalende Soldat“ (oder der grosssprecherische Soldat), das er in der Übersetzung Dethardings veröffentlichte, den Titel „Bramarbas oder der grosssprecherische Officier“, weil, wie er sich in der Vorrede äussert, der Name Tyboe „in unserer Sprache keine Anmut gehabt haben würde“; er setzt hinzu, dass er diesen Namen dem Philander von der Linde entlehnt habe. —

Ein sorglos bei seinem Tagewerk Singender und überhaupt ein laut Vergnügter wird gern

Johann, der muntre Seifensieder

genannt nach der Anfangs- und Schlusszeile des Friedrich von Hagedornschen (1708—54) Gedichtes „Johann der Seifensieder“ (Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen“ 1. Buch, Hamb. 1738).

Auch spricht man kurzweg von einem

muntren Seifensieder,

wie denn schon Gleim („An die Freude“. S. Voss: „Musenalm.“ f. 1798; S. 88) dichtet:

„Alle muntren Seifensieder
Sind verschwunden aus der Welt!
Hagedorus und meine Lieder
Singt kein Trinker und kein Held!“ —

Hagedorn schöpfte den Stoff aus La Fontaines („Fables“ VIII, 2) „Le savetier et le financier“, nur machte er aus dem „Schuhflicker“ einen „Seifensieder“. Die Moral der Geschichte stammt aus Horaz („Epist.“ 1, 7, 95): „vitae me redde priori“ — „gieb mich meiner alten Lebensart zurück!“ —

von Haller (1708—77) sagt in dem Gedichte „Falschheit menschlicher Tugenden“ im „Versuch schweizerischer Gedichte“ (1732 in Bern zuerst anonym erschienen):

„Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist;
Zu glücklich, wann sie noch die äussre Schale weist“.

Dieser Behauptung widerspricht **Goethe** heftig in den Gedichten „Allerdings“ (1820, 3. Heft der Morphologie) und „Ultimatum“ (zuerst in der Ausg. von 1827). Aus dem Ersteren citieren wir:

**In's Innre der Natur
Dringt kein erschaffner Geist,
Glücklich! wem sie nur
Die aeussre Schale weis't!**

In demselben Buche von **Hallers** (S. 47) steht zu lesen:

„Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh!
Du prahlst mit der Vernunft und du gebrauchst sie nie“.

Brockes trat in seinem „Irdischen Vergnügen in Gott“ (1748; 133. 9, S. 344) diesen Gedanken breit, dem der Altonaer Goldschmied **Joachim Lorenz Evers** die knappe Form gab:

Was ist der Mensch! Halb Tier, halb Engel.

So nämlich beginnt seine Nr. 369 der 1797 erschienenen „Vierhundert Lieder“, die „der geselligen und einsamen Fröhlichkeit gewidmet“ sind.

Bemerkt sei hier, dass **Hallers** Verse wohl **Goethe** („Faust“, „Prolog im Himmel“, 43—44) zu den Worten des Mephistopheles über den Menschen anregten:

„Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein“. —

Sternwarte

ist ein von **Popowitsch** („Untersuchungen vom Meere“, Frankf. u. Leipz. 1750, S. 89) geschaffener Ausdruck. Nicht Haller bildete das Wort, wie Jahn („Deutsches Volkstum“, VIII, 1, 6) angiebt. —

Baumgarten (1714—62) hielt 1742 zu Frankfurt a. O. über die Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis Vorlesungen, welche er unter dem Namen „Aesthetica“, Frankfurt a. O. 1750—1758, herausgab. Daraus entstand

Aesthetik. —

Gellerts (1715—69) Fabel „Der Tanzbär“ (B. 1 der „Fabeln u. Erzählungen“, Lpz. 1746) liefert uns das Begrüßungswort für einen Heimkehrenden:

Petz ist wieder da!

womit die Bären des Waldes sich freudig anbrummen, als der Tanzbär zu ihnen zurückgekommen ist. Aus Gellerts Erzählung (B. 1): „Die Widersprecherin“ haben wir uns zur Bezeichnung einer Widerspruch liebenden Frau das Wort:

Der Hecht, der war doch blau

zurecht gemacht, welches in dieser Form nicht darin vorkommt. Es handelt sich in der Fabel darum, ob ein Hecht zu blau oder zu wenig blau gesotten ist; dem Hausherrn ist er's zu wenig, der Hausfrau zu sehr. Da Jener bei seiner Meinung beharrt, so fällt Ismene darob in Ohnmacht, aus der sie Nichts zu erwecken vermag. Ihr Tod scheint gewiss. Der tiefbetrübtete Mann bricht in die Klage aus:

„Wer hiess mich dir doch widerstreben,
Ach der verdammte Fisch! Gott weiss, er war nicht blau!“
Den Augenblick bekam sie wieder Leben.

„Blau war er“, rief sie aus, „willst Du Dich noch nicht geben?“

Gellerts Erzählung „Der Greis“ (B. 1) schliesst:

(Er ward geboren.)

Er lebte, nahm ein Weib und starb.

Hiermit ahmte Gellert des Chr. Gryphius Epigramm nach („Poetische Wälder“. Anderer Teil. Bresl. u. Leipz. 1718, S. 439):

Ein sechzigjähr'ger Mann ward unlängst beigesetzt;
Er kam auf diese Welt, ass, trank, schlief, starb zuletzt.

Die Schlussworte aus Gellerts Erzählung „Der sterbende Vater“ (1748; B. 2), worin der Vater dem ältesten Sohn ein Juwelenkästchen, dem jüngeren nichts vermacht, heissen:

**Für Görgen ist mir gar nicht bange,
Der kommt gewiss durch seine Dummheit fort.**

Aus Gellerts Erzählung „Das junge Mädchen“ (B. 2) wird citiert:

Vierzehn Jahr' und sieben Wochen,

womit dieses heiratslustige Wesen eine irrige Angabe ihres Vaters verbessert, als dieser ihre vierzehn Jahre als Einwand gegen einen Eheschluss anführt. Est ist die Bearbeitung einer Anekdote im „Kurtzweiligen Zeitvertreiber“ von 1666, S. 351.

Aus Gellerts Erzählung „Der Bauer und sein Sohn“ (B. 2) führen wir an:

Die Brücke kommt. Fritz, Fritz! wie wird dir's gehen?

was auch umgestaltet wird zu:

Fritz, Fritz! Die Brücke kommt!

Weit verbreitet ist eine geschmacklose Travestie des Beginns von Gellerts „Morgengesang“ („Geistliche Oden und Lieder“ 1757):

„Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“. —

Aus Gellerts Liede „Zufriedenheit mit seinem Zustande“ (a. a. O.) sind die Verse:

Geniesse, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden.
Ein jeder Stand auch seine Last.

em folgenden Liede „Vom Tode“ beginnt die
trophe:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.

eicht ist dieser Gedanke dem frommen Spruch-
ntoine Faure (1551—1624) entlehnt, dessen
No. 48 (Ausg. v. 1612) lautet:

Puisque tu sais quel moyen il faut suivre
Pour vivre bien, pourquoi ne vis-tu pas
Pour bien mourir ainsi, qu'à ton trépas
Tu voudrais bien avoir su toujours vivre?

es Quatrains waren noch im 18. Jahrh. ein sehr
tes Spruchbuch. Doch mögen Faure und Gellert
: Aurel geschöpft haben, der (5, 29) lehrt: „Wie
Hinscheiden gelebt zu haben wünschest, so kannst
schon leben“ (*Ὡς ἐξελεῖσθαι ζῆν διανοῆ, οὕτως
ζῆν ἔξεστιν*). In des Christian Germann
umingen Stammbuch schrieb 1766 Gellert zu
odtenkopf die Worte:

„Fac ea, quae moriens facta fuisse velis“.

utsche Stammbücher“ der Brüder Keil. 1898
3). —

wer (1719—83) gab 1748 zu Leipzig „Vier
äesopischer Fabeln“ ohne Namen heraus. In der
1 des 1. Buches „Die Katzen und der Hausherr“
wie in der Ausgabe von 1758, der 1. Vers der
he:

Mensch und Tiere schliefen feste,

in der in Berlin und Stralsund 1762 mit Namen

erschienenen Ausgabe die Fabel umgeändert ist, mit den Worten

Tier' und Menschen schliefen feste,

beginnt und ferner die Worte

**So ein Lied, das Stein erweichen,
Menschen rasend machen kann,**

enthält, welche in den beiden früheren Auflagen gar nicht vorkommen. Die Fabel schliesst:

Blinder Eifer schadet nur. —

Der Anfang von Lichtwerts Fabel (4, 24) „Die Kröte und die Wasserm Maus“ :

„Von dem Ufer einer See
Krochen annoch Abends späte
Eine Wasserm Maus und Kröte
An den Bergen in die Höh“

begeisterte den Berliner Hofschauspieler R ü t h l i n g zu folgenden Versen*):

„Eines Abends noch sehr späte
Gingen Wasserm Maus und Kröte
Einen steilen Berg hinan“.

„Da sprach die Wasserm Maus zur Kröte:
Eines Abends es war schon späte
Gehen wir diesen Berg hinan“.

„Da sprach zur Wasserm Maus die Kröte:
Eines Abends noch sehr späte
Gehen wir diesen Berg hinan!“

„Und so gingen Wasserm Maus und Kröte
Eines Abends noch sehr späte
Diesen steilen Berg hinan“.

*) Zu finden in der Intendanturbibliothek des Berliner Kgl. Schauspielhauses (Französischestr. 36) als Einlage im Souffleurbuch von „Richard's Wanderleben“ (Lustspiel in 4 Aufz. nach d. Englischen des John O. Keefe frei bearbeitet v. G. Kettel), zuerst aufgeführt 1831. —

Hieraus hat sich das „geflügelte Wort“ gebildet:

Eines Abends spöte
Gingen Wassermaus und Kröte
Einen stellen Berg hinan

was dann verschieden fortgesetzt zu werden pflegt. —

Gleim (1719—1803) sagt in den „Fabeln“, Berlin 1756 (anonym), S. 9 am Schlusse der 4. Fabel: „Der Löwe, der Fuchs“:

(Denn) was von mir ein Esel spricht,
Das acht' ich nicht. —

Im „Musenalmanach für das Jahr 1798“, hrsg. v. J. H. Voss, dichtet Gleim:

„Beim Lesen eines wizreichen Buchs“.

„Wiz auf Wiz!
Bliz auf Bliz!
Schlag auf Schlag!
Ob's auch einschlagen mag?“

Hieraus entstammt unser:

Witz auf Witz! Schlag auf Schlag! —

Fr. K. **von Moser** (1723—98) schrieb an Hamann ein „Treuherziges Schreiben eines Layen-Bruders im Reich an den

Magum im Norden

oder doch in Europa, 1762“ (Mosers „Moral. u. pol. Schrift.“ Bd. 1, Frankf. a. M. 1766, S. 503). Hamann adoptierte das Wort sofort und nannte sich

Magus im Norden und Magus des Nordens. —

Anton Friedrich **Büsching** (1724—93) übersetzte „Geographie“ zuerst mit

Erdbeschreibung.

Der 1. Teil seiner „Erdbeschreibung“ erschien 1754 in Hamburg. —

Klopstock (1724—1803) singt wiederholt in seiner Ode „der Zürchersee“ (1750), Dichterunsterblichkeit sei

des Schweisses der Edlen wert. —

Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen,
 was Klopstock 1758 auf seiner Meta Grab in Ottensen bei Altona setzen liess, was seine zweite Gattin 1803 ihm auf's Grab setzte, und womit Rückert sein Gedicht „Die Gräber zu Ottensen“ schliesst, ist der 845. Vers des 11. Gesangs des „Messias“ (1768). Klopstock lehnt sich hier an Vers 5 und 6 des 125. Psalms an:
 „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben“. —

Kants (1724—1804)

kategorischer Imperativ

kommt zuerst in seiner 1785 zu Riga herausgegebenen „Grundlegung der Metaphysik der Sitten“ vor, wo es im zweiten Abschnitt heisst: „Alle Imperativen gebieten entweder hypothetisch oder categorisch. Jene stellen die praktische Nothwendigkeit einer möglichen Handlung als Mittel zu etwas Anderem was man will (oder doch möglich ist, dass man es wolle) zu gelangen vor. Der categorische Imperativ wird der sein, welcher diese Handlung als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen andern Zweck, als objektiv notwendig vorstellt“. Weiterhin sagt Kant: „Dieser Imperativ mag der der Sittlichkeit heissen“. —

Ramlers (1725—98) Ode: „Der Triumph“, worin er Friedrich den Grossen feierte, beginnt:

Schäme dich, Kamill,
 (Dass du mit vier Sonnenpferden
 In das errettete Rom zogst),

weil der König am 30. März 1763 nach dem Friedensschlusse dem festlichen Empfange der Berliner aus dem Wege gegangen war. Dies Citat scheint im Absterben begriffen. —

Ja, Bauer! das ist ganz was Anders,
steht in Ramlers „Fabellese“ (Berlin 1783—90), 1, 45
in der Fabel „Der Junker und der Bauer“, einer Um-
schmelzung der Fabel Michael Richeys, welche in
dessen „Deutschen Gedichten“ (herausg. von Gottfried
Schütz in Hamburg von 1764—66) im 1. Bande unter
dem Titel „Duo quum faciunt idem, non est idem“ (Wenn
zwei dasselbe thun, ist's nicht dasselbe) die einhundert-
neunzehnte der 4. Abt. „Sinn- und Scherzgedichte“ ist,
und wo der entsprechende Vers lautet:

Ja, Bauer, das ist ganz ein anders!

Die dort erzählte Geschichte ist alt. *) —

Morgen! Morgen! Nur nicht heute! **)

(Sprechen immer träge Leute)

ist der Anfang des Liedes „Der Aufschub“ von Christian
Felix **Weisse** (1726—1804) in dessen „Liedern für Kinder,

*) Halliwell „Dictionary of archaic and provincial Words“,
Lond. 1844 bis 1845, führt die alte sprichwörtliche Redensart
„The case is altered, quoth Plowden“ (der Fall ist ein anderer,
sprach Plowden) auf diesen ausgezeichneten Juristen zur Zeit der
Königin Maria von England (1553—58) zurück. In „Tales and
Quicke Answeres“, (o. J. um 1535) wird sie von einem Bauer in
Seeland erzählt; (Shakespeare Jest-Boocks. W. Carew Hazlitt.
Lond. 1860. Vol. I. 2. Abt. S. 134, No. 121); auch Erasmus
in „Ecclesiastae sive de ratione concionandi“ (2. Ausg., 1536,
S. 454) nennt sie eine Seeländische Geschichte. Nach „Luthers
Tischreden“, Eisleben, 1566, S. 612 erzählte sie Luther 1546.
Dort heisst es: „Da sprach der Schultes: ‚War's meine Kuh? Das
ist ein ander Ding‘. In „Bidermanni ex societate Jesu Acro-
amatum libri 3“ wird in 3, 1, 13 sprichwörtlich „die Kuh des
Praetor“ angeführt. Eine andere Geschichte, in der einem Bauer
doppeltes Recht, das zweite Mal mit den Worten: „Mein Bauer,
das wär ein anders“ in Aussicht gestellt wird, erzählt Grimms-
hausen im „Wunderbarlichen Vogelnest“, 1, 6 (1672); er wie-
derholt sie im „Deutschen Michel“, 8.

**) „Also das Eilige auf Morgen“ sprach Archias lächelnd
zu Pelopidas und steckte den Brief zu sich, welchen ihm dieser
als eilig überbrachte. Das „*οὐκοῦν εἰς αὐριον τὰ σπουδαῖα*“
wurde nach Plutarch („Pelopidas“ c. 10) sprichwörtlich in
Griechenland.

verm. Aufl. Mit neuen Melodien v. J. A. Hiller“, (Leipz. 1769, S. 104—5). Laut Vorrede sind die Lieder von S. 100 an hier neu hinzugekommen. —

Aus **Lessings** (1729—81) „Sinngedichten“ (1753) citieren wir den Schluss des ersten „Die Sinngedichte an den Leser“:

(Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn Jeder lesen? — Nein.)
**Wir wollen weniger erhoben
Und fleissiger gelesen sein.**

Geschöpft sind diese Verse aus **Martials** (4, 49) Spottworten an den Dichter **Flaccus**:

„Confiteor: laudant illa, sed ista legunt“,
„Ja, dich preisen sie hoch, mich aber lesen sie gern“. —

Aus **Lessings** „Liedern“ (1, 6) citiert man ungenau, aber verbessernd den Schluss der „Antwort eines trunknen Dichters“:

**Zu viel kann man wohl trinken,
Doch trinkt man nie genug.**

Im Text heisst es: „Doch nie trinkt man genug“. —

Aus **Lessings** „Hamburger Dramaturgie“, 101.—104. Stück, (1768) stammt:

Seines Fleisses darf sich Jedermann rühmen. —

Aus „**Emilia Galotti**“ (1772) 1, 4 ist

Weniger wäre mehr

durch **Wielands** Vermittelung entstanden, welcher im Neujahrswunsche der Zeitschrift „**Merkur**“ von 1774 den Ausspruch des Prinzen:

„Nicht so redlich, wäre redlicher“

folgendermassen umformte:

„Und minder ist oft mehr, wie **Lessings** Prinz uns lehrt“.

(Siehe **Hesiod**: „die Hälfte ist mehr als das Ganze“ und **Cervantes**, in dessen „**Don Quijote**“ [1, 6 g. E.] der Pfarrer den „**Schatz mannichfaltiger Dichtungen**“ also kritisiert: „como **Büchmann**, **Geflügelte Worte**. 18. Aufl. 8

ellas no fueran tantas, fueran mas estimadas“, „wären es nicht so viele, so hätten sie mehr Wert“). —

Das oft wiederholte Wort aus „Emilia Galotti“ :

Raphael wäre ein grosser Maler geworden, selbst wenn er ohne Hände auf die Welt gekommen wäre,

lautet in derselben Scene eigentlich also :

„Oder meinen Sie, Prinz, dass Raphael nicht das grösste malerische Genie gewesen wäre, wenn er unglücklicher Weise ohne Hände wäre geboren worden?“

(Seneca „De beneficiis“, IV, 21: „Artifex est etiam, cui ad excercendam artem instrumenta non suppetunt“, „auch der ist ein Künstler, dem zur Ausübung der Kunst die Werkzeuge mangeln“). —

Aus „Emilia Galotti“ 2, 7 u. 8 wird citiert:

Perlen bedeuten Thränen,

womit Lessing einen Aberglauben wieder auffrischt, der bereits im 9. Jahrh. verbreitet war. Zu jener Zeit erschienen die „Traumlehren“ des Astrampychus und des Nicephorus (her. v. Rigaltius. Par. 1603), in denen es heisst: „οἱ μάργαροι (bei Niceph.: „μαργαρίται“) δηλοῦσι δακρύων ῥόον“, „Perlen bedeuten einen Thränenstrom“. —

Aus „Emilia Galotti“ 4, 7 stammt:

Wer über gewisse Dinge den Verstand (5, 5: seinen Verstand) nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Gewiss kam der in spanischer Litteratur so bewanderte Lessing auf diese Wendung durch Baltazar Gracians Wort: „Muchos por faltos de sentido, no le pierden“ — „Viele verlieren den Verstand deshalb nicht, weil sie keinen haben“ („Oraculo manual“ § 35, 1637 zuerst erschienen, übersetzt von Arth. Schopenhauer: „Handorakel“ 3. Aufl. 1877, S. 22). —

In „Emilia Galotti“ 4, 7 heisst es ferner:

(Ha, Frau,) das ist wider die Abrede.

Schiller lässt in „Kabale und Liebe“, 2, 3, Ferdinand, und im „Fiesco“, 2, 9, den Mohren diese Worte sagen. Fr. Kind legt sie in der Wolfschluchtscene des „Freischütz“ dem Jägerburschen Max in den Mund. —

Aus „Emilia Galotti“, 5, 2 stammt:

Hohngelächter der Hölle,

und aus 5, 6:

Wer lacht da? (Bei Gott, ich glaub', ich war es selbst). —

„Nathan der Weise“ (1779) enthält 1, 2:

Es ist Arznei, nicht Gift, was ich dir reiche,

wobei Lessing wohl an Romeos Worte in „Romeo und Julia“, 5, 2:

**Come cordial, not poison,
Komm Medizin, nicht Gift,**

gedacht hat, und 1, 3 (ähnlich 3, 10):

Kein Mensch muss müssen.

Als Bekräftigung dient uns das in Lessings „Nathan“ 1, 5 sechsmal vorkommende Wort des Klosterbruders:

Sagt der Patriarch.

Viel citiert werden auch die Worte Nathans 2, 5:

**Nur muss der Eine nicht den Andern mäkeln,
Nur muss der Knorr den Knubben hübsch vertragen,
Nur muss ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Dass es allein der Erde nicht entschossen.**

Der Schluss vom 2. Akt des „Nathan“ ist:

**Der wahre Bettler ist
(Doch einzig und allein) der wahre König!**

4, 2 steht dreimal:

**Thut nichts, der Jude wird verbrannt,
Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. —**

Aus **Wielands** (1733—1813) „Idris und Zenide“, 3, 10 (1768) citieren wir:

**Ein Wahn, der mich beglückt,
Ist eine Wahrheit wert, die mich zu Boden drückt,**

was vielleicht dem Worte Grays aus „On the Prospect of Eton College“ nachgebildet ist:

— Where ignorance is bliss,
't is folly to be wise.
Wo Nichtwissen Seligkeit,
Ist es Thorheit klug zu sein. —

Wieland ist ferner durch seine Worte in „Musarion“ (1768 B. 2, V. 142, in späteren Ausgaben, V. 135):

Die Herren dieser Art blend't oft zu viel Licht;
Sie seh'n den Wald vor lauter Bäumen nicht,

der Schöpfer der Redensart:

Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen

geworden, welche er in seiner „Geschichte der Abderiten“ (1774), V. 2 wiederholt. Blumauer bestätigt diese Autorschaft Wielands durch „Aeneis“, B. 2, Str. 9:

Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht,
Den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Eigentlich aber hat Wieland nur ein älteres Wort „die Stadt vor lauter Häusern nicht sehen“ umgeändert, welches J. Eiselein („Sprichwörter“ S. 576) falsch auf Agricola zurückführt, und das französischen Ursprungs ist.*) Auch

*) Eduard Fournier „l'Esprit des Autres“, 7. Ausg., S. 2 citiert ein Lied eines poitevinischen Bauern:

La hauteur des maisons
Empêch' de voir la ville.

Dies Citat scheint aus der Luft gegriffen. Die Redensart steht vielmehr in „Les bigarrures et touches du seigneur des Accords. Avec les Apophthegmes du Sieur Gaulard. Et les Ecraines dijonnaises. Dernière édition, revue et beaucoup augmentée. Paris. Jean Richter 1603“. Der besondere Titel des zweitgenannten Werkes ist: „Les contes facétieux du sieur Gaulard, gentilhomme de la Franche Comté Bourguignotte“ (sic!). (1. Ausg. 1582.) S. 21 heisst es: „Als er in Paris war und durch die Strassen ging, sprach er: Jeder sagte mir, ich würde eine so grosse und schöne Stadt sehen; aber man machte sich über mich lustig; denn man kann sie nicht sehen wegen der Menge von Häusern, welche den Umblick verhindern“. Sam. Gerlach teilt dann in „Eutrapeliae“

fühlt man sich erinnert an Ovids (Trist. 5, 4. 9 und 10):

„Nec frondem in silvis, nec aperto mollia prato
Gramina, nec pleno flumine cernit aquas.“

„Weder die Blätter im Wald, noch auf sonniger Wiese die zarten
Gräser, noch im Fluthstrom weiss er das Wasser zu seh'n.“

und an des Properz (1, 9. 16): „Medio flumine quaerere
aquam“, „mitten im Fluss das Wasser suchen“. —

In Wielands „Oberon“ (1780) steht

1, 1: **Ritt in das alte romantische Land,**

5, 30: **Nichts halb zu thun ist edler Geister Art,**

7, 75: **Ein einz'ger Augenblick kann Alles umgestalten. —**

Aus Wielands Singspiel „Alceste“, 4, 2 wird citiert:

Noch lebt Admet (*in deinem Herzen*).

1, 2 heisst es:

**noch
Lebt dein Admet. —**

August Ludwig **von Schlözer** (1735—1809) wurde
in gerechtem Zorn über die Hinrichtung der „Hexe“ Anna
Göldi aus Glarus zum Schöpfer des Wortes

Justizmord.

Nämlich in seinen „Staatsanzeigen“ (1782—93; 2. Bd.,
S. 273) steht ein Aufsatz von ihm: „Abermaliger Justiz-
mord in der Schweiz 1782“. In der Fussnote heisst es:

„Ich verstehe unter diesem neuem Worte die Ermor-
dung eines Unschuldigen, vorsätzlich, und sogar mit allem
Pompe der heiligen Justiz, verübt von Leuten, die gesetzt
sind, dass sie verhüten sollen, dass ein Mord geschehe oder,
falls er geschehen, doch gehörig gestraft werde“.

Von „assasins juridiques“, Justizmördern, sprach übri-

(Lübeck 1639), 3. Hundert, No. 7—29 närrische Reden und Wen-
dungen des M. Gaulard mit und erzählt No. 24 die eben erwähnte
Äusserung. — Zingref-Weidner („Apophthegmata“, 3. T. 1653
S. 55 und 5. T. 1655 S. 112) wiederholt die Geschichte und nennt
den Erzähler (S. 118) Herrn Gaulardt, Baron aus Burgundien.

gens schon Voltaire in einem Briefe an Friedrich II. (Apr. 1777). —

Aus **Pfeffels** (1736—1809) „Tobakspfeife“ (1782 gedichtet, 1783 im Vossischen „Musenalmanach“ S. 159 erschienen) citieren wir:

Gott grüss Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen!

und:

Ein andermal von euren Thaten! —

Aus dem Gedichte von **Claudius** (1740—1815) „Bei dem Grabe meines Vaters“ (I. und II. T. d. „Wandsb. Both.“, Hamb. 1775, S. 96) citieren wir:

**Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und mir war er mehr.**

Aus dem im III. T., 1778, S. 79 stehenden „Rheinweinlied“:

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;

und den Anfangsvers seines im V. Teil 1790 erschienenen Liedes „Urians Reise um die Welt“:

**Wenn jemand eine Reise thut,
So kann er was erzählen. —**

Die Bezeichnung einer unmöglichen Existenz durch:

Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt

gehört **Lichtenberg** (1742—99), der im Göttingenschen Taschen-Kalender von 1798 ein „Verzeichnis einer Sammlung von Gerätschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche verauktioniert werden sollen“, angeblich „nach dem Englischen“ mitteilt, in welchem Verzeichnis unser Wort den ersten Auktionsartikel bildet. —

Herder (1744—1803) nannte (in der 1801 bis 1803 erschienenen „Adrastea“, Bd. 3, im Artikel „Kunst-Sammlungen in Dresden“, S. 52—56) Dresden wegen seiner Kunstschatze ein „Deutsches Florenz“, woraus

Elb-Florenz

entstanden ist. — Aus seinem Gedichte „Der gerettete

Jüngling* (in der Sammlung der Legenden, die Herder in seinen „Zerstreuten Blättern“, 6. Sammlung, Gotha 1797, S. 285—289 gab) wird citiert:

Eine schöne Menschenseele finden
Ist Gewinn;

aus Herders Gedicht „Der Gastfreund“ wird

Nur über meinen Leichnam geht der Weg
nicht nach Schillers Fassung („Wallenst. Tod“ 5, 7):

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
sondern nach Körners („Hedwig“ 3, 10) also citiert:

Nur über meine Leiche geht der Weg;

und aus Herders Gedicht „Die wiedergefundenen Söhne“ („Adrastea“ 2, 200—204, Lpz. 1801):

Was die Schickung schickt, ertrage!
Wer ausharret wird gekrönt.

Die erste Zeile stammt wohl aus Shakespeares (Heinrich VI., T. 3, 4, 3):

„What fates impose, that men must needs abide“. —

Der von Herder bearbeitete „Cid“ (1805) beginnt:

Trauernd tief sass Don Diego.

Im 28. Gesange heisst es:

Rücwärts, rücwärts, Don Rodrigo!
Rücwärts, rücwärts, stolzer Cid!

Der 51. Gesang enthält:

„Auf ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!“

was wir nach Pius Alex. Wolffs „Preciosa“ (1821) 4, 12 in der Form citieren:

Auf (denn) — nach Valencia!

Reinhold Köhler, „Herders Cid und seine französ. Quelle“, (Lpz. 1867) hat nachgewiesen, dass mit Ausnahme 14 Romanzen Herders Cid eine bald mehr bald weniger treue metrische Übertragung einer namenlosen französischen Prosabearbeitung spanischen Cid-Romanzen in der „Bibliothèque universelle

Romans“, (1783, Juli) ist. Die 22 ersten Romanzen erschienen in der „Adrastea“ 5, 165—239, Leipz. 1803. —

Kortum* (1745—1824) lässt in T. I, Kap. 19 der 1784 in Münster erschienenen „Jobsiade“ bei den wunderlichen Antworten des Examinanden stets die Verse wiederkehren:

Über diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes. —

In Trapps „Braunschweigischem Journal“, 11. Stück, Novemberheft 1790, schlägt der Sprachreiniger Joachim Heinrich **Campe** (1746—1818) auf S. 280—282:

Zerrbild

oder: „Zerr-gemälde“ für „Karikatur“ vor und für „Delicatesse“ auf S. 282:

Zartgefühl,

was Weigand ohne Begründung auf Lessing zurückführt. In Wielands „Pervonte“ (1778) wird das Wort noch wie „Zärtlichkeitsgefühl“ gebraucht, wenn (3. Teil) Vastola sagt:

„Wo nimmt es wohl Pervonte her,
Dass unser einer sich von Zartgefühlen nähre?“ —

In seiner Schrift „Über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache“ (Dritter Versuch. Verb. u. verm. Ausg., Brnschw. 1794, Ausübender Teil, S. 284) empfahl Campe für „Rendez-vous“ das Wort „Stell-dich-ein“, welches wir jetzt

Stelldichein

schreiben. Ebenda (S. 14) spricht er von dem „anfangs so laut verworfenen, nachher von vielen guten Schriftstellern angenommenen Wort“:

Umwälzung

für „Revolution“. Dies Wort hatte er in den „Briefen aus Paris“ zum ersten Male versucht, welche im „Braunschweigischen Journal“ abgedruckt wurden. Im 3. Bd., 1789, 2. Brief aus Paris, steht S. 303:

Staatsumwälzung. —

*) Nicht: Kortüm.

Aus Justin **Bertuchs** (1747—1822) Lied „Das Lämmchen“ („Wiegenlieder“, Altenburg 1772, S. 30) wird

Die Freuden, die man übertreibt,
Die Freuden werden Schmerzen.

in der Form citiert:

Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen. —

Bürgers (1748—94) Gedicht „Die Weiber von Weinsberg“ (1774) enthält:

O weh, mir armen Korydon!

eine Klage, die sich ursprünglich auf den in unerwiderter Liebe zum schönen Alexis hinschmachtenden Schäfer Korydon in Vergils 2. Ecloge*) bezieht, der den Namen seinem Vorbilde Theokrit entlehnte, in dessen 4. Idylle Korydon handelnd auftritt, während er Idylle 5, 6 nur erwähnt wird. Bürger benutzte ein altes Studentenlied, in dem ein Vers beginnt:

O weh, mir armen Choridon, o weh!

(„Studentenlieder des 17. und 18. Jahrh.“, herausg. v. Rob. u. Rich. Keil, 1861, S. 171.)

Zu erinnern ist hier auch noch an das Gedicht des Adam Olearius:

„Coridons Klage über die jetzige verkehrte Welt“ ...

In Bürgers „Lenore“ (Göttinger Musenalmanach von 1774, S. 214) Strophe 1, 3:

Bist untreu, Wilhelm, oder todt?

Strophe 2, 2:

Des langen Haders müde.

*) Vrgl. Vers 69:

Ah, Corydon, Corydon! Quae te dementia cepit!

Korydon, Korydon, Ach! Welch Wahnsinn hat dich ergriffen!

Wonach dann bei Iuvenal 9, 102 „O Corydon, Corydon“! so viel heisst, wie „O du Hans Narr!“ —

und Strophe 9, 1 u. 2:

**Hin ist hin!
Verloren ist verloren!**

Der 6. Vers der 20. Strophe dieses Gedichtes, der mehrmals darin wiederholt wird:

Die Toten reiten schnell!

ist nicht Bürgers Erfindung, sondern (nach Althof „Leben Bürgers“ Göttingen 1798, S. 37) aus dem Munde eines Bauermädchens entnommen, das er einst im Mondschein singen hörte:

Der Mond, der scheint so helle,
Die Toten reiten so schnelle,
Fein's Liebchen, graut dir nicht?

Diese wenigen Worte hätten ihm nie wieder aus dem Sinne gewollt, und aus ihnen hätte sich nach und nach das gewaltige Lied „Lenore“ gestaltet.

Nach Herders erst 1815 nach seinem Tode erschienener Recension (Ausz. Suphan, Bd. 20, S. 377—379) des Althofschen Buches hat Herder in seiner Kindheit in einer Weltecke in Ostpreussen oft ein Zaubermärchen erzählen hören, in dem der Refrain (und zwar mit einer Antwort vermehrt) gerade die Strophe war, die Bürger singen hörte. Der Geliebte nämlich reitet mit der Geliebten in einer kalten, mond hellen Winternacht und spricht sie im Weiterreiten wiederholt an:

Der Mond scheint hell,
Der Tot reit' schnell,
Feinsliebchen, grauet dir?

worauf sie antwortet:

Und warum sollt's mir grauen?
Ist doch Feinslieb bei mir.

„Die Toten reiten schnell“, heisst es auch in dem in „Des Knaben Wunderhorn“ (B. II, S. 19; 1. Ausg. 1808) mitgeteilten Liede „Lenore“, welches die Überschrift hat: „Bürger hörte dieses Lied nachts in einem Nebenzimmer“. L. Erk hält es nicht für ein Volkslied. Die Überschrift „Aus dem Odenwald“, welche es in Ausg. 2, 1846 bekommen hat, enthält wohl nur eine Mutmassung. Erk hat kein solches Lied im Odenwald ausfindig machen können. In der Bearbeitung von „Des Knaben Wunderhorn“, die Birlinger und Creelius 1876 lieferten, steht es

T. 2, S. 263 und ist betitelt „Die Toten reiten schnell“. In Heines „Französischen Zuständen“, Brief XIII vom 25. Juli 1840 heisst es:

„Auf den hiesigen Boulevards-Theatern wird jetzt die Geschichte Bürgers, des deutschen Poeten, tragiert; da sehen wir, wie er, die Leonore dichtend, in Mondschein sitzt und singt: Hurrah! les morts vont vite — mon amour, crains-tu les morts?“

Schon Mme de Staël (1813: „De l'Allemagne“ XIII) citierte bei Besprechung Bürgers das „Les morts vont vite“. —

Aus der Schlussstrophe der „Lenore“ ist:

Geduld! Geduld! wenn's Herz auch bricht! —

Aus Bürgers „Der Kaiser und der Abt“ („Gedichte“, Götting. 1778) ist:

**Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht,
und:**

**Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hätt' sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.**

Bürgers Ballade „Die Entführung, oder Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg“ (Januar 1778) beginnt:

**Knapp', saddle mir mein Dänenross,
Dass ich mir Ruh erreite!**

Bürgers „Trost“ (vermutlich 1786):

**Wann dich die Lästertzunge sticht,
So lass dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen,**

stand zuerst im Göttinger Musenalmanach für 1787, S. 7. —

Höfys (1748—76) 1775 verfasstes, im Vossischen Musenalmanach für 1776 zuerst gedrucktes Rheinweinlied beginnt:

Ein Leben wie im Paradies.

Im Jahrgange 1777 des erwähnten Almanachs erschien auch zuerst sein 1776 gedichtetes Lied:

Wer wollte sich mit Grillen plagen!

aus dem dann noch die Verse bekannt sind:

**O, wunderschön ist Gottes Erde
Und wert darauf vergnügt zu sein.**

Im Jahrgang 1778 desselben Almanachs steht Hölty's ebenfalls 1776 gedichtetes Lied:

**Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!**

Diese drei Lieder fanden durch J. F. Reichardts Composition die weiteste Verbreitung.

Endlich finden wir im Vossischen Musenalmanach von 1779 Hölty's Lied:

Üb' immer Treu und Redlichkeit. —

Aus **Goethe** (1749—1832) sind folgende geflügelte Worte. In „Götz von Berlichingen“ (1773) 1. Akt, erwidert Götz den Wunsch Weislingens, er möge Freude an seinem Sohn Karl erleben, mit dem Spruche:

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.

Kurz darauf antwortet Weislingen dem ihm mit den Worten: „Ein fröhlich Herz!“ zutrinkenden Götz:

Die Zeiten sind vorbei!
(*vrgl. unten das lächelnde „Tempi passati“*).

In Goethes „Clavigo“ 1, 1 (1774) sagt Carlos:

Man lebt nur einmal in der Welt;

und Akt 2 am Ende:

Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich. —

Luft! Luft! Clavigo!

sind im 4. Akt gegen Ende die Worte der sterbenden Marie Beaumarchais. —

In „Dichtung und Wahrheit“ (14. Buch) gedenkt Goethe seines am 19. Juli 1774 gedichteten „Diné zu Coblenz“. Er schildert sich darin bei Tische zwischen Lavater und Basedow sitzend. Lavater belehrt einen Geistlichen über die Geheimnisse der Offenbarung; Basedow beweist einem Tanzmeister, dass die Taufe ein veralteter Gebrauch sei; Goethe widmet sich unterdessen den Genüssen der Mahlzeit:

**Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten. —**

In den „Leiden des jungen Werthers“ (1774) B. II, unter 24. Dez. 1771 lesen wir: „Und das

Glänzende Elend,

die Langeweile unter dem garstigen Volke, das sich hier neben einander sieht!“

In Gellerts Fabel „Damokles“ (1746) hiess es schon:

„Bei aller Herrlichkeit stört ihn des Todes Schrecken
Und lässt ihn nichts, als teures Elend, schmecken“.

Dies deutet weiterhin auf Ovid, der („Met.“ 11, 133) den Midas in Verzweiflung vor seinen in Gold verwandelten Speisen zum Bacchus beten lässt:

„ . . miserere, precor, speciosoque eripe damno“.
„Sei barmherzig und mach' mich frei von dem
glänzenden Übel!“

In der „Iris“ (Jacobis), Bd. 2, St. 3, März 1775, S. 161—224 erschien Goethes Singspiel „Erwin und Elmire“, das im 1. Aufzug, 1. Auftritt die Worte enthält:

**Ein Schauspiel für Götter,
(Zwei Liebende zu sehn!)**

Goethe mochte hierzu durch Gellerts Lustspiel „Die zärtlichen Schwestern“ (1747) angeregt worden sein, worin es (2, 6) heisst: „Kann wohl ein schönerer Anblick sein, als wenn man zwei zärtliche sieht, die es vor Liebe nicht wagen wollen, einander die Liebe zu gestehen?“

In „Erwin und Elmire“ (a. a. O. S. 242) steht auch das Gedicht „Neue Liebe, neues Leben“ mit dem Anfangsvers:

Herz! mein Herz! was soll das geben? —

Aus Goethes Ballade „Der Fischer“ *) wird citiert:

**Kühl bis ans Herz hinan!
und: Halb zog sie ihn, halb sank er hin. —**

*) In „Volks- und anderen Liedern, mit Begleitung des Fortepiano. In Musik gesetzt von Siegm. Frhr. v. Seckendorff“, Weimar 1779, S. 5, in demselben Jahre von Herder („Volkslieder“, 2. T., S. 3) als „Das Lied vom Fischer“ wieder abgedruckt.

Aus der Ballade „Erlkönig“ (1782 im Singspiel „Die Fischerin“ erschienen, 1781 gedichtet) wird citiert:

Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.

Aus dem Gedichte „Das Göttliche“ (zuerst im Tiefurter Journal, 1782, No. 40) citieren wir:

**Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut. —**

Das von Goethe am 7. September 1783 an einen Fensterposten des Bretterhäuschens auf dem Gickelhahn bei Ilmenau geschriebene Lied:

Über allen Gipfeln ist Ruh
schliesst:

**Warte nur, balde
Ruhest du auch! —**

Am 16. März 1787 schrieb Goethe in Bezug auf seine „Iphigenie“ in Caserta:

So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig.

„Iphigenie“, 1787, bietet in 1, 2 die Worte der Titelheldin:

Das Land der Griechen mit der Seele suchend
und: **Ein unnütz Leben ist ein früher Tod**
und: **Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt,**

ferner die des Arkas:

**Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.**

In Goethes „Iphigenie“ 1, 3 stehen die Worte des Thoas:

Du sprichst ein grosses Wort gelassen aus
und: **Man spricht vergebens viel, um zu verzagen;
Der andre hört von allem nur das Nein;**

in 2, 1 die Worte des Pylades:

**Lust und Liebe sind die Fittige
Zu grossen Thaten;**

endlich in 3, 1 die Worte des Orest an Iphigenie:

Zwischen uns sei Wahrheit!

die Friedrich Wilhelm IV., der belesene Fürst, am 11. Apr. 1847 dem vereinigten Landtage zurief. —

Das Beste ist gut genug

ist entnommen aus **G o e t h e s** „Italiänischer Reise“, unter „Neapel“, am Ende des 2. Briefes vom 3. März 1787, wo es heisst: „In der Kunst ist das Beste gut genug“.

A r i s t o p h a n e s, der Dichter des von Goethe 1787 übersetzten Lustspiels „Die Vögel“, wird im Epiloge zu dieser Übersetzung von **G o e t h e**

**der ungezogene
Liebling der Grazien**

genannt, ein Wort, das später gern auf **H e i n r i c h H e i n e** angewendet wurde. Vielleicht zuerst 1846 von **L. Schücking** (s. dessen „Lebenserinnerungen“ 1886. Bd. 2, S. 137 und 140). —

Aus **G o e t h e s** „Egmont“ (1788) werden die Worte 3, 2:

Ich versprach dir einmal Spanisch zu kommen

von demjenigen citiert, welcher mit einem Rohrstocke droht.

Clärchens Lied in „Egmont“, Akt 3:

**Freudvoll
Und leidvoll,
Gedankenvoll sein;
Langen
Und Bangen
In schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt,
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt,**

wurde uns zu einer Kette von Citaten. „Langen“ hat hier die Bedeutung von „Verlangen tragen“, „sich sehnen“ (englisch: to long), und wird oft in „Hangen“ verändert.

Geschah dies zuerst durch **B e e t h o v e n**, der 1810 die Musik zum Egmont mit dieser Veränderung drucken liess? In der Handschrift des Egmont auf der Königl. Bibliothek zu Berlin steht von **G o e t h e s** Hand: „Langen“. Hangen ist falsch, wohl durch die ‚schwebende Pein‘ hervorgerufen. Das Volk singt wie der vermeintliche Schneidergeselle in **H e i n e s** „Harzreise“ (1824):

**Freudvoll und leidvoll,
Gedanken sind frei.**

„Zum Tode betrübt“ entlehnte Goethe den Worten Jesu (Matth. 26, 38; Mark. 14, 34):

„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“.

Auch sind die gegen Ende des 5. Akts von Egmont gesprochenen Worte zu verzeichnen:

Süsses Leben! schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens! von dir soll ich scheiden!

Aus dem Singspiele „Die ungleichen Hausgenossen“, woran Goethe 1785—89 arbeitete, ist das zuerst in Schillers Musen-Almanach für 1796 veröffentlichte Gedicht: „Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel“. Daraus führen wir an die Worte eines „Erfahrenen“:

**Geh' den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort.
Und wer rasch ist und verwegen,
Kommt vielleicht noch besser fort.
Doch, wem wenig d'ran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.**

Aus dem 1789 im 8. Bd. von „Goethes Schriften“ (Leipz., Göschen) erschienenen Gedichte „Beherzigung“ wird die Schlussstrophe citiert:

**Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, dass er nicht falle.**

Der letzte Vers beruht auf 1. Korinther 10, 12: „. . . wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle“, während der erste Vers aus lateinischer Quelle geflossen zu sein scheint. Vrgl. Cicero pro Rosc. Anm. 42, 122: „Non in omnes, arbitror, omnia convenire“; Properz 4, 9, 7: „Omnia non pariter rerum sunt omnibus apta“; Tacitus „Ann.“ 6, 54: „non eadem omnibus decora“ und Plinius „Epist.“ 6, 27: „non omnibus eadem placent, nec conveniunt quidem“.

Unmittelbar hinter diesem Gedichte stand dasjenige, welches jetzt „Erinnerung“ heisst:

**Willst du immer weiter schweifen!
Sieh', das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen:
Denn das Glück ist immer da.**

Das Gedicht: „Frisches Ei, gutes Ei“ endigt:

**Begeist' rung ist keine Heringsware,
Die man einpökelt auf einige Jahre.**

Das Gedicht: „Wie du mir, so ich dir“ heisst:

**Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut niemand was zu Lieb;
Hand wird nur von Hand gewaschen;
Wenn du nehmen willst, so gieb!**

Vrgl. unten: „manus manum lavat“.

Aus Goethes „Tasso“ (1790) citieren wir:

Du siehst mich lächelnd an, Eleonore, (1, 1)
(Und siehst dich selber an und lächelst wieder),
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; (1, 1)
Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt; (1, 2)
(Doch — haben alle Götter sich versammelt
Geschenke seiner Wiege darzubringen;)
Die Grazien sind leider ausgeblieben, (2, 1)

Das 2, 1 vorkommende:

„— So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt“
wird in der Form citiert:

Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.

In derselben Scene finden wir das Wort Tassos:

Erlaubt ist, was gefällt,

was dem

libito fè licito

aus Dantes „Hölle“ V, 55 nachgeahmt erscheint, was aber Goethe aus Tassos Schäferspiel „Aminta“ entnahm, worin die zweite Strophe des Chorliedes am Ende des ersten Aktes mit den Worten schliesst:

ein goldnes, glückliches Gesetz,

Das die Natur schrieb: Wenn's gefällt, so ziemt's,
wie überhaupt die begeisterten Worte über die goldene Zeit, die Goethe hier dem Tasso in den Mund legt, eine Umschreibung dieses Chorgesanges sind. Zu Grunde liegt wohl hier das freche „si libet, licet“, was Julia zu ihrem

Stiefsohn Caracalla sagte, als er sie zum Weibe begehrte (bei Spartian: „Antonin. Caracalla“, c. 10). — Die Prinzessin erhebt dann bei Goethe sofort den Spruch des Dichters zu dem einfach schönen:

Erlaubt ist, was sich ziemt,
wozu sie ihm den Weg durch die Worte weiset:

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an. —

Die Gegenüberstellung des „Erlaubt ist, was gefällt“, und des „Erlaubt ist, was sich ziemt“, verdankte Goethe entweder dem Schäferdrama „Il pastor fido“ (1585) des Guarini (Mailand. 1807. S. 368ff.), der in bewusstem Gegensatze zu Tassos Worten singt: „Wenn es sich ziemt, gefällt's“ („piaccia, se lice“) oder er entnahm es diesen ihm wohl durch Herder zugänglich gemachten Versen des Jakob Balde (geb. 1603, gest. 1668; „Poemata“ Colon. 1660. „Lyric.“ IV, Od. 14. Str. 12):

„Ardente Roma: QVOD LIBET, HOC LICET
Clament NERONES: QVOD LICET, HOC LIBET;
TRAJANE, dices. At nec omne
Quod licet, hoc libeat regenti.“

Herder arbeitete, ehe der „Tasso“ erschien, an einer Übersetzung des Balde. In der „Terpsichore“ I. Tl. 1795 lautet bei ihm die obige Strophe (s. „Sämtl. Werke“, her. v. B. Suphan, Bd. 27, S. 67):

„Neronen singen, während dem Brande Roms:
,Erlaubt ist, was beliebt'. Mein König singt:
,Nur was erlaubt ist, das beliebt mir'.
Königen auch ist erlaubt nicht Alles“. —

Aus Goethes „Faust. Ein Fragment“. (Echte Ausgabe. Leipzig, Göschen. 1790) wird citiert:

Nacht.

Faust: Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug, als wie zuvor.
Es möchte kein Hund so länger leben!
Urväter Hausrat.
Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!

Geist: (So schaff ich) am sausenden Webstuhl der Zeit.

Faust: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner: (Allein) der Vortrag macht des Redners Glück.

Faust: Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.

Wagner: (Und) wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust. Mephistopheles.

(Seit der Ausgabe von 1808: Studierzimmer.)

Mephist.: Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf (einer Heide. Seit 1808:) dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

(Schülerzene.)

Mephist.: In spanische Stiefel eingeseckert.

Mephist.: Irrlichterlore(n) —

Schüler: Mir wird von allem dem so dumm,*)
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Schüler. Denn was man schwarz auf weiss besitzt
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephist.: Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort.

Mephist. (Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage)
Weh dir, dass du ein Enkel bist!
(Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage.)

Mephist.: Im Glauben — haltet euch an Worte!
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf den Meisters Worte schwört.

(Vrgl. Horaz „Epist.“ I, 1, 14, „jurare in verba magistri“)

Mephist. Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Mephist. Ich bin des trocknen Tons nun satt.

Mephist.: Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen.

Mephist. Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.

Mephist. Besonders lernt die Welber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu karrieren.

Schüler: Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie

Mephist. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

*) In den späteren Bearbeitungen: von allem dem.

Mephist.: (*Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,*)
Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Mephist.: Sobald du dir vertraust, sobald weisst du zu leben.

Auerbach's Keller in Leipzig.

Siebel.: — — des Basses Grundgewalt.

Brander.: Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied!

Brander.: Hatte sich ein Ränzlein angemäst't
Als wie der Doktor Luther.

Mephist.: (*Mit*) wenig Witz und viel Behagen —

Frosch.: — — — Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.

(Schon in einer Beschreibung Leipzigs vom Jahre 1768 heisst es „Paris im Kleinen“ (Düntzers Faust, 2. Aufl.) und in dem seltenen Buche „Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey . . .“, Lpz. 1740, singt der Magister und Rektor in Sangershausen, Christian Gottlob Kändler (S. 139):

„So schlecht der Fremde von uns spricht,
So untersteht er sich doch nicht,
Was Leipzig drucket zu verschmähen,
Papier und Littern sind zu schön,
Er denkt zum Schluss: Paris zu sehen
Allein er siehet Leipzig stehn“.

Mephist.: Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.

Spanien, das Land des Weins und der Gesänge

entwickelte sich aus den Worten des Mephistopheles:

„Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge“.

Frosch.: Denn wenn ich judizieren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Brander.: Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Alle singen.: Uns ist ganz kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen.

Hexenküche.

Mephist.: (*Auch*) die Kultur, die alle Welt beleckt,
(*Hat auf den Teufel sich erstreckt*)

Mephist.: Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.

Mephist.: Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.

Mephist.: — — ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren.

Mephist.: Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Strasse.

Faust: Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit ihr anzutragen!

Abend.

Margarete: Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles!

Mephist.: Gleich schenken! Das ist brav! Da wird er reüssieren!

Der Nachbarin Haus.

Mephist.: Es ist eine der grössten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.
(*In späteren Ausgaben: 's ist u. s. w.*)

Margarete: Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephist.: — durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund.

(Dies ruht auf 5. Mos. 19, 15: „Es soll kein einzelner Zeuge wider jemand auftreten, sondern in dem Munde zweier oder dreier Zeugen soll die Sache bestehen“ und auf Joh. 8, 17: „Auch stehet in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr sei“. Vrgl. 5. Mos. 17, 6; Matth. 18, 16; 2. Kor. 13, 1; 1. Tim. 5, 19.)

Faust: Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge
Behält's gewiss.

Gretchens Stube.

Gretchen: Meine Ruh' ist hin.
Mein Herz ist schwer.

Martens Garten.

Faust: Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgut.

Margarete: Es thut mir lang schon weh',
Dass ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust: Es muss auch solche Känze geben.

Faust: Du hast nun die Antipathie!

Margarete: Ich habe schon so viel für dich gethan,
Dass mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

Mephist.: Die Mädels sind doch sehr interessiert,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Mephist.: Hab' ich doch meine Freude d'ran! —

D o m.

Gretchen: Nachbarin! Euer Fläschchen! —

Aus Goethes 1794 erschienenem „Reinecke Fuchs“ stammt:

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen.

Im 11. Kap. des 2. Buches von „Wilhelm Meisters Lehrjahren“ (erschieden 1795 und 1796) kommt in dem am Schlusse stehenden Liede des Harfenspielers (gedichtet 1782):

O Trank der süssen Labe!

vor. Das Lied erhielt später unter „Balladen“ den Titel: „Der Sänger“. Hier sind die Worte verändert in:

O Trank voll süsser Labe!

Die Worte des Harfenspielers in Goethes „Wilhelm Meister“ 2, 13:

**Wer nie sein Brot mit Thränen ass,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.**

schrieb die Königin Luise in ihr Tagebuch, als sie auf der Flucht nach Königsberg am 3. Dez. 1806, von einem Schneesturm überfallen, zu Ortelsburg in ein Bauernhaus einkehren musste. Goethe spricht sich bewegt hierüber aus in den „Sprüchen in Prosa“ (n. 153. Werke 19, 43. Hempel. — Vrgl. „Du speisest sie mit Thränenbrot“. . Ps. 80, 6 und „Der Betrübten Brot“ Hosea 9, 4).

Aus der sich bei Goethe anschliessenden Strophe:

**Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst ihr ihn der Pein;
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden,**

ist der letzte Vers sehr bekannt. Dahinter steht bei Goethe ein anderer Gesang des Harfenspielers, welcher beginnt:

**Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
Ach! der ist bald allein! —**

Das Land, wo die Citronen blüh'n,
ist aus dem Liede „Mignon“ (Wilhelm Meisters Lehrjahre 3, 1): „Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?“

In der 3. Strophe heisst es:

Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,
was auf unklare Menschen angewandt zu werden pflegt.
In „Wilhelm Meisters Lehrjahren“ 4, 9 stehen Philines Worte:

wenn ich dich lieb habe, was geht's dich an!

Goethe citiert sie in „Wahrheit und Dichtung“, 14. Buch, also: „Jenes wunderliche Wort (Spinozas): „Wer Gott recht liebt, muss nicht verlangen, dass Gott ihn wieder liebe“, mit allen den Vordersätzen, worauf es ruht, mit allen den Folgen, die daraus entspringen, erfüllte mein ganzes Nachdenken. Uneigennützig zu sein in Allem, am uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust, meine Maxime, meine Ausübung, so dass jenes freche spätere Wort

Wenn ich dich liebe, was geht's dich an

mir recht aus dem Herzen gesprochen ist“. Das Wort Spinozas steht in seiner Ethik, pars V, propositio XIX in der Form: „Qui Deum amat, conari non potest, ut Deus ipsum contra amet“. —

Wir citieren die Überschrift des 6. Buchs von „Wilhelm Meisters Lehrjahren“, wenn wir

Bekenntnisse einer schönen Seele
sagen. —

Goethes Ballade „Der Zauberlehrling“ (zuerst in Schillers Musen-Almanach für 1798, S. 32) enthält die Worte:

**Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los;**

- und aus seiner Ballade „Der Schatzgräber“ (zuerst ebenda S. 46) wird citiert:

**Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!**

Aus Goethes Sonett in „Was wir bringen“ (Vorspiel bei Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt: 26. Juni 1802; 19. Auftritt) wird citiert:

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

Dieses Sonett befindet sich mit dem Titel „Natur und Kunst“ auch in dem „Epigrammatisch“ überschriebenen Abschnitte seiner Gedichte. —

Im Wieland-Goetheschen „Taschenbuch auf das Jahr 1804“, S. 97 steht Goethes „Tischlied“ zum 22. Jan. 1802:

**Mich ergreift, ich weiss nicht wie,
Himmlisches Behagen;**

und S. 113 das Gedicht „Schäfers Klagelied“, das nach Zelters „Briefwechsel mit Goethe“ (I, S. 21 und 41) schon 1802 bekannt war. Am Ende der zweiten Strophe desselben befinden sich die das träumende Hinabwandeln des Schäfers vom Berge schildernden Zeilen:

**Ich bin heruntergekommen
Und weiss doch selber nicht wie,**

die wir in ganz anderem Sinne („heruntergekommen“ in übertragener Bedeutung) citieren.

Aus Goethes (ebenda S. 115—116 zuerst erschienenem) Gedichte „Trost in Thränen“ wurde üblich:

Die Sterne, die begehrt man nicht.

S. 150 ebenda lässt Goethe am Ende des Gedichtes „Frühlingsorakel“ den Kuckuck seinen eigenen Namen

Mit Grazie in infinitum

wiederholen. —

Aus dem zu Schillers Todtenfeier am 10. Aug. 1805 von der Lauchstädter Bühne erklungenen Goetheschen „Epilog zu Schillers Glocke“ blieben die folgenden Worte der vierten Strophe haften:

**Denn er war unser! (*Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!*)
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine.**

Erschienen im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806“ her. v. Huber, Lafontaine, Pfeffel u. A., Tübingen, J. G. Cotta; wiederholt und erneut bei der Vorstellung am 10. Mai 1815; abgedruckt in den „Sämtl. Werk.“ 6, 423. Stuttg. u. Tüb., J. G. Cotta 1840.

Aus dem in Tübingen, 1808, bei Cotta (8. Band von Goethes Werken) erschienenen „Faust“ wird citiert:

Zueignung (gedichtet 1797).

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten. . .

Vorspiel auf dem Theater.

Direktor: (*Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt.
Allein*) sie haben schrecklich viel gelesen.

Dichter: Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Direktor: Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen.

Lustige Person: Greift nur hinein ins volle Menschenleben!

Lustige Person: Und wo ihr's packt, da ist's interessant.

Lustige Person: Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Direktor: Der Worte sind genug gewechselt,
Lasst mich auch endlich Thaten seh'n.

Prolog im Himmel.

Der Herr: Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

Der Herr: Ein guter Mensch, in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

Mephist.: Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern.

Faust. Der Tragödie erster Teil.

Nacht.

Wagner: Zwar weiss ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

Faust: Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Faust: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.

Vor dem Thor.

Bürger: Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!

Andrer Bürger: — hinten, weit in der Türkei.

Faust: — — — ein dunkler Ehrenmann.

Faust: Was man nicht weiss, das eben brauchte man,
Und was man weiss, kann man nicht brauchen.

Faust: Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.

S. „Citate aus französischen Schriftstellern“: Racine.

Faust: (*Du hast wohl recht:*) ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Studierzimmer.

Faust: — mein geliebtes Deutsch —

Mephist.: Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust: Das also war des Pudels Kern!

Faust: — — — Der Kasus macht mich lachen.

Mephist.: — — der Geist, der stets verneint!

Mephist.: Beisammen sind wir, fanget an!

Mephist.: Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!

Studierzimmer.

Mephist.: Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewusst.

Faust: Was willst du armer Teufel geben?

Faust: Verweile doch! Du bist so schön!

(Vrgl. T. II, 5 „Grosser Vorhof des Palastes“.)

Mephist.: Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Schon in Christian Heinrich Postels Singspiel „Die Gross-Muthige Thalestris oder Letzte Königin der Amazonen“ (Hamburg. Vor-
gestellt anno 1690) heisst es im „anderen Auftritt“:

„Blut ist der Safft vor allen Säfften,
Der tapfren Muth im Herzen kann ernähren“.

Hexenküche.

Mephist.: Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.

Tiere: (*Wir kochen*) breite Bettelsuppen.

Walpurgisnacht.

Mephist.: — — — — süsser Pöbel.

(G. v. Loeper führt dies Wort in seiner Ausgabe des
Faust auf ein „dolce plebe“ im Ariost zurück, giebt
aber keine Stelle an.)

Mephist.: Die Müh' ist klein, der Spass ist gross.

Mephist.: Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

(Vrgl. „Maximes et réflexions morales du Duc de la
Rochefoucauld“ 1782, No. 43 „L'homme croit souvent
se conduire lorsqu'il est conduit“.)

Feld.

Mephist.: Sie ist die erste nicht. (*Nicht Goethes Erfindung, sondern ein altes Sprichwort.*)

Kerker.

Faust: Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an.

Margarete: Heinrich! Mir graut's vor dir. —

Das Bild

der rote Faden

wird in Goethes „Wahlverwandtschaften“ (1809), II. 2, also erklärt:

„Wir hören von einer besonderen Einrichtung bei der englischen Marine: Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind, dass sie der Krone gehören.“

Ebenso zieht sich durch Ottiliens Tagebuch ein Faden der Neigung und Anhänglichkeit, der alles verbindet und das Ganze bezeichnet“.

Goethe citiert den roten Faden noch einmal in den „Wahlverwandtschaften“, II, 4 zur Einleitung eines Stücks von Ottiliens Tagebuch: „Manches Eigene von innigerem Bezug wird an dem roten Faden wohl zu erkennen sein.“

„Dieser rote Faden“ schrieb Lothar Bucher („National-Zeit.“ 8. Juli 1855 Morgenbl.), „sieht in Wirklichkeit gar nicht rot aus, sondern gelb“. Das war aber damals nur bei den in Chatham angefertigten Tauen der englischen königlichen Marine der Fall, während die aus Portsmouth rot, die aus Plymouth blau und die aus Pembroke grün gekennzeichnet wurden. Jetzt ist der rote Faden allein üblich, was zu Goethes Zeit sich ebenso verhalten haben wird. Seit 1776 besteht der Brauch in Englands Flotte. .

Als Unterscheidungszeichen für Zwillinge kommt „der rote Faden“ 1. Mos. 38, 28 u. 30 vor. —

Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen

(d. h. in der Region der Ideale) steht im Tagebuche Ottiliens („Wahlverwandtschaften“, II, 7) und wird oft vergeblich in Lessings „Nathan“ gesucht. Dort sagt

I, 6 der Tempelherr zu Daja: „Weib macht mir die Palmen nicht verhasst, worunter ich so gern sonst wandle“. —

Nur der Lump ist bescheiden

entlehnen wir Goethes Versen aus dem zuerst 1810 im „Pantheon“ gedruckten, von Zelter komponierten Gedichte „Rechenschaft“:

Nur die Lumpe sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Goethe mag hierauf, wie Schopenhauer (Par. u. Paral.“ 2, 496; Lpzg. 1877) bemerkte, durch Cervantes gekommen sein, der in den seiner „Reise auf den Parnass“ angehängten Verhaltensregeln für Dichter auch diese giebt: „Jeder Dichter, den seine Verse lehrten, dass er einer sei, achte und schätze sich hoch, indem er sich an das Sprichwort halte: ein Lump sei, wer sich für einen Lump hält“ („ruin sea el que por ruin se tiene“)! —

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun

ist der 1. Vers von Goethes 1810 gedichtetem und in den „Gesängen der Liedertafel“, 1811, No. 44, zuerst gedruckten Liede: „Ergo bibamus“ (s. unten „Geschichtl. Cit.“).

Das in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit seinen Verwandten genial oder, wie man damals sagte, genialisch entstandene Wort:

Geniestreich

hat seine schriftstellerische Weihe durch Goethe im 1814 geschriebenen 3. Teile, im 19. Buche, von „Dichtung und Wahrheit“ gefunden, wo er kurz nach der Definition: „Genie ist die Kraft des Menschen, welche durch Handeln und Thun Gesetz und Regel giebt“, sagt: „Wenn einer zu Fusse, ohne recht zu wissen warum und wohin, in die Welt lief, so hiess dies eine Geniereise, und wenn einer etwas Verkehrtes ohne Zweck und Nutzen unternahm, ein Geniestreich“.

Als ältere Stellen sind anzuführen:

Alman. de belletr. 1782 S. 100, wo es von den Sturm und Drang-Dichtern (nach Grimm) heisst: „die Herrn samt ihren Geniestreichen . . . sind beinahe vergessen“; dann erschien 1786 ein Buch unter dem Titel „Folgen einer akademischen Mädchenerziehung, mit unter einige Geniestreiche. Kein pädagogischer Roman“; und endlich schrieb Schiller am 1. Nov. 1790 an Koerner über die wahrscheinliche Verheirathung Goethens mit „Mamsell Vulpius“, es könnte ihn doch verdriessen, „wenn er mit einem solchen Geniestreich aufhörte“.

Das häufige Zurückweisen auf Shakespeare bezeichnen wir mit dem Titel eines im „Morgenblatt für gebildete Stände“, 1815, No. 113, am 12. Mai erschienenen Aufsatzes von Goethe:

Shakespeare und kein Ende. —

Goethes zuerst für die Ausgaben von 1815 vereinigte Sammlung „Sprichwörtlich“ liefert uns den Vers:

**Alles in der Welt lässt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen;**

was bei Luther (B. 57, S. 128) „Gute Tage können wir nicht vertragen“ lautet; und das aus dem „Epilog zum Trauerspiel Essex“ abgelöste, von Goethe am 18. Okt. 1813, dem Schlachttage von Leipzig gedichtete:

**Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag. —**

Aus dem Abschnitt „Sprüche“ (zugleich auch aus dem „Westöstlichen Divan. Buch der Sprüche“) citieren wir das nach Ev. Joh. 9, 4 (s. oben „Bibelcitate“) gebildete:

**Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann!
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann;**

In Goethes „Sprüchen in Prosa“, Abt. 2 heisst es:
„Es giebt

problematische Naturen,

die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug thut“.

Hiernach gab Friedrich Spielhagen einem seiner Romane den Titel „Problematische Naturen“ (1860). Goethe schrieb auch in der „Geschichte der Farbenlehre“ (III. Abt. „Bacon v. Verulam“); „Man durchsuche Dictionnaire, Bibliotheken, Nekrologen, und selten wird sich finden, dass eine problematische Natur mit Gründlichkeit und Billigkeit dargestellt worden . . .“ und er wandte das Wort noch einmal an, als er in Jena am 8. Okt. 1827 zu Eckermann („Gespräche“ III, 143) vom Kuckuck sagte: „Er ist eine höchst problematische Natur, ein offenbares Geheimniss, das aber nichtsdestoweniger schwer zu lösen, weil es so offenbar ist“. —

Aus Goethes „West-östlichem Divan“ (1819) stammt das beliebte Aufsatzthema:

**Mach't nicht so viel' Federlesen!
Setzt auf meinen Leichenstein:
Dieser ist ein Mensch gewesen
Und das heisst ein Kämpfer sein.**

Eigentlich aber sagt dort im „Buch des Paradieses“ in dem Gedichte „Einlass“ der Dichter zur Huri:

**Nicht so vieles Federlesen!
Lass mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen
Und das heisst ein Kämpfer sein.**

(Vrgl. unten: „Ma vie est un combat“.) Man hat wohl den Schlussreim des unter „Epigrammatisch“ befindlichen, 1815 erschienenen Gedichts „Grabschrift“ beim Citieren damit verschmolzen:

**„Auf deinem Grabstein wird man lesen;
Das ist fürwahr ein Mensch gewesen“.**

Vrgl. 1. Tim. 6, 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben . . .“ und 2. Tim. 4, 7: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“. —

Goethes „Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans“ (1819) tragen das Motto:

**„Wer das Dichten will verstehen
Muss ins Land der Dichtung gehen;
Wer den Dichter will verstehen
Muss in Dichters Lande gehen“.**

In den „Noten“ selbst sagte Goethe, unter „Eingeschaltetes“: „Der Dichter steht viel zu hoch, als dass er Partei machen sollte“; ein Ausspruch, der durch Freiligraths Gedicht „Aus Spanien“ (1841) zu dem geflügelten Wort wurde:

**Der Dichter steht auf einer höhern Warte
Als auf den Zinnen der Partei.**

Hierauf antwortete Herwegh mit dem Gedichte „Die Partei“, dessen Schlussverse lauten:

**Ich hab' gewählt, ich habe mich entschieden,
Und meinen Lorbeer flechte die Partei!**

Aus dem 2. Buch der Goetheschen „Zahmen Xenien“ (1823) wurde üblich:

**Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter;**

aus dem 4.: **Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei;**

aus dem 5.: **Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n,
Musst nicht Knopf auf dem Kirchturm sein,**

und: **Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan;**

aus dem 6. (zuerst in Wendts Musen-Almanach für 1831, S. 42, „Die vereinigten Staaten“):

Amerika, du hast es besser,

und aus dem 7.: **Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiss. —**

Im Jahre 1827 schenkte uns Goethe das Wort
Weltliteratur.

Zu dieser Zeit entstand sein also betitelttes Gedicht (in „Epigrammatisch“); in seinen „Sprüchen in Prosa . .“ heisst es g. E. der 6. Abteilung: „Jetzt da sich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau besehen, der Deutsche am meisten zu verlieren; er wird wohl thun, dieser Warnung zu gedenken“. Auch findet sich bei Goethe (Cotta 1840. XXXII, 433—8) unter „Fernerer über

Weltliteratur“ ein Wink, wie sich der Einzelne dieser Erscheinung gegenüber gedeihlich zu verhalten habe. Endlich sprach er zu Eckermann 31. Jan. 1827: „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muss jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen“; und (15. July 1827): „Es ist sehr artig, dass wir jetzt, bei dem engen Verkehr zwischen Franzosen, Engländern und Deutschen, in den Fall kommen, uns einander zu corrigieren. Das ist der grosse Nutzen, der bei einer Weltliteratur herauskommt und der sich immer mehr zeigen wird“. —

Aus Goethes 1831 vollendetem, 1833 bei Cotta in Stuttgart erschienenen 2. Teil des „Faust“ wird citiert:

1. Akt. Anmutige Gegend.

Faust: Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiserliche Pfalz.

Kanzler: Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen,

Mephist.: Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn.

Weitläufiger Saal.

Gärtnerinnen: Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

2. Akt. Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer.

Baccalaureus: Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephist.: Original, fahr' hin in deiner Pracht.

Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht.

(s. unten des Terenz: „Nullum est iam dictum . . .)

Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,
Es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein.

5. Akt. Grosser Vorhof des Palastes.

Faust: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.

Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Chorus mysticus: Das Unzulängliche
Hier wird's Ereignis;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan. —

Ausgelitten hast du — ausgerungen

ist der Anfang eines Gedichtes des Anspachischen Regierungsrats **v. Reitzenstein**: „Lotte bei Werthers Grab“, Wahlheim 1775, das in demselben Jahre in Wielands „Teutschem Merkur“ und im „Rheinischen Most“, No. 7, erschien und das in „Goethe im Urteile seiner Zeitgenossen“ v. J. W. Braun (Berl. 1883) I, 112 wieder abgedruckt ist.

Schiller mag hierdurch zu den Versen seines „Siegesfestes“ angeregt worden sein:

„Ausgestritten, ausgerungen
Ist der lange schwere Streit.“ —

Friedr. Leop. **Graf zu Stolberg** (1750—1819) hat uns durch das „Lied eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn“ mit dem Verse:

Sohn, da hast du meinen Speer

beschenkt. Das Lied stand zuerst im „Wandsbecker Bothen“, 1774, No. 77 vom 14. Mai. —

Johann Martin **Millers** (1750—1814)

Für mich ist Spiel und Tanz vorbei

ist der Anfangsvers der 2. (in seinen Gedichten, Ulm 1783, fortgelassenen) Strophe des zuerst im Göttinger Musen-Almanach auf 1773 gedruckten, dort L. unterzeichneten „Klagelied eines Bauern“ (komponiert von Frh. v. Seckendorff). Aus Millers 1776 gedichtetem, zuerst im Vossischen Musen-Almanach für 1777 gedruckten Liede „Zufriedenheit“ (komponiert von Mozart und Neefe) sind bekannt der Anfang:

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!

sowie die Endverse der 2. Strophe:

**Je mehr er hat, je mehr er will.
Nie schweigen seine Klagen still.**

Vrgl. Seneca „de benef.“ 2, 27: „Eo maiora cupimus, quo maiora venerunt“ — „wir begehren um so mehr, je mehr uns zufiel“; Justinus 6, 1: „ . . . more ingenii humani, quo plura habet, eo ampliora cupientis“ . . . „nach Art des Menschegeistes, der je mehr er hat, um so mehr begehrt . . .“; und Luther B. 57, S. 345: „Je mehr er hat, je mehr er haben will“; ähnlich B. 62, S. 144. —

Im Grab' ist Ruh'

ist der Anfangs- und Schlussvers eines im Göttinger Musenalmanach für 1792 (S. 16) enthaltenen Gedichtes „Die Ruhe im Grabe“, unterzeichnet „Ung.“, während die Komposition „Langhansen“ unterzeichnet ist. *) Nach dem „Versuch eines Chiffernlexikons“ u. s. w. von Redlich (Hamburg 1875, S. 30) ist **Langhansen** (1750—1816) der Verfasser. (S. „Chr. Erh. Langhansens u. s. w. Gedichte, nach dem Tode d. Verf. her. v. Ulr. v. Schlippenbach“. Mitau 1828, S. 28.) Heines „Buch der Lieder“ („Junge Leiden“ 1817—21. „Die Bergstimme“) verschaffte dem Wort die weiteste Verbreitung. —

Aus der von Mozart 1791 komponierten „Zauberflöte“ **Schikaneders** (1751—1812), der einen Plan Ludwig Gieseke's, Schauspielers und Choristen am Schikanederschen Theater (s. Jahn „Mozart“, T. IV, S. 603, Leipz. 1859) benutzte, stammt:

**Dies Bildnis ist bezaubernd schön.
Ich kann nichts thun, als dich beklagen,
Weil ich zu schwach zu helfen bin.
Zur Liebe will (*nicht: kann*) ich dich nicht zwingen.**)**

*) Der eigentliche Komponist war Georg Carl Claudius. Vrgl. „Als der Grossvater die Grossmutter nahm“. Ein Liederbuch für altmodische Leute. 2. Aufl. Lpzg. 1887, herausg. von Gustav Wustmann, S. 584.

) Wieland „Ausgewählte Briefe“, Zürich 1815, Bd. 3, S. 176 schreibt 9. Jan. 1774 an Gleim: „Ich begreife nichts von dem, was Herr H. (Heinse) von mir will. Man kann doch wohl niemand zur Liebe zwingen“. —

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

und:

Das höchste der Gefühle. —

August Cornelius **Stockmanns** (1751—1821)

Wie sie so sanft ruhn

steht im Leipz. Musen-Almanach auf das Jahr 1780,
S. 214 und ist „Der Gottesacker“ betitelt. —

Johann Heinrich **Voss** (1751—1826) ist zu nennen
wegen des im „Vossischen Musenalmanach“ von 1782 be-
findlichen

Seht den Himmel, wie heiter!

und wegen des Distichons mit der Unterschrift X. im
„Vossischen Musenalmanach“, 1792, S. 71:

Auf mehrere Bücher.

Nach Lessing.

Dein redseliges Buch lehrt mancherlei Neues und Wahres,
Wäre das Wahre nur neu, wäre das Neue nur wahr!
was in dieser Form citiert wird:

Das Neue daran ist nicht gut, und das Gute daran ist nicht neu.

Die Stelle, nach welcher das Distichon gemacht ist, steht
in Lessings „Briefen, die neueste Litteratur betreffend“
(111. Brief, 1760, 12. Juni) und heisst: „wenn es erlaubt
ist, allen Worten einen andern Verstand zu geben, als
sie in der üblichen Sprache der Weltweisen haben, so
kann man leicht etwas Neues vorbringen. Nur muss
man mir auch erlauben, dieses Neue nicht immer für
wahr zu halten“. —

A. G. Eberhard („Blicke in Tiedges und Elisas
Leben“, S. 19) erzählt von **Tiedge** (1752—1841):

„Einmal vorzüglich musste ich seine ausdauernde
Geduld bei meinen wiederholten Kritteleien ganz vorzüg-
lich bewundern. Als ich nämlich im Manuskript der Urania
auf eine Stelle stiess, die einen sehr ansprechenden Ge-
danken enthielt, äusserte ich gegen ihn, dass er daraus ein

wahres Kleinod für die Stammbuchsentenzen-Schreiberinnen bereiten könnte, wenn er sich die Mühe gäbe, sie möglichst gedrängt und glatt in der äusseren Form und hierdurch recht mund- und gedächtnisgerecht zu machen. Er machte sich sogleich an diese Arbeit, aber immer hatte ich noch bald diese, bald jene Ausstellung zu machen, bis der Hauptgedanke möglichst zusammengedrängt war, die darin befindlichen Gegenstände symmetrisch gegenübergestellt und die Verse, zwei und drei, gleich lang waren. Durch den eingeworfenen Scherz, dass es schon einiger Mühe wert sei, eine klassische Stammbuchsentenz für Mit- und Nachwelt zurecht zu machen, entstand endlich die Stelle:

Sei hochbeseligt oder leide:
 Das Herz bedarf ein zweites Herz.
**Geteilte Freud' ist doppelt Freude,
 Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.**

Zwar hätte ich wohl gegen „doppelt“ statt „doppelte“ noch eine Einwendung zu machen gehabt; allein ich unterliess es, um ihn nicht aus seiner guten Laune zu bringen und ungeduldig zu machen. Meine Prophezeiung ist auch so in Erfüllung gegangen: Jene Stelle hat in dem Munde unzähliger Leser fortgelebt und ist in eine Menge von Stammbüchern eingeschrieben und eingekritzelt worden“.

Die Verse 221—224 des vierten Gesangs der „Urania“ (1801) sind die citierten. Rückert hat darüber eine Glosse gedichtet (Ges. poet. Werke in 12 Bänden, 7, 326).

v. Treitschke („Historische und politische Aufsätze“, 4. Aufl. Leipz. 1871, 1. Bd.) sagt in dem Aufsatz „Lessing“, (Leipz. 1863) S. 70: „Das widrige Sprichwort, das in jenen weichlichen Tagen von Mund zu Munde ging, das Wort „geteilter Schmerz ist halber Schmerz“ hatte der Jüngling (Lessing) schon mit der stolzen Gegenrede abgewiesen:

Was nutzt mir's, dass ein Freund mit mir gefällig weine?
 Nichts, als dass ich in ihm mir zwiefach elend scheine“.

So wäre das Tiedgesche Wort ein älteres Sprichwort?

Es fehlt dafür jeder Beweis. Der Gedanke freilich ist nicht neu, denn schon Cicero, Laelius, cap. 6, § 22,

sagt: „et secundas res splendiores facit amicitia et adversas partiens communicansque leviores“ (anteilnehmende Freundschaft macht das Glück strahlender und erleichtert das Unglück) und Seneca, Epistolae, 6: „Nullius boni sine socio iucunda possessio est“ (ohne Genossen ist kein Glücksbesitz erfreulich). —

Christoph **Kaufmann** (1753—1795), der herrnhutische Arzt und Apostel der Geniezeit, schlug **Klinger**, der ihm 1776 in Gotha sein Drama „Wirrwarr“ vorlas, dafür den Titel

„**Sturm und Drang**“

vor und gab damit der ganzen Litteraturperiode vom Anfange der 70er bis in die Mitte der 80er Jahre ihren dauernden Namen. **Klinger** schrieb darüber an **Goethe** (s. „Verhandlungen der 8. Versamml. deutsch. Philologen und Schulmänner in Darmstadt“ S. 48, Darmst. 1846): dass ihm **Kaufmann** „den Titel Sturm und Drang aufdrang, an dem später mancher Halbkopf sich ergötzte“. (Vrgl. „Chr. Kaufmann“ von H. Düntzer, Leipzig 1882, S. 69 und Riegers „Klinger“, Darmst. 1880, S. 163). —

Der Anfangsvers eines Liedes von Chr. Ad. **Overbeck** (1755—1851), das zuerst im Vossischen Musenalmanach (v. J. 1776, S. 49) steht und von Mozart componiert wurde, wird abgerissen citiert:

Komm, lieber Mai, und mache (!)

als bedeute dies „mache“ soviel wie „eile dich!“, während der Dichter fortfährt:

„die Bäume wieder grün!“

Ferner beginnt, auch in „Frizchens Liedern“ (Hamburg 1781, S. 72), ein Lied von **Overbeck**:

Das waren mir selige Tage. —

Aus **Blumauers** (1755—1798) „Virgils Aeneis tra-

vestirt“, (Wien 1784—1788), Bd. 2, Strophe 54 stammen die Worte des seine Gemahlin vermissenden Aeneas:

**Kreusa! — Schatzkind! — Rabenvieh,
Wo hat dich denn der Teufel?**

Im Text steht aber der letztere Vers vor dem ersteren. —

Balthasar Gerhard **Schumacher** (geb. 1755) brachte in der „Spencerschen Zeitung“ am 17. Dezember 1793 unter dem Titel „Berliner Volksgesang“ ein Lied mit den Anfangsworten:

Heil dir im Siegeskranz,

welches nichts ist, als eine Umarbeitung des „Liedes für den dänischen Unterthan an seines Königs Geburtstag zu singen in der (1605 vom Hoforganisten John Bull erfundenen) Melodie des englischen Volksliedes: God save the king“. Heinrich Harries dichtete es und veröffentlichte es am 27. Januar 1790 im „Flensburger Wochenblatt“. Es beginnt also:

„Heil Dir dem liebenden
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Christian, Dir!“ —

Aus **Langbeins** (1757—1835) 1803 verfasstem Gedichte „Die Wehklage“, („Neuere Gedichte“, Tübingen 1812) Strophe 1 stammt:

Schon sieben — und Georg nicht hier!

und aus der 14. Strophe des in den „Gedichten“ (1788) erschienenen „Abenteuers des Pfarrers Schmolke [und Schulmeisters Bakel“:

Sperr' oculos!
(Sperr die Augen auf!).

Sein ebenda erschienenenes Gedicht „Die neue Eva“ endigt:

Tadeln können zwar die Thoren,
Aber klüger handeln nicht,

woraus der Volksmund gemacht hat:

**Tadeln können zwar die Thoren,
Aber besser machen nicht!**

Der Anfang des 1810 verfassten Langbeinschen Gedichtes „Der Zecher“ lautet:

Ich und mein Fläschchen sind immer belsammen.

Altväterische, verschwundene Zeiten bezeichnen wir mit der Anfangszeile eines (1813 in Beckers „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ erschienenen) Langbeinschen Liedes:

Als der Grossvater die Grossmutter nahm.

Dies Wort erkor Wustmann zum Titel seiner vortrefflichen Sammlung der wackeren Gesänge unserer Gross- und Urgrosseltern, die nur noch leise aus der Kinderzeit in uns nachklangen (s. oben: S. 146, Anm.). —

Das verschweigt des Sängers Höflichkeit

ist der Refrain eines in Berlin (bei S. F. Lischke, jetzt Karl Paez) erschienenen Liedes, welches beginnt:

**Als der liebe Gott die Welt erschaffen,
Schuf er Fische, Vögel, Löwen, Affen,**

und dessen Verfasser unbekannt ist. Jedoch eine 1804 gedichtete Erzählung Langbeins „Die Weissagung“ (Langbeins neuere Gedichte, Tübingen 1812, S. 237) hebt an:

**In einem Städtlein, dessen Namen
Des Dichters Höflichkeit verschweigt,**

und in „Allerhand für Stadt und Land“, Jahrg. 1808, 8. Stück, Zittau, herausg. v. G. B. Flaschner, steht S. 117 ein Lied: „Des Dichters Höflichkeit“, dessen Strophen mit dem Kehrreime „Das verschweigt des Sängers Höflichkeit“ schliessen. —

Namen nennen dich nicht

ist der Anfang eines im Göttinger Musen-Almanach von 1786, S. 127 erschienenen Liedes Wilhelm Ueltzens (1758—1808). Ludwig Berger (1812) komponierte es

und Goethe legte dann 1813 dieser Komposition sein Lied „Alles kündigt dich an“ unter, das den Titel „Gegenwart“ trägt.

Später schuf **Georg Neumann** (im „Rheinischen Odeon“ Jahrg. 1. Koblenz 1836) das Lied dadurch um, dass er den 5 Strophen desselben 5 neue Strophen vorstellte; er hatte die Verwegenheit, diese Umwandlung als ein von ihm verfasstes Gedicht zu bezeichnen und es in die „Gedichte von Karl Georg Neumann, Königl. Preuss. Regierungs- und Medicinalrate a. D.“ S. 80. Aachen 1841, aufzunehmen. Hier führt es den Titel: „An Charlotte. 1792“. —

In **Schillers** (1759—1805) „Räubern“ (1781), 2, 3 lesen wir **Karl Moors** Worte:

Ich kenne dich, Spiegelberg,

oft umgestellt in:

Spiegelberg, ich kenne dich,

(aber ich will nächstens unter euch treten und)

fürchterlich Musterung halten;

und am Ende des zweiten Aktes:

Ich fühle eine Armee in meiner Faust.

In 4, 5 schliesst **Moors** Gesang von **Brutus** und **Cäsar**

Geh' du linkwärts, lass mich rechtwärts geh'n,

was an 1. Mos. 13, 9 erinnert: „Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken“. Weiterhin ruft der alte **Moor**:

Bist du's, Hermann, mein Rabe!

der Raben gedenkend, die nach 1. Könige 17, 4 und 6 dem **Elias** Nahrung zuführten.

5, 1 enthält **Franz Moors** Worte:

Hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben!

und die letzten Worte des Schauspiels:

Dem Mann kann geholfen werden,

sind eine ganz triviale Redensart geworden. —

Konfiszierter Kerl

ist wahrscheinlich auch auf **Schiller** zurückzuführen. **Karl**

Hoffmeister („Schillers Leben für den weiteren Kreis seiner Leser“, T. 1. Kap. 4) erzählt über diese Redensart folgendes:

„Als Schiller einst den Freunden die Worte vortrug, die Franz Moor im Anfange des fünften Aktes zu Moser spricht: ‚Ha! was, du kennst keine drüber (über den Vatermord)? Besinne dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammnis schwebt auf dem Laute deines Mundes! keine einzige drüber?‘ da öffnete sich die Thür, und der hereintretende Aufseher sah Schillern halb in Verzweiflung die Stube auf- und abrennen. ‚Ei, so schäme man sich doch‘, sagte er, ‚wer wird denn so entrüstet sein und fluchen‘! Als er den Rücken gekehrt, rief ihm Schiller, zu den lachenden Gesellen gewandt, das Wort aus den „Räubern“ nach: ‚Ein konfiszierter Kerl‘! Jedoch dieser Ausdruck findet sich nirgends in den „Räubern“, sondern in „Kabale und Liebe“, 1, 2, wo Musikus Miller von Sekretär Wurm sagt: ‚Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätte ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert‘. Im Personenverzeichnis zu „Fiesco“ wird Muley Hassan, Mohr von Tunis, als „konfiszierter Mohrenkopf“ bezeichnet.

Und darum Räuber und Mörder

steht nicht in der ersten Ausgabe der „Räuber“ (Frankfurt u. Leipz. 1781), sondern in der noch heute allen Bühnenaufführungen zu Grunde liegenden Umarbeitung, welche Schiller mit seinem Stücke für das Mannheimer Theater auf Andrängen des Intendanten Dalberg vornahm, im 4. Akt, Sc. 17 (Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Aufl. Mannheim 1782). —

Aus Schillers Gedichte „Kastraten und Männer“ (in der „Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsko“, S. 125) in seiner späteren Umbildung „Männerwürde“ genannt, stammt:

**Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben.**

Das Bild ist, wie der Zusammenhang ergibt, vom Destillationsprozesse hergenommen, bei welchem nach Herstellung des Spiritus eine wässerige, fade schmeckende Flüssigkeit zurückbleibt, welche früher „Phlegma“ hiess. In derselben „Anthologie“ bietet in dem Gedichte: „In einer Bataille. Von einem Offizier“, S. 49 (später „Die Schlacht“ genannt):

Das wilde eiserne Würfelspiel

eine viel citierte Umschreibung für Kampf und Krieg.

Aus Schillers ebenda abgedrucktem Gedichte „An Minna“, S. 190, wird citiert:

**Meine Minna geht vorüber?
Meine Minna kennt mich nicht!**

Schillers „Verschwörung des Fiesco“ (1783) bietet 1, 5 Gianettino Dorias Fluch:

Donner und Doria!

aus 3, 4 pflegt man zu citieren:

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan; der Mohr kann gehen,
während es an Ort und Stelle „Arbeit“, nicht „Schuldigkeit“ heisst; 3, 5 steht Fiescos Drohung:

**(Fahre wohl, Doria, schöner Stern.)
Auch Patroklos ist gestorben,
Und war mehr als du;**

ein Citat aus **Homers** „Iliade“ 21, 106 und 107, wo Achill dem um sein Leben flehenden Lykaon zuruft:

*Ἄλλὰ, φίλος, θάναε καὶ σὺ. τίη ὀλοφύρεαι οὕτως;
Κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων.*

Stirb denn auch du, lieber Freund! Warum wehklagest Du
also?

Starb ja doch auch Patroklos, der sehr viel besser als du
war. —

Verderben, gehe deinen Gang!

heisst es im „Fiesco“ am Ende von 5, 1.

Man erinnert sich dabei an Shakespeares „Julius Caesar“ 3, 2:

„Mischief, thou art afoot“,
 „Take thou what course thou wilt“!
 „Unheil, du bist im Zuge“!
 „Nimm, welchen Lauf du willst“!

Im „Fiesco“ 5, 4 steht:

Deutsche Hiebe;

5, 16 spricht Fiesco: „Was zerrst du mich so am Mantel? — er fällt“! Verrina (mit fürchterlichem Hohne): „Nun, wenn der Purpur fällt, muss auch der Herzog nach“! (Er stürzt ihn ins Meer.) Dies wird also citiert:

Wenn der Mantel fällt, muss der Herzog nach. —

Aus „Kabale und Liebe“ (1784) 2, 2 ist:

Legt's zu dem Übrigen,

was Schiller später auch in „Maria Stuart“ 1, 1 gebraucht.

5, 3 steht: *(nicht O du)* Unglückseliges Flötenspiel!

5, 7: **Die Limonade ist matt, wie deine Seele.**

Schillers Gedicht „An die Freude“ („Thalia“, I. Bd. 1787, 2. Heft, S. 1—5) enthält:

Freude, schöner Götterfunken;

Seid umschlungen, Millionen!

und: **Wem der grosse Wurf gelungen.**

Das Wort dieses Gedichtes:

Wer ein holdes Weib errungen,

Mische seinen Jubel ein!

hat am Schlusse der Beethovenschen Oper „Fidelio“ seine musikalische Weihe gefunden; jedoch lautet es da:

Wer ein solches Weib errungen,

Stimm' in unsern Jubel ein!

(nach der auf Beethovens Wunsch von F. Treitschke umgearbeiteten Sonnleitnerschen Übersetzung des Operettentextes Bouillys: „Léonore ou l'amour conjugal“).

Weitere Citate aus dem Gedicht „An die Freude“ sind:

Unser Schuldbuch sei vernichtet!

Männerstolz vor Königsthronen!

Dem Verdienste seine Kronen.

Der Anfang des Schillerschen Gedichtes „Resignation“ („Thalia“, I. Bd. 2. Heft) lautet:

Auch ich war in Arkadien geboren.

(Siehe „Et ego in Arcadia“.) Aus demselben Gedichte gebrauchen wir die beiden Strophenanfänge:

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder

und: **Mit gleicher Liebe lieb' ich meine Kinder,**

sowie die beiden Strophenschlüsse:

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht

und: **Was man von der Minute ausgeschlagen,
Giebt keine Ewigkeit zurück.**

In Schillers „Don Carlos“ (1787) 1, 1 stehen die Worte, mit welchen Don Carlos in der „Rheinischen Thalia“ von 1785 jedoch nicht begann:

**Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende.**

Aus derselben Scene citieren wir:

**Brechen Sie
Dies rätselhafte Schweigen;*)**

**O wer weiss,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert;**)**

und:

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;

Sc. 2:

**Wer kommt? — Was seh' ich? — O, ihr guten Geister!
Mein Roderich!***)**

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind; —

O der Einfall

War kindisch, aber göttlich schön; — †)

**Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht.**

Beim Citieren wird statt „meinem Vater“ je nach Umständen der Gegenstand des Entsetzens eingeschaltet.

*) In der „Rheinischen Thalia“ von 1785: „Nur brechen Sie dies grauenvolle Schweigen“. **) Ebenda in 2, 3. ***) Ebenda. „Was seh' ich? — O, ihr guten Geister! Mein Rodrigo“. †) Ebenda.

Sc. 4 enthält:

Grosse Seelen dulden still;

Sc. 5:

Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüsst;*)

Sc. 6:

(Deswegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit)
Fern von Madrid (darüber nachzudenken),**)

und was Schiller bereits vorfand:

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter.***)

Der Gedanke findet sich schon im Keim bei Herodot (7, 8), wo Xerxes († 465 v. Chr.) zu seinem Kriegsrat von dem Feldzugsplan gegen die Athener spricht: „Wenn wir uns Die und deren Nachbarn aus dem Reiche des Phrygiers Pelops unterwerfen, so thun wir dar, dass Persien dann an den Aether des Zeus gränzt. Denn dann [„χώρην γε οὐδεμίαν κατόψεται ἥλιος ὀμουρέουσιν τῇ ἡμιστέρῃ“] wird die Sonne auf kein Land mehr herabblicken, das an das unsrige gränzt; vielmehr werde ich, ganz Europa mit euch durchstreifend, alle Länder zu einem Lande vereinigen“.

Die erste Aldiner Ausgabe des Herodot wurde 1502 in Venedig gedruckt. 1585 wurde zu Turin bei der Vermählung des Herzogs von Savoyen mit Katharina von Österreich ein Schäferdrama „Il pastor fido“ von Guarini aufgeführt, in dessen Prolog es heisst:

Altera figlia

Di quel Monarca, a cui
Nè anco, quando annotta, il Sol tramonta.

Hehre Tochter jenes Monarchen, dem die Sonne auch dann nicht untergeht, wenn es nachtet.

Balthasar Schupp sagt in der „Abgenötigten Ehrenrettung“ (1660), S. 665: „Der König in Spanien ist ein grosser Potentat; er hat einen Fuss stehen im Orient, den anderen im Occident, und die Sonne gehet nimmer unter, dass sie nicht in etlichen seiner Länder scheine“.

Nach Edmund Dorer „An Calderon zum 25. Mai 1881“ („Die Gegenwart“, 4. Juni 1881, S. 361) hat es ein König von Spanien zuerst gesagt. Welcher? wann? wo?

*) In der „Rheinischen Thalia“ von 1785. **) Ebenda. ***) In der „Rheinischen Thalia“ von 1785: „Die Sonne geht in meinem Reich nicht unter“.

In Schillers „Don Carlos“ 1, 6 findet man ferner die Worte:

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin; —*)

und:

**Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört.**)**

(Ob Schiller hier an Shakespeares „Othello“, 3, 3 gedacht hat:

to be once in doubt
Is once to be resolved,
einmal zweifeln macht mit eins entschlossen?)

Die Worte derselben Scene:

Der Knabe

Den Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden*)**

soll Ludwig Devrient einst in der Weinstube von Lutter und Wegener in Berlin, Charlottenstrasse No. 49, dem Kellner Karl zugerufen haben, als dieser ihm die stark aufgelaufene Rechnung reichte.

Im „Don Carlos“ 1, 9 steht:

In des Worts verwegenster Bedeutung.

und:

**Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.**

2, 1 bietet:

In seines Nichts durchbohrendem Gefühle, †)

was Alba in Sc. 5 in der Form: „In meines Nichts durchbohrendem Gefühle“ ? wiederholt; 2, 2:

Wer ist das?

**Durch welchen Missverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? ††)**

Dreiundzwanzig Jahre!

Und nichts für die Unsterblichkeit gethan; †††)

2, 8:

**(Poesie! — Nichts weiter. —) Mein Gehirn
Treibt (öfters) wunderbare Blasen auf,
(Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.)**

*) Ebenda. **) Ebenda. ***) In der „Rheinischen Thalia“ von 1785. Dieser Knabe Dom Karl u. s. w. †) Ebenda. ††) Ebenda. †††) Ebenda heisst es: „Dreiund-zwanzig Jahre und König Philipps Sohn, und nichts gebaut und nichts zertrümmert unter diesem Monde“.

**Die Liebe ist der Liebe Preis,*)
Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön;**

2, 15: **Unrecht leiden schmeichelt grossen Seelen.**)**

3, 10: **Stolz will ich**

Den Spanier;

(Ich mag es gerne leiden,) wenn auch der Becher überschäumt,
Wenn solche Köpfe feiern, *(welch ein Verlust für meinen Staat);*

**Ich kann nicht Fürstendiener sein,
Die Ruhe eines Kirchhofs.**

Geben Sie

Gedankenfreiheit!

was gern erweitert wird zu:

Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!

Sonderbarer Schwärmer,

Anders,

**Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen
Malt sich in diesem Kopf die Welt.**

4, 21: **(Königin!)**

O Gott, das Leben ist doch schön!

was auch also angeführt wird:

O Königin, das Leben ist doch schön!

und in der letzten Scene des letzten Aktes:

So sehen wir uns wieder,

was auch in der „Braut von Messina“ vorkommt, als Isabella ihre Tochter wiedersieht. Die vom König gesprochenen Schlussworte des „Don Carlos“ lauten:

**Kardinal, ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre. —**

Aus der in Schillers Monatschrift „Die Horen“ (Tübingen, Cotta, 1795; IV. Bd., 10. Heft, S. 72) enthaltenen „Elegie“, welche später den Titel „Der Spaziergang“ erhielt, wird der Anfang citiert:

Sel mir gegrüsst, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel!

und aus Vers 134:

Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht;

*) Ebenda. **) Ebenda.

sowie der Schlussvers:

Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.

Aus Schillers (ebenda, IV. Bd., 11. Heft, S. 17 anonym erschienenen) „Teilung der Erde“ stammt:

Was thun? spricht Zeus,

und:

**Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen sein.**

In dem Gedichte „Die Ideale“ (S. 135 des Schiller-
schen Musen-Almanachs für das Jahr 1796, Neustrelitz)
redet der Dichter die fliehende Zeit also an:

So willst du treulos von mir scheiden?

Aus dem Gedichte „Würde der Frauen“, ebenda
S. 186, ist:

**Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.**

was oft geschmacklos travestiert wird. —

Aus Schillers „Xenien“ (Musen-Almanach für das
Jahr 1797) gehören folgende Citate hierher:

das Distichon „Wissenschaft“:

**Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt,**

aus dem Distichon „Kant und seine Ausleger“:

Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun.

„Sonntagskinder“ (aus Vereinigung zweier Distichen
entstanden, deren erstes „Geschwindschreiber“ betitelt
war), die heute schon lehren wollen, was sie gestern ge-
lernt, werden in dem gleichnamigen Doppeldistichon ab-
gefunden mit:

Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm! —

Das grosse gigantische Schicksal,

Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt,

steht im 35. und 36. Verse der Schillerschen Parodie
„Shakespeares Schatten“. — Aus den auf die „Xenien“

ebenda folgenden „Tabulae votivae“ (Votivtafeln) Schillers wird citiert:

Pflicht für jeden.

**Immer strebe zum Ganzen! und, kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an!**

Der Schlüssel.

**Willst du dich selber erkennen, so sieh', wie die Andern es treiben;
Willst du die Andern versteh'n, blick' in dein eigenes Herz,**

und aus dem Distichon

Wahl.

*(Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein
Kunstwerk,
Mach' es Wenigen recht;)* Vielen gefallen ist schlimm.

Endlich bietet uns („Mus.-Alm.“ 1797) Schillers Gedicht

„Das Mädchen aus der Fremde“

die Verse:

**Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit,**

und seine „Nadowessische Todtenklage“ (ebenda) das schalkhaft auf Lebende angewandte:

Mit dem Anstand, den er hatte . . .

und seine Ballade „Ritter Toggenburg“ (ebenda) den Vers:

Und so sass er, eine Leiche . . . —

Aus Schillers „Hoffnung“ (10. Stück der Horen von 1797, S. 107) sind die Endverse bekannt:

**Und was die inn're Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht. —**

Der Musen-Almanach für 1798 enthält eine Reihe Schillerscher Balladen. Aus dem „Ring des Polykrates“ (S. 24) wird citiert:

**Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Teil,**

und

**Noch Keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n;**

aus dem „Handsuh“ (S. 41):

Die Damen in schönem Kranz

und:

Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht.

Aus Schillers „Taucher“ (S. 119) wird citiert:

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,

Zu tauchen in diesen Schlund?

Da unten aber ist's fürchterlich,

Und der Mensch versuche die Götter nicht:

Unter Larven die einzig fühlende Brust;

Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel,

gewöhnlich citiert in der Form:

Lass, Vater, genug sein des grausamen Spiels.

Ebenda stehen (S. 221) „Die Worte des Glaubens“,
worin im Anfange der zweiten Strophe:

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,

Und würd' er in Ketten geboren,

und am Schlusse der dritten, mit Benutzung des 1. Kor.
1. 19 vorkommenden „Verstands der Verständigen“:

(Und) **was kein Verstand der Verständigen sieht,**

Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Aus der Ballade „Die Kraniche des Ibykus“ (ebenda
S. 267) wird citiert:

Wer zählt die Völker, nennt die Namen?

Es steigt (nicht: es ragt) das Riesenmass der Leiber

Hoch über Menschliches hinaus.

und

Sieh' da, sieh' da, Timotheus,

Die Kraniche des Ibykus!

Aus dem „Gang nach dem Eisenhammer“ (ebenda
S. 306):

Str. 7: **Red'st du von Einem, der da lobet?**

Str. 14: **Dess freut sich das entmenschte Paar.**

Str. 25 u. 28: **Der ist besorgt und aufgehoben.**

Str. 28: **Herr, dunkel war der Rede Sinn.**

In seinem im Okt. 1798 bei Wiedereröffnung der

Schaubühne in Weimar gesprochenen „Prolog“ zu „Wallensteins Lager“ schuf Schiller die Worte:

**Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
(Denn) wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.**

s. unten Horaz: „principibus placuisse . . .“ u. s. w.

**Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken.**

(Vergl. Seneca: „Natur. quaest.“ III, praef.: „Crescit animus, quoties coepta magnitudinem attendit“.)

**Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt.
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte:
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.**

In „Wallensteins Lager“ (1798), 5. Auftritt, ruft der erste Jäger, als die Marketenderin kommt:

**Was? der Blitz!
Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.**

Im 6. Auftritt wirft der Wachtmeister einem Jäger vor, dass ihm

der feine Griff und der rechte Ton

fehle, den man nur in des Feldherrn Nähe lernen könne. Der Jäger erwidert darauf:

**Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt.**

was aus Molières „Femmes savantes“ 1, 1 entlehnt ist, wo Armande sagt:

**Wer sich nach andern bilden will und achten,
Hat ihren guten Sitter nachzutrachten.**

**Das heisst gewiss sein Vorbild nicht erreichen,
Im Räuspern nur und Spucken (tousser et cracher)
ihm zu gleichen.**

Moland sagt in seiner Molière-Ausgabe, VII, Paris 1864: „Molière bringt hier nur eine sprichwörtliche Redensart, die zu seiner Zeit gebräuchlich war, in Verse“, und führt zum Beleg „Francion“ von Sorel, Buch XI an: „ce n'est pas imiter un homme que peter et tousser comme lui“.

Der Anfang der Kapuzinerpredigt *) in „Wallensteins Lager“ lautet:

**Heisa, juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!**

Es treten im Lager zwei Arquebusiere auf, philisterhafte Gesellen, die sich zweimalige Kritiken zuziehen, im 10. Auftritt:

(Lass sie gehen, sind) Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher,

und im 11. Auftritt:

(Schad' um die Leut'! sind sonst wackre Brüder)
Aber das denkt wie ein Seifensieder.

Aus dem Schlussworte des letzten von Körner, Zahn, Zelter und Zumsteeg komponierten Chorgesanges in „Wallensteins Lager“ wird citiert:

**Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein. —**

Dem Musen-Almanach für das Jahr 1799 entnehmen wir folgende Citate: aus Schillers Ballade „Der Kampf mit dem Drachen“ (S. 151):

**Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort!
Mut zeigt auch der Mameluck,
Gehorsam ist des Christen Schmuck;**

aus seiner „Bürgschaft“ (S. 176):

**Möros, den Dolch im Gewande;
Das sollst du am Kreuze bereuen;
Zurück! du rettetest den Freund nicht mehr;
(Der fühlt) ein menschliches Rühren;
(Und) die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn.**

Endlich wird aus der „Bürgschaft“ citiert:

**Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte,**

*) Manche meinen, das Wort „Kapuzinade“ sei nach dieser Schwankpredigt gebildet, aber es ist älter als Schillers „Wallensteins Lager“, und wer es zuerst brauchte, ist noch unentschieden. Vrgl. Aufl. 13 der „Gefl. W.“ S. 114.

was kein ursprünglicher Einfall Schillers war, sondern vielmehr einer der Fundstellen dieser Ballade entlehnt ist. (S. „hist. Cit.“ : Dionys der Jüngere.)

Aus „Des Mädchens Klage“ (ebenda, S. 208 und dann, um zwei Strophen verkürzt, als Theklas Lied „Piccolomini“ 3, 7) wird citiert:

**Ich habe genossen das irdische Glück;
Ich habe gelebt und geliebet. —**

Die Schlussverse der sechsten Strophe des Gedichts vom Jahre 1799: „An Goethe, als er den ‚Mahomed‘ von Voltaire auf die Bühne brachte“:

**Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muss die Kunst entweichen**

erfahren nach Schillers Tode eine bizarre Umgestaltung.

Es giebt nämlich eine alte, gewöhnlich in die Zeit Karls V. von Frankreich verlegte, aber bereits in einem viel älteren französischen Roman enthaltene Sage, nach welcher ein französischer Ritter, Aubry, von einem seiner Waffengefährten, Robert Macaire, dessen Name in Frankreich eine typische Bezeichnung für einen Halunken geworden ist, meuchlings erschlagen, und die Ermordung Aubry's durch das feindselige Betragen des Hundes des Getöteten gegen den Mörder ans Tageslicht gebracht wird. Diese Sage wurde zu einem Melodrama verarbeitet, in welchem ein dressierter Pudel die Hauptrolle spielte, der den Pariser Janhagel in Begeisterung versetzte. 1816 gab sich die königliche Bühne in Berlin dazu her, den Pudel auftreten zu lassen, was, wie Zelter (Brief 246) an Goethe schreibt, die Berliner zu dem Witze veranlasste, dass „den Hund aufs Theater bringen“ eigentlich „das Theater auf den Hund bringen“ sei. Auch der Grossherzog von Weimar, ein grosser Hundeliebhaber, wünschte den vierbeinigen Schauspieler auf seiner Bühne zu sehen, stiess aber auf Widerstand bei Goethe, dem Intendanten. Der Pudel wurde jedoch heimlich verschrieben, Goethe ging am Abend der Theaterprobe, am 20. März 1817, mit eigenmächtiger Urlaubserteilung nach Jena, reichte nach der am 12. April stattgehabten Aufführung den Abschied ein und erhielt darauf

von Karl August folgende Zeilen: „Aus den mir zugegangenen Äusserungen habe ich die Überzeugung gewonnen, dass der Geheimrat von Goethe wünscht, seiner Funktion als Intendant enthoben zu sein, welches ich hiermit genehmige“. Die Tagesblätter veränderten die obigen Verse Schillers demzufolge also:

Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen

Und kommt der Pudel, muss der Dichter weichen,

und nannten den Pudel den „Schicksalspudel“. Goethe selbst erwähnt in den „Annalen“ unter dem Jahre 1817 von diesen Vorkommnissen nichts.*) —

Schwindet ein Wesen oder ein Werk ohne Ruhm dahin,
so hört man sagen, dass es

Klanglos zum Orkus hinab

ging, ein Wort, welches den Schluss von Schillers „Nenie“ bildet (ged. 1. Okt. 1799). —

Aus „Hektors Abschied“ (zuerst in den „Gedichten von Friedrich Schiller“, 1. T., Leipz. 1800) wird citiert:

Will sich Hektor ewig von mir wenden?

und

Teures Weib, gebiete deinen Thränen!

(In Goedeckes „Historisch-kritischer Ausg.“, T. 11, wird das Gedicht mit der Jahresbezeichnung 1780—93 versehen, was wohl heissen soll, dass die ältere Form, wie sie in den „Räubern“, 4, 4 vorliegt, aus dem Jahre 1780, die neuere aus dem Jahre 1793 stammt.)

Im „Musen-Almanach für das Jahr 1800“, S. 243, erschien Schillers „Lied von der Glocke“; daraus werden als Citate verwendet die Worte:

Von der Stirne heiss

Rinnen muss der Schweiss . . .;

**Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;**

**Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fliesst die Arbeit munter fort;**

*) Carl Eberwein „Weimarer Sonntagsblatt“, 1857, S. 312. In Gotthardis „Weimarischen Theaterbildern“ II, 168 soll diese Travestie mit einer kleinen Variante stehen.

**Nehmet Holz vom Fichtenstamme;
 Die schwarzen und die heitern Lose;
 Errötend folgt er ihren Spuren;
 O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen.
 Der ersten Liebe goldne Zeit!
 Das Auge sieht den Himmel offen,*)
 Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
 O dass sie ewig grünen bliebe,
 Die schöne Zeit der jungen Liebe;
 Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
 Wo Starkes sich und Mildes paarten,
 Da glebt es einen guten Klang;
 Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
 Ob sich das Herz zum Herzen findet;
 Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang;
 Doch mit des Geschickes Mächten
 Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
 Und das Unglück schreitet schnell;
 Wohlthätig ist des Feuers Macht,
 Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht;**

Mütter irren (!)

**Leer gebrannt
 Ist die Stätte;**

**Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
 Er zählt die Häupter seiner Lieben,
 Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt;**

(Die Berliner sagten 1813 von Bernadottes geringen Verlusten bei Grossbeeren und Dennewitz nach Häussers „Deutscher Geschichte“, 3. Aufl., Bd. 4, S. 267:

*Er zählt die Häupter seiner Lieben,
 Und sieh! es fehlten ihm nur sieben.)*

. . die Gattin . . , die teure;

. . das Auge des Gesetzes wacht;

**Wenn sich die Völker selbst befrei'n,
 Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n;**

Da werden Weiber zu Hyänen;

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,

Verderblich ist des Tigers Zahn;

Jedoch der Schrecklichste der Schrecken,

Das ist der Mensch in seinem Wahn.

Aus Schillers Drama „Die Piccolomini“ (1800)
 wird citiert:

*) Anschluss an Joh. 1, 51: s. oben.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt (1, 1).

wobei bemerkt werden möge, dass schon in der Odyssee, 23, 7 von Odysseus gesagt wird, dass er nach Hause kommt, obwohl er spät kommt. (Ursprünglich begannen weder „Don Carlos“ noch die „Piccolomini“ mit ihren so berühmten Worten. Der Anfang der „Piccolomini“ lautete:

Gut, dass Ihr's seid, dass wir Euch haben! wusst' ich doch,
Graf Isolani bleibt nicht aus.)

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? (1, 2.)

Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr. (1, 4.)

In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. (2, 6.)

Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain! (2, 7.)

**Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen (ebenda).**

*(O, der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muss!)*

Die Uhr schlägt keinem Glücklichen (3, 3),

was gewöhnlich in der Form citiert wird:

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde;

**Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt (3, 4).**

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme (3, 8),

was als Nebentitel des von Hauff unter dem Namen H. Clauren und gegen diesen geschriebenen Romans „Der Mann im Monde“ (1825) noch bekannter geworden ist;

**Das eben ist der Fluch der bösen That,
Dass sie fortzeugend immer Böses muss gebären (5, 1).**

Derselbe Gedanke wird schon im „Agamemnon“ des Äschylus, 758 so ausgesprochen: „Die gottlose That erzeugt mehre, die ihrem Geschlecht gleichen“, und von Saxo Grammaticus († 1204) in seiner Erzählung von „Hamlet“ folgendermassen: „Das eben ist der Fluch der Schuld, dass sie immer wieder Reiz und Veranlassung zu neuer Schuld enthalten muss“. (Simrock, „Quellen des Shakespeare“, 2. Aufl., I., 104). —

Aus „Wallensteins Tod“ wird citiert:

1, 4: Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit:

**Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme;
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht;**

1, 5: **Ich hab' hier bloss ein Amt und keine Meinung.**

2, 2: **Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort;**

**Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit —
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stossen sich die Sachen.**

2, 3: **Es giebt im Menschenleben Augenblicke;**

Und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.

2, 6: **Dank vom Haus Österreich!**

3, 9: **Das war kein Heldenstück, Octavio!**

3, 10: **Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne strahlen;**

(Gern wird für „Sterne strahlen“ hier „Sterne glänzen“ gesagt,
weil es weicher klingt.)

3, 13: **Du hast's erreicht, Octavio!**

was gewöhnlich so citiert wird:

Du hast's gewollt! Octavio!

Da steh' ich, ein entlaubter Stamm!

3, 15: **So ist's, mein Feldherr!**

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer;

3, 18: **Max, bleibe bei mir!**

4, 10: **Keines Überfalls gewärtig;**

Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge:

Man sagt, er wollte sterben.

Theklas Monolog in 4, 12 enthält:

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?

und schliesst:

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

5, 5 findet sich:

**Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war gross;**

und 5, 11:

Des Menschen Engel ist die Zeit. —

Aus „Maria Stuart“ (1801) citieren wir

4, 6: „Graf! dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen“,

in der Form:

Der starb Euch sehr gelegen.

Die Schlussverse aus „Maria Stuart“ lauten:

**Der Lord lässt sich
Entschuldigen; er ist zu Schiff nach Frankreich.**

In Schillers Gedicht „Der Antritt des neuen Jahrhunderts“ („Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1802“, S. 167) heisst es:

**Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.**

Ebenda, S. 231, steht „Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orleans“, später „Das Mädchen von Orleans“ genannt. Daraus wird citiert:

**Es hebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.**

Aus der zweiten Scene des Prologs zur „Jungfrau von Orleans“, von welcher der Verleger, Unger, am 12. Oktober 1801 aus Leipzig die ersten fertigen Exemplare an Schiller sandte, die in demselben Jahre in Leipzig aufgeführt wurde, und deren erster Druck unter dem Titel: „Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans“ u. s. w. (Berlin, Unger) erschien, wird citiert:

Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?

aus der dritten:

**Mein ist der Helm, und mir gehört er zu;
Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe.**

Der Anfangsvers der ersten Strophe des Monologs Johannas:

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,

wird, wie ihr Schlussvers:

Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder,

bei einem Abschiede angewendet. Die Worte des Königs Karl VII, 1, 2:

**Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen,**

erscheinen mit ihrem „Drum“ als eine Schlussfolge aus den vorhergehenden Betrachtungen Karls; daher verändert das sich um jene Schlussfolge nicht kümmernde Citat „Drum“ in „Es“.

**Mit dem Volke soll der Dichter gehen,
Also les' ich meinen Schiller heut'!**

sagt Freiligrath. — Ferner sind uns aus der „Jungfrau von Orleans“ folgende Stellen geläufig:

**Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand! (1, 3)**

(wobei zu bemerken, dass nach Plutarchs „Cäsar“, K. 33, Pompeius einst geprahlt hatte, er könne Armeen aus der Erde stampfen;)

**Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre (1, 5);**

1, 9: **Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen;*)**

1, 10: **Von wannen kommt dir diese Wissenschaft!**

(Schiller ahmte sich selbst in diesem Verse nach; denn in „Macbeth“, 1, 5 (1801) übersetzt er das Shakespearesche 1, 3 vorkommende:

*Say from whence
You owe this strange intelligence?*

also:

*Sagt, von wannen kam euch
Die wunderbare Wissenschaft?)*

1, 10: **Unsinn, du siegst, und ich muss untergeh'n!**

3, 6: **Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.**

4, 1: **Ach, es war nicht meine Wahl!**

5, 14: **Wie wird mir? Leichte Wolken heben mich;**

und der Schlussvers des ganzen Dramas:

Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude! —

Schillers Gedicht „An die Freunde“ („Taschenbuch

*) Solche Gegenüberstellung findet sich bereits Livius 5, 44: 22, 48; 23, 40; 25, 14; Curtius 4, 15; Tacitus, hist. 3, 77; „pugna“ und „caedes“; Livius 2, 53 und 5, 45; Tacitus, hist. 4, 33: „proelium“ und „caedes“; Livius 28, 16: „pugna“ und „trucidatio velut pecorum“.

für Damen auf das Jahr 1803“, Tübingen, Cotta, S. 1 u. 2) enthält das Wort:

(Und) der Lebende hat recht

dann die Umschreibung für Theaterbühne:

Die Bretter, die die Welt bedeuten

S. 201 und S. 202 daselbst steht das Gedicht: „Thekla, eine Geisterstimme“, aus dem der Endvers citiert wird:

Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

Aus der „Braut von Messina“ (1803) sind bekannt der Anfangsvers

Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb,

der vielleicht aus dem Wort des Apothekers in Shakespeares „Romeo und Julie“ (5, 1) entstand:

„My poverty, but not my will, consents“,

oder aus Dantes („Inferno“ 12, 87):

„Necessità 'l c' induce e non diletto“;

nachdem Don Manuel zum ersten Male die Bühne verlassen hat, das Wort des Chors:

Etwas fürchten und hoffen und sorgen

Muss der Mensch für den kommenden Morgen.

1, 7: **Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen;**

2, 5: **Die ist es oder keine sonst auf Erden!**

3, 4: **Blendwerk der Hölle!**

3, 5: **Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!**

4, 4: **Nicht an die Güter hänge dein Herz,**

Die das Leben vergänglich zieren!

Wer besitzt, der lerne verlieren,

Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz;

4, 7: **Auf den Bergen ist Freiheit!**

Die Welt ist vollkommen überall,

Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,

Der Übel grösstes aber ist die Schuld.

(Der zweite Vers ist die Übersetzung von Ciceros [ad fam. VI, 4, 2]: „nec esse ullum malum praeter culpam“. — A. W. v. Schlegel versah diese Verse mit Bezug auf Müllners Drama „Die Schuld“,

1816, im Wendtschen Musen-Almanach von 1832 mit der Überschrift: „Unter Müllners Bildnis“ und Carl Bagger [„Digtninger, gamle og nye“, 1836] schreibt:

[In ein Stammbuch.]

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Übel grösstes aber sind die Schulden). —

Der erste Vers aus Schillers Romanze „Der Jüngling am Bache“, welche in dem am 12. Oktober 1803 in Weimar aufgeführten und 1806 erschienenen „Parasiten“ 4, 4 eingeflochten ist, lautet:

An der Quelle sass der Knabe.

Der „Parasit“ ist von Schiller aus Picards „Médiocre et Rampant ou le moyen de parvenir“ (1797) weniger übersetzt als übertragen; die Schillersche Romanze hat mit der Picards nur die Stimmung gemein, so dass obiges Citat durchaus Schiller angehört, während jedoch der Schluss der Romanze:

**Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar**

seine Entstehung wohl einer Reminiscenz verdankt. Nämlich in Wielands „Musarion“ (1768), Bd. 1, stottert Fania: „Gewiss sehr viel Ehre! Allein mein Haus ist klein“; worauf die Schöne versetzt: „Und wenn es kleiner wäre, für eine Freundin hat die kleinste Hütte Raum“ und in J. A. Leisewitzens „Julius von Tarent“ (1776) 2, 3 ruft Blanca: „Diese Hütte ist klein; Raum genug zu einer Umarmung. — Dies Feldchen ist enge — Raum genug für Küchenkräuter und zwei Gräber; und dann, Julius, die Ewigkeit; — Raum genug für die Liebe!“ —

Aus Schillers Ballade „Der Graf von Habsburg“ („Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1804“, Tübingen, Cotta) stammt:

die kaiserlose, die schreckliche Zeit!

aus dem „Siegesfest“ (ebenda):

**Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der grosse Name noch,**

sowie:

**Trink ihn aus, den Trank der Labe,
Und vergiss den grossen Schmerz. —**

Der vorletzte Vers des von Schiller 1804 für Beckers „Taschenbuch“ verfassten Gedichts „Der Alpenjäger“ lautet:

Raum für alle hat die Erde. —

Citate aus „Wilhelm Tell“ (1804) sind Tells Worte an Ruodi den Fischer (1, 1):

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;

Ruodis Antwort:

Vom sichern Port lässt sich's gemächlich raten;

Ruodis:

Da rast der See und will sein Opfer haben;

Tells Worte an den Hirten (s. oben: Erasmus Alberus):

Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte;

und der Schlussvers der ersten Scene:

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

In der zweiten Scene wendet Gertrud das Wort an, welches nur die Wiederauffrischung eines alten Sprichworts ist:

Dem Mutigen hilft Gott!*)

Der zweite Akt führt uns aus der ersten Scene zu:

Ich bin der letzte meines Stamms;

wobei zu erinnern ist, dass bereits Friedr. Leop. Graf zu Stolberg in seiner „Romanze“ (1774; „ges. W.“ der Brüder Stolberg T. 1, S. 56) sang:

**„Er, der letzte seines Stammes
Weinte seiner Söhne Fall“.**

Aus derselben Scene des „Tell“ citieren wir:

**Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;**

und:

Es lebt ein anders denkendes Geschlecht.

2, 2 bietet:

*) s. unten: Fortes fortuna adiuvat.

Wir sind ein Volk, und einig woll'n wir handeln,
und gegen Ende:

Wir wollen sein ein einzig (*nicht: einig*) Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Aus 3, 1 entnehmen wir die Worte Walthers:

Was da fleucht und kreucht,

gewöhnlich in der Form sämtlicher späteren Auflagen:

Was da kreucht und fleucht,*)

Worte, die sich an 1. Mos. 7, 14 anlehnen.

Aus derselben Scene brauchen wir drei Worte Tells:

Früh übt sich, was ein Meister werden will;
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann;
Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

3, 3 enthält des Rudenz Worte:

Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen.**)

4, 2 spricht der sterbende Attinghausen:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen;
Seid einig — einig — einig!

Aus Tells Monolog 4, 3 wird citiert:

Durch diese hohle Gasse muss er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küssnacht. — Hier
Vollend ich's.

*) Schon Walther von der Vogelweide singt (nach Simrocks Übersetzung, 6. Aufl., Leipz. 1876, S. 5) im Gedichte „Wahlstreit“ (1198): „Was kriechet oder flieget“. Vrgl. Homer's „Ilias“ 17, 447: „ὄσσα τε γαῖαν ἔπι πνεῖσι τε καὶ ἔρπει“, Herodot 1, 140: „τάλλα ἐρπειτὰ καὶ πτερινά“ u. s. w. —

***) Grimmelshausens „Simplicissimus“ IV, 1 bietet: „Wann man den Bogen überspannet, so muss er endlich zerbrechen“. — Amasis, König von Ägypten (570—526) sagte ähnlich vom Bogen (Herodot II, 173): „εἰ γὰρ δὴ τὸν πάντα χρόνον ἐντεταμένον εἶη, ἐκραγεῖη ἄν“ — „denn bliebe er alle Zeit gespannt, so würde er wohl zerbrechen“. Er entschuldigte damit seinen Hang, die Regierungsmühen mit Trinkgelagen abwechseln zu lassen. Dann leiht Phädrus (3, 4, 10) dem Aesop die Weisheit, der Geist brauche Spiel, um wieder denkfrisch zu werden, denn: „Cito rumpes arcum, semper si tensum habueris“ — „du zerbrichst den Bogen schnell, wenn du ihn stets gespannt haben willst“.

Die Gelegenheit ist günstig.

Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich (*ihm*);

Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!

Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen;

in gährend Drachengift hast du

Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt;

(wobei unverkennbar eine Erinnerung an die Worte der Lady Macbeth [„Macbeth“ 1, 5] vorgeschwebt hat, die vom Gemüt ihres Mannes sagt, es sei „zu voll von der Milch der Menschenliebe“;)

Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen;

Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen (*nämlich der Pfeil*),

Ich habe keinen zweiten zu versenden;

endlich:

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,

was schon des auffallenden Stils wegen citiert wird.

Aus dem darauf folgenden Gespräch Tells mit dem Flurschützen ist bekannt:

Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,

Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt,

die Umänderung eines älteren Sprichworts: „Niemand kann länger Frieden haben, als seinem Nachbar beliebt“.

Dann ruft der getroffene Gessler (4, 3):

Das ist Tells Geschoss!

Und nun singen die barmherzigen Brüder:

Rasch tritt der Tod den Menschen an. —

Aus dem durch Schillers Tod (1805) unvollendet gebliebenen „Demetrius“ citieren wir:

Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen,

wodurch ein oft dagewesener Gedanke*) für uns seine bleibende Form erhielt. —

*) S. Cicero „d. off.“ 2, 22: „non enim numero haec iudicantur, sed pondere“; Plinius d. jünger. B. 2, Ep. 12: „numerantur enim sententiae, non ponderantur“; Moses Mendelssohn (Ges. W. 3, 370; an Nicolai): „Stimmen . . . wollen gewogen und nicht gezählt sein“; Wieland (1774. „Abderiten“ 5, 3), der da meint, es komme nicht auf „majora“ (das Mehr), sondern auf „saniora“ (das Vernünftiger) an; Lichtenberg (1777. Ausg. v. 1867 B. 2, 3, 236), der es bedauert, „dass wir so oft die Stimmen nur zählen können. Wo man sie wägen kann, soll man es nie versäumen“;

Chr. Fürchteg. **Fulda**, Lehrer am Pädagogium zu Halle, ist der Verfasser eines Spottverses gegen Goethes und Schillers „Xenien“ :

Die neumodischen Distichen.

— — — — —
 In Weimar und in Jena macht man Hexameter wie der,
 Aber die Pentameter sind doch noch excellenter,

der in „Trogalien zur Verdauung der Xenien, Kochstädt, zu finden in der Speisekammer“, 1797 zu lesen ist. —

Nikolaus **Sturm**, mit dem Klosternamen Marcellinus (1760—1819), ist Verfasser eines Liedes, dessen Anfang lautet:

Nach Kreuz und ausgestand'nen Leiden.

(„Lieder, zum Teil in bayerischer Mundart von P. Marcellin Sturm, ehemaligem Augustiner“. 1819. No. 15.) —

Hebel (1760—1826) „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ (1811) erzählt eine Geschichte „Die zwei Postillone“ :

„Diese Postillone, welche zwischen Dinkelsbühl und Ellwangen fuhren, hatten von zwei Handelsleuten stets so schlechte Trinkgelder erhalten, dass sie sich vornahmen, die Herren freigebiger zu machen. Einst traf es sich, dass der Dinkelsbühler Schwager, den einen dieser Handelsleute fahrend, auf der Landstrasse dem Postillon von Ellwangen begegnete, welcher den anderen Handelsmann fuhr. Keiner will dem anderen ausweichen. Zuerst zanken sich die Postillone, und als die Reisenden sich in den Wortwechsel mischen, schlägt der Ellwanger Postillon dem Passagier in dem gegenüberstehenden Postwagen mit der Peitsche ins Gesicht, worauf der Postillon aus Dinkelsbühl ein Gleiches an dem anderen Passagier that. Nachdem sie ihre gegen-

Klopstock (Aug. 1800. „Die Wage“): „Du zählst die Stimmen; wäge sie —“ und endlich Schiller selbst (1801. „Maria Stuart“ 2, 3): „Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe“. (Vrgl. unten „Autorität, nicht Majorität!“)

seitigen Passagiere durchgepeitscht hatten, trennten sie sich. Diesmal gab jeder der beiden Reisenden ein besseres Trinkgeld. — Hebel lässt den einen Postillon sagen: „Du sollst meinen Passagier nicht hauen; er ist mir anvertraut und zahlt honett, oder ich hau' den Deinigen auch.“

Der Volksmund hat die Worte des Postillons verkürzt zu:

Haust Du meinen Juden, so hau' ich Deinen Juden.

Hebel erklärt in der Vorrede, dass mehrere der mitgeteilten Geschichten anderswo bereits zu hören oder zu lesen waren, und dass er auf diese Kinder des Scherzes und der Laune, denen er ein nettes und lustiges Röcklein angehängt, keine weiteren Ansprüche mache. Wem entlehnte er diesen Schwank? —

Durch **Kotzebues** (1761—1819) Lustspiel „Die Indianer in England“ (1789 zu Reval aufgeführt, 1790 zu Leipzig erschienen) ist der Name der Tochter des Nabob von Mysore,

Gurli,

eine Bezeichnung für ein gefühlvoll-naives Frauenzimmer geworden. Auch citiert man den Sammeltitle einiger Schriften **Kotzebues**:

Die jüngsten Kinder meiner Laune

(Leipz. 1793—97) gewöhnlich in der Form:

Das jüngste Kind meiner Laune,

mit welchem Scherzworte der Tischler Valentin in **Raimunds** „Verschwender“ 3, 7 seine Pepi vorstellt.

Die Anfangsverse von **Kotzebues** 1802 verfasstem, von Himmel komponierten Liede (im Februarheft des „Freimütigen“ von 1803) „Troost beim Scheiden“ (zuerst „Gesellschaftslied“ genannt) citieren wir in der Form:

**Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond,**

und also den Anfang der vierten Strophe desselben:

**Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Wir haben einander so lieb;**

während es ursprünglich „Es kann schon nicht Alles so bleiben“ hiess und „Wir haben uns Alle so lieb“.

Der Anfangsvers einer 1810 erschienenen Romanze Kotzebues aus seinem Lustspiele „Der arme Minnesinger“ (Alman. dram. Spiele, 9. Jhrg. S. 146) heisst:

Über die Berge mit Ungestüm. —

Rinaldo Rinaldini

wurde zur stehenden Bezeichnung für einen räuberhaften Gesellen durch des Chr. Aug. **Vulpius** (1762—1827) ehemals weitverbreiteten Schauerroman „Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann; eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts“ (Leipz. 1797 ff.).

In seiner Zeitschrift „Janus“ veröffentlichte Vulpius im Jahre 1800 „Romanzen und Lieder über Rinaldini“. Die zweite „Romanze“ dort (1, 371) beginnt: „In des Waldes düstern Gründen“, und wurde zum Volkslied (vrgl. Erk.). Diesen Anfangsvers citieren wir in der Form:

In des Waldes tiefsten Gründen,

wohl mit Anlehnung an Schiller, der in seiner „Kassandra“ (1802) singt:

„In des Waldes tiefste Gründe
Flüchtete die Seherin.“ —

Die letzte Strophe des Gedichtes „Das Grab“ von **v. Salis-Seewis** (1762—1834) lautet („Götting. Mus.-Alman.“ f. 1788):

**Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt. —**

Der Anfang des Weihnachtsliedes:

**Morgen, Kinder, wird's was geben,
Morgen werden wir uns freu'n,**

wird oft angewendet. Es steht in Splittegarbs Liedersammlung, Berlin 1795, 2. Aufl., S. 317, vielleicht schon in der 1. Aufl. 1786. Nach einer Familientradition war der Verfasser der Schulvorsteher Martin Friedrich Philipp **Bartsch** in Berlin († 1833). —

Unterbrochenes Opferfest

ist der Titel einer von Winterschen, 1796 erschienenen Oper, deren Text von F. X. **Huber** herrührt. —

Seume (1763—1810) bietet uns in dem Gedichte „Der Wilde“ („Gedichte“, Riga, 1801) die Worte:

*(Ein Kanadier, der noch) Europens
Übertünchte Höflichkeit (nicht kannte).*

*(Seht,) wir Wilden sind doch bess're Menschen,
Und er schlug sich seitwärts in die Büsche.*

Zuerst erschien das Gedicht in Schillers „Neuer Thalia“ (Bd. 3 S. 255. Lpz. 1793) und begann:

„Ein Amerikaner, der Europens . . .“

In der „Zeitung für die elegante Welt“, 1804, No. 23, liess Seume das Gedicht „Die Gesänge“ erscheinen, dessen erste Strophe:

Wo man singet, lass dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Bösewichter haben keine Lieder,

im Volksmunde umgewandelt worden ist in:

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder;
Böse Menschen haben keine Lieder.

Schon Luther sagt in seinem Gedichte „Frau Musica“ (Klugs Gesangbuch, Wittenberg 1543):

Hie kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut,

und Cervantes „Don Quijote“, II 34 (1615) gegen Ende:

Señora, donde hay musica, no puede haber cosa mala.
Gnädige Frau, wo Musik ist, da kann nichts Böses sein.

Die Parodie der Seumeschen Verse von David Kalisch:

**Wo man raucht, da kannst du ruhig harren,
Böse Menschen haben nie Cigarren**

steht im „Humoristisch-satirischen Volks-Kalender des Kladderadatsch“ von 1850, S. 27. —

Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter, 1763—1825) machte zum Schauplatz seiner Satire „Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer (Bremen 1801) das Landstädtchen*)

Krähwinkel,

das dadurch, wie dann durch Kotzebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ (1803), die Bedeutung eines Klatschnestes erhielt. Auch schrieb Kotzebue „Des Esels Schatten oder der Process in Krähwinkel“ im „Almanach dramatischer Spiele für 1810“ (Riga 1809).

Ferner gab Jean Paul (1804—5) den Roman

„Flegeljahre“

heraus, nachdem er schon in seinem „Siebenkäs“ (1795 Band 2, Kap. 5) schrieb: „Wenn der Mensch über die Tölpeljahre hinüber ist, so hat er noch jährlich einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen.“

Auch ist wohl Jean Paul als der Schöpfer des Wortes

Weltschmerz

anzusehen. In seinem 1810 begonnenen posthumen Werke „Selina oder über die Unsterblichkeit“ (ersch. 1827; s. Bd. 2, S. 132) sagt er von Gott: „Nur sein

*) Crawinkel, von Jahn (nach H. Pröble in „Fr. Ludwig Jahns Leben“) in einem Briefe von 1825 Krähwinkel genannt, ist ein Dorf bei Laucha im Kreise Eckartsberga unweit von Jena; Krehwinkel, ein Weiler im Oberamt Schorndorf in Württemberg; Krähwinkel, ein Dorf im Kreise Solingen des Regierungsbezirks Düsseldorf.

Auge sah alle die tausend Qualen der Menschen bei ihren Untergängen. Diesen Weltschmerz kann er, so zu sagen, nur aushalten durch den Anblick der Seligkeit, die nachher vergütet.“ Hier also bedeutet das Wort entweder „Qualen aller Menschen“ oder „schmerzliches Mitgefühl Gottes für das Weltelend“. Heine jedoch verlegte den „Weltschmerz“ dann in die empfindsame Menschenseele, indem er in seiner pariser Schrift „Aus der Gemälde-Ausstellung von 1831“ bei der Besprechung des Bildes von Delaroche: „Oliver Cromwell vor Karls I. Leiche“ ausruft: „Welchen grossen Weltschmerz hat der Maler hier mit wenigen Strichen ausgesprochen“. Es bedeutet hier „Schmerz für alle fühlenden Menschen über die Vergänglichkeit alles Irdischen“. An Jean Paul und Heine lehnte sich dann Julius Mosen an, der da sang („Gedichte“ 1836, S. 93: „Weltsünde“ Str. 2):

„Und meine Seele riss entzwei der Schmerz,
Doch der mich schlug, den hört' ich also sagen:
Das ist der Weltschmerz, den einst Gott getragen!“

und ferner („Ahasver“ 1838, Gesang 1 Str. 10) im Sinne eines die ganze Welt umfassenden heroischen Schmerzes:

„Zur Zeit nur eines Volkes Todesschmerzen,
Zur Zeit die Noth nur einer einz'gen Stadt,
Trägt er den Weltschmerz bald in seinem Herzen“.

Heine wiederum wendet dann das Wort in der Vorrede (1854) zu den „Geständnissen“ ironisch an im Sinne des Mitleids für das Weltelend, das auch „Schufte von Gefühl“ hegen. Wir aber brauchen „Weltschmerz“ heut im Sinne von „schmerzlichem oder eingebildetem Ekel an Welt und Leben“; und dazu schlug abermals Heine die Brücke, obwohl er das Wort da in „Weltqual“ ummodellt, durch folgende 1840 geschriebene Stelle („Ges.W.“

Strodtmann, 12, 230): „Wenn ich auch am Tage wohlbeleibt und lachend dahinwandle durch die funkelnden Gassen Babylon's, glaubt mir's! sobald der Abend herabsinkt, erklingen die melancholischen Harfen in meinem Herzen, und gar die Nacht erschmettern darin alle Pauken und Cymbeln des Schmerzes, die ganze Janit-scharenmusik der Weltqual, und es steigt empor der entsetzlich gellende Mummenschanz . . .“ —

Das 1793 von **Usteri** (1763—1827) verfasste und von Nägeli komponierte:

**Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!**

stand zuerst im „Göttinger Musen-Almanach“ von 1796, S. 27. —

L. F. **Huber** (1764—1804) nannte Goethes 1803 zuerst in Weimar aufgeführtes und 1804 erschienenes Trauerspiel „Die natürliche Tochter“ (im „Freimütigen“ von 1803, No. 170, S. 678)

marmorglatt und marmorkalt.

(L. F. Hubers „Sämtliche Werke seit dem Jahre 1802“, 2. T., S. 240). —

Der Prediger **Schmidt** zu **Werneuchen** (1764—1838) hat in seinem Gedichte „Der Mai 1795“ („Neuer Berliner Musen-Almanach für 1797“, S. 86) Anlass zu der Redensart gegeben:

Sich freuen wie ein Stift,

indem er sang:

„O sieh; wie alles weit und breit,
Von lindem Schmeichelwind
Mit Wonneblüten überstreut,
An warmer Sonne minnt!“

Vom Storche bis zum Spatz sich freut,
Vom Karpfen bis zum Stint“!

Aus Wenzel Müllers Singspiele „Das Neu-Sonntagskind“ (Pressb. 1794 zuerst ersch.), Text von Joachim Perinet (1765—1816), stammt:

Wer niemals einen Rausch hat g'habt,
Der ist ein schlechter Mann,

was in der Form:

**Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann**

citirt wird und sein Vorbild hat bei Keil: „Deutsche Studentenlieder des 17. u. 18. Jahrh.“, wo es S. 33 heisst:

Denn wer sich scheut, ein Rausch zu han,
Der will nicht, dass man ihn soll kennen,
Und ist gewiss kein Biedermann. —

Fr. Kind (1768—1843) ist zu nennen wegen:

Komm doch näher, liebe Kleine!

aus seinem Gedichte „Der Christabend“ (das auch Citat aus Mozarts „Don Juan“ sein kann); und aus seinem Text zu Karl Maria von Webers zuerst am 18. Juni 1821 in Berlin aufgeführtem „Freischütz“ citieren wir:

**Glaubst du, dieser Adler sei dir geschenkt?
Werft (eigentlich: Stürz't) das Scheusal in die Wolfsschlucht!
Samiel, hilf! oder: Hilf, Samiel!
Er war von je ein Bösewicht;
Ihn traf des Himmels Strafgericht!
Was gleicht wohl auf Erden
Dem Jägervergnügen? —**

Von **Schleiermacher** (1768—1834) rührt her:

In sieben Sprachen schweigen.

In „Zelters Briefwechsel mit Goethe“ (V. S. 413) sagt Zelter in einem Briefe vom 15. März 1830: „nun muss ich schweigen, (wie unser Philologus Bekker, den sie den

Stimmen in sieben Sprachen nennen)“; und Halm „Nekrolog auf Immanuel Bekker“ („Sitzungsber. d. bayerisch. Akad. d. Wissensch.“ 1872, S. 221) sagt: „Schleiermachers geistreiches Wort, Bekker schweige in sieben Sprachen, ist zu einem geflügelten geworden“.

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft wird in Berlin auch auf Schleiermacher zurückgeführt. Wo findet es sich aber in dieser Form zuerst gedruckt?

Ernst Moritz **Arndt** (1769—1860) beginnt sein „Vaterlandslied“ (1812):

**Der Gott, der Eisen wachsen liess,
Der wollte keine Knechte;**

und ferner verdanken wir ihm das Wort:

Soweit die deutsche Zunge klingt,

welches den dritten Vers der sechsten Strophe seines Gedichtes „Des Deutschen Vaterland“ bildet, das 1813 zu Ostern erschien (s. „Deutsche Wehrlieder für das Kgl. preuss. Frei-Corps“, 1. Samml.) und 1825 von Gustav Reichardt komponiert wurde. —

Schliesslich citieren wir auch den Titel von Arndts 1813 zu Leipzig bei W. Rein erschienener Schrift: „Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Gränze“ in der Form:

Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Gränze.

Diese Worte schmücken Afingers Arndtdenkmal in Bonn. —

Friedr. **Voigt** (1770—1814) beginnt („Lieder für das Herz; zur Beförderung eines edlen Genusses in der Einsamkeit“, Lpz. 1799) ein Lied „Elisas Abschied“:

**Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden,
(Komm an Elisas klopfend Herz). —**

Den Bürgermeister ausgenommen

ist aus dem Gedichte „Die Ausnahme“ von Andreas **Wilke**

(† 1814 zu Grabow in Mecklenburg-Schwerin als Vorsteher einer Privatschule). Entlehnt mag er den Schwank einer Erzählung im „Vademecum für lustige Leute“ (8. T., Berlin 1781, S. 68, No. 130) haben. Danach sagt ein Fremder in einer kleinen Stadt nach der Mahlzeit zum Gastwirt, er habe so gut gegessen wie irgend einer im Lande. Der Wirt, ein Ratsherr des Städtchens, versetzt darauf: „den Herrn Bürgermeister ausgenommen“. Als der Fremde dies bestreitet, muss er vor Gericht einen Gulden Strafe zahlen. Dabei aber bemerkt er: „Der Kerl, der mich hier vor Gericht gebracht hat, ist der grösste Narr der Christenheit — Sie, Herr Bürgermeister, ausgenommen“. —

Alles, was ist, ist vernünftig

ist eine Umformung der Worte **Hegels** (1770—1831) in der Vorrede zu seinen: „Grundlinien der Philosophie des Rechtes“ (1821);

Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig;

(Aristot. Ethic. Nicom. I, 8, § 1) Pope „Essay on Man“, 1, 289 hat:

Whatever is, is right,
Alles was ist, ist recht so. —

Das Motto der Briefe **Rahels**:

Still und bewegt

entlehnte **Varnhagen v. Ense** aus **Hölderlins** (1770—1843) „Hyperion“ (Tübingen 1797—1799, Bch. 2, Brief 2: „Wie der Sternenhimmel, bin ich still und bewegt“), eingedenk der Worte **Goethes** (1795) über **Rahel**: „Sie ist, soweit ich sie kenne, in jedem Augenblicke sich gleich, immer in einer eigenen Art bewegt, und doch ruhig, — kurz, sie ist, was ich eine schöne Seele nennen möchte“. (Vrgl. „Rahel, ein Buch des An-

denkens für ihre Freunde“. Berlin 1833. S. 98.) Wahrscheinlich ist Hölderlins Vergleich eine Übertragung von: „in motu immotum“, dem Motto des Kardinals Luigi Este († 1586), das mit dem Emblem des sternbedeckten Firmaments die Devise jenes Fürsten bildete.

Der König rief, und alle, alle kamen,

ist der Anfang eines von H. **Clauren** (Carl Heun 1771—1854) gedichteten Liedes, dessen erster Druck das Datum „Gnadenfrei, den 24. Juni 1813“ trug, „in Kommission zu haben bei W. G. Korn in Breslau und bei Gröbenschütz in Berlin“. —

Der Anfangsvers eines Liedes von August **Mahlmann** (1771—1826) in Beckers „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ (1802, S. 278, 279) lautet:

Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage
(der seligen Vergangenheit!) —

Von Friedrich von **Schlegel** (1772—1829) ist:

Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet.

Es steht in dem von seinem Bruder August Wilhelm und ihm herausgegebenen „Athenaeum“, Berlin 1798—1800, Bd. 1, Stück 2, S. 20 unter „Fragmente“.

Göttliche Grobheit

ist aus Fr. v. Schlegels Roman „Lucinde“ (Berlin 1799) entwickelt, in dem es S. 30 heisst:

„Ich wollte Dir erst beweisen und begründen, es liege ursprünglich und wesentlich in der Natur des Mannes ein gewisser tölpelhafter Enthusiasmus, der gern mit allem Zarten und Heiligen herausplatzt, nicht selten über seinen eigenen treuherzigen Eifer hinstürzt und mit einem Wort leicht bis zur Grobheit göttlich ist“.

Koberstein („Grundriss“, 5. Auflage, 4. Band, S. 696) sagt: „Die Gegner (der Romantiker) griffen den Ausdruck Fr. Schlegels

„göttliche Grobheit“, dessen er sich in der ‚Lucinde‘ bedient hatte, auf und wandten ihn häufig auf die Kritik und Polemik der neuen Schule an“. (?) Hiernach wäre der erste, welcher „göttliche Grobheit“ anwendete, nicht E. T. A. Hoffmann gewesen. (?) In seiner Erzählung im Berlinischen Taschen-Kalender von 1821: „Die Irrungen. Fragment aus dem Leben eines Phantasten“ heisst es im Kapitel „Traum und Wahrheit“:

„O Baron, sprach die Jungfrau, du hast Mut und nicht fremd blieb dir die göttliche Grobheit“. —

Von **Novalis** (1772—1801) ist das im Schlegel-Tieck-schen Musenalmanach für 1802 mitgeteilte:

Wenn ich ihn nur habe,
Wenn er mein nur ist,

sowie das ebenda befindliche:

Wenn alle untreu werden,
So bleib' ich dir doch treu. —

Nach R. Köpke: „Ludwig Tieck, Erinnerungen aus dem Leben des Dichters“ (I, 210 und 211) ist Ludwig **Tieck** (1773—1853) der Schöpfer des Wortes:

Waldeinsamkeit.

Es heisst daselbst: „Als Tieck sein Märchen ‚Der blonde Eckbert‘ (1797) im Kreise der Freunde aus dem Korrekturbogen vorlas, erfuhr das Wort, welches im Mittelpunkt desselben stand, **Waldeinsamkeit**, eine scharfe Kritik. Wackenroder erklärte, es sei unerhört und undeutsch, wenigstens müsste es heissen: „Waldeseinsamkeit“. Die Übrigen stimmten bei. Umsonst suchte Tieck sein Wort durch ähnliche Zusammensetzungen zu verteidigen. Er musste endlich schweigen, ohne überzeugt zu sein, strich es aber nicht aus und gewann ihm das Bürgerrecht in der Litteratur“. Tieck selbst erzählt dies in seiner 1841 in der „Urania“, (S. 133 ff.) erschienenen Novelle „Waldeinsamkeit“, nennt jedoch das Jahr 1796.

Das Wort

romantisch,

das 1734 im „Bernischen Spectateur“ neben dem bis

dahin üblichen „romanisch“ zuerst*) vorkommt, erlangte seine allgemeine Bedeutung als litterarischer Parteiname, nachdem Tieck 1800 seine Gesamtgedichte unter dem mit vollster Unbefangenheit gewählten Titel „Romantische Dichtungen“ herausgegeben hatte (s. R. Köpke: „Ludwig Tieck, Erinnerungen aus dem Leben des Dichters“, I, 265; s. auch II, 172). Erst A. W. Schlegel stellte in „Charakteristiken und Kritiken“ (Königsberg 1801) die klassische Poesie des Altertums und die romantische des Mittelalters und der Neuzeit als auf ganz verschiedene Weise entstanden gegenüber. Romantic wird nach Friedländer („Darstell. aus d. Sittengesch. Roms“, 5. Aufl. 1881. Bd. 2, S. 245) im Englischen schon Mitte des 17. Jahr. von Personen und Naturscenen gebraucht.

Ein Losungswort für und gegen die Romantik war einst Tiecks:

Mondbeglänzte Zaubernacht.

Nämlich im Prolog und am Schlusse seines „Kaiser Oktavianus“ (1804) glossiert er das Thema:

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Uhland verwendet das Wort in seiner Glosse „Der Romantiker und Recensent“. —

Müllners (1774—1829) Worte in dem Drama „Die Schuld“ (aufgeführt 1813, ersch. 1816) 2, 5:

(Und) erklärt mir, Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!
(Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben)

*) S. „Die Gegenwart“ XXVII, S. 71 „Klassisch und Romantisch“. Eine Wortstudie von H. Breitingen.

hat der Volksmund also umgestaltet:

**Erkläret (löset) mir, Graf Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur. —**

Von Luise **Brachmann** (1777—1822) citieren wir den ersten Vers ihres Gedichtes „Columbus“:

Was willst du, Fernando, so trüb und so bleich! —

De la Motte **Fouqués** (1777—1843) „Trost“ („Frauentaschenbuch für 1816“, S. 187) beginnt:

**Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast. —**

Zahlen beweisen

oft erweitert zu:

Zahlen beweisen, sagt Benzenberg,

müsste eigentlich heissen: „Zahlen entscheiden“; denn so lautet es an vielen Stellen der Schriften des rheinischen Physikers und Publicisten **Benzenberg** (1777—1846). Verbreitet wurde der Ausdruck besonders durch die „Kölnische Zeitung“. Als nämlich 1833 der Stadt Köln das Stapelrecht genommen und ihr zum Ersatz ein Freihafen gegeben wurde, entspann sich unter den Beteiligten ein lebhafter Streit über den Nutzen oder den Schaden der neuen Einrichtung, welcher in der genannten Zeitung unter der abwechselnden Überschrift „Zahlen beweisen“ und „Zahlen beweisen nicht“ ausgefochten wurde. Der Karneval von 1834 bemächtigte sich der Frage und verschaffte durch allerlei drollige Wendungen und Zusätze dem Worte Eingang in die weitesten Kreise. —

In Clemens **Brentanos** (1778—1842) Lustspiel „Ponce de Leon“ (1804) 5, 2, sagt der Haushofmeister Valerio zu einem Schulmeister mit Bezug auf eine erwartete Musikantenschar: „Diese schlechten Musikanten und guten Leute aber werden sich unter Eurer Anführung im Walde versammeln“. Hieraus entstand durch E. T. A. Hoffmann („Seltsame Leiden eines Theater-Direktors“, anonym,

Berl. 1819, S. 198, u. „Kater Murr“, 1820, 2. Abschn.) und Heinrich Heine („Ideen. Das Buch le Grand“, 1826, Kap. 13) das Dictum:

Gute Leute und schlechte Musikanten.

Brentano mag dadurch zu seinem Worte angeregt worden sein, dass die Amme in Shakespeares „Romeo und Julia“ (IV, 5) die Musikanten „Ihr guten Leute“ anspricht, denen weiterhin Peter sagt: „Es heisst ‚Musik mit ihrem Silberklang‘, weil solche Kerle, wie ihr, kein Gold fürs Spielen kriegen“. —

Aus dem zuerst im „Neuen Liederbuch für frohe Gesellschaften“, Hamburg 1808, S. 91, sodann im Sommer 1810 bei J. A. Böhme in Hamburg erschienenen „Gesellschaftslied: Im Kreise froher kluger Zecher, in Musik gesetzt fürs Piano-Forte von Karl Döbbelin“ stammt:

Wir Menschen sind ja alle Brüder.

(Schon Maleachi 2, 10 ruft aus: „Haben wir nicht alle einen Vater?“)

Das Lied ist unterzeichnet **Ludwig**. Ist damit Johannes Ludwig gemeint, der Verfasser der „Lieder und Gedichte für Freunde der Natur und häuslichen Glückseligkeit“, Hildburghausen 1802? Später steht Zschokkes Name unter dem Liede. Nach dem „Nekrolog der Deutschen“ (IV, 281) soll Christian Gottlob Otto, Professor der Mathematik an der Fürstenschule zu Meissen (1763—1826) der Verfasser sein. —

Volkstum

ist Friedrich Ludwig **Jahns** (1778—1852) Erfindung. Er gab „Das deutsche Volkstum“ 1810 zu Lübeck heraus. In der bereits 1808 geschriebenen, dem Buche vorangehenden „Erklärung“, erwähnt er, dass er schon früher eine Schrift „Volkstum“ verfasst habe, die verloren gegangen sei.

Turnen

ist ein ebenfalls von Jahn um jene Zeit eingeführtes Wort. Er eröffnete 1811 den ersten Turnplatz in der Hasenhaide bei Berlin. Turner (mit turnieren in Verbindung) steht bereits gegen 1650 bei Moscherosch, „Philander von Sittewald“, II, 146. (Althochdeutsch turnan = wenden, lenken). —

(*Das Publikum, das ist ein Mann,**)

Der alles weiss und gar nichts kann,

beginnt ein Gedicht „Das Publikum“ von Ludwig **Robert-tornow** (1778—1832), welches nach dem Nekrolog von W. Alexis für Robert (im „Freimütigen“, Juli 1832) „von Mund zu Munde“ ging (s. „Ludw. Roberts Schriften“. Mannh. 1838. T. I, S. 19). — Aus Roberts Gedicht „An L. Tieck. Promenaden eines Berliners in seiner Vaterstadt“ (1824) stammt das Wort (s. „Morgenblatt“ vom 21. Sept. 1824 und L. Roberts „Schriften“ II, 125):

Hof-Demagoge.

(„So nämlich nenn' ich keinen Berliner! Hof-Demagogen sind Männchen, Die allem Volke den Hof machen Und bei jeder Gelegenheit Für mässigen Preis, Was preussisch ist, preisen“.)

Dies wurde der Spitzname für den aus Münchengosserstädt stammenden Berliner Schriftsteller Friedrich Förster, der ein eifriger Liberaler und Hofgelegenhedichter war. Später nannte ein Kritiker der „Nachträge zu den Reisebildern (1831)“ im „Konversationsblatt“ Heinrich Heine einen „Salondemagogen“ (s. „Ges. W.“ XX, 225, 1876), woraus dann das harmlosere Witzwort „Salontiroler“ entsprungen sein mag, was Berthold Auerbach in seinem Roman „Auf der Höhe“ gebraucht und das von Defregger zum Titel und Inhalt eines Gemäldes (Berliner Nationalgalerie) auserkoren ward, nur dass dort nicht das Waldkind im Salon, sondern der Salonmensch unter den Wäldlern die komische Figur spielt. —

*) Um Missdeutungen vorzubeugen, sei bemerkt, dass schon Georg Büchmann die beiden Worte von Ludwig Robert-tornow aufnahm.

Der „Denkspruch“ von Karl **Streckfuss** (1779—1844):

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
 Das Rechte thun, an Schönem sich erfreuen,
 Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
 Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
 Heisst leben, heisst dem Tod sein Bitt'res rauben.

findet sich in seinen „Gedichten“ (Lpzg. 1811) und ist im Inhaltsverzeichnisse mit der Jahreszahl 1809 versehen. Die zweite oben bezeichnete Reihe wurde zum „geflügelten Worte“.

Nach den Mitteilungen seiner Söhne bestimmte Streckfuss 1831, als die Cholera in Berlin herrschte, in seinem Testamente, dass obige Verse auf sein Grab gesetzt werden sollten. Sie befinden sich auch auf seinem namenlosen Grabstein auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhofe in Berlin vor dem Hallischen Thore. 1843, ein Jahr ehe Streckfuss starb, liess die litterarische Gesellschaft, deren Vorsteher er war, ihn durch Franz Kugler zeichnen und die Zeichnung, mit dem obigen von ihm selbst eigenhändig geschriebenen Denkspruch versehen, lithographisch vervielfältigen. — Der gleiche Gedanke ist schon früh den Griechen aufgestiegen. Vergl. Theognis, 591—594 (Poetae lyrici graeci, ed. Bergk. Leipz. 1882, 4. Aufl. Tom. II):

*Τολμᾶν χρή, τὰ διδοῦσι θεοὶ θνητοῖσι βροτοῖσιν,
 ῥηϊδίως δὲ φέρειν ἀμφοτέρων τὸ λάχος,
 μήδε λίην χαλεποῖσιν ἀσῶ φρένα, μήδ' ἀγαθοῖσιν
 τερροθῆς ἑξαπίνης, πρὶν τέλος ἄκρον ἰδεῖν.*

*(Der Mensch soll dulden, was die Gottheit sendet,
 Und, wie das Loos auch fällt, es leicht ertragen.
 Im Leid lass nie dein Herz zu tief verzagen,
 Im Glück nicht jubeln, eh' du weisst, wie's endet!)*

und die Worte des Kleobulus bei Diogenes Laërtius (I, 6 n. 4, 93):

*εὐτυχῶν μὴ ἴσθι ὑπερήφανος ἀπορήσας μὴ ταπεινοῦ.
 (Sei nicht übermütig im Glück, nicht kleinmütig im Unglück.)*

Conz († 1827) übersetzt den am Ende des „Handbuchs des Epiktet“ (Stuttgart o. J.) befindlichen Vers (der nach Simplicius dem Kleantes, Schüler des Zeno und Lehrer des Chrysippus, angehört):

*Ὅστις δ'ἀνάγκη συγκεχώρηκεν καλῶς
 (Wer sich der Notwendigkeit in schöner Weise fügt)*
Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl. 13

mit Benutzung der Streckfusschen Worte:

Und wer das Unvermeidliche mit Würde trägt. —

Die erste Zeile der Streckfussischen Grabschrift entsprang wohl dem Verse

„Im Glücke bin ich stolz, verzagt in Kümmernissen“
aus Gellerts Gedicht „Das natürliche Verderben des Menschen“ (s. „Geistliche Oden und Lieder“ 1757). —

Aus der zuerst 1809 aufgeführten „Schweizerfamilie“ Joseph Weigls mit Text von **Castelli** (1781—1862) citieren wir:

Setz' dich, liebe Emeline,
Nah, recht nah zu mir. —

Der Anfang eines Liedes von Johann Rudolf **Wyss d. J.** (1781—1830) lautet:

Herz, mein Herz, warum so traurig?
Und was soll das Ach und Weh?

Es erschien im Schweizeralmanach „Alpenrosen“ 1811 zuerst in Berner Mundart:

„Herz, mys Herz, warum so trurig?“ —

v. Chamissos (1781—1831):

Der Zopf, der hängt ihm hinten,

(1822. „Tragische Geschichte“. Zuerst in „Moosrosen“ auf das Jahr 1826, herausg. von Wolfgang Menzel, Stuttg. 1826, S. 395, 396) ist ebenso bekannt, wie sein

Das ist die Zeit der schweren Not,

was zuerst in einem im Juni 1813 von Chamisso an J. Hitzig aus Kunersdorf geschriebenen Briefe vorkommt (J. Hitzig: „Leben und Briefe von Ad. v. Chamisso“, I., S. 343, Leipz. 1839), wo es heisst: „Gott verzeihe mir meine Sünden!

Thema.

Das ist die schwere Zeit der Not,
Das ist die Not der schweren Zeit,
Das ist die schwere Not der Zeit,
Das ist die Zeit der schweren Not“.

Diese vier Zeilen führen in den Werken Chamissos jetzt den Titel „Kanon“.

In Chamissos „Nachtwächterlied“ (1826; Werke 3, 95 Lpz. Weidmann, 1836) lautet die dritte Strophe:

„Hört, ihr Herrn, so soll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
Und der König absolut,
Wenn er unsern Willen thut.
Lobt die Jesuiten!“

Auch wird aus Chamissos „Frauen-Liebe und -Leben“ 2 („Gedichte“ 1831 n. A.) citiert:

Er, der herrlichste von allen.

Vrgl. Hiob 1, 3: „Er war herrlicher, denn Alle, die gegen Morgen wohnten“. —

Max von **Schenkendorf** (1783—1817) sagt in der vorletzten Strophe von „Schills Geisterstimme“ (1809):

Für die Freiheit eine Gasse!

Theodor **Körner** sagt nach ihm in seinem „Aufruf“ (von 1813) „Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen“, wo es den Anfang des vorletzten Verses der ersten Strophe bildet:

Der Freiheit eine Gasse!

Dass **Arnold von Winkelried**, wie erzählt wird, sich mit diesen Worten 1386 in der Schlacht bei Sempach in die Speere der Feinde gestürzt habe, lässt sich nicht nachweisen. Im Liede **Halbsuters**, das v. **Liliencron** in den „historischen Volksliedern der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh.“, 1. Bd. S. 125—140 mitteilt, wird nur Strophe 27 „Ein Winkelried“ genannt und Strophe 29 von ihm gesagt:

Hie mit da tet er fassen
ein arm voll spiess b'hend;
den sinen macht er gassen,
sin leben hat ein end.

Herwegh besang Winkelrieds That in einem Gedichte, dessen Titel und Kehrreim: „Der Freiheit eine Gasse“! ist. Ähnlich sagte schon um 61 n. Chr. **Seneca** („de provid.“ 2), indem er schildert, wie **Cato Uticensis** sich nach der Niederlage bei Thapsus (46 v. Chr.) das Leben nahm: „Una manu latam libertati viam faciet“ — „mit einer Hand wird er der Freiheit eine breite Bahn schaffen“.

**Ach, wie ist's möglich dann,
Dass ich dich lassen kann**

ist der Anfang eines neueren Volksliedes. (Erk „Liederhort“ No. 76.) Zur ersten Strophe sind zwei hinzugedichtet; diese drei bilden den jetzt üblichen Text, den Scherer („Volkslieder“, 1868, No. 40) mitteilt. Der neue Text ist komponiert von Moritz Ernemann: „Acht Lieder“. Berlin 1825; darin steht unter dem Texte: Hel.(mina) v. Chézy (1783—1856).

(Die „Gartenlaube“ machte Louis Böhner († 1860) zum Dichter und Komponisten des Liedes, was Hoffmann von Fallersleben „Unsere volkstümlichen Lieder“, 3. Aufl., Leipzig 1869, S. 159 eine Schrulle nennt. Erk schrieb darüber an Georg Büchmann: „Der Bummelante Böhner kann nichts dazu, dass ihm unverständige Leute die Melodie zugeschrieben haben.“) —

**Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!**

bildet in den Gedichten Karl Försters (1784—1841), herausg. v. L. Tieck, Leipz. 1843, I. S. 60 den Anfang des Gedichtes „Erinnerung und Hoffnung“. —

Das von Pius Alex. Wolff (1784—1828) nach des Cervantes Novelle: „la gitanilla de madrid“ gedichtete Drama „Preciosa“ (zum ersten Male in Berlin 14. März 1821 auf die Bühne gekommen) enthält 1, 5:

**Herrlich! Etwas dunkel zwar —
Aber 's klingt recht wunderbar,**

und

Leb' wohl, Madrid! (Nie wende sich dein Glück!)

Der 2, 1 vorkommende Reim:

**Wird man wo gut aufgenommen,
Muss man ja nicht zweimal kommen,**

lautet als stehendes Citat gefälliger so:

**Wird man wo gut aufgenommen,
Muss man nicht gleich wiederkommen.**

2, 2 enthält Preciosas Gesang:

Einsam bin ich nicht alleine,

(s. „Geschichtliche Citate“. „Rom“: Scipio.)

Aus 3, 2 der „Preciosa“ sind die Worte Pedros:

**Auf der grossen Retirade,
Peter des Plaisirs**

für „maître de plaisir“, und

Thut nichts, könnt's noch öfter hören;

aus Sc. 3 u. 8:

Donnerwetter Parapluie!

Die Stelle der dritten Scene lautet:

Pedro: Parapluie!

Ambrosio: Flucht nicht so grässlich!

Pedro: Donnerwetter!

Pedro spricht gern in wälschen, von ihm missverstandenen Wörtern, und so wird jenes „Parapluie“ von ihm aus „parbleu“ verzerrt, das seinerseits aus „par Dieu“ entstand. —

Raupach (1784—1852) lässt seinen „König Enzo“ (1831) zweimal sagen:

Das Glück war niemals mit den Hohenstaufen.

(Akt 2, Sc. 2, Auftritt 5 und Akt 4, Sc. 2, Auftritt 8). —

Bäuerles (1784—1869) Lied „Was macht denn der Prater“? aus seinem von Wenzel Müller komponierten Operntext „Aline“ (aufgef. in Wien am 9. Okt. 1822) hat den Refrain:

„Ja nur ein' Kaiserstadt, ja nur ein Wien“.

Dieses Lied wurde in Holteis „Die Wiener in Berlin“ (4. Jahrb. d. Bühne für 1825) eingeschoben, und man citiert es im Wiener Dialekt:

's giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien!

„Es giebt nur a Wien“ steht übrigens schon in einer 1781 in Wien erschienenen, namenlosen Schrift „Schwachheiten der Wiener“. —

Ein altes jüdisches Sprichwort: „Butterbrot fällt uf's Ponim“ (d. h. aufs Gesicht, vom hebräischen „panim“)

hat **Börne** (1786—1837) zu dem Worte verarbeitet (Ges. Schr., 3, 276):

Minister fallen, wie Butterbrote, gewöhnlich auf die gute Seite.

In seiner „Rede auf Jean Paul“ (Ges. Schr. 1, 313) sagt Börne (vrgl. Kap. IX Heraklits „*πάντα ῥεῖ*“):

Nichts ist dauernd als der Wechsel,

was Heine als Motto seiner „Harzreise“ (1824) verwendet.

In den „Briefen aus Paris“ schreibt Börne unter dem 4. Nov. 1831 (Ausg. 1833: IX, 83): „Salvandy ist einer von den bequemen Carlisten, die in Pantoffeln und im Schlafrock die Rückkehr Heinrichs V. abwarten“. Dieses Wort verwandte der preussische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Manteuffel, als er am 8. Jan. 1851 in der ersten Kammer über eine etwaige Beamtenrevolution sagte: „Ja, meine Herren ich erkenne eine solche Revolution für sehr gefährlich, gerade weil man sich dabei in Schlafrock und Pantoffeln beteiligen kann, während der Barrikadenkämpfer wenigstens den Mut haben muss, seine Person zu exponieren“. Daher stammt der Ausdruck:

Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln.

Börne wird nur ein in Paris wohl längst bekanntes Wort Napoleons umgemodelt haben, welcher, nach den „Mémoires de Mme la Duchesse d'Abrantès“ (Par. 1832, VI, 40), kurz vordem er die Tempel der Pariser Theophilanthropen schloss (Décret des 1. Consuls vom 4. Okt. 1801), deren Religion „une religion en robe de chambre“ nannte. —

Der Karnickel hat angefangen!

steht in folgender von dem Reimer und Kupferstecher Heinrich **Lami** (1787—1849) in Verse gebrachten Geschichte, „Eigennützigte Dienstfertigkeit“ (s. „Mixpickel (sic!) und Mengemus, eingemacht von H. Lami“, Magdeburg 1828, S. 21 und 22): Der Pudel eines über den Markt wandelnden Herrn zerreisst ein lebendiges Kanin-

chen, das zu dem Kram einer Höckerin gehört. Obwohl der Herr ihr zehnfachen Ersatz bietet, besteht die Verkäuferin, in der Absicht, ihn zu prellen, darauf, dass er mit ihr „auf die Obrigkeit“ gehen soll. Ein Schusterjunge, der dem Streite zugehört hat, nimmt Partei für den Herrn und verspricht, gegen ein Trinkgeld zu bezeugen, „det der Karnickel hat angefangen“ (dass das Kaninchen angefangen hat).

Der Ausdruck ist jetzt auch ins Französische übergegangen. Am Schluss eines Artikels „Aménités“ der Pariser Zeitung „Le Bien public“, No. 66, 7. März 1877, heisst es: „Encore une fois,

c'est le lapin qui a commencé!“ —

Aus **Uhlands** (1787—1862) „Wanderliedern“ (7, „Abreise“; 14. Sept. 1811; zuerst gedruckt im „Deutschen Dichterwald“, S. 32, Tübingen 1813, wo es die Bezeichnung 6 trägt) wird citiert:

Von Einer aber thut mir's weh;

aus **Uhlands** „Frühlingsglauben“ („Frühlingslieder“, 2; 21. März 1812; zuerst ebenda S. 5):

**Nun muss sich Alles, Alles wenden,
Die Welt wird schöner mit jedem Tag;
Man weiss nicht, was noch werden mag;**

aus **Uhlands** „Freier Kunst“ (24. Mai 1812, zuerst gedruckt im „Deutschen Dichterwald“, S. 3):

Singe, wem Gesang gegeben,

was Chamisso 1831 zum Motto seiner „Gedichte“ erkor; aus „Des Sängers Fluch“ (3. u. 4. Dez. 1814; Gedichte, Stuttg. u. Tüb., Cotta, 1815, S. 335) das vielfach travestierte;

**Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wut,
Und was er spricht, ist Geissel, und was er schreibt, ist Blut;**

ferner:

Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundener Pracht;

und:

Versunken und vergessen;

aus der „Schwäbischen Kunde“ (6. Dez. 1814), ebenda S. 287:

Der wackre Schwabe (oft verwandelt in: Ein wackrer Schwabe) forcht sich nit;

aus Uhlands „Vaterländischen Gedichten. Am 18. Okt. 1816“:

Untröstlich ist's noch allerwärts;

aus „Bertran de Born“ („Morgenblatt von 1829“, No. 283. 6. Nov.):

Deines Geistes

Hab' ich einen Hauch verspürt. —

Aus dem einaktigen, 1836 erschienenen Vaudeville Karl Blums (1786—1844): „Ein Stündchen vor dem Potsdamer Thor“, ist wohl nur in Norddeutschland geläufig:

O Kyritz, mein Vaterland! —

Aus **Angelys** (1788—1835) „Fest der Handwerker“ (Angelys „Vaudeville und Lustspiele“, Berlin 1828—34, II. 11) sind die Worte des Maurerpoliers Kluck:

Positus, ich setz' den Fall,

mit Anlehnung an Jean Pauls „Posito, gesetzt Sie werden unser Landmesser“ (in dem „heimlichen Klaglied der jetzigen Männer“, „4. Ruhestunde“) und:

Darum keine Feindschaft nicht!

(eigentlich: „Dadrum keene Feindschaft nich“)

sowie die Redensart Hähnchens des Tischlers:

Allemal derjenige, welcher,

besonders in Berlin übliche Citate geblieben.

Als kurz nach der ersten Aufführung in Berlin unter Friedrich Wilhelm III. der Kronprinz sich bei der königlichen Tafel zu spät einfand, beschwichtigte er den Unwillen des Vaters, der es in solchen Sachen streng nahm, mit den Worten Klucks; denn der König antwortete und verzieh ihm sofort durch die Anführung der Worte

Hähnchens. (Eylert „Charakterzüge und histor. Fragmente aus dem Leben Friedrich Wilhelms III.“, Magdeburg 1842—1846, Bd. 1, S. 148.) Aus demselben Lustspiele hat sich auch erhalten Hähnchens

Nie ohne dieses. —

Arthur **Schopenhauer** (1788—1860) braucht in seinen 1856—1860 geschriebenen „Materialien zu einer Abhandlung über den argen Unfug, der in jetziger Zeit mit der deutschen Sprache getrieben wird“ (A. Sch.'s „Handschriftlicher Nachlass“, her. v. J. Frauenstädt. Lpz. 1864. S. 66) zuerst das Wort

Zeitungsdeutsch. —

Aus v. **Eichendorffs** (1788—1857) Gedichte „Der frohe Wandersmann“ (1822), zuerst gedruckt in der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“, (Berlin 1826. S. 4—5) wird der Anfang citiert:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schlekt er in die weite Welt. —

Aus Fr. **Rückerts** (1788—1866) Gedichte „Welt und Ich“ wird citiert:

Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.

Es stand zuerst im „Deutschen Musen-Almanach“ von Chamisso und Schwab, 1834, No. 19, S. 41. 42. —

Aus **Raimunds** (1790—1836) Zauberspiele „Der Diamant des Geisterkönigs“, (1824) 2, 19 wird citiert:

Ich bin dein Vater Zephises
Und habe dir nichts zu sagen als dieses.

In **Raimunds** romantischem Original-Zaubermärchen (1826) „Der Bauer als Millionär“ oder „Das Mädchen aus der Feenwelt“, 2, 6, singt die Jugend:

Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muss sie untergeh'n,

was durch Heinr. Heine („Buch der Lieder“, Vorrede zur 2. Aufl. 1837) in der Umformung Citat wurde:

**Und scheint die Sonne noch so schön,
Am Ende muss sie untergeh'n.**

In Raimunds romantisch-komischem Märchen (1828) „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ (1, 20 u. 21) singt die arme Kohlenbrennerfamilie „Glühwurm“ beim Verlassen ihres vom reichen „Rappelkopf“ gekauften Hauses, das sie in Leid und lärmendem Zwist bewohnt, fünfmal die Verse:

**So leb' denn wohl du stilles Haus.
Wir ziehn betriibt aus dir hinaus. —**

Aus Theodor Körners (1791—1813) „Hedwig“ 2, 10 citieren wir:

Die Pferde sind gesattelt (gnäd'ger Herr)

als Beispiel für eine unbedeutende Rolle, da es die einzigen Worte sind, die ein auftretender Diener in jenem Stück zu sprechen hat.

Aus Körners „Aufruf“ (1813. „Frisch auf, mein Volk!“) stammt:

Vergiss die treuen Toten nicht! —

Aus Grillparzers (1791—1872) „Ahnfrau“ (1816) ist anzuführen:

Den Jüngling ziert Bescheidenheit,

eine Umstellung der Worte gegen Ende des ersten Aufzugs:

**Ziert Bescheidenheit den Jüngling,
(Nicht verkenn' er seinen Wert,)**

welche auch eine bekannte Travestie hervorgerufen haben. Aufzug 3 der „Ahnfrau“ bietet:

**Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge,
Bin der Räuber Jaromir;**

auch dies ist verändert, da zwischen beiden Versen 15 andere des ursprünglichen Textes weggelassen werden. In Grillparzers „Abschied von Wien“ (1843) wird Wien

Capua der Geister

genannt, weil Capua bei den Alten wegen seiner entnervenden Üppigkeit berühmt war. —

Ich bin ein Preusse, kennt ihr meine Farben!

wurde zum Geburtstage Friedrich Wilhelm III. 1830 von J. B. **Thiersch** (1794—1855) verfasst und steht in den „Liedern und Gedichten des Dr. Bernhardt Thiersch, von seinen Freunden in und bei Halberstadt für sich herausgegeben“ (Halberstadt 1833). —

Graf v. Platen (1796—1835) sagt in einem titellosen Gedichte vom Jahre 1818:

So viel Arbeit um ein Leichentuch? —

Hoffmann von Fallersleben (1798—1874) dichtete 1822 das Lied:

Du siehst mich an und kennst mich nicht.

Es erschien zuerst in seinen „Gedichten“, Breslau 1827, S. 114. Sein Lied:

Deutschland, Deutschland über alles

erschien zuerst als Einzeldruck am 1. September 1841 zu Hamburg. —

Aus dem 1826 zum ersten Male auf der Königstädtischen Bühne in Berlin gegebenen Singspiele von K. v. **Holtei** (1798—1880): „Der alte Feldherr“ sind folgende zwei Liederanfänge:

Denkst du daran, mein tapferer Lagenka!

eine Nachbildung des 1815 gedichteten Liedes von Emile **Debraux**:

**Te souviens-tu, disait un capitaine
Au vétéran qui mendiait son pain?**

(„Chants et chansons populaires de la France par H. L. Delloye“, Paris 1843, 2. Série, No. 1), und

Ford're niemand mein Schicksal zu hören!

Der Anfang des 1827 geschriebenen Mantelliedes aus

Holteis „Lenore“ (zum ersten Male aufgeführt zu Berlin, 12. Juni 1828) lautet:

**Schier dreissig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt. —**

Aus Heinrich **Heine** (1799—1856) citieren wir das 1822 in den „Gedichten“ mit der Überschrift „An Karl von U(echtritz). Ins Stammbuch“ abgedruckte:

*(Anfangs wollt' ich fast verzagen
Und ich glaubt' ich trüg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen, —)
Aber fragt mich nur nicht wie!*

Und aus seiner ebenda befindlichen, 1819 gedichteten und von Max Kreuzer (später von Schumann) komponierten Romanze „Die Grenadiere“:

Was schert mich Weib, was schert mich Kind?

Aus Heines „Lyrischem Intermezzo“ (1823 mit den „Tragödien“ erschienen) sind die Anfangsverse der Gedichte (No. 1 u. 9):

Im wunderschönen Monat Mai,

und:

Auf Flügeln des Gesanges,

sowie (No. 39) die Verse aus dem zuerst im Berliner „Gesellschafter“ vom 9. Okt. 1822 gedruckten Gedichte: „Ein Jüngling liebt' ein Mädchen“:

**Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu.**

Aus Heines „Heimkehr“ (No. 2) ist das zuerst im Berliner „Gesellschafter“ vom 26. März 1824 abgedruckte:

**Ich weiss nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn,**

mit dem Schlusse:

**Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan,**

ferner der Schluss des zuerst in den „Rheinblüten“ (Taschenbuch auf das Jahr 1825) abgedruckten Gedichtes (No. 19):

Sei mir gegrüsst, du grosse,
Geheimnisvolle Stadt,

mit dem überraschenden Wortspiel:

*(Die Thore jedoch, die liessen
Mein Liebchen entwischen gar still;)*
Ein Thor ist immer willig,
Wenn eine Thörin will;

und aus dem (ebenda zuerst gedruckten) Gedichte (No. 38)
„Mensch, verspote nicht den Teufel“ die Zeile:

Mensch bezahle deine Schulden;

sowie der Anfang des Liedes (No. 64):

Du hast Diamanten und Perlen

mit seinem Kehrreim:

Mein Liebchen, was willst du mehr?*)

welches mit der Notiz „Geschrieben im Herbst 1823“
zuerst in der Hamburger Zeitschrift „Die Biene“ vom
31. Jan. 1826 erschien; und das in No. 66 enthaltene:

**Die Leutnants und die Fähnderichs,
Das sind die klügsten Leute.**

Am Schlusse eines Gedichtes in der „Harzreise“ (1824;
Ges. W. I, 63) nennt Heine sich einen „Ritter von dem
heil'gen Geist“; ein Wort, das uns in der Form

Ritter vom Geist

durch G u t z k o w s Roman „Die Ritter vom Geiste“ (1850
—52) geläufig wurde.

Aus dem siebenten Gedichte des zweiten Cyklus von
Heines „Nordsee“ (1826), „Fragen“, wird der Schluss-
vers citiert:

Und ein Narr wartet auf Antwort.

*) Eine Anlehnung an den Kehrreim in Goethes „Nachtgesang“:
„Schlafe! was willst du mehr?“ (vgl. „Goethe in Heines Werken“
v. W. Robert-tornow. 1883. S. 11) der dem „Dormi, che vuoi
di più?“ eines von Reichardt komponierten italiänischen Volks-
liedes nachgebildet ist, welches Viehoff („Goethes Gedichte“ I, 110;
3. Aufl. 1876) mitteilt.

Alle bisher angeführten Heinecitate finden sich im „Buch der Lieder“.

In den „Englischen Fragmenten“ (1828, Kap. 12, Vorrede von 1830) nennt sich Heine „so recht europamüde“.

Ernst Willkomm schrieb dann (1838) einen Roman „Die Europamüden“, und Immermann citierte das Wort im „Münchhausen“ (Düsseld. 1839. I, 18). Im Vorwort zu A. Weills „Sittengemälden aus dem elsässischen Volksleben“, 1847 (Ges. W. XIV, 151), und im „Roman-cero“, 1846—51 (Ges. W. XVIII, 79 u. 122), wendet Heine selbst das Wort wiederum an.

Aus „Neuer Frühling“ (1831), No. 6, stammt:

Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich lass' sie grüssen.

Aus Kap. 24 von Heines „Atta Troll“ (Kap. 1—24 ersch. 1843 in der „Zeitung für die elegante Welt“) ist:

Kein Talent, doch ein Charakter,

und aus Kap. 27 des „Atta Troll“ (ersch. Hamb. 1847), wo Heine von den jungen Freiheitsdichtern im Gegensatz zu den alten Romantikern singt:

„Das sind ja des Völkerfrühlings
Kolossale Maienkäfer,
Von Berserkerwut ergriffen!“

citieren wir den

Völkerfrühling.

Fürst Bismarck schloss seine Reichstagsrede am 2. März 1885 mit dem Satz: „Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythos, dass sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder, wie der verstorbene Kollege Völk sich ausdrückte, anbricht, dass dann auch stets der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen blöden, dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlasst, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen, respektive niederzustimmen“. Joseph Völks Rolle im öffentlichen Leben begann aber erst nach dem Erscheinen des „Atta Troll“, so dass er wohl schwerlich vor Heine vom „Völkerfrühling“ gesprochen haben wird. Letzterer singt schon

in seinem „Poseidon“ (1825—1826 „Die Nordsee“ I, 5) von Hellas' leuchtendem „Menschenfrühling“ und Friedrich Delbrück schrieb ein Buch „Über die Verehrung gegen Eltern und der Frühling der Natur verglichen mit dem Frühling des Menschengeschlechts“. Magdeburg 1799. —

Schliesslich citiert man aus Heines „Neuen Gedichten“, 1844 (Jolanthe und Marie):

Blöde Jugendeselei,

und aus dem „Romancero“ (1846—51 „Zwei Ritter“) als Muster verkommenen Polentums:

Krapülinski und Waschlapski. —

Aus Wilhelm Hauffs (1802—27) „Reiters Morgen- gesang“ (gedichtet 1824 nach dem schwäbischen Volks- liede) citieren wir, das Vergängliche menschlicher Pracht betonend:

Gestern noch auf stolzen Rossen,
(Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!).

und:

. . . ach, wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt! —

Aus Nikolaus Lenaus (1802—50) Liede „Der Postillon“ hört man oft den Anfangsvers citieren:

Lieblich war die Maiennacht. —

Aus des Wieners Friedrich Kaiser Posse „Ver- rechnet“, deren Kouplets von Nestroy (1802—62) sind, ist

Es muss ja nicht gleich sein,
— es hat ja noch Zeit,

in der Form bekannt:

Muss es denn gleich sein? —

Ludolf Wienbarg (1802—72) versah sein Buch „Aesthetische Feldzüge“, 1834, (nach Strodtmann „Heines Leben“ I, S. 432, auf den Vorschlag seines Verlegers Julius Wilh. Campe) mit einer Widmung an

das junge Deutschland,

und im folgenden Jahre richtete W. Menzel („Litteratur-

blatt“, 11. und 13. Sept.) seinen ersten Angriff auf die junge Litteratur, der er zum Zeichen der Verachtung ihres kosmopolitischen Strebens den Namen „la jeune Allemagne“ gab. —

**Des Lebens Unverstand mit Wehmut zu geniessen,
Ist Tugend und Begriff;**

stammt aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und hat nicht, wie die „Braunschweiger Anzeigen“ (Okt. 1876. St. 232. S. 2809) behaupten, den weiland braunschweigischen Hof-Buchbinder Joh. Engelh. Voigts zum Verfasser, sondern den General und Oberhofmarschall des Kurfürsten von Hessen, Hans Adolf **von Thümmel** († 1851), der in dem Glauben, ein Dichter zu sein, viele ähnliche Verse beging. Die obigen begeisterten einen Kandidaten der Theologie, A. L., dazu, ins Fremdenbuch der Rudelsburg folgende Worte (mit Zeichnung) einzutragen:

Und wer des Lebens Unverstand
Mit Wehmut will geniessen,
Der lehne sich an eine Wand
Und strample mit den Füßen.

Derselbe v. Thümmel soll auch der Verfasser sein von:

Im Schatten kühler Denkungsart.

Möglicherweise aber sind diese Worte Eigentum des oben genannten Voigts, wie in dem angeführten Artikel der „Braunschweiger Anzeigen“, allerdings ohne Beleg, versichert wird. —

Aus **Lortzings** (1803—51) zuerst 1737 in Berlin aufgeführten Oper „Czar und Zimmermann“ citieren wir:

**O, ich bin klug und weise,
Und mich betrügt man nicht.
Es ist schon lange her —
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!**

Der Text zu dieser komischen Oper ist nach **Hoffmann von Fallersleben** („Unsere volkstümlichen Lieder“,

No. 817, Nachtrag) von Salomon Reger (1804—57); nach dem Textbuche Hermann Mendels (Herausg. d. musikal. Convers.-Lex.) hat aber Lortzing den Operntext selbst gedichtet, und nur das Czarenlied stammt von S. Reger her. —

Aus Eduard Mörikes (1804—75) Gedichten ist in Süddeutschland als Citat anzusehen:

Sommerweste.

Nämlich in dem Gedichte „An meinen Vetter“ (1. Ausg. der Gedichte, Stuttg. u. Tüb. 1838, S. 208—9) heisst es:

Lieber Vetter! Er ist eine
Von den freundlichen Naturen,
Die ich Sommerwesten nenne. —

Setze dir neben mir,
Dir steh'n zu seh'n, das jammert mir,

und:

Was ist mich das, mein Kind, mit dich?
Du isst mich nich, du trinkst mich nich,

und:

Du bist mich doch nich krank!

sind einem die in Berlin gewöhnliche Verwechslung von mir und mich verspottenden Gedichte des Hofschauspielers **Rüthling** († 1849) entnommen, lauten jedoch im Originale („Museum komischer Vorträge“, No. 1, 11. Aufl., Berlin) etwas anders. —

Aus den Gedichten von Karl Friedrich Heinrich **Strass** (1803—1864) citieren wir den Anfang eines von ihm 1842 gedichteten, von Chemnitz umgearbeiteten und von C. G. Bellmann komponierten Liedes:

Schleswig-Holstein, meerumschlungen. —

Ludwig **Feuerbach** (1804—72) schrieb in seiner Anzeige von Moleschotts „Lehre der Nahrungsmittel für das Volk“ i. J. 1850 das geflügelt gewordene Wort:

Der Mensch ist, was er isst,

wobei ihm Brillat-Savarin (s. unten Kap. IV) vor-

geschwebt haben mag. Da nun Feuerbachs Satz von den Gegnern des Materialismus noch banaler aufgefasst wurde, als er gemeint war, so gab Feuerbach zur Erläuterung die Schrift heraus „Das Geheimnis des Opfers oder der Mensch ist, was er isst“ (Ges. Werke. Lpz. 1864—66. X). Darin heisst es (S. 6):

„Gott ist, was er isst; er isst Ambrosia, d. h. also Unsterblichkeit oder unsterbliche Speise, also ist er ein Unsterblicher, ein Gott; der Mensch dagegen isst Brot, isst Früchte der Erde, also Irdisches, Nicht-Ambrosisches, Sterbliches, also ist er ein Mensch, ein Sterblicher“.

Und weiterhin (S. 26) fragt er:

„Sind die Juden nicht auch deswegen von den Heiden so verspottet und gehasst worden, weil sie die Speisen verschmähten, welche diese liebten? . . . Liegt aber diesem Hasse nicht der Gedanke zu Grunde: Wer nicht isst, was wir essen, der ist auch nicht, was wir sind?“ —

Aus L. **Schneiders** (1805 — 1878) Schwank „Der reisende Student“ stammt:

Ungeheure Heiterkeit
(*Ist meines Lebens Regel*),

welches er der Melodie des Beauplanschen Liedes „C'est le galop qui fait le bonheur de ma vie“ als Text unterlegte.

L. Schneiders Lustspiel „Der Kurmärker und die Picarde“ giebt uns, als Einlage das Lied:

O Tannebaum, o Tannebaum,
Wie grün sind deine Blätter!

Dieses entsprang (nach Erks „Liederhort“ S. 349) aus dem zwischen 1550 und 1580 auf einem fliegenden Blatt gedruckten Liede (s. Strophe 9, die sich wiederholt in No. 121 des 1582 erschienenen Ambraser Liederbuches) „Es hing ein Stallknecht seinen Zaum u. s. w.“:

„O Danne, du bist ein edler Zweig,
Du grünest Winter und die liebe Sommerzeit,

Wenn alle Bäume dürre sein,
So grünest du, edles Dannenbäumelein“. —

Der Anfang des von Ida Gräfin **Hahn-Hahn** (1805—1880) 1835 verfassten Liedes:

Ach wenn du wärest mein eigen!

wird allgemein citiert, jedoch hat nach Erk ein Volkslied aus dem 16. Jahrh. den gleichen Anfang. —

Das vor 1826 entstandene, von Mendelssohn komponierte Gedicht **E. von Feuchterslebens** (1806—49) „Nach altdeutscher Weise“ beginnt:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man, was man am liebsten hat,
Muss meiden,

und schliesst:

**Wenn Menschen auseinandergehn,
So sagen sie: auf Wiedersehn!
Ja Wiedersehn!**

Die Anfangszeilen jedoch citieren wir in der Form, die der Komponist ihnen gab:

**Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden. —**

Halm (Freiherr v. Münch-Bellinghausen; 1806—1871) bietet in dem Drama „Der Sohn der Wildnis“ (1842):

**Zwei Seelen und ein Gedanke.
Zwei Herzen und ein Schlag! —**

Den

Staatshämorrhoidarius

schrieb Graf Franz **Pocci** (1807—1876) in München für die 1845 entstandenen „Fliegenden Blätter“. —

Johann Hermann **Detmold** (1807—1851), der nachmalige Minister und Bundestagsgesandte, schrieb als konservativer Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung 1849 die vielbelachte illustrierte Satire „Thaten

und Meinungen des Herrn Piepmeyer, Abgeordneten zur konstituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Mayn“. Heft 2 p. 8 übt Piepmeyer eine Rede ein und spricht tiefnachdenklich: „Eine verräterische Camarilla, eine brutale Soldateska!“ Daher das Schlagwort:

Vertierte Soldateska. —

David Friedrich **Strauss** (1808—1874) gab 1847 in Mannheim die Schrift heraus „Der Romantiker auf dem Thron der Caesaren oder Julian der Abtrünnige“, worin er die Auffrischung des Heidentums durch Julianus Apostata mit der protestantischen Orthodoxie durch Friedrich Wilhelm IV. verglich. Letzteren nannte man seitdem oft den

Romantiker auf dem Throne. —

**Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein**

ist der Anfang eines 1840 von Nicolaus **Becker** (1809—1845) gedichteten Liedes, das zuerst im Rheinisch. Jahrbuch, 1841, S. 365 stand. —

Struwelpeter

ist der Titel einer 1845 erschienenen Kinderschrift von Heinrich **Hoffmann-Donner** in Frankfurt a. M. (geb. 1809). In der Form „Strubbelpeter“ kommt das Wort früher vor. Als Goethe 1765—1768 in Leipzig studierte, nannte ihn die Frau des Kupferstechers Stock „den Frankfurter Strubbelpeter“ und zwang ihn, sich das Haar auskämmen zu lassen (s. „Kunst und Leben“ aus Försters Nachlass hrsg. v. H. Kletke. 1873. S. 102 ff.). —

Auch der die Suppe verschmähende

Suppenkasper

ist aus Hoffmanns Schrift bekannt. —

O Lieb', so lang du lieben kannst,

ist der Anfang von **Freiligraths** (1810—76) Gedichte „Der Liebe Dauer“, das, 1830 verfasst, zuerst im „Morgen-

blatt für gebildete Leser“, Stuttgart, No. 271, 12. Nov. 1841 stand.

Auch Freiligraths Gedichttitel

Der Blumen Rache

wurde zum landläufigen Citat. Doch nimmt man hier Blumen in übertragenem Sinn und denkt an weibliche Rache, während in dem Gedichte wirkliche Blumen durch ihren Duft ein schlummerndes Mädchen tötten, aus Rache dafür, dass sie von ihr grausam aus der Erde gerissen wurden. —

Rrr! ein ander Bild!

sind die Worte des Guckkästners in des pseudonymen Brennglas (**Glasbrenners**) „Berlin, wie es ist — und trinkt“ (Lpz. 1832—1850). Aus denselben Heften ist:

Auch eine schöne Gegend!

(eigentlich: Ooch 'ne scheene Jegend.)

Letztere Redensart kommt in einem Gespräche zweier Berliner Frauen vor, die einander fragen, wo ihre beiderseitigen Söhne im Freiheitskriege gefallen seien. Auf die Antwort der Einen: „Bei Leipzig“, erfolgt nun die oben angeführte Äusserung im breitesten Berliner Dialekt.

Heinrich Heine verschaffte dem Wort weitere Verbreitung; denn er sagt im „Tannhäuser“ (1836):

Zu Hamburg sah ich Altona,
Ist auch eine schöne Gegend,

im „Ex-Nachtwächter“:

Das ist eine schöne Gegend
Ebenfalls.

und in „Himmelfahrt“ (Letzte Gedichte, 1853—55):

Sie (die Spree) fließt gemütlich über, wenn's regent
Berlin ist auch eine schöne Gegend.

Vielleicht kam Glasbrenner auf diese Wendung durch Tiecks „Gestiefelten Kater“ (1797), worin (3, 5) der König sagt:

„Auch eine hübsche Gegend. Wir haben doch schon eine Menge schöner Gegenden gesehen“. —

Die in Gustav **Raeders** (1810—68) Posse „Robert und Bertram oder die lustigen Vagabonden“ (1859) häufig vorkommende und vielfach umgestaltete Redensart Bertrams:

Weiter (oder: Sonst) hat es keinen Zweck

ist ein sehr gebräuchliches Wort geworden, ebenso wie das in seiner Zauberposse „Der artesische Brunnen“ (ersch. 1860) oft im Munde Balthasars vorkommende:

Meine Mittel erlauben mir das! —

Aus **Fritz Reuters** (1810—74) „Ut mine Stromtid“ (ersch. 1862—64) Kap. 3 wird Inspektor Bräsigs Äusserung zu Karl Havermann citiert:

Darin bin ich dir über. —

Alles schon dagewesen,

pflegt Rabbi Ben Akiba in **Gutzkows** (1811—78) „Uriel Acosta“ (1847) in den verschiedensten Formen zu wiederholen [s. oben: Prediger Salomo 1, 9]. —

Wir sprechen, um die Richtung des Komponisten **Richard Wagner** (1813—83) und seiner Anhänger zu bezeichnen, auf Grund seiner Schrift: „Das Kunstwerk der Zukunft“ (Leipz. 1850) von

Zukunftsmusik.

In der „Niederrheinischen Musikzeitung“ von 1859, No. 41 schrieb ihr damaliger Redakteur, Prof. Ludwig Bischoff: „All' die Ungehořenheit, der Schwindel, all' die Eitelkeit, all' die Selbstbespiegelung, all' die Trägheit, der Zukunft zuzuschieben, was man selbst leisten müsste, all' die Hohlheit und Salbaderei der ästhetischen Schwätzer — wie schön fasst sich das alles in dem einen Wort ‚Zukunftsmusik‘ zusammen“. **Wagner** antwortete darauf (s. „Das Judentum in der Musik“ S. 36): „Prof. Bischoff in der Kölnischen Zeitung verdrehte meine Idee eines ‚Kunstwerkes der Zukunft‘ in die lächerliche Tendenz einer Zukunftsmusik“. Jedoch adoptierte **Wagner** später das Spottwort;

denn er gab 1861 eine Schrift „Zukunftsmusik. Brief an einen französischen Freund“ heraus. Übrigens ist die Idee nicht ganz Wagners Eigentum. Schon in Rob. Schumanns „Gesammelten Schriften“ (Bd. I, S. 46) findet man unter den Aufzeichnungen Florestans die Bemerkung aus dem Jahre 1833: „Eine Zeitschrift für zukünftige Musik fehlt noch!“ und Karl Gaillard, Redakteur der „Berliner Musikalischen Zeitung“, sagt No. 24, Jahrg. 1847 derselben: „Schafft sich Herr Berlioz ein eigenes Orchester an, so mag er dirigieren, soviel es ihm beliebt, und seinen musikalischen Hokuspokus, genannt ‚die neue Musik‘ oder ‚die Musik der Zukunft‘, treiben“. (Vgl. die gründliche Erörterung Wilh. Tapperts in dessen „Wagner-Lexikon“, Lpz. 1877, S. 45.) —

Emanuel **Geibels** (1815—84) Lied „Der Zigeunerbube im Norden“ beginnt:

„Fern im Süd' das schöne Spanien,
Spanien ist mein Heimathland,
Wo die schattigen Kastanien
Rauschen an des Ebro Strand.“

Danach sagen wir:

Spanien, das Land der Kastanien!

Aus Geibels Lied „Wo still ein Herz von Liebe glüht“ wird citiert:

O rühret, rühret nicht daran!

und aus seinem Gedichte „Hoffnung“ („Zeitstimmen“, Lübeck 1841, S. 15):

Es muss doch Frühling werden. —

Johannes **Scherr** (1817—86) gab dem ersten Kapitel des achten Buches seines Werkes „Blücher und seine Zeit“ (1862—63) die auf Napoléon I. bezügliche Überschrift:

Kaiserwahnsinn;

danach dann (1864) in der „Verlorenen Handschrift“ Gustav **Freytags** (geb. 1816) Professor Werner von der

Meisterschaft spricht, mit welcher Tacitus die eigentümlichen Symptome und den Verlauf des

Caesarenwahnsinns

schildert. —

Georg **Herweghs** (1817—75) Gedicht „Aus den Bergen“ bietet:

**Raum, ihr Herren, dem Flügelschlag
Einer freien Seele**

und sein Gedicht „Strophen aus der Fremde“ schliesst:

Das arme Menschenherz muss stückweis brechen.

Es stand zuerst in Rückerts „Musenalmanach“ (Lpz. 1840, S. 246 ff.) und darauf in den „Gedichten eines Lebendigen“ (Zürich u. Winterthur 1841). —

Der Titel eines Walzers von Johannes Strauss:

(An der Donau)

An der schönen blauen (? ? ?) Donau

ist der Kehrreim der ersten beiden Strophen des Gedichtes „An der Donau“ aus den „Stillen Liedern“ (Lpz. 1839) von Karl **Beck** (1817—79). —

Es giebt eine alte Anekdote*) von einem Reisenden, der im Auslande Bienen von der Grösse eines Schafes gesehen zu haben vorgab, während die Bienenkörbe nicht grösser gewesen seien, als die in der Heimat, und der dann auf die Frage „Wie die Bienen denn hineinkämen?“ die Antwort giebt: „Dafür lass' ich sie selbst sorgen.“ Diese Anekdote hat Wilhelm **Camphausen** (geb. 1818)

*) S. den Lügenmärchen-Anhang zur 6. Ausgabe des „Lalencbuches“ (Schiltbürger) von 1597, deren einziges bekanntes Exemplar sich auf der Wiener Hofbibliothek befindet; ferner: Melanders „Jocor. atq. serior. centur. aliq.“ No. 115 (Frkf. 1603), Olorin. Variscus „Ethogr. mundi“, T. 1 No. 2 (Magdb. 1609), Nicod. Frischlini „Beb. et Pogii facetiae, item additamenta Phil. Hermitimi“, p. 304 (Amst. 1660), „Kurtzweiliger Zeitvertreiber“ von 1666, S. 117 unter „Aufschneidereien“, und Abraham a Santa Clara in „Huy und Pfuy! der Welt“ (1680) unter „Ros“.

in den „Düsseldorfer Monatsheften“ illustriert und einem für sein Vaterland begeisterten Russen die volkstümlich gewordene Antwort

Der Bien' muss

in den Mund gelegt. — Von demselben Künstler ist die Illustration zu dem berühmten Worte eines Unteroffiziers an einen Soldaten:

Was nutzt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?

welche auf No. 23 der „Münchener Bilderbogen“, 5. Aufl., steht und schon 1847 in den „Fliegenden Blättern“, Bd. V. No. 98 unter dem Titel: „Der einjährige Freiwillige auf dem Marsche“ zu finden war. —

Aus der „Wacht am Rhein“, gedichtet 1840 von **Max Schneckenburger** (1819—49), stammt:

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Das Lied wurde erst im Jahre 1870 volkstümlich. Anton Langer in Wien verfasste im Aug. 1872 eine Entgegnung darauf unter dem Titel „Donauwacht“. Als Antwort auf dieses antideutsche Pasquill schrieb **Masaidek**, ein Mitarbeiter des Wiener Figaro, ein Gegenpasquill:

Die Wacht am Alserbach,

das am 23. Aug. 1872 in der „Deutschen Zeitung“ und im „Figaro“ erschien und Tags darauf vom „Vaterland“, der „Tagespresse“, der „Wehrzeitung“, dem „Volksfreund“ und dem „Extrablatt“ abgedruckt wurde. Der Titel hat sich in Österreich erhalten und dient heute zur Bezeichnung der exaltierten Schwarzgelben. —

Alles muss verungeniert werden,
(*Alles muss ruiniert werden,*)

und:

Was ich mir dafür kaufe!
(*eigentlich: Wat ick mir davor kofe!*)
(*im Sinne von: Was ich mir daraus mache!*)

stammt aus der Posse von David **Kalisch** (1820—72):
„Berlin, wie es weint und lacht“;

’s Geschäft bringt’s mal so mit sich

aus Kalischs „Berlin bei Nacht“;

Darin bin ich komisch

und:

**So’n bischen Französisch,
Das ist doch ganz wunderschön**

aus seiner Posse „Der gebildete Hausknecht“.

So lasst ihm doch das kindliche Vergnügen

ist aus der Posse „Namenlos“ von Pohl und Kalisch.

Kalisch ist auch der Schöpfer der typisch gewordenen
Gestalten des „Kladderadatsch“ (1848): des ewigen Quar-
taners

Karlchen Miessnick,

des schlagfertigen Berliner Spiessbürgerpaares

Müller und Schultze

und des breitspurig jüdelnden

Zwückauör (Zwickauer),

der auch in Kalischs gleichzeitiger Posse „100,000 Thaler“
als Börsenspekulant mit Herrn Zittauer auftritt und
nach Max Rings „Erinnerungen“ ein Breslauer Urbild
gehabt haben soll. —

**Gegen Demokraten
Helfen nur Soldaten**

ist der Schluss des Gedichtes v. **Merckels** „Die fünfte
Zunft“, das als fliegendes Blatt im Aug. oder Sept. 1848
erschien, in den „Zwanzig patriotischen Liedern“ von
v. Merckel (Berlin 1850) wieder abgedruckt wurde und
in Paul Lindaus „Gegenwart“ vom 16. Nov. 1878 zu
finden ist. Sehr bekannt wurde das Wort als der
Titel einer 1848 zu Berlin erschienenen Broschüre, die

ein Oberst v. Griesheim verfasst haben soll (s. Graf Roons Denkwürdigkeiten 1, 270).

Wenn Karl Braun-Wiesbaden in „Nur ein Schneider“ den Schneider sagen lässt, der Prinz von Oranien-Nassau habe seit 1787 den Grundsatz im Munde geführt: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“, so ist das wohl nur eine schriftstellerische Erfindung. Oder wäre es wirklich von ihm gesagt? —

Wie denken Sie über Russland?

ist der Titel eines in Berlin 1861 erschienenen Lustspiels von G. v. Moser (geb. 1825). —

**Es wär' so schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein**

ist die Umgestaltung von

**Behüet dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüet dich Gott, es hat nicht sollen seyn!**

im XIV. Stück des „Trompeter von Säkkingen“ (1854) Viktor v. Scheffels (1826—1886). —

In „Immanuel Kant. Ein Denkmal seiner unsterblichen Philosophie, dem deutschen Volke geweiht von Fr. M. Freystadt“ (1. u. 2. Aufl., Königsb. 1864; S. 16) nennt der Verfasser

Königsberg die Stadt der reinen Vernunft

und fügt in einer Anmerkung hinzu: „Schreiber dieses war der Erste, der Königsberg den gedachten Ehrentitel gab in einem Korrespondenzartikel für die Leipziger Allgemeine Zeitung während der vierziger Jahre dieses Säculums“. (Jahrgang und Nummer giebt er nicht an.) Dieses Wort scheint frei nach Heinrich Heine gebildet zu sein, der 1828—9 im 2. T. der „Reisebilder“ (Ges. W. II, 12) von Berlin „der gesunden Vernunftstadt“ spricht.

Julius Stettenheims (geb. 1831) ergötzlicher Lügenberichterstatter und Verdreher geflügelter Worte

Wippchen

ist zur typischen Figur geworden und viel citiert wird

dessen oft wiederkehrende und meistens überflüssige Wendung:

Verzeihen Sie das harte Wort!

(Vrgl. „Wippchens sämtliche Berichte“ von Julius Stettenheim. 1878 ff.). „Verzeiht ein hartes Wort mir!“ sagt schon in Herders „Cid“ (I, 21) Doña Uraca zu ihrem sterbenden Vater. —

Aus Wilhelm **Buschs** (geb. 1833) „Max und Moritz, eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ (Münch. 1865) ist der Vers weit verbreitet:

**Dieses war der erste Streich,
Doch der zweite folgt sogleich. —**

Aus Hermann **Salingrés** (1833—1879) Posse „Graupenmüller“ (1865) wird citiert:

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. —

Der Titel eines 1876 als Manuscript gedruckten Lustspiels von **Rosen** (geb. 1833) lautet:

O diese Männer!

Schon in dem Richardsonschen Romane „Sir Charles Grandison“ (1753), Bd. 3, Brief 16 heisst es:

„O these men!“ —

Als am 9. Sept. 1865 zu Danzig ein auf Rechnung des Herrn Friedrich Heyn erbautes Fregattschiff „Marine-minister von Roon“ von Stapel gelassen wurde, ward dabei ein vom Regierungsrat **Wantrup** († 1891) verfasstes Gedicht gesprochen, aus dessen Anfangszeilen:

*Vom Fels zum Meere weh'n des Königs Fahnen,
Und auch die blaue Salzflut grüssen ihre Farben
Schwarzweiss — so reinlich und so zweifelsohne*

die letzten fünf Worte unvergänglich geworden sind. —

Ein sonst unbekannter, nun verstorbener Schriftsteller **Hogarten** ist der Verfasser des weitverbreiteten Verses:

**Geniess't im edlen Gerstensaft
Des Weines Geist, des Brotes Kraft.**

Er schrieb diese Worte im Auftrage der Berliner Tivoli-brauerei, deren Saalgebäude sie seit 1869 schmücken.

Als Kuriosum sei erwähnt, dass sich der Dichter, dem man einen Friedrichsd'or bot, zwanzig dafür erstritt. —

In einem Feuilletonartikel „tote Seelen“ in der „Neuen freien Presse“ (31. März 1875; wieder abgedr. in „Halb-Asien“, 2. Aufl. 1879. II, 81 ff.), der das Treiben jüdischer Wucherer in Galizien geisselte, schuf Karl Emil **Franzos** (geb. 1848) das Schlagwort:

Jedes Land hat die Juden, die es verdient,

und nannte es den „Schlüssel zur neueren Geschichte der Juden“. Antisemiten und Philosemiten zogen gegen das Wort los, es hallte wieder in der europäischen Presse und blieb geflügelt. Franzos hat es offenbar dem Satz nachgebildet: „Chaque pays a le gouvernement qu'il mérite“, der auf Proudhon zurückgeführt zu werden pflegt. Ob mit Recht, bleibt noch zu erforschen. Andere meinen, Friedrich G e n t z sei des Gedankens Vater. —

Halb-Asien

wird ein Teil des von der Kultur nur überfirnissten Ost-europas genannt, nachdem ihn Karl Emil Franzos zuerst im Feuilleton der „Neuen freien Presse“ (Herbst 1875, „Von Wien nach Czernowitz“) so bezeichnete. Franzos citierte sich dann selbst, als er (Jan. 1876) das Buch herausgab: „Aus Halb-Asien. Kulturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrussland und Rumänien“.

III.

Citate aus dänischen Schriftstellern.

Durch **Holbergs** 1722 erschienenenes Lustspiel „Der politische Kannegiesser“ hat das Wort

Kannegiesser

die Bedeutung eines politischen Schwätzers bekommen, und wir leiten selbst Wörter davon ab, wie:

kannegiessern, Kannegiesserei.

Der Titel eines anderen Lustspiels von Holberg:

Don Ranudo de Colibrados

ist die Bezeichnung eines von Adelstolz aufgeblähten, bettelhaften Menschen geworden. Ranudo ist Anagramm von O du Nar(r).

IV.

Citate aus französischen Schriftstellern.

Einen Menschen, dem die Wahl zwischen zwei gleich wertvollen Gegenständen schwer wird, vergleichen wir mit

Buridans Esel.

Um zu beweisen, dass keine Handlung ohne einen bestimmenden Willen stattfinden könnte, soll sich Buridan, ein französischer Philosoph des 14. Jahrh., des Bildes eines Esels bedient haben, der in gleichem Abstände von zwei Bündeln Heu, gleichmässig von beiden angezogen, notwendigerweise verhungern müsse. Er mag dies mündlich gethan haben, denn in Buridans Werken ist der entsprechenden Stelle vergeblich nachgespürt worden. Durch Schopenhauer („Die beiden Grundprobleme der Ethik“ 2. Aufl., S. 58) wissen wir, dass Bayle († 1706) im Artikel „Buridan“ die Grundlage alles seitdem darüber Geschriebenen ist. Schopenhauer sagt daselbst ferner:

„Auch hätte Bayle, da er die Sache so ausführlich behandelt, wissen sollen, was jedoch auch seitdem nicht bemerkt zu sein scheint, dass jenes Beispiel . . . weit älter ist als Buridan. Es findet sich im Dante, der das ganze Wissen seiner Zeit inne hatte, vor Buridan lebte und nicht von Eseln, sondern von Menschen redet, mit folgenden Worten, welche das vierte Buch seines Paradiso eröffnen:

Intra duo cibi distanti e moventi
D'un modo, prima si morria di fame
Che liber' uomo l'un recasse a' denti.

(Zwischen zwei gleich entfernten und gleich anlockenden Speisen würde der Mensch eher sterben, als dass er bei Willensfreiheit eine derselben an die Zähne brächte.) Ja, es findet sich schon im Aristoteles 'über den Himmel', 2, 13 mit diesen Worten: 'Ebenso was über einen heftig Hungern- den und Dürstenden gesagt wird, wenn er gleich weit von Speise und Trank absteht, denn auch dieser muss in Ruhe verharren'. Buridan, der aus diesen Quellen das Beispiel überkommen hatte, vertauschte den Menschen gegen einen Esel, bloß weil es die Gewohnheit dieses dürftigen Scholastikers ist, zu seinen Beispielen entweder Sokrates oder Plato oder asinum zu nehmen'. —

(Mais) où sont les neiges d'antan?

Wo ist der Schnee des verflossenen Jahres?

ist der Kehrreim der „Ballade des Dames du temps jadis“ François Villons (1431.—1461) in der er die Vergänglichkeit aller weiblichen Schönheit des Leibes und der Seele besingt. —

L'appétit vient en mangeant

Je mehr man hat, je mehr man will,

eigentlich: „Die Esslust kommt beim Essen“, steht in des Rabelais (1483—1553) „Gargantua“, Kap. 5.

Das im „Leben des Gargantua und Pantagruel“ vorkommende und seitdem für Nachäfferei angewendete

Les moutons de Panurge,

Die Schafe des Panurge

findet seine Erklärung darin, dass in der Erzählung Panurge einem eine Herde Schafe mit sich führenden Viehhändler, der sich auf demselben Schiff befindet, ein Schaf abkauft und es über Bord wirft, worauf alsdann die ganze Herde nachspringt.

Horror vacui

Grauen vor dem Leeren

lässt sich auf „Gargantua et Pantagruel“ 1, 5: „Natura abhorret vacuum“ zurückführen.

Deficiente pecu, deficit omne, nia

(Mangelt im Beutel die Bar — mangelt's an Jeglichem, — schaft,)

heisst es in „Gargantua und Pantagruel“, III, 41 (1546). —

Clément **Marot** (1495—1544) schilderte (1531) in einer poetischen Epistel an den König (Au Roy pour avoir esté des-robbé), wie ihn sein Diener bestohlen habe, „ein Fresser, Trunkenbold, ein unverschämter Lügner, ein falscher Spieler, Spitzbube, Flucher, Lästere, dem man auf hundert Schritt anriecht, er werde an den Galgen kommen,

übrigens der beste Kerl von der Welt“,
au demeurant le meilleur fils du monde“. —

Der Kanzelredner **Charron** (1541—1603) sagt am Anfang der Vorrede des ersten Buches seines „Traité de la Sagesse“ (Bordeaux 1601): „La vraie science et le vrai étude de l'homme, c'est l'homme“. Diesen Satz citieren wir englisch nach Pope, der ihn (1733) in seinem Lehrgedichte „Essay on Man“ 2, 1 also wiedergab:

The proper study of mankind is man

Das eigentliche Studium der Menschen ist der Mensch. —

Chronique scandaleuse

ist der Titel einer historischen Schrift über Louis XI., die man Jean de Troyes zugeschrieben hat, die aber von Ludwigs XI. écuyer und maître d'hôtel Denis Hesselin inspiriert, wenn nicht verfasst ist. Die Schrift heisst ursprünglich „Chroniques du très-chréstien et victorieux Louys de Valois, unziesme de ce nom“. Erst ein Buchhändler, der 1611 diese Schrift wieder abdruckte, gab ihr den Titel „Chronique scandaleuse“, den sie ihrem Inhalte nach nicht verdient. (Aubertin „Hist. de la littérature franç. au moyen-âge“, II, 271). —

Einen schmach tenden Liebhaber nennen wir nach einer
Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

Person des Romans „Astrée“ (1619) von **d'Urfé** (1567—1625) statt Céladon:

Seladon. —

Descartes (1596—1650) bezeichnet als die erste und sicherste Erkenntnis des Philosophen (s. „Princip. Philos.“ I, 7 u. 10. Amst. 1644) den Satz: „ego

cogito, ergo sum“.

Ich denke, also bin ich. —

Aus 4, 3 des „Cid“ (1636) von **Corneille** (1606—1684) ist:

Et le combat cessa, faute de combattants,

Und endlich schwieg der Kampf, da es an Kämpfern fehlte. —

Jean **Rotrou** (1609—1650) schrieb in seiner zuerst 1636 gegebenen Komödie „Les Sosies“ (IV, 4):

„Point point d'Amphytrion (sic!), où l'on ne disne point“,
„Amphitryon ist hin, wenn er uns nicht mehr sättigt“.

Dieser Vers wurde wohl dadurch angeregt, dass bei Plautus („Amphitruo“ III, 3, 13 s. auch 2, 70) Jupiter unter des Titelhelden Maske den Blepharo durch Sosias zum Frühstück bitten lässt, und er rief Molières Worte hervor („Amphitryon“ 1668, III, 5):

„Le véritable Amphitryon

Est l'Amphitryon où l'on dîne“.

„Der echte rechte Amphitryon

Ist der Amphitryon, bei dem man tafelt“.

So wurde denn „L'Amphitryon où l'on dîne“ in Frankreich „geflügelt“ und danach erlangte auch bei uns ohne Beziehung auf Plautus

Amphitryon

die Bedeutung eines gefälligen Gastgebers. —

Die Kastanien aus dem Feuer holen

Tirer les marrons du feu,

entlehnen wir der Fabel **La Fontaines** (1621—95), 9. Bch.,

17 „Der Affe und die Katze“. Der Affe Bertram bewegt die Katze Raton, geröstete Kastanien aus dem Feuer zu holen, die er sofort verspeist, bis eine Magd dazu kommt, worauf beide Tiere fliehen. „Raton war nicht zufrieden, sagt man“, schliesst die Fabel, welche schon im 16. Jahrh. von Sim. Majoli in „Dies caniculae“ lateinisch und von Noël du Fail in „Eutrapel“ französisch, im 17. von Jac. Regnerius lateinisch und von Guil. Bouchet, Pierre Deprez, Is. Benserade französisch erzählt wurde. Vrgl. Fabel 17 in des Armeniers Vartan († 1271) Fabelsammlung (Paris 1825). —

Aus **Molières** (1622—73) „l'Amour médecin“ (1665) 1, 1 dienen Sganarelles Worte an den Goldschmied Josse:

Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse

Sie sind ein Goldschmied, Herr Josse

zur Verspottung eigennützigem Rates. Herr Josse nämlich hatte ihm geraten, seiner Tochter zur Bekämpfung ihrer Melancholie eine Garnitur von Rubinen, Diamanten und Smaragden zu kaufen. —

Als Sganarelle, der Holzhauer, in Molières „le Médecin malgré lui“ (1666) 1, 6 den Preis des von ihm gefällten Holzes angiebt, will er sich auf kein Feilschen einlassen. Anderswo könne man das Holz allerdings billiger bekommen; aber

Il y a fagots et fagots;

Zwischen Holz und Holz ist ein Unterschied;

und als er, wider seinen Willen den Arzt spielend, die Lage der Leber und des Herzens verwechselt und auf diesen Irrtum aufmerksam gemacht wird, erwidert er 2, 6:

Nous avons changé tout cela.

Wir haben das alles geändert. —

Aus 1, 1 des ebenfalls 1666 erschienenen „Misanthrope“ sind die Worte des Alceste bekannt:

L'ami du genre humain n'est point du tout mon fait.

Wer aller Menschen Freund, der ist der meine nicht,

Tartufe,

die Hauptperson in „le Tartufe“, (1667) ist ein allgemein verständlicher Ausdruck für „Scheinheiliger“ geworden.

(Molière selbst schrieb: Tartuffe. Tartufo kommt als Bezeichnung eines böartigen Menschen in Lippis „Malmantile“ vor, welcher handschriftlich in Frankreich vor dem Tartufe in Umlauf war. S. Littré.) —

Les envieux mourront, mais non jamais l'envie.

Die Neider sterben wohl, doch nimmermehr der Neid,

in 5, 3 des „Tartufe“ ist ein älteres, von Molière in die Litteratur eingeführtes Sprichwort, welches Quitard („Dictionnaire des proverbes“) aus Philippe Garniers 1612 in Frankfurt erschienener Sammlung citiert. —

Aus Molières „George Dandin“ (1668), 1, 9 sollten wir: „Vous l'avez voulu; vous l'avez voulu, George Dandin, vous l'avez voulu“ bei selbstverschuldetem Missgeschick citieren; statt dessen sagen wir:

Tu l'as voulu, George Dandin, tu l'as voulu.

Du hast es so haben wollen, George Dandin, du hast es so haben wollen. —

Que diable allait-il faire dans cette galère?

Was zum Teufel hatte er auf jener Galeere zu suchen?

womit wir auf den Unvorsichtigen zielen, der, wie man zu sagen pflegt, in ein Wespennest gestochen hat, wiederholt Géronte in Molières „Fourberies de Scapin“ (1671), 2, 11, siebenmal. Schon früher hatte Molières Jugendfreund, Cyrano de Bergerac, in „le Pédant joué“, 2, 4 dies Wort angewendet; doch erfahren wir aus Grimarests „Leben Molières“, Paris 1715, dass Cyrano dasselbe, sowie die ganze Scene, in der es vorkommt, nur Molières vertraulichen Mitteilungen verdankte und während der Abwesenheit des letzteren in der Provinz seinem Lustspiel einverleibte; dass dann Molière nach seiner Rück-

kehr zur Hauptstadt sich seines geistigen Eigentums, als er die „Fourberies de Scapin“ schrieb, mit den Worten „Je reprends mon bien où je le trouve“ wiederbemächtigte, was umgeändert in

Je prends mon bien où je le trouve

Ich nehme mein Eigentum, wo ich es finde,

ein geflügeltes Wort wurde. „Je reprends mon bien où je le trouve“ ist aber wohl nur eine Übersetzung des Rechtssatzes „Ubi rem meam invenio, ibi vindico“, der auf L. 6 Dig. „De rei vindicatione“ (I, 9) beruht: „ubi enim probavi rem meam esse, necesse habebit possessor restituere“. —

In Molières „Les Femmes savantes“, (1672) 3, 2 sagt Armande:

Nul n'aura de l'esprit, hors nous et nos amis!

Keiner soll Geist haben als wir und unsere Freunde! —

Einen Menschen, der sich einbildet, krank zu sein, nennen wir einen

Malade imaginaire

nach Molières Komödie „Le Malade imaginaire“ (1673), aus der uns Argans Seufzer (2, 11) geläufig wurde:

Ah, il n'y a plus d'enfants!

Ach, es giebt keine Kinder mehr! —

Juste milieu

Richtige Mitte

kommt zuerst vor in **Pascals** (1623—62) „Pensées sur la religion“ (3, 3, Amst. 1692; 1. Ausg. Par. 1670). Ludwig Philipp wandte das Wort auf seine innere Politik an („Nous chercherons à nous tenir dans un juste-milieu également éloigné des excès du pouvoir populaire et des abus du pouvoir royal“ . . . s. den „Moniteur universel“ vom 31. Januar 1831) und gab damit seinem Regierungssystem den bleibenden Namen. —

Aus **Boileaus** (1636—1711) 9. Epistel, Anfang, ist:

Rien n'est beau que le vrai; le vrai seul est aimable.

Nichts ist schön als das Wahre; das Wahre allein ist lieblich.

Aus seiner Satire 1, 52 stammt:

J'appelle un chat un chat et Rolet un fripon.

Ich nenne eine Katze eine Katze und Rolet einen Schelm.

Dieser Rolet war ein Prokurator von schlechtestem Rufe; öffentlich mit ihm anbinden war gewagt, und Boileau glaubte sich damit zu helfen, dass er seinem Verse die Randbemerkung hinzufügte: „Rolet, Gastwirt bei Blois“. Nun wollte aber der Zufall, dass bei Blois wirklich ein Gastwirt dieses Namens wohnte, den dieser litterarische Angriff in nicht geringe Wut versetzte. Der Dichter hatte Mühe ihn zu besänftigen. —

Racine (1639—1699) singt im dritten Gesange seiner „Cantiques spirituels“, „Plainte d'un Chrétien sur les contrariétés qu'il éprouve au dedans de lui même“, den er dem siebenten Kapitel des „Römerbriefes“ entlehnte, wo Paulus den Kampf seines inneren und äusseren Menschen schildert:

„Mon Dieu, quelle guerre cruelle!
Je trouve deux hommes en moi:
L'un veut, que plein d'amour pour toi,
Mon coeur te soit toujours fidèle, —
L'autre, à tes volontés rebelle,
Me révolte contre la loi“.

„L'un tout esprit et tout céleste,
Veut, qu'au ciel sans cesse attaché,
Et des biens éternels touché,
Je compte pour rien tout le reste,
Et l'autre par son poids funeste
Me tient vers la terre penché“. etc.

Danach ruft in Wielands lyrischem Drama „Die

Wahl des Herkules“ (1773) dieser zwischen Tugend und Begehrlichkeit schwankende Halbgott aus:

„Zwei Seelen — ach, ich fühl' es zu gewiss!
Bekämpfen sich in meiner Brust
Mit gleicher Kraft“

Und danach, zugleich mit der Kenntnis Racines, läßt Goethe seinen Faust (1808 „Vor dem Thor“) klagen:

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält mit derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen“.

An Stelle des „deux hommes“ scheint sich „deux âmes“ ins Gedächtnis eingeschlichen zu haben. —

In **Nolant de Fatouilles** „Arlequin, Empereur dans la Lune“, aufgeführt 1684, (Ghérardi „Théâtre italien“, B. 1) macht Harlekin, der sich für den Kaiser im Monde ausgegeben hat, dem Doktor, dessen Tochter er heiraten will, eine Beschreibung der Mondbewohner; bei jedem Zuge dieser Beschreibung bemerken die Umstehenden: „C'est tout comme ici“, was neunmal daselbst vorkommt. Daraus entstand das bekannte

tout comme chez nous
(ganz wie bei uns).

Holberg benutzt im „Ulysses“ 2, 2 diese Wendung häufig in dänischer Form (ligesaa hos os). —

Embarras de richesses,
Reichtumsnot,

ist der Titel einer Komödie des Abbé **d'Allainval** († 1753). —

Destouches (1680—1754) sagt in der Komödie „Le Glorieux“ (zuerst gegeben 18. Jan. 1732) 2, 5:

La critique est aisée, et l'art est difficile,
Die Kritik ist leicht, und die Kunst ist schwer;

in 3, 5 befindet sich der dem Horaz (Epist. 1, 10, 24 „Naturam expellas etc.“ s. unten) nachgebildete Vers:

Chassez le naturel, il revient au galop.

Vertreib't das Naturell, es kommt im Nu zurück. —

Das Bild für eine komisch grosse Erregung in kleinem Kreise,

Sturm im Glase Wasser,

verdanken wir **Montesquieu** (1689—1755), welcher die Wirren in der Zwergrepublik San Marino „tempête dans un verre d'eau“ nannte (s. Balzacs „le Curé de Tours“ p. 281, Oeuvr. compl. Par. 1857). Ihm floss dieser Vergleich wohl aus den Alten zu. In ähnlichem Sinne nämlich war zur Zeit Ciceros (s. „de leg.“ 3, 16) „excitare fluctus in simpulo“ (Stürme im Schöpflöffel erregen) sprichwörtlich; und im Athenaeus („Deipnos.“ VIII, 19) verspottet der Flötenspieler Dorion die Tonmalerei des Zitherspielers Timotheos, der einen Seesturm spielen wollte, mit den Worten: „er habe in einem siedenden Kochtopf schon einen grösseren Sturm gehört“. —

Von Worten **Voltaires** (1694—1778) sind bekannt; aus „Candide“:

Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles,
Alles ist aufs beste bestellt in der besten der möglichen Welten,

ein von Leibniz in „Theodicaea“, (1710) 1, 8 (— — nisi inter omnes possibles mundos optimus esset, Deus nullum produxisset, Gott hätte keine Welt geschaffen, wenn sie nicht unter allen möglichen die beste wäre) ausgesprochener und von Voltaire in diesem Romane verspotteter Gedanke; dann Vers 1, 7 der Komödie „Charlot“:

Et voilà justement comme on écrit l'histoire

Und das ist just die Art, wie man Geschichte schreibt, während er ein Jahr früher, 24. Sept. 1766, an Madame du Deffand in Prosa geschrieben hatte: „Et voilà comme

on écrit l'histoire“. In Voltaires „Jeannot et Colin“ lesen wir: „Toutes les histoires anciennes, comme le disait un de nos beaux esprits, ne sont que des fables convenues“ und vermuten in dem „Schöngeist“ Voltaire selbst, der uns so die Geschichte eine

fable convenue

vereinbarte, zugegebene Fabel

nennen lehrte, ein Wort, das sich seltsamerweise in keinem französischen Wörterbuche findet.

Aus dem ersten Gesange von Voltaires „Henriade“ ist der 31. Vers:

**Tel brille au second rang, qui s'éclipse au premier,
Mancher glänzt an zweiter Stelle, dessen Licht an
der ersten erlischt;**

aus der Vorrede zum „Enfant prodigue“:

**Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux,
Alle Kunstgattungen sind gut, mit Ausnahme der
langweiligen Kunstgattung,**

(von Wieland am Ende seiner „Sendschreiben an einen jungen Dichter“, von Goethe in dem am 11. Juni 1792 gesprochenen Epilog [s. seine „Theaterreden“], nachgeahmt);

aus „le Mondain“:

**Le superflu, chose très-nécessaire,
Das Überflüssige, ein höchst notwendiges Ding. —**

Der Salomon des Nordens

wird Friedrich der Grosse zuerst in Voltaires „Ode an die Preussen bei der Thronbesteigung Friedrichs“ (1740) und später oft in den Briefen genannt.

Voltaires:

Ecrasez l'infâme,

findet sich in seinem Briefwechsel mit einigen ihm in der Freiheit der Weltanschauung verwandten Geistern in dem Zeitraum von 1759—1768. Man trifft den

Ausdruck, sowie ähnliche in seiner Korrespondenz mit Friedrich dem Grossen, Helvetius, Diderot, d'Alembert, Marmontel, Thieriot, dem Advokaten Christin, dem Grafen d'Argental, Marquis d'Argens, Madame d'Épinay und Damilaville. Namentlich zeichnete Voltaire seine Briefe an d'Alembert oft und an Damilaville, den anonymen Verfasser eines „Enthüllten Christentums“, einen seiner zuverlässigsten Freunde, gewöhnlich statt mit seinem Namen mit Écr. l'inf . . . oder auch wohl Écrlinf, so dass die mit der Eröffnung staatsgefährlicher Briefe betrauten Beamten es mit einem Herrn Écrlinf zu thun zu haben glaubten. Der Ausdruck „L'infâme“ findet sich zum ersten Mal in einem Briefe Friedrichs des Grossen an den Marquis d'Argens vom 2. Mai 1759, dann in einem Briefe, den der König am 18. Mai 1759 aus Landshut an Voltaire richtet, und zuletzt in einem Brief Voltaires am 27. Jan. 1768 an Damilaville. Dass das Wort von da ab aus Voltaires Korrespondenz verschwindet, liegt wohl daran, dass es eine ihm gefährlich erscheinende Berühmtheit zu bekommen anfing. Aus sämtlichen Stellen geht hervor, dass „infâme“ als weibliches Eigenschaftswort zu denken ist, zu welchem man daher ein entsprechendes Hauptwort zu ergänzen hat. Voltaire wünschte, dass das zu ergänzende Hauptwort „superstition“, Aberglaube, sein sollte, was sich aus vielen seiner Briefe ergibt, z. B. 1) aus einem vom 23. Jan. an d'Alembert, 2) aus einem vom 29. Aug. 1762 an den König, 3) aus einem vom 28. Nov. 1762 an d'Alembert, und 4) aus einem vom 21. Juni 1770 an denselben. Voltaire meinte mit „Aberglauben“ die Kirche (nicht die Religion).

Séide, Seide,

der Sklave Muhameds, ist durch Voltaires Tragödie „Le fanatisme ou Mahomet le prophète“ (1739) die Be-

zeichnung für einen fanatischen Nachbeter und Anhänger geworden.

Ebenda 2, 4 spricht Mahomet das Wort aus, das Beaumarchais zum Motto nahm:

**Ma vie est un combat,
Mein Leben ist ein Kampf.**

Dieser Gedanke war nicht neu; denn nach der Vulgata lautet Hiob 7, 1 „Militia est vita hominis“ („des Menschen Leben ist ein Kampf“, nach Luther: „Muss nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden?“); Euripides („Die Hülfflehenden“ 550) sagt: „πάλαισμά θ' ἡμῶν ὁ βίος“ („Unser Leben ist ein Kampf“) und Seneca schreibt im 96. Briefe: „Vivere militare est“, „leben heisst kämpfen“ (vrgl. unt. „Latein. Cit.“ und oben 1. Tim. 6, 12; 2. Tim. 4, 7 sowie Goethes „Denn ich bin ein Mensch gewesen u. s. w.“).

In Voltaires „Discours sur l'homme“, 6, lesen wir:

„Mais malheur à l'auteur qui veut toujours instruire!
Le secret d'ennuyer est celui de tout dire“.

Doch Wehe dem Poët, der lehrt in jeder Zeile!

Wer Alles sagt, besitzt die Kunst der Langenweile. —

**Le style c'est l'homme,
Wie der Stil, so der Mensch,**

ist eine Umänderung der Worte **Buffons** (1707—88) in seiner Antrittsrede in der Akademie: „Recueil de l'Académie“ (1753, S. 337) „le style est l'homme même“. Die Lesart späterer Ausgaben lautet aber: „le style est de l'homme même“. —

**Où peut-on être mieux
Qu'au sein de sa famille!**

Tout est content, le coeur, les yeux.

Vivons, aimons comme nos bons aieux!

(Wo kann man besser weilen, als im Schosse seiner Familie?
Alles ist befriedigt, das Herz, die Augen. Leben wir,
lieben wir, wie unsre guten Voreltern!)

ist aus **Marmontels** (1723—99) am 5. Januar 1769 zuerst aufgeführten, von Grétry komponierten „Lucile“;

Ils sont passés, ces jours de fête,
Sie sind vorbei, des Festes Tage,

aus **Anseaumes** am 20. Sept. 1769 zuerst aufgeführten Oper „Le Tableau parlant“. —

Les extrêmes se touchent

ist in Louis Sebastien **Merciers** (1740—1814) „Tableau de Paris“ (Amst. 1782—88) Überschrift des 348. Kapitels des vierten Bandes. Es kommt ferner vor bei Anquetil in „Louis XIV, sa Cour et le Régent“, (Paris 1789) 1. Bd. (1674—80). — Labruyère „Caractères“ (1687) sagt: „Une gravité trop étudiée devient comique; ce sont comme des extrémités qui se touchent“; und Pascal „Pensées“ (1692): „Les sciences ont deux extrémités qui se touchent“.

Epiphanius (4. Jahrh.) „Adversus haereses“ l. 3, t. 2 führt als berühmten Ausspruch heidnischer Philosophen an: „αἱ ἀκρότητες, ἰσότητες, extremitates, aequalitates“. In des Aristoteles „Morab. Eudemiorum“ lib. 3, c. 7, 1234 steht: ἔστι δ' ἐναντιώτερον τοῖς ἀκροῖς τὸ μέσον ἢ ἐκείνα ἀλλήλοις, διότι τὸ μὲν μετ' οὐδετέρου γίνεται ἀντιῶν, τὰ δὲ (τὰ ἀκρὰ) πολλάκις μετ' ἀλλήλων. (Extrema frequenter una habitant.) Der Commentator zu Cassiani († um 448) „Collationes“, c. 16, Alardus Gazaeus sagt: „videtur haec sententia (nimitates aequalitates) proverbialis locutio ex Aristotele desumpta II, Ethik 6“. —

Évariste Vicomte de **Parny** (1753—1814) singt („Poësies“, Par. 1777, Lettre 4):

„La peine est aux lieux qu'on habite
Et le bonheur où l'on n'est pas“.

„Die Qual ist überall, wo wir auch hausen,
Und wo wir nicht sind, ist das Glück“.

Dies citieren wir mit der Schlusszeile von „Des Fremdlings Abendlied“, das Schmidt von Lübeck 1808 im „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ veröffentlichte, in dieser Form:

Da, wo du nicht bist, ist das Glück!

Zelter komponierte das Lied und dann Schubert, der es aber veränderte und „Der Wanderer“ betitelte. Bei ihm schliesst es:

„Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!“ —

Collin d'Harlevilles (1755—1806) stolze Redensart in „Malice pour malice“ (1793), 1, 8:

Impossible est un mot que je ne dis jamais,
„Unmöglich“ ist ein Wort, das ich nie ausspreche,

mochte Napoléon I. vorschweben, als er aus Dresden am 9. Juli 1813 (s. „Correspondance“) an den Kommandanten von Magdeburg, Graf Lemarois, schrieb: „‘Ce n'est pas possible’, m'écrivez-vous: cela n'est pas français“ — „‘Es ist nicht möglich’, schreiben Sie mir: Das ist unfranzösisch“. Hieraus entsprang das landläufige Citat:

Impossible n'est pas un mot français. —

Brillat-Savarin (1756—1826) begann seine „Physiologie du goût“ (1825) mit den „Aphorismes du professeur“, deren viertes lautet:

Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es,
Sage mir, was du isst, und ich sage dir, was du bist.

S. oben Kap. II „Der Mensch ist, was er isst“. —

Das ganz unverbürgte Wort des Müllers von Sanssouci an Friedrich den Grossen: „Ja, wenn das Berliner Kammergericht nicht wäre“, hat **Andrieux** (1759—1833) den Stoff zu einer poetischen Erzählung „der Müller von Sanssouci“ (1797) geliefert. Der Vers aus ihr:

Oui, si nous n'avions pas des juges à Berlin,
Ja, wenn wir keine Richter in Berlin hätten,

wird selbst in Deutschland citiert und zwar in der Fassung

Il y a des juges à Berlin

Lehmans „Florilegium politicum auctum“, (Frankfurt 1662, 1. T., S. 332, No. 46) erzählt eine ähnliche Geschichte, von der

eine persische Version aus der Zeit des Chosrev Nuschirvan (531—79) in Wüstenfelds „Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ (18, 406; 1864) mitgeteilt wird. —

Allons, enfants de la patrie!

Auf, Kinder des Vaterlands!

ist der Anfang des in der Nacht vom 24. zum 25. April 1792 in Strassburg von dem Ingenieuroffizier **Rouget de Lisle** (1760—1836) gedichteten und komponierten „Chant de guerre de l'armée du Rhin“ („Schlachtgesang der Rheinarmee“).

Am 25. April trägt er das Lied beim Maire Dietrich vor und schickt es an demselben Tage mit Widmung an den Marschall de Luckner, Oberbefehlshaber der Rheinarmee. Ende Mai oder Anfang Juni erschien es mit der Widmung auf zwei Blättern queroktav anonym. Am 30. Juli singen es die Marseiller Verbündeten bei ihrem Einzuge in Paris, und von nun an nimmt es die Bezeichnung „Marseillaise“ an. Eine Originalausgabe ist in Strassburg i. E. Dann erschien das Lied als „Le Chant des Combats“ 1793 im „Almanach des Muses“ zu Paris und 1796 in den „Essais en vers et en prose“ par Joseph Rouget de Lisle“ (Paris. P. Didot l'ainé. An 5^e de la république. S 57—59) unter dem Titel: „Le Chant des Combats, vulgairement L'Hymne des Marseillois. Aux Mânes de Sylvain Bailly, premier Maire de Paris“. —

Anne Louise Germaine Baronne **de Staël-Holstein**, geb. Necker (1766—1817) sagt in ihrem Buch „Corinne, ou L'Italie“ (1807; L. 18, Ch. 5): „Überlegenheit von Geist und Seele fürchtet man mit Unrecht; diese Überlegenheit ist vielmehr höchst sittlicher Natur; denn („tout comprendre rend très-indulgent“) Alles richtig verstehen macht sehr nachsichtig . . .“ Hieraus scheint der stets auf Frau von Staël zurückgeführte weiter greifende Satz gebildet zu sein:

Tout comprendre c'est tout pardonner.

Alles verstehen ist Alles verzeihen. —

Das in Camille **Jordans** „Vrai sens du vote national sur le consulat à vie“ (1802, S. 46) enthaltene

„Le couronnement de l'édifice“

die Krönung des Gebäudes

ist durch **Napoléon III.** zum Schlagwort geworden, der es in einem Schreiben an den Staatsminister **Rouher** anwendete, womit er sein Dekret über vorzunehmende Reformen vom 20. Januar 1867 begleitete. Schon am 14. Febr. 1853 hatte er in seiner Eröffnungsrede des Parlaments gesagt: „La liberté n'a jamais aidé à fonder d'édifice politique durable; elle le couronne quand le temps l'a consolidé“. („Die Freiheit hat niemals ein dauerhaftes Staatsgebäude gründen helfen; sie krönt es, wenn die Zeit es befestigt hat.“) —

Aus **Méhuls** zuerst 1807 in Paris und in Deutschland 1809 aufgeführtem „Joseph in Ägypten“, Text von **Alexandre Duval** (1767—1842), Akt 1 ist:

Ich war Jüngling noch an Jahren. —

Robert Macaire

ist die Bezeichnung eines Gauners nach der gleichnamigen Figur in dem zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienenen Romane „l'Auberge des Adrets“ von **Rabou**, welcher den Namen dem altfranzösischen Heldengedichte „La reine Sibile“ (12. Jahrh.) entlehnte.

Artikel 340 des „Code **Napoléon**“ lautet:

La recherche de la paternité est interdite.

Die Erforschung der Vaterschaft ist untersagt. —

Aus **Boieldieu** zuerst 1812 aufgeführtem „Johann von Paris“, dessen Text von **St. Just** gedichtet ist, stammt:

Welche Lust gewährt das Reisen! —

Aus einer Romanze der zuerst 1814 in Paris aufgeführten Oper **Isouards** „Joconde“ (3. Aufz. No. 1), Text von **Étienne** (1778—1845) stammt:

„(On pense, on pense encore
A celle qu'on adore,
Et l'on revient toujours
A ses premiers amours.“

„An Die man denkt und denkt,
Der's Herz man einst geschenkt,
Und stets kommt man zurück
Auf's erste Liebesglück.“

Viele citieren falsch: „premières amours“.

Aus Boieldieus 1825 zuerst aufgeführten Oper „Die weisse Dame“, deren Text von **Scribe** (1791—1861) ist, stammt:

Ha! welche Lust, Soldat zu sein!

Aus **Scribes** und **Delavignes** von Hermann Mendel übersetztem Text zu Meyerbeers zuerst in Paris 1831 aufgeführtem „Robert der Teufel“ ist ferner:

(Ja) **das Gold ist nur Chimäre,**

das auch den Franzosen in der Form spruchhaft wurde:

Oui, l'or est une chimère;

und

Revanche für Pavia!

ist der Nebentitel des Lustspiels „Die Erzählungen der Königin von Navarra“ (1851) von **Scribe** und **Legouvé**. —

Les enfants terribles

erfand der Satirenzeichner Paul **Gavarni** (Sulpice Guillaume Chevalier, 1801—66) für eine seiner komischen Bilderfolgen. —

Das Lied:

Reich mit des Orients Schätzen beladen,

ist die Übersetzung des französischen Liedes Léon **Halévys** (1802—82):

Un beau navire à la riche carène etc.

Als Übersetzer des Liedes kündigte sich bei Georg Büchmann der Dresdener Oberpfarrer Karl Kirsch an, welcher es 1829 ins Deutsche übertrug. Das Lied stand im „Troubadour, eine Sammlung von Romanzen, Liedern und Nocturnes, Worte von Karl Kirsch“ (Lpzg. o. J., Industrie-Comptoir). Den Titel „La jeune Indienne“ übertrug er

mit „das Hindumädchen“; die erste Zeile lautete jedoch: „Reich mit des Orients Segen beladen“. Der Komponist Louis Huth veränderte es zu der oben angegebenen Fassung. Hiernach wären die Angaben Hoffmann v. Fallerslebens („Unsere volkstümlichen Lieder“, No. 741) umzugestalten. Jedenfalls kannte der Übersetzer die Verse aus Schillers „Ring des Polykrates“:

„Mit fremden Schätzen reich beladen,
Kehrt zu den heimischen Gestaden
Der Schiffe mastenreicher Wald.“ —

Aus Eugène **Sues** (1804—57) „le Juif errant“ (1844—1845) ist

Rodin

für die Bezeichnung eines Jesuiten typisch geworden. —

Chauvin,

ein Rekrut, tritt in dem am 19. März 1831 im Theater „Folies dramatiques“ mit vielem Beifall aufgeführten Lustspiele der Gebrüder **Cogniard** (Théodore, 1806—72, und Hippolyte, 1807—82,) „La cocarde tricolore“ auf. Im „Figaro“ (28. Jahrg., Sér. 3, No. 41) behauptet ein alter Pariser, er habe diesen Haudegen persönlich gekannt. Nach Littré ist es jedoch nur eine auf volkstümlichen Zeichnungen vorkommende Figur, die, eines verblendeten und beschränkten Patriotismus Gefühle in Bezug auf Napoléons I. Erfolge und Misserfolge ausdrückend, demjenigen den Namen gegeben, der übertriebene und lächerliche Ansichten über Vaterlandsliebe und Krieg hat. —

**La propriété c'est le vol,
Eigentum ist Diebstahl,**

sagt **Proudhon** (1809—65) in „Qu'est-ce que c'est que la propriété? ou: Recherches sur le principe du droit et du gouvernement“ (Paris 1840). **Brissot** hatte bereits in „Recherches philosophiques sur le droit de propriété et

sur le vol considéré dans sa nature“ (1780): „La propriété exclusive est un vol dans sa nature“. Übrigens sagen schon im 13. Jahrh. die Weisheitssprüche hinter Jehuda Tibbons Ermahnungsschrift (Berlin 1852), dass Eigentum, d. h. Geld, Diebstahl ist; und „Eigentum ist etwas Abscheuliches“ heisst es in Morellys „Le Code de la nature“ (Amsterd. 1755). —

Le spectre rouge (*de 1852*)

Das rothe Gespenst (*von 1852*)

ist der Titel einer Broschüre M. A. **Romieus** (4^o Edit. Berlin 1851), in welcher er für Frankreich den Bürgerkrieg prophezeit. —

(Le) Demi-monde

Halbwelt

ist der Titel eines 1855 veröffentlichten Romans von Alexandre **Dumas**, dem Sohne (geb. 1824). —

Auf, nach Kreta!

ist aus Offenbachs Operette „Die schöne Helena“ (1865), deren Text von H. **Meilhac** und L. **Halévy** herrührt.

V.

Citate aus englischen Schriftstellern.

Utopien

(d. h. Nirgendreich aus dem griechischen *οὐ*, nicht, und *τόπος*, Ort) nennen wir ein von der Phantasie geschaffenes, ideales, unmögliches Land nach der von Thomas **Morus** 1516 verfassten Schrift „De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia“ („über den besten Zustand des Staates und über die neue Insel Utopien“). —

In Sir Philip **Sidneys** († 1586) „Arcadia“, 3, die erst nach seinem Tode erschien, steht:

My better half
meine bessere Hälfte. —

In englischer Sprache citieren wir:

My house is my castle,
Mein Haus ist meine Burg,

die Umformung eines Rechtsspruchs bei Sir E. **Coke** (1551—1633), der („Institutes“, T. 3, R. 162, Abschnitt „Gegen das Bewaffnetgehen“) den Satz „Es darf Jemand Freund und Nachbarn versammeln, um sein Haus gegen Diejenigen zu verteidigen, welche ihn berauben oder töten oder ihm darin Gewalt anthun wollen“, also begründet:

For a man's house is his castle.
Denn eines Mannes Haus ist seine Veste.

Er sagt ferner in „Semaynes Case“ (5, Report 91): „Das Haus eines Jeglichen ist ihm gleich wie seine Burg und

seine Veste, sowohl zu seiner Verteidigung gegen Beleidigung und Gewalt wie zu seiner Ruhe“. Doch hätten wir es kaum nötig, diesen alten Rechtsspruch englisch zu citieren, da er im Haimburger Stadtrecht von 1244 deutsch lautet: „Wir wollen auch, daz einem jegeleichen purger sein Haus seine Veste sei“. (Osenbrüggen „Der Hausfrieden“, Erlangen 1857, S. 3 und 4.) —

Francis **Bacon** (1561—1626) veröffentlichte „*Essayes. Religious Meditations. Plaies of perswasion and disswasion*“. (Scene and allowed. Print. f. H. Hooper. Chancery Lane. 1597.) Der besondere Titel der zweiten, auf dem Gesamttitel als „*Religious Meditations*“ bezeichneten Abteilung lautet: „*Meditationes sacrae*“. (Londini. Excud. Joh. Windel.) Nur diese „*Meditationes sacrae*“ erschienen hier in lateinischer Sprache, und in deren 11. Artikel „*De Haeresibus*“ steht die Stelle: „nam et ipsa scientia potestas est“ (denn die Wissenschaft selbst ist Macht). 1598 wurde dieser Sammelband bei demselben Verleger wieder abgedruckt, nur dass in dieser Ausgabe die „*Religious meditations*“ auch englisch erschienen; hier im 11. Artikel „*Of Heresies*“ ist Obiges übersetzt: for (denn

knowledge (*itself*) is power
Wissenschaft (*selbst*) ist Macht.

Im „*novum organum*“ 1, 3 (vrgl. 2, 1 u. 3) begründet es Bacon also:

„*scientia et potentia humana in idem coincidunt, quia ignoratio causae destituit effectum*“

(Der Menschen Wissen und Macht fällt in Eins zusammen, weil Unkenntnis jeden Erfolg vereitelt). —

Shakespeare (1564—1616), der hier nach der sogenannten Schlegel-Tieckschen Übersetzung citiert wird, in welcher jedoch dreizehn Dramen von Wolf Graf Baudissin bearbeitet sind, bietet im „*Hamlet*“ 1, 2:

Schwachheit, dein Nam' ist Weib!
Frailty, thy name is woman!

Vordem übersetzte Wieland:

Gebrechlichkeit, dein Nam' ist Weib!

[Raupach („Die Schleichhändler“, Akt 2 geg. Ende)
bildete daraus die Travestie:

O Verstellung, dein Name ist Kieckebusch!]

Ebenda im „Hamlet“ heisst es:

Es war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem,
Ich werde nimmer seines Gleichen seh'n,
He was a man, take him for all in all,
I shall not look upon his like again,

wie auch Antonius vom Brutus im „Cäsar“, 5, 5 sagt:

Dies war ein Mann;
This was a man!

„Hamlet“ 1, 4 steht:

(*Du kommst in*) so fragwürdiger Gestalt,
(*Thou com'st in*) such a questionable shape,
Etwas ist faul im Staate Dänemark;
Something is rotten in the state of Denmark;

1, 5:

(*Doch still! mich dünkt*) Ich witt're Morgenluft,
(was in Bürgers „Lenore“, Str. 28 wiederholt wird),
(*But soft! methinks,*) I scent the morning air,
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als Eure Schulweisheit sich träumen lässt;
There are more things in heaven and earth, Horatio,
Than are dreamt of in our philosophy;

Die Zeit ist aus den Fugen,
The time is out of joint.

„Hamlet“ 2, 2 steht:

Kürze ist des Witzes Seele,
Brevity is the soul of wit;

auch hört man die Übersetzung: „Kürze ist des Witzes Würze“;

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst;
More matter, with less art;
Zweifle an der Sonne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht;

**Doubt thou, the stars are fire,
Doubt that the sun doth move;
Doubt truth to be a liar;
But never doubt, I love;**

**Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode;
Though this be madness, yet there is method in it;**

**Kaviar für das Volk;
Caviare to the general;**

**Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer
ist vor Schlägen sicher?**

**Use every man after his desert, and who should 'scape
whipping?**

**Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Dass er um sie soll weinen?**

**What 's Hecuba to him, or he to Hecuba,
That he should weep for her?**

In Homers „Ilias“ (6, 449 ff.) sagt Hektor zu Andromache, dass ihn sogar der Hekuba, seiner Mutter, künftiges Leid minder bekümmere, als ihres, der Gattin.

Aus Hamlets Monolog in 3, 1 ist:

**Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
To be or not to be, that is the question.**

(s' ist) ein Ziel

Aufs innigste zu wünschen (näml. der Todesschlaf).

'tis a consummation

Devoutly to be wish'd;

**Der angebor'nen Farbe der Entschliessung
Wird des Gedankens Blässe angekränkelt;**

**And thus the native hue of resolution
Is sicklied o'er with the pale cast of thought.**

Das Wort Hamlets ebenda:

**Get thee to a nunnery,
Geh' in ein Kloster,**

wird bei uns in der Form citiert:

Geh' ins Kloster,

so von Heine in den „Romancero“-Gedichten: „Die alte Ros“
und „Der Exnachtwächter“. (Ges. W. XVII., S. 119 u. 144.)

Ferner enthält diese Scene Ophelias:

O welch' ein edler Geist ist hier zerstört!

O what a noble mind is here o'erthrown!

Aus 5, 1 ist Hamlets Ausruf:

Ach, armer Yorick!

Alas, poor Yorick!

Lorenz Sterne veröffentlichte seine „Predigten“ (London 1760 und 1766) unter dem Namen Yorick, womit er sich keine geringe Schmeichelei sagte, da Hamlet den Yorick, des Königs Spassmacher, 5, 1 einen „Burschen von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen“ nennt. Auch Sternes „Sentimentale Reise“ erschien nach seinem Tode (1768) unter dem Namen Yorick. —

Aus 5, 2 werden Hamlets letzte Worte citiert:

Der Rest ist Schweigen.

The rest is silence.

Aus dem 1. Teile von Shakespeares „König Heinrich IV.“ wird der Beiname Heinrich Percys,

Hotspur, Heisssporn

auf einen heissblütigen, ritterlichen Jüngling angewendet.

2, 4 bietet die Worte des Kellners Franz:

Gleich, Herr, gleich!

Anon, Sir, anon!

und die drei Worte des Falstaff:

So lag ich, und so führt' (e) ich meine Klinge,

Here I lay, and thus, I bore my point;

(Wenn Gründe) so gemein wie Brombeeren (wären),

(If reasons were) as plenty as blackberries;

**Hol' die Pest Kummer und Seufzen! Es bläst einen Menschen
auf wie einen Schlauch,**

A plague of sighing and grief; it blows a man up like a bladder.

Auch fordert Falstaff dort mehrfach „a cup of sack“, „ein Glas Sekt“, worunter ein südlicher Wein zu verstehen ist. Das Wort

Sekt (oder Sect)

soll dadurch zuerst in Berlin und bald in ganz Deutschland die Bedeutung „Champagner“ bekommen haben, dass sich Ludwig Devrient, die Rolle des Falstaff weiter spielend, in der Weinstube von Lutter und Wegener in

Berlin (Charlottenstr. 49) also sein schäumendes Lieblingsgetränk zu bestellen pflegte.

4, 2 bietet Falstaffs

**Futter für Pulver (oder: Kanonenfutter),
Food for powder.**

5, 1 gegen Ende finden wir Falstaffs:

**Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, Heinz, und Alles gut.
I would it were bedtime, Hal, and all well.**

5, 4 sagt Prinz Heinrich, als er den sich tot stellenden Falstaff unter den Gefallenen auf dem Schlachtfelde erblickt:

**Ich könnte besser einen Bessern missen,
I could have better spared a better man,**

und ebenda sagt Falstaff:

**Das bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht.
The better part of valour is discretion.**

Im zweiten Teil von Shakespeares, „König Heinrich IV.“, 4, 4 haben wir des Königs Worte:

**Dein Wunsch war des Gedankens Vater, Heinrich.
Thy wish was father, Harry, to that thought. —**

Es liesse sich annehmen, das irgendwie des Demosthenes Gedanke (3. Olynthische Rede § 19): „ὁ γὰρ βούλεται τοῦθ', ἕκαστος καὶ οἶσται“. (Jeder bildet sich die Dinge so ein, wie er sie sich wünscht) bis zu Shakespeare gelangt wäre, der ihm dann seine dauernde Form gab.

In Shakespeares „Julius Cäsar“, 1, 2 sagt Cäsar:

**Er denkt zu viel, die Leute sind gefährlich.
He thinks to much; such men are dangerous.**

Das in 3, 1 vorkommende Wort des Antonius:

**Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen,
Tho' last, not least in love,**

ist in der Form, in der es Lear, 1, 1 zu Cordelia spricht

**Du jüngste, nicht geringste,
Although the last, not least,**

geläufiger (Shakespeare fand es bereits in Spensers [† 1599] „Colin Clout“, 444 vor).

In „Julius Cäsar“ 3, 2 finden wir die Worte des Antonius:

**Denn Brutus ist ein ehrenwerter Mann;
Das sind sie Alle, Alle ehrenwert.
For Brutus is an honourable man,
So are they all, all honourable men. —**

Bei Philippi sehen wir uns wieder,
ist die Umwandlung einer aus Plutarchs „Cäsar“, K. 69
entlehnten Stelle in Shakespeares „Cäsar“, 4, 3.

In „Heinrich V.“, 2, 1 (und in den „Lustigen
Weibern von Windsor“ 2, 1) sagt Nym:

**Das ist der Humor davon,
Ther' is the humour of it,**

was sich in derselben Scene viermal in der Form

that is the humour of it

wiederholt. Aus 4, 3 führen wir ein uns nur in eng-
lischer Form:

**Household words
(Alltagsworte)**

geläufiges Wort an. Es ist dadurch so bekannt geworden,
dass Charles Dickens es zum Titel eines viel gelesenen
litterarischen Unterhaltungsblattes wählte. —

In Shakespeares „Richard III.“, 1, 1 steht:

**the winter of our discontent,
Der Winter unseres Missvergnügens;**

5, 4:

**Ein Pferd! ein Pferd! (m)ein Königreich für'n Pferd
A horse! a horse! my kingdom for a horse!**

Beim Citieren wird dieses Wort häufig travestiert, so
dass statt „ein Pferd“ der jedesmalige Gegenstand des
Wunsches gesetzt wird. —

Aus Shakespeares „Heinrich VIII.“, 4, 2 stammt:

**Men's evil manners live in brass; their virtues
We write in water.**

**Der Menschen Sünden leben fort in Erz;
Ihr edles Wirken schreiben wir ins Wasser.**

Shakespeare hat hier offenbar Thomas Mores „History of Richard III.“, 1557, S. 57 benutzt: „Men use, if they have an evil turne, to write it in marble, and whoso doth us a good tourne, we write it in duste“. (Hat man ein Ungemach erfahren, so pflegt man es in Marmor zu schreiben, und jede uns erwiesene Wohlthat schreiben wir in den Staub). —

Aus Shakespeares „Sommernachtstraum“ 5, 1 entnehmen wir:

**Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend,
The poets eye, in a fine frenzy*) rolling;**

ferner des die Satzglieder verdrehenden Prologusspielers Worte „That is the true beginning of our end“ („Das ist das wahre Beginnen unseres Endes“, anstatt „Das ist das wahre Endziel unseres Beginnens“), die wir in der Form:

Das ist der Anfang vom Ende,

oder französisch citieren:

C'est le commencement de la fin,

was in den „Hunderttagen“ Talleyrand zu seinem Erstaunen zugeschrieben wurde (s. Fournier: „l'Esprit dans l'histoire“, Par. 1882, 4. Aufl. S. 438); endlich rufen wir aus derselben Scene ironisch einem grossprahlenden Redner zu:

Gut gebrüllt, Löwe!

Well roared, lion! —

Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ bietet 1, 2:

Gott schuf ihn, also lasst ihn für einen Menschen gelten.

God made him, and therefore let him pass for a man;

2, 2:

Das ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt,

It is a wise father, that knows his own child,

(Telemachs Worte: „Odyssee“, I, 215—16). Aus 4, 1 wird citiert:

*) Horaz, Od. III, 4: amabilis insania.

Ich steh' hier auf meinen Schein.

I stay here on my bond. —

Aus Shakespeares „Sturm“ ist:

Caliban

für einen ungefügen, plumpen Gesellen sprichwörtlich; aus 2, 2 ist:

**Die Not bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen,
Misery acquaints a man with strange bedfellows.**

Aus Shakespeares „Romeo und Julia“ citieren wir die Namen der streitenden Familien Montague und Capulet, als Typen des Parteizwistes zweier Häuser, in der Form:

Montecchi und Capuletti;

aus „Romeo und Julia“, 2, 2:

**Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt;
He jests at scars, that never felt a wound;
Was ist ein Name? Was uns Rose heisst,
Wie es auch hiesse, würde lieblich duften:
What 's in a name? that which we call a rose,
By any other name would smell as sweet;**

aus 3, 5:

**Es war die Nachtigall und nicht die Lerche;
It was the nightingale and not the lark;**

aus 5, 3:

**O, wackrer Apotheker!
Dein Trank wirkt schnell.**

**O, true apothecary!
Thy drugs are quick.**

Aus Shakespeares „Macbeth“, 1, 3, ist anzuführen (dieses Mal nach Schillers Übersetzung, nur dass er „rennt“ statt „rinnt“ nahm):

**Komme, was kommen mag,
Die Stunde rinnt auch durch den rauh'sten Tag;
Come what come may,
Time and the hour runs through the roughest day;**

aus 1, 5:

**Zu voll von Milch der Menschenliebe,
Too full of the milk of human kindness.**

(Vrgl. oben Schillers „Tell“ 4, 3). Hat Shakespeare dabei

ein so gross Verbrechen?“ und C. F. Weisse übersetzt Popes Worte in seinen „kleinen lyrischen Gedichten“ (Lpz. 1772; Bd. 3, 5. 183) mit: „Ist Lieben ein Verbrechen?“ So entstand der Anfangsvers des schon 1810 bekannten Liedes eines Unbekannten:

Ist denn Lieben ein Verbrechen?

In Popes „Essay on Criticism“ (1711) lautet V. 744—5:

„Content, if hence th' unlearn'd their wants may view,
The learn'd reflect on what before they knew“,

„Froh, wenn hiernach den Laien sein Kenntnismangel
kränkt,

Und abermals der Kenner sein Wissen überdenkt“,

was in der kürzeren lateinischen Form citiert wird:

Indocti discant, et ament meminisse periti.

Laien, die mögen hier lernen und Kenner sich freu'n der
Erinn'ung. —

Hénault schrieb letzteren Vers als Motto auf sein „Abrégé chronologique de l'histoire de France“ (1744) und teilte in der 3. Aufl. dieses Abrisses (1749) mit, dass er ihn den obigen Reimen Popes entnommen habe. —

Richardson (1689—1761) gab uns das Muster eines Damenhelden in

Lovelace,

einer Figur seines Romans „Clarissa Harlowe“ (1749), und ist für uns der Urheber des Wortes

sentimental,

denn „sentimental“ wird in seinem Romane „Sir Charles Grandison“ (1753. Bd. 6, Brief 52) durch liegende Schrift als neu und ungewöhnlich bezeichnet und im Index angeführt. Zwölf Jahre später erschien Sternes Buch „Yorick's sentimental journey“, dessen Verdeutschter J. J. Ch. Bode (1768) den Titel auf Lessings Rat mit „Yoricks empfindsame Reise“ wiedergab. In der Vorrede führt Bode Lessings eigene Worte also an:

„Es kommt darauf an, Wort durch Wort zu übersetzen, nicht eines durch mehrere zu umschreiben. Bemerkten Sie sodann, dass ‚sentimental‘ ein neues Wort ist. War es Sterne erlaubt, sich ein neues Wort zu bilden, so muss es eben darum auch seinem Übersetzer erlaubt sein. Die Engländer hatten gar kein Adjectivum von ‚sentiment‘, wir haben von ‚Empfindung‘ mehr als eines: ‚empfindlich, empfindbar, empfindungsreich‘, aber diese sagen alle etwas anderes. Wagen Sie ‚empfindsam‘! wenn eine mühsame Reise heisst, bei der viel Mühe ist, so kann ja auch eine empfindsame Reise heissen, bei der viel Empfindung war; ich will nicht sagen, dass Sie die Analogie ganz auf Ihrer Seite haben dürften. Aber was sich die Leser vor's erste bei dem Worte noch nicht denken, mögen sie sich nach und nach dabei zu denken gewöhnen“.

Lessing schuf also das Wort:

empfindsam

nach „sentimental“, das er irrtümlich für eine Erfindung Sternes hielt. Noch 1769 braucht Herder in seinen „Kritischen Wäldern“ stes „Empfindbarkeit“. —

Aus Benjamin **Franklins** (1706—90) „Weg zum Reichtum“ ist:

Three removes are as bad as a fire.

Dreimal umziehen ist so schlimm wie einmal abbrennen,

ebendaher ist:

**Early to bed and early to rise makes a man healthy, wealthy
and wise,**

**Früh zu Bett und Frühaufstehen macht gesund, reich
und klug. —**

Das gelegentlich einmal von Samuel **Johnson** (1709—84) gebrauchte und von seinem Biographen **Boswell** (im 66. Lebensjahre Johnsons) mitgeteilte

Hell is paved with good intentions,

Die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert,

führt **Walter Scott** in „Der Braut von Lammermoor“ (1819), B. 1, Kap. 7 auf einen englischen Theologen

Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

zurück; wahrscheinlich meint er **Georg Herbert** († 1632), der in „Iacula prudentum“ (S. 11, Ausg. von 1651) denselben Gedanken in der Form:

Hell is full of good meaning and wishings

ausspricht. Wir sagen auch:

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Vielleicht lehnt sich dieses Wort an **Jesus Sirach** 21, 11: „Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, dess Ende der Höllen Abgrund ist“. —

Goldsmith (1728—74) hat es schwerlich geahnt, dass die im zweiten Akt seiner Komödie „Der gutmütige Mann“ (1760) vorkommenden Worte **Loftys**:

Massregeln, nicht Menschen

Measures, not men

einst ein mit Erbitterung angewendetes politisches Stichwort werden würden. So sagt der Verfasser der „Juniusbriefe“ in Unkunde über die Quelle des Citats: „Massregeln und nicht Menschen ist der gewöhnliche Ruf angeblicher Mässigung. Das ist eine elende Heuchelei, von Schurken aufgebracht und von Narren in Umlauf gesetzt“; und **Burke** in seinen „Gedanken über die Gründe der jetzigen Unzufriedenheit“, 1773: „Von diesem Kaliber ist die heuchlerische Phrase: Massregeln, nicht Menschen, eine Art Zauberformel, wodurch manche sich jede Ehrenpflicht abschütteln“.

Aus **Goldsmiths** „The Hermit“, stanza 8, wird citiert:

Man wants but little here below,

Nor wants that little long,

Hienieden braucht der Mensch nicht viel,

Noch braucht er's lange Zeit,

während **Young** schon in „Nightthoughts“ (1741) 14, 118 sagt:

Man wants but little, nor that little long. —

William **Cowper** (1731—1800) ist zu nennen wegen der im Gedichte „The task“ (1785) Buch 4 enthaltenen Bezeichnung des Thees:

**The cups,
That cheer, but not inebriate.**
Die Schalen,
Die erheitern, nicht berauschen. —

Richard Brinsley **Sheridan** (1751—1816) liefert uns den Titel seiner berühmten Komödie (1777) der auf so viele gesellige Vereinigungen angewendet wird:

The school for scandale.
Die Lästerschule. —

Das bei Robert **Burns** (1759—96) in dem Gedichte: „Is there for honest poverty“ vorkommende

For a' that and a' that

übersetzt Freiligrath mit:

Trotz alledem und alledem.

Schmidt-Weissenfels sagt in einem biographischen Bei- und Nachtrag: „Lassalle und Freiligrath“ („Gegenwart“ vom 26. Mai 1877):

„Wenn aus dem Briefwechsel in dieser Zeit noch etwas erwähnenswert ist, so ist es die sichtliche Liebhaberei, mit welcher Lassalle das Lieblingswort Freiligraths: ‘Trotz alledem und alledem‘ darin mehrfach citiert. Freiligrath führte es schon in der glücklichen Poetenzeit, die er früher am Rhein verlebte, im Munde, hatte es dann nach Burns zum Titel und Gedankengang eines seiner leidenschaftlichsten revolutionären Gedichte*) benutzt, und seitdem war es zu einem geflügelten Wort geworden. Aber eifersüchtig war der Dichter darauf, dass ihm das Urheberrecht daran gewahrt bleibe; auch trug es sein Siegel als Wahlspruch“. —

*) „Neuere politische und sociale Gedichte“ von F. Freiligrath. Köln 1849. 1. Heft, S. 62. Vrgl. auch Ferd. Freiligraths „ges. Dicht.“. Stuttg. Göschen, 1870, S. 44 und 172.

Wordsworth (1770—1850) bietet aus „My heart leaps up“ das von Lewes zum Motto des ersten Buches von „Goethes Leben“ auserkorene:

The child is (the) father of the man.
Das Kind ist des Mannes Vater. —

Aus Thomas **Campbells** (1777—1844) „Lochiel's Warning“ ist das von Byron als Motto für „Dantes Prophezeiung“ gewählte:

(T is the sunset of life gives me mystical lore
And) coming events cast their shadows before.
(Der Abend des Lebens giebt mir geheimnisvolle Weisheit,
Und) künftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. —

Thomas **Moore** (1779—1852) beginnt ein schwermütiges Lied seiner „Irischen Melodien“ (1807—1834):
 „'tis the last rose of summer.“

Danach nennen wir, ohne auf den Text weiter einzugehen, den holden Gegenstand der Liebesneigung eines bejahrten Herrn seine

letzte Rose. —

Aus **Byrons** (1783—1824) Tagebuche sind bekannt die von ihm mit Bezug auf den unerwarteten Erfolg der beiden ersten Gesänge seines „Childe Harold“ geschriebenen Worte:

I awoke one morning and found myself famous,
 Ich erwachte eines Morgens und fand mich berühmt!

und aus „Childe Harold“, 4, 79 citiert man die Bezeichnung Roms als:

Niobe of Nations.
 Niobe der Nationen.

In seinem „Don Juan“ (11, 45 und 13, 49; ersch. 1823) giebt Byron als Zahl der Londoner höheren Schichte reicher hochnasiger Nichtsthuer „etwa Viertausend“ („about twice two thousand“) an und so (11, 54), auch nach Lanne, als die Zahl der „lebenden Schriftsteller“: etwa „Zehntausend“ („ten thousand“). Vor

ihm bezeichnete man die obere Schichte mit „the upper-crust“, dann aber sagte man, wohl die erwähnten beiden Stellen des elften „Don Juan“-Gesanges vermengend, meistens:

**The upper ten thousand, oder The upper ten,
Die oberen Zehntausend.**

Oder wäre schon Edmund Burke hier als Quelle anzusehen? Dieser versteht nämlich (1793. „Remarks on the policy of the allies“; „Works“, Lond. 1815 VII, p. 140—1) „ganz England“ unter dessen 35 000 Grundbesitzern und spricht von 10 000 adligen Kavalieren als von der Kraft Preussens, die 1792 gegen Frankreich zog. —

Washington Irving (1783—1859) veröffentlichte 1837 eine Skizze „The Creole Village“, in der er den Wunsch ausspricht, es möge unter den unschuldigen Bewohnern dieses Dorfes

„the almighty dollars“
der allmächtige Dollar

immer verachtet bleiben. In „Wolfert's Roost and other Papers“ (1855) druckte er dann die kleine Erzählung wieder ab und sagt in einer Anmerkung (p. 48), jener Ausdruck sei zuerst von ihm damals gebraucht und inzwischen landläufig geworden. —

Der Dichter und Komponist von (Tell me the tales that to me were so dear)

Long, long, ago
Lang', lang' ist's her

ist T. H. Bayly (Cramers Vocal Gems, No. 1). —

„The last of the Mohicans“
Der letzte Mohikaner

(1826), und

„The Path-Finder“
Der Pfadfinder

(1840) sind Romantitel Coopers (1789—1851). —

Aus James Robinson **Planchés** (1796—1880) englischem, von Th. Hell verdeutschten Text zu Karl Maria von Webers am 12. April 1826 in London zuerst aufgeführten „Oberon“ stammt:

Mein Hüon, mein Gatte!

scherzhaft erweitert durch:

Im Schlafrock von Watte!

nach dem musikalischen Quodlibet „Fröhlich“ (von L. Schneider), das in den 30er Jahren in Berlin gegeben wurde, und in dessen 1. Akte der Oberon-Text also parodiert wird:

Alexander, mein Gatte,
Im Schlafrock von Watte! —

Bulwer (1804—73) nennt die Deutschen in der Vorrede zu „Ernest Maltravers“, London 1837, „das Volk der Dichter und Kritiker“. Wir citieren gewöhnlich:

Volk der Dichter und Denker.

Vielleicht weckte diesen Gedanken Frau von Staël, die in der Vorrede vom 1. Oktober 1813 zu ihrem Buche „De l'Allemagne“ schreibt, sie habe vor drei Jahren Preussen und die umliegenden nordischen Länder „la patrie de la pensée“ genannt. —

Aus dem Titel von Charles **Darwins** (1809—82) Werk „On the origin of species by means of natural selection or the preservation of favoured races in the

struggle for life“

(1859) sind die letzten Worte:

Kampf ums Dasein

ins Leben übergegangen. Vor ihm hatte schon Malthus („Essay on the principles of population“, London 1798) von „struggle for existence“ gesprochen.

VI.

Citate aus italienischen Schriftstellern.

Der erste Vers von **Dantes** (1265—1321) „Göttlicher Komödie“ („Hölle“ 1, 1) lautet:

*Nel mezzo del cammin di nostra vita,
auf unsres Lebensweges Mitte,*

und der letzte Vers der Inschrift über der Höllenpforte („Hölle“ 3, 9):

Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate
Lasst jede Hoffnung hinter Euch, Ihr, die Ihr eintretet.

Aus 5, 121 der „Hölle“ citiert man:

*Nessun maggior dolore
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria.*

Kein grösserer Schmerz,
Als sich erinnern glücklich heit'rer Zeit
Im Unglück.

Derselbe Gedanke findet sich bereits in des **Boëtius** († 524 oder 526 n. Chr.) „Tröstung der Philosophie“, 2, 4, welche Schrift Dante genau kannte: „In omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est fuisse felicem“, „Bei aller Schicksalstücke ist Glücklichgewesen-sein die unseligste Unglücksart“. —

Rodomonte, wovon man

Rodomontade

ableitete, ist der Name eines heidnischen Helden in **Ariostos** (1474—1533) „Rasendem Roland“ (ersch. 1515).

Er ist dem des „Rödamonte“ (Bergzertrümmerer) in Bojardos „Verliebttem Roland“ (ersch. 1495) sinnzerstörend nachgebildet. —

Furia Francese
französischer Ungestüm

erscheint zuerst bei Antonius **de Arena** († 1544) „Ad compagnones“, S. 11 und entstand wohl aus dem „furor teutonicus“ (deutscher Ungestüm) bei Lucanus († 65 v. Chr.) „Pharsalia“, 1, 256. Auch Petrarca († 1374), Canzone 5, v. 53 spricht von „tedesco furor“. —

Se non è vero, è (molto) ben trovato
(Wenn es nicht wahr ist, ist es sehr gut erfunden)

steht in Giordano **Brunos** „Gli eroici furori“ (Paris 1585, 2. T., 3. Dialog. Vrgl. „Opere di Giordano Bruno“, hrsg. v. Ad. Wagner, Leipz. 1830, Bd. 1, S. 415). —

Aus Mozarts zuerst 1787 aufgeführtem „Don Juan“, dessen italienischer Text von Lorenzo **Daponte** verfasst und durch Friedr. Rochlitz verdeutscht wurde, stammt 1, 1 (s. „Bibl. Citate“: Offenb. Joh.):

Keine Ruh' bei Tag und Nacht
und: **Das ertrage, wem's gefällt;**
sowie 1, 9: **Reich' mir die Hand mein Leben!**
und 2, 6: **Welter (Sonst) hast du keine Schmerzen!**
was auch in der Form citiert wird:

Hast du sonst noch Schmerzen? —

Così fan tutte
(So machen's alle Weiber)

ist der Titel einer zuerst 1790 in Wien aufgeführten komischen Oper Mozarts, deren Text auch von Lorenzo Daponte herrührt. —

Mich fliehen alle Freuden,

was gern albern travestiert wird, ist der Anfang eines Liedes aus dem komischen Singspiele „Die schöne Müllerin“

(la molinara) von Giovanni **Paesiello** (1741—1816),
welches vermutlich Christian Gottlob Neefe (1748—98)
übersetzt hat. Das italienische Lied beginnt:

„Nel cor più non mi sento
Brillar la gioventù“. —

Aus Rossinis zuerst 1813 in Venedig aufgeführtem
„Tancred“, Akt I, citieren wir:

di tanti palpiti.
nach so langen Leiden. —

Aus Donizettis zuerst 1836 in Neapel aufgeführter
Oper „Belisar“, deren italienischer Text nach Eduard
von Schenks gleichnamigem Trauerspiel von Salvatore
Cammarano gedichtet und von J. Hähnel verdeutscht
wurde, wird citiert:

Trema, Bisanzio!
Zitt're Byzanz!

VII.

Citate aus spanischen Schriftstellern.

Einen närrischen Verfechter veralteter Anschauungen nennen wir einen

Don Quijote,

nach dem Titelhelden des **Cervantesschen** Romanes „El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha“ (1. T. 1605. 2. T. 1615); und nach dessen Kampffross nennen wir einen elenden Gaul eine (richtiger einen)

Rosinante

(spanisch: „Rocinante“, zusammengesetzt aus „rocin“, Klepper und „antes“, früher. Don Quijote gab dem Pferde diesen Namen, weil dadurch ausgedrückt würde, was es einst als blosser Reitklepper gewesen, und was es jetzt als die Perle aller Rosse der Welt geworden wäre [I, 1]); wir bezeichnen nach der Erkorenen Don Quijotes (I, 1) eine Geliebte als

Dulcinea,

lassen verblendete Draufgänger, die Windmühlen für Riesen halten, wie Don Quijote (I, 8),

mit Windmühlen kämpfen,
(molinos de viento acometer)

und nennen einen Kopfhänger, wie Sancho Pansa (I, 19) seinen von Schlägen zerbläuten Herrn, einen

Ritter von der traurigen Gestalt
(El Caballero de la Triste Figura). —

Der Titel eines Lusspiels von **Calderon** (1600—81) ist:

„El secreto á voces“,

wonach Carlo Gozzi (Venezia. Colombani 1772, Tom. 4) sein in Modena bereits 1769 gegebenes Stück

„Il pubblico secreto“

verfasste, welches zuerst (1781) F. W. Gotter für uns bearbeitete, unter dem Titel:

„Das öffentliche Geheimnis“,

später Karl Blum (1786—1844) unter dem Titel:

„Das laute Geheimnis“,

Schiller citiert schon in einem Brief an Koerner (4. Sept. 1794): „Was man in einer Zeitung und auf dem Katheder sagt, ist immer ein öffentliches Geheimnis“. —

Ei des Columbus

ist die Umänderung der volkstümlichen spanischen Redensart

„Hänschens Ei“.

In Calderons „La dama duende“ („Die Dame Kobold“), bald nach dem 4. Nov. 1629 aufgeführt, 2. Aufz., heisst es:

Ahora sabes
lo del huevo de Iuanelo,
que los ingenios mas grandes
trabajaron en hacer
que en un bufete de jaspe
se tuviese en pié, y Iuanelo
con solo llegar, y darle
un golpecillo, le tuvo?

Das andere (Geheimnis)
Kennst du doch, mit Hänschens Ei?
Womit viele hoch erhabne
Geister sich umsonst bemühten,
Um auf einen Tisch von Jaspis
Solches aufrecht hinzustellen;
Aber Hänschen kam und gab ihm
Einen Knicks nur, und es stand.

Die Redensart „Hänschens Ei“ ward von Vasari in seinen „Künstlerbiographien“ (1. Aufl. 1550) umgestaltet auf den Baumeister Filippo Brunelleschi übertragen. Als dieser bei einer Versammlung von Architekten aus allen Ländern, welche (vor 1421) nach Florenz berufen worden waren, um zu beraten, wie man den unvollendeten Bau des Domes Santa Maria del fiore mit einer Kuppel abschliessen könnte, seinen kühnen Plan entwickelte, wurde er bitter verhöhnt, und nun nahm er im gerechten Zorn erst dann wieder an den Beratungen teil, nachdem an ihn eine ehrenvolle Einladung ergangen war. „Die anderen Baumeister“, erzählt der Anekdotenliebhaber Vasari, „hätten gern gesehen, dass er seine Meinung eingehend entwickelt und sein Modell gezeigt hätte, wie sie die ihrigen. Das wollte er nicht; aber er machte den inländischen und ausländischen Meistern den Vorschlag, dass derjenige, welcher ein Ei der Länge nach fest auf eine Marmorplatte stellen könnte, die Kuppel bauen solle, da sich hierin ihr Talent zeigen würde. Nachdem man also ein Ei genommen hatte, versuchten sich alle diese Baumeister, es aufrecht stehen zu lassen; aber keinem gelang es. Als man nun den Filippo das Ei aufrecht hinstellen aufforderte, nahm er es mit Grazie, stiess es mit dem schmalen Ende auf die Marmorplatte und brachte es so zum Stehen. Als die Künstler riefen, dass sie es so auch hätten machen können, antwortete ihnen Filippo lachend, sie würden es auch verstanden haben, die Kuppel zu wölben, wenn sie sein Modell oder seine Zeichnung gesehen hätten. Und so wurde beschlossen, dass er beauftragt werden sollte, den Bau zu leiten“. Auf Brunelleschi passte das Beispiel vom Ei trefflich, weil die von ihm und Ghiberti vollendete Kuppel in der That die Form eines an der

Spitze eingedrückt Eies hat. Benzoni („Geschichte der neuen Welt“ 1, 5, Venedig 1565) überträgt diese Erzählung auf Columbus, räumt jedoch ein, dass er den Vorgang, der sich nach der ersten Reise des Columbus auf einem ihm zu Ehren gegebenen Gastmahl des Kardinals Mendoza (1493) zugetragen haben soll, nur durch Hörensagen wisse (Voltaire, „Essai sur les mœurs“, [1739], chap 144; Humboldt, „Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt“, II. Bd., S. 394). —

Von Calderon stammt auch (aus dem vor 1644 erschienenen Stück „In diesem Leben ist Alles wahr und Alles Lüge“) der Ausspruch her:

Ultima razon de Reyes . . .

„Das letzte Wort der Könige

(im Kriege sind Pulver und Kugeln“). — Ludwig XIV. wählte hiernach für die französischen Geschütze (wohl um 1650, da sie sich nicht früher findet) die schlechte lateinische Inschrift:

Ultima ratio regum,

welche durch Beschluss der Assemblée vom 17. Aug. 1796 verpönt wurde. — In Preussen tritt nach Preuss („Oeuvres de Frédéric-le-Grand“ XI, p. 118)

Ultima ratio regis

seit 1742 als Kanonen-Inschrift auf. Alle Bronzegeschütze Friedrichs des Grossen trugen sie, die eisernen aus Haltbarkeitsrücksichten nicht; weshalb sie bei den meistens eisernen Festungsgeschützen ganz fortblieb. Daher rührt es, dass heut die Inschrift nur bei preussischen Feldgeschützen vorkommt und nicht bei Festungsgeschützen, gleichviel ob sie aus Bronze, Eisen oder Stahl sind.

VIII.

Citate aus russischen Schriftstellern.

Iwan Turgenjew (1818—83) schreibt in den „Literatur- und Lebens-Erinnerungen“ (VI. — „Deutsche Rundschau“, Febr. 1884. S. 249 u. 253) über den Helden seines Romans „Väter und Söhne“ (1862): „Die Figur des Basarow ist das Ebenbild eines jungen, kurz vor dem Jahre 1860 verstorbenen, in der Provinz lebenden Arztes, den ich kennen gelernt hatte, und in dem mir das verkörpert zu sein schien, was man später Nihilismus nannte“. Und ferner: „Das von mir erfundene Wort

Nihilist

wurde von Vielen aufgegriffen, die nur auf eine Gelegenheit, einen Vorwand warteten, die Bewegung, die sich der russischen Gesellschaft bemächtigt hatte, aufzuhalten. Nicht im Sinne eines Vorwurfs, einer Kränkung hatte ich dieses Wort gebraucht, vielmehr als einzig richtigen Ausdruck für ein historisches Faktum; es wurde aber zu einem Werkzeuge falscher Anklagen — ja beinahe zu einem Brandmal der Schande gemacht“. —

Allerdings gab Turgenjew dem Worte „Nihilist“ seine heutige, auf die russischen Umstürzler allein bezügliche Bedeutung; aber erfunden hat er es ebensowenig, wie das Wort „Nihilismus“. Schon i. J. 1799 schrieb Fr. H. Jacobi („Werke“ 3, 44) an Fichte, dass er den

Idealismus in der Philosophie „Nihilismus“ schelte, 1804 schrieb Jean Paul („Vorschule der Aesthetik“ Abt. I, § 4):

„Wenn der Nihilist das Besondere in das Allgemeine durchsichtig zerlässet und der Materialist das Allgemeine in das Besondere versteinert und verknöchert, so muss die lebendige Poesie eine solche Vereinigung beider verstehen und erreichen, dass jedes Individuum sich in ihr wiederfindet“,

und 1838 lehrte Krug in seinem „Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften“ („Supplem.“ 2. Abt. S. 83):

„Im Französischen heisst auch der ein ‚Nihiliste‘, der in der Gesellschaft, und besonders in der bürgerlichen, nichts von Bedeutung ist (nur zählt, nicht wiegt oder gilt), desgl. in Religionssachen nichts glaubt.*) Solcher socialen oder politischen und religiösen Nihilisten giebt es freilich weit mehr, als jener philosophischen oder metaphysischen, die alles Seiende vernichten wollen“.

In der ersten Ausgabe v. J. 1828 (3, 58) erklärte Krug „Nihilismus“ noch kurzweg als „eine in sich selbst zerfallende Behauptung“, so dass inzwischen die politische Bedeutung des Wortes in Frankreich entstanden sein wird.

*) Im Jahre 1846 spricht Meinhold in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Novelle „Maria Schweidler die Bernsteinhexe“ (p XXIV) von der „nihilistischen Kritik“ der Evangelien. —

IX.

Citate aus griechischen Schriftstellern.

Homer verdanken wir den Ausdruck:

ἔπεα πτερόεντα,
geflügelte Worte,

welcher 46mal in der „Iliade“, 58mal in der „Odyssee“ vorkommt. Es wird seit dem Erscheinen des vorliegenden Buches, also seit 1864, allgemein auf den in ihm behandelten Stoff angewendet, so dass Georg Büchmann als Urheber der wissenschaftlichen Bedeutung dieses Wortes zu nennen ist (vgl. oben die „Einleitung“). — Auch drang die Bezeichnung in die holländische, dänische, schwedische und französische Sprache ein (vgl. oben das „Gedenkblatt“). Noch nicht in dem Sinne des „landläufigen Citates“, wohl aber in dem der „citierbaren Sentenzen“ brauchte Carlyle schon in seinem 1838 geschriebenen Essay über Walter Scott den Ausdruck „winged words“. —

Nestor

der älteste und weiseste Grieche in der „Iliade“ (1, 247 ff. und anderwärts) hat hervorragenden Greisen seiner Art den Namen gegeben. —

Das kriegerische Volk, welches in Homers „Ilias“ dem Achill unterthänig ist, gab uns für jede, mit dem Schwerte, der Feder oder der Zunge kampfbereite Gefolgschaft seinen Namen:

Myrmidonen. —

„Iliade“ 1, 599 und „Odyssee“ 8, 326 steht:

ἄσβεστος γέλως.

„Odyssee“ 20, 346:

ἄσβεστον γέλω.

unauslöschliches Gelächter,

woraus wir

homerisches Gelächter

gemacht haben, was sich vielleicht zuerst als „rire homérique“ in Frankreich findet, wie z. B. in den aus den achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts stammenden „Mémoires de la Baronne d'Oberkirch“ (cap. 29): „on partit d'un éclat de rire homérique“. —

„Iliade“ 2, 204 und 205 steht:

*Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω,
Εἷς βασιλεύς . . .*

Niemals frommt Vielherrschaft im Volk; nur Einer
sei Herrscher,

Einer König allein . . .

So schliesst Aristoteles (Metaph. 12. 10 gegen Ende) seine Theologie im Gegensatz zu der Speusippischen Sondernung der Wesenklassen. —

„Iliade“ 2, 212—277 schildert uns das Urbild eines boshaften Schwätzers, den „hässlichsten Mann vor Ilion“,

Thersites,

wie er zeternd den Agamemnon frech verleumdet und vom Odysseus mit Worten und Schlägen unter dem heiteren Beifall der Achaier zum Schweigen gebracht wird. —

Das „Iliade“ 2, 408, 563 u. 567 und sonst noch 22mal vorkommende *βοήν ἀγαθός* (im Schlachtruf tüchtig), ein Beiwort des Menelaus und des Diomedes, hat Voss*) frei übersetzt mit

Rufer im Strett. —

*) Joh. Heinrich Voss gab seit 1777 einzelne Stücke der Odyssee heraus, dann 1781 die ganze Odyssee und 1793 die Ilias.

Aus „Iliade“ 4, 164, 165 und 6, 448, 449 ist:

Ἔσσειται ἡμᾶρ, (ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλη Ἴλιος ἱρή —)
 Einst wird kommen der Tag, (da die heilige Ilios hinsinkt). —

Auf Grund der Erwähnung „Stentors mit der ehernen Stimme, der so laut schreien konnte wie fünfzig andere“, („Iliade“, 5, 785) nennen wir eine ungewöhnlich laute Stimme eine

Stentorstimme. —

In „Iliade“ 6, 142 werden die Menschen harmlos als solche bezeichnet, „die des Feldes Frucht essen“, „οἱ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσι“ (vgl. auch „Odyssee“ 8, 222; 9, 89; 10, 101) was wir im verächtlichen Sinne nach Horaz (Epist. I, 2, 27) lateinisch citieren:

(Nos numerus sumus et) fruges consumere nati.

(Wir sind Nullen) geboren allein zum Essen der Feldfrucht. —

„Iliade“ 6, 484 steht:

δακρυόεν γελάσασα,
 Unter Thränen lächelnd

nimmt Andromache ihr Söhnchen dem scheidenden Hektor ab. —

Aus „Iliade“ 12, 243 ist:

Εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πατρὸς.

Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten. —

In der „Iliade“ 15, 496 lesen wir:

... οὐ οἱ ἀεικὲς ἀμυνομένῳ περὶ πατρὸς Τεθνάμεν....
 Nicht ruhmlos ist's, für des Vaterlandes Errettung sterben.

Dies erweiterte Tyrtäus (s. Bergk „Poet. lyr. graec.“ p. 397 frgm. 10) also:

*τεθνάμεναι γὰρ καλὸν ἐνὶ προμάχοισι πεσόντα
 ἄνδρ' ἀγαθὸν περὶ ἧ πατρίδι μαρνάμενον,*

Schön ist der Tod für den tapferen Mann, der unter
den Kämpfern

Fiel in den vordersten Reih'n, als er fürs Vaterland focht.

Wir citieren aber die kürzere Form, welche Horaz
(„Od.“ III., 2, 13) dieser Empfindung lieh:

Dulce et decorum est pro patria mori,
Glorreich und süß ist sterben fürs Vaterland. —

Über „Iliade“ 21, 106 und 107:

Auch Patroklos ist gestorben,

s. oben Schillers „Fiesko“ 3, 5. Es war nach Diog.
Laërtius (IX, 11, n. 6, 67) ein Lieblingsvers des Philo-
sophen Pyrrhon, und nach Plutarch („Alexander“ 54)
soll Kallisthenes diesen Vers wiederholt ausgesprochen
haben, als er bei Alexander in Ungnade gefallen war. —

Ferner wird citiert das „Iliade“ 17, 514; 20, 435;
„Odyssee“ 1, 267; 1, 400; 16, 129 vorkommende:

Θεῶν ἐν γούνασι κεῖται,
Das liegt im Schosse der Götter. —

Nach „Odyssee“ 2, 94—109 sprechen wir von

Penelopearbeit

als einer stets von vorn beginnenden, nie fortschreiten-
den Arbeit. Penelope hatte ihren Bewerbern Gehör
versprochen, sobald sie für ihren Schwiegervater Laërtes
ein Totengewand fertig gewebt haben würde, vernichtete
aber bei Nacht, was sie den Tag über geschaffen hatte.
Schon Plato („Phaed.“ p. 84 A) citiert diese „Arbeit
ohne Ende“ („ἀνίπυτον ἔργον“). —

Auf „Odyssee“ 3, 214—215:

„εἰπέ μοι ἔκῃν ὑποδύμνασαι, ἧ σέ γε λαοὶ
ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον ἐπισπόμενοι θεοῦ ὀμφῆ“,
„Sag', ob willig Du Dich demütigst, oder das Volk Dich
Etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme
des Gottes?“

beruht vielleicht

Vox populi, vox Dei,
Volkes Stimme, Gottes Stimme,

Eher stammt es jedoch aus Hesiods („Werke u. Tage“ 763—764. Ausg. Goettling):

„Φήμη δ' οὐ τις πάμπαν ἀπόλλυται, ἦντινα πολλοὶ
Δαοὶ φημίζουσι. Θεὸς γὰρ τις ἐστὶ καὶ αἰτή“.

„Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei
Volkes

Häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das
Gerücht selbst“.

Aeschines („c. Tim.“ 129) wendet diese Stelle an, Demosthenes („d. fals. legat.“ 243) antwortet darauf und Aeschines („d. fals. legat.“ 144) entgegnet ihm wiederum. Auch Aristoteles („Nikom. Ethik“ 1153^b 27), Dio Chrysostomus (37 extr.) u. A. citieren die Verse Hesiods, die also im Alterthum ein „geflügeltes Wort“ waren.

Schon Alcuin (735—804 n. Chr.) bekämpft das „Vox populi, vox Dei“ („Capitulare admonitionis ad Carolum“. Baluzzi Miscell. I, p. 376, Paris 1678) also: „Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen ‚Volkes Stimme, Gottes Stimme‘, da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt“.

Der als Führer und Ratgeber des Telemach aus der „Odyssee“ und wohl noch mehr aus Fénelons „Télémaque“ bekannte

Mentor

gilt als Bezeichnung eines Erziehers. —

„Odyssee“ 6, 208 und 14, 58 steht:

δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε,

So gering die Gabe auch ist, so angenehm ist sie doch. —

Aus der Erzählung von der Hadesstrafe des Sisyphus („Odyssee“ 11, 593—600. S. unt. Kap. XII, „Sisyphusarbeit“) citiert man V. 598:

αὖτις ἔπειτα πέδονδε κλίνοντο λάας ἀναιδής,

wieder entrollte darauf in die Eb'ne der schändliche
Felsblock,

weil Voss (Musenalmanach für 1778 S. 149) die Ton-

malerei des in lauter Daktylen dahinstürzenden Hexameters also wiedergeben zu müssen glaubte:

Hurtig mit Donnerepolter (*entrollte der tückische Marmor*), und die drei ersten im griechischen Texte gar nicht vorhandenen Wörter dieser Übersetzung zum Citate geworden sind.

In der frühesten Form, wie sie ein Brief von Voss an Gleim vom 27. März 1777 aufbewahrt, finden wir:

„Und wie ein Wetter herunter entrollte der tückische Felsen.“ Bernays fügt hinzu („Homers Odyssee v. J. H. Voss“, Stuttg. 1881, S. LXI): „Es sei hier bemerkt, dass auch Pope diese Verse mit besonderer Anstrengung behandelt und ihnen das stärkste Mass sinnlich nachahmender Bewegung zu erteilen versucht hat:

„The huge round stone, resulting with a bound,
Thunders impetuous down, and smokes along the ground.“

Wie sehr auch Voss den Popeschen Homer verachtete und bespöttelte, zu seinem Donnerepolter liess er sich wahrscheinlich doch durch den Engländer verleiten“. —

„Odyssee“ 12, 208—12 enthält die Trostworte des Odysseus an seine Ruderer, die vor der Scylla erschrecken:

„ὦ φίλοι, οὐ γάρ πώ τι κακῶν ἀδαήμενος εἰμὲν.

. . . . καὶ πού τῶνδε μνήσεσθαι οἶω“.

Freunde, wir sind ja bisher nicht ungeübt in Gefahren

Und ich hoffe, wir werden uns einst auch dieser erinnern“.

Die letzten Worte citieren wir nach Vergils leicht veränderter Wiedergabe („Aen.“ 1, 203):

. . . . forsā et haec olim meminisse juvabit,

Dereinst wird auch dieses vielleicht zur Erinnerungsfreude. —

„Odyssee“ 17, 218 steht:

(κακὸς κακὸν ἠγηλάζει),

ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον.

(Ein Taugenichts führet den andern,)
 Wie denn immer ein Gott das Gleiche zum Gleichen gesellet.
 Hieraus mag den Griechen das von Plato (Symp. 195 b.)
 überlieferte Sprichwort „ὡς ὁμοιον ὁμοίῳ αἰεὶ πελάζει“, ent-
 sprungen sein, was von Cicero (Cato M. 3, 7) mit „pares
 cum paribus facillime congregantur“ wiedergegeben wird
 und von uns mit:

Gleich und gleich gesellt sich gern. —

Das Trostwort „Odyssee“ 20, 18 lautet:

(*Τέτλαθι δὴ κραδίη.*) καὶ κύντερον ἄλλα ποτ' ἔτλης.

Dulde, mein Herz! Du hast ja schon Schnöderes früher
 erduldet!

Horaz „Od.“ 1, 7, 30: „O fortes peioraque passi Mecum saepe viri,
 Nunc vino pellite curas“; „Sat.“ 2, 5, 21: „Et quondam maiora
 tuli“; u. unt. s. „Perfer et obdura“ Ovid „Trist.“ 5, 11, 7. —

Sardonisches Lachen

stammt aus „Odyssee“ 20, 301—2:

„μειδῆσε δὲ θυμῷ Σαρδάνιον μάλα τοῖον“,

„er lächelte so recht sardonisch in sich hinein“.

Pausanias (X, 17, 7) meint, auf der Insel Sardo wachse ein
 Kraut, nach dessen Genuss man vor Lachen sterbe. —

Hesiod (9. Jahrh. v. Chr.) gebraucht:

Ἠλίον ἥμισυ παντός

Die Hälfte ist mehr als das Ganze,

(Vers 40, Ausg. Goettling, des an seinen Bruder Perses gerichteten Gedichtes „Werke und Tage“.) Hesiod und Perses hatten das väterliche Erbe unter sich geteilt; die ungerechten Richter, die den armen Poeten nötigten, die Hälfte seines Eigentums dem Perses zu überlassen, nennt er in jenem Verse: „Thoren! Sie wissen nicht, um wieviel die Hälfte mehr ist als das Ganze!“ Denn Hesiod verwaltete den Rest seiner Habe so weise, dass er nichts eingebüsst zu haben schien, während sich des Bruders Vermögen durch Trägheit mehr und mehr verringerte.

Ebenda, 289, bietet Hesiod:

Τῆς δ'ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοὶ προπάρουθεν ἔθηκαν
(*Ἀθάνατοι . μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἴμος ἐπ' αὐτήν*).

Schweiss verlangen die Götter, bevor wir die Tugend
erreichen;

Lang und steil ist der Pfad, der uns zu dem Gipfel hinan-
führt. —

Ebenda, 309, sagt Hesiod:

Ἔργον δ'οὐδὲν ὄνειδος.

Arbeit schändet nicht. —

Nach alter Rhapsodensitte (s. Demodokos bei Homer „Odyss.“ 8, 499) singt **Alkman** (bl. um 610 v. Chr.; frg. 31): „*ἐγὼ δ' αἰέσομαι, ἐκ Διὸς ἀρχόμενος*“ (ich werde singen, von Zeus beginnend). Danach lautet der Anfang der „Phainomena“, eines Lehrgedichtes des Aratus, so wie der Anfang des 17. Idylls seines Freundes Theokrit (bl. um 250 v. Chr.) „*Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα*“ (von Zeus lasst uns beginnen). Vergil „Eclogen“, 3, 60 überträgt es mit:

Ab Jove principium,

was Statius (1. Jahrh. n. Chr.) im prosaischen Prooemium zum 1. Buch seiner „Silvae“ und Calpurnius (1. Jahrh. n. Chr.) in Ecloge 4, 82 wiederholten. —

(*Ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα γράφειν*)

Ex ungue leonem (pingere),

(*Der Klaue nach den Löwen malen, d. h. aus einem Glied auf die ganze Gestalt schliessen*)

wird von Plutarch („De defectu oraculorum“, 3) auf **Alcäus** (bl. um 610 v. Chr.), von Lucian („Hermotimus“, 54) auf Phidias (geb. um 500 v. Chr.) zurückgeführt.

Alcäus bezeichnet es zwar als Sprichwort, ist aber für uns der Urheber von

In vino veritas,

Im Weine (liegt) die Wahrheit;

denn er zuerst singt (frgm. 16, Bergk): „οἶνος . . ἀνθρώποις δίοπτρον“ — „der Wein ist ein Spiegel für die Menschen“ und (frgm. 57): οἶνος, ὃ φίλε παῖ, καὶ ἀλάθεια . . .“ „Wein, liebes Kind, (wird) auch Wahrheit (genannt)“.

Vrgl. Theognis (500): „ἀνδρὸς . . οἶνος ἔδειξε νόον“ — Wein offenbart des Menschen Sinn“; Äschylus (frgm. 13): „κάτοπτρον εἶδους χαλκός ἐστὶ, οἶνος δὲ νοῦ“ — „des Wuchses Spiegel ist das Erz, der Wein des Sinns“; Ion (bei Athen. X, p. 477): „τῶν ἀγαθῶν βασιλεὺς οἶνος ἔδειξε φύσιν“ — „Wein, der die Edlen beherrscht, decket das Innerste auf“; Plato („Symp.“ 33) nennt als Sprichwort: „οἶνος . . ἦν ἀληθής“ — „der Wein ist wahr“ (d. h. macht, dass man die Wahrheit sagt); Theokrit (29, 1) ebenfalls mit Anlehnung an Alcäus:

„Οἶνος, ὃ φίλε παῖ, λέγεται καὶ ἀλάθεια.
Κᾶμμε χρὴ μεθύοντας ἀλαθείας ἔμμεναι.“

„Wahrheit nennet man auch, o geliebtester Knab', den Wein:
Und so müssen wir nun, wie Betrunkene, wahr nur sein“.

auch Plinius („N. H.“ XIV, 28): „vulgoque veritas iam attributa vino est“ — „gewöhnlich wird dem Wein die Wahrheit zuerteilt“; ferner Plutarch („Artaxerx.“ 15), Athenäus II, 6 p. 37 u. a. m.

Ein Freudengesang des Alcäus (12, Schneidewin 20. B.) auf den Tod des Tyrannen von Lesbos, Myrsilos, beginnt:

Nῦν χρὴ μεθύσθην,

was wir nach Horaz (Od. I, 37, 1) lateinisch citieren:

Nunc est bibendum,

Jetzt muss getrunken werden! —

Bekannte Worte sind die Inschriften des Apollotempels in Delphi:

γνώθι σεαυτόν,

Erkenne dich selbst,

(Nosce te,

wie Cicero, Tuscul. 1, 22, 52 übersetzt), das Einem der sieben Weisen, bald dem **Thales** (um 620—543 v. Chr.),

bald dem **Chilon**, bald Anderen zugeschrieben wird, und das von Terenz („Andria“ I, 1, 34) durch

Ne quid nimis

übersetzte, bald auf **Chilon**, bald auf **Solon** (um 640—559 v. Chr.), bald auf **Sokrates** (469—399 v. Chr.), endlich im allgemeinen auf die Sieben Weisen zurückgeführte

μηδὲν ἄγαν,

Nichts zu viel.

(Diogenes Laërtius I, 1 n. 14, 41; I, 2 n. 16, 63; II, 5 n. 16, 32; IX, 11 n. 8, 71. Vergl. Theognis 219, 335 und 401). —

De mortuis nil nisi bene,

Über die Toten (sprich) nur gut,

ist wahrscheinlich eine Übersetzung des von Diogenes Laërtius (I, 3 n. 2, 70) überlieferten Wortes des **Chilon**:

τὸν τεθνηκότα μὴ κακολογεῖν.

Doch führt Plutarch „Solon“, c. 21 (Anfang) den Spruch in etwas anderer Form auf Solon zurück. Thucydides sagt II, 45: „τὸν γὰρ οὐκ ὄντα ἅπας εἰώθειν ἐπαινεῖν“, „Den, der nicht mehr ist, pflegt Jeder zu loben“. —

Epimenides aus Kreta (um 596 v. Chr.) galt den Alten als der Verfasser des Verses:

„*Κρηῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γάστρες, ἀργαί*“,

den Luther in der „Epistel S. Pauli an Titum“ (1, 12) also übersetzt: „Die Creter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche“. Danach sagen wir von einem trägen Schlemmer, er sei ein

fauler Bauch. —

In **Äsops** (6. Jahrh. v. Chr.)* Fabel 27: „Der flöte-

*) Die „geflügelten Worte“ aus griechischen Fabeln sind zwar dem 6. Jahrh. unter Äsop eingereiht; aber es ist wohl möglich, dass keines von ihnen dem Fabelerzähler Äsop sein Dasein verdankt, da die auf uns gekommene Sammlung „äsopischer“ Fabeln diesen Namen etwa mit gleichem Rechte führt, wie die der „anacreontischen“ Gedichte den des Anacreon.

blasende Fischer“ (citiert wird hier stets die Halmsche Ausgabe) versucht ein Fischer erst vergeblich durch Flötenspiel die Fische an sich zu locken: dann greift er zum Netz und spricht, als sie nun vor ihm auf dem Strande hüpfen: „ὦ κάκιστα ζῶα, ὑμεῖς, ὅτε μὲν ἤλουν, οὐκ ὠρχεῖσθε, νῦν δὲ ὅτε πέπαυμαι, τοῦτο πράττετε“ — „O ihr schlechtes Getier, als ich flötete, wolltet ihr nicht tanzen, nun ich aber aufhöre, thut ihr's!“ Diese Fabel erzählte Cyrus in Sardes höhrend den Gesandten der Ioner und Äoler, weil die Ioner, als er sie bitten liess, vom Krösus abzufallen, nicht auf ihn hörten, nun aber, da er die Herrschaft erlangt, gehorsamst bereit waren. Er schliesst: „Παίσαθέ μοι ὀρχόμενοι, ἐπεὶ οὐδ' ἐμέο ἀλέοντος ἠθέλτε ἐκβαίνειν ὀρχόμενοι“ — „Höret auf vor mir zu tanzen, denn als ich euch flötete, da wolltet ihr nicht herauskommen und tanzen!“ (Herodot I, 141.) Der Evangelist Matthäus (11, 17; vrgl. Luk. 7, 32) kürzt das äsopische Wort also: „ἠλίσσαμεν ὑμῖν καὶ οὐκ ὠρχήσασθε“. Und wir entnehmen aus Luthers Übersetzung „Wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen“ unser:

Nach Jemandes Pfeife tanzen sollen. —

Wie der Fuchs in Äsops Fabel (33 u. 33^b) „Der Fuchs und die Trauben“ sagen wir, das Misslingen unserer Pläne nicht der eigenen Unzulänglichkeit, sondern den Umständen zuschreibend:

Die Trauben sind sauer,
(ὄργες ὀμφακίζουσι μάλα)

wenn sie für uns zu hoch hängen. —

Aus Äsops Fabel 97 „Der Bauer und die Schlange“ und 97^b „Der Wanderer und die Natter“ entlehnen wir:

Eine Schlange am Busen nähren;

(vgl. Petron. 77: „tu viperam sub ala nutricas“). —

Zu den äsopischen Fabeln (158) wird auch eine Erzählung

des Sophisten Prodikus (bl. um 430 v. Chr.) in seinen „Horen“ gerechnet, die wir in Xenophons „Denkwürdigkeiten“ (2, 1, 21) durch den Mund des Sokrates erfahren, wonach Herkules als Jüngling in der Einöde zwei Wege vor sich sah, den zur Wollust und den zur Tugend, und lange zweifelte, welchen er einschlagen solle (vgl. Cicero „de off.“ 1, 32). Wir citieren danach:

Herkules am Scheidewege. —

Aus Äsops Fabel (200) „Die Dohle und die Eule“ und 200^b „Die Dohle und die Vögel“ stammt:

Sich mit fremden Federn schmücken. —

In Äsops Fabel (203) „Der Prahler“ und (203^b) „Der prahlerische Fünfkämpfer“ rühmt sich Jemand, dass er in Rhodus einst einen gewaltigen Sprung gethan, und beruft sich auf die Zeugen, welche es dort mit angesehen hätten. Einer der Umstehenden antwortet ihm: „Freund, wenn's wahr ist, brauchst du keine Zeugen. Hier ist Rhodus, hier springe“ (*ἰδοὺ ἡ Ῥόδος, ἰδοὺ καὶ τὸ πτόδημα*), was lateinisch in der Form citiert wird:

Hic Rhodus, hic salta. —

Aus Äsops Fabel (232) „Der Hund und der Koch“ wird kurz herausgegriffen:

παθήματα — μαθήματα.

Leiden sind Lehren. —

Vgl. Ebräerbrief 5, 8: „ἐμαθεν ἀφ' ὧν ἔπαθε τὴν ὑπακοήν“ — „er lernte an dem, was er litt, Gehorsam“.

Die 237^b. Fabel „Die Hasen und die Frösche“ schliesst: „ὁ μῦθος δηλοῖ ὅτι οἱ δυστυχοῦντες ἐξ ἐτέρων χεῖρονα πασχόντων παραμυθοῦνται“, „die Fabel lehrt, dass die Unglücklichen aus den schlimmeren Leiden Anderer Trost schöpfen“ (vgl. Thucyd. 7, 75; Seneca „Über den Trost, an Polybius“ 31). Mit einer leichten Veränderung des

Sinnes wurde hieraus im Mittelalter ein Hexameter gebildet, den wir bei *Dominicus de Gravina* („*Chronic. de reb. in Apul. gest. ab anno 1333—50*“, s. „*Raccolta di varie croniche etc.*“ Nap. 1781. II, 220) also citiert finden: „*iuxta illud verbum poëticum: gaudium est miseris socios habuisse poenarum*“, „nach jenem Dichterwort: Wonne für Jeden im Leid ist Leidensgefährten zu haben“. Dann bietet *Marlowes* „*Faustus*“ (1580): „*Solamen miseris socios habuisse doloris*“, „Trost für Jeden im Leid ist Schmerzgefährten zu haben“; während die heut übliche, schon von *Spinoza* („*Ethik*“ 4, 57; ersch. 1677) als sprichwörtlich bezeichnete Form lautet:

Solamen miseris socios habuisse malorum.

Trost für Jeden im Leid ist Unglücksgefährten zu haben.

Aus *Äsops* Fabel (240) „Die Löwin und der Fuchs“ und (240^b) „Die Löwin“ stammt:

Eins, aber es ist ein Löwe.

(*ἓνα . . . ἀλλὰ λέοντα.*)

In der 246. Fabel antwortet der Fuchs dem in der Höhle krank liegenden Löwen auf dessen Frage, warum er nicht näher trete: „*οἷ ὄρα ἔχνη πολλῶν εἰσιόντων, ὀλίγων δὲ ἐξιόντων*“, „weil ich die Spuren vieler Hineingehenden, aber weniger Hinausgehenden sehe“. Schon *Plato* („*Alcib.*“ I. p. 123 A) citiert diese Stelle und *Horaz* („*Epist.*“ 1, 1, 74 nach *Lucilius* bei *Nonius* p. 303 u. 402) überträgt sie also: „*Quia me vestigia terrent*“, „*Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum*“, woraus sich das „geflügelte Wort“ entwickelte:

Vestigia terrent,

Die Spuren (der verunglückten Vorgänger) schrecken ab.

So antwortete (nach *Zincgref* „*Apophth.*“, Strassb. 1626. S. 49) Kaiser *Rudolf I.* auf die Frage, ob er nicht nach Rom reisen wolle, um die Salbung vom Papst zu em-

pfangen: „Vestigia terrent“. Gleich dem Fuchs in der Fabel wollte er nicht, wie seine Vorgänger,

Sich in die Höhle des Löwen wagen. —

Aus Äsops Fabel (258) „Der Löwe und der wilde Esel“ und (260) „Der Löwe, der Esel und der Fuchs“ entlehnen wir:

Löwenanteil,

d. h. den unverschämt grossen Anteil, den sich der Stärkere kraft des Rechts des Stärkeren zuspricht. Auf Grund dieser Fabel heisst in der Rechtswissenschaft (s. Lex. 29, § 2; Dig. pro socio 17, 2) ein Gesellschaftsvertrag, wonach der eine Teilnehmer allen Nachteil trägt, der andere allen Nutzen zieht, eine

societas leonina. —

Fabel 304 „Der verschwenderische Jüngling und die Schwalbe“ erzählt, wie ein Jüngling, der seine Habe bis auf einen Mantel verthan, auch diesen verkaufte, als er die erste Schwalbe heimkehren sah, weil es nun schon Sommer sei (*οἰόμενος ἤδη θέρος εἶναι*). Danach aber fror es noch so, dass die Schwalbe tot blieb und der frierende Verschwender ihr Worte des Zornes über die Täuschung nachrief. Hieraus stammt wohl das von Aristoteles (Nik. Eth. I, 6) überlieferte Wort: „μία χελιδὼν ἔαρ οὐ ποιεῖ“ „Eine Schwalbe macht keinen Frühling“, welches wir, auf Äsop zurückgreifend, also citieren:

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. —

Nach Athenäus, 14, p. 616 E (vgl. Plutarch „Agesilaos“ 36) sagte der Ägypterkönig Tachos zum Spartanerkönig Agesilaos: „Ὡδινεν ὄρος, Ζεὺς δ' ἐφοβεῖτο, τὸ δ' ἔτεκεν μῦν (der Berg kreisste, Zeus geriet in Angst, der Berg aber gebar eine Maus). Horaz machte daraus („Ars poëtica“, 139) auf die hochtrabend beginnenden Dichterlinge den Spottvers:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Wie das Gebirg' auch kreisst, es kommt nur 'ne schnurrige
Maus 'raus,

(vergl. Phädrus „Fabeln“ IV. 22). Die erste Anwendung dieses wohl ursprünglich Äsopischen Wortes im Deutschen scheint am Ende des 12. Jahrh. in Hartmanns von der Aue „Erec“, 9048, vorzukommen. —

Ein Wort des griechischen, ohne Habe aus seinem Vaterlande fliehenden Philosophen **Bias** (bl. um 570 v. Chr.) nahm der „Wandsbecker Bote“ in der lateinischen Form:

Omnia mea mecum porto

Alles Meinige trage ich bei mir

zum Motto. Claudius veranstaltete dann eine Sammlung seiner Werke unter dem Titel „Asmus omnia sua secum portans oder: Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten“, 8 Bde., Hamburg 1774—1812. Cicero „Paradoxa“, 1, 1, 8 stellt die Worte so: „Omnia mecum porto mea“. Bei Valerius Maximus 7, 2, externa, 3 heisst es: „ego, inquit, vero bona mea mecum porto“. Seneca legt einen fast wörtlich, dem Sinne nach ganz gleichen Ausspruch dem Philosophen **Stilpon** (bl. um 300 v. Chr.) bei, im 9. Briefe und in der Schrift „Über die Standhaftigkeit der Weisen“, Kap. 5 u. 6; so auch Plutarch „Über Seelenruhe“, Kap. 17. (S. Zeller II, 1, p. 234⁵.) Phädrus führt 4, 21 den Ausdruck auf den Dichter **Simonides** von Keos (556—469 v. Chr.) zurück, dem wir auch nach Claudians Verse („Ep.“ 4, 9):

„Fors iuvat audentes, Cei sententia vatis“,

„Wagende fördert das Glück, so sagte der Dichter von Keos“.
mittelbar das

Fortes fortuna adiuvat

verdanken, was sich zuerst bei Terenz („Phormio“ 1, 4), dann bei Cicero („Tusc.“ 2, 4, 11; „de fin.“ 3, 4, 16

kurzweg „fortuna fortes“) findet, dem Livius (34, 37) schon als altes Sprichwort gilt und ähnlich vom älteren Plinius („Epist.“ 6, 16 des Neffen Plinius) citiert wurde bei Erforschung des Vesuvausbruchs, wobei er trotzdem sein Leben verlor.

Vrgl. auch Ennius bei Macrobius 6, 6; Vergil „Aen.“ 10, 284; Tibull 1, 2, 16 („fortes adiuvat ipsa Venus“); Livius 8, 29; Ovid „Ars am.“ 1, 608; „Met.“ 10, 586; „Fast.“ 2, 782; Seneca „Epist.“ 94 und oben Schillers „Dem Mutigen hilft Gott“. —

Ferner nannte Simonides (nach Plutarch: „De Gloria Atheniensium“ 3) „τὴν μὲν ζωγραφίαν ποιήσιν σιωπῶσαν, τὴν δὲ ποιήσιν ζωγραφίαν λαλοῦσαν“, worüber Lessing in der Vorrede seines „Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poësie“ bemerkt: „Die blendende Antithese des griechischen Voltaire, dass

die Malerei eine stumme Poësie und die Poësie eine redende Malerei sei, stand wohl in keinem Lehrbuche. Es war ein Einfall, wie Simonides mehrere hatte, dessen wahrer Teil so einleuchtend ist, dass man das Unbestimmte und Falsche, welches er mit sich führt, übersehen zu müssen glaubt“.

Schon Plutarch gab (a. a. O.) die Erläuterung, beide Künste seien („ὄλη καὶ τρόποις μιμήσεως“) „in den Gegenständen wie in der Art der Nachahmung“ verschieden.

Goethes Satz (s. Eckermann „Gespräche“ 23. März 1829), dass

die Baukunst eine erstarrte Musik

sei, hat wohl in des Simonides Worten seine Wurzel, wenn er auch zunächst durch M^{dme} de Staëls „Corinne“ (1807) angeregt sein mag, die (4, 3) vor dem St. Petersburg ausruft: „La vue d'un tel monument est comme une musique continuelle et fixée . . .“ Nach Schelling

(„Vorlesungen über Philosophie der Kunst“ S. 576 und 593) würde der Satz lauten:

Die Architektur ist die erstarrte Musik,

und Schopenhauer lässt sich („Die Welt als W. u. V.“ 2, 519) über das „Witzwort“ aus, dass

Architektur gefrorne Musik

sei. —

Sphärenharmonie (oder Sphärenmusik)

ist nach des **Pythagoras** (geb. um 582 v. Chr.) Annahme das Tönen der sich im Raume bewegenden Planeten. (Zeller „Die Philos. d. Griech. in ihrer gesch. Entw.“ I, p. 398 ff. 4. Aufl. Lpzg. 1876). —

Philosophie

soll als technischer Ausdruck für die Wissenschaft der Philosophie (nach einer Angabe des Heraklides aus Pontus, eines Schülers Platos, deren historische Wahrheit jedoch bezweifelt wird) auch dem **Pythagoras** seine Entstehung verdanken (Zeller a. a. O. I, p. 1 ff.). —

Nach Plutarch („Über das Hören“ 13) sagte **Pythagoras**, ihm habe sich aus der Philosophie das „μηδὲν θαυμάζειν“ ergeben, ein Lehrsatz, den wir nach **Horaz** („Epist.“ 1, 6, 1) also citieren:

Nil admirari!

Nichts anstaunen! —

Kosmos

für „All“, „Weltall“ soll nach **Diogenes Laërtius** 8, 48 zuerst von den **Pythagoräern** gebraucht worden sein. (Zeller a. a. O. I, p. 409³, und „Doxographi Graeci“ ed. H. Diels. Berlin 1879, p. 327a⁸). Eigentlich hiess „**Κόσμος**“ „Ordnung“, als welche den **Pythagoräern** aber das All erschien, da die Zahlen ihnen die Dinge waren und zugleich ein System bildeten. —

Ipsē dixit,
Er selbst hat's gesagt,

das Cicero „de natura deorum“, I, 5, 10 als das Wort überliefert, womit die Schüler des Pythagoras des Meisters Lehren priesen, ist uns in der lateinischen Form ebenso zur Hand, wie das griechische:

αὐτὸς ἔφα,

das der Scholiast zu Vers 196 der „*Wolken*“ des Aristophanes erhalten hat. —

Theognis (bl. um 540 v. Chr.) bringt uns zuerst den Gedanken (V. 327—8):

ἄμαρτωλαὶ . . . ἐν ἀνθρώποισιν ἔπονται θνητοῖς . . .

Fehlritte haften den sterblichen Menschen an.

Sophokles „*Antig.*“ 1023—4, Euripides „*Hippol.*“ 615 und ein unbekannter Tragiker (bei Nauck „*frgm. poët. trag.*“ 261) sagen dasselbe mit ähnlichen Worten, während es in dem Epigramm auf die bei Chäronea Gefallenen (V. 9 beim Demosthenes „*pro corona*“ § 289) heisst: „*μηδὲν ἄμαρτιῶν ἐστὶ θεῶν.*“ — „In nichts irren ist Sache der Götter“. Dann bietet Cicero („*Philipp.*“ 12, 2): „*Cuiusvis hominis est errare, nullius nisi insipientis in errore perseverare*“ — „Jeder Mensch kann irren, nur der Dumme im Irrtum verharren“, was der ältere Seneca (Controvers. 4, decl. 3) zu dem Dictum zuspitzt: „*humanum est errare*“. Wir pflegen hiernach zu sagen:

errare humanum est,
Irren ist menschlich. —

Theognis (583) singt ferner:

*Ἄλλὰ τὰ μὲν προβέβηκεν, ἀμήχανόν ἐστι γενέσθαι
Ἄργά· τὰ δ' ἐξοπίσω τῆ φυλακῆ μελέτω.*

Was nun einmal gescheh'n, lässt ungescheh'n niemals sich
machen;

Aber für Das, was kommt, Sorge mit wachsamem Sinn!

Diesem Spruch des von den Alten gern citierten Dichters mögen des Plautus Worte („Aulul.“ 4, 10, 15) entstammen:

Factum illud: fieri infectum non potest,
Geschehen ist's: ungeschehen kann's nicht gemacht werden,

und („Trucul.“ 4, 2, 21):

Stultus es, qui facta infecta facere verbis postules,
Dumm bist du, weil du Geschehenes durch Worte un-
geschehen machen willst,

wir sagen danach:

Geschehene Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen
und:

Geschehenes ungeschehen machen wollen. —

Mit dem Klagelaut des sterbenden Singschwans („Cycnus musicus“ s. Brehms „Thierleben“ 1879, II, 3 S. 446: „sein letztes Aufröcheln ist klangvoll wie jeder Ton, welchen er von sich giebt“) vergleicht **Äschylus** (525—456 v. Chr.) eines Menschenkinds schwungvolle Worte vor dem Tode, indem er („Agam.“ 1445) Klytämnestra von Kassandra sagen lässt:

„ἡ δέ τοι, κύκνου δίκην
τὸν ὕστατον μέλψασα θανάσιμον γόον“,

„Jene, die nach Art des Schwans
Zu singen anhub letzten Todesklaggesang“.

Cicero wendet („de orat.“ 3, 2, 6) denselben Vergleich auf L. Crassus an, der starb, kurz nachdem er eine Rede gehalten: „Illa tanquam cycnea fuit divini hominis vox“ — „Das war gleichfalls die Schwanenstimme des göttlichen Menschen“. Und so nennen wir die letzte Schöpfung eines dahingeschwundenen Geistes sein

Schwanenlied

oder seinen

Schwanengesang. —

Pindar (521—441 v. Chr.) bietet die Worte („Olymp.“ 1, 1):

Ἄριστον μὲν ὕδωρ,
Das Beste ist das Wasser;

und („Pyth.“ 8, 136, vrgl. unten Horaz „Od.“ IV, 7, 16 mit Anm.):

Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι,
Eines Schattens Traum (sind) die Menschen. —

Aus einem uns verlorenen Gesange Pindars hat sich ein Bruchstück erhalten (s. Boeckh: „Frgm.“ 151 und Plato: „Gorgias“ 484 b), worin es mit Bezug auf die Tötung und Beraubung des Geryon durch Herkules heisst:

*„νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς
θνατῶν τε καὶ ἀθάνατων
ἄγει δικαίων τὸ βιαιότατον
ὑπεριότα χειρὶ.“*

„Das Gesetz (sc. der Natur, das dem Stärkeren Recht giebt), der König über alle Sterblichen und Unsterblichen, waltet mit allmächtiger Hand, das Gewaltsamste billigend“.

Herodot (3, 38) citiert ausser dem Zusammenhang: „ὀρθῶς μοι δοκεῖ Πίνδαρος ποιῆσαι νόμον πάντων βασιλέα φήσας εἶναι“. — „Pindar scheint mir in seinem Dichten recht zu haben, wenn er sagt: ‚das Herkommen ist König über Alle‘“; und wiederum anders (7, 104): „ἔπρσι γὰρ σφι δεσπότης νόμος . . . (ἐπικρατίειν ἢ ἀπόλλυσθαι)“ — „über ihnen steht nämlich als Despot das Gesetz (zu siegen oder zu sterben)“. Diesen Stellen entsprang das Wort:

Usus tyrannus,
Der Brauch ist Tyrann,

was im Hinblick auf des Horaz („A. P.“ 71—72) „usus Quem penes arbitrium est et ius et norma lo-

quendi“, „Über die Sprache verfügt der Gebrauch, Recht giebt er und Regel“, gewöhnlich auf Sprachliches bezogen wird, wie ja schon Luther (29, S. 258) sagt: „Die natürliche Sprache ist Frau Kaiserin“. —

Auf **Heraklit** (bl. um 500 v. Chr.) wird der bekannte Satz zurückgeführt, dass Alles ewig wechsele (vrgl. oben Kap. II: Börne):

Πάντα ῥεῖ,
Alles fließt.

Nach Aristoteles „de coelo“ 3, 1 (vrgl. „Metaph.“ 1, 6 n. „de anima“ 2, 2), während es nach Plato („Kratyl.“ 402a.) gesagt haben soll: „πάντα χωρεῖ“ („Alles bewegt sich fort“). —

Sophokles (496—406 v. Chr.) sagt im „Oedipus auf Kolonus“ 1026—7:

„ τὰ γὰρ δόλω
τῷ μὴ δίκαιῳ κτήματ' οὐχὶ σάζεται“.

Wir citieren dies nach Paulus Diaconus (p. 222. Muell.) aus Naevius († 204) also:

Male parta male dilabuntur

(vrgl. dasselbe bei Cicero „Philipp.“ II, 27 ohne Quellenangabe und Plautus „Poenulus“ 4, 2, 22: „Male partum, male disperit“) und auf Deutsch, aber aus den „Sprüchen Salomonis“ 10, 2 (s. oben Kap. I) schöpfend, in der Form:

Unrecht Gut gedeiht nicht. —

Auch citieren wir den Anfang des herrlichsten Chors der „Antigone“ (331—2) des Sophokles:

*Πολλὰ τὰ δεινὰ, κοῦδὲν ἀν-
θρώπου δεινότερον πέλει,
Vieles Gewalt'ge lebt, und nichts
Ist gewaltiger, als der Mensch;*

sowie der Titelheldin sanftes Wort (516):

Οὐ τοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔρυν,
Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da. —

Die in dem Scholion zu des Sophokles „Antigone“, 620, angeführten Verse eines unbekannt griechischen Tragikers:

*Ὅταν δ'ὁ δαίμων ἀνδρὶ πορσύνη κακά,
Τὸν νοῦν ἔβλαψε πρῶτον, ᾧ βουλεύεται,*

citieren wir in der schlecht lateinischen Form:

Quos Deus perdere vult, dementat prius,

Die, welche Gott verderben will, verblendet er vorher.

(Velleius Paterculus II, 118: „Ita se res habet, ut plerumque fortunam mutaturus deus consilia corrumpat“. Publilius Syrus, 490 bei Ribbeck: „Stultum facit Fortuna, quem vult perdere“..) Ein Fragment bei Lykurg advers. Leocratem § 92 lautet ähnlich:

*ὅταν γὰρ ὀργὴ δαιμόνων βλάβη τινα,
τοῦτ' αἰτὸ πρῶτον ἐξαφαιρεῖται φρενῶν
τὸν νοῦν τὸν ἐσθλόν. —*

Vier Elemente,

Feuer, Wasser, Luft, Erde, stellte **Empedokles** (geb. 490 v. Chr.) in seinem Lehrgedichte „über die Natur“ auf. —

Herodot (484—428 v. Chr.) sagt (2, 10), das Land zwischen den Gebirgen nördlich von Memphis sei einst ein Meerbusen gewesen, gerade wie das Gebiet um Ilion u. s. w., „wenn es erlaubt ist, so Kleines mit Grossem zu vergleichen“ — „ὡς . . εἶναι μικρὰ ταῦτα μεγάλοισι συμβαλεῖν“, und er braucht dieselbe entschuldigende Wendung (4, 99; nur steht dort ταῦτα vor μικρὰ), als er die Küste Skythiens mit der Attikas vergleicht. Daher rührt wohl Vergils Wort („Georgica“ 4, 176) gelegentlich des Vergleichs der Bienen-Arbeit mit der der blitzeschmiedenden Cyclophen:

Si parva licet componere magnis,

Wenn man Kleines mit Grossem vergleichen darf.

(Vrgl. „Ecl.“ 1, 24; Ovid „Met.“ 5, 416—7 u. „Trist.“ 1, 3, 25 u. 1, 5, 28). —

Ebenso ist das übliche, die Glaubwürdigkeit beschränkende

Relata refero

(Ich erzähle Erzähltes)

auf Herodot zurückzuführen, der (7, 152) auseinandersetzt: „*ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γὰρ μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω, καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα λόγον*“ — „mir liegt ob zu erzählen, was erzählt wird, aber mir liegt nicht immer ob es zu glauben; und dies Wort soll mir bei Allem gelten, was ich erzähle“ (vrgl. dieselbe Vorsicht 1, 183; 4, 173, 187, 195; 6, 137). —

In des Euripides (480—406 v. Chr.) „Orestes“ 234 schlägt Elektra dem kranken Bruder vor aufzustehen, denn:

μεταβολὴ πάντων γλυκί,

Abwechselung ist immer angenehm,

was den Griechen „gefügelt“ wurde: denn Aristoteles („Nikom. Eth.“ 7, 15) citiert: „Abwechselung ist das Allerangenehmste, wie der Dichter sagt“ („*μεταβολὴ δὲ πάντων γλυκύτερον κατὰ τὸν ποιητὴν*“).

Als Übersetzung dieses Wortes lässt sich aus der nachchristlichen römischen Litteratur (s. Valerius Maximus II, 10 ext. I; Phädrus II, Prolog 10; Justinus „Praefatio“)

*varietas delectat**)

herleiten; wir aber citieren:

variatio delectat,

Abwechselung ergötzt,

was sich nirgends findet. Der muntere Dichter und Kom-

*) So wird es richtig citiert in Hans Clauerts „wercklichen Historien“ (1591, cap. XV) und mit dem Zusatz versehen: „Wie der Teuffel sagt, da er Buttermilch mit einer Mistgabel ass“.

ponist August Schäffer († 1879) irrt, wenn er eins seiner Lieder beginnt:

„Delectat variatio
Das steht schon im Horatio“. —

In des Euripides „Iphigenie in Tauris“ (568) sagt Orest, er lebe unglücklich:

κονδαμοῦ καὶ πανταχοῦ,
Sowohl nirgends als auch überall;

Seneca schreibt („epist.“ 2, 2):

Nusquam est, qui ubique est,
Nirgends lebt, wer überall lebt;

Martial (7, 73, 6):

Quisquis ubique habitat, . . . nusquam habitat,
Wer überall haust, haust nirgends;

Und so sagen wir denn:

Überall und nirgends sein. —

Ein Vers des Dichters und pythagoräischen Philosophen **Epicharmus** (5. Jahrh. v. Chr.) findet sich im pseudoplatonischen „Axiochus“ 6 und in des Äschines „Dialogen“ III, 6 also verstümmelt:

Ἄ δὲ χεῖρ τὸν χεῖρα νίθει · δός τι, καὶ λάβε τι
Die Hand wäscht die Hand: Gieb etwas und nimm
etwas.

Liest man den Schluss mit C. Fr. Hermann („Gesch. d. plat. Philos.“ S. 306) „λάβοις τί κα“ „so magst du auch etwas kriegen“, so ergibt sich der gute Sinn des Goetheschen „Wie du mir, so ich dir“ (s. ob. S. 113). Schon bei den Griechen wurde „χεῖρ χεῖρα νίπτει“ geflügeltes Wort (s. Menander „Monostich.“ 543 und die Stellen S. 274 im „Epicharm.“ von Lorenz Berl. 1884). Wir citieren es nach Senecas „Verkürbissung des Claudius“ und Petronius c. 45 lateinisch in der Form:

manus manum lavat

und übersetzen:

Eine Hand wäscht die andere. —

Die Worte des (401 v. Chr. †) **Choerilos** von Samos (s. Kinkel. „Frgm. Epic. Graec.“ I, p. 271. fr. 10; 1877):

Πέτρην κοιλάνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχσίῃ

Der Tropfen höhlt den Stein (durch Beharrlichkeit)

citieren wir auch in der lateinischen Form

Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo

Der Tropfen höhlt den Stein nicht durch Kraft, sondern durch häufiges Niederfallen.

Ovid („ex Ponto“ 4, 10, 5) singt: „Gutta cavat lapidem“.. fährt dann aber fort „consumitur annulus usu“ („der Ring wird durch den Gebrauch abgenutzt“). Das „non vi sed saepe cadendo“ war schon im 16. Jahrh. bekannt, da es folgende Verse hervorrief, welche sich in Giordano Brunos Lustspiel „Il candelajo“ („Der Lichtzieher“, 1582) III, 6 finden:

„Gutta cavat lapidem, non bis sed saepe cadendo:

Sic homo fit sapiens, bis non sed saepe legendo“.

(„Der Tropfen höhlt den Stein, nicht durch zweimaligen, sondern durch öfteren Fall: so wird der Mensch weise, nicht durch zweimaliges, sondern durch öfteres Lesen“).

Ein Wort des **Sokrates** (469—399 v. Chr.), welches Cicero „de finibus“ 2, 28, 90 in der Form „cibi condimentum est fames“ (Hunger ist der Speise Würze) mitteilt, erscheint schon im 13. Jahrh. im Deutschen. In Freidanks „Bescheidenheit“ (Wilh. Grimms „Vridanc“, 39) heisst es bereits unter „Von dem Hunger“:

Der Hunger ist der beste Koch. —

Nach Sokrates (s. Cornificius „ad. Herenn.“ 4, 28, 39; Quintilian 9, 3, 85; Aulus Gellius 18, 27; Athenäus „Deipnos.“ 4, p. 158 F; Diog. Laërtius II, 5, n. 16, 34: „ἔλγε, τοὺς μὲν ἄλλους ἀνθρώπους ζῆν, ἰν' ἐσθίοιεν· αὐτὸν

δὲ ἐσθίειν, ἵνα ζῷῃ“ „er sagte, andere Leute lebten, um zu essen; er aber esse, um zu leben“) citieren wir auch

Wir leben nicht, um zu essen; wir essen, um zu leben. —

Hippokrates (um 460—370 v. Chr.) hat im Anfange der Schrift „Prognostikon“ ein Menschenantlitz, auf dem sich die Kennzeichen des nahenden Todes einstellen, so vortrefflich zu schildern gewusst, dass man noch jetzt ein solches Gesicht

Hippokratisches Gesicht
•*facies hippocratica*

nennt. Wer aber nannte es zuerst so? —

Den Anfang der „Aphorismen“ des Hippokrates „Ὁ βίος βραχὺς, ἡ δὲ τέχνη μακρὴ“ citieren wir in der lateinischen Form:

Vita brevis, ars longa (vgl. Seneca „de brev. v.“ 1),

Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang;

und ebenso den Schluss: „Ὅσα φάρμακα οὐκ ἰῆται, σίδηρος ἰῆται, ὅσα σίδηρος οὐκ ἰῆται, πῦρ ἰῆται (ὅσα δὲ πῦρ οὐκ ἰῆται, ταῦτα χρῆνομίξειν ἀνίατα“), das Motto von Schillers „Räubern“:

„*Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat,*
quae ferrum non sanat, ignis sanat.

(*Quae vero ignis non sanat, insanabilia reputare oportet*)
— „Was Arzneien nicht heilen, heilt das Messer; was das Messer nicht heilt, heilt Brennen; was aber Brennen nicht heilt, muss als unheilbar angesehen werden“. —

Aus **Thucydides** (um 454—396 v. Chr.) 1, 22 ist bekannt:

Κτήμα ἐς ὀεί

Ein Besitztum auf immer. —

2, 45 lässt Thucydides den Perikles zu den Witwen der gefallenen Athener Folgendes sprechen: „τῆς τε γὰρ ὑπαρχούσης φύσεως μὴ χεῖροσι γενέσθαι ὑμῖν μεγάλη ἢ δόξα καὶ ἥς ἂν ἐπ’ ἐλάχιστον ἀρετῆς πέρι ἢ ψόγου ἐν τοῖς ἀρσοσι κλέος ᾗ.“ „Ihr werdet grossen Ruhm ernten, wenn Ihr

Euch nicht schwächer erweist, als die Natur Euch schuf, und am meisten Die, von der unter den Männern im Guten wie im Bösen am Wenigsten gesprochen wird!“ Daraus wurde das Wort gebildet:

Die beste Frau ist die, von der man am Wenigsten spricht. —

Als in des **Aristophanes** (um 444—380) „Vögeln“ unter dem Schwarm auch eine Eule herbeifliegt, fragt (V. 301) Euelpides: „*τίς γλαῦκ' Ἀθήνας ἤγαγε*“; „Wer hat die Eule nach Athen gebracht?“ sc: „wo schon so viele sind“; denn die Eule, kein seltener Vogel dort, war Athenes Wappentier und prangte auf den Münzen der Stadt, die (nach V. 1106: „*Γλαῦκες ὑμᾶς οὐποι' ἐπιλείψουσι*“ . . . „An Eulen wird es euch nie mangeln“) schlechtweg „Eulen“ hiessen. So ward denn wohl

Eulen nach Athen (tragen)

im Sinne von „etwas Überflüssiges leisten“ ein griechisches Sprichwort (vgl. Suidas: „*Γλαῦκα εἰς Ἀθήνας*“), welches uns zum landläufigen Citat d. i. zum „geflügelten Wort“ wurde durch Aristophanes und Cicero („*Γλαῦκ' εἰς Ἀθήνας*“ v. „Fam.“ 6, 3; 9, 3; „Quint. fr.“ 2, 16).

V. 376 der „Vögel“ des Aristophanes:

ἀλλ' ἀπ' ἐχθρῶν δῆτα πολλὰ μανθάνουσιν οἱ σοφοί,
aber wer klug ist, der lernt fürwahr von dem Feinde
gar Vieles

kürzt Ovid („Metam.“ 4, 428) zu dem Schlagwort ab:

Fas est et ab hoste doceri

Recht ist's, auch vom Feinde zu lernen. —

Ebenfalls in des Aristophanes „Vögeln“ (V. 821 u. sonst) wird die von den Vögeln in die Luft gebaute Stadt

νεφελοκοκκυγία

Wolkenkukuksheim

genannt, was gleichbedeutend mit „Phantasiegebilde“ gebraucht wird. —

In des Aristophanes „Plutos“ steht (1151):

πατρίς γὰρ ἐστὶ πᾶσ' ἴν' ἂν πράττη τις εὖ

Ein Vaterland ist jedes (Land), wo es einem gut geht, (vgl. die Parallelstellen bei Nauck: „Tragic. graec. fragm.“ S. 691). Dies lautet bei Cicero „Tusc.“ 5, 37 (verm. herrührend vom Tragiker Pacuvius, † 130 v. Chr.)

Patria est, ubicunque est bene,

Das Vaterland ist allenthalben, wo es gut ist;

und hierin sehen wir die Quelle des als Kehrreim des Liedes „Froh bin ich und überall zu Hause“ („Gedichte“ von Fr. Hückstädt, Rostock 1806. S. 144—5) bekannten Wortes:

Ubi bene, ibi patria,

Wo (es mir) gut (geht), da (ist mein) Vaterland. —

Plato (um 427—347 v. Chr.) sagt im „Phaedon“ 91 c.: „ὅμοις μέντοι, ἂν ἐμοὶ πείθησθε, μικρὸν φροντίσαντες Σωκράτους, τῆς δὲ ἀληθείας πολὺ μᾶλλον“, „wenn ihr mir folget, so kümmert ihr euch um Sokrates ein wenig, viel mehr aber um die Wahrheit“. Dieses Wort überliefert uns Ammonius („Leben d. Aristot.“) in der zugespitzten Form: „φίλος μὲν Σωκράτης, ἀλλὰ φιλιότατη ἡ ἀλήθεια“, „Sokrates ist mir lieb, aber die Wahrheit am allerliebsten“. Wir citieren es in lateinischer Sprache und setzen für „Sokrates“ „Plato“:

Amicus Plato, sed magis amica veritas,

Plato ist mir lieb, aber die Wahrheit ist mir noch lieber, wie es sich schon in des Cervantes „Don Quijote“ (c. 51. T. II, ersch. 1615) findet; während Luther („de servo arbitrio“ z. A.) schreibt: „Amicus Plato, amicus Socrates, sed praehonoranda (höher zu schätzen) veritas“ (vgl. Aristot. 1096, a, 14. Bekker). —

In „Tim. 26, e“ stellt Plato „πλασθέντα μῦθον“ „die erdichtete Fabel“ und „ἀληθινὸν λόγον“ „die wahre Überlieferung“ einander gegenüber. Auch wendet er „μῦθος“ und „λόγος“ einzeln in demselben Sinne an, weshalb F. A. Wolf („zu Platos Phaedon“. Berl. 1811. S. 27 diese Worte mit

Dichtung und Wahrheit

übersetzte, indem er auf den gleichen Gebrauch in des Aristoteles „Poëtik“ hinwies. Vor ihm hatte schon G. E. Lessing („Vossische Zeitung“ v. 12. Juni 1751) „Er-dichtung und Wahrheit“ und J. G. Jacobi (in d. Aufs. „Dichtkunst. Von der poetischen Wahrheit“. S. 9 u. 17, mit dem er im Okt. 1774 die „Iris“ eröffnete) den Ausdruck

Wahrheit und Dichtung

angewendet. Goethe nannte dann (1811) seine Lebensbeschreibung „Dichtung und Wahrheit“, welcher Titel nach seinem Tode durch Riemer und Eckermann in „Wahrheit und Dichtung“ keck verändert wurde. —

Aus Platos „Gorgias“, 1, citieren wir das damals schon sprichwörtliche „κατόπιν ἐοριῆς“ stets in der lateinischen Form:

post festum,
nach dem Fest,

d. h. „zu spät, wenn alles, weswegen man kommt, vorüber ist“; obgleich sich die Römer dieses Ausdrucks selbst nicht bedienten. —

Platonische Liebe

nennt man diejenige, welche sich zu der geliebten Person nicht durch Sinnenreiz hingezogen fühlt, sondern durch die Schönheit der Seele und des Charakters; platonisch heisst sie, weil Plato im „Gastmahl“ sie von Pausanias also erklären lässt. —

Deus ex machina

beruht auf Plato, der („Kratylos“, p. 425, D) den Sokrates sagen lässt: „wir müssten uns denn auch unsererseits mit der Sache so abfinden, wie die Tragödiendichter, die ihre Zuflucht zu den Maschinen nehmen, wenn sie in Verlegenheit sind, und die Götter herbeischweben lassen, indem wir sagten, die ursprünglichen Wörter hätten die Götter eingeführt und deshalb wären sie richtig“. —

Platos „Gesetze“ rügen (p. 625), dass die meisten es nicht einsehen, „dass ihr Lebelang stets alle Städte mit allen Städten in beständigem Kriege wären“, und es heisst ferner dort (pag. 626): „dass naturgemäss stets alle Städte mit allen Städten in unversöhnlichem Kriege wären“, und nicht nur diese, sondern dass auch „Dorf gegen Dorf, Haus gegen Haus, Mensch gegen Mensch, ein Jeder gegen sich selbst Krieg führe“, ja „dass Alle mit Allen auf Kriegsfuss seien“ („πολεμίους εἶναι πάντας πᾶσι“). Hiernach heisst es vielleicht bei Lucilius (Lachm. v. 1020):

„insidias facere, ut si hostes sint omnibus omnes“,
„sie legen Fall'n, als wären Alle Allen Feind“,

und gewiss bei Hobbes („De cive“ als Mscpt. gedr. 1642, ersch. Amst. 1648 c. 1, 12): — „es ist unleugbar, dass Krieg der natürliche Zustand der Menschen war, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, und zwar nicht einfach der Krieg, sondern der

Krieg Aller gegen Alle*,
Bellum omnium in omnes,

während sich in seinem „Leviathan“ (engl. Lond. 1651, latein. Amst. 1668) c. 18 der Ausdruck also wiederholt:

Bellum omnium contra omnes. —

Kosmopolit
Weltbürger

stammt nach Diogenes Laërtius VI, 2 n. 6, 63 von

Diogenes dem Cyniker (412—323 v. Chr.), welcher auf die Frage, woher er sei, sich „*κοσμοπολίτης*“ nannte.

Cicero erzählt („Tusc.“ 5, 37, 108): „Als Sokrates gefragt wurde, aus welchem Lande er sei, antwortete er: ‚Aus der Welt‘. Denn er hielt sich für einen Einwohner und Bürger der ganzen Welt“. Dass dies Wort mit Unrecht auf Sokrates zurückgeführt wird, darüber vrgl. Zeller II, 1, p. 160^b und 277⁴. (3. Aufl., Lpz. 1875.) —

Aristoteles (384—322 v. Chr.) sagt uns, der Mensch (*ἄνθρωπος*) sei von Natur (*φύσει*) ein *πολιτικὸν ζῶον* („Polit.“ 1, 2), *ζῶον πολιτικόν* (3, 6),

politisches Geschöpf, geselliges Wesen, geselliges Tier,

„Der Mensch ein gesellicht Thier“ ist die Überschrift eines Verses von Friedrich von Logau (Salomons von Golau Deutscher Sinn-Getichte. Drey Tausend. Breslau. In Verlegung Caspar Klossmanns. 1654 ersch. Jedoch ohne Jahresangabe. 3. Tausend, 10. Hundert No. 95). —

Aristoteles spricht („Hist. animal.“ 6, 3) davon, dass sich im Weissen des Eies das Herz des werdenden Vogels „als ein Blutfleck“ anzeige, „welcher Punkt, wie ein Lebewesen, hüpfte und springe“ („*Στίγμα αἱματίνη ἐν τῷ λευκῷ ἢ καρδία · τοῦτο δὲ τὸ σημεῖον πηδᾷ καὶ κινεῖται, ὡσπερ ἔμψυχον*“). Theodorus Gaza († 1478) übertrug die letzten Worte also: „quod punctum salit iam et movetur ut animal“. Volcher Coiter („Exercitat. anatom.“ Norib. 1573) citiert dies: „punctum salit“, und dann nennen Aldovrandi („Ornithol.“ Frcf. 1610; L. 14 c. 1) und W. Harvey („Exercit. d. gener. anim.“ 17: Lond. 1651) „den hüpfenden Punkt“, der sich (s. Schiller „Der Genius“ 1795) „verborgen im Ei reget“:

punctum saliens,

welch'

springender Punkt

(„der Lebenspunkt, der Punkt, auf den Alles ankommt“) von uns meistens übertragen auf das in geistiger Beziehung als Hauptsache Hervorspringende angewandt wird.

Im Aristoteles („De incessu animalium“ cap. 2 n. 8) findet sich der Satz „Die Natur macht Nichts vergeblich“ (*ἡ φύσις οὐδὲν ποιεῖ μάτην*) (*natura nihil frustra facit*) und es scheint, als habe man zerstreuterweise hieraus das dann viel gebrauchte Wort mit völlig anderer Bedeutung gebildet:

Natura non facit saltus

Die Natur macht keinen Sprung (*wörtl. keine Sprünge*)

(vrgl. Linné „Philosophia botanica“ 1751 unter 77); denn es wird (cap. 8) bald darauf das Springen (*ἄλσις, saltus*) der Tiere besprochen.

Julius Frauenstädt leitet es irrig in seiner Einleitung von Schopenhauers „sämtl. Werken“ (S. 22. 2. Aufl. Lpz. 1877) kurzweg aus obiger Aristotelesstelle her. —

Auf dem von Aristoteles („Histor. animal.“ 8, 28) überlieferten Sprichworte: „ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καινόν“, „immer bringt Afrika etwas Neues“ beruht:

Quid novi ex Africa?

Was giebt es Neues aus Afrika?

(Vrgl. Aristot. „de generat. animal.“ 2, 5, Anaxilas, Komödiendichter um 350 v. Chr. bei Athen. 14, p. 623 E., Plin. „Nat. hist.“ 8, 17 „Semper aliquid novi Africa affert“ und Nicephorus Gregoras [um 1350] „Histor. Byzant.“, p. 805, 23, ed. Schopen). —

Aristoteles („de anima“ 3, 4) sagt: „ὡσπερ ἐν γραμματείῳ ᾧ μηδὲν ὑπάρχει ἐντελεχεία γεγραμμένον“ („wie auf einer Tafel, auf der wirklich nichts geschrieben ist“). Hierzu fügt Trendelenburg das Wort Alexanders aus Aphrodisias (um 200 v. Chr.): „ὁ νοῦς . . . εἰκῶς πινακίδι ἀγράφῳ“ („die Vernunft, einer unbeschriebenen Tafel gleichend“), das Plutarch „Aussprüche d. Philos.“ 4, 11 (*χαρτίον*, „Blatt“ für „Tafel“ setzend) den Stoikern zuschrieb. Wir citieren lateinisch

Tabula rasa,

abgewischte Schreibtafel;

was nach Prantl („Gesch. d. Logik“) zuerst bei Ägidius a Columnis († 1316) vorkommt.

„Tabellae rasae“ lesen wir zwar schon bei Ovid („Ars Amandi“ 1, 437) aber ohne jene Beziehung auf Geistiges. —

Aristoteles („Problemata“ 30, 1) fragt: „*Διὰ τί πάντες ὅσοι περιτιοὶ γυρόνασιν ἄνδρες, ἢ κατὰ φιλοσοφίαν, ἢ πολιτικὴν, ἢ ποιήσιν, ἢ τέχνας, φαίνονται μελαγχολικοὶ ὄντες . . .*“

„Woher kommt es, dass all' die Leute, die sich in der Philosophie, oder in der Politik, oder in der Poesie, oder in den Künsten auszeichneten, offenbar Melancholiker sind?“ Hieraus bildete Seneca („de tranquill. anim.“ 17, 10) den uns geläufigen Satz:

Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit.

Es hat keinen grossen Geist ohne eine Beimischung von Wahnsinn gegeben. —

Im Aristoteles („Oekonom.“ 1, 6) lesen wir: „*Καὶ τὸ τοῦ Πέρσου, καὶ τὸ Λίβυος ἀπόφθγμα εὖ ἂν ἔχοι ὁ μὲν γὰρ ἐρωτηθεὶς τί μάλιστα ἵππον πιαίνει,*

ὁ τοῦ δεσπότου ὀφθαλμὸς

ἔφη · ὁ δὲ Λίβυος, ἐρωτηθεὶς ποία κόπρος ἀρίστη, τὰ τοῦ δεσπότου ἔχνη, ἔφη.“ „Sowohl des Persers, wie des Libyers Ausspruch ist gut, denn Jener sagte auf die Frage, was ein Pferd am Besten mäste:

Das Auge des Herrn;

während der Libyer auf die Frage, welcher Dünger am Besten sei, sagte: des Herrn Fussstapfen“.

Columella (4, 18) vermengt diese Worte, indem er schreibt: „oculos et vestigia domini res agro saluberimas“, „die Augen und Fussstapfen des Herrn seien die heilsamsten Dinge für den Acker“, und Plinius („Nat. hist.“, 18, 2) kürzt dies also: „majores fertilissimum in agro

oculum domini

esse dixerunt“. — „Die Altvordern sagten, am fruchtbringendsten für den Acker sei das Auge des Herrn“.

Damals Sprichwort, ist es jetzt ein unter Landwirten übliches, wengleich unbewusstes Citat aus Aristoteles, oder aus Columella, oder aus Plinius. —

Theophrast (um 372—287 v. Chr.) pflegte (nach Diogen. Laërt. V. 2 n. 10, 40) zu sagen: „πολυτιελές ἀνάλωμα εἶναι τὸν χρόνον“, „Zeit sei eine kostbare Ausgabe“. Hieraus scheint hergeleitet:

Zeit ist Geld,

was wir auch englisch ausdrücken:

Time is money.

In Bacons „*Essayes*“ („Of Dispatch“ 1620) heisst es: „Time is the measure of business, as money is of wares: and business is bought at a deare hand, where there is small dispatch“ (Zeit ist der Arbeitsmesser, wie Geld der Waarenmesser ist: und Arbeit wird teuer, wenn man nicht sehr eilt). —

Der Redner **Pytheas** (bl. um 340 v. Chr.) sagte (nach Plutarch „*Staatslehren*“ 6 n. „*Demosthenes*“ 8, sowie nach Aelian „*variae hist.*“ 7, 7) von den Reden des von ihm unaufhörlich angefeindeten Demosthenes, dass sie „nach Lampendochten röchen“ (ἐλλυχνίων ὄζειν) und noch heute sagen wir

nach der Lampe riechen

von jeder litterarischen Arbeit, welche ohne Anmut der Form nächtliches Studium verrät. —

Bei Stobäus (Serm. LXVI, p. 419. Gesn.) finden wir des **Menander** (342—290 v. Chr.):

*Τὸ γαμῆν, εἴαν τις τὴν ἀλήθειαν σκοπῆι,
Κακὸν μὲν ἐστίν, ἀλλ' ἀναγκαῖον κακόν.*

Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

20

Heiraten ist, wenn man die Wahrheit prüft,
Ein Übel, aber ein

notwendiges Übel.

Malum necessarium, die lat. Übersetzung, steht in des Lampridius (4. Jahrh. n. Chr.) „Alexander Severus“ 46. —

Plutarch überliefert uns in der „Trostrede an Apollonius“, dessen Sohn gestorben war, (p. 119^e; cap. 34) den Vers des Menander:

„Ὅν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος“

den Plautus („Bacch.“ 4, 7, 18) also übersetzt:

„quem di diligunt adolescens moritur“

und der bei uns zu lauten pflegt:

Wen die Götter lieben, der stirbt jung. —

Menanders Wort *„ἀνερόριφθω κύβος“* („der Würfel falle!“ — Überl. v. Athenäus XIII, p. 559 c.) citierte Cäsar, als er 49 v. Chr. den Rubicon überschritt, in griechischer Sprache, wie Plutarch („Pompeius“, 60 und „Ausspr. v. Kön. u. Feldh.“) ausdrücklich hervorhebt. Sueton hingegen lässt ihn lateinisch sagen („Caesar“, 32):

Alea iacta est!

Der Würfel ist gefallen!

(Erasmus verbessert: „Iacta esto alea!“ „Der Würfel falle!“) Huttens Wahlspruch (s. „Deutsche Cit.“) „Iacta est alea“ hat hier seine Quelle. —

Die 422. Gnome der „Monostichen“ des Menander

Ὁ μὴ δαρῆς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται

Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen

stellte Goethe als Motto vor den 1. Teil seiner Selbstbiographie. —

Eine Komödie Menanders

Ἐαυτὸν τιμωρούμενος

kam auf uns durch des Terenz Komödie

Heautontimorumenos,
„Der Selbstpeiniger“. —

Die nach Diogenes Laërtius (VII, 1 n. 19, 23) von dem Stoiker **Zeno** (geb. 340 v. Chr.) aufgestellte (von Porphyrius im „Leben des Pythagoras“ auf letzteren zurückgeführte, in Plutarchs Schrift „Die Menge der Freunde“ und in dem Pseudo-Aristotelischen Buch „Magna Moralia“ II, 15 citierte) Definition des Freundes „*ἄλλος ἐγώ*“ wenden wir an in der lateinischen und deutschen Form:

Alter ego,
Ein zweites Ich.

Bei Cicero findet sich „me alterum“ „ad fam.“ 7, 5, 1; „ad Attic.“ 3, 15, 4; 4, 1, 7; „Alterum me“ „ad fam.“ 2, 15, 4; *verus amicus est tanquam alter idem* „de amic.“ 21, 80; bei Ausonius „alter ego“ praef. 2, 42 (4. Jahrh. n. Chr.). Der griechische Romanschreiber Eustathius [6. Jahrh.? 12. Jahrh.?] sagt dreist von sich: „Ein zweites Ich; denn also bezeichne ich den Freund“. Hercher „*Erotici Graeci*“ 2, p. 164, 25; vgl. 165, 18. Späterhin nahm „Alter ego“ die Bedeutung eines Stellvertreters der souveränen Gewalt an. —

Am Schlusse jeder Beweisführung des Mathematikers **Euklid** (bl. um 300 v. Chr.) heisst es:

ὅπερ ἔδει δεῖξαι,
quod erat demonstrandum,
was zu beweisen war. —

Des (um 270 v. Chr. bl.) Philosophen **Bion** Witz: „*Ἐύκολον τὴν εἰς Ἅιδου ὁδόν · καταμύοντας γοῦν καιιέναι*“, „der Weg zum Hades ist leicht; man kommt ja mit geschlossenen Augen hinab“ (s. Diog. Laërt. IV, c. 7, n. 3, § 49) wird von uns in der kürzeren Form des Vergil citiert („Aen.“ 6, 126):

Facilis descensus Averno,
Das Hinabsteigen in die Unterwelt ist leicht;

worauf dann folgt, dass das Wiederauftauchen daraus schwer sei. —

Flavius **Josephus** (37 n. Chr. — nach 93) sagt in seiner Schrift „Gegen Apion“ (II, 16) von Moses im Gegensatze zu Minos: „Ὁ δὲ ἡμετέρος νομοθέτης εἰς μὲν τούτων οὐδοτιοῦν ἀπειδεν, ὡς δ' ἂν τις εἴποι βιασάμενος τὸν λόγον,

θεοκρατίαν

ἀπέδειξε τὸ πολίτευμα, Θεῷ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ κράτος ἀναθείς“
— „Unser Gesetzgeber richtete jedoch auf Alles Dieses gar nicht sein Augenmerk; er machte die Staatsverfassung zu einer

Theokratie

(Gottesherrschaft), wenn man sich so gewaltsam ausdrücken darf, indem er Gott die obrigkeitliche Macht beilegte“. —

Einen Spruch des **Epiktet** (geb. um 50 n. Chr.) teilt Aulus Gellius 17, 19, 6 in der lateinischen Form mit:

Sustine et abstine,
ἀνέχου καὶ ἀπέχου,
Leide und meide. —

Durch **Lucians** (um 160 n. Chr.) Abhandlung „wie man Geschichte schreiben müsse“ wurde die thracische Stadt

Abdera

für immer als lächerlich gebrandmarkt; und sie wurde als solche in Deutschland berühmt durch Wielands im „teutschen Merkur“ 1774, 1. und 2. erschienene „Geschichte der

Abderiten“. —

Bei **Sextus Empiricus** (Ende des 2. Jahrh. n. Chr.; „Adversus mathematicos“, 287; Imm. Bekker, Berl. 1842; S. 665) steht:

ὄψι θεῶν ἀλέουσι μύλοι. ἀλέουσι δὲ λεπιά.

Lange zwar mahlen die Mühlen der Götter, doch mahlen sie Feinmehl. (Ähnlich in „Orac. Sibyll.“ 8, 14. ed. Friedlieb, Lpz. 1852.)

In Eiseleins „Sprichwörtern“ wird das Wort ohne jeglichen Beleg auf Plutarch zurückgeführt. Sebastian Franck („Sprichwörter“, 1541, II, 119^b) führt an: „Sero molunt deorum molae, Gottes Mühl stehet oft lang still“ und „die Götter mahlen oder scheren einen langsam, aber wohl“, ferner einige Zeilen weiter unten „Der Götter Mühl machen langsam Mehl, aber wohl“, und Logau (1654) III, 2, 24 macht daraus:

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein.
(Ob aus Langmut er sich säumet, bringt mit Schärf er alles ein.) —

Plotin († 270 n. Chr.) bereichert unsere Sprache um zwei „geflügelte Worte“. Wir lesen bei ihm (Enn. I, 6 p. 57; Ausg. v. Kirchhoff I, S. 12): „οὐ γὰρ πάποτε εἶδεν ὀφθαλμὸς ἥλιον, ἡλιοειδὴς μὴ γεγεννημένος, οὐδὲ τὸ καλὸν αἰῶδοι ψυχὴ μὴ καλὴ γενομένη“, „Nie hätte das Auge je die Sonne gesehen, wäre es nicht selbst sonnenhafter Natur; und wenn die Seele nicht schön ist, kann sie das Schöne nicht sehen“. Hieraus stammt

Schöne Seele

und der Goethesche Vers (1823. „Zahme Xenien“. Bd. 3):

**Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken.**

Mit Letzterem lehnte Plotin sich an Plato an, der in seinem „Staat“ p. 508 sagt: „Das Gesicht ist nicht die Sonne . . . aber das sonnenähnlichste . . . unter allen Werkzeugen der Wahrnehmung“, und der ebenda weiter unten „Erkenntnis und Wahrheit, wie Licht und Gesicht, für sonnenartig“ erklärt. —

Julianus Apostata (331—363 n. Chr.) meint (oratio VI ed. Ez. Spanhemius, 1696, p. 184), „es dürfe nicht Wunder nehmen, dass wir zu der, gleich der Wahrheit, einen und einzigen Philosophie auf den verschiedensten Wegen gelangen. Denn auch wenn Einer nach Athen reisen wolle, so könne er dahin segeln oder gehen und zwar könne er als Wanderer die Heerstrassen benutzen oder die Fussessteige und Richtwege und als Schiffer könne er die Küsten entlang fahren oder wie Nestor das Meer durchschneiden“.

Damals galt noch Athen als Ziel der Gebildeten, später wurde es Rom. „Es führen viele Wege nach Athen“ liegt in obigem Satz und mochte sich in das uns geläufige Wort verwandeln:

/ **Es führen viele Wege nach Rom,**

wofür jedoch sichere Belege noch zu suchen sind. —

Proclus (412, 485 n. Chr.) nennt in seinem Commentar zu Platos „Timaeus“ (154 c) den „ὀυρανός“ (Himmel) die

πέμπτη οὐσία

Quintessenz

(Das fünfte Seiende)

und auch in dem „Leben des Aristoteles“ von Ammonius (Westermann, „vitarum scriptores Graeci minores“, 1845, p. 401) wird die „ἑ οὐσία“ erwähnt. Damit ist nach Aristoteles („De mundo“, Kap. 2) der Äther gemeint, der dort „ein anderes Element als die vier, ein göttliches, unvergängliches“ genannt wird. (Aristot. „Meteor.“ 1, 3; „de coelo“, 1, 3; „de gen. an“, 2, 3). Proclus ist die Quelle für das Wort. Viel später jedoch wurde der heut damit verknüpfte Begriff des feinsten Extrakts, der innersten Wesenheit oder des Kerns einer Sache in dieses Wort hineingelegt. Raimundus Lullus gab

1541 sein Buch „De secretis naturae sive Quinta essentia“ heraus, in dem er zu Anfang des zweiten Teiles diese „Quintessenz“ als Allheilmittel preist, und 1570 erschien Leonhart Thurneysser zum Thurns „Quinta essentia, das ist die höchste Subtilitet, Krafft und Wirkung der Medicina und Alchemia“ In der Vorrede stellt er die „Quinta Essentz Olea“ neben den „Stein der Weisen“, den „lapis philosophorum“. Im 13. Buch nennt er sich einen Schüler des Theophrastus Paracelsus, der also der Vater des Schwindels mit der „Quintessenz“ sein wird.

X.

Citate aus lateinischen Schriftstellern. *)

Jeder ist seines Glückes Schmied

ist nach der dem Sallust zugeschriebenen Schrift „de republica ordinanda“ 1, 1, wo es heisst: „quod in carminibus Appius ait, fabrum esse suae quemque fortunae“, auf Appius **Claudius** (Consul 307 v. Chr.) zurückzuführen. Plautus („Trin.“ 2, 2, 84: „sapiens ipse fingit fortunam sibi“) schreibt diese Fähigkeit nur dem Weisen zu; während ein von Cornelius Nepos (Atticus 11, 6) mitgeteilter Jambus eines Unbekannten wiederum aussagt:

Sui cuique mores fingunt fortunam (hominibus).

Jedes Menschen Glück schmiedet ihm sein Charakter. —

Als Citatenquelle ist **Plautus** (um 254—184 v. Chr.) zu erwähnen mit:

Nomen atque omen,

Name und zugleich Vorbedeutung,

aus dem „Persa“, 4, 4, 74, und mit dem ebenda 4, 7, 19 vorkommenden, von Terenz im „Phormio“ 3, 3, 8 angewendeten

Sapienti sat (est)!

Für den Verständigen genug! —

*) Aus diesem Kapitel (Aufl. 15) ging A. Otto's Studie „Die geflügelten Worte bei den Römern“ hervor, der dann sein Werk „Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer“ (Lpzg., Teubner, 1890) folgte; vortreffliche Arbeiten, denen unsere 17. Auflage manchen wertvollen Aufschluss verdankte.

Oleum et operam perdidit

Öl und Mühe habe ich verschwendet

kommt in des Plautus „Poenulus“ 1, 2, 119 vor und wird dort von einer Dirne gebraucht, die sich vergebens hat putzen und salben lassen. Cicero überträgt es auf Gladiatoren („Ad familiares“ 7, 1); dann wird damit auf das verschwendete Öl der Studierlampe angespielt (Cicero „Ad Atticum“ 13, 38; „Juvenal“ 7, 99). —

Allgemein bekannt ist auch des Plautus Komödientitel

Miles gloriosus

Der ruhmredige Kriegsmann.

Das Original dieses Stückes war von einem uns unbekanntem griechischen Dichter und hiess „Ἀλαζών“ („der Marktschreier“, „Aufschneider“, „Gloriosus“), wie Plautus (2, 1, 8 u. 9) selbst bezeugt. —

Summa summarum,

Alles in allem,

finden wir zuerst bei Plautus („Truculentus“ 1, 1, 4). —

Im „Trinummus“ (5, 2, 30) des Plautus heisst es:

Tunica propior pallio.

Das Hemd ist mir näher als der Rock. —

Bei Plautus („Stichus“ 5, 4, 52 „Casina“ 2, 3, 32) kommt

Ohe iam satis!

Oh, schon genug!

vor, das sich auch bei Horaz (Sat. 1, 5, 12) und Martial (4, 91, 6 u. 9) findet. —

Ennius (239—169 v. Chr.) wird in Ciceros „Laelius“ 17, 64 citiert mit:

Amicus certus in re incerta cernitur,

Den sicheren Freund erkennt man in unsicherer Sache. —

Schon Euripides (Hec. 1226) sagt ähnlich:

„Ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ οἱ ἀγαθοὶ σαφέστατοι φίλοι“.

„Denn in der Not sind gute Freund' am sichersten“. —

In 1, 1, 99 der „Andria“ des **Terenz** (185—155 v. Chr.) erzählt Simo, wie er sich erst über des Sohnes Pamphilus Thränen beim Begräbnis einer Nachbarin gefreut, dann aber der Verstorbenen hübsche Schwester unter den Leidtragenden bemerkt habe „Das fiel mir gleich auf. Haha! Das ist's!

Hinc illae lacrumae!“
Daher jene Thränen!“

Dies Wort wird bereits von Cicero („pro Caelio“, c. 25) und von Horaz („Epistel“ 1, 19, 41) citiert. —

Aus 1, 2, 23 der „Andria“ des Terenz ist die Antwort des Davus:

Davus sum, non Oedipus,
Davus bin ich, nicht Ödipus,

d. h. „ich verstehe dich nicht, denn ich kann nicht so geschickt Rätsel lösen wie Ödipus“. —

Aus der „Andria“ 1, 3, 13:

Inceptio est amentium, haud amantium,
Ein Beginnen von Verdrehten ist's, nicht von Verliebten,

ist in den Gebrauch übergegangen:

Amantes, amentes,
Verliebt, verdreht,

was wohl zuerst in dem Titel des 1604 in 3. Auflage erschienenen Lustspiels „Amantes amentes“ von Gabriel Rollenhagen vorkommt. „Amens amansque“ (verdreht und verliebt) findet sich übrigens schon bei Plautus „Merc.“ Prolog. 81. —

Aus der „Andria“ 2, 1, 10 und 14 ist:

Tu si hic sis, aliter sentias,
Wärst du an meiner Stelle, du würdest anders denken;

Interim fit (eigentlich: fiet) aliquid;
Unterdessen wird sich schon irgend etwas ereignen;
(in des Plautus „Mercator“ 2, 4, 24 heisst es: aliquid fiet;)

aus 3, 3, 23 sind die Worte:

Amantium irae amoris integratio (est)

Der Liebenden Streit die Liebe erneut,

eine Verschönerung des Menandrischen „ὄργη φιλοῦντων μικρὸν ἰσχύει χρόνον“, „Nicht lange währt der Zorn der Liebenden“ (s. Stobäus Serm. LXI, p. 386. 11); aus 4, 1, 12:

proximus sum egomet mihi,

Jeder ist sich selbst der Nächste. —

Aus dem „Eunuch“ (Prolog 41) des Terenz stammt:

Nullum est iam dictum, quod non sit dictum prius,

Es giebt kein Wort mehr, das nicht schon früher gesagt ist;

(s. oben Goethes: „Wer kann was Dummes . . .“)

aus 4, 5, 6 das damals schon sprichwörtliche

Sine Cerere et Libero friget Venus

Ohne Ceres und Bacchus bleibt Venus kalt.

Bereits Euripides sagte („Bacchae“, 773):

αἴνου δὲ μηκέτ' ὄντιος, οὐκ ἔστιν Κύπρις.

Wo's keinen Wein mehr giebt, giebt's keine Liebe. —

In des Terenz „Heautontimorumenos“ (s. oben: Meinander) 1, 1, 25 heisst es:

Homo sum; humani nihil a me alienum puto,

Mensch bin ich; nichts, was menschlich, acht' ich mir als fremd. —

Aus des Terenz „Adelphi“ 4, 1, 21 citieren wir den erschreckten Ruf des Syrus, als er Ctesiphos Vater plötzlich erblickt, über den er gerade mit jenem spricht:

Lupus in fabula!

(Cicero „ad Attic.“ 13, 33 wendet das Wort an, das schon bei Plautus „Stich.“ 4, 1, 71 in der Form „ecce tibi lupum in sermone“ vorkommt.) Zu übersetzen wäre: „Wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht weit“; doch wollen andere Ausleger den Volksglauben der Alten hineinziehen, dass man beim Anblick eines Wolfes verstummen müsse (s. Voss z. Vergils Ecl. 9, 54 u. Meineke zu Theokrits

Id. 14, 22), da ja auch die plötzliche Ankunft dessen, von dem wir reden, uns verstummen mache. —

„Adelphi“ 4, 7, 21—23 heisst es:

„Ita vita est hominum, quasi, cum ludas tesseris:
Si illud, quod maxume opus est iactu, non cadit,
Illud quod cecidit forte, id arte ut corrigas“.

„So gleicht des Menschen Leben einem Würfelspiel:

Wenn just der Wurf, den man am meisten braucht,
nicht fällt,
So korrigiert man, was der Zufall gab, durch Kunst“.

Aus dieser Stelle stammt

corriger la fortune

„das Glück verbessern“, d. h. „falsch spielen“, was sich in Hamiltons 1713 erschienenen „Mém. d. Grammont“ K. 2, in Prévosts „Manon Lescaut“ (1743) 27, 1 und auch in Lessings „Minna von Barnhelm“ (1767) 4, 2 findet.

Molière (1663 „L'École des Femmes“ 4, 8) hat „corriger le hazard“ beim Würfelspiel, aber durch „bonne conduite“. In Regnards „Le Joueur“ (1696) 1, 10 weiss Toutabas, wenn's sein muss, „par un peu d'artifice d'un sort injurieux corriger la malice“; und in G. Furquhars „Sir Harry Wildair“ (1701) Akt 3 z. A. sagt „Monsieur Marquis“ in seinem Kauderwelsch: „Fortune give de Anglis Man de Riches, but Nature give de France Man de Politique to correct unequal Distribution“. —

Duo quum faciunt idem, non est idem,

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe,
ist eine Verkürzung der Stelle „Adelphi“ 5, 3, 37:

Duo quum idem faciunt,

Hoc licet impune facere huic, illi non licet.

Wenn zwei dasselbe thun, so darf der Eine
es ungestraft thun, der Andere nicht. —

Aus des Terenz „Phormio“ 1, 2, 18 stammt:

Montes auri pollicens;
Berge Goldes (goldene Berge) versprechend.

Wenn Georg Ebers („Ägypten in Bild und Wort“ S. 17) den Komödiendichter Menander aus Athen an seine Geliebte schreiben lässt: „Ich habe von Ptolomäus . . Briefe . . , in denen er mir mit königlicher Freigebigkeit goldene Berge verspricht“, so ist dies nur eine freie Übersetzung von „τῆς γῆς ἀγαθὰ“, die Güter der Erde“. In des Plautus „Miles gloriosus“ 4, 2, 73 kommen aber schon „argenti montes“, „Berge von Silber“, vor und im „Stichus“ 1, 1, 24—5 heisst es: „Neque ille sibi mereat Persarum montes, qui esse aurei perhibentur“, „Und er möchte sich die Perserberge nicht erwerben, die von Gold sein sollen“. Auch Varro (bei „Nonius“ p. 379) singt von diesen Perserbergen:

„Non demunt animis curas ac religiones
Persarum montes, non atria divitis Crassi“;

„Weder die Berge der Perser, noch Hallen des prun-
kenden Crassus

Können die Herzen befreien von Angst und von nagenden
Skrupeln“;

während der Perserkönig im Aristophanes („Acharn.“ 81) nach achtmonatlichem Sitzen auf goldenen Bergen (ἐπὶ χρυσῶν ὄρων) eine Befreiung anderer Art fand. Es scheint, als deute unser Gudrunepos (vor 1200) mit seinem (V. 493) „und waere ein berc golt, den naeme ich niht dar umbe“ auf eine indogermanische gemeinsame Quelle. —

Aus des Terenz „Phormio“ 2, 2, 4 ist:

Tute hoc intristi; tibi omne est exedendum,

Du hast es eingerührt; Du musst es auch ganz ausessen,
aus 2, 4, 14:

Quot homines, tot sententiae,
So viel Leute, so viel Ansichten,

was schon Cicero („De fin.“ 1, 5, 15) anführt. (Vrgl. unten: Horaz „Sat.“ 2, 1, 27). —

Oderint, dum metuant,
Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten,

aus der Tragödie „Atreus“ des Accius (170—104 v. Chr.), citierten bereits Cicero (1. „Philipp.“ 14, 34, „pr. Sest.“ 48, „de offic.“ 1, 28) und Seneca „Üb. d. Zorn“ 1, 20, 4; „Üb. d. Gnade“ 1, 12, 4 u. 2, 2, 2). Nach Sueton („Calig.“ 30) war es ein Lieblingswort des Kaisers Caligula. —

Bei **Lucillus** († 103 v. Chr.) steht (ed. Lachmann, Berl. 1877, v. 2, ebenso bei **Persius** 1, 2):

Quis leget haec?

Wer wird das (Zeug) lesen?

Auch stammt nach **Macrobius** („Saturnalien“, 6, 1, 35)

— — **non omnia possumus omnes**

— — wir können nicht Alle Alles

von **Lucilius** her und wurde von **Furius Antias** citiert. **Vergil** verwendete es **Ecloge** 8, 63. **Homer** mag des Gedankens Vater sein, denn, dass Einem Menschen nicht alle Gaben verliehen seien, spricht er öfters aus (s. „**Ilias**“ 4, 320; 13, 729 u. „**Odyssee**“ 8, 167). —

Varro (116—27 v. Chr.) „**De lingua latina**“ VII, 32 (n. Otrfr. Müllers Ausg.) sagt: „**Sed canes, quod latratu signum dant, ut signa canunt, canes appellatae**“. Dies ist spöttisch umgestaltet worden zu:

canis a non canendo

Hund wird „**canis**“ genannt, weil er nicht singt (**non canit**) (s. unt. **Quintilians** „**lucus a non lucendo**“).

Auch citieren wir das von **Gellius** (1, 22, 4 u. 13, 11, 1) als Titel einer **Varronischen** Schrift angeführte:

Nescis, quid vesper serus vehat.

Du weißt nicht, was der späte Abend bringt. —

Cicero (106—43 v. Chr.) giebt uns im Anfange der 1. Rede „in **Catilinam**“ das auch bei **Livius** 6, 18 und bei **Sallust** „**Catilina**“ 20, 9 vorkommende, ungeduldige

Quousque tandem . . . ?

Wie lange noch . . . ?

In **Ciceros** „**Catilina**“ 1, 1 (vrgl. **Martial** IX, 71); IV, 25, 56, sowie „**pro rege Deiotaro**“ 11, 31 und „**de domo sua**“ 53, 137 steht:

O tempora! O mores!

O Zeiten! O Sitten!

Im „Hofmeister“ (1774) von R. Lenz citiert es (5, 10) der Schulmeister Wenzeslaus, und als Refrain von Geibels „Lied vom Krokodil“ (1840) fand es die weiteste Verbreitung. —

In Ciceros „Catilina“ 2, 1 findet sich:

Abiit, excessit, evasit, erupit.

Er ging, er machte sich fort, er entschlüpfte, er entrann. —

Videant consules ne quid res publica detrimenti capiat,

Die Konsuln mögen dafür sorgen, dass die Republik keinen Schaden leidet,

bildete, seit man vom 6. Jahrh. an die Diktatur nicht mehr in Rom anwenden wollte, das sogenannte senatusconsultum ultimum, welches die Konsulargewalt zu einer diktatorischen machte (s. Cicero „pr. Mil.“ 26, 70, „in Catil.“ I, 2, 4, „Phil.“ 5, 12, 34, „Fam.“ 16, 11, 3; Cäsar „de bell. civ.“ 1, 5, 3; 1, 7, 4; Liv. 3, 4, Sallust „Catil.“ 29, Plutarch „C. Gracch.“ 14 u. „Cic.“ 15). —

Aus Ciceros „de fin.“ 5, 25, 74 stammt:

Consuetudo (quasi) altera natura,

Die Gewohnheit ist (gleichsam) eine zweite Natur;

Galenus („De tuenda valetudine“, cap. 1) bietet die heute übliche Form: „Consuetudo est altera natura“. Schon in des Aristoteles „Rhetorik“, 1370 a 6 (Bekker) heisst es: „denn die Gewohnheit ist der Natur gewissermassen ähnlich“ (*καὶ γὰρ τὸ εἰθισμένον ὡςπερ πεφυκὸς ἦδη γίνεσθαι*). —

In Ciceros „Tuscul.“ 1, 17, 39 heisst es:

Errare . . malo cum Platone, . . quam cum istis vera sentire,

Lieber will ich mit Plato irren, als mit denen (den Pythagoreern) das Wahre denken. —

Di minorum gentium

(wörtlich: „Götter aus den geringeren Geschlechtern“) nennen wir die untergeordnete Schichte einer Klasse Menschen mit Beziehung auf das „maiorum gentium di“ (d. h. „die oberen zwölf Götter“) bei Cicero „Tusc.“ 1, 13, 29,

eine Bezeichnung, die, wie auch zum Teil die obige, daraus entsprang, dass Tarquinius ausser den von Romulus berufenen „patres maiorum gentium“ („Senatoren aus den hervorragenden Geschlechtern“) auch „patres minorum gentium“ („Senatoren geringerer Herkunft“) berief (vgl. Cicero „d. rep.“ 2, 20; Liv. 1, 35, 6 und dazu das „Patricii minorum gentium“ bei Cic. „Fam.“ 9, 21 u. Liv. 1, 47, 7). —

Aus Ciceros I. „Philippica“, 5, 11 und zugleich aus „De finibus“ 4, 9, 22, (vgl. Livius 23, 16 im Anfang, wo es in nicht übertragener Bedeutung steht) stammt die für eine den Staat bedrohende Gefahr gebräuchlich gewordene Wendung:

Hannibal ad (nicht: ante) portas.

Hannibal (ist) an den Thoren.

Diese Redensart, wie die Erinnerung an Catilina und an das bisher noch unermittelte Wort:

Dum Roma deliberat, Saguntum perit,

Während Rom beratschlagt, geht Sagunt zu Grunde, wurden von Goupil de Préfeln in einer Sitzung der konstituierenden Versammlung von 1789 zu dem unrichtigen Citate vermischt:

Catilina est aux portes, et l'on délibère,

das auf Mirabeau stichelte, welcher diesem Worte dadurch erst recht Bahn verschaffte, dass er es in seiner berühmten Rede zur Abwendung des Bankerotts wiederholte und variirte. —

In Ciceros II. „Philippica“ 14, 35, „pro Milone“ 12, 32 und „pro Roscio Amerino“ 30, 84 und 31, 86 wird das uns geläufige

cui bono?

(Wozu?)

(A quoi bon?)

eigentlich: „Wem zum Nutzen?“ ausdrücklich als ein

Wort des L. **Cassius** bezeichnet. Aus der zuletzt angeführten Stelle ersehen wir, dass L. Cassius, ein Mann von äusserster Strenge, bei den Untersuchungen über Mord den Richtern einschärfte, nachzuforschen, „cui bono“, wem zum Nutzen das Ableben des Ermordeten war. —

Cicero spricht in seiner Rede „pro Roscio Amer.“ 16, 47: „Nomines notos sumere, odiosum est, quum et illud incertum sit, velintne hi sese nominari“ („angesehene Leute namhaft machen, ist eine heikle Sache, da es auch zweifelhaft ist, ob sie selbst genannt werden wollen“). Daher sagen wir, wenn es gescheidter ist, keine Namen zu nennen:

Nomina sunt odiosa,
Namen sind verpönt. —

Aus Ciceros Rede „pro Milone“ 4, 10 ist bekannt:

Silent leges inter arma.
Im Waffenlärm schweigen die Gesetze.

Lucanus ahmt diese Worte („Pharsalia“ I, 277) also nach: „Leges bello siluere coactae“. —

Die altrömische Formel des Richters, der nicht entscheiden kann, ob Schuld oder Unschuld vorliegt, das

Non liquet

citieren wir aus Cicero „pro Cluentio“ 28, 76 (vgl. Gellius 14, 2. g. E. und das „liquet“ bei Cicero „Caecin.“ 10; Quintilian „Instit.“ 3, 6, 12): „Deinde homines sapientes, et ex vetere illa disciplina iudiciorum, qui neque absolvere hominem nocentissimum possent, neque eum, de quo esset orta suspicio, pecunia oppugnatum, re illa incognita, primo condemnare vellent, non liquere dixerunt.“ „Darauf gaben einsichtige Männer von der alten Schule der Geschwornengerichte, die weder solchen Verbrecher freisprechen konnten, noch ihn, gegen Den, wie man munkelte, mit Bestechung der Richter vor-

gegangen war, vor Untersuchung dieser Sache im ersten Termin verurteilen wollten, folgenden Spruch ab: „es ist nicht aufgeklärt.“ —

Weil Cicero seine Reden gegen Antonius im Vergleich mit den gewaltigen Reden des Demosthenes gegen Philipp von Macedonien „Philippische“ nannte, so nennt man noch heute jede Donnerrede eine

Philippika. —

Der Titel der Ciceronischen Rede „de domo sua“ ist in der älteren Lesart

pro domo
für das eigene Haus

zum allgemeinen Ausdruck für jede Thätigkeit geworden, die auf Erhaltung der eigenen Habe abzielt, und wir nennen danach eine der Selbstverteidigung oder dem eigenen Vorteil dienende Rede eine

Oratio pro domo. —

Aus Ciceros („De harusp. respons.“ 20, 43) Redewendung: „resistentem, longius, quam voluit, popularis aura provexit“, „Die Volksgunst trieb den Widerstrebenden weiter, als er wollte“, stammt das später von Vergil, Horaz, Livius und Quintilian ähnlich angewandte Wort:

aura popularis,
Hauch der Volksgunst. —

Suum cuique
(Jedem das Seine)

finden wir bei Cicero „de offic.“ 1, 5; „de natur. deor.“ 3, 15, 38; „de leg.“ 1, 6, 19; (vgl. Tacitus: „Annalen“, 4, 35, Plinius: „Natur. hist.“ 14, 6, 8 und den ähnlichen Gedanken bei Theognis 332 u. 546).

„De finibus“ 5, 23, 67 sagt Cicero: „Iustitia in suo cuique tribuendo cernitur“, „Die Gerechtigkeit erkennt man daran, dass sie Jedem das Seine zuerteilt“: und „suum cuique tribuere“ ist eine Rechtsregel Ulpians („Corp. iur. civ.“ „Digest.“ I, 1 „de iustitia et iure“ § 10); daher es in Shakespeares „Andronicus“ 1, 2

heisst: „*Suum cuique* spricht des Römers Recht“. Friedrich I. von Preussen wählte das „*Suum cuique*“ zur Inschrift vieler Medaillen und Münzen und zum Motto des am 17. Januar 1701 gestifteten Ordens vom schwarzen Adler, und seitdem blieb es Preussens Wahlspruch. —

Das von Cicero „*de offic.*“ 1, 10, 33 als „abgedroschenes Sprichwort“ citierte

Summum ius, summa iniuria

Das höchste Recht (ist) das höchste Unrecht scheint eine spätere Fassung des Sprichwortes in des Terenz „*Heautontimorumenos*“ 4, 5 zu sein:

Dicunt: *ius summum saepe summa est malitia.*

Man pflegt zu sagen: Das höchste Recht ist oft die höchste Bosheit.

Luther 21, 254 schreibt: „Wie der Heide Terentius sagt: ‚Das strengest Recht ist das allergrossest Unrecht‘. (23, 295 führt Luther das Wort auf Scipio zurück.)

Aus Ciceros „*de offic.*“ 1, 16, 52, wo es sich um allgemeine Gefälligkeiten gegen Jedermann handelt, wie z. B. dass wir es Jedem gestatten müssen, sich an unserem Feuer das seinige anzuzünden, citieren rauchende Gelehrte, um Feuer bittend:

Ab igne ignem. —

Vom Feuer Feuer. —

„*De offic.*“ 1, 22, 77 enthält die von Cicero selbst gefertigten Verse:

Cedant arma togae, concedat laurea laudi,

Es mögen die Waffen der Toga, d. h. dem Friedensgewande, nachstehen, der Lorbeer der löblichen That,

worüber Cicero in der Rede „*in Pisonem*“ 29 und 30 sich eines Weiteren auslässt, während er nur „*cedant arma togae*“ in der 2. „*Philippica*“ 8 schreibt. —

Aus „*de offic.*“ 1, 31, 110 kennen wir das schon hier von Cicero als Sprichwort citierte, in „*ad fami-*

liares“ 3, 1 und 12, 25 wieder vorkommende und von Horaz in der „Kunst zu dichten“, 385, angewendete

Invita Minerva;

Wider den Willen der Minerva;

aus „de offic.“ 3, 1, 3:

ex malis eligere minima;
von zwei Übeln das kleinere wählen;

„minima de malis“ war nach 3, 29, 105 sprichwörtlich. Aus Ciceros „de offic.“ 3, 33, 117 (sed aqua haeret, ut aiunt) und aus „ad Quintum fratrem“ 2, 8 (in hac causa mihi aqua haeret) stammt

Hic haeret aqua,
Hier stockt es. —

Aus Cicero „de legibus“ 3, 3, 8 citieren viele:

(his) salus populi suprema lex (esto),

Für diese (nämlich für die Regierenden) sei das Wohl des Volkes das vornehmste Gebot. —

In „de finibus“ 2, 32, 105 führt Cicero als Sprichwort an:

Iucundi acti labores;
Angenehm (sind) die gethanen Arbeiten;

und er fügt hinzu, auch Euripides sage nicht übel: „Suavis laborum est praeteritorum memoria“, was in dessen „Andromeda“ (nach Stobaeus: „Florib.“ 29, 57) also lautete: „Ἀλλ' ἡδύ τοι σωθέντια μνησθαι πόνων“. —

Aus Ciceros „de natur. deor.“ 3, 40 citieren wir:

Pro aris et focis (certamen);
(Kampf) um Altar und häuslichen Herd. —

In „pro Milone“ 29, 79 sagt Cicero: „Liberæ sunt nostræ cogitationes“ (Frei sind unsere Gedanken), und L. 48 der „Digesten“ 19, 18 heisst es aus Ulpian's lib. III ad Edictum: „Cogitationis poenam nemo patitur“ (Für

seinen Gedanken wird niemand bestraft). Das ist umgewandelt worden zu dem sprichwörtlichen:

Gedanken sind zollfrei,

was sich wohl zuerst bei Luther („Von weltlicher Oberkeit, wie man ihr Gehorsam schuldig sei“. 1523) findet.

Aus Ciceros „pro Sestio“ cap. 45 stammt:

**Otium cum dignitate,
Musse mit Würde,**

oder, wie dort steht: „cum dignitate otium“. Der Sinn ist: „behagliche Ruhe, verbunden mit einer angesehenen Stellung“. Auch im Anfange der Schrift „de oratore“ ist es zu finden und in Ciceros Briefen „ad famil.“ 1, 9, 21 wird es als ein häufig von ihm angewendetes Wort erwähnt. — In diesen Briefen 5, 12 steht:

**Epistola non erubescit, •
Ein Brief errötet nicht,**

häufig umgestellt in:

Litterae non erubescunt,

auch in:

Charta non erubescit. —

**Imperium et libertas*)
Herrschaft und Freiheit**

stammt aus Ciceros 4. Rede gegen Catilina, IX, 19, wo er dem Senat zuruft: „Bedenket, wie in einer Nacht die

*) Lord Beaconsfield (Disraeli) sagte in einer Rede beim Lord-Mayors-Mahl am 10. Nov. 1879: „Einer der grössten Römer wurde nach seiner Politik gefragt. Er antwortete: imperium et libertas“. Die Nationalzeitung vom 28. Nov. 1879 (Morgen-Ausg.) teilte mit, dass auf ihre Anfrage bei dem Lord die Antwort erfolgt sei, die Quelle der citierten Worte fände sich im 1. Buche von Bacons „Advancement of Learning“. (Ausg. Spedding, Ellis und Heath, vol. III, p. 303.) Bacon übersetzt daselbst das in des Tacitus „Agricola“ 3 vorkommende „principatum ac libertatem“, wofür er „imperium et libertatem“ schreibt, mit: „government and liberty“. Dass ein nach seiner Politik gefragter grosser Römer, diese Aussage gethan habe, ist also ein Irrtum.

so mühsam befestigte Herrschaft (*quantis laboribus fundatum imperium*) und die so trefflich begründete Freiheit (*quanta virtute stabilitam libertatem*) fast zu Grunde ging!“ Die Rede schliesst mit der Forderung, dass der Senat „über die Herrschaft und die Freiheit Italiens“ (*de imperio, de libertate Italiae*) die Entscheidung treffen möge. —

Ut sementem feceris, ita metes

Wie du gesäet, so wirst du ernten,

dieses Wort des **M. Pinarius Rufus** steht bei Cicero „*de oratore*“, 2, 65, 261. Ihm mochte des Aristoteles Satz (*Prethos. 3, 3*) vorschweben: „*σὺ δὲ ταῦτα αἰσχρῶς μὲν ἔσπειρας, κακῶς δὲ ἐθέρισας*“, „was du hier böse gesäet, das hast du schlimm geerntet“. (Vrgl. in der Vulgata Hiob 4, 8: „*et seminant dolores et metunt eos*“, nach Luther: „Die da Mühe pflügten und Unglück säeten, ernteten sie auch ein“. Galater 6, 8: „*Quae enim seminaverit homo, haec et metet*“, nach Luther Gal. 6, 7: „Denn was der Mensch säet, das wird er ernten“, dann Sprüche Sal. 22, 8; 2. Cor. 9, 6 und oben: „*Biblische Citate*“ Hosea 8, 7.) —

Aus einigen Hexametern des Julius **Cäsar** (100—44 v. Chr.) über Terenz, die in dessen Biographie von Sueton (p. 294, 35, ed. Roth) enthalten sind, hat man vermittelst eines falsch gesetzten Kommas die Bezeichnung

vis comica

Kraft der Komik

herausgelesen. Die betreffenden Verse heissen:

*Lenibus atque utinam scriptis adiuncta foret vis,
Comica ut aequato virtus polleret honore
Cum Graecis;*

Wenn sich doch Kraft dir zu deinem gefälligen Dichten gesellte,

Dass dein Wert in der Komik die nämliche Geltung
erreiche,
Wie sie die Griechen besitzen!

Es ist in ihnen daher von einer „virtus comica“, nicht aber von einer „vis comica“ die Rede. („Klein. Schrift. in latein. u. deutsch. Sprache“ von Fr. Aug. Wolf, herausg. von G. Bernhardt, II, p. 728). —

Aus **Lucretius** (98—55 v. Chr.) „Über die Natur“ ist 1, 102:

Tantum religio potuit suadere malorum.

Zu so schrecklicher That vermochte der Glaube zu raten.

Aus 1, 149; 1, 205; 2, 287 wird citiert:

**De nihilo nihil,
Aus Nichts wird Nichts,**

was Persius („Satiren“ 3, 84) wiederholt. Lucretius hatte seine Ansicht aus Epikur entlehnt, welcher (nach Diog. Laërtius 10, n. 24, 38) an die Spitze seiner Physik den Grundsatz stellte: „οὐδὲν γίνεται ἐκ τοῦ μὴ ὄντος“, Nichts wird aus dem Nichtseienden“. Vor Epikur hatte schon Melissus gesagt, dass aus Nichtseiendem nichts werden kann (Ueberweg „Geschichte der Philosophie des Altertums“, 1, S. 63), wie auch Empedokles die Ansicht bekämpft, dass Etwas, was vorher nicht war, entstehen könne (ebenda 1, S. 66). Aristoteles („Physik“ 1, 4) sagt, Anaxagoras habe die übliche Ansicht der Philosophen für wahr gehalten, dass aus dem Nichtseienden Nichts entstünde („οὐ γινόμενον οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος“). In Mark Aurels (121—180 n. Chr.) „Selbstbetrachtungen“ 4, 4 heisst es: „denn von Nichts kommt Nichts, so wenig als Etwas in das Nichts übergeht“.

Aus 2, 1 und 2 ist berühmt:

**Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem.**

Bei der gewaltigsten See, bei Wogen aufwühlenden
 Winden
 Anderer grosses Bemüh'n vom Land aus seh'n, ist be-
 haglich. —

Aus **Sallusts** (86—35 v. Chr.) „Jugurtha“ 10 ist:

concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur.
 Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht
 zerfällt das Grösste. —

Aus dem 187. Spruch des **Publilius Syrus** (bl. um
 50 v. Chr.):

Heredis fletus sub persona risus est,
 Das Weinen des Erben ist ein maskiertes Lachen,

oder aus den sogenannten „Varronischen Sentenzen“ (12): „*sic flet heres, ut puella nupta viro; utriusque fletus non apparens risus*“, „Ein Erbe weint wie eine Braut; Beider Weinen ist heimliches Lachen“ (vgl. auch Horaz „Sat.“ 2, 5, 100—104).

scheint:

Lachende Erben

hervorgegangen zu sein. Schon 1622 kommt in Baden ein „Lacherbengeld“ vor (vgl. Rau: „Grundsätze der Finanzwissenschaft“, 5. Ausgabe 1864; § 237, S. 371 Anm. a) und Friedrich von Logau schreibt (Salomons von Golau Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend. Breslau. In Verlegung Caspar Klossmanns. 1654, jedoch ohne Jahresangabe erschienen. Zweite „Zugabe“ zum 3. Tausend „unter wehrendem Druck eingetroffen“ No. 78 u. 79):

„Lachende Erben“.

„Wann Erben reicher Leute die Augen wässrig machen
 Sind solcher Leute Thränen nur Thränen von dem Lachen“

* * *

„Die Römer brauchten Weiber, die weinten für das Geld;
 Obs nicht mit manchem Erben sich ebenso verhält?“

Dann heisst es in Othos „Evangelischem Krankentrost“

(1664), S. 1034: „Freu' dich, liebes Mütlein; traure, schwarzes Hütlein, heisst's bei lachenden Erben“. —

Die 245. Sentenz des Publilius Syrus:

Inopi beneficium bis dat qui dat celeriter
Dem Armen giebt eine doppelte Wohlthat, wer
schnell giebt,

wird verkürzt zu:

Bis dat qui cito dat
Doppelt giebt, wer gleich giebt. —

Vergil (70 v. — 19 n. Chr.) bietet „Eclogen“ 1, 6, die manchmal als Hausinschrift verwendeten Worte des behaglich gelagerten Hirten Tityrus:

Deus nobis haec otia fecit,
Ein Gott hat uns diese Musse geschaffen.

„Ecl.“ 2. 1: **Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,**
Corydon glühte, der Hirt, für die schöne Gestalt
des Alexis

ist namentlich durch die verdrehte Übersetzung:

Der Pastor Corydon briet einen wunderschönen Hering bekannt, die Christian Weise in seiner vom 27. Sept. 1692 datierten Vorrede zu Zin c g r e f s „Apophthegmata“ (Frankf. u. Leipz. 1693) erwähnt.

„Ecl.“ 2, 65 sagt Corydon von seiner Liebe:

Trahit sua quemque voluptas.
Jeden reisst seine Leidenschaft hin.

„Ecl.“ 3, 93 warnt Damoetas die Blumen und Erdbeeren pflückenden Knaben:

Latet anguis in herba,
Die Schlange lauert im Grase

(vrgl. „Georgica“ 4, 457—459). — „Ecl.“ 3, 104 fordert Damoetas den Menalcas auf, ihm zu sagen, in welcher Gegend der Himmel nur drei Klafter breit sei, „und“, fügt er hinzu, „wenn Du darauf antworten kannst,

eris mihi magnus Apollo“.

dann wirst Du für mich gross wie Apoll sein“.

Danach pflegt man Fragen, deren Beantwortung man nicht erwartet, mit diesem Spruche zu begleiten. —

„Ecl.“ 3, 108 heisst es:

Non nostrum tantas componere lites,

Nicht unseres Amtes ist's, solchen Streit beizulegen;

„Ecl.“ 3, 111: **Claudite iam rivos, pueri; sat prata biberunt.**

Schliess't nun die Rinnen, ihr Knechte! genugsam
getränkt sind die Wiesen.

„Ecl.“ 10, 69: **Omnia vincit Amor.**

Alles besiegt der Gott der Liebe. —

Vergils „Georgica“ 1, 30 bietet die Bezeichnung eines weit entlegenen Eilandes:

Ultima Thule,

Die äusserste Thule. —

„Georgica“ 1, 145 heisst es:

Labor omnia vincit

Improbis;

Die unablässige Arbeit besiegt alles;

„Georgica“ 2, 490: **Felix, qui potuit rerum cognoscere causas;**

Glücklich, Wer zu erkennen vermocht' die Gründe der Dinge!

„Georgica“ 3, 284: **Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus.**

Doch unterdessen entfliehet die Zeit, flieht unwiederbringlich;

Tantaene animis caelestibus irae!

So heftiger Zorn in der Seele der Götter!

ruft Vergil „Aeneïde“ 1, 11 aus und in Shakespeares

„Heinrich VI.“ T. II, Akt. 2, Sc. 2 ruft es Gloucester dem

Kardinal Beaufort zu. — Nach „Aen.“ 1, 26—7

manet alta mente repostum

bleibt (der Juno) tief in die Seele gesenkt

„das Urteil des Paris“ (s. unten Kap. XII), weil danach Venus für die Schönere galt. —

„Aen.“ 1, 33 heisst es:

Tantae mollis erat Romanam condere gentem,
Solcherlei Mühsal war es, das römische Volk zu
begründen,

was 1814 mit „Germanam“ für „Romanam“ eine Artikel-
überschrift in den „Deutschen Blättern“ von F. A. Brock-
haus war.

„Aen.“ 1, 118 lautet:

(Apparent) **rari nantes in gurgite vasto**
Wenige (sieht man) nur in dem riesigen Flut-
schwall schwimmen.

„Aen.“ 1, 135 beschwichtigt Neptun die Winde mit
seinem

Quos ego!
Euch werd' ich! —

Viel citiert wird auch „Aen.“ 1, 204:

Per varios casus, per tot discrimina rerum,
Durch so verschied'ne Geschicke, so viele gefährliche
Lagen. —

Das Wort des Äneas „Aen.“ 2, 3:

Infandum, regina, iubes renovare dolorem
ist auch in der Schillerschen Übersetzung (Gedichte von
Friedrich Schiller, 1. T., Leipz., Crusius, 1800) üblich:

O Königin, Du weckst der alten Wunde
Unnennbar schmerzliches Gefühl. —

Aus „Aen.“ 2, 6 ist:

Et quorum pars magna fui.
Und worin ich eine grosse Rolle spielte. —

Berühmt ist der Warnungsruf des Laokoon, als er das
Krieger bergende Riesenpferd vor Trojas Mauern sieht,
„Aen.“ 2, 49:

Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes.
Was es auch ist, ich fürchte die Griechen auch dann,
wenn sie schenken.

Uns hat dieser Vers für eine verdächtige Gabe, die Vorteil verspricht und mit Nachteil droht, den Ausdruck:

Danaergeschenk

zugeführt, was schon Seneca („Agam.“ 624) „Danaum fatale munus“ nennt. Vergil mag dabei des griechischen Sprichwortes gedacht haben, welches Sophokles („Ajax“ 644) also überliefert: „Ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα, κοῖκ ὀνήσιμα“, „Der Feinde falsche Gaben sind Nichts wert“.

Als die Trojaner dennoch das hölzerne Ross in die Stadt ziehen, fährt Vergil („Aen.“ 2, 247, s. auch Aeschylus: „Agamemnon“ 1070 ff.) fort:

Tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
Ora, Dei iussu non unquam credita Teucris.
Da thut auch

Kassandra

den Mund auf, Unheil verkündend,
Die auf Apollos Geheiss nie Glauben gefunden
in Troja. —

„Aen.“ 2, 274 mahnt der Dichter an den siegprangenden Hektor im Hinblick auf den nun verwundeten, mit dem Ausruf

Quantum mutatus ab illo (Hectore)!
Wie anders gegen jenen (Hektor von damals)!

In der Schilderung von Trojas Brande heisst es „Aen.“ 2, 311:

Iam proximus ardet

Ucalegon,
Schon brennt's bei dem Nachbarn Ucalegon,

und nach dem Brande „Aen.“ 2, 325:

Fuimus Troes,

Trojaner sind wir gewesen,

und „Aen.“ 2, 354:

Una salus victis nullam sperare salutem,
Ein Heil bleibt den Besiegten allein, kein Heil mehr zu
hoffen.

„Aen.“ 2, 774 und 3, 48 schildert Aeneas also sein Entsetzen über den Anblick der Schatten seiner Crëusa und des Polydorus:

Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit.

Ich war starr, und mir hob sich das Haar, und die Stimme versagte.

„Aen.“ 3, 57 bietet:

Auri sacra fames!

O, fluchwürdiger Hunger nach Gold!

„Aen.“ 4, 175: **Viresque acquirit eundo.**

Und Kräfte bekommt sie (die Fama) durchs Gehen, was auch geändert wird zu:

Fama crescit eundo, oder nur crescit eundo,

Das Gerücht wächst, indem es sich verbreitet. —

„Aen.“ 4, 569—570 steht:

Varium et mutabile semper

Femina;

Ein Weib ist stets ein wankendes und veränderliches Wesen; Nach Verdis „Rigoletto“ (Text von Piave, 1851) citieren wir dieses Wort auch italienisch

Donna è mobile. —

„Aen.“ 4, 625: **Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!**

Rächer, erstehe du mir dereinst aus meinen Gebeinen!

(Der grosse Kurfürst, sagt man, citierte diese Worte, als er, vom Kaiser preisgegeben, am 29. Juni 1679 den Frieden von St. Germain-en-Laye unterzeichnete; und der spanische General Diego Leon rief sie bei seiner Exekution (1841) den auf ihn feuern den Soldaten Esparteros entgegen, was Freiligrath zu seinem Gedicht „Aus Spanien“ begeisterte, dessen Motto und Refrain jener Spruch bildet). —

„Aen.“ 5, 320 heisst es bei Gelegenheit des dort geschilderten Wettlaufspiels, dass Nisus der erste war und ihm Salius

longo sed proximus intervallo

nach langem Zwischenraum, doch als der Nächste folgte. Schon Plinius der Jüngere wendet das Wort

in den „Briefen“ (7, 20) auf seinen eigenen litterarischen Wert im Vergleich zu dem des Tacitus an. —

„Aen.“ 5, 814—815 verheisst Neptun, Aeneas und die Seinen würden das Land erreichen, bis auf Einen

„Unum pro multis dabitur caput“.

„Ein Haupt wird für Viele geopfert“.

Und wirklich Palinurus, der Steuermann, wird als Sühne von dem Gott in die Fluten geworfen; die Andern ent-rinnen. Daher rührt unser

**Unus pro multis,
Einer für Viele,**

was wir aber im Sinne eines Sichopferns, eines öffent-lichen Eintretens für Meinungsgenossen, zu brauchen pflegen.

„Aen.“ 6, 95 steht:

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito.

Weiche dem Unheil nicht, noch mutiger geh' ihm entgegen! —

Des Aeneas Begleiter, der

**fidus Achates,
der getreue Achates,**

„Aen.“ 1, 188 und auch sonst erwähnt, ist zum Muster eines treuen Freundes geworden.

Das erste deutsche Reisehandbuch erschien zu Ulm im Ver-lage Georg Wildeysers unter dem Titel: „Martini Zeilleri Fidus Achates oder Getreuer Reisegefert u. s. w.“ und es befindet sich ein Exemplar der dritten Auflage vom Jahre 1661 auf der Giessener Universitätsbibliothek. Zeiller war nach Joechers Gelehrten-lexikon ein Pfarrersohn in Ulm, Ephorus des Gymnasiums, Inspektor der deutschen Schulen, Censor der philosophischen und historischen Bücher, „aber dabei sehr leichtgläubig“.

„Aen.“ 6, 261 heisst es:

Nunc animis opus, Aenea, nunc pectore firmo!

Jetzt, Aeneas, bedarf es des Muts, jetzt kräftigen Herzens. —

Aus „Aen.“ 6, 620 wird citiert:

Discite iustitiam moniti, et non temnere divos.

Lernet, gewarnt, rechtthun und nicht missachten die Götter.

Aus „Aen.“ 6, 727 ist:

Mens agitat molem;
Der Geist bewegt die Materie;

aus „Aen.“ 6, 583:

Parcere subiectis et debellare superbos,
Die Unterworfenen schonen, die Übermüt'gen besiegen;

aus „Aen.“ 7, 312:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo;
Kann ich die Götter mir nicht erweichen, so lock' ich
die Hölle;

aus „Aen.“ 8, 560:

O mihi praeteritos referat si Juppiter annos!
O, wenn Zeus mir gäbe zurück die vergangenen Jahre!

Die Tonmalerei in „Aen.“ 8, 596:

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum,
Dröhnend erschüttert das lockere Feld vierfüssiger Hufschall,
wandelt der Dichter „Aen.“ 11, 875 um, indem er „cursu“
statt „sonitu“, „Lauf“ statt „Schall“ und „quadrupedoque“
statt „quadrupedante“ setzt. —

Als Motto dienen oft Apolls Worte an Julius nach
dessen glorreicher Waffenthat, „Aen.“ 9, 641:

Sic itur ad astra!
So steigt man zu den Sternen! —

Aus „Aen.“ 10, 63:

Quid me alta silentia cogis
Rumpere?
Warum zwingst Du mich, das tiefe Schweigen zu
brechen?

ist entnommen:

altum silentium
tiefes Schweigen. —

„Aen.“ 10, 467 findet sich:

Stat sua cuique dies,
Jedem steht ein Tag bevor! —

Experto credite,

Glaub't es dem, der es selbst erfuhr,

steht „Aen.“ 11, 283. Es ist auch in Ovid „Ars amandi“ 3, 511 zu finden und, umgestellt in „crede experto“, bei Silius Italicus „Punica“, 7, 395. „Experto crede“, heisst es in des heiligen Bernhard Ep. 106 und im Prologus zum 1. Buche des „Policraticus“ von Johannes von Salisbury († c. 1180). Dann kommt es in den macaronischen Gedichten des Antonius de Arena († 1544): „Ad compagnones“, im dritten Verse des „consilium pro dansatoribus“ zu „Experto crede Roberto“ erweitert, vor, was Neander „Ethice vetus et sapiens“ (Leipz. 1590, S. 89) als sprichwörtlich anführt. Ed. Fournier „l'Esprit des Autres“ (6. Ausg., 1881, S. 32) citiert einen mittelalterlichen Vers: „Quam subito, quam certo, experto crede Roberto“. Endlich wird in Moscheroschs 1643 erschienenem „Gesichte Philanders von Sittewald“ (in „der Welt Wesen“) als ratgebender Führer des Autors erwähnt:

Expertus Robertus. —

Das Wort Vergils:

Sic vos non vobis,

ist uns vom jüngeren Donatus („Leben des Vergil“, 17) also überliefert: Vergil habe einst an das Thor des Augustus ein für den Kaiser schmeichelhaftes Distichon anonym angeschrieben. Bathyll, ein schlechter Dichter, habe sich für den Verfasser ausgegeben und sei deshalb von Augustus mit Ehren und Gaben bedacht worden. Um die Blöße des unverschämten Poeten aufzudecken, schrieb Vergil darauf den obigen Halbvers viermal unter einander an das Thor. Augustus forderte die Ergänzung dieses Versanfangs. Vergebens versuchten sich einige daran. Da kam endlich Vergil, und nachdem er unter das erst erwähnte Distichon die Worte gesetzt hatte: „Hos ego ver-

siculos feci, tulit alter honores“ (Ich schrieb hier diese Verschen, die Ehren ein And'rer davontrug) ergänzte er die Anfänge so:

Sic vos non vobis nidificatis aves,
 Sic vos non vobis vellera fertis oves,
 Sic vos non vobis mellificatis apes,
 Sic vos non vobis fertis aratra boves.

d. i.:

So bau't ihr Nester, o Vögel, nicht für euch,
 So trag't ihr Wolle, o Schafe, nicht für euch,
 So mach't ihr Honig, ihr Bienen, nicht für euch,
 So zieh't ihr Pflüge, o Rinder, nicht für euch. —

Horaz (65—8 v. Chr.) gab 24 oder 23 v. Chr. die drei ersten Bücher seiner „Oden“ heraus; aus diesen ist geläufig I, 1, 7:

Mobilium turba Quiritium,
 Die Schaar der wankelmütigen Quiriten;

I, 3, 37: **Nil mortalibus arduum est,**
 Nichts ist Sterblichen allzuschwer;

I, 4, 15: **Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam,**
 Die kurze Summe des Lebens verbietet uns eine lange Hoffnung anzufangen;

I, 9, 13: **Quid sit futurum cras, fuge quaerere,**
 Was morgen sein wird, frage nicht;

I, 11, 8: **Carpe diem,**
 Beute den Tag aus;

I, 16, 22: **Compesce mentem**
 Beherrsche deinen Unmut;

I, 22, 1: **integer vitae scelerisque purus,**
 Der im Wandel Reine und von Schuld Freie;

I, 24, 7: **Nuda . . . Veritas**
 die nackte Wahrheit;

I, 24, 9: **Multis ille bonis flebillis occidit,**
 Von vielen Guten beweint, starb er hin;

I, 28, 15: **Omnes una manet nox,**
 Auf Alle harrt ein und dieselbe Nacht;

I, 32, 1:

Poscimus,

Wir werden vom Geist ergriffen;

(vgl. Ovid, „Metam.“ 5, 333.)

„Oden“ II, 3, 1:

Aequam memento rebus in arduis**Servare mentem,**

Bedenk' es, wie du standhaft im Ungemach

Den Gleichmut wahrest;

II, 3, 25:

Omnes eodem cogimur,

Zum selben Ort hin (d. h. zum Orcus) müssen wir Alle;

II, 6, 13:

Ille terrarum mihi praeter omnes**Angulus ridet,**

Jenes Plätzchen lächelt mir vor allen anderen auf der Erde zu,

was sich als Hausinschrift nicht selten findet;

II, 10, 5:

Aurea mediocritas,**(Goldene Mittelstrasse)**II, 14, 1 u. 2: **Eheu fugaces, Postume, Postume****Labuntur anni . . .**

O weh, die Jahre, Postumus, Postumus,

Entgleiten flüchtig . . .

II, 16, 27:

Nihil est ab omni**Parte beatum;**

Es giebt kein vollkommenes Glück;

„Oden“ III, 1, 1:

Odi profanum vulgus et arceo;

Ich hasse die uneingeweihte Menge und halte sie fern;

III, 1, 2:

Favete linguis!

Hütet die Zungen! (d. h. zanket und schwatzt nicht! seid

andächtig!)

Aus Cicero (de divin. I, 45, 102 u. II, 40, 83) ergibt sich, dass dieser Ruf von Alters her bei öffentlichen Religionshandlungen in Rom üblich war.

III, 3, 1:

Iustum et tenacem propositi virum;

Den Biedermann, der seinem Entschlusse treu;

III, 3, 7:

Si fractus illabatur orbis,**Impavidum ferient ruinae;**

Ob berstend auch einstürzt der Himmel,

Stirbt in den Trümmern der Held doch furchtlos;

III, 4, 65: **Vis consili expers mole ruat sua;**
Kraft ohne Weisheit stürzt durch die eig'ne Wucht;

III, 16, 17: **Crescentem sequitur cura pecuniam;**
Dem wachsenden Geld folgt die Sorge;

III, 24, 6: **dira necessitas;**
Die furchtbare Notwendigkeit;

III, 29, 55: **mea**
Virtute me involvo;
Ich hülle mich in meine Tugend ein;

III, 30, 1: **Exegi monumentum aere perennius;**
Ein Denkmal habe ich mir gesetzt, dauernder als Erz;

III, 30, 6: **Non omnis moriar;**
Nicht ganz werde ich sterben;

„Oden“ IV. Buch (ersch. um 18 v. Chr.) 1, 3:

Non sum qualis eram;
Ich bin nicht mehr, der ich war;

(vrgl. Ovid, „Tristia“ 3, 11, 25: „Non sum qui fueram“);

IV, 7, 16: **Pulvis et umbra sumus;**
Staub und Schatten sind wir;

(vrgl. oben Pindar „Pyth.“ 8, 136, ferner Sophokles „Elektra“
1159 und Euripides „Meleagros“ Frg. 536, ed. Nauck).

Aus IV, 9, 45:

„Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum“

„Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich
nennen“

mag der Widerspruchsgeist

Beati possidentes!
Glücklich die Besitzenden!

entwickelt haben. Dieser Ausdruck wurde durch die Juristen üblich, die nicht im „Corpus iuris“, wohl aber sonst oft von „beatitudines possessionis“ („Vorteilen, die der Besitz gewährt“) und von „beati possidentes“ reden.

IV, 12, 28: **Dulce est desipere in loco,**
Lieblich ist's, zu seiner Zeit den Thoren spielen,

was Seneca („De tranquill. anim.“ 15, g. End.) in der Form „aliquando et insanire iucundum est“ auf einen griechischen Dichter zurückführt. Vielleicht meint er Menanders „καὶ συμμαρῆναι δ' ἔνια δῆϊ“, „man muss mit Andern auch mal thöricht sein“ (bei Clemens Alexandrinus „Stromat.“ VI, p. 204; Bentley: *συμμαρῆναι* für *συμβῆναι*).

Aus den „Epoden“ (um 30 v. Chr.) des Horaz ist bekannt 2, 1:

Beatus ille, qui procul negotiis
(Ut prisca gens mortalium)
Paterna rura bobus exercet suis
(Solutus omni fenore;)

Glückselig, wer dem Treiben der Geschäfte fern
 Gleichwie die Menschheit alter Zeit
 Mit eignen Rindern sein ererbtes Gut bepflügt
 Von allen Wucherplagen frei.

Den „Satiren“ des Horaz entnehmen wir I (ersch. 35 v. Chr.) 1, 24:

(Quamquam) ridentem dicere verum
(Quid vetat?)
(Doch) lächelnd die Wahrheit sagen (was hindert daran?)

welche Stelle meistens umgeändert wird in:

Ridendo dicere verum.

I, 1, 69 und 70: **Mutato nomine de te**
Fabula narratur;

Die Geschichte handelt von dir, nur der Name ist geändert;

I, 1, 106: **Est modus in rebus, sunt certi denique fines;**

Es ist Mass und Ziel in den Dingen, es giebt, mit einem
 Worte, bestimmte Grenzen;

I, 3, 6: **ab ovo usque ad mala;**
 Vom Ei bis zu den Äpfeln:

d. h. vom Anfang des Mahles, wo Eier gereicht wurden, bis zum Ende desselben, wo man die Früchte auftrug, bedeutet: „vom Anfang bis zu Ende, ohne Unterlass, ohne Unterbrechung“.

Aus „Sat.“ I, 4, 34:

dummodo risum

Excutiat sibi, non hic cuiquam parcat amico,

Wenn er nur Lachen für sich erweckt, wird er keinen
Freund verschonen,

scheint das schon bei Quintilian „de institut. orat.“
6, 3, 28 als sprichwörtlich angeführte (Propositum illud:

Potius amicum, quam dictum perdendi)

Lieber einen Freund verlieren, als einen Witz

entwickelt. (Boileau, Sat. 9, 22 hat:

Mais c'est un jeune fou qui se croit tout permis,

Et qui pour un bon mot va perdre vingt amis.

Quitard „Dictionnaire des proverbes“, Paris 1842, p. 44,
führt auf: „Il vaut mieux perdre un bon mot qu'un
ami“). —

„Sat.“ I, 4, 62 sagt Horaz, nachdem er ein
klangvolles Fragment des Ennius angeführt hat:

„invenias etiam disiecti membra poetae“

(Nach Wieland: „Ihr werdet auch in den zerstückten
Gliedern den Dichter wieder finden“). Daraus stammt
unser:

disiecta membra.

Horaz scheint dieses Wort dem Polybius zu ver-
danken, nur dass er es anders verwendet. Letzterer
meint (1, 4), wer nur Einzelforschungen treibe, könne
aus den Bruchstücken nicht auf den grossen Gang und
Zusammenhang der Geschichte schliessen, ebenso wenig,
wie Die, welche nur „die zerstreuten Gliedmaassen“ („*δι-*
εσθιμμένα τὰ μέρη“) eines Körpers vor sich sehen, aus
dem Einzelnen nachzuweisen im stande wären, wie das
Ganze in seiner lebendigen Schöne gewesen sei.

I, 4, 85: *Hic niger est, hunc tu, Romane caveto,*

Das ist eine schwarze Seele; vor ihm, o Römer, hüte dich;

I, 5, 100:

**Credat Iudaeus Apella,
Das glaube der Jude Apella,**

(d. h.: Glaube es, wer es will; ich glaube es nicht);

I, 9, 59:

**Nil sine magno
Vita labore dedit mortalibus,**

Das Leben gab den Sterblichen Nichts ohne grosse Arbeit;

I, 8, 71:

— **unus
Multorum.**

Einer von den Vielen, vom grossen Haufen, ein Dutzendmensch;

I, 9, 78:

**Sic me servavit Apollo,
So hat mich Apollo gerettet;**

ein Anklang an das homerische („Iliade“ 20, 443) „τὸν δ' ἐξήραξεν Ἀπόλλων“ — „doch schnell entrückt ihn Apollon“, nämlich den vom Achill bedrängten Hektor.

I, 10, 72:

**Saepe stilum vertas,
Oft wende den Griffel,**

d. h. „feile den Ausdruck“ (indem du mit dem oberen breiteren Ende des Griffels verwischest, was du mit dem unteren spitzen in die Wachstafel gegraben hast).

„Satir.“ II, (wahrscheinlich 30 v. Chr.) 1, 27 steht:

„ quot capitum vivunt, totidem studiorum
Milia“ —

woraus mit Anlehnung an des Terenz („Phormio“ 2, 4) „Quot homines, tot sententiae“ gebildet wurde:

Quot capita, tot sensus!

So viel Köpfe (es giebt), so viele Meinungen (giebt es);

II, 2, 17 u. 18:

— **cum sale panis
Latrantem stomachum bene leniet,**

„Brot mit Salz wird den bellenden Magen gut besänftigen“;

woraus wir entnehmen:

Bellender oder knurrender Magen;

II, 3, 243 lesen wir von den Söhnen eines Reichen, die das Teuerste, Nachtigallen, massenhaft zu vertilgen liebten:

Par nobile fratrum,

Ein edles Brüderpaar, so wie man höhnisch sagt „ein Paar nette Burschen!“

II, 6, 1 steht; **Hoç erat in votis;**
Dies gehörte zu meinen Wünschen!

II, 6, 49: **Fortunae filius,**
Sohn des Glücks oder Glückskind.

Die „Episteln“ des Horaz bieten I (ersch. 20 od. 19 v. Chr.) 1, 14:

Iurare in verba magistri,
Auf des Meisters Worte schwören;

I, 1, 54: (O cives, cives, quaerenda pecunia primum est;)
Virtus post nummos;
Bürger, o Bürger, ihr müsset zunächst Reichtümer erstreben;
Tugend erst nach dem Geld!

1, 1, 76 nennt Horaz das römische Volk:

belua multorum capitum,
ein vielköpfiges Ungeheuer,

oder wie wir auch übersetzen hören:

eine vielköpfige Bestie;

I, 2, 14: **Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi;**

Wie auch immer die Könige (Agamemnon und Achilles) wüten, die Griechen, sie büßen's (d. h. das Volk büsst es);

I, 2, 16: **Iliacos intra muros peccatur et extra;**

G'rade wie drinnen in Ilions Burg wird draussen gefrevelt;

I, 2, 40: **Dimidium facti, qui coepit, habet;**

wer nur begann, der hat schon halb vollendet,

was dem bei Aristoteles viermal (s. im Index von Bonitz „ἡμῖσιν“) vorkommenden Sprichwort „ἡ ἀρχὴ ἡμῖσιν παντός“, „der Anfang ist die Hälfte des Ganzen“, nachgebildet ist, welches Lucian („Hermetimos“ 3) fälschlich dem Hesiod zuschreibt, während es Jamblichus dem Pythagoras („Leben d. Pyth.“ 29) zuweist.

Ebenfalls I, 20, 40 steht:

Sapere aude;

Wage es, weise zu sein

was wohl dem „τὸν δ'ἀγαθὸν (νόον) τολμᾶν χρεῖ“ des Theognis (398) nachgeahmt ist;

I, 2, 62:

Ira furor brevis est;

Der Zorn ist eine kurze Raserei;

I, 2, 69:

**Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.**

Lange wird neues Geschirr noch danach riechen,
womit man's
Füllte zuerst.

I, 6, 67 enthält:

**Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum;**

Wenn du was Besseres weisst, als dies hier,
Teil' es mir redlich mit; wenn nicht, so benutze, wie
ich, dies;

was an des I s o k r a t e s (436—339 v. Chr.) Wort anklingt
(„Ad Nicocl.“ § 39): „*χρῶ τοῖς εἰρημένοις, ἢ ζήτει βελτίω
τούτων*“ „Benutze das Gesagte, oder suche etwas Besseres,
als dies!“

I, 10, 24:

Naturam expellas furca; tamen usque recurret;

Treibst du Natur mit dem Knüttel auch aus, sie kommt
doch zurück stets,

(s. oben Kap. IV): „Chassez le naturel etc.“);

I, 11, 27:

Caelum non animum mutant, qui trans mare currunt;

Wer über See geht, wechselt das Klima und nicht den
Charakter;

Horaz entlehnte diesen Gedanken den Griechen.

Schon Aeschines (in „Ctesiph.“ 78) sagte: „*ὅστις ἐστὶν
οἴκοι φαῦλος, οὐδέποι' ἦν ἐν Μακεδονίᾳ καλὸς κάγαθος· οὐ
γὰρ τὸν τρόπον ἀλλὰ τὸν τόπον μετίλλαξεν*“ — „Wer daheim
ein Feigling ist, war nie in Macedonien ein Held; denn er
wechselte nicht den Charakter, sondern den Ort“. Und vor ihm
Bias (s. Stobaeus „Floril.“ p. 51 ed. Gessner): „*Τόπων μεταβολαὶ
οὔτε φρόνησιν διδάσκουσιν, οὔτε ἀφροσύνην ἀφαιροῦνται*“ —
„Ortswechsel belehrt weder den Verstand, noch nimmt er Einem
den Unverstand“.

I, 11, 28

bietet (vielleicht nach des Aristophanes

„Fröschen“, 1498, wo „*διατριβὴ ἀργός*“, „faule Thätigkeit“
vorkommt): „*strenua . . . inertia*“, woraus unser

geschäftiger Müsiggang

entsprungen ist, wenn wir es nicht aus des **Phaedrus** 2, 5 „occupata in otio“ oder aus **Senecas** („Üb. d. Kürze d. Leb.“ 11. g. E.) „desidiosa occupatio“, (ebenda 12) „iners negotium“, und („Üb. d. Ruhe d. Seele“ 12) „inquietam inertiam“ herleiten wollen. **Joh. Elias Schlegels** Lustspiel „Der geschäftige Müsiggänger“ (im vierten Bd. von **Gottscheds** „Deutscher Schaubühne . . .“ Lpz. 1743) machte das Wort in Deutschland geläufig. —

I, 12, 19:

.Concordia discors;

Zwieträchige Eintracht;

(Ovid, „Metam.“ 1, 433 hat: discors concordia;)

I, 17, 35:

Principibus placuisse viris, non ultima laus est,Wer den vorzüglichsten Männern gefiel, dess Ruhm ist gering
nicht;

Danach schrieb **Marcellinus** in seinem Leben des „**Thukydides**“ § 35: „ὁ γὰρ τοῖς ἀρίστοις ἐπαινούμενος καὶ κεκριμένην δόξαν λαβὼν ἀνάγραπτον εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον κέκτηται τὴν τιμὴν;“ „Wer von den Besten gelobt wurde und dieser Lobe entsprach, dess' Ruhm wird ewig unvergänglich sein“; und dann **Schiller** im „Prolog“ (1798) zu „**Wallensteins Lager**“:

*(Denn) wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.*

I, 17, 36: **Non cuivis homini contingit adire Corinthum;**Nicht einem Jeglichen wird es zu Teil, nach Korinth zu ge-
langen;

(d. h. hier: das Höchste zu erreichen. Es ist die Übersetzung des griechischen Sprichworts „οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς“, dessen frivole Deutung man **Gellius** 1, 8, 4 nachlesen kann. Korinth bot aber auch ideale Genüsse und die Seefahrt von Rom dorthin war ein Wagnis. Daraufhin zielt der horazische Vers;)

I, 18, 71: **Et semel emissum volat irrevocabile verbum;**
Und, einmal entsandt, fliegt unwiderruflich das Wort hin;

I, 18, 84: **Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet;**
Brennet des Nachbars Wand, so bist du selber gefährdet;

I, 19, 19: **O imitatores, servum pecus;**
O Nachahmer, sklavisches Gezücht!

Aus dem zweiten Buch der „Episteln“, das in den letzten Lebensjahren des Horaz erschien, ist 2, 102:

Genus irritabile vatum.

Das reizbare Geschlecht der Dichter.

Aus der „Kunst zu dichten“ des Horaz entlehnen wir:

Vers 4 (mit leichter Umwandlung) den Vergleich für eine unharmonische Dichtung:

Desinit in piscem mulier formosa superne;

In einen Fischschwanz endet das oberhalb prachtvolle
Weibsbild;

aus Vers 5: **Risum teneatis, amici?**

Würdet Ihr, Freunde, Euch da des Lachens erwehren?

Vers 9 u. 10: **Pictoribus atque poëtis**

Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas,

Maler und Dichter, erlaubt war stets euch jegliches Wagstück;

Vers 11: **Hanc veniam petimusque damusque vicissim;**

Diese Vergünstigung fordern wir selbst und gewähren sie
Ander'n;

als Citat wird dies ganz allgemein von gegenseitigen Diensten gebraucht; Horaz bezieht es auf die dichterischen Freiheiten, die er anderen Poeten gestatten und sich selbst erlaubt wissen will;

aus Vers 19: **non erat his locus;**

das war hier nicht am Platze;

aus Vers 25 u. 26: **Brevis esse laboro**

Obscurus flo;

ich bemühe mich kurz zu sein und werde dunkel;

aus Vers 39 u. 40: **Versate diu, quid ferre recusent,**

Quid valeant humeri;

Überleget euch lang', was die Schultern verweigern,
Was sie zu tragen vermögen;

Vers 78: (*Grammatici certant, et*) *adhuc sub iudice lis est*,
Da sind die Forscher nicht eins, und der Streit hängt noch
vor dem Richter;

woraus das übliche Scherzwort entsprungen sein mag;

Darüber sind die Gelehrten noch nicht einig;

aus Vers 97: *sesquipedalia verba*
ellenlange Wörter. —

Vers 147 rühmt von Homer, dass er den trojanischen
Krieg nicht

ab ovo

vom Ei (der Leda an, aus dem Helena hervorging),
d. h. „vom ersten, entlegensten Anfang“ an zu erzählen
beginne, sondern den Zuhörer (V. 148) sofort

in medias res

Mitten in die Dinge hinein

führe. — Vers 173 nennt den Greis

Laudator temporis acti

Lobredner der Vergangenheit. —

Aus Vers 276: „*Dicitur et plaustris vexisse poemata*
Thespis“ (Man sagt, dass Thespis seine Dramen auf Wagen
umhergefahren habe) ist der

Thespiskarren

entlehnt. Doch irrt sich *Horaz* in seiner Angabe, da der
Wagen der ältesten griechischen Komödie angehört, wäh-
rend Thespis der älteste attische Tragödiendichter war. —

Vers 333 steht:

Aut prodesse volunt aut delectare poetae.

Entweder wollen die Dichter uns nützlich sein, oder ergötzen.

Vers 343 spricht *Horaz* vom Dichter:

(Omne tulit punctum qui miscuit) utile dulci

Jeglichen Beifall errang, wer Lust und Nutzen vereinte,
woraus die Redensart stammt:

Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Diese letzten Worte scheinen aus *Polybius* entlehnt

zu sein, der (1, 4) sagt, man könne „aus der Geschichte zugleich Nutzen und Vergnügen schöpfen“ („ἅμα καὶ τὸ χρήσιμον καὶ τὸ τερονόν ἐκ τῆς ἱστορίας λαβεῖν“).

(S. auch Lucian „Wie man Geschichte schreiben muss“ 9. „Über den Tanz“ 33, „Anacharsis“ 6 u. 10.) —

Aus Vers 359:

Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

Ich ärgere mich, wenn der vortreffliche Homer auch einmal schläft (d. h. im Ausdruck nachlässig ist)

wird fälschlich als eine Entschuldigung für Schlummerköpfe citiert:

Quandoque bonus dormitat Homerus.

Zuweilen schlummert ja selbst der vortreffliche Homer. —

Ebenso irrig ist oft aus Vers 361 das

Ut pictura poësis: . . .

(Ein Gedicht gleicht darin einem Gemälde, dass . . .)

herausgerissen citiert worden, als bedeute es: „Malerei und Poesie haben die gleichen Gesetze“. (Vrgl. Kap. IX: „Simonides“).

Von einer Schrift, zu deren Lektüre man gern zurückkehrt, citiert man den Ausgang des 365. Verses:

Decies repetita (poësis) placebit.

Zehnmal wiederholt, wird sie gefallen.

Solche Schrift wird zu jenen gehören, deren Verfasser das berühmte

Nonumque prematur in annum,

Und bis ins neunte Jahr muss sie verborgen bleiben (d. h. gefeilt werden),

den Ausgang des 388. Verses, beherzigt haben.

Von Einem, der sich als Mann bewährt, sagen wir mit Vers 413:

Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit . . .

Viel hat, in Hitze und Frost, schon als Kind er gethan und erlitten. —

Des **Livius** (59 v. — 17 n. Chr.) Redewendung (4, 2, 11):⁴

„potius sero, quam nunquam,
(Lieber spät, als niemals),

citieren wir französisch:

Mieux vaut tard, que jamais. —

Im **Livius** steht (38, 25, 13): „cum iam plus in mora periculi quam in ordinibus conservandis praesidii esset, omnes passim in fugam effusi sunt“ — „Als schon mehr Gefahr im Verzuge, als Hilfe im Aufrechterhalten der Heeresordnung lag, strömte alles in planloser Flucht auseinander“. Hieraus bildete sich das Wort

**periculum in mora,
Gefahr im Verzuge.**

39, 26, 9 enthält das Drohwort „nondum omnium dierum solem occidisse“ — „es sei noch nicht die Sonne aller Tage untergegangen“, was wir kürzen zu:

Es ist noch nicht aller Tage Abend. —

Bei **Tibull** (54—19 v. Chr.) 2, 5, 23 steht:

**Roma aeterna.
Das ewige Rom. —**

Propertius (48—16 v. Chr.) bietet uns 2, 10, 5—6:

„Quod si deficient vires audacia certe
Laus erit:

(s. unt. Ovid „ex P.“ 3, 4, 79):

in magnis et voluisse sat est,“

Wenn auch die Kräfte versagen, so wird doch das kühne
Beginnen

Rühmlich sein: schon genügt's, hat man nur Grosses ge-
wollt.

Joh. Agricola von Eisleben („Terent. Andria“ Berl. 1544, d. 4, 1) nennt dies eine Sentenz Platonis. Wieso? — Anklingt Tibulls (4, 1, 7): „Est nobis voluisse satis“ — „Uns genügt's, gewollt zu haben“.

Aus des **Propertius** Pentameter (3, 21, 10):

Quantum oculis, animo tam procul ibit amor,
 Wie aus den Augen sie schwand, schwand auch die Lieb'
 aus dem Sinn,
 scheint herzurühren:

Aus den Augen, aus dem Sinn. —

Bekannte Worte des **Ovid** (43 v. — 17 n. Chr.) sind aus den „Amores“ 3, 4, 17:

Nititur in vetitum semper, cupimusque negata,
 Zu dem Verbotenen neigen wir stets und begehren Versagtes;
 oder wie es in einem Altdorfer Stammbuch v. J. 1722
 übersetzt wird:

„Unser Tichten, Trachten, Ringen
 Geht nur nach verbotnen Dingen.“

(vgl. „Deutsche Stammbücher“ von den Gebrüdern Keil, 1893 No. 912).

„Amor.“ 3, 8, 55 (und „Fasti“ 1, 217):

Dat census honores,
 Die Einkünfte geben die Ehren;

„Amor.“ 3, 11, 7 vgl. „Ars amandi“ 2, 178:

Perfer et obdura (dolor hic tibi proderit olim)
 Trage und dulde: dir wird der Schmerz dermaleinst noch
 nützen.

(„Tristia“ 5, 11, 7 lautet: „Perfer et obdura, multo graviora tulisti“, eine Übertragung von Homers „Odyss.“ 20, 18 [s. oben]. Vor Ovid sang Catull 8, 11: „Obstinata mente perfer, obdura“, und Horaz „Sat.“ 2, 5, 39: „Persta atque obdura“).

Brief 17, 166 steht:

An nescis longas regibus esse manus?

Weisst du denn nicht, wie weit reicht der Könige Hand?

Schon bei Herodot (8, 140) heisst es von Xerxes:

„καὶ γὰρ δύναμις ὑπὲρ ἄνθρωπον ἡ βασιλείος ἐστὶ καὶ χεὶρ ὑπερμήκης“, „denn der König hat auch die Gewalt über den Menschen und eine über die Maassen lange (d. h. weitreichende) Hand“.

Aus Ovids „Kunst zu lieben“ („Ars amandi“) 1, 99 ist das Wort über die Frauen bekannt:

Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae,
Zum Seh'n kommen sie hin, hin kommen sie, dass man sie sehe.

Aus 2, 13 der „Kunst zu lieben“ wird citiert:

**Nec minor est virtus, quam quaerere,
Parta tueri.**

Weniger schwer, als Erwerben, ist's nicht:

Erworb'nes bewahren;

wohl eine Reminiscenz aus Demosthenes („Olynth.“) 1, 23, der da sprach: „πολλάκις δοκεῖ τὸ φυλάξαι τὰγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι“, „oft scheint es schwerer zu sein, Schätze zu bewahren, als sie zu besitzen“.

Der 91. Vers der Ovidischen „Mittel gegen die Liebe“ („Remedia amoris“) heisst:

Principiis obsta (sero medicina paratur).

Sträube dich gleich im Beginn (zu spät wird bereitet der Heiltrank).

Auch wird „Principiis obsta“ oft aus dem Zusammenhange gerissen und „wehre dich gegen Principien!“ darunter verstanden. Ovid mag dabei an des Theognis Rath gedacht haben (v. 1133):

„Κύρνε, παροῦσι φίλοισι κακοῦ καταπαύσομεν ἀρχήν,
ζητῶμεν δ' ἔλκει φάρμακα φνομένῳ.“
„Heilen wir, wo Freunde weilen,
Böses, Kyrnos, gleich zur Stunde!
Lass' uns mit dem Balsam eilen,
Wenn im Wachsen ist die Wunde!“ —

Aus Ovids „Metamorphosen“ 1, 7 ist die Bezeichnung des Chaos verbreitet:

Rudis indigestaque moles

Eine rohe, verworrene Masse;

„Met.“ 2, 13 und 14, bringt die Schilderung der Nymphen:

**Facies non omnibus una,
Nec diversa tamen (qualem decet esse sororum):**
Nicht gleich sind alle von Antlitz,
Und doch auch nicht verschieden (so wie sich's
gehöret bei Schwestern);

„Met.“ 2, 137: **Medio tutissimus ibis**
In der Mitte wirst du am sichersten gehen.

„Met.“ 3, 136 und 137:
**Dicique beatus
Ante obitum nemo supremaque funera debet,**
Niemanden soll man
Glücklich heissen, bevor er gestorben und eh' er
begraben.

(Vergl. unter „Geschichtl. Citat.“: „nemo ante mortem beatus“.)

„Met.“ 5, 416—7;

— si componere magnis
Parva mihi fas est,
Wenn es mir erlaubt ist, Kleines mit Grosse[m] zu vergleichen,
(s. oben Vergil „Georg.“ 4, 176);

„Met.“ 6, 376 die das Quaken der Frösche malenden
Worte:

Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere tentant;
Ob in der Tiefe sie quaken, sie quaken doch, nur um zu
schimpfen;

„Met.“ 7, 20—1 die Worte der sich in aufkeimender
Liebe zu Iason überraschenden Medea:

**Video meliora proboque:
Deteriora sequor.**

Wohl seh' ich das Bess're und lob' es:
Aber ich folge dem Schlecht'ren.

(Vergl. Euripides: „Medea“, 1078—9 und „Hippol.“ 380.) —

Aus „Met.“ 9, 711 stammt;

**pia fraus,
frommer Betrug;**

und aus „Met.“ 15, 234:

Tempus edax rerum,
Die Zeit, welche die Dinge zernagt;

(auch in den „Epistolis ex Ponto“ 4, 10, 7 wendet Ovid „tempus edax“ an. „Edax vetustas“ [zernagendes Alter] steht „Metam.“ 15, 872; vergl. oben: „Zahn der Zeit“). —

Aus Ovids „Fasti“ (Festkalender) 1, 218 wird citiert:

Pauper ubique iacet,

Ein Armer hat allerwärts einen niederen Stand,

und aus 6, 5:

Est deus in nobis, agitante calescimus illo,

In uns wohnt ein Gott, wir erglüh'n durch seine Belebung. —

Aus Ovids „Tristia“ sind bekannt 1, 9, 5 u. 6:

Donec eris felix, multos numerabis amicos:

Tempora si fuerint nubila, solus eris;

Freunde, die zählst du in Menge, so lange das Glück
dir noch hold ist,

Doch sind die Zeiten umwölkt, bist du verlassen allein;

(Vergl. Theognis 115, 643, 697, 857, 929 u. Plautus „Stichus“ IV, 1, 16.)

„Trist.“ 3, 4, 25: „bene qui latuit, bene vixit“ in der Form:

Bene vixit, qui bene latuit

Glücklich lebte, wer in glücklicher Verborgenheit lebte,

(nach Epikurs: „λάθη βιώσας“, „bleibe verborgen im Leben!“ s. Plutarch p. 1128 ff. u. Useners „Epicurea“ 1887, 8. 326 u. 327.)

„Trist.“ 4, 3, 37: **Est quaedam flere voluptas!**

Im Weinen liegt eine gewisse Wonne;

„Trist.“ 5, 10, 37:

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli,

Ein Barbar bin ich hier zu Land, da mich keiner ver-
steh'n kann. —

In Ovids „Briefen aus dem Pontus“ 1, 2, 143 stammt das Wort

Besser sein als sein Ruf

denn er sagt dort von Claudia: „ipsa sua melior fama“, sie sei selbst besser als ihr Ruf. Dann erwidert Figaro auf Almavivas Vorwurf, er stehe in abscheulichem Rufe (réputation), in „Figaros Hochzeit“ (1784) 3, 3, von

Beaumarchais: „Et si je vaux mieux qu'elle?“ „Und wenn ich nun besser bin, als mein Ruf?“ Und in Schillers „Maria Stuart“ (1801) 3, 4 heisst es

Ich bin besser, als mein Ruf.

Auch Goethe verwendet das Wort im siebenten Buche von „Dichtung und Wahrheit“, ziemlich am Ende.

Des Perikles Wendung bei Thucydides 2, 41: „Die Stadt sei noch besser, als ihr Ruf (ἀκοῆς κρείσσων)“ kann nicht als Quelle des Wortes angesehen werden, weil der Sinn wesentlich abweicht.

Ebenda bei Ovid 3, 4, 79 (s. oben: Properz 2, 10, 5—6) steht:

Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas,
Wenn's auch an Kräften gebricht, so ist doch der Wille
zu loben. —

Aus dem ersten (um 12 v. Chr. verf.) Buche der „Astronomica“ des **Manilius** wurde V. 104, der von der menschlichen Vernunft aussagt:

Eripuitque Jovi fulmen viresque tonandi,
Und selbst Zeus entriss sie den Blitz und die Donner-
gewalten,

vom Kardinal Polignac (1745. „Anti-Lucretius“ 1, 96) in folgender Umgestaltung gegen Epikur gerichtet, der den Griechen ihre Götter raubte:

Eripuit fulmenque Jovi Phoeboque sagittas.
Zeus entriss er den Blitz und dem Phoebus entriss er die Pfeile.
Hiernach schmiedete man in Paris für des Freiheits-
apostels und Blitzableiter-Erfinders, Benjamin Franklins,
Porträtbüste von Houdon den Vers:

Eripuit coelo fulmen, mox sceptrum tyrannis,
Erst entriss er dem Himmel den Blitz, dann den Herrschern
die Scepter.

Nach Condorcet (Oeuvr. compl. Par. 1804. V. 230—1. „Vie de Turgot“) war der Minister Turgot († 1781)

der Verfasser dieses Lobspruchs, doch mass sich Friedrich v. d. Trenck in seinem Verhör vor den Richtern zu St. Lazare in Paris (9. Juli 1794) die Urheberschaft bei (s. G. Hiltl: „Des Frhr. v. Trenck letzte Stunden. Nach d. Akt. d. Droit publ. u. Archiv. Mittheil.“ Gartenlaube 1863. No. I). Heut wird gewöhnlich citiert:

Eripuit coelo fulmen, sceptrumque tyrannis. —

Klassischer Zeuge

beruht auf folgendem Satz des **Verrius Flaccus** (um Chr. G.) im Auszuge bei Paulus Diaconus (p. 56, 15; Müller): „classici testes dicebantur qui signandis testamentis adhibebantur“ — „klassische Zeugen pflegte man die zur Testamentsunterzeichnung Verwendeten zu nennen“. Wir aber brauchen das Wort verallgemeinernd, wie „sicherer Bürge“.

„Classici“ hiessen die zur ersten Vermögensklasse eingeschätzten Steuerzahler (vergl. „infra classem“ bei Paulus Diac. p. 113, 12 u. Gellius VI, 13, 1). —

Im 6. Briefe des jüngeren **Seneca** (4—65 n. Chr.) heisst es:

Longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla.

Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele (s. Phaedrus 2, 2, 2: „exemplis discimus“, „an Beispielen lernen wir“). —

Auf der Stelle des 7. Briefes:

Homines dum docent discunt

beruht:

Docendo discitur, oder: Docendo discimus

Durch Lehren lernen wir. —

Im 23. Briefe heisst es:

(Mihi crede,) res severa est verum gaudium,

(Glaube mir,) eine ernste Sache ist eine wahre Freude.

Aus dem 96. Briefe wird citiert:

Vivere (*mi Lucili*) militare est,
 Leben, mein Lucilius, heisst kämpfen,
 (s. oben „*ma vie est un combat*“). —

Der 106. Brief schliesst mit dem vorwurfsvollen: „*Non vitae, sed scholae discimus*“ (leider lernen wir nicht für das Leben, sondern für die Schule). Wir stellen es um und citieren belehrend:

Non scholae, sed vitae discimus
 Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. —

Im 107. Brief wird mit Anlehnung an Verse des Stoikers Kleanthes (4. Jahrh. v. Chr.), die Epiktet (c. 52. Ausg. v. Chr. Gottl. Heyne. Lpzg. 1783) überliefert, das Wort geschaffen:

Ducunt volentem fata, nolentem trahunt,
 Den Willigen führt das Geschick, den Störrischen schleift es mit. —

Licentia poetica
Poetische Lizenz

ist entlehnt aus Senecas „*Natural. quaest.*“ II, 44, wo es heisst: „*poeticam ista licentiam docent*“. (Vergl. Cicero „*de orat.*“ 3, 38, wo „*poetarum licentiae*“ und Phaedrus 4, 25, wo „*poetae more . . . et licentia*“ steht. Lucians „*Gespräch mit Hesiod*“ nennt diese Lizenz: *τὴν ἐν τῷ ποιῆν ἔξουσίαν*). —

Vielleicht ist auch

per aspera ad astra
 über rauhe Pfade zu den Sternen

aus Seneca geschöpft, in dessen „*rasendem Herkules*“ Vers 437 lautet:

Non est ad astra mollis e terris via.
 Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben. —

Das Wasser trüben

beruht auf Phaedrus (bl. etwa 30 nach Chr.), B. 1, Fab. 1, wo der am oberen Laufe des Baches stehende Wolf

komischerweise dem weiter unten stehenden Lamme frech zuruft:

Cur (inquit,) turbulentam fecisti mihi
Aquam bibenti?

Warum hast du mir, der ich trinke, das Wasser trübe gemacht?

von „Schafen“, die „schöne Börne“ durch „darein treten“ „trübe gemacht“ haben, ist übrigens auch die Rede Hesekiel 34, 18—19 (vgl. 32, 2 und 13). —

Von den Versen des Phaedrus (I, 10)

Quicumque turpi fraude semel innotuit,
Etiam si verum dicit, amittit fidem . . .

übersetzte von Nicolay (1737—1820) in seinem Gedichte „Der Lügner“ den zweiten also:

Man glaubet ihm selbst dann noch nicht,
Wenn er einmal die Wahrheit spricht.

Danach hat sich die landläufig gewordene Übertragung beider Verse gebildet:

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht;
Selbst dann, wenn er die Wahrheit spricht. —

Dieser Gedanke wird schon dem Demetrius Phalereus (4. Jahrh. v. Chr.) zugeschrieben von Stobaeus („Florileg.“ 12, 18). —

Behandelt ein äusserst Minderwertiger eine gefallene Grösse schlecht, so reden wir vom

Eseltritt;

denn, als der Esel sah, wie Phaedrus (1, 21) erzählt, dass Eber und Stier den sterbenden Löwen ungestraft misshandelten, da schlug er ihm mit den Hufen ein Loch in die Stirn. —

In der Fabel des Phaedrus (1, 24) „Der geplatzte Frosch und der Ochse“ (*Rana rupta et bos*) heisst es vom Frosch, dass er, „vom Neid über solche Grösse erregt (*tacta invidia tantae magnitudinis*), sich so lange aufgebläht habe, um ihr gleichzukommen, bis er „mit

geplatzttem Leibe dalag* (rapto iacuit corpore). Die Fabel war nicht des Phaedrus Erfindung. Schon Horaz kannte sie (vrgl. „Sat.“ 2, 3, 314) und Vergil („Ecl.“ 7, 26) lässt Thyrsis singen:

„Pastores, hedera nascentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro.“

„Schmückt, arkadische Hirten, den werdenden Dichter
mit Epheu,

Dass vor Neid dem Kodrus die Eingeweide zerbersten.“

Daher Martials zwölfmal in sechs Distichen (9, 98) vorkommendes, gegen einen Missgönner seines Dichterruhmes gerichtetes „Rumpitur invidia“ („er berstet“ oder „er platzt vor Neid“) und unser

Vor Neid bersten oder platzen. —

Valerius Maximus (bl. um 30 n. Chr.) spricht im „Prologus“ von sich als

mea parvitas,

und Aulus Gellius (bl. um 150 n. Chr.) XII, 1, 24 sagt danach von sich

mea tenuitas,
Meine Wenigkeit,

was zuerst Opitz „Prosodia Germanica oder Buch von der Teutschen Poeterey“, Kap. 5, Brieg 1624, gebraucht. —

In des älteren **Plinius** (23—79 n. Chr.) „Natur. hist.“ 23, 8 heisst es in einem Gegengiftrecept: „addito salis grano“ (unter Hinzufügung eines Salzkörnchens), was citiert wird umgestaltet in:

cum grano salis

(mit einem Salzkörnchen, d. h. mit einem Bischen Witz).

Ebenda (29, 19) meldet Plinius vom Basilisken, dass er den Menschen tödten solle, wenn er ihn nur ansehe („hominem si aspiciat tantum dicitur interimere“). Daher unser

Basiliskenblick.

(Vrgl. unter Jesaias „Basiliskenei“.)

Ein Wort, das Plinius häufig im Munde führte:

Nullus est liber tam malus, ut non aliqua parte prosit,
Kein Buch ist so schlecht, dass es nicht in irgend einer
Beziehung nütze,

wird vom jüngeren Plinius in B. 3, Ep. 5 mitgeteilt.

(Vergl. Varros (fr. 241, Bücheler): „neque in bona segete nullum est spicum nequam, neque in mala non aliquid bonum“ — „weder giebt's gute Saat ohne eine schlechte Ähre, noch schlechte ohne irgend eine gute“). —

Persius (34—62 n. Chr.) bietet in „Satire“ 1, 1:

O quantum est in rebus inane;
O wie viel Leeres ist in der Welt;

in 1, 28:

At pulchrum est digito monstrari et dici: hic est!
Schön ist's doch, wenn man auf dich zeigt und der Ruf
tönt: Der ist's!

(vergl. Horaz, Od. 4, 3, 22: „monstror digito praetereuntium“);
und in 1, 46, wie Juvenal 6, 164:

Rara avis
(Ein seltener Vogel)

in dem uns geläufig gewordenen Sinn für „ein seltenes Wesen“ überhaupt; während Horaz („Sat.“ II, 2, 26) die Worte zwar auch schon anwendet, aber in nicht übertragener Bedeutung. —

Quintilian (um 35—95) fragt („de institutione oratoria“ 1, 6): „Dürfen wir einräumen, dass einige Worte von ihren Gegenteilen abstammen, wie z. B. lucus, Wald, weil er, durch Schatten verdunkelt, wenig leuchtet (luceat)?“
Daher rührt:

Lucus a non lucendo.

Wald wird „lucus“ genannt, weil es darin dunkel ist
(non lucet),

was nach dem Scholiasten Lactantius Placidus (zu Statius

„Achilleis“ 3, 197) auf einen unbekanntem Grammatiker Lykomedes zurückgeht.

Aus 10, 7 ist:

Pectus est (enim) quod disertos facit (et vis mentis).

Sinn und Verstand ist's, was den Redner macht.

So übersetzte M. Haupt, sehr gegen diejenigen eifernd, welche übersetzen: Das Herz macht beredt. —

In **Quintilians** „Declamationes“ (350, Burmanns und Dussault) heisst es: „caedes videtur significare sanguinem et ferrum“ — „Mord“ (d. h. in juridischem Sinne) „scheint

Blut und Eisen

zu bedeuten“ (d. h. eine Tödtung durch eine Eisenwaffe, die Blut fliessen lässt). Arndt mochte dies dunkel vorschweben als er sang (1800, in dem Gedichte „Lehre an den Menschen“ Str. 5; s. „Gedichte“ Grfsw. 1811. S. 39—41 und das Inhaltsverzeichnis):

„Zwar der Tapfre nennt sich Herr der Länder
Durch sein Eisen, durch sein Blut“.

Nach ihm ruft Max von Schenkendorf aus („Das eiserne Kreuz“):

„Denn nur Eisen kann uns retten,
Und erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schweren Ketten,
Von der Bösen Übermut“.

Und in einem Aufsatz Schneckenburgers „Über Deutschland und die europäische Kriegsfrage“ (geschr. Ende Okt. 1840, auszüglich abgedruckt im „Schwäb. Merkur“ v. 30. Aug. 1870) lesen wir: „Der bei den Franzosen obwaltende Mangel an gediegener Volksbildung und echter Religiosität, das reizbare, oberflächliche, aller Gründlichkeit bare, leidenschaftsloser Belehrung unzugängliche, schnell absprechende Wesen ihres Nationalcharakters, die grobe Entsittlichung beinahe aller Klassen

begründen meine Zweifel und scheinen für die absolute Notwendigkeit einer Eisen- und Blutkur zu sprechen“. Otto von Bismarck aber verlieh dem Wort erst Flügel, als er am 30. Sept. 1862 in der Abendsitzung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses sprach: „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die grossen Fragen der Zeit entschieden — das ist der Fehler von 1848 und 1849 gewesen — sondern durch

Eisen und Blut. —

Lucanus (39—65 n. Chr.), „Pharsalia“ 1, 128 bietet:

Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni,

Die siegreiche Sache gefiel den Göttern, aber die
unterliegende dem Cato,

und 1, 135:

Stat magni nominis umbra,

Er steht da, der Schatten eines grossen Namens,
eigentlich von Pompejus gesagt, verkürzt in:

Stat nominis umbra,

Eines Namens Schatten steht da,

das Motto der „Juniusbriefe“ (ersch. im „Public Advertiser“ vom 21. Jan. 1769—12. Mai 1772. London). —

Petronius Arbitr (1. Jhrh. n. Chr.) bringt die Sentenz: „qualis dominus, talis et servus“, welche wir also im Munde führen:

Wie der Herr, so der Knecht. —

Martial (um 40—102 n. Chr.) lässt 6, 19 den Advokaten Posthumus, der in seiner Rede von Cannae, von Mithridates, von den Puniern, von Marius, Sulla u. s. w. spricht, auffordern, zu den drei gestohlenen Ziegen zurückzukommen, um die sich der Streit dreht. Diese Martialstelle bildet die Grundlage der Redensart:

Um auf besagten Hammel zurückzukommen,

welche in der französischen Farce des 14. oder 15. Jahrhunderts „l'Advocat Patelin“*) vorkommt.

„Patelin, ein verhungertes Advokat, braucht für seine Frau und sich Tuch. Er tritt in den Laden eines Tuchhändlers, den er durch Lobpreisungen seines verstorbenen Vaters und seiner verstorbenen Tante rührt. Als er diese zum Geprelltwerden geeignete Stimmung im Verkäufer erweckt hat, giebt er sich den Anschein, als sei er von der Güte eines Stückes Tuch, das er in dem Laden erblickt, wie geblendet. Er sei nicht gekommen, um Einkäufe zu machen, aber der Güte solcher Waren könne er nicht widerstehen, und wohl sehe er, dass die ersparten Goldstücke, die er zu Hause liegen habe, heran müssten. Der Händler, den die Aussicht auf ein vorteilhaftes Geschäft noch mehr für Herrn Patelin einnimmt, ist sofort bereit, ihm sechs Ellen Tuch mitzugeben, und Herr Patelin ladet ihn ein, sich gleich seine Bezahlung zu holen und bei ihm zu speisen. Der Tuchhändler kommt, vernimmt aber von der Frau des Advokaten zu seinem Erstaunen, dass der Mann schon seit elf Wochen gefährlich krank, gerade jetzt im Sterben liegt und also unmöglich heute Tuch gekauft haben kann. Da er nun gar den Kranken selbst in verschiedenen Sprachen phantasieren hört, so zieht er sich endlich, halb überzeugt, halb zweifelnd zurück. Bald darauf wird derselbe Tuchhändler von seinem Schäfer um Hammel betrogen und klagt. Der Schäfer wendet sich an den Advokaten Patelin, der ihm den Rat erteilt, auf alle Fragen des Richters nichts zu antworten als „Bäh“. Im Termin erscheinen nun der Tuchhändler als Kläger und der Schäfer als Verklagter in Begleitung seines Anwalts. Kläger ist über das unerwartete Erscheinen Patelins so bestürzt, dass er seines Prozesses ver-

*) Littré „Histoire de la langue française“, 5. éd., Paris 1869, Bd. 2, p. 30 u. 45 erklärt die Farce für anonym: der Verfasser müsse in den letzten Jahren des 14. und den ersten des 15. Jahrhunderts gelebt haben (pag. 50). Schon 1470 (p. 46) kommt „pateliner“ vor. Pierre Blanchet, dem man „Patelin“ zuschrieb, starb 1519 als Sechzigjähriger, wäre also 1470 erst ein zehnjähriger Knabe gewesen.

gisst und den Anwalt beschuldigt, ihn um sechs Ellen Tuch betrogen zu haben. Der Richter ruft ihm daher zu:

*Sus, revenons à ces moutons**!

Wohlan, lasst uns auf die besagten Hammel zurückkommen!

Da Kläger trotzdem fortfährt, in der Auseinandersetzung des Thatbestandes das gestohlene Tuch und die gestohlenen Hammel zu verwechseln, so wird er mit seiner Klage abgewiesen.

(Rabelais citiert das Wort bereits 1532, statt „revenir“ stets „retourner“ anwendend, in „Gargantua und Pantagruel“, 1, 1; 1, 11; 3, 34, Grimmelshausen „Der abenteuerliche Simplicissimus“, Mompelgart 1669 (herausg. von Keller, Stuttgart 1854, I. S. 34), sagt: „Aber indessen wieder zu meiner Heerd zu kommen“. Kotzebue lässt im Lustspiele „Die deutschen Kleinstädter“ (Leipz. 1803) den Bürgermeister Staar zu Krähwinkel die Worte sagen: „Wiederum auf besagten Hammel zu kommen“. Auch im Englischen findet sich jetzt das Wort. Es heisst in „German Home Life“, Lond. 1876, p. 17: „But to return to our sheep“). —

Martial bietet ferner 8, 56:

Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones.

O Flaccus, wenn nur Menschen wie Maecenas da sind, dann werden Dichter wie (P. Vergilius) Maro nicht fehlen.

Der Name des

Maecen(as)

war durch die Gedichte des Vergil, Horaz und Properz zur typischen Bezeichnung eines Gönners und Beschützers der Künste geworden und ist es geblieben. —

Es heisst 12, 51:

semper homo bonus tiro est,

Ein guter Mensch bleibt immer ein Anfänger,

(d. h.: er wird oft getäuscht, weil er immer unbefangen bleibt wie ein Kind). Es wird auch citiert:

Bonus vir semper tiro. —

*) So heisst es in der letzten Ausgabe des „l'Advocat Patelin“ vom Bibliophile Jacob (Paul Lacroix). In früheren heisst es:

à nos moutons!

und so wird es gewöhnlich in Frankreich citiert. —

Aus „De spectaculis“, 31:

Cedere maiori virtutis fama secunda est;

Illa gravis palma est quam minor hostis habet.

Wer dem Gewalt'geren weicht, dess Mut gilt gleichsam
als zweiter;

Das ist der schmerzliche Ruhm für den geringeren Feind.

ist:

Cedo maiori

Vor dem Grösseren trete ich zurück

entlehnt (s. unten: „Der Starke weicht einen Schritt zurück“).

Maiori cedo

lautet es in den Sentenzen der unter dem Namen „Dionysius Cato“ schon im 4. Jahrh. bekannten Spruchsammlung. —

Aus **Juvenal** (etwa 47—113 n. Chr.) wird citiert Satire 1, 30:

Difficile est satiram non scribere;

Es ist schwer, (da) keine Satire zu schreiben;

1, 74:

Probitas laudatur et alget;

Rechtschaffenheit wird gepriesen und friert dabei;

1, 79:

(Si natura negat) facit indignatio versum;

Wenn das Talent es versagt, so schmiedet Entrüstung die Verse;

1, 168:

Inde irae et lacrumae,

Daher Zorn und Thränen,

was mit Anlehnung an Terenz, „Andria“, 1, 1: „Hinc illae lacrumae!“ umgemodelt wird zu:

Inde illae irae, oder Hinc illae irae;

(Daher jener Zorn).

2, 24:

Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?

Wer wohl die Gracchen erträgt, die um Aufruhr Klagen erheben?

d. h. wer hört auf den, der das, wogegen er eifert, selbst thut?

D. J. Strauss übersetzte:

„Ist es auch billig, darf man fragen,

Wenn Gracchen über Aufruhr klagen?“

2, 63: **Dat veniam corvis, vexat censura columbas!**
 Alles verzeihen die Krittler den Raben und peinigen die
 Tauben;

(d. h.: die Sittenrichter sind milde gegen die Männer und streng
 gegen die Frauen).

Aus 4, 89: „Ille . . . nunquam direxit brachia contra
 Torrentem“ (Der hat nie seine Arme dem Giessbach
 entgegen gestemmt) schöpften wir wohl unser:

Gegen oder Wider den Strom schwimmen.

4, 91 steht: **Vitam impendere vero;**
 Sein Leben dem Wahren weihen,

(J. J. Rousseaus Wahlspruch);

6, 223 höhnt ein herrisches Weib ihren Mann, der sich
 sträubt, einen Sklaven ohne Schuldbeweis zu kreuzigen,
 dass er einen Sklaven für einen Menschen halte, und
 schliesst kategorisch:

Hoc volo, sic iubeo: sit pro ratione voluntas;
 Ich will's: also befehl' ich's: statt Grundes genüge
 der Wille

(oft wird „Sic volo“ etc. citiert; so von Luther 31, S. 150);

6, 242 und 243:

„Nulla fere causa est, in qua non femina litem
 Moverit“

„Kaum giebt's einen Prozess, wo den Streit nicht hätte
 begonnen

Irgend ein Weib“

scheint die Grundlage manches Wortes zu sein. So heisst
 es in Richardsons Romane „Sir Charles Grandison“
 (1753) 1, Brief 24: „Such a plot must have a woman in
 it“ (hinter solchem Anschläge muss eine Frau stecken);
 und es wird häufig citiert:

„Cherchez la femme“ oder „Où est la femme!“

Iuvenal 7, 154 lesen wir von den Lehrern, die den

Schülern bis zur Erschlaffung immer wieder dieselbe Geistesspeise auftischen müssen:

Occidit miseros crambe repetita) magistros.*
Immer wieder aufgewärmter Kohl tötet die armen Schullehrer.

Hiernach entstand der Ausdruck

Kohl

für „langweiliges Geschwätz“ (Weigand nahm dies in der 1. Aufl. d. „Wörterbuches“ an, während er in der 2. Aufl. das Wort aus der Gaunersprache herleitet. Grimms „Deutsch. Wörterb.“ hält aber die Beziehung auf Juvenal aufrecht).

Juvenal 7, 202 liefert uns:

„Corvus albus“,
 Ein weisser Rabe,

als Bezeichnung für einen Ausnahmemenschen.

8, 83—84 heisst es:

„Summum crede nefás, animam praeferre pudori
 Et propter vitam vivendi perdere causas“.

„Als grösste Sünde gelt' es dir,
 Der Ehre vorzuzieh'n das Leben
 Und um das liebe Leben hier
 Des Daseins Ziele aufzugeben!“

Hieraus wird citiert, es sei verwerflich:

propter vitam vivendi perdere causas,

und daraus dann die Warnung gemacht:

Non propter vitam vivendi perdere causas!

*) Anspielung auf das griechische Sprichwort „*δὶς κράμβη θάνατος*“, „zweimal hintereinander Kohl ist der Tod“ (vergl. Basilius Magnus, † 379, vol. 3, epist. 186 u. 187, ed Hemsterhuys, und Suidas unter „*κράμβη*“). Jedoch in Deutschland drang diese Anschauung nicht durch, da Wilhelm Busch in „Max und Moritz“ von dem Kohl der Witwe Bolte singt:

„Wofür sie besonders schwärmt,
 Wenn er wieder aufgewärmt“. —

10, 81 bietet:

Panem et circenses;
Brot und Circusspiele

(das Verlangen des römischen Volkes);

10, 356:

Mens sana in corpore sano;
Gesunde Seele in gesundem Körper;

14, 47:

Maxima debetur puero reverentia.

Die höchste Scheu sind wir dem (zu erziehenden) Knaben schuldig. —

Tacitus (52—117 n. Chr.) nimmt sich in den unter Trajan geschriebenen „Annalen“ I, 1 vor,

sine ira et studio

Keinem zu Lieb' und keinem zu Leid

(eigentlich: „ohne Zorn und ohne Vorliebe“, d. h. „ohne Parteilichkeit“, „vorurteilsfrei“) zu schreiben, wobei ihm der Sallustische Satz (51, 13) vorschweben mochte: „in maxuma fortuna minuma licentia est; neque studere, neque odisse, sed minime irasci decet“ („In der höchsten Glückslage liegt die geringste Freiheit; man soll da weder Vorliebe, noch Hass zeigen, am allerwenigsten aber Zorn“). —

„Annalen“ 1, 7 steht:

ruere in servitium,

sie stürzen sich in die Knechtschaft. —

Durch seine Abwesenheit glänzen

ist ein Taciteischer Edelstein in Chénierscher Fassung. Tacitus erzählt („Annalen“, B. 3, letztes Kap.), dass, als unter der Regierung des Tiberius Iunia, die Frau des Cassius und Schwester des Brutus, starb, sie mit allen Ehren bestattet ward; nach römischer Sitte wurden dem Leichenzuge die Bilder der Vorfahren vorangetragen;

„aber Cassius und Brutus leuchteten gerade dadurch hervor, dass man ihre Bildnisse nicht sah“;

„sed praefulgebant Cassius atque Brutus, eo ipso, quod effigies eorum non visebantur“.

Daraus machte J. Chénier in der Tragödie „Tibère“, 1, 1:

Cnéius: Devant l'urne funèbre on portait ses aïeux:
Entre tous les héros qui, présents à nos yeux,
Provoquaient la douleur et la reconnaissance,
Brutus et Cassius brillaient par leur absence.

Dem Aschenkrüge voraus trug man die Bildnisse ihrer Vorfahren. Unter allen den Helden, die unsern Schmerz und unsere Dankbarkeit weckten, glänzten Brutus und Cassius durch ihre Abwesenheit. —

Der jüngere **Plinius** (62—113 n. Chr.) teilt uns in Ep. 7 mit: *Aiunt multum legendum esse, non multa.*

multum, non multa,
Vieles, nicht vielerlei,

hat hierin seinen Ursprung, ebenso wie

non multa, sed multum.

Plinius meint wahrscheinlich die Stelle im Quintilian X, 1, 59: „*multa magis quam multorum lectione formanda mens*“ (der Geist ist mehr durch viele als durch vielerlei Lektüre zu bilden).

B. 8, Ep. 9 bietet „*illud iucundum nil agere*“, was wir in italienischer Form also citieren:

il dolce far niente,
Das süsse Nichtsthun.

Übrigens sagte bereits Cicero („*de oratore*“ II, 24): „*Nihil agere . . delectat*“, „Nichts thun ist angenehm“; und wer weiss, wie Viele schon vor ihm diese Bemerkung machten? —

Tres faciunt collegium,
Drei machen ein Kollegium aus,

ist ein „*Digesten*“ 87, „*de verborum significatione*“ 50, 16 in der Form: „**Neratius Priscus** *tres facere existimat collegium* —“ (Neratius Priscus meint, dass drei ein Kollegium ausmachen) vorkommender Rechtsspruch, welcher

die Bedeutung hat, dass wenigstens drei Personen da sein müssen, um die Grundlage einer Art der juristischen Person, einen Verein zu bilden. (Priscus blühte um 100 n. Chr.) Im gewöhnlichen Leben besagt der Spruch, dass wenigstens drei Studenten im Auditorium sein müssen, wenn der Professor lesen soll, oder dass ein Trinkgelage zu Dreien bereits behaglich ist. —

Ultra posse nemo obligatur

Über sein Können hinaus ist niemand verpflichtet ist die Umformung des Rechtssatzes vom jüngeren **Celsus** (um 100 n. Chr.): *Impossibilium nulla obligatio est* (s. „Digesten“ Lib. 50, Tit. 17, L. 185). —

Klassischer Schriftsteller

stammt aus dem Satz des **A. Gellius** (XIX, 8, 15 Hertz; bl. um 125—175 v. Chr.): „*classicus adsiduusque scriptor, non proletarius*“. Nach sonstigem Sprachgebrauche würde dies geheissen haben: „ein zur ersten Vermögensklasse gehörender und zur höchsten Steuer verpflichteter Schriftsteller, kein Proletarier“, hier aber steht es zum ersten Male in der übertragenen Bedeutung: „ein vornehmer Autor ersten Ranges, kein untergeordneter“ d. h. „ein mustergültiger Schriftsteller“ (vergl. oben „Klassischer Zeuge“). —

Aus dem Satze des **Tertullian** (um 145—220 n. Chr.) „Über das Fleisch Christi“ 5: „Und gestorben ist Gottes Sohn; es ist ganz glaubwürdig, weil es ungereimt ist. Und begraben, ist er auferstanden; es ist gewiss, weil es unmöglich ist“, hat sich entwickelt:

Credo, quia absurdum.

Ich glaube es, weil es widersinnig ist.

Diese Worte stehen nicht bei Augustinus, wie oft behauptet wird. —

Ulpian (um 170—228) schuf den Rechtssatz (Lib. 56 ad. Edict. — Digest. XLVII, X, 1, § 5):

Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl.

„Ein unseren Kindern zugefügtes Unrecht berührt unsere eigene Ehre so sehr, dass einem Vater die Klage wegen erlittenen Unrechts auf seinen Namen zusteht, wenn ihm einer den Sohn, selbst mit dessen Einwilligung, verkaufte; dem Sohn aber steht sie nicht zu, weil das kein Unrecht ist, was einem geschieht, der es so haben will“ („quia nulla est iniuria quae in volentem fiat“).

Aus den Schlussworten entwickelte sich das übliche

Volenti non fit iniuria

(Dem, der es so haben will, geschieht kein Unrecht).

In des **Terentianus Maurus** (nach Lachmann Ende des 3. Jahrh. n. Chr.) „Carmen heroicum“, einem Teile seines Gedichtes „De literis, syllabis et metris“, lautet Vers 258:

(Pro captu lectoris) habent sua fata libelli.

(Ganz wie der Leser sie fasst,) so haben die Büchlein ihr Schicksal. —

Roma locuta (est), causa finita (est)

Rom hat gesprochen, die Sache ist zu Ende

ist zurückzuführen auf **Augustinus** (354—430 n. Chr.), Sermo 131, No. 10: „Iam enim de hac causa (Pelagiana) duo concilia missa sunt ad sedem apostolicam. Inde etiam rescripta venerunt: causa finita est; utinam aliquando finiatur error“. („Denn es sind schon in Sachen des Pelagius zwei Concilien zum päpstlichen Stuhle entsandt worden. Auch kamen von da die Rescripte: die Sache ist zu Ende. Wenn doch einmal der Irrtum ein Ende nähme!“) Nämlich die Synoden zu Karthago und Mileve (416) untersuchten den Gnadenbegriff des Pelagius. Infolge dessen wurden Pelagius und Caelestius bis zum Widerruf exkommuniziert. Innocenz I. bestätigte den Synodalbeschluss, welchen Augustinus mit den angeführten Worten seiner Gemeinde mitteilte. Wer aber hat zuerst die dem „Causa finita est“ voranstehenden Worte in: „Roma locuta est“, zusammengezogen? (Die Rescripte des

Papstes vom Jahre 417 stehen bei Augustinus Epist. 181 und 182.) —

Si vis pacem, para bellum,

Wenn du Frieden haben willst, sei kriegsbereit,

ist wohl den Worten des **Vegetius** (Ende 4. Jahrh. v. Chr.) entlehnt: „Qui desiderat pacem, praeparet bellum“ („Epit. rei militar“. 3. prolog.) —

O si tacuisses, philosophus mansisses

Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben

erklärt sich aus des **Boëtius** (um 473—525 n. Chr.) „Tröstung der Philosophie“ 2, 17:

„Als jemand einen Mann, der den falschen Namen eines Philosophen nicht zum Vorteil wahrer Tugend, sondern aus hochmütiger Eitelkeit führte, mit Schmähung angegriffen und hinzugefügt hatte, dass er bald erfahren würde, wenn jener nämlich die zugefügten Beleidigungen sanft und geduldig trüge, ob derselbe ein Philosoph sei, so trug letzterer einige Zeit lang Geduld zur Schau, und gleichsam höhrend über die erlittene Schmähung fragte er: „Merkst Du nun endlich, dass ich ein Philosoph bin?“ Darauf sagte der erste recht beissend: „Intellexeram, si tacuisses“ („Ich hätt's gemerkt, wenn Du geschwiegen hättest“). Mit anderen Worten: „Du wärest ein Philosoph geblieben, wenn Du geschwiegen hättest“. Ist die Bibel die erste Quelle dieses Wortes? In Hiob 13, 5 heisst es: „Wollte Gott, ihr schwieget: so würdet ihr weise“; in Sprüche Salomonis 17, 28: „Ein Narr, wenn er schwiege, würde auch weise gerechnet und verständig, wenn er das Maul hielte“. Vielleicht spielt der heilige Bernhard († 1153) darauf an, wenn er in der „Praefatio in librum de diligendo Deo“ sagt: „Accipite de mea paupertate quod habeo, ne tacendo philosophus puter“ (Nehmt von meiner Armut an, was ich habe, damit ich nicht wegen meines Schweigens für einen Philosophen gelte). —

In flagranti (crimine comprehensi)

Auf frischer That ertappt

stammt aus dem von **Tribonian** († 545) und neun anderen Juristen 529 n. Chr. edierten „Codex Justinianus“, einem Teile des „Corpus iuris“ (9, 13, 1, § 1).

Ebendaher (2, 49) u. aus den „Digesten“ stammt das auf die Wiedereinsetzung in aufgehobene Rechtszustände bezügliche Wort:

in integrum restituieren

und (l. 27. C. 3, 28) das „levis notae macula adspergi“, „mit einem kleinen Schandflecken bespritzt werden“, daher wir kurz sagen

levis nota
leichter Verweis.

(Vrgl. „Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts“ von H. G. Heumann. 6. Aufl. 1884. S. 221, 496 u. 368). —

Ut, re, mi, fa, sol, la, si,

die italienische Benennung der Töne durch Guido von Arezzo (11. Jahrh.), bildete man aus den Anfangsilben der ersten Strophe der sapphischen Ode von **Paulus Diaconus** († 797) an den heiligen Johannes:

*Ut queant laxis resonare fibris
Mira gestorum famuli tuorum
Solve polluti labii reatum
Sancte Johannes!*

Dass mit leichtem Herzen die Jüngerscharen
Deine Wunderthaten besingen können,
Nimm hinweg die Schuld von den Sünderlippen,
Heil'ger Johannes!

(Des Wohlklangs wegen setzten dann die Italiener für „ut“ „do“, während die Franzosen bei „ut“ blieben), —

Secunda Petri

oder:

Altera pars Petri

wird für „Urteilsvermögen“ gebraucht nach dem 2. Buche „de iudicio“ („Über das Urteil“) der „Sententiarum“ des **Petrus Lombardus** († 1164). —

Das kanonische Recht enthält im 6. Buch der „Decre-

talen“ (B. 5, Tit. 12, Reg. 43) den Grundsatz von **Bonifacius VIII.** († 1303):

Qui tacet, consentire videtur.

Wer schweigt, von dem wird angenommen, dass er zustimmt.

Es erinnert an des Sophokles Worte („Trach.“ 814):

„οὐ καίτοιςθ' ὄθ' οὐνεκα ξυνηγορεῖς σιγῶσα τῷ κατηγορῶ“;

„begreifst du nicht, dass du durch dein Schweigen dem

Ankläger beipflichtest?“ (vergl. auch Euripides „Orest.“

1592 „Iphig. Aul.“ 1142 und Terenz „Eunuch“ 3, 2).

Bonifacius verbessert übrigens den zu weit greifen-

den Satz durch die folgenden aus des Paulus lib 56

ad Edictum geschöpften: „Is qui tacet non fate-

tur, sed nec utique negare videtur“ („Wer schweigt,

pflichtet nicht etwa bei, sondern scheint nur nicht

schlechtweg Nein zu sagen“), vrgl. Windscheid „Pan-

dekten“ 1, § 72 u. 10. —

Aus der 1277 verfassten „Alexandrëis“*) des Phi-
lippe **Gualtier** de Châtillon (5, 301) stammt:

Incidis in Scyllam, cupiens vitare Charybdin,

Während du wünschst, die Charybdis zu meiden, verfällst du

der Scylla,

was einem griechischen Sprichworte bei Apostolius 16, 49

(Paroemiogr. Graeci ed. Leutsch II, 672) nachgebildet ist,

welches sich aus Homers „Odyssee“ (XII, 85—110) ent-

wickelte, wo die Gefahren der beiden Meeresstrudel Scylla

und Charybdis zuerst geschildert werden. Auch setzt

man für „Incidis“ „Incidit“ und dann für „cupiens“ „qui

vult“. —

*) Der Titel der ersten Ausgabe lautet

„Alexandri Magni Regis Macedonum vita per Gualtherum
Episcopum Insulanum heroico carmine elegantissime scripta.

1513“; und im 5. Buch lesen wir dort:

„Incidis in scillam cupiens vitare caribdim“.

Im Gedichte W. **Langlands** (Mitte des 14. Jahrh.)
„Piers Ploughman's Vision“ V. 12, 908 heisst es:

Clarior est solito post maxima nebula (sic!) Phoebus.

Glänzender scheint, als sonst, nach mächtigen Wolken
die Sonne.

Das Citat ist in dieser unrichtigen Form durch Jahrhunderte bis in Binders „Novus Thesaurus Adagiorum Latinorum“ (2. Ausg., Stuttgart 1866) gewandert; berichtigt, enthält es das bekannte, schon in Sebast. Francks „Sprichwörter“ (1541, II, 104^a) aufgenommene:

Post nubila Phoebus.

(Nach Wolken die Sonne).

Vielleicht beruht das Wort auf Tobias 3, 23: „ . . . nach dem Ungewitter lässtest du die Sonne wieder scheinen“. —

In dulci iubilo . . .

In süßem Jubel . . .

beginnt ein Weihnachtslied, das aus einer des Mystikers Suso Leben enthaltenden Handschrift des 14. Jahrh. stammt und somit nicht, wie oft behauptet wurde, von dem 1440 gest. Petrus Dresdensis herrührt (s. Hoffmann v. Fallersleben: „In dulci iubilo“ S. 8. Hannover 1854). Das Wort findet sich später in Studentenliedern und hat dort den Sinn von „in Saus und Braus“. —

De omni re scibili et quibusdam aliis

Über alles Wissbare und einiges Andere

wird auf Giovanni **Pico**, Graf v. **Mirandola** († 1494) zurückgeführt, der in Rom (1486) 900 Thesen bekannt machte, die er sich öffentlich zu verteidigen erbot. In der elften rühmt er sich, vermittelst der Zahlen zur Entdeckung und zum Verständnis von Allem zu gelangen, was man erfahren könne (ad omnis scibilis investigationem et intellectionem). Citiert wird auch:

De omnibus rebus et quibusdam aliis. —

Misera contribuens plebs

Das arme steuerzahlende Volk

steht in des magyarischen Juristen **Verböczi** „Decretum tripartitum“, 1514 (vergl. Horaz „Sat.“ 1, 8, 10: „miseræ plebi“, „für das arme Volk“). —

Fortiter in re, suaviter in modo

Stark in der That, milde in der Art

ist zurückzuführen auf den vierten Jesuitengeneral **Aquaviva** (1543—1615), der in „Industriae ad curandos animæ morbos“ (Venedig 1606) sagt: „Dass die Art der Regierung stark und mild sein muss, lehrt nicht allein die sich gleich bleibende Autorität der heiligen Väter, sondern das lehren auch in reichem Masse unsere Satzungen“, und nach weitläufiger Erörterung dieses Grundsatzes schliesst: „Fortes in fine assequendo et suaves in modo assequendi simus“ (Lasst uns stark sein in der Erreichung des Ziels und milde in der Art es zu erreichen). Wohl möglich, dass hierzu des Sophisten Himerius (4. Jahrh. n. Chr. „Or.“ 7, 15, Firmin Didot) „πρῶτος τοὺς λόγους, ὀξὺς τὰ πράγματα“ „mild im Reden, schneidig im Handeln“ die Anregung gab; während der Wortlaut aus der „Weisheit Salomonis“ zu stammen scheint, wo von der Weisheit geschrieben steht (8, 1): „Sie reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich und regieret alles wohl“; nach der Vulgata: „attingit ergo a fine usque ad finem fortiter et disponit omnia suaviter“. —

Nach Berners Vermutung („Lehrb. d. deutsch. Strafrechts“ 1879. S. 120. Anm.) ist der römische Rechtsgelehrte Prosper **Farinacius** (1544—1618) der Urheber des Ausdrucks

Corpus delicti,

welchen Klein („Grunds. d. gem. deutsch. peinl. Rechts“ 1799. § 68) zuerst mit

Thatbestand

übersetzt habe. Bei Farinacius (1581. Quaest. I, n. 6) steht: „Primum Inquisitionis requisitum est probatio corporis delicti“, „Das erste Erfordernis richterlicher Untersuchung ist die Prüfung des Thatbestandes“, und weiterhin (Quaest. 2, n. 1—30) handelt er eingehend vom „Corpus delicti“. —

Von dem Wittenberger Professor **Taubmann** (1565—1613) ist:

**Quando conveniunt Ancilla, Sibylla, Camilla,
Garrire incipiunt et ab hoc et ab hac et ab illa!**

Wenn Minchen, Tinchén, Linchen mal vertraut
beisammensteh'n,

Gleich geht es los mit Plappern über Die und Die
und Den!

was sich in der (metrisch falschen) Form:

Quando conveniunt Margretha, Catharina, Sybilla (sic!) etc.

wohl zuerst im „Kurtzweiligen Zeitvertreiber“ von 1666, S. 56 findet. In der Form:

Quando conveniunt Catharina, Sibylla, Camilla,
Sermones faciunt vel ab hoc vel ab hac vel ab illa

steht es als Kanon in Göpels Kommerzbuch, 2. Ausg., S. 357, No. 249. In Grotefends grösserer latein. Grammatik (II, 87. 4. Aufl. 1824) heisst es „Catharina, Rosina, Sibylla“ u. sonst wie oben. —

Et in Arcadia ego

(Auch ich war in Arkadien)

setzte der Maler **Schidone** († 1615) auf sein im Palast Sciarra-Colonna in Rom befindliches Gemälde unter einen am Boden liegenden Totenkopf, den zwei junge Hirten ergriffen betrachten. Bekannter wurde jedoch das Wort durch Nic Poussin († 1663), der es auf dem Grabhügel eines Landschaftsgemäldes anbrachte, welches im Louvre hängt und in einer etwas veränderten, kleineren Wiederholung im Besitz des Herzogs von Devonshire ist. Auch ist es als Basrelief auf Poussins Grabmonument zu sehen,

das Chateaubriand in San Lorenzo in Lucina zu Rom setzen liess. In den Jahren 1765—80 wurde dann das Bild oft durch den Stich verbreitet und von Oeser, Bach u. A. nachgeahmt. Die älteste deutsche Übersetzung des Wortes ist wohl die in J. G. Jacobis „Winterreise“ (ersch. 1769, vrgl. seine „Sämtl. Werke“, Halle 1770, II, S. 87): „Wenn ich auf schönen Fluren einen Leichenstein antreffe, mit der Überschrift: „Auch ich war in Arkadien“; so zeig' ich den Leichenstein meinen Freunden, wir bleiben stehen, drücken uns die Hand und gehen weiter“.

So redet Joh. Benj. Michaelis in einem 1771 bei Gross in Halberstadt gedruckten Brief an „An Herrn Canonicus Gleim“ (31. 7. 1771) von einem „unvermuteten Grabmal mit der Aufschrift: Auch ich war in Arkadien“.

In Wielands „Pervonte“ (1778) heisst es:

„Und auch nicht eine dieser Schönen
Schien nach der Grabschrift sich zu sehnen:
Auch ich lebt' in Arkadia!“

und am Schlusse:

„Und ruft mit Wehmut aus: „Du arme Vastola,
Auch du warst in Arkadia!“

(Delille übersetzte es in seinem 1782 erschienenen Lehrgedicht „Les Jardins“, Str. 3, V. 139 mit: „Et moi aussi je fus pasteur dans l'Arcadie“.)

Das letzte Stück von Weissens Kinderfreund (24. T. 1782) schliesst mit dem Schäferspiel: „Das Denkmal in Arkadien“; und Herder schreibt 1785 („Ideen“ VII, 1, Werke, I. X. S. 41): „Auch ich war in Arkadien ist die Grabschrift aller Lebendigen in der sich immer verwandelnden, wiedergebärenden Schöpfung“. Schiller beginnt seine „Resignation“ (1786): „Auch ich war in Arkadien geboren“ (s. oben), und Herder wiederum schliesst 1787 sein Gedicht „Die Erinnerung“ (nach dem Spanischen) mit dem entsetzlichen Reim:

„Lies die Inschrift glänzend schön:
Auch hier ist Arkadien!“

und 1789 sein „Angedenken an Neapel“ fast noch ärger:

Doch ein Hauch wird lispelnd zu euch wehen;
Ich, auch ich war in Arkadien!

Garlieb Merkels „Erzählungen“ (1800) haben das Motto: „Auch ich war in Arkadien“, und Herzog Emil August von Sachsen-Gotha schrieb einen Roman: „Kyllenion, oder: Ein Jahr in Arkadien“, Gotha 1815. Endlich wählte Goethe „Auch ich in Arkadien“ zum Motto beider, 1816 und 1817 erschienenen Bände seiner „italienischen Reise“, während E. T. A. Hoffmann in dem Motto zum 2. Abschnitt des 1. Bandes der „Lebensansichten des Kater Murr“ (Berl. 1821—2) wieder zu dem üblichen „auch ich war in Arkadien“ zurückkehrte. —

Vademecum

(„Gehe mit mir“) in der Bedeutung „Taschenbuch, Begleitbuch fürs Leben“, ist der Titel des Buches von Johann Peter **Lotichius**: „Vade mecum sive epigrammatum novorum centuriae duae“, Frankfurt a. M. 1625 (Vademecum oder Zwei Hunderte neue Epigramme). Als der klägliche Horazübersetzer Lange über das kleine Format von Lessings „Schriften“ spöttelte: er wolle wohl seine gesammelten Werke zu einem „Vademecum“ machen, veröffentlichte dieser: „Ein Vade mecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange, Pastor in Laublingen, in diesem Taschenformate ausgefertigt von Gotth. Ephr. Lessing“ (Berl. 1754). Hiernach bekam „Vademecum“ den spöttischen Sinn: „Denkzettel fürs Leben“. Ohne Bezug auf Litterarisches findet sich das Wort vor Lotichius in Frankreich, da schon 1532 in des Rabelais „Gargantua und Pantagruel“ (II, 28) Panurge ein Leder-täschchen sein „Vademecum“ nennt. —

Pia desideria Fromme Wünsche

ist der Titel einer Schrift des belgischen Jesuiten Hermann **Hugo** (Antwerpen 1627). Joh. Georg Alpinus übertrug sie unter dem Titel „Himmelflammende Seelenlust. Oder Hermann Hugons Pia Desideria, d. i. Gottselige Begierden u. s. w.“ (Frankfurt 1675). Der lateinische Titel wurde 1675 von Philipp Jakob Spener für jene in der Geschichte der Religion bedeutende Schrift gewählt, wodurch

er, der Verinnerlichung des Glaubens das Wort redend, der starren Orthodoxie gegenübertrat. Von da rührt der Widerhall her, den das Wort bekam. —

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas,
In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit,
in allen aber liebendes Dulden,

kommt in der Form vor: „si nos servaremus in necessariis unitatem, in non necessariis libertatem, in utrisque charitatem, optimo certe loco essent res nostrae“ in „Parænesis votiva pro Pace Ecclesiae. Ad Theologos Augustanae Confessionis. Auctore Ruperto Meldenio Theologo“. Diese Schrift ist in zwei Exemplaren in Kassel und Hamburg wiederaufgefunden worden und scheint (vrgl. Fr. Lücke: „Über das Alter u. s. w. des kirchlichen Friedensspruches, In necessariis etc. Gött. 1850. S. 46.) dem Inhalte nach zwischen 1622 und 1625 erschienen zu sein; der Titelvignette nach ist sie in Frankfurt a. M. gedruckt. Über Rupertus **Meldenius** ist sonst nichts bekannt. Schon 1628 wird der Spruch, der vor Meldenius nicht nachzuweisen ist, in einer in Frankfurt a. O. gedruckten Schrift eines Gregor Frank in der Form angeführt: „servemus in necessariis unitatem, in non necessariis libertatem, in utrisque charitatem“. —

Hobbes (1588—1679) sagt („De Cive“ Par. 1646; 1, 8): „Quoniam autem jus ad finem frustra habet, cui jus ad media necessaria denegatur, consequens est, cum unusquisque se conservandi jus habeat, ut unusquisque jus etiam habeat utendi omnibus mediis, et agendi omnem actionem, sine qua conservare se non potest“ — „Weil dem, welchem man das Recht versagt, die nötigen Mittel anzuwenden, das Recht, zum Zweck zu streben, nichts hilft, so folgt daraus, dass, da Jeder das Selbsterhaltungsrecht hat,

auch jeder berechtigt ist, alle Mittel anzuwenden und jede That, ohne die er sich selbst nicht erhalten kann, zu vollziehen“. Hieraus scheint der Satz

Der Zweck heiligt die Mittel

entnommen zu sein, der gemeinhin fälschlich als Quintessenz der Jesuitenmoral gilt. Der Jesuitenpater Hermann Busenbaum nämlich schreibt in seiner „Medulla theologiae moralis („Kern der Moralthologie“ 1650. Lib. IV, Cap. III, Dub. VII, Art. II § 3): „cum finis est licitus etiam media sunt licita“ — „da der Zweck erlaubt ist, sind auch die Mittel erlaubt“ und (Lib. VI, Tract. VI, Cap. II, Dub. II, Art. I § 8): „cui licitus est finis, etiam licent media“ — Wem der Zweck erlaubt ist, dem sind auch die Mittel erlaubt“. An der ersten Stelle schliesst er aber ausdrücklich verwerfliche Mittel aus und an der zweiten wird auch nur Zulässiges zur Erreichung des Zwecks empfohlen. Man riss seine Worte aus dem Zusammenhange und deutete sie so, als habe Busenbaum gemeint, man dürfe sich zur Erreichung eines guten Zwecks schlechter Mittel bedienen, weil diese dadurch geheiligt würden. Pascal scheint das zuerst in die Welt gesetzt zu haben, da er (1656. „Les provinciales, ou lettres . . .“, 7. lettre) einen Jesuiten sagen lässt: „nous corrigeons le vice du moyen par la pureté de la fin“ — „wir verbessern die Lasterhaftigkeit des Mittels durch die Reinheit des Zwecks“. —

Einschneidender war aber Pascal, als er im 9. seiner „Lettres provinciales“ die jesuitische „doctrine des restrictions mentales“ an den Pranger stellte. Diese „restrictio mentalis“, oder, wie wir heut sagen:

reservatio mentalis,

„der Gedankenvorbehalt des Eidleistenden“ findet sich

zuerst bei **Busenbaum** („Medulla“ III, 2), nachdem schon der Jesuit Thomas Sanchez („Opus morale“, Colon. 1614; III, 6, § 15) gesagt hatte: „si quis . . . iuret se non fecisse aliquid, quod re vera fecit, vel aliam diem ab ea, in qua facit, vel quodvis aliud additum verum, re vera non mentitur, nec est periurus . . .“ („Schwört einer, er habe etwas nicht gethan, was er doch gethan hat, indem er einen anderen Tag, als den der That, oder irgend etwas anderes wahrheitsgemässes hinzufügt, so ist er thatsächlich kein Lügner oder Meineidiger“. —

Benedictus de **Spinoza** (1632—1677) sagt im „Tractatus politicus“ cap. 1, § 4 (1677): „Sedulo curavi,

**humanas actiones non ridere, non lugere,
neque detestari, sed intelligere.“**

„Ich habe mich eifrig bemüht, des Menschen Thun weder zu belachen, noch zu beweinen, noch es zu verabscheuen, sondern es zu begreifen“. Und so citieren wir auch, wenn wir von einem Philosophen sagen, er betrachte die Dinge

sub specie aeternitatis,
(unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit),

den Spinoza, der in seiner „Ethik“ (1677) den Satz aufstellt (5, 29—31), der Geist sei ewig, „quatenus res sub aeternitatis specie concipit“ („insofern er die Dinge unter der Form der Ewigkeit begreife“). —

XI.

Geschichtliche Citate.

Hellas.

Die Schiffe hinter sich verbrennen

pfllegt man zu sagen, um damit auszudrücken: sich die Möglichkeit des Zurückweichens abschneiden. Plutarch „Über die Tugenden der Frauen“ erzählt unter „Trojanerinnen“ (vrgl. Polyaeus: „Strat.“ 8, 25, 2), wie nach Trojas Fall (12. Jahrh. v. Chr.) Flüchtlinge zu Schiff in die Tibergegend verschlagen und dort dadurch sesshaft wurden, dass ihre klugen Weiber die Schiffe verbrannten (*κατέφλεξαν τὰ πλοῖα*).

Schon Dionys von Halikarnass 1, 52 erwähnt diese That und Vergil („Aen. 5, 605 u. 659 ff. u. 793—5) verlegt deren Schauplatz nach Sicilien und lässt die von Juno angestiftete Iris den ersten Brand schleudern und die Trojanerinnen zur Nachahmung aufreizen. Dass Ferdinand Cortez am 26. Juli 1519 in Mexiko bei Entdeckung einer Verschwörung die Schiffe zerstören liess, um jede Verbindung nach aussen abzuschneiden, ist erfunden. (Duro: „Las Joyas de Isabel la Católica, las Naves de Cortès y el Salto de Alvacado“. Madrid 1882). —

Nemo ante mortem beatus

(Niemand ist vor seinem Ende glücklich zu preisen)

ist die lateinische Abkürzung der Worte **Solons** († 559 v. Chr.): „*πρὶν δ' ἂν τελευτήσῃ, ἐπισχεῖν, μηδὲ καλέσειν κω ὄλβιον, ἀλλ' εὐτυχέα*“. (Herodot I, 32; Arrian, 7, 16, 7; s. auch Sophokles, Oedip. tyr. 1497—1500, Trach. 1—3 u. oben Ovid, Met. 3, 136—7 und Jesus Sirach 11, 29), welche er zu dem lydischen Könige

Krösus

sprach, dessen Name (nach Herodot I, 50 ff.) heute, wie zu Ovids Zeiten (s. „Trist.“ 3, 7, 42), zur Bezeichnung eines schwer Reichen dient. —

Aristoteles überliefert („De partib. animal.“ I, 5), dass **Heraklit** (bl. um 500 v. Chr.), als er sich in einem Backofen wärmte, seine Besucher getrost eintreten hiess (*ἐκέλευσε αὐτοὺς εἰσιέναι θαρρόυντας*), denn auch hier seien Götter (*εἶναι γὰρ ἐνταῦθα θεούς*). Dies citieren wir in der lateinischen Form

Introite, nam et hic Dii sunt!

Tretet ein, denn auch hier sind Götter!

die man in der Vorrede zu Aulus Gellius unverbürgt las, bis Salmasius dafür den heraklitischen Spruch „Vielwisserei belehrt den Geist nicht“ richtig setzte, und die uns als Motto von Lessings „Nathan“ geläufig wurde. —

Plutarch („Themistokles“ 3, „Aussprüche von Königen und Feldherren“, „Politische Aussprüche“ 4, „Über den Fortschritt in der Tugend“, „Vom Nutzen, den man aus seinen Feinden schöpfen kann“), Cicero („Tusculanae“ 4, 19) und Valerius Maximus (8, 14, externa 1) überliefern die Worte des **Themistokles** (527—460):

Der Sieg des Miltiades (bei Marathon) lässt mich nicht schlafen. —

Xanthippe,

die Frau des Sokrates (um 469—399), ist die Bezeichnung einer ihren Ehemann durch Gezänk plagenden Frau und überhaupt eines zänkischen Weibes geworden. Das Volk macht daraus mit Betonung der ersten Silbe:

Zanktippe.

Diese **Xanthippe** hat nach Cicero („Tusc.“ 3, 15, 31; vergl. „de off.“ 1, 26, 90) am Sokrates gerühmt, sein Gesichtsausdruck (vultus) sei beim Ausgehen und beim Wiederkommen

**Semper idem,
Immer derselbige,**

gewesen, und der Erzähler fügt hinzu: „Jure erat semper idem vultus, cum mentis, a qua is fingitur, nulla fieret mutatio“ („Mit Recht war der Ausdruck immer derselbe, weil der Geist, durch den er entsteht, unverändert blieb“). Uns wurde das aus dem Satzgefüge gelöste „semper idem“ zum Wahlspruch der Beständigkeit. —

Θάλαττα, Θάλαττα!

Die See! die See!

war nach Xenophons „Anabasis“ 4, 7 der Freudenruf der griechischen Söldner, als sie zum ersten Male nach ihrem Umherstreifen im Zuge des jüngeren Cyrus († 401 v. Chr.) das Meer wiedererblickten. Dieses „Thalatta! Thalatta!“ machte erst Heine durch sein Gedicht „Meergruss“ (1825—6. „Nordsee“ 2. Cyklus No. 1) weiteren Kreisen zum geläufigen Citat. —

Dionys der Ältere (Tyrann von Syrakus 405—367) kurierte den Schmeichler Damokles, der ihn wegen seines Wohllebens für den glücklichsten Sterblichen erklärt hatte, dadurch von seinem Wahn, dass er ihn die Freuden der Königstafel kosten, aber über seinen Sitz ein blinkendes Schwert an einem Pferdehaar von der Decke herab hängen liess und ihm also bald klar machte, wie wenig glücklich der sei, über dessen Haupt der Schreckenschwebe (vergl. Cicero „Tusc.“ 5, 21 u. Gellert „Fabeln“ B. 1). Danach wurde uns das

Damoklesschwert

ein Sinnbild mitten im Genuss drohender Gefahr.

Der Cyniker **Diogenes** (412—323), erzählt Diogenes Laërtius (VI, 2 n. 6, 41), zündete sich am Tage eine Laterne an, ging umher und sagte: „Ich suche einen

Menschen“. Obschon *Phaedrus* (B. 3, 19) das Wort dem *Aesop* beilegt, so ist der

Diogeneslaterne

doch ihr Recht verblieben. Auch das choragische Monument des *Lysikrates* zu Athen pflegt so bezeichnet zu werden. Eine Nachbildung dieses Monuments stellte der Architekt *Fontaine* in den ersten Jahren des 1. Empire auf einen südlich vom Schlosse *St. Cloud* bis Mitte Jan. 1871 befindlichen Turm, der damals vom *Mont Valérien* aus zerstört wurde. Jeder Pariser kannte sie unter dem Namen „*Diogeneslaterne*“. —

Dem **Demosthenes** (385—322 v. Chr.) wirft sein Feind *Aeschines* („geg. *Ktesiph.*“ 52) eine Anzahl neugebildeter Wörter und Redensarten vor, worunter auch (für „Geld“)

τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων,

nervus rerum,

Thatennerv.

Wenn also der Philosoph *Bion* (bl. um 270 v. Chr.) sagte, „*τὸν πλοῦτον νεῦρα πραγμάτων*“, „Reichtum sei der Thatennerv“ (s. *Diog. Laërt.* IV, 7 n. 3, 48), so ist er ebensowenig der Urheber des Wortes, wie es *Krantor*, der Schüler *Platos*, war, der (nach *Sext. Empiricus* „adv. *Ethic.*“ S. 557. *Imm. Bekker*) den „Reichtum“ sagen lässt: „*ἐν μὲν εἰρήνῃ παρέχω τὰ τεργνὰ, ἐν δὲ πολέμοις νεῦρα τῶν πράξεων γίνομαι*“, „im Frieden verschaffe ich Freuden, im Kriege werde ich zum Thatennerv“. Doch wandte *Krantor* das Wort zuerst auf den Krieg an. Auch *Cicero* nannte („*Philipp.*“ 5, 2) „*nervos belli pecuniam*“, „Geld die Nerven des Krieges“, und („*De imp. Cn. Pomp.*“ 7, 17) „*vectigalia nervos rei publicae*“, „Steuern die Nerven des Staates“. *Plutarch* („*Agis et Cleom.*“, 27) meint, dass der Mann wohl eine tiefe Einsicht ins Kriegswesen gehabt habe, der da zuerst sprach: „*τὰ χρήματα νεῦρα πραγμάτων*“, „Geld ist der Thatennerv“. Auch fand der Gedanke dauernden Anklang, wir begegnen ihm wieder bei den *Scholasten* zu *Pindars* „*Olymp.*“ 1, 4, bei *Libanius*, 4. Jahrh.

n. Chr. (Orat. 46, Vol. II, p. 477 ed. Reiske. Altenb. u. Lpzg. 1791—7), bei Photius, um 250 n. Chr. („Lexik.“ unter *Μεγάνορος πλοῖτον*), bei Suidas, um 1000 n. Chr. (II, 1, 173 n. 970) u. s. w.

Dann sagte der deutsche Kaiser Heinrich V. (1106—25) zum polnischen Gesandten, stolz auf das Gold und Silber seines Schatzes deutend: „Dieser

nervus rerum agendarum

soll euch (Polen) schon zu Paaren treiben“ (vergl. Arth. Kleinschmidt „Zur Gesch. des Adels, bes. in Deutschl.“ in „Uns. Zeit“ 1874. I, 147), und der Marschall Trivulzio sprach zu Ludwig XII. (1498—1515):

Zum Kriegführen sind dreierlei Dinge nötig, Geld, Geld, Geld!

(vergl. „Kurtzweil. Zeitvertreib.“ o. O. 1668. S. 49—50).

Macchiavelli hingegen bestreitet, dass Geld der Nerv des Krieges sei („Discorsi“ 1518 u. 1522, Überschr. d. 10. Kap. vom 2. B.) und führt das Wort auf Quintus Curtius zurück, der es auf den Krieg zwischen Antipater und Sparta bezogen habe, wovon sich jedoch in dem uns von Curtius noch Vorliegenden nichts findet. Ohne Angabe der Quelle citieren das Wort ferner Agricola (No. 281 s. Sprichw. 1529: „Nervi bellorum pecuniae“) und Rabelais („Garg. u. Pant.“ 1, 46. Ao. 1533: „Les nerfs des batailles sont les pécunes“), während Champollion (1576 „De republ.“) wiederum meint, „Geld sei der Staatsnerv“ („rei publicae nervos in pecunia consistere“) u. s. w. —

Der Richtereid in Athen enthielt die Stelle (s. Demosthenes „in Timocr.“ 149—151 u. „de corona“ z. A.): „ἀκροάσομαι τοῦ τε κατηγοροῦ καὶ τοῦ ἀπολογουμένου ὁμοίως ἀμφοῖν“, „ich will anhören den Kläger und den Verklagten, Beide gleicherweise“. Auch findet sich dieser Gedanke oft bei den Alten (s. Leutsch u. Schneidewin „Paroemiogr. graec.“ II, 759) in der Form:

„μήτε δίκην δικάσης, πρὶν, ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσης“,

„Richte nicht, ehe du nicht in Verhör nahmst beide Parteien!“

Im Euripides (Heraclid, 179—180) heisst es:

τις ἂν δίκην κρίνειεν, ἢ γνοίη λόγον,
πρὶν ἂν παρ' ἀμφοῖν μῦθον ἐκμάθῃ σαφῶς;

Wer mag zur Einsicht kommen, wer erkennt zu Recht,
Bevor er Beider Rede nicht genau erforscht?

Seneca („Medea“ 2, 2. 199—200) schöpfte hieraus wohl sein:

„Qui statuit aliquid, parte inaudita altera,
Aequum licet statuerit, haud aequus fuit“.

„Wer etwas beschliesst, ohne die andere Partei gehört zu haben, handelt nicht billig, selbst wenn er Billiges beschlossen hat“.

Dies scheint die Quelle des Wortes

Audiatur et altera pars

zu sein, was Pauli (1522, „Schimpf und Ernst“ No. 259) mit dem Zusatz bringt: „Es steht nit umbsunst auf allen richthüssern“ und mit der Übersetzung „Man soll den andern Teil auch verhören“.

In dem grossen Rathaussaal zu Nürnberg steht die Inschrift: „Eins manns red ist eine halbe red, Man soll die teyl verhören bed“ (s. Agricola, 1529, „Sprichw.“ 43, 69), in der Vorhalle des Römers zu Frankfurt a. M. liest man: „Eyns mans redde ein halbe redde, Man sal sie billich verhören bede“ und ebenfalls im Römer trägt Kaiser Lothars († 1137) Bild den Wahlspruch: „audi alteram partem“ („höre die andere Partei“), da er (nach dem „Kurtzweiligen Zeitvertreiber“ 1666, S. 87) zu sagen pflegte: „Mit Urteil sprechen gar nicht eile, Bis du gehört hast beide Teile“. Vrgl. ferner die Stellen bei Graf und Diethen: „Rechtsprüchwörter“ S. 433, No. 266—273 und S. 435 besonders Note 9. —

Als der vertriebene **Dionys der Jüngere** (Tyrann von Syrakus 367—43) in Korinth Schullehrer war, erzählte er dem Philosophen **Aristoxenus** (s. das Bruchstück aus dessen „Leben des Pythagoras“ in den gleichnamigen Werken des Porphyrius § 59—61 und des Jamblichus c. 33) sein Erlebnis mit den beiden befreundeten Pythagoreern Phintias und Damon. Phintias, von ihm zum Tode verurteilt, habe sich eine Frist erbeten, um seine und des

Freundes Vermögensangelegenheiten zu ordnen, da sie in Gütergemeinschaft lebten, und ihm, dem Älteren, das zieme. Damon sei als Bürge zurückgeblieben. Niemand aber habe an des Phintias Wiederkehr geglaubt, und als er dennoch pünktlich erschien, um das Urteil an sich vollstrecken zu lassen, da habe er, Dionys, die beiden Getreuen umarmt und geküsst und sie gebeten, ihn für würdig zu halten, in ihrem Freundschaftsbunde als Dritter aufgenommen zu werden („ἀξιῶσαι τρίτον αὐτὸν εἰς τὴν φιλίαν παραδέξασθαι“). Schiller behandelte diesen auch von Cicero („Tusc.“ 5, 22; „de off.“ 3, 10; „de fin.“ 2, 24, 79), Diodor (B. 2, T. 2, S. 85. Dindorf), Hygin (Fab. 257), Valerius Maximus (4, 7, ext. 1), Polyænus („Strateg.“ 5, 22) und Lactantius („Üb. d. Gerechtik.“ 17) überlieferten Stoff in der Ballade „Die Bürgschaft“ (s. oben), und in seiner Fassung citieren wir den Wunsch des besänftigten Tyrannen

**Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte.**

Der Bericht des Aristoxenus schliesst damit, dass die Freunde dem Dionys diese Bitte rund abschlagen. Schiller aber schöpfte aus Hygin, der dies übergeht, den Phintias „Möros“ nennt und ihn zur Hochzeit der Schwester gehen lässt; doch lag ihm noch eine andere der genannten Quellen vor, da bei Hygin allein das Wort „der Dritte“ fehlt. Auch wird losgelöst citiert:

Der Dritte im Bunde und im Bunde der Dritte. —

Alexanders des Grossen (reg. 336—323) Ausspruch

Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich wohl Diogenes sein

bringt Diogenes Laërtius VI, 2 n. 6, 33. Plutarch führt ihn an vielen Stellen (z. B. „Alexander“, 14, und „Über das Glück Alexanders des Grossen“) stets in der

Form an: „Wenn ich nicht Alexander wäre, so würde ich wohl Diogenes sein“. —

Ein gewisser **Medius** (um 330 v. Chr.) tritt bei Plutarch („Über d. Schmeichler u. d. Freund“ c. 24) als Chorführer der Schmeichler im Gefolge Alexanders des Grossen auf und erteilt den Rat: („*θαρόουντας ἄπεισθαι καὶ δάκνειν ταῖς διαβολαῖς, διδάσκων ὅτι καὶν θεραπείῃ τὸ ἔλκος ὁ δεδηγμένος, ἢ οὐλή μὲνει τῆς διαβολῆς*“) „kühn mit Verleumdungen zu packen und zu beissen, damit, wenn auch des Gebissenen Wunde heilt, doch die Narbe der Verleumdung bleibe“. Hieraus ist das Wort entlehnt, das schon bei F. Bacon (1605. „De dignit. et augment. scient.“ B. 8. c. 2. Parab. 34) als sprichwörtlich bezeichnet wird:

Audacter calumniare, semper aliquid haeret.

Joh. Olorinus (1609. „Ethogr. Mundi“ 9. Regel) citiert es so:

Calumniare audacter, semper aliquid haeret,

Nur kühn verleumden! Etwas bleibt immer haften.

Auch wird (z. B. von Goethe „Dicht. u. Wahrh.“ B. 10) allein angeführt:

Immer bleibt etwas hängen!

Und ebenso lateinisch:

Semper aliquid haeret. —

In des älteren Plinius „Natur. hist.“ (35, 36, § 10) lesen wir, dass Alexanders des Grossen Hofmaler **Apelles** († 308 v. Chr.) dem überpeinlichen Maler Protogenes vorwarf, dieser könne nicht so gut wie er „manum de tabula tollere“, „die Hand vom Bilde thun“. In der Form des warnenden Zurufs

**Manum de tabula!
Hand vom Bild!**

wurde das Wort in allgemeinerer Bedeutung gang und gäbe.

Ebenda (§ 12) führt Plinius

Nulla dies sine linea!

Kein Tag sei ohne einen Strich!

auch auf Apelles zurück, der sich täglich wenigstens etwas in seiner Kunst üben wollte.

Endlich bietet uns Plinius dort des Apelles Zornruf:

Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

wie wir das lateinische

Ne sutor supra (nicht: ultra) crepidam!

frei übersetzen. Apelles nämlich pflegte die von ihm vollendeten Gemälde für die Vorübergehenden so auszustellen, dass er dahinter versteckt ihre Urteile zu hören vermochte. Ein Schuhmacher tadelte nun einmal, dass die Schuhe auf dem Bilde eine Öse zu wenig hätten, und Apelles brachte dieselbe an. Als dann aber der Tadler, stolz auf diesen Erfolg, auch den Schenkel zu bemängeln sich unterfing, rief der unwillige Maler hinter dem Bilde hervor: „Was über den Schuh hinausgeht, muss der Schuster nicht beurteilen“. (Vergl. Valerius Maximus 8, 12, externa 3 u. Athenaeus „Deipnosophisten“ 8.) —

Εὑρηκα!

Ich hab's gefunden!

rief (nach Vitruvius IX, im Anfang) **Archimedes** aus, als er bei der Untersuchung des Goldgehaltes einer für König Hiero II. von Syrakus (reg. 269—215) angefertigten Krone das Gesetz des specifischen Gewichts entdeckte. Zwei andere Aussprüche desselben sind:

δός μοι πᾶ βῶ καὶ κινῶ τὰν γῆν

gieb mir einen Punkt, wo ich hintreten kann, und ich bewege die Erde!

(Simplicius in Phys. S. 424 a ed. Brandis), oder (nach Tzetzes, hrsg. v. J. Bekker):

δόμεν πᾶ βῶ καὶ χαριστίωνι τὴν γᾶν κινάσω πᾶσαν
 gieb mir einen Punkt, wo ich hintreten kann, so will ich
 mit meinem Werkzeug die ganze Erde bewegen,
 und:

**Noli turbare circulos meos,
 Störe meine Kreise nicht,**

womit er den auf ihn eindringenden Feind zurückwies, der ihn in mathematischen Betrachtungen störte.

(Im Valerius Maximus (8, 7, ext. 7) lautet die alte Lesart: „noli, obsecro, istum circulum disturbare“. In neueren Ausgaben ist nach den besseren Handschriften das Wort „circulum“ weggelassen. Nach den Prolegomena eines ungenannten alten Autors zu dem Neuplatoniker Porphyrios [abgedr. in „Scholia in Aristotelem“ von Brandis, Berl. 1836, S. 8] waren die Worte des Archimedes: „τὴν κεφαλάν καὶ μὴ τὴν γραμμάν“. „Nimm meinen Kopf, aber lass unberührt, was ich gezeichnet habe.“) —

Einen zu teuer erkauften Erfolg nennt man einen

Pyrrhussieg,

weil **Pyrrhus**, König von Epirus, nach der gewonnenen Schlacht bei Asculum 279 v. Chr., ausrief: „Noch einen solchen Sieg über die Römer und wir sind verloren!“ (Plutarch, „Leben des Pyrrhus“ c. 21 u. „Aussprüche von Königen und Feldherren“ unter „Pyrrhus“; Cassius Dio, Ausg. Imm. Bekker, I, S. 40). —

Einem schmähsüchtigen Recensenten geben wir den Namen des griechischen Rhetors

Zoïlus

(um 270 v. Chr.), der sich durch hämische Kritiken Platos und Homers berüchtigt machte. —

Antigonus I. Gonatas, König von Macedonien († 240 v. Chr.), sagte nach Plutarch („Apophth. reg. et imp.“ u. „Isis u. Osiris“; bei Didot. Paris 1868. S. 217, 47 und

445, 41): οὐ ταῦτά μοι σύννοιδεν ὁ λασανοφόρος. „davon weiss mein Kammerdiener nichts“, als ihn ein gewisser Hermodotus in einem Gedichte „Sohn der Sonne“ und „Gott“ genannt hatte. Dieses Wort fand in Frankreich seinen Schliff. Wir lesen in Montaignes „Essais“ L. 3, Ch. 2 (ersch. 1588): „Mancher galt der Welt als ein Wunder, an dem seine Frau und sein Bedienter nicht einmal etwas Bemerkenswerthes sahen. Wenige Menschen sind von ihrem Gesinde bewundert worden“, wozu sein Erklärer Coste anmerkt: „Man muss in hohem Grade Held sein, sagte der Marschall von Catinat († 1712), um es in den Augen seines Kammerdieners zu sein (il faut être bien héros pour l'être aux yeux de son valet de chambre)“. Doch soll dieses Wort (nach den Briefen des Frl. Aïssé, S. 161 Ausg. v. J. Ravenel. Paris 1853) schon von der zu den Précieuses des 17. Jahrh. zählenden Mdme. Cornuel gesagt worden sein. Bei uns lautet es

für einen Kammerdiener giebt es keinen Helden

und wird von Hegel („Phaenomenologie“ Bamb. u. Würzb. 1807, S. 116 u. „Philos. d. Gesch.“ 3. Aufl. Berlin 1848, S. 40) und von Goethe („Wahlverw.“ 1809, T. II, K. 5 u. „Sprüche in Prosa“ Abt. 5) mit dem Zusatz beleuchtet, dass jeder nur von Seinesgleichen geschätzt werden könne. Kant aber fasste es anders auf, denn er schrieb (Ausg. v. Hartenstein VIII, S. 618 in „Frgm. aus d. Nachl.“ † 1804): „Dass ein Fürst vor seinem Kammerdiener viel verliert, kommt daher, weil kein Mensch gross ist“, was Schopenhauer („Welt als Wille u. Vorstellung“ II, 439) breiter ausführt. Aus dieser Selbsterkenntnis entsprang des Antigonus Wort. —

Einem gelehrten und gestrengen Kunstrichter geben wir den Namen eines

Aristarch,

des berühmten Grammatikers um 150 v. Chr., der sich mit Kritik, namentlich Homers, beschäftigte. —

Rom.

Livius 5, 48, Florus 1, 13 und Festus S. 372 (Ausg. v. O. Müller) überliefern, dass der Gallierkönig **Brennus** (390 v. Chr.), als die besiegten Römer sich sträubten, die auferlegten 1000 Pfund Gold Kriegskontribution nach den zu schweren Gewichten der Feinde abzuwägen, höhnend auch noch sein Schwert in die Wagschale geworfen und dabei gerufen habe: „Wehe den Besiegten“! (Vae victis!) Danach sagen wir noch heute

Sein Schwert in die Wagschale werfen,

wenn von gewaltsamen Entscheidungen die Rede ist. und citieren das

Vae victis!

wie es bereits Plautus („Pseudolus“ 5, 2, 19) that. —

Der zweite punische Krieg wurde 218 v. Chr. in Karthago also eröffnet, dass der römische Abgesandte, die Toga zu einer Falte zusammenbauschend, sprach: „hierin tragen wir Krieg und Frieden für Euch: nehmet, was Ihr wollt“; (Liv. 21, 18: tum Romanus sinu ex toga facto „hic“ inquit „vobis bellum et pacem portamus; utrum placet, sumite“; s. auch Dio Cassius, Frgm. 55, 10). Und als ihm zugerufen wurde, er möge geben, was er wolle, entfaltete er den Bausch des Gewandes und sagte: er gäbe den Krieg. Hierauf beruht das „geflügelte Wort“:

Krieg und Frieden in den Falten seiner Toga tragen. —

Im Jahre 217 v. Chr. sprach P. **Scipio** (nach Livius XXII, 12, 14) vor Sagunt zum Präfekten Bostar: „habita fides ipsam plerumque obligat fidem“ („gehegtes Vertrauen verpflichtet meistens das Vertrauen selbst“, d. h. „die,

denen man Vertrauen zeigt, fühlen sich dadurch auch zum Vertrauen verpflichtet“). Dieses Wort wurde in der Form

Vertrauen erweckt Vertrauen

folgendermassen zu einem „geflügelten“: Lehmann schrieb (in sein „Florilegium politic. auct.“ Frkf. 1662, I, 346 No. 38) „Fides facit fidem“; Krummacher übersetzte das in seiner 43. Parabel „Das Rotkehlchen“ (Duisb. 1805) mit „Freundliches Zutrauen erweckt Zutrauen“; Pastor Schmaltz sagte am 12. Sept. 1830 in der Kirche zu Neustadt-Dresden: „Vertrauen erweckt Vertrauen“ König Friedrich August II. v. Sachsen liess sich; als Prinzregent, das Manuscript der Schmaltzischen Predigt geben und sprach am 20. Sept. (laut der „Dankadresse an S. Kgl. H. d. Prinz. Friedr. Aug., Mitreg. d. Königr. Sachs.“ Dresd. 22. Sept. 1830) zu den Anführern der Dresdener Kommunalgarde: „Vertrauen erregt wieder Vertrauen, darum vertrauen Sie auch mir“; die Überbringer der Adresse sagten darauf: „Lassen Sie künftig das Wort ‚Vertrauen erweckt wieder Vertrauen‘ als das Panier des sächsischen Volkes gelten“. Endlich rief Friedrich Wilhelm IV. in der Thronrede am 11. April 1847 dem preussischen vereinigten Landtage zu: „Ich gedenke der Worte eines königlichen Freundes: ‚Vertrauen erweckt Vertrauen‘“. Heute lebt das Wort auch in den unteren Volksschichten. —

Auch sagte Scipio (nach Cicero „de rep.“ 1, 17, 27 u. „de off.“ 3, 1, 1): „nunquam minus solum esse, quam cum solus esset“ — „er sei nie weniger allein, als wenn er allein sei“. Dies kernige Wort wandte Goethe ins Elegische, in dem er seinen Harfner („Wilhelm Meister“ 2, 13) singen lässt:

„Ja! lasst mich meiner Qual!
Und kann ich nur einmal

Recht einsam sein,
Dann bin ich nicht allein.“

Und dies wurde als Citat geläufig durch Pius Alexander Wolffs „Preciosa“ (1821), die aber liebebeseeligt singt (2, 2):

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es schwebt ja, süß und mild,
Um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes teures Bild. —

Das eine hartnäckig verteidigte Ansicht bezeichnende

Ceterum censeo,
Übrigens bin ich der Meinung,

ist eine Verkürzung des Ausspruches: „*Ceterum censeo Carthaginem esse delendam*“ (übrigens bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden müsse), den **der ältere Cato** (234—149) mit Bezug auf den 3. punischen Krieg so oft gethan haben soll.

(Vergl. Plutarch „Cato major“, 27: *δοκεῖ δέ μοι καὶ Καρχηδόνα μὴ εἶναι*. Diodor B. 37 bei Constantin Porphyrogeneta „von Tugenden und Lastern“; Cicero „über das Greisenalter“ K. 6; Livius 49; Florus 2, 15: *delendam esse Charthaginem*; Valerius Maximus 8, 15, 2; Velleius Paterculus 1, 13; Aurelius Victor „de viris illustribus“, K, 47: *Carthaginem delendam censeo*; Plinius, N. H., 15, 20. — Englische und französische Schriftsteller sprechen nie von „*Ceterum censeo*“, stets von „*Carthago delenda*“). —

Catos:

Ein Haruspex muss das Lachen bezwingen, wenn er den andern sieht, (strengwörtlich: „Es ist wunderbar, dass ein Haruspex*) nicht lacht, wenn er einen Haruspex sieht“ „*Mirabile videtur, quod non rideat haruspex, cum haruspicem viderit*“) hat Cicero („de divinatione“ 2, 24, 51, „de

*) Ein Priester, der den Willen der Götter aus den Eingeweiden der Opfertiere herauslas.

natura Deorum“ 1, 26, 71) uns aufbewahrt. Statt Haruspex wird oft Augur *) citiert. —

Nach **Lucullus** († vermutlich 57 v. Chr.), der ungeheure Reichtümer erworben hatte und den Schluss seines Lebens in verschwenderischer Üppigkeit verbrachte, nennen wir ein ausgesucht feines Gastmahl

lucullisch. —

Tusculanum (sc. rus, Tusculanischer Landsitz) war der Name mehrerer Güter bei Tusculum, dem jetzigen Frascati, auf welche sich die Rommüden, Varro, Hortensius, Pompeius, Cicero, Caesar, L. Crassus, M. Crassus, Balbus, Metellus und Lucullus, zurückzuziehen pflegten. Wir nennen also den ruhigen Landsitz eines Grossstädters fälschlich sein

Tusculum

(s. die Belegstellen aus Cicero, Plinius und Martial in den Lexicis von Forcellini und Freund). —

Den Rubicon überschreiten

sagt man von einem folgenschweren Entscheidungsschritt, wie es der Übergang **Caesars** (Januar 49 v. Chr.) über den Rubicon war, weil dadurch der Bürgerkrieg entfesselt wurde (s. oben **Menander** „Griech. Cit.“). —

Das Wort **Cäsars** an den auf stürmischer See verzagenden Bootsmann (48 v. Chr. an Illyriens Küste)

Du trägst den Cäsar und sein Glück,

Καίσαρα φέρεις καὶ τὴν Καίσαρος τύχην (συμπλέουσιν).

teilt **Plutarch** „Cäsar“, 38 mit. (Vergl. **Plutarch** „Über das Glück der Römer“, 6, und „Aussprüche von Königen und Feldherren“. Ebenso **Appian** de bell. civ. II, 47, doch ohne *συμπλέουσιν*. **Florus** 4, 2 und **Cassius Dio** 41, 46 kennen nur: „Du trägst den Cäsar.“) —

Plutarch („Leben Cäsars“, Kap. 11 und „Aussprüche von Königen und Feldherren“) hat auch das Wort aufbe-

*) Ein Priester, der aus dem Flug und Ruf der Vögel weissagte.

wahrt, welches Cäsar beim Anblick eines elenden Alpenstädtchens seinen Begleitern zurief:

(Ich möchte) lieber der Erste hier, als der Zweite in Rom (sein). —

Den Ausspruch Cäsars:

**Veni, vidi, vici,
ich kam, ich sah, ich siegte,**

mit dem er seinen bei Zela (2. Aug. 47 v. Chr.) schnell errungenen Sieg brieflich seinem Freunde Amintius in Rom anzeigte, überliefert Plutarch in seinen „Aussprüchen von Königen und Feldherren“ (s. auch dess. „Cäsar“, 50, Senecas „Suasoriae“ II, § 22, Ausgabe Bursian, Cassius Dio 42, 48, Polyænus „Strat.“ 1, 30). Nach Suetons „Cäsar“ (37) prangten diese Worte als Inschrift auf einer bei Cäsars pontischem Triumphzuge einhergetragenen Tafel. —

Es wird bestritten, dass Julius Cäsar († 44 v. Chr.) bei seiner Ermordung mit dem Ausrufe:

Auch Du, mein Brutus!

zu Boden gesunken sei, mit dem auch Shakespeare („Julius Cäsar“ 3, 1) ihn sterben lässt, und der in Schillers „Räubern“ (4, 5 im Römergesang, Strophe 4) benutzt ist. Sueton „Julius Cäsar“, K. 82, teilt mit, dass er bei der ersten Wunde ein einziges Mal aufgeseufzt, aber kein Wort geäußert habe. Freilich fügt er hinzu, dass Einige erzählen, er habe dem auf ihn eindringenden Brutus auf griechisch zugerufen: „Auch du gehörst zu Jenen? auch du, mein Kind?“ (*καὶ σὺ τέκνον*). Cassius Dio, B. 44, K. 19, erzählt, Cäsar hätte wegen der Menge der auf ihn Eindringenden Nichts sagen noch thun können, sondern habe sich verhüllt und sei durch viele Wunden ermordet worden. Er fügt hinzu: „Das ist am verbürgtesten. Doch damals sagten schon Einige, dass er zum

Brutus. der heftig auf ihn losstiess. sprach: Auch du, mein Kind?“ —

Sueton („Leben des Augustus“. Kap. 87). erzählt, dass Kaiser **Augustus** (reg. 31 v. — 14 n. Chr.) im täglichen Leben gewisse Worte oft wiederholt, z. B. von faulen Schuldnern häufig gesagt habe, sie würden

ad Calendas graecas,
an den griechischen Kalenden,

d. h. am Nimmermehrstage, bezahlen. Denn „Calendae“ hiess im römischen Kalender der erste Tag jedes Monats, ein Zahlungstermin der Römer, während die Griechen keine solche „Kalenden“ hatten. —

Σπεῦδς βραδέως,

Festina lente.
Eile mit Welle,

führte Augustus auch oft im Munde. (Vergl. Sueton a. a. O. Kap. 25 u. Polyaeus „Strateg.“ 8, 24.) Sophokles („Antigone“. v. 231) bringt schon einen ähnlichen Gedanken. —

Nach dem jüngeren Seneca („De clementia“ 1, 9) schenkte Augustus auf den Rat der Gattin Livia dem Verschwörer L. C. Cinna das Leben und sprach dabei die edlen Worte: „Cinna . . . ex hodierno die inter nos amicitia incipiatur“, „Cinna . . . vom heutigen Tage an möge unsere Freundschaft beginnen!“ Wir citieren dies aus Corneilles „Cinna“ (1693) 5, 3 in gedrängter Kürze also:

Soyons amis, Cinna!
Seien wir Freunde, Cinna! —

Auch wird der Verzweiflungsruf des Augustus, welchen er bei der Nachricht von der Niederlage im Teutoburger Walde (Sept. d. J. 9 n. Chr.) ausstiess, also citiert:

Varus, gib mir meine Legionen wieder!

während Sueton („Leb. d. Aug.“ K. 23) überliefert:

„Quinctili Vare, legiones redde“. —

Sueton („Leben des Claudius“, K. 21) überliefert uns auch das Wort:

Ave, Imperator, morituri te salutant.

Heil, dir Kaiser! Die dem Tode Geweihten begrüßen dich.

Als nämlich Kaiser Claudius (reg. 41—54) zur Feier der Vollendung des Abzugskanals aus dem Fucinersee ein blutiges Seegefecht gab, begrüßten ihn mit obigen Worten die Fechter. Des Kaisers Gegengruss: „Seid gegrüßt“ nahmen sie irrtümlich für die Erlaubnis, nicht zu kämpfen, so dass Claudius sie drohend zum Kampfe antreiben musste. (S. Cassius Dio, B. 60, K. 50). —

Der Verschwörung gegen Kaiser Claudius verdächtigt, wurde Caecina Paetus (42 n. Chr.) zum Tode verurteilt. Da stieß sich seine Gattin **Arria** den Dolch in den Busen, zog ihn aus der Wunde und reichte ihn dem Gatten zum Selbstmorde mit dem heldenmütigen Ruf:

Paete, non dolet!

Paetus, es schmerzt nicht!

Diesen Ausruf nennt bereits der jüngere Plinius († 79 n. Chr. „Epist.“ 3, 16) „unsterblich“ und wir citieren ihn auch nach der Wortfolge bei Martial (1, 14) also:

Non dolet, Paete! —

Sueton („Leben des Vespasian“, K. 23) und Cassius Dio (B. 66, K. 14) teilen die Entstehung eines in verschiedenen Fassungen, auch in der Form:

Non olet,

Geld stinkt nicht,

bekanntes Ausspruches des **Vespasian** (reg. 69—79) mit. Als ihn sein Sohn Titus wegen einer auf den Harn gelegten Steuer getadelt hatte, hielt er ihm das erste aus dieser Steuer eingekommene Geld vor die Nase und fragte

ihn, ob es röche. Und als dieser die Frage verneinte, sagte er: „Und dennoch ist es aus Harn“. Auf Vespasians Wort bezieht sich Juvenal 14, 204:

. . . . Lucri bonus est odor ex re
Qualibet.

Der Geruch des Gewinns ist gut, woher dieser
auch stamme. —

Aus Sueton („Leben des Titus“, Kap. 8) kennen wir das, wie er sagt, „merkwürdige und mit Recht gelobte“ Wort, welches Kaiser **Titus** (reg. 79—81) einst bei Tafel ausrief, als ihm einfiel, dass er an jenem Tage noch Keinem etwas Gutes gethan habe:

(*Amici,*) diem perdidit.
(*Freunde,*) ich habe einen Tag verloren.

Nach Zingref („Apophth.“ Strassb. 1626, S. 137) führte Herzog Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, das deutsche Wort im Munde. —

Plutarch berichtet von L. **Aemilius Paullus** Macedonicus (Konsul 182 und 168 n. Chr.), dass er sich aus unbekanntem Gründen von seiner Frau Papinia haben scheiden lassen (§ 5) und „als ihn seine Freunde durch die Fragen beschwichtigen wollten: ‚Ist sie denn nicht sittsam? Nicht schön von Gestalt? Schenkte sie dir denn keine Kinder?‘ Da streckte er ihnen seinen Schuh entgegen und rief: ‚Ist er nicht fein? Ist er nicht neu? Aber Niemand von Euch sieht, wo er meinen Fuss drückt!‘ (*ἀλλ' οὐκ ἂν εἰδείη τις ὑμῶν καθ' ὃ, τι θλίβεται μέρος οὐμὸς ποῦς*)“. Daher unser:

Nicht wissen und wissen, wo Einen der Schuh drückt.

Auf diese Plutarchstelle winkte Montanus hin in seinen Anmerkungen zu den „Colloquiis“ des Erasmus (Lips. 1670 p. 217), als dieser ausspricht: „Si calceum induisses, tum demum sentires, qua parte te urget“ — „Erst wenn du den Schuh angezogen hast, fühlst du, wo er dich drückt“. —

Als Kaiser K o n s t a n t i n 312 n. Chr. wider Maxentius zog, erschien ihm am Mittagshimmel ein Kreuz und die Worte „*τούτω νικά*“, „damit siege!“, wie Eusebius P a m p h i l i (bl. um 320) im „Leben Konstantins“ 1, 28 berichtet. Wir citieren dieses Geheiss lateinisch in der Form der Verheissung:

(In) hoc signo vinces,

In diesem Zeichen wirst du siegen. —

Kollation,

womit im gemeinen Leben ein einfaches Mahl bezeichnet wird, ist der Klostersprache entlehnt, wo es das Abendessen der Mönche an Fasttagen bedeutete, weil dann vor dem Essen je ein Kapitel aus des Kirchenlehrers Johannes Cassianus († 440 n. Chr.) „*Collationes patrum Sceticorum*“ (d. h. geistliche Gespräche der Mönche in der sketischen Wüste) vorgelesen wurde. (Die „*Collationes*“ erschienen erst 1559 in Basel). —

Italien.

Francesco da Buti, einer der ältesten Erklärer Dantes, erwähnt zu der Stelle des „Fegefeuers“ XXIV, 23 und 24, dass Papst **Martin IV.** († 1285), wenn er aus dem Konsistorium kam, zu sagen pflegte: „Wieviel haben wir für die heilige Kirche Gottes gelitten!

Ergo bibamus!“

(Darum wollen wir einmal trinken!)

Das Wort ist besonders als Titel des G o e t h e s c h e n, oben erwähnten Liedes („Hier sind wir versammelt . . .“) bekannt, in welchem „Ergo bibamus“ neunmal vorkommt. In den Bemerkungen „Zur Farbenlehre“ (Polemischer Teil, No. 391, Tüb. 1810) sagt Goethe:

„Es fällt uns bei dieser Gelegenheit ein, dass Basedow, der ein starker Trinker war und in seinen besten Jahren in guter Gesellschaft einen sehr erfreulichen Humor zeigte,

stets zu behaupten pflegte: die Konklusion 'Ergo bibamus' passe zu allen Prämissen. Est ist schön Wetter, ergo bibamus! Es ist ein hässlicher Tag, ergo bibamus! Wir sind unter Freunden, ergo bibamus! Es sind falsche Burschen in der Gesellschaft, ergo bibamus!" —

Qui mange du pape, en meurt

Wer isst, was vom Papst kommt, stirbt daran

stammt aus der Zeit des Papstes Alexander VI. Borgia († 1503), weil er ihm unbequeme Personen dadurch bei Seite schaffte, dass er ihnen bei seinen Gastmählern mit Gift gemischten Wein vorsetzte. Warum wird das Wort nur französisch citiert? Wer meldet es zuerst? —

Aut Caesar aut nihil

Entweder Cäsar oder Nichts

war die unter einem Kopfe des römischen Cäsar angebrachte Devise **Cesare Borgias** († 1507). —

Julius Meyer („Correggio“, Leipz. 1871, S. 23) spricht von einer bekannten Erzählung,

„die, soweit sich verfolgen lässt, zuerst der Pater Resta aufgebracht: bei einer Anwesenheit in Bologna habe **Correggio** (1494—1534) vor dem Bilde der heiligen Cäcilia von Rafael (früher in der Kirche S. Giovanni i Monti) ausgerufen:

Anch' io sono pittore!

Auch ich bin Maler!

Zur Zeit, als der Meister allenfalls in Bologna gewesen sein könnte, d. h. im Jünglingsalter, war die Cäcilia noch gar nicht dort; überhaupt werden wir sehen, dass er höchst wahrscheinlich so wenig in Bologna wie in Rom gewesen ist. Möglich, dass die Fabel entstanden, indem man hinsichtlich der Komposition in einer Figur auf dem Bilde der heiligen Martha von Correggio eine Art von Wiederholung des Paulus aus der Cäcilia des Rafael zu finden meinte u. s. w.“

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Julius Meyer angegeben hätte, wo Resta (ungefähr um 1700) die fragliche Äusserung gethan haben soll. Seine Kunstbriefe in

den „Lettere pittoriche“ des Bottari enthalten die Geschichte nicht. —

**Ad maiorem Dei gloriam,
Zum grösseren Ruhme Gottes**

kommt sehr häufig in den „Canones et decreta oecumenici concilii Tridentini“ (1542—1560) vor. —

In einer portugiesischen Sammlung von Kernsprüchen (Collecç. polit. d. apophth. memorav. p. D. Pedr. Jos. Suppico de Moraes, Lissab. 1733, T. 2, B. 2, S. 44) wird von Papst **Julius III.** (1550—55) erzählt, er habe einem portugiesischen Mönche, der ihn bemitleidete, weil er mit der Herrschaft über die ganze Welt belastet sei, geantwortet: „Wenn Ihr wüsstet, mit wie wenig Aufwand von Verstand die Welt regiert wird, so würdet Ihr Euch wundern“. Dies mag der Ursprung des Wortes sein:

An nescis, mi fili, quantilla prudentia mundus regatur (oder: regatur orbis)?

Weisst du denn nicht, mein Sohn, mit wie wenigem
Verstande die Welt regiert wird?

womit (nach Lundblad: „Schwedischer Plutarch“) Axel Oxenstjerna (1583—1654) seinen Sohn beschwichtigte, der sich dem Posten eines schwedischen Gesandtschaftschefs nicht gewachsen fühlte. Andere nennen Andere als Urheber des Wortes. —

Dass Galilei (1564—1642) die Abschwörung seiner Lehre von der Bewegung der Erde mit dem Worte:

Eppur si muove!
Und sie bewegt sich doch!

begleitet habe, ist eine Erfindung, die das „Dictionnaire des portraits historiques anecdotes et traits remarquables des hommes illustres“ (Paris, Lacombe, 1768—9, Bd. II) als eine Thatsache aufischt. (Wohlwill, „Der Inquisitionsprozess des Galileo Galilei“, Berl. 1870. Karl

von Gebler, „Galileo Galilei und die römische Kurie“. Stuttg. 1876, I, S. 310). —

Teleskop (*eigentlich Teleskopium*)

für „Fernrohr“ (erf. 1608) schlug zuerst der gelehrte Gräcist **Demiscianus** dem Fürsten Cesi vor (vergl. K. v. Gebler „Galileo Galilei . . .“ Stuttg. 1876. I, 24). —

Elle est grande dans son genre, mais son genre est petit,

Sie ist gross in ihrem Gebiete, aber ihr Gebiet ist klein, sagte die **Catalani** (1782—1849) von der Sonntag an der Tafel des Beerschen Hauses in Berlin (Holtei: „Vierzig Jahre“ IV, Berlin 1843—44, S. 33). Es scheint aber, als habe die Catalani das Wort einem Alexandriner entnommen: „Dans son genre il est grand, mais son genre est petit“, dessen Quelle noch zu erforschen wäre. —

L'Italia farà da se,

Italien wird ganz allein fertig werden, gewöhnlich als Devise des italienischen Freiheitskampfes von 1849 hingestellt, wurde nach **Reuchlin** („Geschichte Italiens“, II, 1, S. 155) vom damaligen Minister des Auswärtigen in Piemont, **Pareto**, vielmehr den „Interventionsgelüsten der französischen Radikalen ins Gesicht geschleudert“. v. **Treitschke**: „Bundesstaat und Einheitsstaat“ nennt es den Wahlspruch **Cesare Balbos**; nach **Theodor Mundt**, „Ialienische Zustände“, 1, 58 war diese Devise von **Karl Alberf** und **Gioberti** zuerst ausgegangen. —

Nach **Massari** „La vita ed il regno di Vittorio-Emanuele II. di Savoia“, Mailand 1878, sagte Minister d'Azeglio zu **Vittorio Emanuele II.** (reg. 1849—1878) im Anfange seiner Regierung: „Die Geschichte zählt so wenig Könige, die Ehrenmänner sind, dass es eine schöne Aufgabe wäre, jetzt die Reihe zu beginnen“. „Soll ich also dieser König-Ehrenmann sein?“ fragte der König

ihn lächelnd. Beim Jahresschluss wurde der König aufgefordert, seinen Namen in die Volkszählliste der Stadt Turin einzuzeichnen. Er schrieb in die Rubrik „Stand und Stellung“ :

„Rè galantuomo“.

(König und Ehrenmann.) —

Chiesa libera in libero stato
Freie Kirche im freien Staat

war **Cavour's** Grundsatz, den er noch an seinem Todestage, am 5. Juni 1861, dem Pater Giacomo aussprach (s. v. Treitschke: „Cavour“, Heidelb. 1869 und in „Hist. u. polit. Aufs.“ 4. Aufl., 2. Bd. Lpz. 1871, S. 244). Montalembert äussert dasselbe in der Vorrede zu seinen Werken (Paris 1860, I, S. XI) also: „mit einem Worte, die freie Kirche in einer freien Nation ist das Programm gewesen, das mich zu meinen ersten Anstrengungen angefeuert hat u. s. w.“ —

Cri de douleur
Schmerzensschrei

ist seit und durch **Cavour** ein geflügeltes Wort geworden, der es 1856 auf dem Friedenskongress in Paris anwendete, als er daselbst Beschwerde über den Druck erhob, den Österreich auf Italien ausübte. Auch sagte **Victor Emanuel** in der Thronrede von 1859:

„Den Verträgen treu, bin ich doch nicht taub gegen den Schmerzensschrei, der aus allen Teilen Italiens zu mir dringt“. —

Spanien.

König **Ferdinand V.** von Spanien verlieh (nach Bandini: „Leb. d. Amerigo Vespucci“. III. Abschn.) dem **Columbus** i. J. 1493 den Wappenspruch:

„Por Castilla y por Leon
Nuebo mundo alló Colon“.

(Für Castilien und Leon fand Columbus eine neue Welt.)
Es scheint, als tauche hier zum ersten Male das Wort

Neue Welt

auf, welches dann (vergl. Kap. II: „Amerika“) namen-
liche Bedeutung erlangte. —

Krieg bis aufs Messer

wortete der spanische Feldherr **Palafox** bei der Be-
rzung von Saragossa 1808 auf die Aufforderung der
nzen zur Übergabe. —

Polen.

Der König herrscht, aber er regiert nicht

in der lateinischen Form:

Rex regnat, sed non gubernat

Jan **Zamoiski** († 1605) im polnischen Reichstage
agt worden. Später schrieb **Hénault** („Mémoires“,
,61) von **Madame des Ursins**: „Elle gouvernait, mais
ne régnaît pas“; aber am bekanntesten wurde das
rt durch **Thiers**, der in den ersten Nummern der von
mit **Armand Carrel** und dem Buchhändler **Sautelet**
ründeten, zum ersten Male 1. Juli 1830 erschienenen
tung „**Le National**“ den Satz verfocht:

Le roi règne et ne gouverne pas. —

Finis Poloniae!

Das Ende Polens!

de **Kosciuszko** in No. 24 der amtlichen „Südpreussi-
en Zeitung“ vom 25. Oktober 1794 in den Mund ge-
.. **Kosciuszko** sei in der Schlacht bei **Maciejowice**
10. Okt. 1794 auf der Flucht in einem Sandhügel
ken geblieben; dort hätten ihm die Kosaken das Pferd
er dem Leibe erschossen und ihn, als er von demselben
absprang, am Hinterkopf verwundet. Auf vier Stangen
er darauf in das Lager gebracht worden, wo er seinen

Säbel abgeliefert und dabei gerufen hätte: „Finis regni Poloniae“. In einem vom 12. Nov. 1803 datierten Briefe an Louis Philippe Ségur, der diesen Ruf in sein „Tableau historique et politique de l'Europe de 1786—96, contenant l'histoire de Frédéric Guillaume II, Paris 1800“ aufgenommen hatte, leugnet der polnische Held denselben ab.

(Dieser Brief, welcher sich in der Urkundensammlung der Familie Ségur befindet, ist in Amédée Renées Übersetzung von Cesare Cantùs „Historia di cento anni“ (B. 1, S. 419) abgedruckt und von Karl Blind in der „Gartenlaube“ von 1868, No. 27 und später in der „Gegenwart“ vom 11. Aug. 1877 nach einer von Ch. Ed. Chojezki mitgetheilten französischen Urschrift übersetzt. Der Text der „Gegenwart“ lautet:

Herr Graf, —

Indem ich Ihnen gestern das auf die Angelegenheit des Herrn Adam Poninski bezügliche Schriftstück übermittelte, hätte ich noch einer anderen, auf die unglückliche Schlacht von Maciejowice bezügliche Thatsache erwähnen sollen, die aufzuklären es mich drängt.

Die Unwissenheit oder der böse Wille ist darauf versessen, mir den Ausdruck „Finis Poloniae“ in den Mund zu legen, den ich an jenem Unglückstage gethan haben soll. Nun war ich erstens schon vor dem Ende der Schlacht fast tödlich verwundet gewesen und kam erst zwei Tage nachher, wo ich mich in den Händen meiner Feinde befand, wieder zu Sinnen. Sodann wäre ein solcher Ausruf, wenn er verstandlos und verbrecherisch in jedes Polen Munde ist, es noch vielmehr in dem meinigen.

Indem mich das polnische Volk zur Verteidigung des Gebietsbestandes, der Unabhängigkeit, der Würde, des Ruhmes und der Freiheit des Vaterlandes aufrief, wusste es wohl, dass ich nicht der letzte Pole war, und dass mit meinem Tode, sei es auf dem Schlachtfeld oder anderwärts, Polen nicht enden konnte, nicht enden durfte. Alles, was die Polen seitdem in den ruhmreichen polnischen Legionen gethan haben, und alles, was sie noch in der Zukunft thun werden, um ihr Vaterland wiederzugewinnen, dient genügend als Beweis, dass, wenn wir, die ergebenen Kämpfer dieses Vaterlandes, sterblich sind, Polen unsterblich ist. Niemandem ist es daher gestattet, den schändlichen Ausdruck: „Finis Poloniae“ zu gebrauchen oder zu wiederholen.

Was würden die Franzosen sagen, wenn nach der Unglücksschlacht von Rossbach im Jahre 1757 der Marschall Karl von Rohan, Fürst von Soubise, ausgerufen hätte: „Finis Galliae!“ — oder wenn man ihm diese grausamen Worte in seinen Lebensbeschreibungen beilegte?

Ich wäre Ihnen somit verbunden, wenn Sie nicht von diesem „Finis Poloniae“ in der neuen Ausgabe Ihres Werkes sprechen wollten; und ich hoffe, dass das Ansehen Ihres Namens auf alle diejenigen Eindruck machen wird, die in Zukunft etwa diese Worte wiederholen und mir eine schmachvolle Lästerrrede zuschreiben wollten, gegen die ich aus tiefster Seele Verwahrung einlege u. s. w.

Paris, den 20. Brumaire; Jahr XII.

[= 31. Oktober 1803.]

T. Kosciuszko.)

Die Polen antworteten auf den untergeschobenen Wehe-
ruf mit dem Dombrowski-Marsche eines unbekanntens Vers-
fassers:

Jeszcze Polska nie zginęła etc.

dessen Übersetzung:

Noch ist Polen nicht verloren

selbst für uns Deutsche ein Alltagswort geworden ist. Dieser Marsch wurde zuerst von der polnischen Legion gesungen, welche Dombrowski 1796 unter Bonaparte in Italien sammelte. („Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände“ von Adam Mickiewicz. Deutsche Ausgabe Leipzig 1843, T. II, S. 258, 269, 324.) —

Frankreich.

Da nach Prosper Mérimée („Chronique du règne de Charles IX“, 1829, Vorr. S. 7) **Ludwig XI.** „Diviser pour régner“ sagte, so mag auf letzteren zurückzuführen sein:

Divide et impera!

Entzweie und gebiete!

Heinrich Heine freilich führte es weiter zurück, indem er aus Paris am 12. Jan. 1842 schrieb: „König Philipp hat die Maxime seines macedonischen Namensgenossen, das ‚Trenne und Herrsche‘! bis zum schädlichsten Übermass ausgeübt“ (Ges. W. X, 38). —

Tel est notre bon plaisir
Dies ist unser gnädiger Wille

findet sich zuerst in der Form: „Tel est notre plaisir“, in einer Ordonnanz König **Karls VIII.** von Frankreich vom 12. März 1497. (Collection des Ordonnances des Rois.) Das „bon“ findet sich in keiner Verfügung der Könige Frankreichs, und der Satz bedeutet nichts Anderes, als „Placet“. —

Chevalier sans peur et sans reproche
Ritter ohne Furcht und Tadel

ist der Beiname des heldenmütigen **Bayard** († 1514). So wird er genannt im Titel des sehr seltenen, auf der Bibliothèque nationale zu Paris unter „I. n²⁷ 1200 Réserve“ in den Katalog eingetragenen Buches: „La tresioyeuse plaisante et recreative hystoire composée par le loyal serviteur des faiz gestes triumphes et prouesses du bon chevalier sans paour et sans reproche, le gentil seigneur de Bayart“ etc. 1527. (Es giebt auch eine Ausgabe von 1525.) Das Beiwort kommt unverändert unzählige Male in dem Buche vor. Nach La Croix du Maine schrieb Bouchet: „Panégyrique du Chevalier sans reproche, messire Louys de la Trimouille“ (Poitiers, chez Jaques Bouchet, 1527). De la Trimouille fiel in der Schlacht bei Pavia (1525). —

Franz I. lassen die meisten historischen Darstellungen nach seiner Besiegung und Gefangennahme in der Schlacht bei Pavia (1525) mit einem Briefe an seine Mutter auftreten, dessen Kürze sie gewöhnlich ausdrücklich hervorheben.

Tout est perdu, fors (modern: hors) l'honneur!
Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!

soll alles gewesen sein, was in diesem Muster von Lakonismus gestanden habe. Jedoch ist dieser von **Dulaure**

aufgefundene und in dessen „Geschichte von Paris“ (1837, B. 3, S. 209) abgedruckte Brief länger und lautet:

„Madam! Sie zu benachrichtigen, welches der Ausgang meines Unglücks ist, so ist mir vor allen Dingen nur die Ehre und das gerettete Leben geblieben (de toutes choses ne m'est demouré que l'honneur et la vie qui est sauve), und weil diese Nachricht Ihnen in unserem Missgeschick einigen Trost bereiten wird, habe ich gebeten, dass man mich diesen Brief schreiben lasse, was man mir gefällig bewilligt hat“ u. s. w. —

Le quart d'heure de Rabelais,

„die Viertelstunde des Rabelais“ (das heisst: „die letzte Viertelstunde im Wirtshause, in welcher man seine Zeche zu bezahlen hat“) ist auf eine Anekdote aus dem Leben des Rabelais zurückzuführen, die sich in einer 50 oder 60 Jahre nach dessen Tode von dem Priester und Rechtslicentiaten Antoine le Roy in Meudon zusammengestellten Foliohandschrift „Elogio Rabelaesina“*) findet. Aus Rom zurückberufen, war Rabelais im Gasthause zu Lyon in Geldverlegenheit. Da lässt er die Ärzte der Stadt benachrichtigen, dass ein ausgezeichnete Doktor von weiten Reisen heimgekehrt, ihnen seine Beobachtungen mitzuteilen wünsche. Sie erscheinen. Er behandelt, verkleidet und mit verstellter Stimme, die schwierigsten Fragen der Heilkunst. Plötzlich nimmt er eine geheimnisvolle Miene an, schliesst die Thüren und spricht: „Hier habe ich ein feines Gift aus Italien mitgebracht, um Euch vom König und seinen Kindern zu befreien“. (Dies wäre denn die Viertelstunde gewesen, welche Rabelais benutzte, um sich aus Geldverlegenheit zu retten.) Sofort verlassen ihn Alle; nach wenigen Augenblicken wird er festgenommen, mit Bedeckung nach Paris gebracht und

*) No. 8704 der Pariser Nationalbibliothek.

vor den König geführt. Rabelais erscheint, ohne noch länger Geberde und Stimme zu verstellen. Franz I. lächelt, entlässt huldvoll die bestürzten Lyonnaiser und behält Rabelais zum Abendessen bei sich. —

Heinrich IV. von Frankreich (reg. 1589—1610) hat (nach den der „Geschichte Heinrichs des Grossen“, 1681, von Hardouin de Péréfixe angehängten „Denkwürdigen Worten“) einst zum Herzog von Savoyen gesagt: „— wenn Gott mir noch Leben schenkt, so will ich es so weit bringen, dass es keinen Bauer in meinem Königreiche giebt, der nicht im Stande sei, ein Huhn in seinem Topfe zu haben“. Das wurde dann erweitert zu:

Je veux que le dimanche chaque paysan ait sa poule au pot.

Ich wünsche, dass Sonntags jeder Bauer sein Huhn im Topfe hat.

Als Heinrich IV., so wird erzählt*), von seinem Beichtvater wegen seiner vielen Liebschaften getadelt ward, liess er demselben Tage lang Rebhühner auftragen, bis dieser sich beschwerte, dass er

toujours perdrix

essen müsse. Der König erwiderte, dass er ihm die Notwendigkeit der Abwechslung habe einleuchtend machen wollen. Doch erwähnt kein französisches Wörterbuch diesen Ausspruch. Dass er, obgleich in keinem spanischen Wörterbuche befindlich, auch in Spanien bekannt ist, ergibt sich aus dem Bänkelsängerliede „Curiosa Relacion Poetica, En Coplas Castellanas del verdadero aspecto del mundo y estado de las mujeres“ (Barcelona 1837), worin es heisst:

como dice el adagio

Que cansa de comer perdices

(d. h. wie das Sprichwort sagt, dass man es müde wird, Rebhühner zu essen). —

*) Eine Ermittlung der Quelle wäre hier sehr erwünscht.

Petit-maitres
Herrchen

nannte man während der Zeit der Fronde (1648—1653) eine politische Partei, an deren Spitze der grosse Condé, dessen Bruder Conti und der Herzog von Longueville standen, weil sie die Herren (les maîtres) des Staats sein wollten. Voltaire, welcher dies („Louis XIV“ ch. 3) berichtet, fügt hinzu: „Man giebt jenen Namen heutzutage anmassenden und schlechterzogenen jungen Leuten“. Heute versteht man darunter so viel wie „Stutzer“.

Nach den Mémoires der M^{me} de Motteville (Amst. 1739; I p. 407) nannte man die jungen vornehmen Waffengefährten und Günstlinge des Condé, mit denen er in dem Salon der Königin Anne d'Autriche zu erscheinen liebte, deswegen „petits-Maitres“, weil er selbst der Herr des Staates zu sein schien. —

Das Wort **Ludwigs XIV.** (reg. 1643—1715):

L'Etat c'est moi,
Der Staat bin ich,

ist unverbürgt und jedenfalls nicht im April 1655 vor dem Parlamente gesagt, wie erzählt wird. Chéruel (1855, „Administration monarchique en France“, B. II, S. 32—34) sagt:

„Hierher versetzt man nach einer verdächtigen Tradition die Erzählung von der Erscheinung Louis' XIV. im Parlament, im Jagdrock, eine Peitsche in der Hand, und hierhin verlegt man die berüchtigte Antwort auf die Bemerkung des ersten Präsidenten, der das Interesse des Staates hervorhob: 'Ich bin der Staat'. Statt dieser dramatischen Scene zeigen uns die zuverlässigsten Dokumente den König, wie er allerdings dem Parlament Schweigen gebietet, aber ohne einen unverschämten Hochmut zur Schau zu tragen“.

Ein handschriftliches Journal, das Chéruel erwähnt, schliesst die Erzählung der Scene im Parlament also:

„Nachdem Seine Majestät sich schnell erhoben hatten, ohne dass irgend Jemand in der Versammlung ein einziges Wort gesagt, kehrten Sie nach dem Louvre und von da

nach dem Walde von Vincennes zurück, woher Sie am Morgen gekommen waren und wo Sie vom Herrn Kardinal erwartet wurden“.

Hierzu fügt Edouard Fournier („l'Esprit dans l'histoire“, 3. Auflage, S. 271):

„Also Mazarin erwartet den König, um von ihm zu erfahren, wie Alles abgelaufen ist, und namentlich um zu hören, wie der junge Fürst seine gewiss vom Kardinal selbst angefertigte Lektion aufgesagt hat; und in diese vom Kardinal eingegebene Lektion, von der der Schüler nicht mit einem Worte abweichen durfte, sollte sich eine für die Macht des alten Ministers wenigstens ebenso beunruhigende, wie für das Ansehen des Parlaments drohende Phrase, wie 'Ich bin der Staat' plötzlich eingeschlichen haben? Das ist unmöglich. Der Staat war noch nicht Ludwig XIV.; er war noch immer Mazarin“.

Dulaure („Histoire de Paris“, 1853, S. 387) behauptet freilich:

„Er unterbrach einen Richter, der in einer Rede die Worte 'der König und der Staat' gebrauchte, indem er mit Hoheit ausrief: „L'Etat c'est moi“.

Ludwig XIV. hätte damit allerdings nur ausgesprochen, was seine Höflinge empfanden. Sein Bewunderer und Günstling, der Bischof Bossuet, schrieb (Oeuvres XXIII, p. 643; Par. 1864) vom Fürsten: „tout l'Etat est en lui“ und verglich ihn mit Gott.

Nach der „Revue britannique“ (Mai 1851, S. 254) wäre Königin Elisabeth von England Urheberin des Wortes. —

Tant de bruit pour une omelette (au lard)!

So viel Lärm um einen Eierkuchen (mit Speck)!

führen französische Schriftsteller auf den Dichter **Desbarreaux** († 1675) zurück. Dieser bestellte während eines Ungewitters an einem Freitag, also einem Fasttage, im Wirtshause einen Eierkuchen mit Speck. Als der fromme Wirt diesen widerstrebend auftrug, erfolgte ein heftiger

Donnerschlag, so dass der Ärmste vor Entsetzen in die Kniee sank. Da ergriff Desbarreaux seinen Eierkuchen und warf ihn zur Beruhigung des Mannes mit obigen Worten aus dem Fenster („Oeuvres de Voltaire“, édit. Beuchot, tom. 43, p. 511). —

Der Herzog **von Montausier**, von Ludwig XIV. 1668 zum Gouverneur des Dauphin ernannt, liess durch Bossuet und Huet Ausgaben der alten Klassiker

in usum delphini

zum Gebrauch für den Dauphin

besorgen, worin die anstössigen Stellen aus dem Texte weggelassen und erst am Schlusse zusammengestellt sind. Seitdem wendet man diesen Ausdruck auf alle aus Sittlichkeitsgründen verstümmelte Schriften an. —

Aus der Zeit seiner Regentschaft (1715—23) stammt des Herzogs **Philipp von Orléans** Wort

Roué

Gerädertes, Galgenschwengel,

womit dieser Fürst die lichtscheuen Genossen seiner Gelage zu bezeichnen liebte (s. „Mémoir. compl. et authent. du duc de Saint-Simon“. Nouv. édit. 40 voll. Par. 1843. Tome XXIII, p. 20, Tome XXV, 61). Heute wird es gebraucht wie „vornehmer Wüstling“. —

Der Grosskaufmann und Handelsintendant Jean Claude Marie **Vincent**, Seigneur **de Gournay** (1712—1759) sprach in einer Versammlung von Physiokraten, vermutlich im September d. J. 1758, das zur Parole der Freihandelschule gewordene Wort:

Laissez faire, laissez passer!

Gewerbefreiheit! Handelsfreiheit!

„Laissez-nous faire!“ hatte aber schon ein Grosskaufmann Legendre, wahrscheinlich François Legendre, der Verfasser eines damals verbreiteten Rechenbuches, in einer von Colbert vermutlich im Jahre 1680 berufenen Versammlung von Kaufleuten gesagt.

Aus Vincent de Gournays Munde stammt auch (nach Baron Grimms „Correspondance“, Juli 1764) das Wort:

Bureaukratie.

(Vrgl. A. Oncken in „Berners Beiträgen zur Geschichte der Nationalökonomie“ No. 2. S. 1—131: „Die Maxime, Laissez faire et laissez passer“, ihr Ursprung, ihr Werden. Ein Beitrag zur Geschichte der Freihandelslehre.“ Bern, 1886). —

Il n'y a que le premier pas qui coûte,

Es kommt nur auf den ersten Schritt an,

erklärt uns Gibbon („History of the decline“ u. s. w. 1776—1788, VII, cap. 39, Anm. 100) mit den Worten:

„Der katholische Märtyrer hatte sein Haupt eine beträchtliche Strecke entlang in seinen Händen getragen; doch machte einmal eine Dame meiner Bekanntschaft bei einer ähnlichen Erzählung die Bemerkung: *la distance n'y fait rien, il n'y a que le premier pas qui coûte*“.

Schon Condillac erzählt („Cours d'études“, „Art d'écrire“ II, 10, Parma 1775) diese Geschichte, spricht aber ganz allgemein von einer „femme d'esprit“, und auch Louvet de Couvrays „Faublas“ (1787) bringt in der Vorrede: „Une femme d'esprit dit: *il n'y a que le premier pas qui coûte*“. Littré teilt unter „pas“ die Condillacsche Geschichte mit. Quitard hingegen berichtet im „Dictionnaire des proverbes“, Frau **du Deffand** (1697—1780) habe es zum Kardinal Polignac gesagt, als dieser die Länge des Weges betonte, welchen der auf dem Montmartre enthauptete heilige Dionysius bis nach Saint-Denis mit seinem Haupte in den Händen zurücklegte; und allerdings rührt es von ihr her, denn sie selbst nennt sich in einem Briefe vom 7. Juli 1763 an d'Alembert als Verfasserin des Wortes.

Vrgl. „Trois Mois à la Cour de Frédéric.“ *Lettres inédites de d'Alembert publiées et annotées par Gaston Maugras* Paris, 1886. p. 28.

Der Zeit Ludwigs XV. (reg. 1723—74) gehört (nach Hénault „Mémoires“, S. 4) ein Wort des damals mit der Bewachung des Buchhandels betrauten Grafen **d'Argental** an. Er hatte den Litteraten Abbé Desfontaines vor sich laden lassen, um ihm einen Verweis wegen des Missbrauchs seiner Feder zu erteilen. Als Desfontaines sich folgendermassen entschuldigte: „Aber ich muss doch leben, Excellenz“, antwortete d'Argental:

Je n'en vols pas la nécessité.

Ich sehe nicht ein, dass das nötig ist.

Voltaire erzählt dasselbe in einem Briefe vom 23. Dez. 1760 an den Marchese Albergati Capacelli in Bologna; doch nennt er nicht d'Argental, sondern spricht nur von einem Staatsminister. — L. F. Huber begann eine Recension in der Jenaer allgemeinen Litteraturzeitung: „Monseigneur, ich muss ja doch leben, sagte ein Pasquillant zum Polizeilieutenant **Sartine**, der ihm sehr aristokratisch antwortete, dass er die Notwendigkeit dessen nicht einsehe“. (L. F. Hubers sämtliche Werke seit dem Jahre 1802. 2. T. S. 151.) Jean Jacques Rousseau „Emile“ (1761), Buch 3, lässt „einen Minister“ das Wort zu „einem unglücklichen satirischen Schriftsteller“ sagen. Nach „Commentaire historique sur les oeuvres de l'auteur de la Henriade“ (1776, in Voltaires „Oeuvres complètes“, Gothaer Ausg., Bd. 48, S. 99) hörte Desfontaines (1685—1745) dies Wort von **d'Argenson**, dem Chef der Pariser Polizei. Schiller notierte im Entwurfe zu einem Trauerspiele „Die Polizei“: ‘Die bekannte Replik: Ich muss aber ja doch leben, sagt der Schriftsteller — Das seh' ich nicht ein, antwortet Argenson’. (Schillers Werke, Historisch-kritische Ausg. von Karl Goedeke, 1. Bd. S. 262.) —

Die Inschrift des Berliner Invalidenhauses v. J. 1748

Laeso et invicto militi

Dem verwundeten, doch unbesiegten Krieger

soll vom Marquis **d'Argens** herrühren (s. König: „Vers. ein. hist. Schild. der Residenz Berlin“, T. 5, Bd. 1, S. 100, Berlin 1798; und Gallus: „Gesch. d. Mark Brandenb.“ Bd. 6, S. 130. Züllich. u. Freyst. 1805). Camille Paganet („Hist. de Fréd. le Gr.“, Vol. 1, Livr. 2, p. 416. Par. 1830) giebt jedoch **Maupertuis** als Verfasser an. —

Après nous le déluge!

Nach uns die Sündflut!

(d. h. „wir leben frech und flott darauf los, nach uns geschehe, was da will!“) soll die Marquise von **Pompadour** (1720—64) gesagt haben (s. „Mém. de Mdme. du Hausset“. 1824: „Essai sur la marq. de Pomp.“ S. 19 u. Mlle. Fel in „Le Reliquaire de M. Q. de la Tour“ par Ch. Desmaze. Par. 1874, S. 62). Benutzt ist wohl das Wort eines unbekanntem griechischen Dichters

ἐμοῦ θανάτου γαῖα μυχθήτω πυρί

Nach meinem Tode geh' die Welt in Flammen auf, welches Cicero („de fin.“ 3, 19, 64), Seneca („de clem.“ 2, 2, 2) und Stobaeus („Ecl.“ 2, 6, 7) citieren. Tiberius soll es (nach Cassius Dio, 48, 23) mit Vorliebe gebraucht haben und Nero sprach, als es einst in seiner Gegenwart angeführt wurde: „Vielmehr schon während ich lebe“ und steckte Rom in Brand (s. Sueton „Nero“ 38 u. Zonaras 11, 3). —

Nach Fournier („Paris démoli“, Einleit. p. 39) entstand das Wort

Restaurant

für Speisehaus 1765 in Paris dadurch, dass ein gewisser **Boulangier** über die Thür seines Speisehauses, mit Verhöhnung der Stelle, Matth. 11, 28 setzte: „Venite ad me omnes, qui stomacho laboratis, et ego vos restaurabo“. (Kommt her zu mir Alle, die ihr am Magen leidet, und ich will euch erquicken.) —

Mystificieren, Mystification

stammt von dem im 18. Jahrhundert entstandenen

mystifier,

wovon:

mystification und mystificateur

abgeleitet worden sind, Worte, welche erst 1835 in das Wörterbuch der französischen Akademie aufgenommen wurden. „Mystifier“ wurde für den bis zur Narrheit eitlen und leichtgläubigen Dichter Poincine († 1769) von seinen Bekannten erfunden, welche sich die wunderbarsten Scherze mit ihm erlaubten, ihm z. B. vorschlugen, sich das Amt des Ofenschirms beim Könige zu kaufen, und ihn bewogen, sich zu diesem Zwecke wochenlang die Schenkel zu rösten, um sich an die Kaminhitze zu gewöhnen (s. Littré; Grimms Korrespondenz, 15. Sept. 1764; Jean Monets Memoiren, Bd. 2). —

Le silence du peuple est la leçon des rois

Das Schweigen des Volkes ist eine Lehre für die Könige ist aus der am 27. Juli 1774 zu St. Denis für Ludwig XV. gehaltenen Leichenrede des Abbé **de Beauvais**, Bischofs von Senes († 1790), hergestellt, in welcher es heisst: „Le peuple n'a pas sans doute le droit de murmurer, mais sans doute aussi il a le droit de se taire, et son silence est la leçon des rois“. (Sermons panégyriques et oraisons funèbres de l'abbé de Beauvais, Paris 1807, 1 vol., p. 243.)

Mirabeau wendete das Wort am 15. Juli 1789, dem Tage nach dem Falle der Bastille, in der Nationalversammlung also an: „Le silence des peuples est la leçon des rois“. —

Die erste Sammelausgabe der Werke **Chamforts** (1746—94) ist von Ginguéné im Jahre 3 besorgt. Der 1. Bd. enthält eine „Notiz über das Leben Chamforts“, in welcher es (S. 58) von ihm heisst: „Der Mann, welcher

unseren in feindliche Länder ziehenden Soldaten als Devise vorgeschlagen hatte:

Guerre aux châteaux! Paix aux chaumières! — —“
Krieg den Palästen! Friede den Hütten!

Im Protokoll der Konventsitzung vom 2. Pluviöse im Jahre 2 wird über die Feier des Jahrestags des 21. Januar berichtet: „Die Jakobiner begaben sich darauf nach dem Platz der Revolution an den Fuss der Bildsäule der Freiheit um dort den Schwur zu leisten: Tod den Tyrannen.“

Chamfort „Caractères et Anecdotes“ (Oeuvres choisies, éd. A. Houssaye, p. 80) giebt unbestimmt einen geistreichen Mann als den Erfinder des Wortes an:

La France est une monarchie absolue, tempérée par des chansons.
 Frankreich ist eine absolute, durch Gassenhauer
 gemässigte Monarchie.

Nach der Ermordung Pauls, Kaisers von Russland, im Jahre 1801 sagte ein russischer Grosser zu Graf Münster, dem hannoverschen Gesandten:

Le despotisme, tempéré par l'assassinat, c'est notre Magna charta.
 (Der durch Meuchelmord gemässigte Despotismus ist unsere
 Verfassung.)

Von Lanfrey („Histoire de Napoléon I“, Tom. 2, Kap. 6 gegen Ende) wird als geistreiches Wort Talleyrands bei dieser Gelegenheit angeführt: „L'assassinat est le mode de destitution usité en Russie“. Der Meuchelmord ist der in Russland übliche Modus der Thronentsetzung. —

Nach Barrau („Histoire de la révolution“, 2. Ausg., S. 134) hätte Abbé **Maury** (Mitgl. d. Constit. 1789—91) in einer Rede in der Constituante, von auf der Tribüne lärmenden Kerlen unterbrochen, mit dem Ausrufe: „Monsieur le Président, faites taire ces sansculottes“ den Ausdruck:

sans-culottes

geschaffen, der sich so erklärt, dass die Republikaner die

bis dahin getragene Kniehose (culotte) mit der bis zu den Füßen reichenden (pantalon) vertauscht hatten. Nach Bourlonton et Robert („La commune, Paris 1872, S. 169) hätte er es lärmenden Frauen auf der Tribüne zugerufen. Will man aber Peter Duponceau glauben, so hätte Maury nur ein schon bekanntes Wort citiert, welches zuerst Baron Steuben in Washingtons Winterlager von 1777—1778 den abgerissenen „tapferen Offizieren der Revolutionsarmee beigelegt“ habe. (Vergl. Friedr. Kapp: „Leb. d. amerik. Generals Fr. W. v. Steuben“ S. 97. Berlin 1858.) —

Il est peu de distance de la roche Tarpéenne au Capitole,
Nicht weit vom Capitol da steht Tarpejens Klippe,
sagte **Mirabeau** in seiner Rede vom 22. Mai 1790;
d. h. „selbst ein Senator kann als Hochverräter zum Tode verurteilt werden“. Jouy wiederholte das Wort in dem Text zu Spontinis zuerst am 15. Dez. 1807 aufgeführten Oper „la Vestale“ (3, 3) in der Form: „La roche Tarpéenne est près du Capitole“. —

Vandalismus

ist zum ersten Male von **Grégoire**, Bischof von Blois, in einem Berichte an den Konvent gebraucht worden. „Ich schuf dies Wort, um die Sache zu töten“, sagt er in seinen „Mémoires“ (t. 1, p. 346, Ausg. von 1837). —

Sans phrase(s)

Ohne Redensarten

ist verkürzt aus: „La mort sans phrases“, was bei der Abstimmung über die Art der Behandlung Ludwigs XVI. in der Konventsitzung vom 17. Januar 1793 **Siéyès** gesagt haben soll, aber nicht gesagt hat, wie aus „Le Moniteur“, 20. Jan. 1793, hervorgeht. Siéyès stimmte mit: „La mort“. Auch sagte er:

Ils veulent être libres et ne savent pas être justes.

Sie wollen frei sein und verstehen nicht gerecht zu sein.

Ebenfalls soll er zuerst im Jahre 1793 das später von Napoléon III. aufgenommene Wort:

Natürliche Grenzen

auf den Rhein angewendet haben. (Ludwig Häusser, „Deutsche Geschichte“, 3. Aufl., Bd. 2, S. 19.) Der Gedanke kommt schon 1444 in einem Manifeste des Dauphin, später Ludwig XI., vor, und wurde Gegenstand einer lebhaften litterarischen Fehde am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts. —

Barère sagte am 26. Mai 1794 im Konvent (s. „Moniteur“ vom 29. Mai): „Wenn voriges Jahr die von Houchard befehligten Truppen alle Engländer vertilgt hätten, anstatt durch ihre Anwesenheit unsere Festungen zu vergiften, so wäre England in diesem Jahr nicht wieder gekommen, um unsere Grenzen anzugreifen.“

**Nur die Toten kehren nicht zurück,
Il n'y a que les morts qui ne reviennent pas,**

aber die Könige und ihre Sklaven sind unverbesserlich; sie müssen verschwinden, wenn Sie wollen, dass der Friede Bestand habe, wenn Sie wollen, dass die Freiheit gedeihe“. Einige Tage später wiederholte er das blutige Wort (Macaulay: „Bertrand Barère“) und Napoléon I. citierte es auf St. Helena mit Bezug auf sich am 17. Juli und am 12. Dez. 1816. (O'Meara, „Napoléon in exile“. —

Die männliche Jugend von Paris, die nach dem 9. Thermidor 1794 sich zum Vorkämpfer der Contre-revolution aufwarf, soll den Namen

Jeunesse dorée

Goldjugend (reiche junge Leute)

als Spitznamen geführt haben. Adolf Schmidt („Pariser Zustände während der Revolutionszeit von 1789—1800“, Jena 1874, T. I, No. 12: „Die Mythe von der Jeunesse

dorée“) weist aber nach, dass der Ausdruck nur einmal von dem Romanschreiber P a g è s im zweiten, anfangs 1797 erschienenen Teile seiner „Geheimen Geschichte der französischen Revolution“ in der Form: „die Pariser Jugend, welche man auch la jeunesse dorée nannte“ gebraucht wurde, ohne je weiter vorzukommen, bis im Jahre 1824, gleichsam mit einem Schlage, die Taufe der Pariser Jugend der Revolutionszeit als „Jeunesse dorée“ durch Mignet, Thiers, Thibaudeau und Prudhomme vollzogen ward. Wir bezeichnen heute damit die üppige Jugend der Hauptstädte. —

Ils n'ont rien appris ni rien oublié

Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen

schrieb 1796 **de Panat** an Mallet du Pan („Mém. et Corresp. de Mall. du Pan.“ rec. p. Sayous. II, 197). —

La grande nation

Die grosse Nation

nannte General **Bonaparte** die Franzosen in der Proklamation, die er 1797 beim Verlassen Italiens an die Italiener richtete (s. Lanfrey: „Nap. I.“ 1, 10 Anf.). Er wiederholte es oft*) und hat noch am 31. Okt. 1816 auf St. Helena vor Las Casas (s. dess. „Mémorial de Sainte Hélène“) behauptet, er sei der Erfinder des Wortes. Ob er es wirklich war, lässt sich bezweifeln; denn (nach Glaser: „Graf Joseph Maistre“ Berl. 1865. S. 17) schrieb J. Maistre schon 1794 an Vignet des Etoles: „Was ihren Hochmut betrifft, so bedenken Sie nur, dass es unmöglich ist, Glied einer grossen Nation zu sein, ohne es zu fühlen“ . . . und auch Goethe brauchte den Ausdruck „die grosse

*) Vergl. Laurent: „Gesch. d. Kais. Nap.“ K. 6; Lanfrey III, 4; Häusser: „Deutsch. Gesch.“ 3. Aufl. II, 575—6: „Une année de la vie de l'Emp. Napol.“ p. A. D. B. M., lieutenant de grenad. 3. Ausg. Berl. 1816. S. 142—3; Hinrichs: „Polit. Vorles.“ Halle 1843. I, 224.

Nation“ von den Franzosen bereits in den 1793 und 1795 geschriebenen „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter“. Napoléon III. aber hob die Autorschaft seines Oheims ausdrücklich in dem Schreiben hervor, das er u. d. 12. Apr. 1869 zur Verherrlichung von dessen 100. Geburtstage durch eine Pensionserhöhung der Veteranen an den Minister Rouher richtete. —

C'est plus qu'un crime, c'est une faute,

Das ist mehr als ein Verbrechen, das ist ein Fehler,

soll Polizeiminister **Fouché**, andere nennen **Talleyrand**, über die Hinrichtung (20. 3. 1803) des Herzogs d'Enghien durch Konsul **Bonaparte** gesagt haben. —

Barère („Mémoires“, Par. 1842, T. 4, p. 447) erzählt, dass **Talleyrand** 1807 in einer Unterredung mit dem spanischen Gesandten **Jzquierdo**, der ihn an seine zu Gunsten Karls IV. von Spanien gemachten Versprechungen erinnerte, gesagt habe:

La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée.

Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen,

was als eine witzige Umdrehung des Satzes von **Molière** („Le mariage forcé“ Sc. 6. Pancrace) erscheint:

La parole a été donnée à l'homme pour expliquer sa pensée.

Heinrich Heine hingegen schreibt („Ideen. Das Buch **Le Grand**“ 1826. Kap. XV; Ges. W. I, 296) ersteres Wort **Fouché** in der Form zu:

Les paroles sont faites pour cacher nos pensées.

Vor **Talleyrand** und **Fouché** jedoch liess **Voltaire** (Dialog 14 „Der Kapaun und das Masthuhn“) den Kapaun sagen: „Die Menschen bedienen sich des Gedankens nur, um ihre Ungerechtigkeiten zu begründen, und sie wenden die Worte nur an, um ihre Gedanken zu verbergen“; und vor **Voltaire** sagte **Young** († 1765)

in der Satire „Universal passion, the love of fame“,
II, v. 207:

Where nature's end of language is declined,
And men talk only to conceal the mind.

Wo man den Zweck der Sprachnatur verneint
Und man nur spricht, zu hehlen, was man meint.

Der Gedanke ist den Alten entlehnt; denn schon in
der Spruchsammlung des sogenannten Dionysius Cato
lautet das 26. Distichon des 4. Buches:

Perspicito tecum tacitus quid quisque loquatur;
Sermo hominum mores et celat et indicat idem;

Ganz im Stillen bedenk' es mit dir, was Einer gesprochen;
Menschliche Rede verhüllt die Gesinnung so, wie sie sie anzeigt;

nachdem längst zuvor Plutarch („de recta ratione au-
diendi“ c. 7, p. 41 D.) bemerkte: *αἱ δὲ τῶν πολλῶν διαλέξεις
καὶ μελέται σοφιστῶν . . . τοῖς ὀνόμασι παραπατάσμασι χρῶνται
τῶν διανοημάτων . . .* (Die meisten Sophisten brauchen in
ren Streitübungen und Kunstreden die Worte als dichten
hleiher für die Gedanken.) —

Der Kaffee muss heiss wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie
ein Engel, süss wie die Liebe sein

und:

Surtout pas de zèle!
Vor allen Dingen keinen Eifer!

oder: Pas trop de zèle!
Nur nicht zu viel Eifer!

oder: Trop de zèle!
Zu viel Eifer!

und Worte, die auch von Talleyrand herrühren sollen;
weil es fehlt dafür jeder Gewährsmann.

Légitimité, Legitimität

oder: „Recht der angestammten Fürsten“ ist jedoch nach
Talleyrand („Consulat et Empire“, t. XVIII, p. 445) eine
von Talleyrand erfundene Bezeichnung. —

Als am 7. Sept. 1812 an der Moskwa die Sonne aufging, rief **Napoléon I.** seinen Offizieren mit den Worten

Das ist die Sonne von Austerlitz!

Voilà le soleil d'Austerlitz!

die siegreiche Schlacht bei Austerlitz (2. Dez. 1805) ins Gedächtnis zurück. (Vergl. Ségur „Hist. de Napol. et de la grande armée pend. l'année 1812“, VII, 9.)

Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas

Vom Erhabnen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt

sagte Napoléon I. auf seiner Flucht aus Russland mehrmals zu seinem Gesandten de Pradt in Warschau (Dez. 1812)*). Er gab damit nur einem oft dagewesenen Gedanken seine bleibende Form. Marmontel († 1799) sagte bereits: „En général, le ridicule touche au sublime“ (Oeuvr., t. V, p. 188). Wieland („Die Abderiten“, Bd. 3, Kap. 8; 1774): „Die Dummheit hat ihr Sublimes so gut als der Verstand, und wer darin bis zum Absurden gehen kann, hat das Erhabne in dieser Art erreicht, was für gescheute Leute immer eine Quelle von Vergnügen ist“, und Thomas Paine („The age of reason“, 1794, T. II. g. E. Anm.): „Wenn Schriftsteller und Kritiker vom Erhabnen sprechen, so sehen sie nicht, wie nahe es an das Lächerliche grenzt“.

Das Napoléon I. zugeschriebene Wort

Tout soldat français porte dans sa giberne le bâton de maréchal

de France

Jeder französische Soldat trägt den Marschallstab in seiner Patronentasche

steht in „La vie militaire sous l'Empire“ par E. Blaze,

*) S. de Pradts „Hist. de l'ambassade dans le Grandduché de Varsovie en 1812“, Berl. 1816. — Schon in den „Mémoires de Madame de Rémusat 1802—1808“, publiés par son petit-fils Paul de Rémusat, Paris 1880, T. III, p. 55 u. 56 heisst es: „Bonaparte hat oft gesagt, dass nur ein Schritt vom Erhabnen zum Lächerlichen wäre“.

(Par. 1837) 1, S. 5 und wird S. 394 in der Form wiederholt: „Nous avons tous un brevet de maréchal de France dans notre giberne“. Nach den „Mémoires de Madame Rémusat 1802—1808“ (T. III., Paris 1880, p. 86 u. 87) wurden die Nachrichten aus Deutschland 1806 nach der Schlacht bei Jena aus einer Stadt Braunschweigs vom Briefe eines vermeintlichen Soldaten begleitet, in dem es heisst: „Nichtsdestoweniger ist es wahr, sagte man, dass ein Soldat, welcher zu sich sagen kann: Es ist nicht unmöglich, dass ich Marschall, Fürst oder Herzog wie jeder Andre werde, durch diesen Gedanken ermutigt werden muss“.

Die soziale Frage

ist, wie von Treitschke in einer Vorlesung „Über den Sozialismus“ am 5. März 1879 lehrte, eine von Napoléon I. erfundene und später auch von Napoléon III. angewendete Phrase, die zum Klappern der demokratischen Tyrannei gehörte. —

Man liess den **Grafen von Artois**, später **Karl X.**, in der „Restauration“ im Moniteur mit einem Programme debütieren, das gewöhnlich umgestaltet wird zu:

Il n'y a rien de changé en France, il n'y a qu'un Français de plus.

Es ist nichts in Frankreich geändert, es ist nur ein Franzose mehr vorhanden.

Es ist dies aber dem Grafen von Artois untergeschoben nach der „Revue contemporaine“ vom 15. Febr. 1854 (S. 53), wo **Beugnot**, der zeitweilige, mit der Leitung der Regierungspressen beauftragte Minister des Innern, folgende Entstehungsgeschichte des Wortes giebt. Er hatte den Grafen von Artois am Tage seines Einzuges, 12. April 1814, gegen 11 Uhr abends verlassen, um sich zu Herrn von Talleyrand zu begeben.

„Ich fand denselben“, erzählt er, „mit den Herren Pasquier, Dupont de Nemours und Anglès im Gespräch über

den Verlauf des Tages, den man einstimmig als vortrefflich anerkannte. Talleyrand erinnerte daran, dass nun auch ein Artikel im Moniteur notwendig wäre, und Dupont bot sich an, ihn zu verfassen. 'Nein', erwiderte Talleyrand, 'er würde zu poetisch ausfallen. Ich kenne Sie. Beugnot ist der Mann dazu. Er kann gleich ins Bibliothekzimmer gehen und schnell einen Artikel schreiben, den wir dann an Sauvo schicken'. — Ich mache mich an die Arbeit, die erst nicht schwierig war. Als ich aber an die Antwort des Prinzen auf Talleyrands Anrede komme, stocke ich. Einige einem tiefen Gefühle entsprungene Worte machen durch den Ton, in dem sie gesagt werden, durch die Gegenwart der Dinge, durch die sie veranlasst worden sind, Eindruck; handelt es sich aber darum, sie ohne diese Umgebung aufs Papier zu bringen, so sind sie kalt, zum Unglück vielleicht lächerlich. Ich gehe also zu Talleyrand zurück und teile ihm meine Verlegenheit mit. 'Nun', antwortete er, 'was hat denn der Prinz gesagt?' — 'Nichts Erhebliches; er schien mir sehr bewegt und vor allen Dingen bestrebt, seinen Zug fortzusetzen'. — 'Nun, wenn Ihnen das, was er gesagt, nicht passt, so machen Sie ihm eine Antwort'. — 'Eine Rede, die er nicht gehalten hat?' — 'Da ist doch keine Schwierigkeit. Machen Sie eine gute, zu der Person und zu dem Augenblick passende Rede, und ich bürgе dafür, der Prinz heisst sie gut und wird nach zwei Tagen glauben, er hat sie gehalten. Er wird sie gehalten haben, und von Ihnen wird nicht weiter die Rede sein'. — Gut. — Ich gehe, versuche eine zweite Fassung und bringe sie zur Censur zurück. — 'Das geht nicht', sagt Talleyrand, 'der Prinz macht keine Antithesen und erlaubt sich nicht die geringste Redefloskel. Seien Sie kurz, einfach und sagen Sie etwas, was für die Redenden und Zuhörenden mehr passt, weiter nichts'. — 'Mir scheint', fiel Pasquier ein, 'dass viele Gemüther von der Furcht vor den Veränderungen bewegt sind, welche die Rückkehr der bourbonischen Prinzen veranlassen muss; vielleicht müsste man diesen Punkt zart berühren'. — 'Sehr gut', sagte Talleyrand, 'das empfehle ich Ihnen auch'.

Ich versuche eine andere Redaktion und werde zum

zweiten Male abgewiesen, weil ich mich nicht kurz gefasst habe und der Stil gekünstelt ist. — Endlich gelingt mir folgende, welche im *Moniteur* abgedruckt ist, und wo ich den Prinzen sagen lasse: 'Kein Zwist mehr, Friede und Frankreich. Endlich sehe ich es wieder! und nichts ist darin geändert, ausser dass ein Franzose mehr vorhanden ist' (*et rien n'y est changé, si ce n'est qu'il s'y trouve un Français de plus*). 'Dies Mal ergebe ich mich', sagte endlich der grosse Tadler. 'Dies ist die Rede des Prinzen. Ich sage gut dafür, dass er sie gehalten hat. Sie können jetzt ruhig sein'."

In der „*Revue rétrospective*“, 2. série, t. IX., p. 459 heisst es: „Der Graf von Artois, welcher am folgenden Tage die Erzählung seines Einzuges las, rief aus: 'Das habe ich ja nicht gesagt'. Man machte ihn darauf aufmerksam, dass er es notwendigerweise gesagt haben müsse, und die Redensart blieb historisch“. —

Das Wort, welches General *Cambonne* in der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) gesagt haben soll:

La garde meurt et ne se rend pas,
Die Garde stirbt und ergiebt sich nicht,

hat er selbst, der sich bei Waterloo ergab und nicht blieb, stets auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Trotzdem hat man die Statue, welche ihm in seiner Geburtsstadt Nantes errichtet wurde, mit dem Ausspruche geziert. Nach *Fournier* („*l'Esprit dans l'histoire*“, 2. Ausg., Paris 1860, S. 361) ist der Journalist **Rougemont** der Erfinder dieses Wortes, das er am 19. Juni 1815 im „*L'Indépendant*“ abdrucken liess*).

*) *S. Larousse* „*Fleurs historiques*“, p. 440 bis 447; des Obersten *Dehnel* „*Erinnerungen deutscher Offiziere in britischen Diensten aus den Kriegsjahren von 1805—1816*“; „*Das Leben des Freiherrn Hugh von Halkett, königlich hannoverschen Generals der Infanterie*. Nach dessen hinterlassenen Papieren und anderen Quellen entworfen von E. von dem Knesebeck, königlich

Übrigens erhoben die Söhne des Generals Michel gegen die Inschrift an Cambronnnes Statue Protest und beanspruchten die Worte für ihren Vater. —

Man nennt das Zwischenreich von 1815:

**Les Centjours,
Die Hunderttage,**

obgleich es über diese Zeit hinausging. Die Schuld trägt der Seinepräfekt, der **Ludwig XVIII.**, welcher am 19. März aus Paris entchwunden war, bei seinem Wiedereinzuge am 8. Juli als schlechter Rechner in seiner Anrede „hundert Tage“ aus Paris abwesend sein liess.

Derselbe Monarch nannte bald nach dem Einzuge dankbar die gefügige zweite Kammer

Chambre introuvable,

eine Kammer, wie sie sich so leicht nicht wiederfindet.

Später jedoch, als sich die Gefügigkeit bis zu unbequemem Fanatismus steigerte, eignete sich der Hohn den Ausdruck für jede Kammer an, die monarchischer sein will als der Monarch. —

**L'exactitude est la politesse des rois
Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige**

ist auch ein Wort Ludwigs XVIII. (vergl. Oelsners Brief aus Paris v. 8. Juli 1817 im „Briefw. zw. Varnhagen v. Ense u. Oelsner“ I, 119 und „Souvenirs de J. Laffitte“ Par. 1844. I, 150). —

Las Cases teilt im „Mémorial de Sainte Hélène“ (Paris 1823—24) unter dem 8. April 1816 folgendes Wort mit, das Napoléon I. ihm gegenüber aussprach:

hannoverschen Generalmajor“, Stuttgart 1865; General von Fransecky „Militair-Wochenblatt“, 25. April 1876. Nach Roger Alexandre „Le Musée de la conversation“ (1892, p. 158) hätte die Phrase zuerst am 24. Juni 1815 im „Journal général de la France“ gestanden.

Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge kann ganz Europa binnen zehn Jahren kosakisch sein oder ganz republikanisch (toute en républiques). —

Über das Wort

doctrinaire

sagt Duvergier de Hauranne („Histoire du gouvernement parlementaire“, t. III, p. 534): „Guizot . . . gehörte einer Kammerfraktion (im Jahre 1816) an, die, obwohl sie das Ministerium unterstützte, sich mehr als einmal von ihm getrennt hatte, und deren anerkannter Führer, Herr Royer-Collard, bereits von dem „Nain jaune réfugié“ (einer französischen, in Brüssel entstandenen Zeitung) einen später berühmt gewordenen Namen, den Namen ‘doctrinaire’ erhielt“. Andere erzählen, dass Royer-Collard in einer Lehranstalt der „Prêtres de la doctrine chrétienne“, auch kurz „doctrinaires“ genannt, erzogen wurde. Als er nun 1816 in der Kammer eine Rede hielt, habe ein Mitglied der Rechten ausgerufen: „Voilà bien les doctrinaires!“ (Da haben wir die Doktrinäre!) und so sei die politische Bedeutung des Wortes „doctrinaire“ für unpraktische Verfechter wissenschaftlicher Theorien entstanden. Sonst kommt das Wort schon in Balzacs († 1854) „Le Socrate chrétien“, Disc. 10, vor. —

Den Sturz der bourbonischen Herrschaft kündigte ein prophetisches Wort **Salvandys** an. Dieser, damals französischer Gesandter in Neapel, nahm an einem Balle Teil, den der Herzog von Orléans (Ludwig Philipp) am 5. Juni 1830 im Palais Royal zu Ehren seines Schwagers, des Königs von Neapel, gab. Salvandy hat diesen Ball im „Livre des Cent-et-un“, Bd. 1, beschrieben. „Als ich“, erzählt er, „am Herzog von Orleans vorbeiging, dem man von allen Seiten Komplimente über die Pracht seines Festes machte, sagte ich jenes Wort zu ihm, welches

die Zeitungen am folgenden Tage wiederholten: 'Das ist ein ganz neapolitanisches Fest, mein Prinz,

•
nous dansons sur un volcan“.
wir tanzen auf einem Vulcan“.

„Nous marchons sur des volcans“ wurde schon 1794 von Robespierre citiert (s. H. Taine: „Les origines de la France contemporaine“, II „La révolution“, T. III, p. 193, Paris 1885). --

Als einige Tage vor der Einsetzung des Juli-Königtums (1830) die Frage erhoben wurde, ob der neue König den Namen „Philipp der Siebente“ annehmen sollte, erklärte **Dupin** der Ältere: „Der Herzog von Orléans sei auf den Thron berufen worden,

nicht weil, sondern obgleich
non parce que, mais quoique

er ein Bourbon sei“. —

Der Herzog von Orléans, der spätere **Ludwig Philipp**, endigte am 31. Juli 1831 seine erste Proklamation als General-Statthalter des Königreichs mit der Phrase:

La charte sera désormais une vérité.

Die Verfassung wird künftighin eine Wahrheit sein.

Dupin der Ältere (s. dessen Mémoires II, p. 151) schrieb diese Proklamation nach den Ideen des Herzogs. S. Näheres in Roger Alexandres „Musée de la Conversation“ 1892, S. 58. —

Am 16. Sept. 1831 meldete der „Moniteur“ (p. 1594), der „Courrier“ erzähle nach dem „Preussischen Staatsanzeiger“, was sich am 15. und 16. August (nach der blutigen Einnahme Warschaus) zugetragen habe, und füge hinzu „L'ordre et la tranquillité sont entièrement rétablis dans la capitale“ („Ordnung und Ruhe sind in der Hauptstadt völlig wieder hergestellt“). Selbigen Tages zeigte der Minister Graf **Sebastiani** den Abgeordneten in Paris das Ereignis an und citierte dabei: „au moment où l'on écrivait, la tranquillité régnait à Varsovie.“

Darauf erschien im Journal „La Caricature“ eine Zeichnung von Grandville et Eugène Torest, die einen russischen Soldaten unter Leichen darstellte und die Unterschrift trug:

„L'ordre règne à Varsovie.“*)

(Nach der Abendausgabe der Nationalzeitung vom 29. Nov. 1880 hätte der russische Feldherr Paskiewitsch diese Worte am 8. Sept. 1831 dem Kaiser Nikolaus geschrieben, doch weiss J. Tolstoy „Essai sur le feld-maréchal Paskewitch“, Paris 1835, nichts davon.) —

Victor **Cousin** (1792—1867) soll (nach Joh. Jacoby: „Heinr. Simon“ 2. Aufl. S. 110) gesagt haben:

Preussen, das klassische Land der Schulen und Kasernen.

Aber wann und wo? In seinem „Rapport sur l'état de l'instruct. publ. dans quelq. pays de l'Allem. et particul. en Prusse (Par. 1832)“ steht es nicht. —

Entente cordiale,
Herzliches Einverständnis,

ein Ausdruck zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen England und Frankreich, datiert nach Littré aus der Adresse der französischen Deputirtenkammer von 1840 bis 1841. Metternich („Nachgel. Papiere“ Wien 1883. VII, p. 27) führte das Wort auf **Guizot** zurück. —

La France marche à la tête de la civilisation
Frankreich marschirt an der Spitze der Civilisation

entsprang Guizots Vorlesungen über „Geschichte der Civilisation in Europa“ (Paris 1845, 1. Vorlesung). Erst sagte er nur:

„Es hiesse zu weit gehen, wollte man behaupten, dass Frankreich immer und in allen Richtungen an der Spitze

*) S. R. Alexandre: „Musée de la conversation“ 1892, p. 262.

der Völker geschritten sei“ (qu'elle est marché toujours dans toutes les directions à la tête des nations),

dann aber weiterhin:

„Geisteshelle, Geselligkeit und sympathisches Wesen sind Frankreichs Grundzüge und die seiner Civilisation; und diese Eigenschaften machten es ganz besonders geeignet, an der Spitze der europäischen Civilisation zu marschieren (à marcher à la tête de la civilisation européenne)“. —

Prinz **Louis Napoléon** hielt als Präsident auf seiner Rundreise durch Frankreich bei einem Banquet, das ihm die Handelskammer von Bordeaux am 9. Oktober 1852 gab, eine Rede, in welcher

L'empire, c'est la paix

Das Kaiserreich ist der Friede

vorkam. Der „Kladderadatsch“ vom 7. Nov. 1852 formte es prophetisch um in: „L'empire c'est l'épée“. —

Mac Mahon schrieb am 9. Sept. 1855 im Krimkriege auf dem erstürmten Malakoff, als ihm vom Oberbefehlshaber durch einen Adjutanten mitgeteilt wurde, die Russen hätten Vorbereitungen getroffen, um das Werk in die Luft zu sprengen, mit Bleistift auf ein Stückchen Papier an den Oberbefehlshaber:

J'y suis, et j'y reste.

Ich bin da und ich bleibe da.

(S. „Die französischen Marschälle der Gegenwart“ von Hauptmann Zernin in der „Gegenwart“, 1881, No. 24, S. 371). —

Im Kriegsmanifeste vom 3. Mai 1859 verhiess **Napoléon III.** „ein freies Italien bis zum Adriatischen Meere“, eine Verheissung, die in der Form

Frei bis zur Adria

ein „geflügeltes Wort“ geworden ist. In der Vorrede zu „Frei bis zur Adria. Österreichische Regierungsgeschichte in Italien“ von **Gustav Rasch** (Berlin 1860) wird das Wort als Wahlspruch Italiens angeführt. —

Auf eine Interpellation von Thiers am 14. April 1867 im gesetzgebenden Körper über die auswärtigen Beziehungen antwortete **Rouher** am 16. unter anderm:

„Der Tag vom 3. Juli (Schlacht bei Sadowa) war ein schwerer für die Männer, welche die Geschicke dieses Landes leiten. Sowohl das Militär wie die öffentliche Meinung hatte geglaubt, Preussen werde seinen kühnen Versuch teuer bezahlen müssen; man hielt es für gewiss, dass es eine Schlappe erleiden werde. Seinem Erfolge, diesem unvorhergesehenen Ereignisse gegenüber, fühlten wir

patriotische Beklemmungen
angoisses patriotiques“.

Das Wort wiederholte er weiterhin in seiner Antwort noch einmal. —

Im Sept. 1867 sagte **Napoléon III.** in Lille: „Seit den letzten vierzehn Jahren, als ich zum ersten Male die Norddépartements besuchte, sind sehr viele meiner Hoffnungen in Erfüllung gegangen und grosse Fortschritte gemacht worden; allein auch

oder: **schwarze Punkte**
dunkle Punkte
points noirs

haben unsern Horizont umwölkt“. **Rouher** sagte dann im Juli 1870 im Corps Législatif: „Die Expedition nach Mexiko ist der einzige dunkle Punkt in dem glänzenden Bilde“. —

Interpelliert, ob alles in Kriegsbereitschaft sei, antwortete Kriegsminister **Leboeuf** 1870:

(Nous sommes) archiprêts.
Wir sind erzbereit. —

Amerika.

Lynchjustiz (*Lynch law*),

d. i. „Volksjustiz“, schreibt sich von John Lynch her, welcher gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die Kolonial-

gesetze in den Vereinigten Staaten keinen zuverlässigen Schutz gewährten, von den Bewohnern in Nordcarolina mit unumschränkter gesetzgeberischer, richterlicher und vollziehender Gewalt und Macht bekleidet wurde. —

Ça ira!

's wird schon gehen!

pflegte **Franklin** in Paris (1776 ff.) zu antworten, wenn man sich bei ihm nach den Fortschritten der Revolution in Amerika erkundigte. Die französische Revolution ergriff das Wort und machte es zu ihrem Hymnus. In den „Briefen von Friedrich Matthisson“ (Zürich 1802, S. 146) meldet der 15. Brief (Nismes, 22. März 1792): „Der allgemeine Nationalgruss ist jetzt: ‚Ça ira‘!, worauf ‚Cela va‘! (es geht schon) erwiedert wird“. —

Holland.

Peter Meffert,

ein Name, den man gebraucht, um einen spürnasigen, ausplaudernden, eitlen Hans in allen Gassen zu bezeichnen, ist nach Dr. Gustav Schwetschkes „Geschichte des L’Hombre“ (Halle 1863, S. 26) der des im 17. Jahrh. renommierten Spielkartenfabrikanten Pieter Mefferdt in Amsterdam. In Johann Laurembergs 4. Scherzgedicht „Von altmodischer Poesie und Reimen“ (V. 348, Hafn. 1648) wird die Spielkarte daher scherzweise „Peter Mefferts Boek“ genannt.

In den wertvollen Sammlungen des Herrn von Berlepsch in Gross-Stöckheim bei Wolfenbüttel befand sich ein gedruckter Spielkarten-Umschlag, auf welchem der Nachfolger Peter Mefferts den Ruhm seines Vorgängers verkündet. So hat auch Boiteau in den „Cartes à jouer“, S. 114 die Abbildung eines Treffbuben (Carte des Flandres, 17. siècle) mit der Zettelschrift PIETER MEFFERDS. Lappenberg in seiner Ausg. Johann Laurembergs, Stuttgart 1861, bemerkt: „Peter Meffert heft Waaren feil, ist eine scherzhafte Redensart zu Lübeck“. Bald wurde Peter Meffert eine allgemeine Bezeichnung. In Christian Weises 1680

am 6. März in Zittau aufgeführtem „Lustspiel von einer zweifachen Poetenzunft“ wird Peter Meffert als Primus einer Schule genannt. Im „Leipziger Musenalmanach aufs Jahr 1777“, S. 45, heisst es in dem J. W. G. (Goethe?) unterzeichneten Epigramm „Auf einem gewissen Horcher im Parterr.“ 1769:

„Schreib! um der Welt nichts zu verschweigen,
Darfst du nur Mefferts Jünger seyn,
Von allen seinen Schmierereyn,
Ist auch das Schlechteste nur sein eigen.“

Das 39. Gedicht in dem seltenen Buche Gleims „Sinngedichte“ (auf der Gleim-Bibliothek in Halberstadt) trägt den Titel: „Peter Meffert. Nach dem Italiänischen des Paolo Rolli“ und beginnt: „Was will nicht alles Peter Meffert seyn“? (Rollis „Rime“ erschienen 1717.) Dasselbe Gedicht steht auch bei Klotz („Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften“ Bd. 4, Str. 13, Halle 1770) in einer Kritik des obengenannten Gleimschen Buches. Wieland beklagte sich in einem Briefe an Gleim vom 9. Mai 1770 („Ausgew. Briefe von Wieland“ II, S. 365), dieser habe sein Amadis-Manuscript einem „Peter Meffert“ gezeigt, einem „homunculus“, der „poetisches Almosen“ zu Musenalmanachen zusammenbettele und aus dem Zusammenhang gerissene Stellen „allenthalben wieder vorweise“.

J. G. Jakobi schrieb an Gleim (s. dessen Nachlass zu Halberstadt) am 20. Okt. 1775: „die Peter Mefferts haben, wie der leidige Teufel, überall ihr Spiel. Wir aber singen fort und lieben uns“. —

Klassiker-Ausgaben, welche durch wörtliche Übersetzung des Textes der Denkträgheit des Lernenden frönen, werden als Ausgaben

ad modum Minellii
in Minellis Art

bezeichnet nach dem Rektor der Erasmus-Schule in Rotterdam Jan Minelli († 1683), der sich zuerst darin hervorthat. —

Blue-stocking,
Bas bleu,
Blaustrumpf,

d. h. eine Dame, die sich unter Vernachlässigung ihrer Häuslichkeit in unerfreulicher Weise wissenschaftlich hervorthut, hatte ursprünglich keineswegs die missbilligende Nebenbedeutung, die wir dem Ausdrucke jetzt beilegen,

und bezeichnete in der Mehrheit nur Gesellschaften, in welchen Kartenspiel verpönt und deren Hauptzweck geistvolle Unterhaltung war. Die Bildung solcher Gesellschaften schreibt man gewöhnlich den drei Damen: Lady Montague, Frau Vese y und Frau Ord zu. In diesen Gesellschaften zeichnete sich durch Anmut in der Unterhaltung der Gelehrte Stillingfleet († 1771) aus, der, im Anzuge vernachlässigt, in blauen Kniestrümpfen erschien. Das soll den holländischen Admiral **Boscawen** veranlasst haben, diese Versammlungen „Blaustrumpfgesellschaften“ zu nennen, um damit zu bezeichnen, dass in ihnen nur geistige Begabung, nicht der glänzende Anzug den Ausschlag gab.

(Vergl. Boswell „Leben Johnsons“, 72. Lebensjahr; das Vorwort zu Miss Hannah Mores Gedicht „Der Bas bleu oder Konversation“; Dr. Doran „Eine Dame des vorigen Jahrhunderts“, Kap. 11, London 1873. Nach letzterem werden Herrn Stillingfleets blaue Strümpfe zum ersten Mal in einem Briefe der Lady Montague vom Jahre 1757 erwähnt). —

England.

Über die um 1680 politische Bedeutung gewinnenden Wörter

Whig und Tory

sagt Macaulay, „Geschichte von England“, B. 1, K. 2 (S. 253 Ausg. Tauchnitz):

„In Schottland hatten einige der verfolgten Kirchenabtrünnigen, durch Bedrückung zur Verzweiflung getrieben, den Primas ermordet, gegen die Regierung die Waffen ergriffen, einige Vorteile über die königlichen Truppen errungen, und sie waren erst zur Ruhe gebracht worden, als Monmouth sie bei Bothwell Bridge geschlagen hatte. Diese Eiferer waren sehr zahlreich unter den Bauern des westlichen Nieder-Schottlands, die gewöhnlich „Whigs“ genannt wurden. So wurde der Name Whig den pres-

byterianischen Eiferern Schottlands beigelegt und auf diejenigen englischen Politiker übertragen, welche Neigung zeigten, dem Hofe gegenüberzutreten und protestantische Dissidenten mit Nachsicht zu behandeln. Zur selben Zeit gewährten die Sümpfe Irlands geächteten Papisten eine Zuflucht. Diese Leute hiessen damals „Tories“. Daher wurde der Name Tory Engländern gegeben, die nicht dazu beitragen wollten, einen katholischen Prinzen vom Thron auszuschliessen“.

„Whig“ bedeutet ursprünglich saure Molken; das irische Wort „Tory“ ist angeblich soviel wie Räuber. —

Es war auf der englischen Flotte Sitte gewesen, den Mannschaften ihre Portion Rum ungemischt zu liefern, was manchen Rausch hervorbrachte und die Mannszucht störte. Deswegen verfügte 1740 Admiral Vernon, dass der Rum mit Wasser gemischt verabfolgt werden solle. Schon früher hatte der Admiral, der gewöhnlich einen Rock von kameelhärenem Zeug (grogram) trug, von seinen Leuten deshalb den Beinamen „Old Grog“ erhalten. Der Name

Grog

ging nun auf das von ihm erfundene Getränk über. —

Das Sir Robert **Walpole** († 1745) zugeschriebene Wort

Ein jeder Mensch hat seinen Preis

ist in dieser Schroffheit nicht von ihm gesagt worden. In Coxes „Memoirs of the life and administration of Sir Robert Walpole“ (IV, S. 369) heisst es von ihm: „Redefloskeln verachtete er. Die Auslassungen vorgeblicher Patrioten schrieb er ihren oder ihrer Angehörigen eigennützigen Absichten zu und sagte von ihnen: Alle diese Leute haben ihren Preis“. —

Nelsons Tagesbefehl in der Schlacht bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 lautete:

England expects that every man will do his duty.

England erwartet, dass jeder Mann seine Pflicht thun wird.

(S. „The dispatches and lettres of Vice-Admiral Lord Viscount Nelson“, Bd. 7, S. 150, London 1845—46.) —

Dr. **Johann Jacoby** bemerkte am 5. Juni 1848 in einer Rede vor Berliner Wahlmännern, dass **O'Connell** (1775—1874) sich einst den

bestverleumdeten Mann

der drei Königreiche genannt habe. Das Wort ist vielfach auf Andere übertragen und variiert worden. So sagte Fürst Bismarck im preussischen Landtage am 16. Jan. 1874: „Gehen Sie von der Garonne, um mit der Gascogne anzufangen, bis zur Weichsel, von dem Belt bis zur Tiber, suchen Sie an den heimischen Strömen, der Oder und dem Rhein umher, so werden Sie finden, dass ich in diesem Augenblicke wohl die am stärksten und — ich behaupte stolz! — die am besten gehasste Persönlichkeit in diesem Lande bin“. Seitdem hört man häufiger:

bestgehasster Mann. —

Am 6. April 1852 schrieb das „Albany Evening Journal“: „Ein Freund wünscht, dass wir ankündigen, er werde sich zu geeigneter Zeit erlauben, ein neues Wort in das Wörterbuch einzuführen. Der Zweck der beabsichtigten Neuerung ist, die jetzt vorhandene Nötigung zu vermeiden, zwei Wörter, die oft vorkommen, zu gebrauchen, wo eins genügen würde. Das Wort ist

Telegram

(Telegramm)

statt ‚telegraphische Depesche‘“ u. s. w. Der Erfinder war der Amerikaner **E. P. Smith** aus Rochester. —

Der rechte Mann an der rechten Stelle

The right man in the right place

ist aus einer Rede **A. H. Layards** entwickelt, die er am

15. Januar 1855 im Unterhause hielt, und worin er sagte: „Ich habe immer geglaubt, dass Erfolg das unvermeidliche Ergebnis sein werde, wenn man sowohl dem Landheere wie der Flotte freie Bewegung gönnte, und wenn wir den rechten Mann abordneten, um die rechte Stelle zu füllen“.

Der Güterverwalter des Grafen Erne in der irischen Grafschaft Mayo, der englische Kapitän B o y c o t t, drückte die Pächter seines Herrn derart, das ihm das empörte Volk Arbeit und Kauf versagte und, nachdem es die Ernte und alle Vorräte in Sicherheit gebracht, ihn im November 1880 schimpflich aber glimpflich über die Grenze geleitete, gleichwie die Tagelöhner in Fritz Reuters „Stromtid“ ihren Herrn Pomuchelskopp. Seitdem reden wir in Fällen, wo das Volk zu ähnlicher Selbsthilfe gegen einen geizigen Arbeitgeber greift, von

boycotten

und nennen ein solches Verfahren auch kurzweg einen

Boycott. —

Österreich und Deutschland.

Bischof Chrodegang von Metz stellte um 760 zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit eine Lebensregel, einen Kanon auf. Dieser Kanon verpflichtete sie, sich nach der Morgenandacht vor dem Bischof oder dessen Stellvertreter zu versammeln, der ihnen ein Kapitel der Bibel, besonders aus dem 3. Buche Mose, Leviticus genannt, vorlas, welches religiöse Gesetze, namentlich für Priester und Leviten enthält, woran er dann die nötigen Rügen und Ermahnungen knüpfte. Hiervon wurde nachmals ein Saal, wo dies geschah, „Kapitelstube“, eine solche Gemeinschaft „Domkapitel“ genannt, und es erklären sich so die üblichen Worte:

Die Leviten lesen, das Kapitel lesen oder abkapiteln, den Text lesen.

Von **Lothar I.** (795—855), der vom Kaiser zum Mönch wurde, stammt nach Matthias Borbonius („Delitiae Poetarum Germanorum“ 1, 685; Frkf. 1612), das Wort her: „Omnia mutantur, nos et mutamur in illis“ („Alles ändert sich und wir ändern uns mit“), was uns in der Form geläufig ist:

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.

Die Zeiten ändern sich und wir uns in ihnen.

Dass der Parteiruf:

Hie Welf, hie Waiblingen!

zuerst 1140 in der Schlacht bei Weinsberg vernommen worden sei, gehört nach Jaffé („Gesch. d. Deutsch. Reich. unt. Conrad. III.“ Hann. 1845, S. 35) ins Reich der Fabel. Dr. S o u c h à y („Deutsche Geschichte“), kennt den Ruf in der Form: „Hie Welf, hie Waiblinger!“; in G. W e b e r s „Weltgeschichte“, S. 229 heisst es: „Hie Welf, hie Waibling!“ Waiblingen war der Name einer hohenstaufischen Burg, anderthalb Meilen von Stuttgart.

Nach der Übergabe von Weinsberg (S. 36 bei Jaffé) wurde, so wird erzählt, den Frauen erlaubt, mit dem, was sie auf den Schultern tragen können, frei abzuziehen. Da kamen sie heraus, eine jede ihren Mann auf dem Rücken tragend. Man drang in **Konrad III.** diese Arglist zu ahnden. Er aber entgegnete: „Ein Königswort darf nicht geändert werden“ (Z i n c g r e f, „Apophthegmata“, Strassb. 1626, S. 29 und 30), woraus Bürger in der Ballade „Die Weiber von Weinsberg“, Strophe 11, Vers 3 und 4 gemacht hat:

Ein Kaiserwort

Soll man nicht dreh'n, noch deuteln.

Die Erzählung ist unhistorisch. Zum „Hohenlied“, 1, 4 bringt schon der Midrasch eine ähnliche Anekdote; s. T e n d l a u „Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer

Vorzeit“, S. 54; Bernheim in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“, XV. S. 239 ff.

Von Ludwig dem Eisernen, zweitem Landgraf von Thüringen (1140—1172), erzählt die „Düringische Chronik“ von Joh. Rothe (hrsg. von R. von Liliencron, Jena 1859, S. 292), er wäre im Anfang seiner Regierung so milde und gut gewesen, dass der Übermut der Mächtigen zunahm und das Volk hart bedrückt wurde. Da habe er sich einst im Thüringer Walde auf der Jagd verirrt und habe beim **Schmied von Ruhla**, der ihn nicht kannte, nächtliche Unterkunft gefunden. Die Nacht durch habe der Schmied emsig gearbeitet, und wenn er mit dem Hammer auf das Eisen schlug, so habe er dabei auf den Landgrafen und seine Lässigkeit fluchend und scheltend gerufen: „Nun werde hart“, was einen so tiefen Eindruck auf den Fürsten machte, dass er von Stunde an nach dem Rechten sah und wieder Zucht und Ordnung im Lande herstellte (Otho Melander „Joco-Seria“ 1603, No. 328). Diese Sage bearbeitete Wilh. Gerhard (Gedichte, B. 2, S. 24, Leipz. 1826) im Gedichte: „Der Edelacker“, aus dem die Worte des Schmieds in der Form:

Landgraf! werde hart!

zum Citate geworden sind. —

Das Wort:

Caesar non supra grammaticos,

Der Kaiser hat über Grammatiker nicht zu gebieten, welches durch das von Burchard Waldis in der Fabel „Wie ein Sauhirt zum Abt wird“ mitgeteilte Sprichwort: „Die Schreibfeder muss Kaiserin bleiben“ wiedergegeben und von Molière „Les Femmes savantes“ 2, 6 zu:

La grammaire qui sait régenter jusqu'aux rois

Die Grammatik, welche sogar die Könige zu beherrschen weiss,

verarbeitet wird, bezieht sich auf Kaiser Sigismund, der nach des Cuspinianus Kaiserchronik (unter „Sigismund“) auf dem Kostnitzer Konzil (1414—18) „Schisma“ als männliches Hauptwort brauchte und, deswegen vom Erzbischof Placentinus gerügt, lateinisch ausrief: „Placentinus, Placentinus, wenn du auch Allen gefallen solltest, gefällst Du uns keineswegs, da Du meinst, dass wir weniger Autorität besitzen als der Grammatiker Priscianus, den, wie Du behauptest, ich verletzt habe“; vergl. Zingref „Apophth.“, Strassb. 1626, S. 60.*) — Menzel „Geschichte der Deutschen“, 3. Aufl., Kap. 325: „Konzilium zu Konstanz“, lässt ohne Angabe der Quelle den Kaiser sagen: „Ego sum rex Romanus et supra grammaticam“ (Ich bin Römischer König und über der Grammatik). —

O sancta simplicitas!

O heilige Einfalt!

soll **Huss** 1415 (nach Zingref-Weidner, Amsterdam 1653, 3. T., S. 383) auf dem Scheiterhaufen ausgerufen haben, als er sah, wie ein Bauer (nach von Loeper: „Faust“, sowie nach Karl von Gebler: „Nachklänge“, 1880, 1. Bd., S. 182: „ein altes Mütterchen“) in blindem Glaubenseifer sein Stück Holz zu den Flammen herbeitrug. Doch wird schon in der lateinischen Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius († 340) durch Rufinus († 395) B. 10, K. 3 die „sancta simplicitas“ erwähnt, mit welcher ein Bekenner auf dem ersten Konzil zu Nicaea (325) einen bis dahin unüberwindlichen Philosophen zum

*) Sueton „Über berühmte Grammatiker“ 22 und Cassius Dio 57, 17 erzählen: Als Tiberius sich eines unlateinischen Wortes bedient und Atteius Capito geäußert hatte, wenn es auch kein lateinisches Wort sei, so würde es von nun an eins werden, sagte Marcellus: „Menschen, o Kaiser, kannst Du das Bürgerrecht wohl geben, aber nicht Wörtern“.

Schweigen brachte und bekehrte. „Johann Huss und das Konzil zu Costnitz“ nach E. de Bonnechose (Leipz. 1848, S. 254) enthält nichts von einem solchen Ausrufe des Huss. —

Bei jeder Kaiserkrönung in Deutschland rief der kaiserliche Herold:

Ist kein Dalberg da?

worauf der anwesende Dalberg vom neugekrönten Kaiser den Ritterschlag als erster Reichsritter empfing. Zum ersten Male wird dieser einem Dalberg gewährte Ritterschlag bei der römischen Kaiserkrönung Friedrichs III. im Jahre 1452 erwähnt. („Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“. Neue Folge I, S. 101.) —

Als Verfasser des Distichons:

Bella gerant alii! tu, felix Austria, nube!

Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus!

Kriegführ'n lasse die Andren! du,
glückliches Österreich,

freie!

Mehrer des Reiches ist Mars Anderen, Venus nur dir! wird in William Stirlings „Klosterleben Kaiser Karls V.“ (z. Anf.) **Matthias Corvinus**, König von Ungarn († 1490), genannt. (Vergl. Ovids „Heroiden“ 13, 84: „Bella gerant alii! Protesilaus amet!“) „Felix Austria“ findet sich schon auf einem Siegel Herzog Rudolfs IV. vom Jahre 1363 (Dr. Franz Kürschner „Herzog Rudolfs IV. Schriftdenkmale“). Der älteste Nachweis steht in den Mitteilungen der k. k. Centralkommission zur Erforschung der Baudenkmale, 17. Jahrh., S. 75. —

Den gestrigen Tag suchen

erklärt sich aus Wolf Büttners „627 Histoires von Claus Narren“ (Eisleb. 1572. 21, 51), wonach der Hofnarr **Claus** († 1515) den Kurfürsten Johann Friedrich, welcher

klagt: „Den Tag haben wir übel verloren“ also tröstet: „Morgen wollen wir alle fleissig suchen und den Tag, den du verloren hast, wohl wieder finden“. —

Ein 1833 erschienener Roman von Ludwig Bechstein führte den Titel:

Das tolle Jahr.

Der Roman behandelt die Geschichte der Stadt Erfurt im Jahre 1509, das wegen städtischer Wirren also benannt wurde. Heute pflegen wir das Jahr 1848 so zu nennen. —

In Zingref-Weidners „Apophthegmata“ (Lpzg. 1693, S. 10) heisst es: „Als er (**Maximilian I.**, † 1519) auf eine Zeit gar vertraulich Gespräch hielte mit etlich seiner Leuten von einem und andern Land und Königreich, fället er unter andern auch dieses Urteil: ‚Wenn es möglich wäre, dass ich Gott sein könnte und zween Söhne hätte, so müsste mir der älteste Gott nach mir und der andre König in Frankreich sein‘. Die Redensart

wie Gott in Frankreich

welche allein in Deutschland gebräuchlich ist, lässt sich nur aus dieser Anekdote erklären. Man muss annehmen, dass Maximilian in den Mund gelegt wurde, sein erster Sohn müsse Gott, sein zweiter Gott in Frankreich sein.

Der Ablasskrämer Johann **Tetzel** (1455—1519) pflegte zu sagen: „sobalde der pfennige ins becken geworffen und clünge sobalde vere die sele, dafür er geleet, ym Himmel“ (s. „Görlitzer Annalen“ 1509—1542 von Bürgermeister Joh. Hass; abgedr. in d. „Zeitschr. f. histor. Theolog.“ 4. Heft, Jahrg. 1842, S. 173). Hans Sachs in „Die Wittenbergisch Nachtigall, Die man yetz höret vberall“ (1523) legte dann den Ablasskrämern die Verse in den Mund:

„Legt ein gebt euwer hilff und stewr
 Und löst die seel auss dem Fegfewr
 Bald der guldin im Kasten klinget
 Die Seel sich auff gen hymel schwinget“.

Dies hat sich zu dem landläufigen Citat umgeformt:

**Sobald das Geld im Kasten klingt,
 Die Seele aus dem Fegfeuer springt.**

Freilich hat Tetzl in seiner Antithese gegen Luthers 27. These („Statim ut iactus numus in cistam tinnierit evolare dicunt animam“) gesagt, dass eine geläuterte Seele sich auch ohnedem zu Gott aufschwinge, aber er hat damit nicht ganz die reinigende Kraft solcher Spende abgeleugnet. (Vergl. Kayser: „Geschichtsquellen über Tezel“ Annal. 1877. S. 13). —

Luther soll am 18. April 1521 vor dem Reichstage zu Worms seine Antwort auf die Frage, ob er widerrufen wolle, mit den Worten geschlossen haben:

Hier stehe ich! Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.

Diese Worte stehen an dem Lutherdenkmale, welches 1868 in Worms enthüllt wurde. Nach der ältesten Darstellung hat er aber nur die im Sprachgebrauche der Zeit gewöhnlichen Worte: „Gott helfe mir, Amen!“ gesprochen. („Theologische Studien und Kritiken“ von Hundeshagen u. Riehm, 1869, 3. Heft, S. 517; Ranke: „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“, 6. Aufl., Bd. 1, S. 336.) —

Bruder Studio

erklärt Scheube („Aus den Tagen unserer Grossväter“, S. 174) also: „Als der Gründer der Universität Jena, Kurfürst **Johann Friedrich der Grossmütige** von Sachsen, aus seiner Gefangenschaft bei Kaiser Karl V. entlassen, am 24. Sept. 1552 feierlichen Einzug hält in seiner neuen Hochschule, da erfreut er sich besonders an der stattlichen Anzahl der ihn jubelnd empfangenden, kräftig frischen Jünglinge. ‚Sieh! das ist Bruder Studium!‘ spricht

er lächelnd zu dem im Wagen an seiner Seite sitzenden Lukas Cranach, indem er auf die ihn umgebenden Musensöhne deutet. Das Wort schlägt ein, und bald wird es zur allgemeinen Bezeichnung des deutschen Studenten, als die es wohl bis an das Ende aller Dinge fortleben wird“. —

Flat iustitia, et pereat mundus

wird in den „Loci communes“ (1563) des Joh. Manlius II, p. 290 als Wahlspruch Kaiser **Ferdinands I.** (reg. 1556—64) angegeben. Zingref („Apophth.“ Strassb. 1626, S. 107) sagt von diesem Kaiser: „Es war ihm auch diese Rede sehr gemein: ‚Das Recht muss seinen Gang haben und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen‘.“ —

Dass

die Türkei der kranke Mann

genannt wird, erklärt sich also: Auf der Münchener Staatsbibl. (Cod. germ. 4055, S. 148—153) befindet sich ein Lied des Chorherrn zu Baumburg J. Albert **Poyssel**, „Der Türk ist krank“, 1683 (von Ditzfurth. „Histor. Volksl. von 1648—1746“, No. 45, Heilbr. 1877) in dem es heisst:

Mein Hirn das schwindt, mein Haupt empfindt
Ohnmachten und Hinfallen;

.

Mein Alkoran und mein Divan
In schwerer Schwachheit liegen;
Mein g'habte Macht, mein g'führte Pracht
Liegen fast in den Zügen.

No. 47 daselbst (Münchener Staatsbibl., Cod. germ. 4088, S. 117) von demselben Verfasser ist betitelt:

Suldans Krankheit. 1684.

Der Sultan klagt darin über seine Krankheit, und es wird ihm von zehn Ärzten über dieselbe Aufklärung erteilt.

Schon zu Ende des 17. Jahrh. hatte Sir Thomas Roe, Botschafter Jakobs II. in Konstantinopel, geschrieben,

dass das Osmanenreich dem Körper eines alten Mannes gleiche, der, mit Krankheit bedeckt, den Anschein der Gesundheit annehme, obwohl sein Ende nahe sei.

In Montesquieus „Lettres Persanes“ (1721), I, Brief 19 heisst es dann: „Ich habe mit Erstaunen die Schwäche der Osmanen gesehen. Dieser kranke Körper wird nicht durch eine milde und mässige Diät erhalten, sondern durch gewaltsame Mittel, die ihn unaufhörlich erschöpfen und untergraben“... und Voltaire (Correspondance XVI) schrieb an Katharina II.: „Votre Majesté dira que je suis un malade bien impatient et que les Turcs sont beaucoup plus malades“. Nach H. v. Treitschke („Deutsche Geschichte im 19. Jahrh.“ IV, 331) nannte Ancillon den Sultan zuerst einen „kranken Mann“.

Endlich enthält ein 1854 im englischen Parlamente verteiltes Blaubuch die Unterredungen von Nikolaus I. mit dem britischen Gesandten Sir George Hamilton Seymour in Petersburg in den Monaten Januar bis April 1853. Am 14. Januar hatte der Kaiser der Pforte als eines an Altersschwäche leidenden Kranken erwähnt, der plötzlich unter den Händen sterben könnte. Seymour hatte über das Gespräch nach London an Lord Russel berichtet. Auf des letzteren Rückäusserung, die Auflösung des Patienten würde doch vielleicht noch länger, vielleicht noch hundert Jahre dauern, sagte der Kaiser zum Gesandten am 20. Februar 1853: „Ich wiederhole Ihnen, dass der Kranke im Sterben liegt“. —

Über

Alter Schwede

bemerkte von Treitschke in einem Vortrage an der Berliner Universität über „Geschichte des preussischen Staates“ (Sommer 1879), der Ausdruck sei dadurch entstanden, dass der grosse Kurfürst (1640—88) alte gediente

schwedische Soldaten in seine Dienste zu treten veranlasste. Diese Leute seien vornehmlich zu Unteroffizieren gemacht worden, weil sie Rekruten gut zu drillen verstanden; sie hiessen „die alten Schweden“. Weigand erklärt die Redensart als „Mann von altem Schrot und Korn“; „Der richtige Berliner“ (4. Aufl., 1882, S. 92) als „gemütliche Anrede“. —

In der Schlacht am Speierbache am 14. Nov. 1703 im spanischen Erbfolgekriege waren die deutschen Truppen, unter ihnen die von ihrem Erbprinzen geführten Hessen-Kasseler, geschlagen worden. Am 13. Aug. 1704 verloren die Franzosen die Schlacht bei Höchstädt (Blenheim). Als ihr Feldherr, Marschall Tallard, gefangen vor den **Erbprinzen von Hessen** geführt wurde, rief ihm dieser entgegen: „Ah, monsieur le maréchal, vous êtes très-bien venu, voilà de la revanche pour Speierbach“.

Revanche für Speierbach

ist noch heute ein in Hessen und Westfalen geläufiges Wort. —

1716 wurde auf Grund einer Denkschrift des Grafen Karl Truchsess eine Reform wegen der Kriegsgefälle des platten Landes in dem Amt Brandenburg versucht, und der Graf und vier von den preussischen Ständen wurden zur Beratung nach Berlin beschieden. Ein Erbieten der vier preussischen Herren, die 220 000 Thaler jährlich, auf die der König rechnete, in bisheriger Weise aufzubringen und dies mit dem dazu berufenen Landtage zu vereinbaren, lehnte **Friedrich Wilhelm I.** durch folgende Randbemerkung vom 25. April 1716 an die Kommission ab:

„sie sollen mir ihre Meinung schreiben, ob das nicht angeht sonder mein prejudice, dass ich den Landtag lasse ausschreiben; und gebe auch 4000 Thlr. Diäten. Aber die
Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl. 29

Hubenkommission soll ihren Fortgang haben. Ich komme zu meinem Zweck und stabiliere die Souveränität und setze die Krone fest wie einen

rocher von (bronce statt) bronze,

und lasse den Herren Junkers den Wind von Landtag. Man lasse den Leuten Wind, wenn man zum Zweck kommt. Ich erwarte ihr sentiment“. (Droysen: „Gesch. der Preuss. Polit.“, Berl. 1855—81, IV, 2. Abtl. S. 198.)

Daher scheint es unhistorisch, dass ein Bericht der Stände Preussens über die neue Besteuerung die Worte enthalten habe: *Tout le pays sera ruiné* (das ganze Land wird ruiniert werden), und dass der König dazu folgende Randbemerkung beigefügt habe: „*Tout le pays sera ruiné? Nihil kredo**), aber das *Kredo***), dass die Junkers ihre Autorität Nie *pozwolam****) wird ruiniert werden. Ich stabiliere die Souveränität wie einen *Rocher von Bronze*“. Wer erzählt das zuerst? —

Wir nennen einen Aufschneider und seine Aufschneiderereien einen

Münchhausen und Münchhausladen.

Freiherr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen, auf Bodenwerder bei Hannover (1720—81), hatte sich durch die Erzählung unglaublicher selbsterlebter Abenteuer einen Namen gemacht, so dass bereits im „Vademecum für lustige Leute“ T. 8 (Berl. 1781, S. 92, No. 175) sechzehn „M—h—s—nsche Geschichten“, und Teil 9 (1783. S. 76, No. 166) „Noch 2 M—Lügen“ vorkommen. Auch gab er Veranlassung zu dem 1785 in London erschienenen, vom Professor Raspe in englischer Sprache verfassten Buche: „Baron Münchhausens Erzählung seiner wundersamen Reisen und Campagnen in Russland“, das Bürger ins Deutsche übertrug. (Raspe

*) Davon glaub' ich Nichts. **) glaub' ich.

***) „Ich erlaube es nicht“, Worte, mit denen jedes polnische Reichstagsmitglied einen Beschluss verhindern konnte.

war nach „the Gentleman's Magazine for January 1856“, S. 2, storekeeper at Dolcoath Mine, in Cornwall und schrieb hier das Buch.) Immermanns humoristischer Roman „Münchhausen“ erschien 1838—39. —

Das Wort **Friedrichs des Grossen** (reg. 1740—86):

Gazetten müssen nicht geniert werden

ist einem Briefe des Kabinettsministers Grafen Podewils vom 5. Juni 1740 an Minister von Thulmeyer entlehnt, welchem darin der Wille des Königs mitgeteilt wird, dem Redakteur der Berliner Zeitung unbeschränkte Freiheit zu lassen, in dem Artikel „Berlin“ von demjenigen, „was anitzo hier vorgeht“, zu schreiben, was er will, ohne dass er censiert werde. „Ich nahm mir zwar die Freiheit“, fährt Podewils fort, „darauf zu regerieren, dass der ***sche Hof über dieses Sujet sehr pointilleux sei. Se. Majestät erwiderten aber, dass Gazetten, wenn sie interessant sein sollten, nicht geniert werden müssten“ (J. D. E. Preuss, „Friedrich der Grosse. Eine Lebensgeschichte“. B. 3, S. 251).

Am 22. Juni 1740 berichteten Staatsminister von Brand und Konsistorialpräsident v. Reichenbach an Friedrich II., dass wegen der römisch-katholischen Soldatenkinder, besonders zu Berlin, römisch-katholische Schulen angelegt wären, die zu allerlei Inkonvenienzen, namentlich aber dazu Gelegenheit gegeben hätten, dass wider des Königs ausdrücklichen Befehl aus Protestanten römisch-katholische Glaubensgenossen gemacht worden wären. Dieses habe der Generalfiskal berichtet. Sie fragten nun an, ob die römisch-katholischen Schulen bleiben, oder welche andere Antwort sie dem Generalfiskal geben sollten. Der König schrieb an den Rand:

Die Religionen Müssen alle Tolleriret werden und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, das keine der

andern abrug Tuhe, den hier mus ein jeder nach seiner Fasson Selich werden“.

(Büsching, „Charakter Friedrichs II., Königs von Preussen“.) Danach citiert man als Wort des Königs:

In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden.

Er mochte in den „Mémoires, ou oeconomies royales d'état, domestiques, politiques et militaires de Henri le Grand“ par Maximilien de Bethune, duc de Sully (Amst. 1725, tom. I ch. 19) gelesen haben:

„plût à Dieu . . que vous fussiez si prudent que de laisser à chacun gagner Paradis comme il l'ontend“. —

In dem Aufsatz „Die Tänzerin Barbarina“ von Louis Schneider („Der Bär“, Berlin, 10. Jan. 1880, S. 25) wird erzählt, dass, als Graf Dohna für die Bemühungen seines Haushofmeisters C. L. Mayer in der Überführung der Tänzerin nach Berlin im Jahre 1744 auf eine besondere Belohnung desselben antrug, der König geantwortet habe: „Kriegt nichts! hat nur seine

verfluchte Schuldigkeit

gethan“. Hat der König dieses Wort zuerst gebraucht? oder ist es schon vorher angewendet worden? (Gewöhnlich sagt man:

Verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. —

Als **Friedrich der Grosse** 1745 der Kaiserin Elisabeth von Russland sein Bildnis von Antoine Pesne sandte, gab er ihr in dem Begleitschreiben den Namen einer

Semiramis des Nordens,

den Voltaire später auf Katharina II. anwandte (s. Strauss „Voltaire“ 1. Aufl. S. 294). —

Der Philosoph von Sanssouci

nannte Friedrich II. sich selbst, indem er 1752 die erste Sammlung seiner Werke unter dem Titel herausgab: „Oeuvres du Philosophe de Sanssouci. Au Donjon du Château. Avec privilège d'Apollon“. —

Friedrichs Reitergeneral Hans Joachim von Zieten (richt: Ziethen) erwarb sich den Namen:

Zieten aus dem Busch

(nach „Zieten“, Gedenkblätter zum 8. Okt. 1880. S. 23) schon 1744 durch die dem Feinde sehr unbequeme und den bedrängten Waffengefährten höchst erfreuliche Plötzlichkeit seines Erscheinens. —

Am 23. Sept. 1757 schrieb **Friedrich der Grosse** aus Erfurt an Marquis d'Argens eine Epître, worin er den Vorsatz, seinem Leben ein Ende zu machen, deutlich ausspricht. Voltaire, dem diese Epistel zu Gesichte gekommen war, schrieb unmittelbar darauf an den König zwei Briefe, um ihn zu bitten, dass er noch länger leben möchte. In der Antwort des Königs vom 9. Okt. kommt vor:

Pour moi, menacé de naufrage,
Je dois, en affrontant l'orage,
Penser, vivre et mourir en Roi.

In Schubarths Hymnus „Friedrich der Grosse, März 1786“ („Sämtl. Ged.“ Stuttg. 1786. II, 406) heisst es:

Du schwurst im Drange der grössten Gefahr,
Als König zu denken, zu leben, zu sterben.

Dieser Hymnus wurde in Berlin nachgedruckt; am Tage der Ausgabe wurden 7000 Exemplare verkauft: eine Wache vor dem Hause musste dem Andrang wehren. (Journal von und für Deutschland, 1786, 2, 165.) —

Vor der Schlacht bei Zorndorf (25. Aug. 1758) rief Friedrich dem Garde-Major von Wedell zu, als ihm die ersten zerlumpte Kosaken als Kriegsgefangene vorgeführt wurden:

(*Sehe er hier,*) mit solchem Gesindel muss ich mich herumschlagen.
(Vergl. Archenholz: „Gesch. d. siebenjähr. Krieges“, Berl. 1793. I, 168.) —

Der Fürst ist der erste Diener seines Staats

hat Friedrich der Grosse sechsmal und stets in französischer Form geschrieben. So heisst es in Friedrichs „Mémoires de Brandebourg“ (T. 1, p. 123 der Ausg. der Werke Friedrichs durch Preuss): „Un prince est le premier serviteur et le premier magistrat de l'État“, und es wiederholt sich in verschiedenen Wendungen, bei denen einmal das Wort „domestique“, einmal das Wort „premier ministre“ gebraucht wird, an folgenden Stellen: T. 8, p. 65; T. 9, p. 197; T. 24, p. 109; T. 27, p. 297 und kommt ausserdem in dem im Archiv liegenden eigenhändigen „Testament politique“ des Königs vor.

Hettner („Gesch. d. deutsch. Literat. im 18. Jahrh.“ 2. Buch. „D. Zeitalt. Friedr. d. Gr.“ 3. Aufl., Brnschw. 1879, S. 14) glaubt das Wort auf Massillon zurückführen zu dürfen, „welcher die Knaben- und Jünglingsjahre Friedrichs aufs tiefste beschäftigte“.

In den berühmten Fasten-Predigten (Petit-Carême), welche Massillon auf Befehl des Regenten dem 9jährigen König Ludwig XV. (im Jahre 1717) hielt, steht nämlich: „Sire, die Freiheit, welche die Fürsten ihren Völkern schuldig sind, ist die Freiheit der Gesetze; Ihr seid nur der Diener und Vollstrecker des Gesetzes“. (Vous n'en êtes que le ministre et le premier dépositaire.)

Diese Anschauung von den Regentenpflichten ist aber noch älter.

Schon in Calderon „Das Leben ein Traum“ (zuerst gedruckt 1635), Akt I, steht: „Der Spanier Seneca sagte, dass ein König der demütige Sklave seines Staates wäre“. (Seneca der Jüngere war wie sein Vater in Corduba in Spanien geboren.) Es ist die Stelle aus „De clementia“ I, 19 gemeint: „(rex) probavit, non rempublicam suam esse, sed se reipublicae“. Und sogar von Tiberius überliefert Sueton („Tib.“ 29), dass er gesagt habe, „ein guter und heilbringender Fürst müsse dem Senat dienen und der gesamten Bürgerschaft („bonum et salutarem principem . . . senatui servire debere et universis civibus . . .“). —

Am Schluss des „Exposé du gouvernement prussien“ Friedrichs des Grossen heisst es:

„Dies sind einige meiner Betrachtungen und Gedanken über die Regierung dieses Landes, welches, so lange es nicht eine grössere Konsistenz und bessere Grenzen haben wird, von Fürsten regiert werden muss, die

**toujours en vedette
immer auf dem Posten**

sein und die Ohren aufsperrern müssen, sich von einem Tag zum andern gegen die verderblichen Pläne ihrer Feinde zu verteidigen“. —

Die Randschrift des Königs zu einer Anfrage des Ministeriums vom 18. Dez. 1766 hinsichtlich der Instandsetzung der schadhafte gewordenen Langen Brücke in Berlin „Buchholtz hat kein Geld dazu“ lebt in der Form:

Dazu hat Buchholtz kein Geld

noch heute im Volksmunde.

(Buchholtz wurde 1753 Hof-Etats-Rentmeister, dann Kriegs- und Domänenrat, sowie Königlicher Trésorier. S. „Johann August Buchholtz“, nach Familienpapieren erzählt vom Hauptmann J. B. Buchholtz in der Berliner Wochenschrift „Der Bär“, 1881, No. 11, S. 157 u. s. w., sowie „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“, April 1878, S. 12.) —

Im Jahre 1770 war in Jena

„Schwefelbände“

der Name einer als roh berüchtigten Studentenverbindung (s. H. A. O. Reichardts Selbstbiographie, überarbeitet und herausgegeben von Hermann Uhde, Stuttg. 1877). —

Die unklassische Inschrift der 1780 vollendeten königlichen Bibliothek zu Berlin

**Nutriméntum spiritus
Nahrung des Geistes**

verdankt ihren Ursprung wohl einer Lektüre **Friedrichs des Grossen**, der „Histoire ou vie tirée des monumens anecdotes de l'ancienne Egypte“ des Abbé Terrasson (Amst. 1732, S. 70), ein Werk, das Friedrich in einem Briefe aus Ruppín vom 23. März 1733 an Herrn von Grumbkow lobte. Die Überschrift der Bibliothek in Theben lautete nach Diodor 1, 49, 3: „*ψυχῆς ἰατρῆιον*“ („Klinik für die Seele“).

Übrigens gebrauchte der König während der Zeit des Baues die Ausdrücke „aliment de l'esprit“ und „nourriture de l'âme“

(S. Preuss: „Oeuvres de Frédéric-le-Grand“, XXIV, p. 27 und XXV, p. 18). Ad. Streckfuss („500 Jahre Berliner Geschichte“ 3. Aufl., 1. Bd., 8. Abteil., 13. u. 14. Kap) nennt ohne Beleg Quintus Icilius als Verfasser der Inschrift, welcher jedoch ein zu guter Lateiner war, um nicht zu wissen, dass „spiritus“ ohne Beiwort nur „Hauch“ oder „Athem“ heisst. „Nutrimentum“ oder „Pabulum ingenii“ wäre unanfechtbar gewesen. Nach Thiébault („Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, ou Frédéric le Grand“ I, 283; Paris 1804) wählte der König die Inschrift gerade gegen den Rath des Quintus Icilius. —

Eine veraltete, allbekannte Anekdote nennen wir einen

Meidinger

wegen der Sammlung „Auserlesener Histörchen“, die den Lesestoff der 1783 erschienenen, vielgebrauchten französischen Grammatik **Meidingers** bildeten. —

Nach Ed. Vehse („Preussen“ IV, 175) steht in einer Kabinetsordre **Friedrichs des Grossen** von 1785 (ein Datum giebt er nicht an):

Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen.

Der Satz entspricht völlig Friedrichs erleuchtetem Sinn. Noch sechzehn Tage vor seinem Tode verfügte er in der Kabinetsordre vom 1. Aug. 1786 über die Besiedelung urbar gemachten Landes bei Tilsit: „Die Bauern, welche da angesetzt werden, müssen ihre Güter alle eigentümlich haben, weil sie keine Sklaven sein sollen“ (s. Preuss: „Friedr. d. Gr.“ 1834. IV, 259—60). —

Ein Rothschild

wird ein schwer reicher Mann genannt nach dem Begründer des Handlungshauses zu Frankfurt a. M., Mayer Anselm Rothschild (1743—1812), und nach den Erben seines Namens und Rufes. —

Tempi passati!

geht auf Kaiser **Joseph II.** zurück. Archenholtz „England und Italien“ (1785) erzählt im 2. Bande (Italien), S. 46, bei Gelegenheit der Beschreibung des Dogenpalastes in Venedig: „Unter andern ist hier die ausser-

ordentliche Begebenheit vorgestellt, wie Kaiser Friedrich I. 1172 vom Papst Alexander zu Venedig vom Bann mit grossen Feierlichkeiten losgesprochen wurde. Der Kaiser liegt hier der Geschichte gemäss zu den Füssen des Papstes und erhält die Absolution. Es wird erzählt, dass man, als Kaiser Joseph II. diesen Palast besah, geglaubt habe ihm nicht dieses Gemälde zeigen zu dürfen, und daher bemüht gewesen sei, seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu richten; allein vergebens. Der Kaiser ward es gewahr, man sagte ihm mit dem grössten Glimpf, wovon die Rede sei, worauf er lächelnd versetzte: „Tempi passati!“ (s. oben das schwermütige: „Die Zeiten sind vorbei!“) Das in Rede stehende Gemälde ist von Federigo Zuccaro († 1609) und hängt in dem Saale des grossen Rats (sala del maggior consiglio) rechts nach der Piazzetta zu. —

Nach Georg Webers „Weltgeschichte“ (12. Aufl., I., 819) sagte **Kaunitz** zu Joseph II. († 1790): „Ein ganzes

Volk in Waffen

ist an Majestät dem Kaiser ebenbüdig“. —

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht

ist einem öffentlichen Anschlagzettel auf blassrotem Papier mit deutschen Lettern entlehnt, welchen der Minister Graf **von der Schulenburg-Kehnert** am Montag nach der Schlacht bei Jena an die Strassenecken Berlins heften liess, und welcher lautete: „Der König hat eine Bataille verlohren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Brüder leben! Berlin, den 17. Oktober 1806. Graf v. d. Schulenburg“. Ein Exemplar des Anchlages befindet sich im Märkischen Provinzial-Museum zu Berlin. —

Die Bezeichnung des Freiherrn vom und zum Stein als

**Alles Bösen Eckstein,
Alles Guten Grundstein,
Aller Deutschen Edelstein.**

(in der Fassung „Des Guten Grundstein“ etc., Inschrift an dem am 9. Juli 1872 auf der Burg Nassau enthüllten Steindenkmale) rührt nach einer „Biographie Steins“ des Freiherrn A. v. Seld (s. H. Pröhles „Germania“, S. 289) von dem Geheimen Ober-Regierungsrat **Süvern** (1775—1829) in Berlin her. Der Spruch wurde nach Streckfuss („500 Jahre Berliner Geschichte“ X. Abt., 5. Kap., 3. Aufl., 1880) im Jahre 1808 bekannt. (Wodurch?) In Schmidts „Neuem Nekrolog der Deutschen“, 9. Jahrgang (1831), stehen unter einem Stahlstiche des Freiherrn vom Stein die Worte:

**Des Rechtes Grund-Stein,
Dem Unrecht ein Eck-Stein,
Der Deutschen Edel-Stein.**

S. 572 stehen dieselben Worte als Motto von Steins Biographie. In den „Erinnerungen an Minister vom Stein“ (Altenburg 1832) befindet sich sein Titelbild mit derselben Unterschrift, und in „Steins Lebensabend“ von Dr. Wiesman (Münster 1831, S. 35) heisst es: „Noch von einer späten Nachwelt wird mit hoher Achtung genannt werden der edle Name dieses grossen Mannes, unter dessen Bild die dankbaren Zeitgenossen die bedeutungsvollen und treffenden Worte setzten:

**Freiherr von Stein,
Des Rechtes Grund-Stein,
Dem Unrecht ein Eck-Stein,
Der Deutschen Edel-Stein“.**

Sicherlich dachte der Verfasser des Steinspruchs dabei an Jesaias 28, 16: „... ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein . . .“ (s. oben: „Bibl. Cit.“). —

Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!

(Erweiterung des Ausdrucks in Psalm 73, 19: „ein Ende mit Schrecken nehmen“) rief **Schill** am 12. Mai 1809 auf dem Marktplatze von Arneburg an der Elbe der begeisterten Schar zu, die ihm von Berlin aus nachgezogen war. (H a k e n in „Ferdinand von Schill“, Lpz. 1824, Bd. 2, S. 88, setzt hinzu: „Dieser Ausdruck war seiner Vorstellung so geläufig, dass er sich desselben zum öftern bediente“.) Es berührt komisch, dass schon Aesops Hasen (Halm 237 c) ähnlich sagen: „βέλτιον θανεῖν ἅπαξ ἢ διὰ βίον τρέμειν“, „Besser auf einmal sterben, als sein Leben lang in Schrecken sein“. Dieses scheint aus H o m e r zu stammen, bei dem wir II. 15, 511 lesen:

*βέλτερον, ἢ ἀπολέσθαι ἓνα χρόνον ἴς βιῶναι,
ἢ δηθὰ στρεύεσθαι ἐν αἰνῇ δημοτῆτι.*

Besser, die Wahl des Todes beschleunigen oder des Lebens,
Als so lang' hinschmachten in schreckensvoller Entscheidung.

und Odyss. 12, 350:

*Βούλομ' ἅπαξ πρὸς κῆμα χανῶν ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσαι,
ἢ δηθὰ στρεύεσθαι . . .*

Lieber will ich auf einmal den Geist in den Fluten verhauchen,
Als noch lang' hinschmachten

1811 verteidigte Finanzminister Graf **Wallis** in Wien eine Verfügung, durch die er die Reduzierung der Bankozettel auf ein Fünftel ihres Nennwerts anordnete, im Ministerrate Metternich gegenüber unter andern mit den Worten:

Was gemacht werden kann, wird gemacht. —

Den Namen „Schar der Rache“ gab Major **von Lützow** im Freiheitskriege der von ihm gesammelten Freischar. Gewöhnlich wird citiert:

Korps der Rache. —

In der Beilage III, Abs. 5 zu **Friedrich Wilhelm III.** Verordnung vom 17. März 1813 über die Organisation der Landwehr (gedr. in d. Hartung'schen Hofbuchdruckerei) heisst es: „Jeder Landwehrmann wird als solcher durch ein Kreuz von weissem Blech mit der Inschrift

Mit Gott für König und Vaterland

bezeichnet, welches vorn an der Mütze angeheftet wird“. „Pro deo, rege et patria“ (Für Gott, König und Vaterland) war nach der Berliner Zeitschrift „Der Bär“ (1879, No. 16) schon 1701 der Wahlspruch einer Landmiliz zu Bernau bei Berlin. —

So fluscht et bäter, oder: Dat fluscht bäter
(So geht es besser von statten)

rief in der Schlacht bei Grossbeeren am 23. Aug. 1813 die pommersche Landwehr, die im Regen unbrauchbaren Flinten umkehrend und mit Kolbenschlägen auf die Schädel der Feinde einhauend.

In **Gustav Partheys** „Jugenderinnerungen“ (1871; I, 397) heisst es über einen Hauptmann von Rode: „Keinen grösseren Gefallen konnte er seinen Leuten thun, als wenn er ihnen erlaubte, die Gewehre umzukehren und mit dem Kolben zu arbeiten. ‘Det fluscht besser!’ pflegten sie in ihrem Plattdeutsch zu sagen, und diese Redensart ist lange in manchen Berliner Kreisen einheimisch gewesen, ja man erzählte sich, dass auch dem Kronprinzen von Schweden dieses seltsame Wort zu Ohren gekommen, und er sich nach der Bedeutung erkundigt. Als man ihm dieselbe deutlich gemacht, habe er zu den Pommern und Uckermärkern gesagt: Eh bien, flouchez toujours!“ —

Nach v. **Treitschke** („Deutsche Gesch. im 10. Jahrh.“, Lpz. 1879, 1. B., S. 504) wurde **Blücher** am 19. Okt. 1813, während er die Russen gegen das Gerberthor in Leipzig führte, zum ersten Male von den Kosaken mit dem Ehrennamen begrüsst:

Marschall Vorwärts! —

Am 23. Nov. 1814 schrieb **Jacob Grimm** an seinen Bruder **Wilhelm** (Briefwechs. d. Brüd. Grimm. Weimar 1881)

vom Wiener Kongress her, welcher im September begonnen hatte: „Wie dieser Tage der prince de Ligne sagte: „le congrès danse beaucoup, mais il ne marche pas“. Gewöhnlich wird dieses Spottwort des österreichischen Feldmarschalls Karl Josef Fürst von **Ligne** († Dez. 1814) in der Form citiert:

Le congrès ne marche pas, il danse.

Varnhagen von Ense („Galerie v. Bildnissen aus Rahels Umg. u. Brfwchs.“ Lpz. 1836. I, 92) schreibt: „Der Fürst von Ligne erlebte noch den grossen Kongress von Wien, wo die Feste leichter als die Geschäfte in Gang kamen, und sein berühmtes Wort veranlasst wurde:

Der Kongress tanzt wohl, aber geht nicht“. —

H. v. Treitschke („Hist. u. polit. Aufs.“, 4. Aufl., Lpz. 1871, I, 171) sagt in „Hans von Gagern“ (München 1861): „Man kennt **Blüchers** Toast nach Waterloo (18. 6. 1815):

Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was das Volk mit so grossen Anstrengungen errungen!“ —

Über den Ausdruck:

den Schwerpunkt nach Ofen verlegen

sagt der namenlose Verfasser*) der „Spiegelbilder der Erinnerung“ (1869. III, S. 189, in der „Geschichte eines Stiefgrossvaters“):

„Österreichs Schwerpunkt liegt in Budapest. Dies ‚geflügelte Wort‘ sprach zuerst dessen Erfinder **Friedrich von Gentz** 1820 im Kabinete Metternichs aus; im ungarischen Reichstage erklang dies Schlagwort zuerst aus dem Munde des grossen Grafen Széchényi; 1840 rief Massimo d’Azeglio dies Wort Österreich zu, um es zu bewegen, seine fixe Idee des Besitzes von Oberitalien aufzugeben; dies Wort sprach Graf Camillo Cavour 1857 in

*) Kertbeny (Benkert).

Compiègne aus, und diesen guten Rat erlaubte sich Graf Bismarck-Schönhausen 1863 in einer Zirkulardepesche Österreich schriftlich (?), 1866 praktisch auf dem Schlachtfelde zu erteilen.“

Graf Beust äusserte in der Sitzung der österreichischen Delegationen vom 19. Aug. 1869, die Redensart entstamme einer Unterredung Bismarcks mit dem österreichischen Gesandten Karolyi. —

Karl von Holtei erzählt („Vierzig Jahre“ IV, 61; vrgl. VI, 137; 2. Aufl. 1859), Zacharias **Werner** pflegte „in Zeiten seiner Wiener Heiligkeit“, (also von 1814 an bis zu seinem Tode, 1823) Goethe nur mit

d(ies)er grosse Heide

zu bezeichnen [„ein Ausdruck, den der liebenswürdige Grillparzer — wenn er Werners ostpreussischen Dialekt nachahmt, unwiderstehlich! — gar nicht vergessen kann“]. Dies mag Heine zu Ohren gekommen sein, von dem Goethe („Norderney 1826. „Ges. W.“ her. v. Strodtmann 1, 138 u. a. a. O.) auch öfters „der grosse Heide“ genannt wird, bis er dann in seinem Buche „Über Deutschland“, 1834 („Ges. W.“ 5, 228 meint, „man“ lege diesen Namen Goethe bei, doch sei er „nicht ganz passend“ wegen des unverkennbaren Einflusses des Christentums auf diesen Dichter. Goethes „Heidentum“ betonte übrigens schon vor Werner im Jahre 1811 (aus Dresden am 24. Mai an J. Bertram; vrgl. „Sulp. Boisseree“ Stuttg. 1862, 1, 129) Sulpice Boisseree, ohne jedoch vom „grossen Heiden“ zu reden. —

Es wird behauptet, dass die letzten Worte, die **Goethe** am 22. März 1832 vor seinem Tode sprach:

Mehr Licht!

gewesen seien; er soll jedoch eigentlich gesagt haben:

„Macht doch den zweiten Fensterladen auch auf, damit mehr Licht hereinkomme“. —

Gustav Freytag erzählt in „Karl Mathy. Geschichte seines Lebens“ (Lpzg. 1872, S. 49), dass letzterer 1831 als junger Kameralpraktikant eine kleine Schrift „Vorschläge über die Einführung einer Vermögenssteuer in Baden“, Karlsruhe 1831, bei der badischen zweiten Kammer einreichte, und dass diese Schrift nach einem rühmenden Bericht **Rottecks** mit grosser Anerkennung unter der damals neuen Bezeichnung:

Schätzbares Material

der Kammerbibliothek einverleibt wurde. Dieses Wort fand Anklang. So hielt am 15. Mai 1851 Fürst Schwarzenberg beim Schluss der Dresdener Ministerkonferenzen eine Ansprache, in der es unter anderm hiess:

„Endlich liegen uns schätzbare Materialien vor, welche von den aus unserer Mitte gewählten Kommissionen mit tiefer Sachkenntnis, mit gründlichem Fleiss und dankenswerter Ausdauer zu tage gefördert worden sind, und welche, wenn sie gehörig benutzt werden, zur zweckmässigen Ausbildung und Verbesserung der Bundesverfassung, somit zur Erstarkung und zur Wohlfahrt des Bundes wesentlich beitragen können“.

(„Berliner Konstitutionelle Zeitung“, 17. Juni 1851, Morgenausg.; 26. Juni 1851, Abendausg.). —

Bei dem Festschmause in Halle im Jahre 1834 aus Anlass der Vollendung des neuen Universitätsgebäudes erhielt der Oberleiter des Baues, Oberbaurat **Matthias** seinen Toast. Kurz darauf erhebt er sich und beginnt: „Meine Herren:

Unvorbereitet wie ich bin — —

hm! hm! — — Unvorbereitet wie ich bin — — hm!
hm!“ — Weiter geht es nicht, und er zieht harmlos aus

seiner Brusttasche ein fertiges Manuskript hervor, welches er in aller Gemütsruhe herunterliest. Das erregte viel Heiterkeit, und das Wort ist in Halle zuerst zum geflügelten geworden.*)

Die Wendung wird scherzhaft umgestaltet zu:

Unvorbereitet wie ich mich habe.)** —

Einen vorzüglichen Cicerone nennen wir einen

Baedeker,

indem der Koblenzer Buchhändler Karl Baedeker (1801—1859) im Jahre 1836 Prof. J. A. Kleins „Rheinreise von Mainz bis Köln, Handbuch für Schnellreisende“ (Fr. Röhling, Koblenz 1828) in zweiter Auflage neubearbeitet herausgab, welches Buch der Keim ward zu den jetzt allbeliebten Baedekerschen Reisehandbüchern für Europa und den Orient, die nach des Begründers Tode von dessen Söhnen fortgesetzt worden sind. —

Wir lesen in einem Aufsätze „Ungewöhnliche Charaktere“ in den „Neuen Preussischen Provinzialblättern“ (hrsg. v. A. Hagen, B. VI, S. 228) von einem 1839 in Königsberg gestorbenen alten, überstudierten Kandidaten und Hospitaliten Johann Wilhelm Fischer. Seine armselige Gestalt zog ihm, der viel auf den Strassen

*) Gutzkow: „Rückblicke auf mein Leben“, Berlin 1875, S. 242, führt die Redensart auf Fr. L. Schmidt, Direktor des Hamburger Stadttheaters, zurück, der bei seinem 25jährigen Direktionsjubiläum 1840 ganz wie Oberbaurat Matthias 1834 verfahren sein soll; doch nennt Hermann Uhde, der Herausgeber der „Denkwürdigkeiten von Fr. L. Schmidt“, Jena 1875 („das Stadttheater in Hamburg“, 1879, S. 132 u. 133) diese Gutzkowsche Anekdote einen bedauerlichen Irrtum.

***) In Linz bezeichnet man den verstorbenen Direktor des dortigen Gymnasiums, Dr. Columbus, als den Urheber dieses lapsus linguae.

lag, erst die allgemeine Aufmerksamkeit und bald den allgemeinen Anruf:

Guten Morgen, Herr Fischer!

zu, der ihn so verdross, dass er wiederholt bei der Polizei und selbst bei dem königlichen Throne um Abhilfe bat. (S. „Der Königsberger Freimütige“, 4. Febr. 1852, No. 29). —

Der beschränkte Unterthanenverstand,

diese Blüte bureaukratischer Überhebung; entstand folgendermassen: 1837 hob der König von Hannover die Verfassung seines Landes auf. Sieben Göttinger Professoren protestierten dagegen, unter ihnen Professor Albrecht aus Elbing. Von vielen Seiten erhielten diese Professoren beistimmende Adressen; auch wurde eine, die von Prince Smith verfasst war, von Einwohnern Elbings an Albrecht gerichtet. Jakob von Riesen in Elbing sendete dem preussischen Minister des Innern von Rochow eine Abschrift davon ein, worauf folgende Antwort erfolgte, deren Original in der Elbinger Stadtbibliothek liegt:

„Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30. v. M., mit welcher Sie mir die von mehreren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, dass mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. Wenn ich auch annehmen will, dass es nur Gewissenszweifel gewesen sind, welche den Professor Albrecht bewogen haben, die ihm angesonnene Eidesleistung für unstatthaft zu halten, so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner Göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beurtheilung des Verfahrens Sr. Majestät des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt oder auch nur entschuldigt zu finden, dass ich solche vielmehr für eine ebenso unbesonnene als tadelnswerthe und nach diesseitigen Landesgesetzen selbst strafbare Anmassung halte.

Die Unterzeichner der Adresse an den Professor Albrecht laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, indem

Büchmann, Geflügelte Worte. 18. Aufl. 30

sie jene Erklärung billigen und loben und dadurch die Gründe derselben zu den ihrigen machen.

Es ziemt dem **Unterthanen**, seinem Könige und Landesherren schuldigen Gehorsam zu leisten und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit dafür übernimmt; aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes **an den Massstab seiner beschränkten Einsicht** anzulegen und sich in dünkelfhaftem Übermüthe ein öffentliches Urtheil über die Rechtmässigkeit derselben anzumassen u. s. w. u. s. w.

Berlin, den 15. Januar 1838.

Der Minister des Innern und der Polizei.
von Rochow“.

Aus den Worten des dritten Absatzes des mitgetheilten Schriftstückes: „Es ziemt dem Unterthanen nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Massstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen“, ist unser Wort gemacht worden. Georg Herwegh wendete es in seinem im Dez. 1842 aus Königsberg an Friedrich Wilhelm IV. von Preussen gerichteten Briefe an.

In den „Erinnerungen“ von J. D. H. Temme (Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“, 2. April 1879) steht:

„Jener bekannte Satz des preussischen Polizeiministers von Rochow, vielmehr seines Geheimrates Seiffart: der beschränkte Unterthanenverstand“ u. s. w. In einer Fussnote wird hinzugefügt: „Auch der Geheimrat Seiffart war nicht der Vater der berüchtigten Phrase vom beschränkten Unterthanenverstande. Ein mir befreundeter Rat des Rochowschen Ministeriums teilt mir folgendes über die kleine Geschichte mit: — — — Die Angelegenheit gehörte zu dem Decernat des Herrn Seiffart. Herr Seiffart hatte einen Hilfsarbeiter, einen hochmütigen, übermütigen jungen Assessor; — — er hatte auch den Bescheid auf den Elbinger Bericht abzufassen, und er hatte darin jene Phrase angebracht. Dem Herrn Seiffart war sie wohl aus der Seele geschrieben; er liess sie stehen; auch der Herr von Rochow, wie feine Umgangsformen er auch besass, war nicht der Mann, der sie hätte unterdrücken mögen. Mein Freund nannte mir auch den Namen des jungen Assessors; ich erinnere mich desselben aber nicht mehr mit Bestimmtheit und mag

daher hier nicht Gefahr laufen, vielleicht einen unrichtigen zu nennen“. —

Die grüne Patina, welche so wirkungsvoll edle alte Bronzen überzieht, und dann im allgemeinen jeden altertümlichen Reiz, nennen wir mit **Friedrich Wilhelm IV.:**

den verschöne(r)nden Rost der Jahrhunderte;

denn dieser König sprach bei der Huldigung in Königsberg am 10. September 1840:

„So wolle Gott unser preussisches Vaterland sich selbst, Deutschland und der Welt erhalten, mannigfach und doch Eins, wie das edle Erz, das, aus vielen Metallen zusammen geschmolzen, uns ein einziger Edelstein ist, — keinem andern Rost unterworfen, als dem verschönenden der Jahrhunderte.“ —

Friedrich Wilhelm IV. empfing 1842 den jugendlichen Dichter Herwegh mit den Worten:

Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition. —

Er sagte in der am 11. April 1847 vor dem Vereinigten Landtage gehaltenen Thronrede:

„Möchte doch das Beispiel des einen glücklichen Landes, dessen Verfassung die Jahrhunderte und eine

Erbweisheit

ohne Gleichen, aber kein Stück Papier gemacht haben, für uns unverloren sein und die Achtung finden, die es verdient“.

Am 15. April citierte Freiherr Vincke das Wort mit dem Zusatze: „Erbweisheit der Engländer“. Doch war es so nicht gemeint gewesen. Eberty („Gesch. d. preuss. Staats“, VII, 265) sagt: „Von den Eingeweihten aber erfuhr man nachträglich, dass Mecklenburg gemeint war“. —

Zwischen mich und mein Volk soll sich kein Blatt Papier drängen ist umgestaltet aus den Worten Friedrich Wilhelms IV. (in derselben Rede): „Es drängt mich zu der feierlichen Erklärung — — —, dass ich nun und nimmermehr zu-

geben werde, dass sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung eindränge . . .“ —

Rechtsboden

ist auf diejenige Stelle derselben Thronrede zurückzuführen, an welcher der König den Landtag anruft, ihm zu helfen, „den Boden des Rechts (den wahren Acker der Könige) immer mehr zu befestigen und zu befruchten“. —

In der am 21. März 1848 erschienenen Proklamation Friedrich Wilhelms IV. „An mein Volk, an die deutsche Nation“ kommen die Worte vor:

Preussen geht fortan in Deutschland auf! —

Auf den breitesten Grundlagen

steht zuerst in einer am 22. März 1848 einer Deputation der Städte Breslau und Liegnitz erteilten Antwort des Königs, deren Beginn lautet: „Nachdem ich eine konstitutionelle Verfassung auf den breitesten Grundlagen verheissen habe . . .“ Das Wort wurde in dem königlichen Propositionsdekret vom 2. April an den vereinigten Landtag wiederholt. Es findet sich dann in dem Manifeste (datiert Schönbrunn, 6. Okt. 1848) wieder, wodurch Kaiser Ferdinand seine zweite Abreise von Wien ankündigte. —

Friedrich Wilhelm IV. führte den Ausdruck:

Racker von Staat

oft im Munde (s. „Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense“, Lpz. 1840, S. 274). W. Hoffmann erzählt darüber in „Deutschland einst und jetzt im Lichte des Reiches Gottes“ (Berl. 1868, S. 299):

„Ein Bauer aus dem Regierungsbezirk Merseburg, dem der König eine unbillige Forderung, die er mündlich vorbrachte, nicht gewähren konnte und sich dabei auf den ‚Staat und dessen Ordnung‘ berief, hatte näm-

lich geantwortet: „O! ich wusste wohl, dass nicht mein geliebter König mir entgegensteht, sondern der Racker von Staat“. Dieses Bauers Wort gebrauchte der König im Scherze, oft auch in Ironie“. —

Heinrich LXXII., Fürst Reuss zu Lobenstein und Ebersdorf, hat durch einen seiner wunderlichen Erlasse der deutschen Sprache:

auf einem Prinzip herumreiten

und das daraus gebildete

Prinzipienreiter

zugeführt. Dieser Erlass stand im „Adorfer Wochenblatt“, wurde vom „Halleschen Courier“ nachgedruckt, ging aus letzterem in die „Vossische Zeitung“ (18. Sept. 1845) über und lautet:

„Ich befehle hiermit Folgendes in's Ordrebuch und in die Spezial-Ordrebücher zu bringen. Seit 20 Jahren reite Ich auf einem Prinzip herum, d. h. Ich verlange, das ein jeglicher bei seinem Titel genannt wird. Das geschieht stets nicht. Ich will also hiermit ausnahmsweise eine Geldstrafe von 1 Thlr. festsetzen, der in Meinem Dienste ist, und einen Andern, der in meinem Dienste ist, nicht bei seinem Titel oder Charge nennt“.

Schloss Ebersdorf, den 12. Oktober 1844.

Heinrich LXXII. —

Rühmlichst abwesend

nannte die amtliche Zeitung den Prinzen Waldemar von Preussen, der, in Ostindien weilend, dem Begräbnis seiner Mutter in Berlin am 18. April 1846 nicht beiwohnen konnte. So berichtet Varnhagen in seinem Tagebuche unter dem 18. April 1846 und unter dem 22. April sagt er, der Verfasser jener amtlichen Anzeige

sei der Geheimrat und Archivdirektor **Georg Wilhelm von Raumer** († 1856). —

In einer Sitzung der Kurie der drei Stände des Vereinigten Landtags am 5. Juni 1847 (s. „Der erste Preuss. Landt. in Berl.“, Berlin 1847, 2. Abt., 10. Heft, S. 1387) sprach der Abgeordnete **von Beckerath** das oft citierte Wort:

Meine Wiege stand am Webstuhl meines Vaters. —

Am 8. Juni 1847 sagte ebenda **David Hansemann** (s. die soeben citierte Samml., 2. Abt., 13. Heft, S. 1507):

„Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf“,

was gewöhnlich in der Form citiert wird:

In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf.

Lessings Anton im „jungen Gelehrten“ (3, 12) bemerkt schon: „Ich bin ein wenig hitzig, zumal in Geldsachen.“ —

Auf einer Äusserung **Metternichs**, die sich in dessen Brief vom 19. Nov. 1849 an Prokesch (vergl. „Aus d. Nachlasse d. Grf. Prokesch-Osten. Briefwechsel mit Herrn v. Gentz u. Fürsten Metternich“. Wien, 1881; Bd. II, S. 343) findet, beruhen die Worte:

Italien ein geographischer Begriff

und:

Deutschland ein geographischer Begriff.

Metternich sagt daselbst: „Ich habe in meiner Controverse mit Lord Palmerston in den italienischen Fragen im Sommer 1847*) den Ausspruch gefällt, dass der nationale Begriff ‚Italien‘ ein geographischer sei, und mein Ausspruch: l’Italie est un nom géographique, welcher Palmerston giftig ärgerte, hat sich das Bürgerrecht erworben. Mehr oder

*) Nach Karl Hillebrands „Gesch. Frankr. v. Ludw. Ph. bis Nap. III.“ 1879. II, 689 enthielt schon Metternichs Memorandum an die Grossmächte vom 2. Aug. 1814 dieses Wort.

weniger — wie dies auf alle Vergleiche passt — gilt derselbe Begriff für das Deutschland, welches bei der Menge in der zweiten Linie der Gefühle und der Strebungen steht, während es von reinen oder berechnenden Phantasten (also von ehrlichen und kniffigen) auf die oberste Stelle erhoben wird“. —

Uhland schloss am 22. Jan. 1848 im Frankfurter Parlament seine Rede gegen die Erblichkeit der Kaiserwürde und den Ausschluss Österreichs mit den Worten: „Glauben Sie, meine Herren, es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen

Tropfen demokratischen Öls

gesalbt ist“. —

Viribus unitis

Mit vereinten Kräften

ist der von Kaiser Franz Joseph I. durch „Allerhöchste Entschliessung“ vom 12. Februar 1848 angenommene Wahlspruch. Schöpfer desselben ist Ritter Joseph v. **Bergmann**, Lehrer der Söhne des Erzherzogs Karl. Das vom Kaiser am 4. März 1849 von Olmütz aus erlassene Manifest, wodurch er die Auflösung des Reichstages von Kremsier verkündete, schliesst: „Gross ist das Werk, aber gelingen wird es den vereinten Kräften“. —

In der 1. Sitzung des Vereinigten Landtages von 1848 am 2. April sprach Graf **Arnim-Boytzenburg** in der Debatte über die Adresse an den Thron ein in verschiedenen Fassungen, z. B. in dieser:

Die Regierung muss der Bewegung stets einen Schritt vorans sein, oft citiertes Wort in folgendem Zusammenhange aus:

„Das Ministerium hat sich ferner gesagt, dass in einer Zeit, wie die seines Eintritts, es nicht ratsam sei, hinter den Erfahrungen der drei letzten Wochen und deren Ergebnissen in den übrigen deutschen Staaten zurückzubleiben, sondern, dass es besser sei, den Ereignissen um einen Schritt voranzugehen, damit nicht erst durch

einzelne Konzessionen Einzelnes gegeben und immer wieder von dem Strom der Zeit überflutet werde, sondern damit das, was gewährt werden könne, auf Einmal gegeben, Geltung und Dauer gewinne“. —

In der Sitzung vom 14. Juni 1848 der preussischen Nationalversammlung nannte **Georg Jung** bei Gelegenheit des **Reichenspergerschen** Antrags, welcher aus Anlaß einer angeblichen Misshandlung des Herrn von Arnim eine Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheiten zu ernennen vorschlug, solche Ausschreitungen: das

Schaumspritzen jugendlicher Freiheit. —

Von Treitschke („Histor. u. polit. Aufsätze“, 4. Aufl., Lpz. 1871. I, 429, im Aufsätze „F. C. Dahlmann“, Freiburg 1864) spricht über das Vertrauen zu den rettenden Thaten der „Kabinette der bewaffneten Furcht in Wien und Berlin“ und über die auch in die Hallen von St. Paul hereinbrechende Reaktion und sagt dann: „Kein geringerer Mann als **Dahlmann** hat das unselige Wort:

Rettende That

erfunden“. —

Aus der deutschen konstituierenden Nationalversammlung ist das Wort des Präsidenten von Gagern in der 22. Sitzung am 24. Juni 1848:

der kühne Griff,

tief ins Volk gedrungen. Er sprach:

„Wer soll die Centralgewalt schaffen? Meine Herren! ich habe diese Frage von dem Standpunkte des Rechtes und von dem Standpunkt der Zweckmässigkeit vielfach beurteilen hören; ich würde bedauern, wenn es als ein Prinzip gälte, dass die Regierungen in dieser Sache gar nichts sollten zu sagen haben; aber vom Standpunkte der Zweckmässigkeit ist meine Ansicht bei weiterer Überlegung wesentlich eine andere, als die der Majorität im Aus-

schuss Meine Herren! Ich thue einen kühnen Griff und ich sage Ihnen: wir müssen die provisorische Centralgewalt selbst schaffen“.

Der stürmische Jubelruf, mit dem Gagerns Wort aufgenommen wurde, verschaffte diesem seinen Widerhall, und doch hatte Gagern nur ein Wort seines Vorredners **Mathy** wiederholt, der, von der Ansicht ausgehend, dass auch die Einzelstaaten bei Begründung einer deutschen Centralgewalt gehört werden müssten, gesagt hatte:

„ . . . sollten die Regierungen einzelner Staaten unterlassen, dem Beispiele zu folgen, dem Beispiele treuer Pflichterfüllung gegen das gesammte Vaterland, welches die Versammlung, wie ich nicht zweifle, geben wird, dann meine Herren, ja dann wäre uns ein kühner Griff nach der Allgewalt nicht nur erlaubt, sondern durch die Not geboten“.

Vielleicht schwebten Schillers Worte vor („Gesch. d. 30jähr. Krieges“ B. 3, vorletzter Absatz):

„Die Geschichte . . . sieht sich zuweilen durch Erscheinungen belohnt, die gleich einem kühnen Griff aus den Wolken in das berechnete Uhrwerk der menschlichen Unternehmungen fallen“. —

Das ist das Unglück der Könige, dass sie die Wahrheit nicht hören wollen

sagte Johann **Jacoby** am 2. November 1848 als Mitglied der von Friedrich Wilhelm IV. empfangenen Deputation der Berliner Nationalversammlung.

Möglicherweise kam dieses Wort, dem Erregten in jenem Augenblick natürlich unbewusst, aus Herders „Cid“ (2, 32), wo Graf von Cabra zum sterbenden König Don Sancho spricht:

„Ach, der Kön'ge hartes Schicksal,
Dass, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht“.

Worauf der Cid leise, dass es den Verscheidenden nicht beleidige, hinzufügt:

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit;
Aber sie, sie hören nicht —“. —

In der Nacht vom 9. und 10. Novemb. 1848, als die Bürgerwehr und die Gewerke Berlins der Nationalversammlung bewaffneten Schutz anboten, sprach der damalige Präsident der Versammlung, **von Unruh**: „Ich wäre entschieden der Meinung, dass hier nur

passiver Widerstand

geleistet werden könne, und dass die wahre Entscheidung über die schwere Krisis, welche durch die jetzigen Ratgeber der Krone hereingebrochen ist, in der Hand des Landes liege. So lange die Presse, so lange das Vereins- und Versammlungsrecht nicht von neuem geknebelt ist, hat das Land die Mittel in den Händen, ohne Blutvergiessen den Sieg über die Bestrebungen der Reaktion herbeizuführen“, und im weiteren Verlauf seiner Rede wiederholte er: „wir dürfen, wenn wir den Boden im Lande nicht verlieren wollen, den Gewaltschritten der Krone nur passiven Widerstand entgegensetzen“. —

Der Ausdruck:

Bassermannsche Gestalten

zur Bezeichnung zerlumpter Galgenvögel entstand auf Grund des am 18. Nov. 1848 im Frankfurter Parlamente vom Abgeordneten **Bassermann** erstatteten Berichts über Berliner Zustände:

„Spät kam ich (in Berlin) an, durchwanderte aber noch die Strassen und muss gestehen, dass mich die Bevölkerung, welche ich auf denselben, namentlich in der Nähe des Sitzungslokals der Stände, erblickte, erschreckte. Ich sah hier Gestalten die Strassen bevölkern, die ich nicht schildern will“. —

Der Abgeordnete Julius **Kell** sagte in der Sitzung der sächsischen zweiten Kammer am 15. Febr. 1849:

Die Gründe der Regierung kenne ich nicht; aber ich muss sie missbilligen. —

Der Minister des Auswärtigen, Freiherr **von Manteuffel**, äusserte in der 8. Sitzung der Preussischen Zweiten Kammer vom 3. Dez. 1850 das zum Citat gewordene Wort:

Der Starke weicht einen Schritt zurück

in diesem Zusammenhange:

„Das Misslingen eines Planes hat immer etwas Schmerzliches; es wirkt aber verschieden auf den Schwachen. Der Schwache gelangt dadurch in eine Gereiztheit; der Starke tritt wohl einen Schritt zurück; behält aber das Ziel fest im Auge und sieht, auf welchem andern Wege er es erreichen kann“. (S. ob. Martial „De Spectaculis“ 31.) —

Autorität, nicht Majorität*)

ist die Zusammenfassung folgender Betrachtungen, die **Stahl** am 15. April 1850 in der 11. Sitzung des Volkshauses des Erfurter Parlaments anstellte:

„Wie können vollends die Anhänger jenes Systems mit solcher Zuversicht jetzt vor uns hintreten, nach den Erfahrungen von 1848? Standen sie da der entfesselten Bewegung nicht ebenso gegenüber wie jener Zauberlehrling den Gewässern, die er heraufbeschworen hatte und nicht mehr zu bannen vermochte? Sie hatten den Spruch vergessen, sie zu bannen, oder vielmehr dieser Spruch stand nicht in ihrem Lexikon: denn dieser Spruch heisst ‚Autorität‘. Da wollen sie die Gewässer besprechen mit einem Zauberspruche ihres Systems: Majorität, Majorität“!

Stahl hatte am 5. März 1852 in der Ersten Kammer die Aristokratie verherrlicht. Als er am 12. Dez. 1852 bei einem ihm zu Ehren im Englischen Hause zu Berlin, Mohrenstrasse No. 49, gegebenen Festmahle von Gesinnungsgenossen eine silberne Säule empfing, die auf der

*) S. oben S. 136 „Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen“.

einen Seite die Inschrift: „Zur Erinnerung an den 5. März 1852 von gleichgesinnten Männern des Regierungsbezirks Köslin“, auf der anderen

„Autorität, nicht Majorität“

trug, wies er in der Erwiderungsrede darauf hin, dass er diesem Grundsatz seines Lebens zum ersten Male in jenem Parlamente Ausdruck gegeben habe. Im weiteren Verlaufe seiner Erwiderung wandte er das berüchtigte Wort an: „Die Wissenschaft bedarf der Umkehr“, was gewöhnlich in der Form citiert wird:

Die Wissenschaft muss umkehren.

(„Neue Preussische Zeitung“, No. 291, 15. Dez. 1852.) —

Für die Klodt v. Jürgensburgschen Rossebändiger vor dem königlichen Schlosse in Berlin erfand in der Reaktionszeit nach 1850 der Oberlehrer Dr. Julius **Bartsch** († 1867 zu Berlin) die Bezeichnung:

der gehemmte Fortschritt und der beförderte Rückschritt. —

Die grossen Städte müssen vom Erdboden vertilgt werden

hat **von Bismarck** nicht gesagt. Er äusserte in der 46. Plenarsitzung der zweiten Kammer vom 20. März 1852 in Erwiderung gegen den Abgeordneten Harkort:

„Wenn der Herr Abgeordnete auch die Äusserung hier wiederholt hat, dass die Regierung dem Volke misstrauet, so kann ich ihm sagen, dass auch ich allerdings der Bevölkerung der grossen Städte misstrauet, so lange sie sich von ehrgeizigen und lügenhaften Demagogen leiten lässt, dass ich aber dort das wahre preussische Volk nicht finde. Letzteres wird vielmehr, wenn die grossen Städte sich wieder einmal erheben sollten, sie zum Gehorsam zu bringen wissen, und sollte es sie vom Erdboden tilgen“. —

von Bismarck schrieb 1853 (ohne Datum) seiner Schwester vom Frankfurter Bundestage: „Ich gewöhne

mich daran, im Gefühle gähnender Unschuld alle Symptome von Kälte zu ertragen und die Stimmung

gänzliche(r) Wurschtigkeit

in mir vorherrschend werden zu lassen, nachdem ich den Bund allmählich mit Erfolg zum Bewusstsein des durchbohrenden Gefühls seines Nichts zu bringen nicht unerheblich beigetragen zu haben mir schmeicheln darf“ (L. Hahn: „Fürst Bismarck“, Berl. 1878, I, S. 45). —

Heinrich **Leos** Kraftausdruck:

Skrophuloses Gesindel!

steht im Geschichtlichen Monatsbericht vom Juni, „Volksblatt für Stadt und Land“, 1853, No. 61, wo es heisst:

„Gott erlöse uns von der europäischen Völkerfäulnis und schenke uns einen frischen, fröhlichen Krieg, der Europa durchtobt, die Bevölkerung sichtet und das skrophulose Gesindel zertritt, was jetzt den Raum zu eng macht, um noch ein ordentliches Menschenleben in der Stickluft führen zu können“.

Der frische fröhliche Krieg

steht noch einmal in Leos „Volksblatt für Stadt und Land“, 1859, No. 35:

„Ein langer Friede häuft nach des Verfassers Argument eine Menge fauler Gährungsstoffe auf. Darum thut uns ein frischer, fröhlicher, die Nationen, namentlich die die europäische Bildung tragenden Nationen tiefer berührender Krieg bitter Not“ u. s. w.

Aufklärlicht

stammt ebenfalls von Leo. (S. Wilhelm Harnisch: „Briefe an seine Tochter“, Essen 1841, S. 11, 12, 19, 20, 27, 29, 50, 113, 202.) —

Der Prinz-Regent von Preussen, der nachmalige deutsche Kaiser **Wilhelm I.**, hielt am 8. Nov. 1858 eine Ansprache an das am 5. von ihm gebildete Ministerium,

in der vorkam („Nationalz.“ v. 25. Nov. 1858, Abendausg.):

„In Deutschland muss Preussen

morallische Eroberungen

machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich“ u. s. w.

Nach der „Hannoverschen Tagespost“ wiederholte er als König das Wort am 30. August 1866 beim Empfang einer Deputation aus Hannover. —

Nach der Entlassung des Ministeriums von der Pfordten hatten die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Würzburg die Absicht, den königlichen Professor an der Universität Würzburg und Appellationsgerichtsrat Dr. Weis, mit dem die Regierung bisher im Kampfe gelegen hatte, zum rechtskundigen Bürgermeister zu wählen. Staatsminister von Neumayr berichtete darüber an König Max II. von Baiern und erhielt darauf folgende (in No. 137 der „Neuen Münchener Zeitung“ von 1859 abgedruckte) Entscheidung des Monarchen zu Antwort:

„Den politischen Kampf gegen Dr. Weis in irgend welcher Form fortzuführen, halte ich für durchaus nicht mehr geeignet;

Ich will Frieden haben mit Meinem Volke

und den Kammern; deshalb habe ich das Ministerium gewechselt, und es ist infolge dessen auch die Weissche Frage in das Stadium des Vergessens von Meiner Seite eingetreten. Von diesem Gesichtspunkte aus widerstrebt es Meinem Gefühle, den Dr. Weis zu befördern; Ich werde aber der Sache ihren jetzigen naturgemässen Lauf lassen und habe nicht das Geringste dagegen, wenn derselbe zum Bürgermeister von Würzburg gewählt wird, werde ihn vielmehr ohne Anstand nach den bestehenden gesetzlichen Normen in dieser Eigenschaft bestätigen“.

Heinrich von Sybel berichtet in seinem Buche „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.“

(1889. Bd. 2, S. 301) dass **von der Pfordten** dieses Wort dem König soufflierte. Man hatte „einen kleinen Staatsstreich“ in Bayern geplant, „Auflösung der Kammer, Oktroyierung eines neuen Wahlgesetzes, und was sonst solche Rettungen zu begleiten pflegt“. Als aber der Prinz von Preussen das Ministerium Manteuffel stürzte, musste auch v. d. Pfordten in München weichen und er rieth seinem König, den Forderungen der Kammer nachzugeben, die Schuld des Zwistes auf die Minister zu schieben und jene beruhigende Wendung zu gebrauchen. „Der von dem Staatsstreichminister erfundene Satz wurde zu einem populären Schlagwort, auf welches während der späteren preussischen Verfassungswirren jeder Bayer mit patriotischem Stolze hinwies, ohne zu ahnen, dass Bayern die Erhaltung seines allerdings hohen Ruhmes, niemals einen Bruch seiner Verfassung erlebt zu haben, in erster Linie dem Prinzen von Preussen verdankte“.

(In Schillers „Maria Stuart“, 1, 6 heisst es:

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
So lang' sie Frieden hat mit ihrem Volke.) —

Gyulai erkannte (1859, nach dem Gefechte bei Palestro), dass seine einzige Rettung der schleunige Übergang über den Tessin sei, und so gab er am 1. Juni den Befehl:

sich rückwärts zu konzentrieren,

ein Ausdruck, der dadurch sprichwörtlich wurde, der aber schon vordem in Militärkreisen üblich war.

Nämlich in einem aus Bautzen, 21. Sept. 1813 datierten Briefe des Obersten von Müffling an General von dem Knesebeck heisst es: „Kömmt er (Napoleon) endlich aus seinem Loch — schnell rückwärts konzentriert u. s. w.“ (G. H. Pertz: „D. Leben d. Feldm. Gr. v. Gneisenau“, Berl. 1869, Bd. 3, S. 360). —

Der preussische Minister **von Schleinitz** gebrauchte im Jahre 1859 hinsichtlich des französisch-österreichischen Krieges den Ausdruck:

die Politik der freien Hand.

Bismarck bediente sich desselben Ausdrucks am 22. Jan. 1864 im Abgeordnetenhaus. —

Der österreichische Minister Graf **von Rechberg** sagte in seiner Antwortdepesche nach Berlin hinsichtlich der Anerkennung Italiens (1861):

Garantien, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben stehen. —

Angenehme Temperatur

ist eine Redeblyume des preussischen Kriegsministers **von Roon**. Er begleitete in der Sitzung des Herrenhauses am 23. Januar 1862 die Einbringung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. Sept. 1814 mit den Worten:

„Ich habe über die Bedeutung dieses Gesetzentwurfes mich an diesem Orte eigentlich nicht näher auszusprechen: sein Zusammenhang mit der Organisation des königlichen Heeres ist unverkennbar, und da ich bereits zweimal Gelegenheit gehabt habe, die angenehme Temperatur, welche in diesem Hause in Betreff jener grossen Massregel herrscht, zu fühlen, so wäre es eine Art von Undankbarkeit, wenn ich die Herren mit einer weitläufigen Auseinandersetzung der Notwendigkeit und Nützlichkeit des fraglichen Gesetzentwurfes ermüden wollte“. —

In einer Abendsitzung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, 30. Sept. 1862, sagte **von Bismarck**, „es giebt zuviel

catillinarische Existenzen,

die ein Interesse an Umwälzungen haben“. Danach gab Theodor König einem Roman den Titel: „Eine catillinarische Existenz“ (Breslau 1865).

Zeitungsschreiber ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat wurde in dieser Form nicht von Bismarck gesagt, beruht aber auf einer Äusserung von ihm. Als eine Ergebenheits-Deputation aus Rügen an den König, welche dieser am 10. November 1862 empfing, einige Tage zuvor dem Minister-Präsidenten ihre Aufwartung machte, äusserte der letztere, nach dem Kreisblatte der Insel Rügen, „die Regierung werde alles aufbieten, ein Verständnis mit dem Abgeordnetenhouse herbeizuführen, dass aber die oppositionelle Presse diesem Streben zu sehr entgegenwirke, indem sie zum grossen Teil in Händen von Juden und Unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten sich befinde“. —

Macht geht vor Recht

hat Bismarck nie gesagt. Am 13. März 1863 erwiderte Graf **von Schwerin** im Abgeordnetenhouse auf eine Rede des gedachten Ministerpräsidenten unter anderem:

„ . . . Deshalb eben erkläre ich hier, dass ich den Satz in dem die Rede des Herrn Minister-Präsidenten kulminierte: ‚Macht geht vor Recht‘ . . . nicht für einen Satz halte, der die Dynastie in Preussen auf die Dauer stützen kann . . ., dass dieser vielmehr umgekehrt lautet:

Recht geht vor Macht u. s. w.“

Bismarck, der während dieser Rede seines Gegners nicht anwesend war und erst später, wieder in den Saal eingetreten, vernommen hatte, dass man ihm den Ausspruch: „Macht geht vor Recht“ untergelegt hatte, verwahrte sich dagegen, worauf Graf von Schwerin erwiderte, er erinnere sich nicht gesagt zu haben, der Minister-Präsident habe diese Worte gebraucht, sondern nur, dass dessen Rede in diesem Satze kulminiere.

(S. Habakuk 1, 3, wo Luther „Es gehet Gewalt über Recht“, das er in der „Auslegung des Habakuk“ als ein „gemein Sprichwort“ bezeichnet, hineinrug. Seit Agricola lautet dies in den

Sprichwörtersammlungen: „Gewalt geht für Recht“ und Spinozas „Tract. polit.“ cap. II, § 8 bietet: „quia unusquisque tantum iuris habet, quantum potentia valet“, weil jeder so viel Recht hat, als er Macht hat.) —

(Das) innere Düppel

stand zum ersten Male nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Preussen am 18. April 1864 in der Form „Düppel im Innern“ im Politischen Tagesberichte der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 30. Sept. 1864. —

Seitdem Georg **Büchmann** den vorliegenden „Citaten-schatz des deutschen Volkes“ erscheinen liess, also seit 1864, wurde der Name

Büchmann

vielfach für citatenreiche Leute (z. B.: „Sie sind ja der reine Büchmann!“) oder zum Titel solcher Bücher (z. B. „Der rothe Büchmann“, „Der ungeflügelte Büchmann“) verwendet. —

Aus authentischer Quelle kann versichert werden, dass Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel als preussischer Gouverneur von Schleswig im Okt. 1865 das ihm von antipreussischen Zeitschriften aufgebürdete Wort

Wir haben heldenmässig viel Geld

nie gesagt hat. —

An der Spitze des Morgenblattes der Wiener Zeitung „Die Presse“ vom 18. Juni 1866 steht:

„Wien, 17. Juni. Die bis heute Abend eingetroffenen Nachrichten entsprechen nicht der Wichtigkeit des Moments. Die militairische Situation betrachten wir in einem unten folgenden Artikel. Hier konstatieren wir bloss, dass nach den eingetroffenen Nachrichten die Preussen viele Theile Sachsens besetzt haben, und dass preussische Truppen nicht bloss in Hannover und Kurhessen, sondern auch in Darmstadt eingerückt wären. Die Preussen entwickeln überhaupt eine

affenähnliche Beweglichkeit“.

Das Wort ist umgestaltet worden in:

affenähnliche Beweglichkeit, affenmässige Geschwindigkeit u. s. w.

Der Verfasser des Artikels ist der damalige Mitarbeiter der Presse **Krawani**. —

Der preussische Schulmeister hat die Schlacht bei Sadowa gewonnen ist die Umformung eines Ausspruchs des Geheimrats Dr. **Peschel**, Professors der Erdkunde in Leipzig, welcher in einem Aufsätze des von ihm redigierten Blattes „Ausland“ („Die Lehren der jüngsten Kriegsgeschichte“, No. 29 17. Juli 1866, S. 695, Spalte 1) schrieb:

„Wir sagten eben, dass selbst der Volksunterricht die Entscheidung der Kriege herbeiführe: wir wollen jetzt zeigen, dass, wenn die Preussen die Österreicher schlugen, es ein Sieg der preussischen Schulmeister über die österreichischen Schulmeister gewesen sei“; und (Spalte 2): „Die Mathematik ist der Wetzstein, und in diesem Sinne darf man wohl sagen, die preussischen Schulmeister haben in dem ersten Abschnitt des böhmischen Feldzuges über die österreichischen gesiegt“. —

Berechtigte Eigentümlichkeiten

steht in den vom 3. Okt. 1866, Schloss Babelsberg datierten Patenten der Besitzergreifungen von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt durch König **Wilhelm I.** —

Graf **Bismarck** soll den Schluss seiner am 11. März 1867 im Norddeutschen Reichstage gehaltenen Rede:

Setzen wir Deutschland, so zu sagen, in den Sattel! Reiten wird es schon können,

nach der Spenerschen Zeitung vom 28. März 1874 in einem Gespräche mit zwei Abgeordneten selbst als „geflügeltes Wort“ bezeichnet haben. Im Zoll-Parlament sagte er am 18. Mai 1868: „Dem Herrn Vorredner gebe ich zu bedenken, dass

ein Appell an die Furcht im deutschen Herzen niemals ein Echo findet“. —

Als es sich im Anfange des Jahres 1869 darum handelte, das in Preussen noch vorfindliche Vermögen des Kurfürsten von Hessen mit Beschlag zu belegen, wurde Graf Bismarck, dem damaligen Minister-Präsidenten, der Vorhalt gemacht, er werde die ihm schon zur Verfügung stehenden geheimen Fonds, um unbekannt Summen vermehrt, zur Korruption der Presse und anderen sich der Aufsicht entziehenden Zwecken verwenden. Es handelte sich nämlich nicht bloss um die verhältnismässig kleinen Revenuen aus dem in Beschlag genommenen Vermögen des Kurfürsten, sondern auch um die Zinsen der 16 Millionen Thaler, welche dem König von Hannover erst bewilligt und dann einbehalten waren, und mit deren Verwendung das Abgeordnetenhaus sich erst am Tage vorher beschäftigt hatte. Darauf antwortete Graf Bismarck am 30. Jan. 1869:

„Ich bin nicht zum Spion geboren meiner ganzen Natur nach, aber ich glaube, wir verdienen Ihren Dank, wenn wir uns dazu hergeben, bösartige Reptilien zu verfolgen bis in ihre Höhlen hinein, um zu beobachten, was sie treiben. Damit ist nicht gesagt, dass wir eine halbe Million geheimer Fonds brauchen können; ich hätte keine Verwendung dafür und möchte die Verwendung für solche Summen nicht übernehmen. Es werden sich andere Verwendungen finden, die Ihre nachträgliche Genehmigung und Zustimmung finden werden. Auf dem hessischen Hofvermögen haften, wie man sagt, Verpflichtungen dem Lande gegenüber, Baupflichten, die übernommen worden sind. Es wird eine Ehrenpflicht der Regierung sein, wenn sie in dem Besitz der Fonds ist, solche Schulden zu tilgen; aber machen Sie uns aus dem bedauerlichen Zwange, dass wir Gelder zu solchen Zwecken verwenden müssen, keinen Vorwurf; probieren Sie erst, ob Sie Pech anfassen können, ohne sich zu besudeln“.

Auf Grund dieser Äusserung nannte man die einbehaltenen Gelder den

Reptilienfonds,

später nannte man dann

Reptil

jeden, der, in der Presse thätig, Beziehungen zu den Behörden hat. Graf Bismarck sagte darüber im Reichstage, 9. Febr. 1876, Folgendes:

„Dieser Beisatz „offiziös“ und diese Verdächtigungen irgend eines Blattes, je nachdem man es gerade braucht, als eines „subventionierten“ durch das Wort „Reptilie“ ist ja eine wirksame Hülfe in der publizistischen Diskussion. Das Wort Reptilie, Reptilienvater, Reptilienpresse in der Meinung, wie es gebraucht wird, kommt mir immer vor, als wenn Leute, die mit dem Gesetze in Konflikt treten, auf die Polizei schimpfen und sie Diebsjäger und dergleichen nennen. Reptilie — wie entstand das Wort? Unter Reptilien verstanden wir Leute, die in Höhlen — bildlich gedacht, kurz und gut in verwegener Weise intrigieren gegen die Sicherheit des Staats, und man hat das nun umgedreht und nennt jetzt Reptile diejenigen, die das aufzudecken streben. Mit diesem Sprachgebrauch will ich nicht rechten. Es ist ja ganz einerlei; ich erkläre nur, dass es Reptile des auswärtigen Amts in dem Sinne, wie Gegner den Ausdruck gebrauchen, absolut nicht giebt“.

Burke hatte jedoch schon das Wort Reptilien im Unterhause für die Magistrate von Middlesex verwendet (Lord Mahon VII, 13), und der Major Scott, Hastings Organ, nannte Burke selbst „jenes Reptil, Herr Burke“ (Macaulay „Warren Hastings“). Der Vergleich des Reptils für Pressorgane scheint übrigens aus Frankreich zu stammen (vergl. „Gegenwart“ XXVI, 45 u. 48) und Zeitungsschreiber werden so von Dickens genannt (z. B. „Pickwick Papers“ Ch. 15; vergl. auch Georg Winter: „Unbeflügelte Worte“, 1888, S. 149). —

Am 13. Febr. 1869 sagte Graf Bismarck im Herrenhause: „Es wird vielleicht auch dahin kommen zu sagen:

Er lügt wie telegraphiert“. —

In Graf Bismarcks telegraphischer Mitteilung vom 28. Juli 1870 an den Gesandten des Norddeutschen Bundes in London, Grafen Bernstorff, heisst es:

„Nach Eintritt der patriotischen Beklemmungen des Ministers Rouher hat Frankreich nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens in Versuchung zu führen. Im Interesse des Friedens bewahrte ich das Geheimnis und behandelte sie dilatorisch“.

Das Wort

dilatorische Behandlung

für „hinhaltende Behandlung“ bürgerte sich seitdem in Parlamenten und Zeitungen ein. —

Vor Paris nichts Neues

schloss eine Depesche des Generals **von Podbielski** aus Ferrières vom 25. Sept. 1870, seine Depeschen aus Versailles vom 8. u. 11. Okt. 1870 und eine aus Versailles vom 26. Jan. 1871, während die vom 18. Okt. 1870 so beginnt. —

H. v. Treitschke gebrauchte in den „Historischen und politischen Aufsätzen“ (1. Aufl., Lpz. 1870) in dem Aufsatz „Fichte und die nationale Idee“ den Ausdruck „Brustton der tiefsten Überzeugung“, was viel citiert wird als

Brustton der Überzeugung. —

Heinrich Bernhard **Oppenheim** (1819—1880) richtete (nach dem Feuilleton „Pamphletliteratur“ der „Nationalzeitung“ vom 20. April 1872) gegen die jugendlichen Professoren der Nationalökonomie das Wort

Kathedersocialisten

und gab i. J. 1872 die Schrift heraus: „Der

Kathedersocialismus“.

Dieser Spottname rief eine Flut von Gegenschriften hervor und blieb haften. —

Am 14. Mai 1872 sagte Fürst **Bismarck** im deutschen Reichstage:

Nach Canossa gehen wir nicht. —

Emil du Bois-Reymond schloss seine 1872 zu Leipzig

gehaltene und erschienene, dann in mehreren Auflagen, sowie in französischer, englischer, italienischer und serbischer Übersetzung verbreitete Rede über „die Grenzen des Naturerkennens“ mit den Worten: „In Bezug auf die Rätsel der Körperwelt ist der Naturforscher längst gewöhnt, mit männlicher Entsagung sein ignoramus auszusprechen. In Rücksicht auf die durchlaufene siegreiche Bahn, trägt ihn dabei das stille Bewusstsein, dass, wo er jetzt nicht weiss, er wenigstens unter Umständen wissen könnte und dereinst vielleicht wissen wird. In Bezug auf das Rätsel aber, was Materie und Kraft seien und wie sie zu denken vermögen, muss er ein für allemal zu dem viel schwerer abzugebenden Wahrspruch sich entschliessen:

Ignorabimus“,

Wir werden es nie wissen,

welches er 1881 in seiner Rede über „Die sieben Welt-rätsel“ wiederholte und das nun aus den Kreisen der Fachmänner in weitere, besonders in gläubige Schichten gedrungen ist.

Im Juli 1858 hatte du Bois-Reymond in seiner „Gedächtnisrede auf Johannes Müller“ gesagt, es habe Müller nie verdrossen, „als das Ergebnis nach so langer und mühsamer Erörterung den altschottischen Wahrspruch niederzuschreiben: „Ignoramus“. Dieses „Ignoramus“ („wir wissen es nicht“) ist somit der Keim seines „geflügelten Wortes“.

„Ignoramus“ war die Formel der Geschworenen Altenglands im Fall ihrer Unentschiedenheit, ob eine Anklage begründet oder unbegründet sei. Nach R. Gneist („Englische Verfassungsgeschichte“ 1882, S. 604, Anm.) suchte König Karl II. dieses „Ungeheuer“, wie er es nannte, zu beseitigen, das „in den Jahren 1680—1682 in der City von London gewütet habe“, als es sich für die Krone um die Frage handelte, „ob Verrat und Aufruhr in London und Middlesex strafbar sei oder nicht“. —

Kulturkampf,

von **Virchow** in einem von ihm 1873 verfassten Wahlprogramme der Fortschrittspartei angewendet, ist dadurch zum „geflügelten Worte“ geworden. In diesem Programme heisst es:

„Aber obwohl sie (die Fortschrittspartei) dabei nur zu oft unterlegen ist, so hat sie es doch als eine Notwendigkeit erkannt, im Verein mit den andern liberalen Parteien die Regierung in einem Kampfe zu unterstützen, der mit jedem Tage mehr den Charakter eines grossen Kulturkampfes der Menschheit annimmt“.

Hierüber sagte **Virchow** am 16. Okt. 1876 in Magdeburg:

„M. H., bei der vorigen Wahl hat die Fortschrittspartei ein Wahlmanifest erlassen, in dem zuerst das Wort **Kulturkampf** gebraucht worden ist. Vielleicht wissen Sie nicht, dass ich der Erfinder dieses Wortes bin. Ich habe es zuerst in dieses Manifest, das ich verfasst habe, hineingeschrieben und zwar mit vollem Bewusstsein; denn ich wollte damals den Wählern gegenüber konstatieren, dass es sich nicht um einen religiösen Kampf handle, nicht um einen konfessionellen Kampf, sondern dass hier ein höherer, die ganze Kultur betreffender Kampf vorliege, ein Kampf, der von diesem Standpunkte aus weiter zu führen sei“.

Vor **Virchow** hatte jedoch **Lassalle** in den „Demokratischen Studien“ (Hamb. 1861, II, 505, hersg. v. L. Walesrode) einen im November 1858 geschriebenen Aufsatz „**Gotthold Ephraim Lessing**“ über **Adolf Stahr's** „**Leben Lessings**“ veröffentlicht, an dessen Ende er „**Kulturkampf**“ also anwendet:

„Die **Katharsis**, welche dieses Werk in jedem eines geistigen Eindrucks nur einigermaßen fähigen Gemüt hinterlassen wird, ist die, es zu erheben über die Qualen und Konflikte, die ihm selber zustossen. Eines edlen, eines nur irgend wahrhaft bescheidenen Gemüts wird sich eine edle

Gleichgültigkeit bemächtigen gegen Alles, was uns selbst widerfahren kann in einem Kulturkampf, in welchem die Grössten und Besten langsam und qualvoll verblutet sind“.

Also ist **Virchow** nur der Urheber der besonderen Bedeutung des Wortes „Kulturkampf“, für den Kampf des Staates gegen die Macht der katholischen Kirche. —

Diokletianische Verfolgung

ist ein Wort des Bischofs **Martin** von Paderborn († 1879). —

Eine Äusserung **Andrassys** gegenüber der Delegation, dass in Berlin anlässlich der Verhandlungen über das Berliner Memorandum nichts Bindendes in Betreff der Orientpolitik entschieden worden sei, sondern dass die Mächte ganz einfach beschlossen hätten, sich über ihre Haltung gegenüber den einzelnen Phasen der Orientereignisse von Fall zu Fall zu verständigen, ist von Oppositionsblättern dahin generalisiert worden, als hätte er im Allgemeinen die

Politik von Fall zu Fall

als den Grundsatz seiner Staatskunst ausgesprochen. Er hat später selbst gegen diese Auffassung Widerspruch erhoben. —

Vom Vornehmsten herab bis zum Künstler

entstand in der Sitzung des deutschen Reichstages vom 25. Jan. 1876, in der Graf **Frankenberg** sagte, dass im Palazzo Caffarelli, der deutschen Botschaft in Rom, „alle Gesellschaftsklassen, von den vornehmsten Fremden bis zu den dort einheimischen Künstlern“ (Unruhe und Heiterkeit links) „ihren Centralpunkt der Geselligkeit finden“. In der weiteren Debatte griff Prof. **Hänel** das Wort in der Form auf: „bis zu den Künstlern herunter“, eine Deutung, der Graf Frankenberg also entgegentrat: . . . „wenn ich es gesagt haben soll, so verwahre ich mich entschieden dagegen, dass ich der Aristokratie der Kunst

und des Geistes eine niedrigere Stufe einräumte, als der Aristokratie des Blutes und der Geburt“ (Bravo!). —

Reuleaux bezeichnete die Leistungen der deutschen Industrie in „Briefen aus Philadelphia“ (1876) als:

Billig und schlecht.

Er erwähnt im Vorworte seiner „Philadelphia-Briefe“ (1876), dass eine sächsische Handels- und Gewerbekammer, die öffentlich sehr stark gegen den ersten Brief aufgetreten sei, in ihrem vorletzten Jahresberichte selbst empfohlen habe, dass der vielfach noch hervortretende Grundsatz: „nur billig, wenn auch gering“ verlassen werden möge. In der Reichstagssitzung vom 10. Mai 1879 behauptete der Abgeordnete Zimmermann, dass Reuleaux seinen Ausdruck dem kurz vorher erschienenen Artikel des amerikanischen Blattes „the Sun“ entnommen habe, welches als Motto für die deutsche Ausstellung in Philadelphia die Worte „ugly and cheap“ (hässlich und billig) vorgeschlagen habe. „Hässlich und billig“ ist doch aber etwas Anderes als „billig und schlecht“. In der Morgenausgabe der „Nationalzeitung“ vom 13. August 1892 lesen wir, wie Reuleaux über den Sinn und den weiteren Erfolg seines Wortes urteilt: „Unsere Industrie hat seit der Ausstellung in Philadelphia einen riesigen Aufschwung genommen. Ich schreibe in dieser Beziehung der Ausstellung in Philadelphia eine hervorragende Einwirkung zu. Von da ab datiert die Erkenntnis und die Umkehr in unserer Industrie. Ich habe damals allerdings zuerst offen auf die Fehler, die in unserer Industrie Platz gegriffen hatten, hingewiesen. Ich habe den Ausspruch gethan, dass die deutschen Erzeugnisse „billig und schlecht“ sind. Ich bin aber von einigen Hohlköpfen vollständig missverstanden worden, wenn dieselben mich angreifen, als hätte ich durch meinen Aus-

spruch mich nur in allgemeinem Tadel über die deutsche Industrie ergehen wollen. Mein Ausspruch: „billig und schlecht“ hatte nur eine epigrammatische Bedeutung, er sollte nur darauf hinweisen, dass das Verfahren ein falsches sei, welches die deutsche Industrie im allgemeinen Wettbewerb eingeschlagen hatte, indem sie sich einzig und allein vom Preise der Erzeugnisse leiten liess. Unsere Industrie war auf die schiefe Ebene geraten, in billiger Herstellung der Waren sich zu unterbieten; dadurch wurde nicht nur ein schlechtes Produkt erzeugt, sondern auch ein Druck auf den Arbeitslohn ausgeübt, der ganz ungerechtfertigt war. Durch meinen Ausspruch habe ich das weitere Abwärtsgleiten der Industrie auf dieser Bahn verhindert. Wir waren stolz genug, unsern Fehler einzusehen und uns zu bessern. Die Industrie weiss selbst sehr gut, was von ihren Erzeugnissen schlecht ist. Ich habe über die Fehler unserer Industrie nur milde geurteilt. Man hat über mein Urteil viel Lärm gemacht und dasselbe übertrieben dargestellt. Der wahre Wettkampf in der Produktion besteht in einem Überbieten in der Qualität. Das hat die deutsche Industrie seit Philadelphia sehr gut begriffen, indem sie vom Wettbewerb im Preise abging“. —

Richard Wagner sprach zum Publikum nach der Aufführung der „Götterdämmerung“ am 18. Aug. 1876 in Bayreuth: „Sie haben jetzt gesehen, was wir können; wollen Sie jetzt; — Und wenn Sie wollen, werden wir eine Kunst haben“. So citiert **Wagners** Worte **Paul Lindau** in seinen „Nüchternen Briefen aus Bayreuth“ (1. Aufl. 1876). Gewöhnlich wird gesagt:

Wenn Sie eine Kunst haben wollen, so haben Sie eine. —

(Königliche Hoheit), kommen Sie 'rein in die gute Stube!

redete im Sept. 1876, als Kaiser Wilhelm I. Leipzig be-

suchte, eine Leipzigerin den ihrem Hause als Gast zugewiesenen Prinzen Friedrich Karl von Preussen an. —

Im Reichstage sagte Fürst **Bismarck** am 19. Febr. 1878: „Die Vermittelung des Friedens denke ich mir nicht so, dass wir nun bei divergierenden Ansichten den Schiedsrichter spielen und sagen: so soll es sein, und dahinter steht die Macht des deutschen Reiches, sondern ich denke sie mir bescheidener, ja — ohne Vergleich im übrigen stehe ich nicht an, Ihnen etwas aus dem gemeinen Leben zu citieren — mehr die eines

ehrliehen Maklers,

der das Geschäft wirklich zustande bringen will“. —

Der sogenannte arme Mann

ist ein Ausdruck, den Graf **Ballestrem** im Reichstage von 1879 gebrauchte. —

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 12. Nov. 1879 sprach Minister **Maybach**:

Ich glaube, dass die Börse hier als ein Giftbaum wirkt u. s. w.

Anlässlich des Ausfeldischen Antrags, betreffend die Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung, sagte der Abgeordnete **Sabor** in der Reichstagssitzung vom 17. Dez. 1884 (s. „Stenogr. Berichte“ I, 435): „Der Herr Reichskanzler will nicht, dass das Wahlrecht in dem Umfange, wie es jetzt besteht, gelten bleibe“ (Widerspruch rechts) „und wenn man ihm darin nachgiebt, ist er bereit, in eine Verfassungs-Änderung zu willigen, ist sogar bereit, die Diäten zu bewilligen. Das lässt tief blicken“ (Heiterkeit) „in die Maschine, — lässt einen Einblick thun in die geistige Werkstatt, in der die soziale Reform bereitet wird“ . . . Hieraus stammt die übliche erheiternde Redensart:

Das lässt tief blicken, sagt Sabor. —

XII.

Citate aus Sagen und Volksmärchen.

Auch aus den Sagen und Volksmärchen citieren wir dauernd eine Anzahl Ausdrücke und Namen, deren Auftauchen zu erforschen nicht ohne Reiz ist.

In Homers „Ilias“ (3, 6) heisst es von den Kranichen:

„ἀνδράσι Πυγμαίοισι φόνον καὶ κῆρα φέρουσαι“,
„welche Verderben und Tod darbringen Pygmäischen
Männern“.

Diese klassischen Däumlinge (wörtlich: „Fäustlinge“), die
Pygmäen,

wurden uns zum spasshaften Symbol für die Auflehnung kleiner Geister gegen Geistesheroën, weil sie den Tod des Riesenbruders Antaeus (s. unten) am Herkules zu rächen gedachten und gegen den schlafenden Halbgott zu Felde zogen, d. h. auf seinen Gliedern herumkrabbelten und sein Haupt in Belagerungszustand versetzten, ohne ihn im mindesten zu schädigen. Der Gewaltige wachte auf, lachte, sammelte all die kleinen Helden in sein Löwenfell und brachte sie seinem Arbeitgeber Eurystheus.

(Vergl. Philostrate „Icon.“ 2, 22. — Frans de Vriendt, gen. Floris, der „niederländische Rafaël“, 1520—1570, zeichnete diese Scene, und H. Cock verbreitete das Blatt durch den Kupferstich.) —

Eine anmutige Mundschenkin nennen wir eine

Hebe

nach Homer („Il.“ 4, 2), wo beim Zeus den Göttern

„πότνια Ἥβη ἐωνοχόει“ — „die herrliche Hebe Wein einschchenkt“, welche er („Od.“ 11, 603) als „Καλλίσφυρον“ — „die mit den schönen Knöcheln“ preist. —

Im H o m e r erscheint uns auch zuerst der „Οὐλύμπος“,
Olymp,

ein Berg auf Thessaliens und Macedoniens Grenze, als „Sitz der Unsterblichen“, oder „Göttersitz“ („Π.“ 8, 456 „ἀθανάτων ἔδος“; „Od.“ 6, 42—46 „θεῶν ἔδος“). Späteren Dichtern (s. Sophokles „Frg.“ 490, Nauck; Aristophanes „Thesmoph.“ 1068 ff.; Vergil „Ecl.“ 5, 56—57) heisst dann auch das Himmelsgewölbe, auf dem die Götter wohnen, „Olymp“; während wir damit die obersten Sitzreihen im Theater wohl deswegen bezeichnen, weil sie dem wolken- und götterreichen Plafond zunächst liegen. —

Ganymed

ist uns das Urbild eines erfreulichen Mundschenken nach Homers Schilderung („Π.“ 20, 232 ff.):

„ . . . ἀντίθεος Γανυμήδης.
ὅς δὴ κάλλιστος γένειο θνητῶν ἀνθρώπων
τὸν καὶ ἀνηρείψαντο θεοὶ Διὶ οἰνοχοεῖεν
κάλλεος εἴνεκα οἴο, ἰν' ἀθανάτοισι μετρίῃ“.

„Ganymedes, den Göttern vergleichbar,
Welcher der Schönste war von allen sterblichen Menschen;
Ihn ja rafften die Götter empor, Zeus' Becher zu füllen,
Wegen der schönen Gestalt, dass er lebe mit ewigen Göttern“. —

Bei H o m e r („Π.“ 24, 25—30) findet sich auch die erste Hindeutung auf

Das Urteil des Paris,

das zu unzähligen Darstellungen verwertet ward und noch heut citiert wird, wo es gilt, einen Streit um Frauenschönheit zu entscheiden. Here und Athene zürnten

Ilion wegen der frevelhaften Verblendung des Alexandros (Paris),

„ὅς νείκεσσε θεὰς, ὅτι οἱ μίσσαντων ἴκοντο,
τὴν δ' ἤγησ' ἢ οἱ πόρε μαχλοσύνην ἀλγεινήν“,
„welcher die Göttinnen schmähte, als ihm ins Gehöfte
sie kamen,
und die pries, die zum Lohn ihm verderbliche Üppig-
keit anbot“.

nämlich Aphrodite, der er als der Schönsten den Apfel gab (vergl. Euripides „Hec.“ 633, „Troad.“ 930). Die Vorgeschichte hierzu liefert Lucian („dial. marin.“ 5; vergl. in des Proclus „Chrestomathie“: „Kyprien“, wo der Apfel noch unerwähnt ist) also:

Die zur Hochzeit des Peleus und der Thetis nicht gebetene Eris (Discordia, Göttin der Zwietracht) rollte einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „Die Schöne soll mich bekommen“ dahin zwischen die Gäste, wo Here, Athene und Aphrodite weilten, die alsbald in Zwist gerieten, welcher von ihnen der Apfel gebühre. Für ein Streitobjekt entnehmen wir daraus den bildlichen Ausdruck:

Apfel der Zwietracht, Zankapfel, Erisapfel,

der uns zuerst bei Justinus (XII, 15; XVI, 3) als „malum Discordiae“ und „Discordiae malum“ begegnet*). Dieser Zwist der Göttinnen rief dann eben das den trojanischen Krieg entfesselnde „Urteil des Paris“ hervor, das „iudicium Paridis“ (s. oben Kap. X: Vergil „Aen.“ 1, 27). —

Ein unzertrennliches Freundespaar nennen wir

Orest und Pylades

nach den beiden Vettern, Freunden und Schwägern, deren

*) Justinus (2. Jahrh. n. Chr.) excerpierte den Pompeius Trogus (bl. um 20. v. Chr.), der also schon das Wort gebraucht haben mag.

gemeinsame Rache an Aegisth und Klytemnestra wegen Agamemnons Ermordung des Hagias von Troezen „Heimkehr“ schilderte (s. Proclus: „Chrestomathie“). Als bester Freund und Waffengefährte des Orest beim Rachezug und bei Iphigeniens Heimführung begegnet uns dann Pylades bei Aeschylus („Choëph.“ 557), bei Sophokles („Elektra“ 15) und bei Euripides („Orest.“ 388, 705—712, 773, 779 ff., 859 ff., 927 ff., 991 ff., 1042—1076, 1370 ff., 1586—7; „Elektra“ 82—85, 835—837, 870—879; „Iphig. Taur.“ 94 ff., 296—300, 307 ff., 469, 570—579, 621, 643—691, 868). Darum spricht Cicero („de fin.“ 2, 26) von „Pyladeischer Freundschaft“ („Pyladea amicitia“). Am berühmtesten ist der Beiden edler Wettstreit, welcher von ihnen sterben soll (s. Euripides „Orest.“ 1046—1076; „Iphig. Taur.“ 570—579, 621, 643—679 und danach M. Pacuvius, den Cicero „Laelius“ 2, 24 citiert; vergl. Cic. „de fin.“ 2, 24 und Ovid „ex. Pont.“ 3, 2, 85—86). —

Für ein vielgestaltiges wandelbares Wesen gab uns der Meergreis

Proteus (Πρωτεύς)

den Namen. Homer singt („Od.“ 4, 416—418 u. 456—458) zuerst von dessen Fähigkeit, sich in Alles zu verwandeln, was auf Erden lebt und webt, um nicht Rede stehen zu müssen. —

Einen himmlischen Aufenthalt nennen wir ein

Elysium

nach Homers „Odysse“ 4, 563—568, an welcher Stelle der überwältigte Proteus dem Menelaos das „an der Erde Grenzen“ liegende „Elysische Gefilde“ („Ἠλύσιον πεδῖον“) also ausmalt:

„τῆ περ ῥηίστη βιοτῆ πέλει ἀνθρώποισιν ·
οὐ νικητός, οὔτ' ἄρ' χριμῶν πολὺς οὔτε ποι' ὄμβρος,

*ἀλλ' αἰεὶ Ζεφύροιο λιγὴ πνεύοντος ἀήτας
Ὠκεανὸς ἀνίησιν ἀναψύχειν ἀνθρώπους“.*

„Wo in behaglicher Ruhe den Menschen das Leben dahinfließt:

Dort ist kein Schnee, kein schneidender Sturm, kein strömender Regen,
Sondern der Ocean sendet empor zur Erquickung der Menschen

Immer den luftigen Hauch des frischhinwehenden Zephyrs“. —

Nektar und Ambrosia

als „Göttertrank und Götterspeise“ finden wir bei H o m e r („Od.“ 5, 93; vergl. 5, 199—201), wo Kalypso Hermes den Tisch deckt:

*„ἀμβροσίης πλήσασα, κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν
αὐτὰρ ὁ πῖνε καὶ ἦσθε διάκτορος ὀργειφόντης“.*

„Füllte Ambrosia auf und mischt' ihm rötlichen Nektar; Hierauf ass er und trank, der argostötende Bote“.

Sonst wurde Ambrosia auch oft als Trank oder als Salböl der Götter angesehen. —

Ein durch dämonischen Zauber fesselndes Weib nennen wir eine

Circe

nach H o m e r („Od.“ 10, 210 ff.), wo die Göttin *Κίρκη*, die lockige und ränkevolle, den Odysseus zur Liebe verleitet; obwohl er sie fürchtete, weil sie seine Gefährten in Schweine verwandelt hatte. —

Von den Enkeln Neptuns, den Riesenbrüdern Otos und Ephialtes, überliefert H o m e r („Od.“ 11, 305—320), dass sie die Götter also bedrohten:

*„Ὄσσαν ἐπ' Οὐλύμπῳ μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ' Ὄσση
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἔν' οὐρανὸς ἄμβρατος εἶη“.*

„Ossa zu höh'n auf Olympos gedachten sie, aber auf Ossa Pelion, rege von Wald, um hinauf in den Himmel zu steigen“.

Apoll aber tötete vorher die Überkühnen. Für ein gewaltiges gleichsam Himmel und Erde bewegendes Beginnen brauchen wir daher das Wort:

Den Fellen auf den Ossa stülpen wollen. —

Im Homer („Od.“ 11, 582—92) berichtet Odysseus vom Tantalus, er habe ihn in der Unterwelt zur Büssung seiner Frevel bis zum Knie im Wasser stehend gefunden, das hinwegschwand, sowie er sich zum Trinken neigte, während die Fruchtzweige zu seinen Häupten vom Winde entführt wurden, wenn er sich nach ihnen reckte. Für die Qualen unbefriedigten Verlangens bildete sich daher das Wort

Tantalusqualen. —

Weiterhin (593—600) erzählt Odysseus, dass er in der Unterwelt auch den Sisyphus sah, welcher dort zur Strafe für seine Erdensünden ein immer wieder herabrollendes Felsstück (s. oben Kap. IX: „Hurtig mit Donnergepolter“ u. s. w.) immer von neuem einen Berg hinaufzuwälzen hatte. Danach nennen wir, wie Properz (3, 8: „Sisyphios labores“) eine mühevollen und ergebnislose Arbeit eine

Sisyphusarbeit. —

Circe warnt im Homer („Od.“ 12, 39 ff.) den Odysseus vor den Sirenen, jenen beiden zauberisch singenden Wesen, die den Schiffer Weib und Kinder vergessen machten, ihn an sich lockten und töteten. Hiernach nennen wir ein liebreizendes, durch Schmeicheltöne ins Verderben lockendes Weib eine

Sirene

und sprechen von bezauberndem

Sirenengesang

und von einer verführerischen

Sirenenstimme. —

Ein Wesen, das uns zu raten giebt, nennen wir eine
Sphinx;

denn die thebanische Sphinx, welche nach Cinaethos, des Milesiers, „Oedipodie“ (s. Proclus „Chrestomathie“) keine „Bestie“ („θηρίον“), sondern eine „Wahrsagerin“ („ χρησμολόγος“), nach anderen jedoch (Apollodor III, 5, 8) ein Geschöpf war mit Weibsgesicht, Löwenkörper und Vogelflügel, diese Sphinx, welche Hesiod („Th.“ 326) „Echidnas und Orthys' Tochter“, „die furchtbare“ („ὄλοή“) und „ein Verderben für die Kadmeer“ („Καδμειοισιν ὄλεθρον“) nennt, sie gab den Thebanern Rätsel auf und tötete deren viele, die an der Auflösung verzagten, bis Oedipus auf ihre Frage: „Wer ist morgens vierbeinig, mittags zweibeinig, abends dreibeinig“? die kluge Antwort: „der Mensch“ zu geben wusste, worauf sie sich selbst (oder er ihr) das Leben nahm.

Belegstellen s. bei Heyne zu Apollodor a. a. O. u. ferner: Aeschylus „Sieb. geg. Th.“ 526, 543; Sophokles „Oedip. tyr.“ 1179; Euripides „Phoen.“ 6, 745, 784 ff., 1297, 1442 ff., 1668 ff.; Hygin. 67; Ausonius „Griphus“ 38—41 u. a. m. —

Nach dem homerischen Hymnus auf Apoll (285—289) baute sich dieser Gott der Musen und Dichter am Fusse des „*Ἰάρονησος*“,

Parnass

(Berg in Phocis) einen Tempel. Auch der „*Ἑλικών*“,

Helikon

(Berg in Bötien) ist Aufenthalt der Musen, die dort tanzen und sich in der Quelle „*Ἰπποκρήνη*“,

Hippokrene

baden (Hesiod „Theog.“ 1 ff.). Diesen Musenquell liess der Hufschlag des als Spross Neptuns und der Medusa von der Erde zu den Göttern schwebenden Flügelrosses

Pegasus

(Hesiod „Th.“ 284: „Πήγασος ἵππος“) entspringen (Ovid „Met.“ 5, 257: „Dura Medusaei quem praepetis ungula rupit“) und wer sich mit dem Wasser dieses „Rossquells“ „die Lippen netzte“, d. h. wer daraus trank, wurde ein Dichter (s. Persius „Prolog.“: „Nec fonte labra proliui caballino“ und andere Stellen bei J. Mallet „Quaestiones Propertionae“ Gött. 1882 S. 4—7, wo nachgewiesen wird, dass diese Vorstellung auf alexandrinische Dichter zurückgeht). —

Im Hesiod („Th.“ 227) begegnet uns zuerst die Tochter der Eris, Lethe (Λήθη, die Vergessenheit). Der mythische Fluss

Lethe

wurde nach ihr benannt und aus diesem,

aus dem Strom der Vergessenheit trinken

die abgeschiedenen Seelen, die vom Elysium zu verklärtem Dasein übergehen (vergl. Vergil „Aen.“ 6, 714—715: „Lethaei ad fluminis undam . . . longa obliviam potant“). —

Hesiod („Th.“ 313) erwähnt zuerst die Tochter Typhons und Echidnas, „Υδρην . . . λύγρ' εἰδυῖαν Λερναίην“, „die Verderben brütende, Lernaäische

Hydra oder Hyder“,

wozu der Scholiast (p. 257) treffend bemerkt, sie versinnbildliche das Böse, das immer wieder sein Haupt erhebt, so sehr man es auch vernichten wolle. Herkules tötete aber die Hydra, obgleich nach Apollodor (II, 5, 2) „μιάς κοπτομένης κεφαλῆς δύο ἀνεφύοντο“, „ihr zwei Köpfe wiederwachsen, wenn einer abgehauen war“.

Vergl. Ovid „Met.“ 9, 71—74. Die Zahl ihrer Häupter wird verschieden angegeben. Vergl. Pisander aus Kamiros bei Pausan. II, 37, p. 399, 400; Alcaeus beim Scholiasten zu Hesiod. a. a. O.; Euripides „Herc. fur.“ 419; Diodor 4, 21; Hygin. „Fab.“ 30. —

Von Hesiod (9. Jahrh. v. Chr.) wird auch zuerst

die goldene Zeit
oder: das goldene Zeitalter

erwähnt („Werke und Tage“ 109—123). Es ist das saturnische Zeitalter gemeint, „wo die Menschen sorglos ohne Arbeit und Weh dahinlebten, wie die Götter, ohne Altersbeschwer, immer tafelfreudig, und starben, als schliefen sie ein; wo der Acker von selbst Frucht trug“ u. s. w.

Vergl. Aratus „Phaenomena“ 96—106; Tibull 1, 3, 35; Ovid „Amor.“ 3, 8, 40; „Met.“ 1, 89—112; d. Verf. d. „Aetna“ V. 9 u. Claudian „Lob d. Stilicho“ 1, 85. — S.: Eichhoff in „Fleckeisens Jahrb. f. Philol. u. Pädag.“ 120, 581. Viele einschlagende Stellen der alten Komödiendichter giebt Athenaeus 6 p. 267 E—270 A. Auch schrieb Eupolis ein „*χρυσούν γένος*“. —

In der attischen Komödie des fünften Jahrhunderts v. Chr. finden wir unter anderen Zügen der „goldenen Zeit“ bei Krates (s. Athenaeus a. a. O.): „*παρατίθου τράπεζα*“ — „Tisch, decke dich!“, dem wir im deutschen Märchen wieder begegnen als

Tischlein, decke dich!

Telekleides aber singt (ebenda): „*ὄπται κίχλαι μετ' ἀμητίσκων εἰς τὴν φάρυγ' εἰσπέτιοντο*“ — „Gebratene Krametsvögel mit kleinen Kuchen flogen Einem in den Schlund hinein“; während sie nach Pherekrates (ebenda), sehnsüchtig verspeist zu werden, Einem „*περὶ τὸ στόμ' ἐπέτιοντο*“ — „um den Mund herumflogen“. Derselben Vorstellung entsprang unser:

Gebratene Tauben, die Einem ins Maul fliegen,

von denen schon 1536 Hans Sachs („Gedichte“, Nürnberg. 1558, S. 544) in seinem „Schlaweraffen Landt“ weiss, so wie das in „les navigations de Panurge“ (in d. 1547 zu Valence ersch. Nachdruck d. „Gargantua u. Pantagruel“ von Rabelais) vorkommende:

Il attend, que les alouettes lui tombent toutes rôties
(er erwartet, dass ihm die Lerchen ganz gebraten herab-
fallen).

Das Märchen vom Lande der Faullenzer (mittelhoch-
deutsch „slur“), bei uns

Schluraffenland

genannt, ist den europäischen Völkern gemeinsam. „Das Schluraffenlandt“ heisst es 1494 in Sebastian Brants „Narrenschiff“ (Zarncke, S. 104), während es bei Hans Sachs (a. a. O.) „Schlaweraffen Landt“ und „Schlauraffenlandt“ lautet (s.: J. Pöschel in „Beitr. z. Gesch. d. deutschen Spr. u. Lit.“ Bd. 5, Halle 1878 u. F. Liebrechts Nachträge dazu in Gräbers „Zeitschr. f. roman. Philol.“ 3, 127). —

Aus Hesiod („W. u. T.“ 94 ff.) entnehmen wir ferner das beliebte Wort für etwas Unheilbringendes und Unheilausströmendes:

Büchse der Pandora oder Pandorabüchse.

Die Menschen, so erzählt er, lebten, bevor Zeus ihnen zur Strafe für den Feuerdiebstahl des Prometheus die Pandora mit der schreckensvollen Büchse sandte, ohne Drangsal, Krankheit und Alter;

„ἀλλὰ γυνὴ χεῖρσσι, πίθου μέγα πᾶμ' ἀφελούσα.

ἔσκιδασ' ἀνθρώποισι, δ' ἐμήσατο κῆδεα λυγρὰ“

„Aber das Weib hob ab von der Büchse den mächtigen
Deckel,

Streute mit Händen daraus: für die Menschheit sann
sie auf Trübsal“.

Nur die Hoffnung blieb tückisch in der Büchse zurück.

Auch besingt Hesiod („Th.“ 311) zuerst den

„Κέρβερον ὠμηστήν, αἶδω κίνα χαλκσόφωνον,

πεντηκοντοκάρηνον, ἀναιδέα τε κρατερόν τε . . .“

„Cerberus, der rohes Fleisch frisst, den Höllenhund mit

der ehernen Stimme, den fünfzigköpfigen, frechen und starken“, dessen Wächteramt vor den Thoren des Hades Vergil („Aen.“ 6, 417 ff.) u. a. schildern. Wir nennen daher einen grimmigen Thürhüter einen

Cerberus. —

Im Aeschylus (525—456 v. Chr.) finden wir zuerst den Argus („*Ἰκέτιδος*“ 805), welcher die von der eifersüchtigen Juno in eine Kuh verwandelte Io zu hüten hatte, erwähnt als „den Alles sehenden Wächter“ — „*τὸν πάνθ' ὁρῶντα φύλακα*“. Daher nennen wir scharfe aufmerksame Augen

Argusaugen. —

Die Gelegenheit beim Schopf *oder* bei der Stirnlocke fassen citieren wir aus dem griechischen Mythos, nach welchem der durch Ion von Chios († 422 v. Chr.) besungene, in Olympia als Gott verehrte (Pausanias V, 14) Kairos (*Καιρός*, Occasio, die günstige Gelegenheit) mit lockigem Vorhaupt und kahlem Nacken im Davonfliegen geschildert wurde, da man die gute Gelegenheit hintennach zu spät ergreift. So beschreibt ihn uns (um 280 v. Chr.) im 13. Epigramm Posidipp („Griech. Anthologie“ IV) als vom Lysipp plastisch dargestellt.

Ausonius (Epigr. 12) nennt nur deshalb Phidias als den Meister, weil ihm dessen Name besser in den Vers passt. Vergl. auch Phaedrus („Fab.“ V, 8) und Kallistrat („Stat.“ 6). —

Aus Sophokles (496—406 v. Chr.) erfahren wir („Trach.“ 549 ff.), dass der wegen seines Angriffs auf Dejanira von deren Gatten Herkules durch einen Giftpfeil getötete Kentaur Nessus der Begehrten sterbend riet, sein Blut als Liebesmittel aufzubewahren, damit sie den Herkules dauernd an sich fesseln könne. Als dieser sich nun in Iole verliebte, sandte ihm die Gattin ein mit dem giftigen Blute bestrichenes Opferhemd. Herkules zog es an und verfiel in so rasenden Schmerz, dass er

den Flammentod wählte. Daher gilt uns als etwas die höchste Pein Verursachendes das

Nessushemd. —

Grundloses, plötzliches Entsetzen nennen wir, wie die Alten, einen

panischen Schrecken,

oder, nach dem französischen „panique“, eine

Panik;

denn Griechen und Römer führten den im Heerlager durch blinden Lärm hervorgerufenen nächtlichen Schrecken (seltener den bei Tage) auf Pan zurück. Im pseudo-euripideischen „Rhesus“ (36 ff.) fragt Hektor den Chor, der ihn nachts zu den Waffen ruft:

„ἀλλ' ἤ, Κρονίου Πανὸς τρομερᾶ
μασίγι φοβῆι φυλακὰς δὲ λιπῶν
κινῆις στρατιάν“;

„Sag', bist du erschreckt von dem schwirrenden
Schwung

Der Geißel des Pan, des Kroniden, und liess'st
Den Posten im Stich, erregend das Heer?“

Eratosthenes („Katast.“ 27) meldet vom Pan, er habe durch Blasen auf einer Seemuschel die Titanen in die Flucht gejagt, und Hygin („Poet. Astr.“ 2, 28) lässt ihn dasselbe durch Werfen mit Muscheln erreichen. Valerius Flaccus (3, 46) hingegen besingt den nächtlichen Schrecken, den Pans Stimme verbreitet, und Plutarch („Is. u. Osir.“ 14) erwähnt die durch Pans und Satyrn in Ägypten erregten „panischen Schrecken“ („ταραχὰς πανικὰς“); während Polyænus („Strateg.“ 1, 2) die Feinde des bacchischen Heeres durch Pans wildes, vom Echo vermehrtes Geschrei in die Flucht treiben lässt (vergl. Auct. „de incredibilibus“ 11, ed. Teucher 1796). Die 11. „orphische Hymne“ nennt Pan (7)

„φαντασιῶν ἐπαγωγὴ φόβων ἔκπαγλε βροτείων“,
„Bringer der Schreckphantasie'n, Erreger der menschlichen
Ängste“,

(23) „Πανικὸν ἐκπέμπων οἴστρον ἐπὶ τέρματα γαίης“,
„Bis zu den Grenzen der Erd' entsendend das panische Rasen“.

Und nicht allein Dichter und Mythographen, auch Geschichtsschreiber wissen davon zu erzählen.

Xenophon („Anab.“ 2, 2) und Aeneas Tacticus (27) geben verschiedene Mittel an, nachts im Lager die Mannszucht aufrecht zu erhalten, damit nicht der „panische Schrecken“ um sich greife. Dies muss sehr nötig gewesen sein; denn Pausanias (10, 23) berichtet über die von den Macedoniern geschlagenen Gallier unter Brennus: „In der Nacht befahl sie ein panischer Schrecken („φόβος Πανικός“) . . . sie glaubten Pferdegetrappel zu hören und den Feind zu sehen und huben an, sich in ihrer Verblendung untereinander anzugreifen und zu töten“.

Die Römer schrieben nach Dionys von Halikarnass (5, 16) dem Faunus die Eigenschaften Pans zu, Phantome, seltsame Geräusche und Schrecken („τὰ Πανικά“) nachts im Heerlager hervorzurufen. Cicero bringt das Wort stets in griechischer Form („πανικός“ sc. „φόβος“ u. „πανικά“ sc. „δείματα“) und bezieht es einmal („Att.“ 5, 20) auf den Kriegsschrecken, sonst („Att.“ 14, 3; 16, 1; „Ad. fam.“ 16, 23) auf leere Schreckversuche oder Schreckensgerüchte anderer Art. In Hirts „Bilderbuch“ (II, S. 160, Vign. 4) findet sich die Abbildung eines antiken Terracottareliefs, das den „panischen Schrecken“ darstellt. —

Aus der alten, im pseudoplatonischen „Axiochus“ (371 e) und in des Aeschines „Dialogen“ (3, 21) flüchtig berührten, uns erst von Hyginus (168) erzählten Mythe, dass die Töchter des Danaus, ausgenommen Hypermnestra, zur Strafe des Gattenmordes verdammt waren, in der Unterwelt beständig Wasser in ein leckes Fass zu schöpfen, entwickelte sich das sprichwörtliche Bild für Verschwendung „ὁ τετραμμένος πίθος“, „das durchlöcherte Fass“ (s. Aristoteles „Oekon.“ 1, 6) und für vergebliche Arbeit „εἰς τὸν τετραμμένον πίθον ἀντλεῖν“, „in das durchlöcherte Fass schöpfen“ (s. Xenophon „Oekon.“ 7, 40). Lucian nennt dieses Fass zuerst („Hermet.“ 61): „ὁ τῶν Δαναίδων πίθος“.

Das Fass der Danaïden

füllen zu wollen, ist uns daher ein Bild bodenloser Anstrengung und Vergeudung. —

„Zeὺς ὑέτιος“, „Zeus der Regenspender“ tritt uns zuerst im Aristoteles („de mundo“ 7) entgegen. Die Griechen verehrten ihn an mehreren Orten (s. Pausanias

2, 19; 9, 39), und er ist auf der Antoninussäule zu Rom geflügelt dargestellt. Wasserströme fließen vor ihm nieder. Im Tibull (1, 7, 26) finden wir, dass am Nil „kein dürres Gras zum Regenspender Zeus (Pluvio Jovi) flehe“, wonach wohl Goethe in „Wanderers Sturmlied“ (1771) und im 22. „Epigramm“ (Venedig 1790) vom

Jupiter pluvius

singt, den er in Deutschland zum „geflügelten Wort“ gemacht hat. —

Aristoteles (*Πολιτ. Σαμ. Frag. 523. ed. Rose, vergl. Tzetzes zu Lykophron 488*) erzählt die Anekdote vom Ancaeus, dem mythischen König auf Samos, und dessen Knecht. Ancaeus pflanzte Weinstöcke, und der Knecht prophezeite ihm, er würde sterben, ehe er Wein davon tränke. Als nun der Wein reifte, sagte Ancaeus er würde es doch noch erleben; aber der Knecht orakelte:

Πολλὰ μεταξύ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου

Zwischen dem Rande der Lipp' und des Bechers kann Vieles passieren.

Und richtig! Ancaeus wurde von einem Wildschwein getötet, bevor er seinen Wein getrunken. Dieser Spruch wird auch gern lateinisch citiert:

Multa cadunt inter calicem supremaque labra;

in England sagt man statt dessen:

There is many a slip — t'wixt cup and lip;

im französischen „Reinecke Fuchs“ lautet V. 5468:

Entre bouche et cuillier — Avient souvent grand encombrier!

und bei uns heisst es nach Fr. Kinds Gedicht „Ankaeos“ (1802 verf. — S. „Gedichte“ v. Fr. K. Lpz. 1817. I, 85):

Zwischen Lipp' und Kelchesrand

Schwebt der finstern Mächte Hand. —

Theokrit (um 250 v. Chr.) schildert zuerst den Liebling der Venus, den Adonis, als blühend (I, 109),

schön (XV, 127), rosig, achtzehn- oder neunzehnjährig und so flaumbärtig, dass sein Kuss nicht sticht (XV, 85, 128—130). Auch Bion (I, 1, 2, 5, 6, 7, 37, 38, 63, 67, 71, 79, 92), Vergil („Ecl.“ 10, 18), Properz (2, 13, 53), Ovid („Met.“ X, 522) und die apollo-dorische „Bibliothek“ (III, 14, 4) preisen seine Schönheit und Zartheit. Daher nennen wir einen gar zu schönen jungen Mann einen

Adonis. —

Wenn wir von dem Zauber reden, der die Seele desjenigen stärkt, der den Boden der Heimat wieder betritt, so citieren wir gern den mythischen Beherrscher Libyens, den Riesen

Antaeus,

welchen Herkules nur dadurch besiegen konnte, dass er ihn vom Erdboden emporhob und also erwürgte, weil jenem die Kräfte im Ringkampf wuchsen, wenn er die Erde berührte, die für seine Mutter galt (s. Apollodors „Bibl.“ 2, 5, 11; Lucan 4, 598—616; Philostrat. „Icon.“ 2, 21). —

Einen höllenstrengen Richter nennen wir einen

Rhadamanth

nach dem „*Ῥαδάμανθος*“, von dem es in Apollodors „Bibliothek“ (III, 1, 2) heisst, dass er „im Hades mit Minos Recht spreche“ („*ἐν ᾧδου μετὰ Μίνως δικάζει*“), welche beiden Brüder Cicero („Tusc.“ 1, 5, 10) „die unerbittlichen Richter“ und („Tusc.“ 1, 41, 98), zusammen mit Aeacus und Triptolemus „die einzig wahren Richter“ nennt. Vergil („Aen.“ 6, 566) erwähnt hingegen allein des Rhadamanth „überaus hartes Regiment“ („*durissima regna*“), mit dem er Geständnisse auspresse, und Claudian (5, 478 ff.) nennt ihn im Gegensatz zu Minos „den gestrengen Bruder“ („*rigidum fratrem*“), der die Sünder zur

Strafe mit wilden Tieren zusammenkoppelle; während er bei Homer noch als der „gottgleiche, blonde Sohn des Zeus und der Europa nach Euböa reist und im Elysium weilt“ („Il.“ 14, 322; „Od.“ 4, 564; 7, 322) und Pindar („Pyth.“ 2, 133) nur andeutet, dass er „den Täuschungen abhold“ sei („οὐδ' ἀπάταισι θυμὸν τέρπεια ἔνδοθεν“). —

Diodor (um d. Mitte d. 1. Jahrh. v. Chr.) erzählt uns zuerst (Buch 4), dass Prokrustes in Attika die des Weges Kommenden auf ein Bett legte, nach dessen Länge er die zu Kleinen reckte und die zu Grossen kürzte. So wurde uns das

Prokrustesbett

ein Bild für jegliche Art gewaltsamen Ausdehnens oder Abkürzens. —

In demselben Buche Diodors wird uns, wie in der Apollodorischen „Bibliothek“ (2, 55), als eine Kraftleistung des Herkules berichtet, dass er des Augias, Königs von Elis, seit vielen Jahren nicht gesäuberten Rinderstall in einem Tage von Dung befreite, indem er zwei Flüsse hindurchleitete. Daher reden wir, wann es gilt, massenhaft angehäuften Missstände zu durchbrechen und zu beseitigen, mit Lucian (Alex. 1: „*τὴν Αὐγείου βοστασίαν ἀνακαθήσασθαι*“) und mit Seneca (Apoc. 7: „*Augias cloacas purgare*“), von einem

Augiasstall,

dessen Reinigung

herkulische Kraft

erfordere, und sprechen, mehr im Hinblick auf diese als auf die anderen elf Arbeiten jenes Halbgottes, von einer

Herkulesarbeit. —

Heiligzuhaltendes, dessen Bewahrung uns Schutz gewährt, nennen wir ein

Palladium

nach jenem Pallasbilde von Holz, das in Ilion zuerst, als ein vom Himmel gefallenes, verehrt und sorgsam behütet wurde, da sein Besitz die Stadt unüberwindlich machen sollte (s. Vergil „Aen.“ I, 164 ff. und dazu Heyne). —

Die geheime Ratgeberin eines Staatslenkers nennen wir seine

Egeria

weil, nach Livius 1, 19 und 21 (vgl. Valerius Maximus 1, 2, 1; Vergil „Aen.“ 7, 763 u. 775; Ovid „Amor.“ 2, 13, 18, „Fast.“ 3, 154; 261 sqq.; 4, 669; „Met.“ 15, 432 sqq.; 547 sqq.; Juvenal 3, 12 sqq.; Dionys v. Halik. 2, 60 sqq.), König Numa behauptete, von jener Nymphe seiner Gemahlin, in nächtlichen Zusammenkünften zu erfahren, was er zu thun habe. Diese geheime Zwiesprache verlegen Manche in einen Hain bei Aricia, Andere in einen Hain vor der Porta Capena bei Rom. —

Aus einem Wirrsal, einem

Labyrinth,

leitet uns, wie Theseus, der

Faden der Ariadne, der Ariadnefaden,

von dem wir im Ovid („Her.“ 10, 103; „Met.“ 8, 172; „Fast.“ 3, 462) und Hygin (42) lesen. Danach nennen wir ein handliches Büchlein, das uns durch die verschlungenen Pfade einer Wissenschaft führt, einen

Leitfaden. —

Bei Ovid (43 v. —17 n. Chr.) finden wir auch („Met.“ 8, 183—235; vergl. Hygin 40) die Erzählung von Ikarus, der trotz des Daedalus väterlicher Warnung mit den wachsverklebten Flügeln der Sonne zu nahe flog, so dass sie schmolzen und er im Meere ertrank. Hiernach nennen wir ein tollkühnes, missglückendes Wagnis einen

Ikarusflug. —

Das Urbild aller greisen, frommen und treuliebenden Ehepaare ist für uns

Philemon und Baucis,

die nach Ovid („Met.“ 8, 620—725) Jupiter und Merkur gastlich aufnahmen, ohne sie noch als Götter erkannt zu haben, die dafür ihre Hütte zum Tempel verwandelt sahen, dessen Diener sie werden durften, und die, auf Verlangen zur selbigen Stunde sterbend, in eine Eiche und eine Linde umgestaltet wurden, welche gepaart an Phrygiens Höhen wuchsen, von Gläubigen bekränzt. Hagedorn („Werke“ 1793; II, 197) und danach Goethe (1802 „Was wir bringen“; 1809 „Wahlverwandtschaften“ II, 1 und 1833 „Faust“ II, 5) brachten weiteren Kreisen Deutschlands den Stoff nahe, den bereits La Fontaine („Philémon et Baucis“) verwertet hatte. —

Morpheus,

in dessen Armen wir Schlafende ruhen lassen, besitzt nach Ovid („Met.“ 11, 634—693), als ein Sohn des Schlafgottes Somnus, die Macht, Traumgestalten hervorzurufen („μορφή“, die Gestalt; danach: „Μορφεύς“, der Gestaltende). —

In der 107. Fabel des Hyginus (bl. um 10 v. Chr.) tötet Apoll in der Gestalt des Paris den Achill durch einen Pfeilschuss in die Ferse. Hier war die Stelle, wo er sterblich war; denn bis auf die Ferse, an der sie ihn hielt, hatte Thetis den Neugeborenen in den unverwundbar machenden Styx getaucht (s. Fulgentius 3, 7). Wir nennen daher die schwache, verwundbare Stelle eines Menschen seine

Achillesferse

(von den Ärzten wird der sich von der Wade zur Ferse hinziehende Sehnenstrang „Achillessehne“ genannt). —

Nach Hyginus (Fab. 178) tötete Cadmus den Drachen, der den kastalischen Quell bewachte, und säete

dessen Zähne aus und pflügte sie unter. Daraus entsprossen dann Krieger, die sich, bis auf fünf, einander erschlugen. Hiernach nennen wir eine Saat der Zwie- tracht

Drachensaat,

obwohl es richtig wäre, von einer „Drachenzahnsaat“ zu reden. —

Wir pflegen zu sagen, dass ein neubelebt aus dem Zusammenbruch des Bestehenden hervorgehender Staat, oder Mensch sich erhebe, wie ein

Phönix aus der Asche;

denn also schildert Claudian (44 „Phoenix“, 102: „origo per cinerem“) die Wiedergeburt des indischen Wundervogels, der, alt geworden, sich im eigenen Neste verbrenne, um verjüngt aus der Asche zu erstehen. Die weiteren Phönixmythen s. bei Creuzer („Symbolik“ II, 163 ff.; 3. Aufl. 1841) und bei Th. Graesse („Sagen des Mittelalters“ Dresd. 1850). —

Die Märchensammlung „Tausend und eine Nacht“ liefert uns aus „Aly Baba und die vierzig Räuber“ die schatzerschliessende Zauberformel:

Sesam! öffne dich!

Dieser Sesamblüte der orientalischen Sage ähnelt

die blaue Blume

der deutschen, von der J. Grimm („Deutsche Mythol.“ 3. Aufl. Gött. 1854, S. 1152) schreibt:

„Die ungenannte blaue Wunderblume (S. 916, 924), die dem Hirten, wenn er sie unversehens aufgesteckt hat, plötzlich seine Augen öffnet und den bisher verborgenen Eingang zum Schatz entdeckt (S. 923), erscheint desto geheimnisvoller, weil sie gar nicht angegeben werden kann. Der Name Vergissmeinnicht, den sie sich gleichfalls selbst beilegt, soll bloss ihre Bedeutsamkeit ausdrücken und mag erst im Verlauf der Zeit auf Myosotis angewandt worden sein.“

In des Novalis Roman „Heinrich von Ofterdingen“ (1802) erfüllt die „blaue Blume“ die Sehnsucht des Titelhelden. So wurde sie zum Losungswort der Romantik. —

Aus dem Tierepos haben wir den schon um 1200 vorkommenden Namen des Wolfes

Isegrim (*Eisenhelm*)

zur Bezeichnung eines grimmigen Menschen entnommen. —

Für ein zurückgesetztes, zur niedrigsten Hausarbeit verwendetes Mädchen giebt uns das deutsche Märchen den Namen

Aschenbrödel oder **Aschenputtel**. —

Eine schwäbische Sage, die Gustav Schwab nach mündlicher Überlieferung in seiner Ballade „Der Reiter und der Bodensee“ (1826, s. „Gedichte“ Stuttg. 1828—9) dem deutschen Volke schenkte, lautet also: Über die Schneefläche des zugefrorenen Bodensees sprengt ahnungslos ein Reiter, der, jenseits angekommen, tot vom Ross sinkt, als er hört, welcher Gefahr er entronnen. Wir erinnern daher bei ähnlichem Schrecken nach unbewusst überstandenen Unheil an den

Reiter über den Bodensee. —

Aus der norwegisch-isländischen Sage citieren wir für wilde Kampfeswut und Ingrim die

Berserkerwut;

denn in der „älteren Edda“ (16, 23 Simrock) heisst es:

„Zu Sorgen und Arbeit hatte die Söhne
Arngrim gezeugt mit Eyfura,
Dass Schauer und Schrecken von Berserkerchwärmen
Über Land und Meer gleich Flammen lohten“. —

In der „jüngeren Edda“ (1, 27 Simrock) lesen wir von einem der zwölf göttlichen Asen, vom Heimdall: „Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht so-

wohl bei Nacht als bei Tag hundert Rasten weit; er hört auch das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen, mithin auch alles, was einen stärkeren Laut giebt“. Mit der Wendung

Das Gras wachsen hören

bezeichnen wir daher noch heut eine übermenschliche Feinspürigkeit. —

Wenn ein zuverlässiger Hüter und Warner von uns ein

Treuer Eckart oder ein Getreuer Eckart

genannt wird, so entlehnen wir diesen Namen der nordischen, auf deutscher Grundlage ruhenden Wilkinasage. Eckart rettet als Erzieher der Harlunge diese vor einem Überfall. Dann finden wir ihn vor Frau Holles wilder Jagd als Warner, dass die Leute aus dem Wege gehen (s. Grimm: „deutsche Mythol.“ S. 887), und am Venusberge, dass niemand hineingehe (s. „Heldenbuch“ ges. 1472 und „die Mohrin“ verf. 1453 von H. v. Sachsenheim). Schon bei Agricola („Sprichw.“ Hagenau, 1584) heisst das 667. Sprichwort: „Du bist der treue Eckart; du warnest jedermann“, Tieck gab (1799) die romantische Erzählung heraus: „Der getreue Eckart und Tannenhäuser“ und Goethe schrieb (1813) die Ballade „Der getreue Eckart“. —

Einen verführerischen Wüstling nennen wir einen

Don Juan

nach dem Helden einer spanischen Sage des 14. Jahrhunderts, die sich an eine historische Person knüpft, den Don Juan Tenorio, einen Freund Peters des Grausamen. Der Sage nach hatte er die Tochter eines Komturs entführen wollen, den er im Zweikampf erstach. Die dem Gefallenen errichtete Bildsäule ladet er höhrend zum Abendessen, und jener

Steinerne Gast

findet sich wirklich ein und überliefert den Sünder der Hölle. Letzteres Wort citieren wir im Sinne Schillers, der („Piccolomini“ IV, 6 a. E.) den vor sich hinbrütenden Max einen „steinernen Gast“ schelten lässt, „der uns den ganzen Abend nichts getaugt“. Die Don Juan-Sage ging in mannigfacher Gestaltung über die Bühnen Spaniens (zuerst 1634 durch Tirso de Molina), Italiens, Frankreichs und Englands, bis die Musik unseres Mozart (1787) dem Libretto Lorenzo Dapontes (s. oben Kap. VI) zum Siege über alle Vorgänger verhalf. —

Einen bösen Ehemann nennen wir einen

Blaubart

nach dem ursprünglich altfranzösischen Märchen „Raoul, Le Chevalier Barbe-Bleue“, in dem dieser blutdürstige Ritter seine sechs Gemahlinnen wegen ihrer Neugier tötet. Auch seine siebente würde er getötet haben, hätte man ihn nicht erschlagen. —

Aus dem im Anfang des 16. Jahrhunderts auftauchenden Märchen „Von den 7 Schwaben“ (herausg. v. Richard Michael Buck in Bartsch-Pfeiffers „Germania“. Neue Reihe V. 317) ist die Aufforderung des sechsten unter ihnen, der bald „Gelbfüssler“, bald „Jokele“, bald „Hansele“ heisst, allgemein gebräuchlich geworden:

„Hannemann! geh' du voran!

Du hast die grössten Stiefeln an“,

(Dass dich das Tier nicht beissen kann.) —

Namen-Verzeichnis

der Urheber „Geflügelter Worte“.

- Accius 317.
Aemilius Paullus, L. 400.
Aeschylus 289.
Aesop 281.
Alberus, Erasmus 97.
Alcäus 279.
Alexander der Grosse 388.
Alkman 279.
Allainval, d' 291.
Amos 44.
Andrassy, Graf 489.
Andrieux 237.
Angely 200.
Anseaume 236.
Antigonus I. Gonatas 391.
Apelles 389.
Appius Claudius 312.
Aquaviva 375.
Arbuthnot 255.
Archimedes 390.
Arena, Antonius de 264.
Argens, d' 417.
Argenson, d' 416.
Argental, d' 416.
Ariost 263.
Aristophanes 298.
Aristoteles 302.
Arndt, E. M. 185.
Arnim-Boytzenburg, Graf
Adolph Heinrich 471.
Arria 399.
Augustinus 370.
Augustus, Kaiser 398.
Aulus Gellius 369.
Bacon, Franc. 244.
Bäuerle 197.
Balbo, Cesare 404.
Ballestrem, Graf 492.
Ballhorn 95.
Barère 421.
Bartsch, M. Ph. Friedr. 476.
Bartsch, Julius 180.
Baruch 51.
Bassermann, Friedr. Dan. 474.
Baumgarten 106.
Bayly, T. H. 261.
Beauvais, Abbé de 418.
Beck, Karl 216.
Becker, Nikolaus 212.
Beckerath, v., Abgeordn. 470.
Benzenberg 190.
Bergmann, Jos. Ritter v. 471.
Bertuch, Justin 121.
Beugnot 426.
Bias 286.
Bion, der Philosoph 307.
Bismarck, Fürst 476. 480. 483.
486. 492.
Blücher, Fürst 461.
Blum, Karl 200.
Blumauer 149.
Börne, Ludwig 198.
Boëtius 371.
Boileau 230.
Bois-Reymond, Emil du 486.
Bonaparte s. Napoléon.
Bonifacius VIII. 373.
Borgia, Cesare 402.

- Boscawen, Admiral 437.
 Boulanger 417.
 Brachmann, Luise 190.
 Brant, Sebastian 88.
 Brennus 393.
 Brentano, Clemens 190.
 Brillat-Savarin 237.
 Bruno, Giordano 264.
 Büchmann, Georg 482.
 Bürger 121.
 Büsching 110.
 Buffon 235.
 Bulwer 262.
 Bunyan 254.
 Burns, Robert 259.
 Busch, Wilhelm 220.
 Busenbaum, Jesuit 381.
 Byron 260.
 .
 Caesar, Julius 326. 396.
 Calderon 267.
 Cammarano, Salvatore 265.
 Campbell, Thomas 260.
 Campe, Joach. Heinr. 120.
 Camphausen, Wilhelm 216.
 Cassius, L. 321.
 Castelli 194.
 Catalani, Angelika 404.
 Cato der Ältere 395.
 Cavour 405.
 Celsus, der Jüngere 369.
 Cervantes 266.
 Chamfort 418.
 Chamisso, Adalb. v. 194.
 Charron 225.
 Chézy, Helmina v. 196.
 Chilon 279.
 Choerilus 296.
 Chronika 23.
 Cicero 318.
 Claudius, Appius 312.
 Claudius, Matthias 118.
 Clauren, H. 187.
 Claus, Hofnarr 444.
 Cogniard 241.
 Coke, Sir E. 243.
 Collin d'Harleville 237.
 Cooper 261.
 Corneille 226.
 Correggio 402.
 Corvinus, Matthias 444.
 Cousin, Victor 432.
 Cowper, William 259.
 .
 Dahlmann, Friedr. Christoph 472.
 Daniel 43.
 Dante 263.
 Daponte 264.
 Darwin 262.
 Delavigne 240.
 Demiscianus 404.
 Demosthenes 385.
 Desbarreaux 413.
 Descartes 226.
 Destouches 231.
 Detmold, Joh. Herm. 211.
 Diogenes d. Cyniker 302. 384.
 Dionys der Ältere 384.
 Dionys der Jüngere 387.
 Du Deffand, M^{me} 415.
 Dumas der Jüngere 242.
 Dupin der Ältere 431.
 Duval, Alexandre 239.
 .
 Ebräerbrieff 82.
 Eichendorff, v. 201.
 Eike von Repkow 87.
 Empedokles 293.
 Ennius 313.
 Epicharmus 295.
 Epiktet 308.
 Epimenides 279.
 Esra 23.
 Esther 23.
 Etienne 239.
 Euklid 307.
 Euripides 294.
 .
 Farinacius, Prosper 375.
 Ferdinand I. 447.
 Ferdinand V. von Spanien 405.
 Feuchtersleben, E. v. 211.
 Feuerbach, Ludwig 209.
 Fischart, Joh. 99.
 Flaccus, Verrius 355.
 Förster, Karl 196.
 Fouché 423.

- Fouqué, de la Motte 190.
 Frankenberg, Graf 489.
 Frankfurter, Philipp 89.
 Franklin, Benjamin 257. 435.
 Franz I. v. Frankreich 409.
 Franzos, Karl Emil 221.
 Freidank 86.
 Freiligrath 212.
 Freystadt, M. 219.
 Freytag, Gustav 215.
 Friedrich der Grosse 451. 456.
 Friedrich Wilhelm I. 449.
 Friedrich Wilhelm III. 460.
 Friedrich Wilhelm IV. 467.
 Fulda 177.
- Gavarni, Paul 240.
 Geibel, Em. v. 205.
 Gellert 106.
 Gellius, A. 369.
 Gentz, Friedrich v. 461.
 Gerhardt, Paul 101.
 Gioberti 404.
 Glasbrenner 213.
 Gleim 110.
 Goethe 124. 462.
 Goldsmith 258.
 Gottfried von Strassburg 86.
 Grégoire, Bischof 420.
 Grillparzer 202.
 Gualtier, Philippe 373.
 Guizot 432.
 Gutzkow, Karl 215.
- Hänel, Albert 489.
 Hagedorn, Frdr. v. 104.
 Haggai 45.
 Hahn-Hahn, Gräfin Ida 211.
 Halévy, Léon 240.
 Halévy, Ludovic 242.
 Haller, Albrecht von 105.
 Halm 211.
 Hansemann, David, Abgeordn. 470.
 Harsdörffer 102.
 Hauff 207.
 Hebel 177.
 Hegel 186.
 Heine 204.
- Heinrich IV. v. Frankreich 411.
 Heinrich LXXII: Fürst Reuss 469.
 Helmont, van 100.
 Hénault 256.
 Heraklit 292. 383.
 Herbort 86.
 Herder 118.
 Herodot 293.
 Herwegh, Georg 216.
 Hesekiel 43.
 Hesiod 278.
 Hessen, Erbprinz von 449.
 Hiob 24.
 Hippokrates 297.
 Historie von der Susanne und Daniel 52.
 Hobbes 379.
 Hoelderlin 186.
 Hoelty 123.
 Hoffmann-Donner, Heinr. 212.
 Hoffmann v. Fallersleben 203.
 Hogarten 220.
 Holberg 222.
 Holtei, Karl v. 203.
 Homer 272.
 Horaz 337.
 Hosea 44.
 Huber, F. X. 180.
 Huber, L. F. 183.
 Hugo, Hermann 378.
 Huss, Johann 443.
 Hutten, Ulrich v. 94.
 Hylacomylus 90.
- Irving, Washington 261.
- Jacoby, Johann 473.
 Jahn, F. L. 191.
 Jakobus 82.
 Jean Paul 181.
 Jeremias 39.
 Jesaias 36.
 Jesus Sirach 48.
 Joël 44.
 Johann Friedrich der Grossmütige, Kurfürst v. Sachsen 446.
 Johannes, Evangelist 70.

- Johannes, Epist. 81.
 Johannes, Offenbarung 83.
 Johnson, Samuel 257.
 Jona 44.
 Jonson, Ben 253.
 Jordan, Camille 238.
 Joseph II. 456.
 Josephus Flavius 308.
 Josua 17.
 Judith 46.
 Julianus, Kaiser 310.
 Julius Caesar 326. 396.
 Julius III., Papst 403.
 Jung, Georg, Abgeordn. 472.
 Juvenal 364.

K
 Kalisch, David 217.
 Kant 111.
 Karl VIII. 409.
 Karl X. (Graf v. Artois) 426.
 Karl Albert 404.
 Kaufmann, Christoph 149.
 Kaunitz 457.
 Kell, Julius 474.
 Kind, Friedrich 184.
 Klopstock 110.
 Könige, Buch der 22.
 Körner, Theodor 202.
 Konrad III. 441.
 Kortum 120.
 Kotzebue 178.
 Krawani 483.

L
 La Fontaine 226.
 Lami, Heinrich 198.
 Langbein 150.
 Langhansen 146.
 Langland, W. 374.
 Lassalle, Ferdinand 488.
 Layard, A. H. 439.
 Leboeuf 434.
 Legouvé 240.
 Lenau 207.
 Leo, Heinrich 477.
 Lessing, Gotthold Ephraim 113.
 Lichtenberg 118.
 Lichtwer 108.
 Ligne, Fürst de 461.
 Livius 349.

L
 Logau, von 100.
 Lortzing 208.
 Lothar I., Kaiser 441.
 Lotichius, Peter 378.
 Lucanus 361.
 Lucian 308.
 Lucilius 318.
 Lucrez 327.
 Lucullus 396.
 Ludwig, Joh. 191.
 Ludwig XI. 408.
 Ludwig XIV. 412.
 Ludwig XVIII. 429.
 Ludwig Philipp 431.
 Lützow, Major von 459.
 Lukas, Evang. 65. 72.
 Luther, Dr. Martin 90. 446.

M
 Mac Mahon 433.
 Maccabäer 51.
 Mahlmann, August 187.
 Maleachi 45.
 Manilius 354.
 Marcellinus 177.
 Markus, Evang. 64.
 Marmontel 235.
 Marot 225.
 Martial 361.
 Martin, Bischof 489.
 Martin IV., Papst 401.
 Masaidek 217.
 Mathy, Karl 473.
 Matthäus, Evangel. 52.
 Matthias Corvinus 444.
 Matthias, Oberbaurat 463.
 Maupertuis 417.
 Maury, Abbé 419.
 Maximilian I., Kaiser 445.
 Maybach, Minister 492.
 Medius 389.
 Meidinger 456.
 Meilhac, H. 242.
 Meldenius, Rupertus 379.
 Menander 305.
 Mercator, Gerhard 98.
 Mercier 236.
 Merckel 218.
 Metternich, Fürst 470.
 Micha 44.

- Miller, Joh. Mart. 145.
 Mirabeau 420.
 Mörike, Eduard 209.
 Molière 227.
 Montausier, Herzog von 414.
 Montesquieu 232.
 Moore, Thomas 260.
 More, Henry 253.
 Morus, Thomas 243.
 Moser, Fr. K. v. 110.
 Moser, G. v. 219.
 Moses 2.
 Müllner 189.
 Münch-Bellinghausen, v. 211.
 Musculus, Andreas 98.

 Napoléon I. (Code) 239. (Gener.
 Bonaparte) 422. (Kaiser) 425.
 Napoléon III. 433. 434.
 Nehemia 23.
 Nelson 438.
 Neratius Priscus 368.
 Nestroy 207.
 Neumeister, Erdmann 103.
 Nolant de Fatouville 230.
 Novalis 188.

 O'Connell 439.
 Oppenheim, H. B. 486.
 Orléans, Herzog Philipp von
 414.
 Overbeck, Chr. Ad. 149.
 Ovid 350.

 Paesiello oder Paisiello 265.
 Palafox 406.
 Panat, de 422.
 Pareto 404.
 Parny, Evariste de, 236.
 Pascal 229.
 Paulus, Apostel 73.
 Paulus Diaconus 372.
 Perinet, Joachim 184.
 Persius 359.
 Peschel, Oskar Ferd. 483.
 Petronius Arbiter 361.
 Petrus, Apostel 81.
 Petrus Lombardus 372.
 Pfeffel 118.

 Pfordten, Minister v. d. 479.
 Phaedrus 356.
 Pico, Graf von Mirandola 374.
 Pinarius Rufus, M. 326.
 Pindar 291.
 Planché, James Robinson 262.
 Platen, Graf 203.
 Plato 299.
 Plautus 312.
 Plinius der Ältere 358.
 Plinius der Jüngere 368.
 Plotin 309.
 Poggi, Franz Graf 211.
 Podbielski, General v. 486.
 Pompadour, Marquise von 417.
 Pope 255.
 Popowitsch 106.
 Poysel, J. Albert 447.
 Proclus 310.
 Properz 349.
 Proudhon 241.
 Psalmen 27.
 Publilius Syrus 328.
 Pyrrhus, König 391.
 Pythagoras 288.
 Pytheas 305.

 Quintilian 359.

 Rabelais 224.
 Rabou 239.
 Racine 230.
 Räder, Gustav 215.
 Raimund 201.
 Ramler 111.
 Raumer, G. W. v. 470.
 Raupach 197.
 Rechberg, Graf v., Minister 480.
 Reger, Salomon 209.
 Reitzenstein, v. 145.
 Reuleaux, Franz 490.
 Reuter, Christian 103.
 Reuter, Fritz 215.
 Richardson 256.
 Richter, Buch der 17.
 Richter (Jean Paul) 181.
 Rist, Joh. 101.
 Robert-tornow, Ludwig 192.
 Rodigast, Samuel 103.

- Romieu, M. A. 242.
 Roon, v., Kriegsminister 480.
 Rosen 220.
 Rotrou, Jean 226.
 Rotteck 463.
 Rougemont, Journalist 428.
 Rouget de Lisle 238.
 Rouher 434.
 Rückert 201.
 Rüdiger von Hünchhover 87.
 Rühling 209.
 Ryse, Adam 90.
- Sabor, Abgeordneter 492.
 Sacharja 45.
 Salingré, Herrman 220.
 Salis-Seewis, v. 179.
 Sallust 328.
 Salomo 32. 46.
 Salvandy 430.
 Samuel 19.
 Sartine 416.
 Scheffel, Jos. Vict. v. 219.
 Schenkendorf, Max v. 195.
 Scherr, Johannes 215.
 Schidone 376.
 Schikaneder 146.
 Schill, Ferdinand v. 459.
 Schiller 152.
 Schlegel, Friedrich v. 187.
 Schleiermacher 184.
 Schleinitz, Alex. v., Minister 480.
 Schlözer, Ludw. v. 117.
 Schmidt-Werneuchen 183.
 Schneckenburger, Max 217.
 Schneider, Ludwig 210.
 Schopenhauer 201.
 Schulenburg-Kehnert, Graf v. d. 457.
 Schumacher, B. G. 150.
 Schwerin, Graf v. 481.
 Scipio 393.
 Scribe 240.
 Seneca, der Jüngere 355.
 Seume 180.
 Sextus Empiricus 308.
 Shakespeare 244.
 Sheridan 259.
- Sidney, Sir Philip 243.
 Siéyès 420.
 Simonides von Keos 286.
 Smith, E. P. 439.
 Sokrates 279. 296.
 Solon 279. 382.
 Sommer, Joh. 100.
 Sophokles 292.
 Spinoza 381.
 St. Just 239.
 Staël, Mdme de 238.
 Stahl, Friedrich Julius 475.
 Stettenheim, Julius 219.
 Stilpon 286.
 Stockmann, Aug. Cornel 147.
 Stolberg, Fr. L. Graf zu 145.
 Strass, H. F. H. 209.
 Strauss, David Friedr. 212.
 Streckfuss, Karl 193.
 Sturm, Nicolaus 177.
 Sue, Eug. 241.
 Süvern 458.
 Swift 255.
 Syrus, Publilius 328.
- Tacitus 367.
 Talleyrand 423.
 Taubmann 376.
 Terentianus Maurus 370.
 Terenz 314.
 Tertullian 369.
 Tetzl, Joh. 445.
 Thales 280.
 Themistokles 383.
 Theognis 289.
 Theophrast 305.
 Thiersch, J. B. 203.
 Thucydides 297.
 Thümmel, Hans Ad. v. 208.
 Tibull 349.
 Tieck 188.
 Tiedge 147.
 Titus, Kaiser 400.
 Tobias 46.
 Treitschke, Heinrich v. 486.
 Tribonian 372.
 Tully, Thomas 254.
 Turgenjew, Iwan 270.

- Ueltzen, Wilhelm 151.
Uhland, Ludw. 199. 471.
Ulpian 369.
Unruh, Hans Victor v. 474.
Urfé, d' 226.
Usteri 183.
- Valerius Maximus 358.
Variscus, Joh. Olorinus 100.
Varro 318.
Vegetius 371.
Verböczi 375.
Vergil 329.
Verrius Flaccus 355.
Vespasian 399.
Victor Emanuel II. 404.
Villon, F. 224.
Vincent de Gournay 414.
Virchow, Rudolph 488.
Voigt, Friedrich 185.
Voltaire 232.
Voss, Joh. Heinr. 147.
Vrîdanc 86.
Vulpius, Chr. Aug. 179.
- Wagner, Richard 215. 491.
Waldis, Burchard 96.
Waldseemüller, Martin 90.
Wallis, Graf 459.
Walpole, Sir Robert 438.
Wantrup 220.
Weisse, Chr. Felix 112.
Werner, Zacharias 462.
Wieland 115.
Wienbarg, Ludolf 207.
Wilhelm I., Kaiser 477. 483.
Wilke, Andreas 185.
Wircker, Erdmann 103.
Wolff, Pius Alex. 196.
Wordsworth 260.
Wyss d. J. 194.
- Xanthippe 383.
- Zamoiski 406.
Zeno 307.
Zephanja 45.
Zesen, Philipp v. 102.

Citaten-Verzeichnis.

(Die neu hinzugekommenen Citate sind mit einem *, die Zusätze und Verbesserungen mit einem † bezeichnet.)

1. Deutsche Citate.

	<i>Seite</i>
A und O	83
Aas (Wo ein) ist, da sammeln sich die Adler	62
Abbrennen (Dreimal Umziehen ist so schlimm wie einmal)	257
Abdera, Abderiten	308
Abend (Es ist noch nicht aller Tage)	349
Abends (Eines) spöte u. s. w.	110
Abends (Tages Arbeit!) Gäste!	130
Aber das denkt wie ein Seifensieder	164
Aber (Das Wenn und das)	123
Aber die Pentameter sind doch noch excellenter	177
Aber fragt mich nur nicht wie?	204
Abgegeben (Hab' mich nie mit Kleinigkeiten)	152
Abgeguckt (Das habt ihr ihm glücklich)	163
Abgelaufen (Deine Uhr ist)	176
Abgemacht, Sela!	85
Abglanz (Am farbigen) haben wir das Leben	144
Abkapiteln	440
Abraham (Er hat schon Vater) gesehen	71
Abrahams Schofs	67
Abrede (Das ist wider die)!	115
Absalom (O mein Sohn)	21
Absicht (Man merkt die) und man wird verstimmt	129
*Absolut (Und der König), wenn er unsern Willen thut	195
Absurd (Wenn sich der Most auch ganz) geberdet u. s. w.	144
†Abwesend (Rühmlichst)	469
Abwesenheit (Durch seine) glänzen	367
Ach, armer Yorick!	247
Ach, der ist bald allein!	134
Ach, es war nicht meine Wahl!	171
†Ach, sie haben einen guten Mann begraben u. s. w.	118

	<i>Seite</i>
Alles Bösen Eckstein u. s. w.	458
Alles (Dem Reinen ist) rein	81
Alles freudig an die Ehre setzen	171
Alles Guten Grundstein	458
Alles hat seine Zeit	35
Alles in der Welt lässt sich ertragen u. s. w.	141
Alles ist Dressur	138
Alles ist eitel	35
Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!	409
Alles muss verrungeniert werden	217
Alles (Nun muss sich Alles,) wenden	199
Alles (Prüfet) und behaltet das Beste	80
†Alles schon dagewesen	214
†Alles was aus der Erde kommt, muss wieder zu Erde werden	4
Alles was ist, ist vernünftig	186
Alles wissen und gar nichts können	192
Alles (Wo) liebt, kann Karl allein nicht hassen	156
Alles zu seiner Zeit	35
Alles zum Besten kehren	90
Allgemeines Schütteln des Kopfes	120
*Allmächtige (Der) Dollar	261
Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewusst	138
Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen	175
Allzumal (Wir sind Sünder)	73
Alpha und Omega	83
*Als der Grossvater die Grossmutter nahm	151
Als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an!	161
Als wie der Doktor Luther	132
Als wie fünfhundert Säuen	132
Alserbach (Die Wacht am)	217
Also, dass sie keine Entschuldigung haben	73
Alt (Schier dreissig Jahre bist du), u. s. w.	204
Alte (Das) stürzt, es ändert sich die Zeit	175
Alte (Es ist eine Geschichte) u. s. w.	204
Alte Garde	428
Alten (Der) Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl	331
Alten (Ein Märchen aus) Zeiten	204
Alten (Von Zeit zu Zeit seh' ich den) gern	137
Alter Adam	74
*Alter (Das) des Psalmisten	30
Alter (Gott grüss' Euch)! Schmeckt das Pfeifchen?	118
Alter Sauerteig	75
Alter Schwede	448
Alter (Zunehmen an) und Weisheit	65
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört u. s. w.	131
Am Ende muss sie untergeh'n	202
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben	144
Am Glauben Schiffbruch erleiden	80

	<i>Seite</i>
Antwort (Über diese) des Kandidaten Jobses u. s. w.	120
Antwort (Und bitten um)	52
Antwort (Und ein Narr wartet auf)	205
Anvertrautes Pfund	69
Anziehen (Einen neuen Menschen)	79
Apella (Das glaube der Jude)!	342
Apfel der Zwietracht	495
Apotheker (O, wackrer)! Dein Trank wirkt schnell .	251
Appell (Ein) an die Furcht findet kein Echo in deut- schen Herzen	483
Arabiens Wohlgerüche	252
Aranjuez (Die schönen Tage in) sind nun zu Ende .	156
Arbeit (Dann fließt die) munter fort	166
Arbeit (Saure)	36
Arbeit schändet nicht	279
Arbeit (So eine) wird eigentlich nie fertig	126
Arbeit (So viel) um ein Leichentuch!	203
Arbeit (Tages), Abends Gäste!	136
Arbeit (Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die) u. s. w.	166
Arbeiten (Wer nicht) will, der soll auch nicht essen .	80
Arbeiter (Ein) ist seines Lohnes wert	66
Arbeiter im Weinberg	60
*Architektur (Die) ist die erstarrte Musik	288
Argen (Die Welt liegt im)	82
Argusaugen	503
Ariadnefaden	509
Aristarch	392
Arkadien (Auch ich war in)	156. 376
Arm an Geist	53
Arm in Arm mit dir u. s. w.	158
Arm wie Hiob	24
Arm wie Lazarus	67
Arme (Das) Herz, hinieden u. s. w.	179
Arme (Das) Menschenherz muss stückweis brechen .	216
Arme (Der sogenannte) Mann	492
Armee (Ich fühle eine) in meiner Faust	152
Armeen (Kann ich) aus der Erde stampfen?	171
Armen (O weh mir), Korydon!	121
Armen (Wer sich des) erbarmet, der leihet dem Herrn	34
*Armenvater	26
Armer Korydon	121
Armer (Was willst du) Teufel geben?	138
Armer Yorick!	247
Art (Dies ist die) mit Hexen umzugehen	132
Art (Nichts halb zu thun, ist edler Geister)	117
Arznei, nicht Gift	115
Arzt, hilf dir selber!	50

	<i>Seite</i>
Arztes (Die Gesunden bedürfen des) nicht u. s. w.	58
Asche (In Sack und) trauern	23
Asche (Staub und)	26
Asche (Wie ein Phönix aus der) erstehen	511
Aschenbrödel, Aschenputtel	512
Athen (Eulen nach) tragen	298
Atlas	98
Auch Du, mein Brutus?	397
Auch eine schöne Gegend!	213
*Auch Einer von Denen	64
Auch ich war in Arkadien geboren	156
Auch Patroklos ist gestorben und war mehr als du 154.	275
Auf besagten Hammel zurückzukommen	361
Auf dass mein Haus voll werde	67
Auf deinem Grabstein wird man lesen u. s. w.	142
Auf dem Posten sein	455
Auf den Bergen ist Freiheit!	172
Auf den besagten Hammel zurückkommen	361
Auf den breitesten Grundlagen	468
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten	172
Auf den Dächern predigen	58
Auf den Sand bauen (Sein Haus)	57
Auf den Zinnen der Partei stehen	143
Auf denn — nach Valencia!	119
Auf der Bank der Spötter sitzen	27
Auf der Goldwage abgewogene Worte	50
Auf der grossen Retirade	197
Auf der Menschheit Höhen wohnen	170
Auf des Meisters Worte schwören	131
Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen	176
Auf einem faulen (fahlen) Pferde ertappt	84
Auf einem Prinzip herumreiten	469
Auf einem Vulkan tanzen	432
Auf einer höhern Warte stehen	143
Auf Flügeln des Gesanges	204
Auf frischer That ertappt	371
Auf Händen tragen	30
Auf Jemanden den ersten Stein werfen	71
Auf Jemandes Haupt feurige Kohlen sammeln	35
Auf keinen grünen Zweig kommen	24
Auf, nach Kreta!	242
Auf, nach Valencia!	119
Auf seinem Bette weinend sitzen	134
Auf seinen Schein stehen	251
Auf's Innigste zu wünschen	246
Aufeinanderplatzen	90
Aufgeben (Seinen Geist)	42
Aufgehoben (Besorgt und)	162

	<i>Seite</i>
Aufgenommen (Wird man wo gut), muss man nicht gleich wiederkommen	196
Aufgewärmter Kohl	366
Aufklärlicht	477
*Aufstehen (Früh)	51
Aufthun (Seine milde Hand)	15
Augapfel (Wie seinen) behüten	16
Aug' (Des Dichters in schönem Wahnsinn rollend)	250
Auge (Das, des Gesetzes wacht)	167
Auge (Das, des Herrn)	304
Auge (Das, sieht den Himmel offen)	167
Auge (Dorn im)	15
Auge um Auge, Zahn um Zahn	11
Auge (Wär' nicht das, sonnenhaft u. s. w.)	309
Augen (Alle, warten auf Dich u. s. w.)	32
Augen (Aus den, aus dem Sinn)	350
Augen (Es fällt Einem wie Schuppen von den)	73
Augen (Gnade vor Jemandes) finden	6
†Augen haben und nicht sehen	32
Augen (Mit sehenden, nicht sehen)	59
*Augen (Sich die, ausweinen)	42
Augenblick (Doch der den) ergreift, das ist der rechte Mann	131
Augenblick (Ein einz'ger) kann alles umgestalten	117
Augenblick (Ein) gelebt im Paradiese u. s. w.	157
Augenblick (Was glänzt ist für den) geboren u. s. w.	137
Augenblicke (Es giebt im Menschenleben, u. s. w.)	169
Augendienerei	79
Augiasstall	508
†Auguren, die sich gegenseitig verlachen	395
Aus dem Strom der Vergessenheit trinken	500
Aus dem Tempel jagen	70
Aus den Augen, aus dem Sinn	350
Aus der Asche erstehen wie ein Phönix	511
Aus der Erde stampfen (Armeen)	171
Aus einem Punkte zu kurieren	131
Aus einem Saulus ein Paulus werden	73
Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht u. s. w.	169
Aus Häckerling Gold machen	123
Aus Nichts wird Nichts	327
Aus seinem Herzen eine Mördergrube machen	61
*Ausbrüten (Basiliskeneier)	39
Auseinandergehn (Wenn Menschen) u. s. w.	211
Auserwählt (Wenige sind)	61
*Auserwählte (Das) Volk	31
Auserwähltes (Ein) Rüstzeug	73
Ausessen, was man sich eingebrockt hat	317
Ausgegangen (Sie sind von uns), aber u. s. w.	82

	<i>Seite</i>
Ausgehen, um die Töchter des Landes zu besehen	7
Ausgelitten hast du, ausgerungen	145
Ausgenommen (Den Bürgermeister)	185
Ausgesonnen (Wohl), Pater Lamormain!	168
Ausgestand'nen (Nach Kreuz und) Leiden	177
Ausgiessen (Die Schale des Zorns)	84
Ausharret (Wer), wird gekrönt	119
Auslegen (Im) seid frisch und munter u. s. w.	143
Ausposaunen	54
† Ausschütten (Sein Herz)	19
Austerlitz (Die Sonne von)	425
† Austreiben (Den Teufel durch Beelzebub)	58
* Ausweinen (Sich die Augen)	42
Ausziehen (Den alten Adam)	74
Autorität, nicht Majorität!	475
Avon (Der süsse Schwan vom)	253
Axt (Die) an die Wurzel legen	52
Axt (Die) im Haus erspart den Zimmermann	175
Babel	42
Babylonische Verwirrung	6
Baedeker	464
Bändigt (Was uns Alle), das Gemeine	137
Bäumen (Den Wald vor) nicht sehen	116
Bald (Was du thust, das thue)!	71
* Bald (Wie) schwindet Schönheit und Gestalt!	207
Balde (Warte nur), ruhest du auch!	126
Ballhorn, ballhornisieren	95
† Bange (Angst und) machen	41
Bange (Angst und) werden	41
Bangen (Langen und) in schwebender Pein	127
Bangewerden bei seiner Gottähnlichkeit	132
Bank (Auf der) der Spötter sitzen	27
Bank (Auf dieser) von Stein will ich mich setzen	176
Barmherziger Samariter	66
Barmherzigkeit (Ohne Gnade und)	40
Bart (Gehe nach Jerichow und lass dir den) wachsen	21
* Basilikenblick	358
* Basiliskeneier ausbrüten	39
Bassermannsche Gestalten	474
Basses (Des) Grundgewalt	132
Bauch (Ein fauler)	281
Baucis	510
Bauen (Hütten)	60
Bauen (Sein Haus auf den Sand)	57
Bauer (Ja) das ist ganz was Anders!	112
Bauer (Jeder) soll Sonntags sein Huhn u. s. w.	411
* Baukunst (Die) ist eine erstarrte Musik	287
Baum (Grün ist des Lebens goldner)	131

	<i>Seite</i>
Baum (Vom) der Erkenntniss essen	3
Becher (Wenn auch der) überschäumt	159
Bedenke das Ende!	49
Bedenkt (Wer gar zu viel), wird wenig leisten	175
Bedeutend (Die Bretter, die die Welt)	172
Bedeutend (Ich weiss nicht, was soll es)	204
Bedeutung (In des Worts verwegenster)	158
†Beelzebub (Den Teufel durch) austreiben	58
Beförderter Rückschritt	476
Befrei'n (Wenn sich die Völker selbst) u. s. w.	167
Begehrt' (Den Dank, Dame,) ich nicht	162
Begehrt (Die Sterne, die) man nicht	136
Begeisterung ist keine Häringware u. s. w.	129
Begleiten (Wenn gute Reden sie) u. s. w.	166
†Begraben (Ach, sie haben einen guten Mann)	118
Begraben (Lass die Toten ihre Toten)	57
Begräbnis (Ein ehrliches)	7
Begriff (Des Lebens Unverstand mit Wehmut zu geniessen, ist Tugend und)	208
Begriff (Ein geographischer)	470
Begriffe (Denn eben wo) fehlen, da u. s. w.	131
Behagen (Mich ergreift, ich weiss nicht wie, himmlisches)	136
Behagen (Mit wenig Witz und viel)	132
Behalt, was du hast	7
Behaltet das Beste!	80
Behandelt jeden nach Verdienst u. s. w.	246
Behandlung (Dilatorische)	486
Behüten (Jemanden) wie seinen Augapfel	16
Bei der Nacht kommen wie Nikodemus	71
Bei Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf	470
†Bei Gott ist kein Ding unmöglich	6
Bei Philippi sehen wir uns wieder	249
Bei seiner Gottähnlichkeit bange werden	132
Beide Theile hören	387
Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!	159
Bein (Mark und) durchdringend	82
Bein von meinem Bein	3
Beisammen (Ich und mein Fläschchen sind immer)	151
Beisammen sind wir, fangt an!	138
Beispiele (Böse) verderben gute Sitten	77
Bekenntnisse einer schönen Seele	135
Beklagen (Ich kann nichts thun, als dich), weil u. s. w.	146
Beklemmungen (Patriotische)	434
Beladen (Mühselig und)	58
†Beladen (Reich mit des Orients Schätzen)	240
Beleckt (Die Kultur, die alle Welt)	132
Bellender Magen	342
Benjamin	8

	<i>Seite</i>
Benzenberg (Zahlen beweisen: sagt)	190
Berechtigte Eigentümlichkeiten	483
Bereiten (Zum Werke, das wir ernst) u. s. w.	166
Bereuen (Das sollst du am Kreuze)	164
Berg (Der kreissende) gebiert eine Maus	286
Berg (Einen steilen) hinan	110
Berg (Sei mir gegrüsst, mein), mit dem u. s. w.	159
†Berge (Der Glaube versetzt)	75
Berge (Die Haare stehen Einem zu)	24
Berge (Goldene) versprechen	316
Berge (Lebt wohl ihr), ihr geliebten Triften!	170
Berge (Über die) mit Ungestüm	179
Bergen (Auf den) ist Freiheit	172
Berserkerwut	512
Bersten vor Neid	358
Beruf (Zeitungsschreiber, ein Mensch, der seinen) ver- fehlt hat	481
Berufen (Viele sind), aber Wenige sind auserwählet	61
Besagter Hammel	361
Bescheiden (Nur der Lump ist)	140
†Bescheidenheit (Den Jüngling ziert)	202
Bescheidenheit ist eine Zier	202
Beschränkter Unterthanenverstand	465
Beschränkung (In der) zeigt sich erst der Meister	136
Besen (Neue) kehren gut	86
Besitze (Sei im) und du wohnst im Recht	169
Besitzen (Erwirb es, um es zu)	137
Besitzt (Wer) der lerne verlieren!	172
Besonders lernt die Weiber führen u. s. w.	131
Besondrer (Blut ist ein ganz) Saft	138
Besorgt und aufgehoben	162
Besser (Amerika, du hast es)!	143
Besser (Das fluscht)!	460
Besser (Das sieht schon) aus, man sieht doch wo und wie?	131
Besser einen Besseren missen können	248
Besser sein als sein Ruf	353
Besser (Tadeln können zwar die Thoren, aber) machen nicht	151
Bessere (Das) Teil der Tapferkeit ist Vorsicht	248
Bessere (Das) Teil erwählt haben	66
Bessere Hälfte	243
*Besseres (Nichts) zu hoffen, noch zu erwarten haben	51
Bess're (Wir Wilden sind doch) Menschen	180
Beste (Behaltet das)!	80
Beste (Das) ist gut genug	127
*Beste (Die Frau ist die), von der man am Wenigsten spricht	298
Beste (Hunger ist der) Koch	296

	<i>Seite</i>
Bestellen (Sein Haus)	37
Besten (Alles zum) kehren	90
Besten (Wer den) seiner Zeit genug u. s. w.	163. 345
Bestgehasster Mann	439
Bestie (Vielköpfige)	343
Bestimmt (Es ist) in Gottes Rat u. s. w.	211
Bestverleumdeter Mann	439
Besudelt (Wer Pech angreift, der) sich damit	50
Bette (Auf seinem) weinend sitzen	134
Betrogen (Die Welt will) sein	88
†Betrogene Betrüger	81
Betrübt (Zum Tode)	127
Betrügt (Mich) man nicht	208
Betrug (Ein frommer)	352
Bettelsuppen (Breite)	138
Bettler (Der wahre) ist der wahre König	115
*Beugen (Das Recht)	11
Beutel (Thu' Geld in deinen)!	252
*Bewaffneter (Ein) Friede	100
Beweglichkeit (Affenähnliche)	483
Bewegt (Still und)	186
Bewegt (Und sie) sich doch	403
Bewegt (Von manchem Sturm)	179
Bewegung (Die Regierung muss der) stets einen Schritt voraus sein	471
Beweisen (Zahlen), sagt Benzenberg	190
Bewusst (Viel ist mir)	138
Bezahle (Mensch) deine Schulden!	205
Bezwingen (Ein Haruspex muss das Lachen), wenn er den andern sieht	395
Bien' (Der) muss	217
Bild (Ein ander)!	213
Bild (Hand vom)!	389
Bildnis (Dies) ist bezaubernd schön	146
†Billig und schlecht	490
Bin der Räuber Jaromir!	202
Bin so klug als wie zuvor	130
Bindet (Es prüfe, wer sich ewig), ob u. s. w.	167
Bis an das Ende aller Dinge	81
Bis an der Welt Ende	81
Bis aufs Blut	82
Bis aufs Messer (Krieg)	406
Bis hierher und nicht weiter!	27
Bis in den Tod	83
Bis zum Künstler herunter	489
Bischen (So'n) Französisch, das ist doch u. s. w.	218
Bist du ein Meister in Israel und weisst das nicht?	71
Bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt	126

	<i>Seite</i>
Bist du's, Hermann, mein Rabe?	152
Bist untreu, Wilhelm, oder todt?	121
Bitte (Ich sei, gewährt mir die) in eurem u. s. w. . .	388
Bitten (Und) um Antwort	52
Blässe (Des Gedankens)	246
Bläst (Kummer und Seufzen) einen Menschen auf u. s. w.	247
Blätter (Wie grün sind deine)!	210
*Bläuen (Einem den Rücken)	50
Blasen (Mein Gehirn treibt wunderbare) auf	158
Blasewitz (Das ist ja die Gustel von)!	163
Blasphemie	13
Blatt (Kein) Papier soll sich zwischen mich und mein Volk drängen	467
Blau (Der Hecht, der war doch)!	106
Blaubart	514
Blaue Blume	511
Blauen (An der schönen) Donau	216
Blaustrumpf	436
Bleib' bei deinem Leisten (Schuster)!	390
Bleibe bei mir (Max)!	169
Bleibe im Lande und nähre dich redlich!	29
Bleiben (Es kann ja nicht immer so) u. s. w.	178
Bleibende (Keine) Stätte haben	82
Bleich (Was willst du, Fernando, so trüb und so)? . .	190
Blendwerk der Hölle!	172
Blick' in dein eigenes Herz	161
Blicken (Das lässt tief), sagt Sabor	492
Blickt (Was er) ist Wut	199
Blinder Eifer schadet nur	109
Blinder Heide	74
Blindheit (Mit) geschlagen werden	6
Blitz (Was? der)! Das ist ja die Gustel u. s. w. . . .	163
Blöde Jugendeselei	207
Bloss (Ich hab' hier) ein Amt und keine Meinung . .	169
*Blühen und grünen	30
Blüht (Das Schöne) nur im Gesang	170
Blüht (Des Lebens Mai) einmal und nicht wieder . . .	156
Blüht (Neues Leben) aus den Ruinen	175
Blume (Die blaue)	511
*Blumen (Der) Rache	213
Blut (Bis aufs)	82
Blut ist ein ganz besonderer Saft	138
Blut (Mein Fleisch und)	8
†Blut und Eisen	360
Blut (Und was er schreibt, ist)	199
Blutgeld	44
Bluthund	21
Bodensee (Der Reiter über den)	512.

	<i>Seite</i>
Böcke und Schafe	63
Börse, ein Giftbaum	492
Böse Beispiele verderben gute Sitten	77
Böse Buben	32
Böse Menschen haben keine Lieder	180
Böse Sieben	55
Böse von Jugend auf	5
Gutes mit) vergelten	9
Alles) Eckstein	458
Den) sind sie los, die Bösen sind geblieben	132
Der Fluch der) That	168
Wenn es dem) Nachbar nicht gefällt	176
Mit Bösem vergelten	9
Mit (Er war von je ein)	184
Allzu straff gespannt, zerspringt der)	175
Mit (Die) hör' ich wohl, allein u. s. w.	187
Boycott, boycotten	440
Bramarbas	105
Brandfuchs	18
Brauch (Das ist des Landes nicht der)	133
Brauch (Fromm und schlicht nach altem)	133
Brauchte (Was man nicht weiss, das eben) man	138
Brav (Gleich schenken? Das ist)!	133
Brave (Der) Mann denkt an sich selbst zuletzt	174
Braver (Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein) Mann	184
Brechen (Das arme Menschenherz muss stückweis)	216
Brechen Sie dies rätselhafte Schweigen!	156
Breite Bettelsuppen	138
Breiteste Grundlagen	468
Bretter (Die), die die Welt bedeuten	172
Brettern (Welt mit) vernagelt	100
Bringen (Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas)	137
Bringt (Not) Einen zu seltsamen Schlafgesellen	251
Brombeeren (So gemein wie)	247
Bronze (Rocher von)	450
Brosamen, die von des Reichen Tische fallen	60
*Brot (Das tägliche)	55
Brot (Der Mensch lebt nicht vom) allein	15
Brot (Die Kunst geht nach)	91
Brot (Einem Stein statt) geben	57
Brot (Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein) essen	4
†Brot (Wer nie sein) mit Thränen ass u. s. w.	134
Brot (Wer seinen Kindern giebt das) u. s. w.	87
Brottes (Des Weines Geist, des) Kraft	220
*Bruder Jonathan	51
Bruder Studio	446

	<i>Seite</i>
Bruders (Soll ich meines) Hüter sein?	4
Brücke (Die) kommt. Fritz, Fritz! u. s. w.	107
†Brüder (Falsche)	78
†Brüder (Wir Menschen sind ja Alle)	191
Brüdern (Ein einzig Volk von)	175
Brüllender (Umhergehen wie ein) Löwe	81
Brust (An seine) schlagen	68
Brust (In deiner) sind deines Schicksals Sterne	168
Brust (Unter Larven die einzig fühlende)	162
Brust (Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner)!	138
Brustton der Überzeugung	486
Brutus (Auch du, mein)?	397
Brutus ist ein ehrenwerter Mann u. s. w.	249
Buben (Wenn dich die bösen) locken u. s. w.	32
Bubenstück	29
Buch (Das) des Lebens	79
Buch mit sieben Siegeln	84
Buchholtz (Dazu hat) kein Geld	455
Buchstabe (Der) tötet	78
Buchstabe (Toter)	78
Büchermachens (Viel) ist kein Ende	36
Büchmann	482
Büchse (Die) der Pandora	502
Bürgermeister (Den) ausgenommen	185
Bürgerpflicht (Ruhe ist die erste)	457
Büsche (Er schlug sich seitwärts in die)	180
Bull (John)	255
Bunde (Im) der Dritte	164
*Bureaukratie	415
Burgemeister (Nein, er gefällt mir nicht, der neue)	137
Buridans Esel	223
Busch (Wie Zieten aus dem) kommen	453
Busen (Eine Schlange am) nähren	282
Busse (In Sack und Asche) thun	23
Butter (Eine tüchtige Kuh, die ihn mit) versorgt	160
Butterbrote (Minister fallen wie) u. s. w.	198
Byzanz (Zittre)!	265
Cäsar und sein Glück	396
Caesarenwahnsinn	216
Calembourg	89
Caliban	251
Canossa (Nach) gehen wir nicht	486
Capua der Geister	203
Capuletti (Montecchi und)	251
Carl (Der Knabe) fängt an mir fürchterlich zu werden	158
Carl (Wo alles liebt, kann) allein nicht hassen	156
Carlchen Miessnick	218
Cassandra	332

	<i>Seite</i>
Casus (Der) macht mich lachen	138
Categorischer Imperativ	111
†Catilinarische Existenzen	480
Céladon	226
Cerberus	503
Charakter (Es bildet sich ein) in dem Strom der Welt .	129
Charakter (Kein Talent, doch ein)	206
Charakterbild (Sein) schwankt in der Geschichte . .	163
Charmante	103
Charybdis	373
Chauvin(ismus).	241
†Chimäre (Das Gold ist nur)	240
Chor der Rache (s. Korps der Rache)	459
Christen (Gehorsam ist des) Schmuck	164
Christen (Natur und Geist — so spricht man nicht zu)	144
Cigarren (Böse Menschen haben nie)	181
Circe	497
Citronen (Das Land, wo die) blüh'n	135
Civilisation (An der Spitze der) marschieren	432
Clavigo (Luft! Luft!)!	124
Colibrados (Don Ranudo di).	222
Collation	401
Columbus (Das Ei des)	267
Concentrieren (Sich rückwärts)	479
Confiscierter Kerl.	152
Corydon (O weh, mir armen)	121
Cultur (Die), die alle Welt beleckt	132
Culturkampf	488
Da giebt es einen guten Klang	167
Da hast du meinen Speer!	145
Da ist die Welt mit Brettern vernagelt	100
Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich	124
Da rast der See und will sein Opfer haben	174
Da schweigen alle Flöten.	103
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm	169
Da steh' ich nun, ich armer Thor u. s. w.	130
Da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein	131
Da unten aber ist's fürchterlich u. s. w.	162
Da werden Weiber zu Hyänen.	167
Da wird er reüssieren!.	133
*Da, wo du nicht bist, ist das Glück!	236
Dächern (Von den) predigen	58
Dänemark (Etwas ist faul im Staate)!	245
Dänenross (Knapp', sattle mir mein).	123
Dagewesen (Alles schon)	214
Dahinter (Es ist Nichts)	81
Dalberg (Ist kein) da?	444
Damaskus (Seinen Tag von) erleben.	73

	<i>Seite</i>
Dame, (Den Dank), begehrt' ich nicht	162
Damen (Die) in schönem Kranz	162
Damoklesschwert	384
Danaërgeschenk	332
Danaidenfass	505
Daniel	52
Dank (Den) Dame begehrt' ich nicht	162
Dank vom Haus Österreich!	169
Dankbar (Ein Werdender wird immer) sein	137
Danke (Ich) dir Gott, dass ich nicht bin wie andre Leute	68
Danket dem Herrn, denn er ist freundlich u. s. w.	23
†Danket (Nun) Alle Gott!	51
Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn	144
Daran erkenn' ich meine Pappenheimer	169
Darin bin ich dir über	214
Darin bin ich komisch	218
Darinnen (Das Land) Milch und Honig fließt	9
Darüber sind die Gelehrten noch nicht einig	347
Darum keine Feindschaft nicht!	200
Darum Räuber und Mörder?	153
Das A(lpha) und das O(mega)	83
Das Ach und Weh (Und was soll das)?	194
Das also war des Pudels Kern!	138
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit u. s. w.	175
*Das Alter des Psalmisten	30
Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden	347
Das arme Herz, hienieden u. s. w.	179
Das arme Menschenherz muss stückweis brechen	216
Das Auge des Gesetzes wacht	167
Das Auge des Herrn	304
Das Auge sieht den Himmel offen u. s. w.	167
*Das auserwählte Volk	31
Das (Behaltet) Beste	80
Das bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht	248
Das bessere Teil erwählt haben	66
Das Beste ist gut genug	127
Das Buch des Lebens	79
Das denkt wie ein Seifensieder	164
Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf	5
Das eben ist der Fluch der bösen That u. s. w.	168
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren	137
Das Ei des Columbus	267
Das Eine thun und das Andere nicht lassen	61
Das (Einem) Leben sauer machen	9
Das (Einem) Maul stopfen	31
Das Ende aller Dinge	81
Das entmenschte Paar	162

	<i>Seite</i>
Das Erhab'ne in den Staub zieh'n	170
Das ertrage, wem's gefällt	264
Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan	145
Das ewige Rom	349
Das Fass der Danaïden	505
Das Fleisch ist schwach	63
Das fluscht besser!	460
Das fünfte Rad am Wagen	86
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!	164
Das Geschäft bringt's mal so mit sich	218
Das glaube der Jude Apella!	342
Das Glück ist immer da	128
Das Glück war niemals mit den Hohenstaufen	197
†Das Gold ist nur Chimäre	240
Das goldene Kalb	11
Das goldene Zeitalter	501
Das Gras wachsen hören	513
Das grosse gigantische Schicksal u. s. w.	160
Das Gute daran ist nicht neu u. s. w.	147
Das Gute liegt so nah	128
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt	163
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen	174
Das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan	204
Das Hemd ist mir näher als der Rock	313
*Das höchste der Gefühle	147
Das innere Düppel	482
Das ist das Loos des Schönen auf der Erde	169
Das ist das Unglück der Könige, dass sie die Wahr- heit nicht hören wollen	472
Das ist der Anfang vom Ende	250
Das ist der Finger Gottes	9
Das ist der Fluch der bösen That u. s. w.	168
Das ist der Humor davon	249
Das ist der Katze	96
Das ist des Landes nicht der Brauch	133
Das ist des Pudels Kern	138
Das ist die Art mit Hexen umzugehn	132
Das ist die Sonne von Austerlitz!	425
Das ist die Stelle, wo ich sterblich bin	158
†Das ist die Zeit der schweren Not	194
Das ist ein weiser Vater, der sein eigen Kind kennt	250
†Das ist für die Katze	96
Das ist fürwahr ein Mensch gewesen	142
Das ist ganz was Anders	112
Das ist hier die Frage	246
Das ist ja die Gustel von Blasewitz!	163
Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe	53
Das ist mir zu hoch	27

	<i>Seite</i>
*Das ist Tell's Geschoss!	176
Das ist wider die Abrede!	115
Das jüngste Kind meiner Laune	178
Das junge Deutschland	207
Das Kaiserreich ist der Friede	433
Das Kapitel lesen	444
Das Kind ist des Mannes Vater	260
Das klassische Land der Schulen und Kasernen	432
Das kleinere Übel wählen	324
Das Korps der Rache	459
Das lässt tief blicken, sagt Sabor	492
Das Land, darinnen Milch und Honig fließt	9
Das Land der Griechen mit der Seele suchend	126
*Das Land der Kastanien	215
Das Land der Schulen und Kasernen	432
Das Land des Weins und der Gesänge	132
Das Land, wo die Citronen blüh'n	135
Das Leben ein Kampf	235
Das Leben ist der Güter höchstes nicht u. s. w.	172
Das Leben ist doch schön!	159
Das Leben ist ernst, die Kunst heiter	163
Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang	297
Das Loos des Schönen auf der Erde	169
Das Mädchen aus der Fremde	161
†Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg	135
Das Naturell der Frauen ist so nah mit Kunst verwandt	144
Das Neue daran ist nicht gut und das Gute nicht neu	147
Das Ölblatt	5
Das Phlegma ist geblieben	153
*Das Psalmistenalter erreichen	30
Das Publikum, das ist ein Mann u. s. w.	192
*Das Recht beugen	11
*Das Recht verdrehen	12
Das Riesenmass der Leiber	162
Das rote Gespenst	242
Das Schaumspritzen jugendlicher Freiheit	472
Das Scherflein der Wittwe	65
Das Schöne blüht nur im Gesang	170
Das Schwert des Damokles	384
Das Schwert des Geistes	79
Das Schwert in die Wagschale werfen	393
†Das sei ferne!	20
Das sieht schon besser aus, man sieht doch wo und wie	131
Das sind die klügsten Leute	205
Das sind Tage, von denen wir sagen: Sie gefallen uns nicht	36
Das sollst du am Kreuze bereuen!	164
Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an u. s. w.	168

	<i>Seite</i>
Das Strahlende schwärzen	170
*Das tägliche Brot	55
Das täuscht die hoffende Seele nicht	161
Das tolle Jahr	445
Das Unglück der Könige u. s. w.	473
Das Unglück schreitet schnell	167
Das unterbrochene Opferfest	180
†Das Unvermeidliche mit Würde tragen	193
Das Unzulängliche hier wird's Ereignis	145
Das Urteil des Paris	494
Das verschweigt des Sängers Höflichkeit	151
Das vielköpfige Ungeheuer	343
Das Volk der Dichter und Denker	262
Das Volk in Waffen	457
Das war ein Mann!	245
Das war kein Heldenstück, Octavio!	169
Das waren mir selige Tage!	149
†Das Wasser trüben	356
Das Weltkind in der Mitten	124
Das Wenige verschwindet leicht dem Blick u. s. w.	126
Das Wenn und das Aber	123
Das Werk lobt den Meister	50
Das wilde, eiserne Würfelspiel	154
†Das Wollen und Vollbringen	74
*Das Wort sie sollen lassen stan	91
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind	137
Dasein (Kampf um's)	262
Daseins (Schöne, freundliche Gewohnheit des)	128
Dass (Also) sie keine Entschuldigung haben	73
Dat fluscht bäter	460
Dauernd (Nichts ist) als der Wechsel	198
David und Jonathan	20
Davon schweigt des Sängers Höflichkeit	151
Davonkommen (Mit dem Leben)	52
†Dazu (Der Nächste)	41
Dazu hat Buchholtz kein Geld	455
Dein Gehirn treibt wunderbare Blasen auf	158
Dein Trank wirkt schnell	251
Dein Wunsch war des Gedankens Vater	248
Deine Uhr ist abgelaufen	176
Deines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt	200
Dem Gerechten giebt's der Herr im Schläfe	32
Dem Glücklichen schlägt keine Stunde	168
Dem Kaiser geben, was des Kaisers ist	61
Dem Mann kann geholfen werden	152
Dem Menschen ist die Sprache gegeben, seine Ge- danken zu verbergen	423
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze	163

	<i>Seite</i>
Dem Mutigen hilft Gott	174
Dem Ochsen, der da drischt u. s. w.	15
Dem Reinen ist alles rein	81
Dem Unrecht ein Eckstein	458
Dem Verdienste seine Kronen	156
Demi-monde	242
†Demokraten (Gegen) helfen nur Soldaten	218
Demokratischen (Tropfen) Öls	471
Den alten Adam ausziehen	74
Den Besten seiner Zeit genug gethan haben	163
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben	132
Den Bürgermeister ausgenommen	186
Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht	162
Den Dolch im Gewande	164
Den ersten Stein auf Jemanden werfen	71
†Den ewigen Schlaf schlafen	42
Den Geist aufgeben	42
Den gestrigen Tag suchen	444
Den Hals kosten	23
Den Himmel offen sehen	70
Den Juden ein Argernis und den Griechen eine Thorheit	74
Den Jüngling ziert Bescheidenheit	202
Den Mantel nach dem Winde kehren	86
Den Pelion auf den Ossa stülpen wollen	498
Den Reinen ist alles rein	81
Den Rubicon überschreiten	396
*Den Rücken bläuen	50
Den Schein vermeiden	80
Den Schwerpunkt nach Ofen verlegen	461
Den Seinen giebt's Gott im Schlaf	32
Den Staub von den Füßen schütteln	58
†Den Teufel durch Beelzebub austreiben	58
Den Teufel spürt das Völkchen nie u. s. w.	132
Den Text lesen	440
Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen	116
Den Weg alles Fleisches gehen	5
Den Weg gehen, den man nicht wiederkommt	25
Denk' (Ich) an euch, ihr himmlisch schönen Tage	187
Denkart (Die Milch der frommen)	176
Denke (Ich) einen langen Schlaf zu thun	169
Denken (Wie) Sie über Russland?	219
Denkendes (Ein anders) Geschlecht	174
Denker (Das Volk der Dichter und)	262
Denkst du daran, mein tapferer Lagienka?	203
Denkt (Das) wie ein Seifensieder	164
Denkt (Der brave Mann) an sich selbst zuletzt	174
Denkt (Er) zuviel u. s. w.	248
Denkungsart (Im Schatten kühler)	208

	<i>Seite</i>
Denkzettel	45
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden	134
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht u. s. w.	169
Denn Brutus ist ein ehrenwerter Mann u. s. w.	249
Denn das Naturell der Frauen ist so nah mit Kunst verwandt	144
Denn der Regen der regnet jeglichen Tag	253
Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden	4
Denn eben wo Begriffe fehlen u. s. w.	131
Denn er war unser!	137
Denn ich bin ein Mensch gewesen u. s. w.	142
Denn so das geschieht am grünen Holz u. s. w.	70
Denn was er sinnt ist Schrecken u. s. w.	199
Denn was man schwarz auf weiss besitzt u. s. w.	131
Denn wenn ich judizieren soll u. s. w.	132
Denn wo das Strenge mit dem Zarten u. s. w.	167
Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz	55
*Der allmächtige Dollar	261
Der alte Adam	74
Der alte Sauerteig	75
Der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl	331
Der Anblick der Notwendigkeit (Ernst ist)	168
Der Andre hört von allem nur das Nein	126
Der Anfang vom Ende	250
Der angeborenen Farbe der Entschliessung u. s. w.	246
Der Antichrist	81
Der Apfel der Zwietracht	495
Der Arbeiter ist seines Lohnes wert	66
Der beförderte Rückschritt	476
Der beschränkte Unterthanenverstand	465
Der beste Koch (Hunger ist)	296
Der bestgehasste Mann	439
Der Bewegung um einen Schritt voraus sein	471
Der Bien' muss	217
Der Blitz! Das ist ja die Gustel u. s. w.	163
*Der Blumen Rache	213
Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt	174
Der Brustton der Überzeugung	486
Der Buchstabe tötet u. s. w.	78
Der Casus macht mich lachen	138
Der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann	131
Der Deutschen Edelstein	458
Der Dichter steht auf einer höhern Warte u. s. w.	143
Der Dinge warten, die da kommen sollen	69
Der Dritte im Bunde 164.	388
Der ehrliche Makler	492
Der Einfall war kindisch, aber göttlich schön	156
Der Erisapfel	495

	<i>Seite</i>
Der Erscheinungen Flucht	159
Der erste Diener seines Staates	454
Der Erste (Lieber) hier, als der Zweite in Rom	397
Der erste Streich (Dieses war)	220
Der ersten Liebe goldene Zeit	167
Der feine Griff und der rechte Ton	163
Der Finger Gottes	9
Der Fluch der bösen That	168
Der Flügelschlag einer freien Seele	216
Der Freiheit eine Gasse!	195
Der frische fröhliche Krieg	477
Der Frömmste (Es kann) nicht in Frieden bleiben u. s. w.	176
Der Fürst ist der erste Diener des Staats	454
Der gehemmte Fortschritt und der beförderte Rückschritt	476
Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen	131
Der Geist, der stets verneint	138
Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach	63
Der Geist macht lebendig	78
Der Geiz ist die Wurzel alles Übels	80
Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes	33
Der Gerechte muss viel leiden	29
Der getreue Achates	334
Der getreue Eckart	513
† Der Glaube macht selig	65
† Der Glaube versetzt Berge	75
Der Gott, der Eisen wachsen liess u. s. w.	185
Der Gottlose kriegt die Neige	30
† Der grosse Heide	462
Der grosse Unbekannte	26
Der Grund- und Eckstein	37
Der Güter höchstes	172
Der gute Engel Jemandes sein	48
Der gute Mensch in seinem dunklen Drange	137
Der hat gelebt für alle Zeiten	163
Der Hecht, der war doch blau!	106
Der Herr giebt's dem Gerechten im Schläfe	32
Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen u. s. w.	24
Der Herrlichste von Allen	195
Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet	187
Der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm	176
Der Humor davon	249
Der Hunger ist der beste Koch	296
Der inwendige Mensch	74
Der ist besorgt und aufgehoben	162
Der Jahrmarkt des Lebens	46
Der Jude Apella (Das glaube)!	342
Der Jude wird verbrannt	115
Der Kaffee muss heiss wie die Hölle sein u. s. w.	424

	<i>Seite</i>
Der Kampf ums Dasein	262
Der Karnickel hat angefangen!	198
Der Kasus macht mich lachen	138
Der kategorische Imperativ	111
Der Kelch gehe an mir vorüber	63
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte	134
Der Knábe [Don] Carl fängt an mir fürchterlich zu werden	158
*Der König absolut, wenn er unsern Willen thut	195
Der König herrscht, aber er regiert nicht	406
Der König rief, und alle, alle kamen!	187
Der kommt gewiss durch seine Dummheit fort	107
Der Kosmos	288
Der kranke Mann (die Türkei)	447
Der kreissende Berg, der eine Maus gebiert	286
Der Krieg Aller gegen Alle	301
Der kühne Griff	472
Der lachende Erbe	328
Der Landesvater	8
Der langen Rede kurzer Sinn	168
Der Lebende hat Recht	172
Der letzte Heller	54
Der letzte Mohikaner	261
Der Letzte seines Stammes	174
Der Löwenanteil	285
Der Lord lässt sich entschuldigen, er ist zu Schiff u. s. w.	170
Der Magus im Norden	110
Der Mann, der Alles weiss und gar nichts kann	192
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht u. s. w.	123
†Der Mann ist des Weibes Haupt	75
Der Mantel der Liebe	107
Der Mensch denkt, Gott lenkt	34
Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag u. s. w.	141
Der Mensch in seinem Wahn	167
Der Mensch ist ein geselliges Tier	302
Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei u. s. w.	162
Der Mensch ist, was er isst	209
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein	15
Der Mensch versuche die Götter nicht	162
Der Mensch wächst mit seinen grössern Zwecken	163
Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an	139
Der Modeteufel	99
Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen	154
Der Nächste dazu sein	41
Der Nächste (Jeder ist sich selbst)	315
Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt	251
†Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb	172
Der Pfadfinder	261
Der Philosoph von Sanssouci	452

	<i>Seite</i>
Der preussische Schulmeister hat die Schlacht von Sadowa gewonnen	483
Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande	59
Der Racker von Staat	468
Der rechte Mann an der rechten Stelle	439
Der rechte Ton	163
Der Rede Sinn war dunkel	162
Der Regen, der regnet jeglichen Tag	253
Der Reiter über den Bodensee	512
Der Rest ist für die Gottlosen	30
Der Rest ist Schweigen	247
†Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze	185
Der Romantiker auf dem Throne	212
Der rote Faden	139
Der Rufer im Streit	273
Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht	159
Der Ruhm des Miltiades lässt mich nicht schlafen	383
Der Salomon des Nordens	233
†Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen u. s. w.	165
Der Schild des Glaubens	79
Der Schlaf des Gerechten	34
Der schrecklichste der Schrecken u. s. w.	167
Der See rast und will sein Opfer haben	174
Der Sieg des Miltiades lässt mich nicht schlafen	383
Der sogenannte arme Mann	492
Der Spass ist gross	138
Der springende Punkt	302
Der starb Euch sehr gelegen	170
Der Starke weicht einen Schritt zurück	475
†Der Stein der Weisen	311
Der Stein des Anstosses	36
Der steinerne Gast	513
Der Strom der Vergessenheit	500
†Der Sündenbock	12
Der süsse Pöbel	138
Der süsse Schwan vom Avon	253
Der Tag der Garben	111
*Der Tag der Rache	37
Der Tanz ums goldene Kalb	11
Der Teufel ist los	85
Der Thatbestand	376
Der Thespiskarren	347
Der Tod im Topf!	23
Der tote Buchstabe	78
Der treue Achates	334
Der treue Eckart	513
Der Tropfen höhlt den Stein	296
Der Türke, der kranke Mann	447

	<i>Seite</i>
Der Übel grösstes ist die Schuld	172
†Der ungezogene Liebling der Grazien	127
Der verlorne Sohn	67
Der Verräter schläft nicht	63
Der verschönernde Rost der Jahrhunderte	467
Der Verstand der Verständigen	74
Der Vortrag macht des Redners Glück	131
Der wackre Schwabe forcht sich nit	200
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang	167
Der wahre Bettler ist der wahre König	115
Der Weg geht nur über meine Leiche	119
Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert	258
†Der Wein erfreut des Menschen Herz	31
Der Weinberg des Herrn	36
*Der weisse Rabe sein	366
Der Winter unsres Missvergnügens	249
Der Worte sind genug gewechselt u. s. w.	137
Der Würfel ist gefallen	306
Der Wunsch ist des Gedankens Vater	248
Der Zahn der Zeit	252
Der Zopf, der hängt ihm hinten	194
Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme	168
Der Zweck heiligt die Mittel	380
Derjenige (Allemal), welcher	200
Des Bases Grundgewalt	132
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend	250
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr	168
Des Gedankens Blässe	246
Des Gedankens Vater (Der Wunsch)	248
Des Harms vergessen	124
Des Himmels Strafgericht	184
Des langen Haders müde	121
Des Lebens goldner Baum	131
Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder	156
Des Lebens ungemischte Freude u. s. w.	161
Des Lebens Unverstand mit Wehmut zu geniessen u. s. w.	208
Des Menschen Engel ist die Zeit	169
Des Pudels Kern	138
Des rechten Weges sich wohl bewusst sein	137
Des Rechtes Grund-Stein u. s. w.	458
Des Redners Glück macht der Vortrag	131
Des Sängers Höflichkeit (Davon schweigt)	151
Des Schweisses der Edlen wert	110
Des Tages Last und Hitze getragen haben	60
Des trocknen Tons nun satt sein	131
Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser	48
Des Weines Geist, des Brotes Kraft	220
Desdemona (Hast du zur Nacht gebetet)?	253

	<i>Seite</i>
Dess freut sich das entmenschte Paar	162
Det fluscht besser	460
Deuteln (Ein Kaiserwort soll man nicht dreh'n noch)	441
Deutsch (Mein geliebtes)	138
Deutsche Hiebe	155
Deutsche, (Soweit die) Zunge klingt	185
Deutschen (Der) Edelstein	428
Deutschen (Ein Apell an die Furcht findet in) Herzen kein Echo	483
Deutschen (Im) lügt man, wenn man höflich ist . . .	144
Deutschen (Sie sollen ihn nicht haben den freien) Rhein!	212
†Deutschen (Wir) fürchten Gott, aber sonst Nichts in der Welt	47
Deutscher (Ein echter) Mann mag keinen Franzen leiden	132
Deutschland (Das junge)	207
Deutschland, Deutschland über Alles!	203
Deutschland, ein geographischer Begriff	470
Deutschland in den Sattel setzen	483
Deutschland (Preussen geht fortan in) auf	468
Deutschlands (Der Rhein) Strom, nicht Deutschlands Grenze	185
Diamanten (Du hast) und Perlen	205
Dichten (Das) des menschlichen Herzens ist böse u. s. w.	5
Dichter (Das Volk der) und Denker	262
Dichter (Der) steht auf einer höhern Warte u. s. w.	143
Dichter (Mit dem Volke soll der) gehen	171
Dichter (Wer den) will verstehen, muss u. s. w. . . .	142
Dichters (Des) Aug' in schönem Wahnsinn rollend . .	250
Dichters (In) Lande gehen	142
Dichtung und Wahrheit	300
Die alte Garde stirbt u. s. w.	428
Die Anbetung des goldenen Kalbes	11
Die andere Partei hören	387
*Die Architektur ist die erstarrte Musik	288
Die Art, mit Herren umzugehn	132
Die Axt an die Wurzel legen	52
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann	175
*Die Baukunst ist eine erstarrte Musik	287
Die bessere Hälfte	243
*Die beste Frau ist Die, von der man am Wenigsten spricht	298
Die blaue Blume der Romantik	511
Die Böcke zur Linken	63
Die Börse ein Giftbaum	492
Die Bösen sind geblieben	132
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube	137
Die Bretter, die die Welt bedeuten	172
Die Brücke kommt. Fritz, Fritz! wie wird dir's gehen?	107

	<i>Seite</i>
Die Büchse der Pandora	502
Die Damen in schönem Kranz	162
Die Demimonde	242
Die Eifersucht ist eine Leidenschaft, die u. s. w.	185
Die einzig fühlende Brust (Unter Larven)	162
Die Ersten werden die Letzten sein	60
Die ewige Stadt	349
Die fetten und die magern Jahre	8
Die Fleischtöpfe Agyptens	11
Die Freuden, die man übertreibt u. s. w.	121
Die Gattin, die teure	167
Die Gedanken sind frei	324
Die Geister (Die ich rief) werd' ich nun nicht los!	135
Die Geister platzen auf einander	90
Die Gelegenheit beim Schopf fassen	503
Die Gelegenheit ist günstig	175
Die Gelehrten sind darüber noch nicht einig	347
Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken	58
Die Gewohnheit ist eine zweite Natur	319
Die Gewohnheit nennt er seine Amme	169
*Die goldene Mittelstrasse	338
Die goldene Zeit	501
Die Gottlosen kriegen die Neige	30
Die Grazien sind leider ausgeblieben	129
Die grosse Kunst macht dich rasen	73
Die grosse Nation	422
Die grossen Städte müssen vom Erdboden vertilgt werden	476
Die Gründe der Regierung kenne ich nicht, aber u. s. w.	475
Die Gustel von Blasewitz (Was der Blitz! Das ist ja)	163
Die guten Freunde und die getreuen Nachbarn	91
Die Haare stehen einem zu Berge	24
Die Hälfte ist mehr als das Ganze	278
Die Halbwelt	242
Die Hand vom Bilde thun	389
Die Harmonie der Sphären	288
Die Höflichkeit der Könige (Pünktlichkeit)	429
Die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert	257
Die Hunderttage	429
Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!	135
Die ist es, oder keine sonst auf Erden!	172
Die jüngsten Kinder meiner Laune	178
Die kaiserlose, die schreckliche Zeit	173
Die Kastanien aus dem Feuer holen	226
*Die Kinder der Welt	67
Die Kinder Israel	7
Die Kraniche des Ibykus (Sieh' da, sieh' da, Timotheus)	162
†Die Krönung des Gebäudes	238

	<i>Seite</i>
Die Kultur, die alle Welt bedeckt	132
Die Kunst geht nach Brot	91
Die Kunst ist heiter, das Leben ernst	163
Die Kunst ist lang, das Leben kurz	297
Die Lerche war's und nicht die Nachtigall	251
*Die letzte Rose	260
Die Letzten werden die Ersten sein	60
Die Leutnants und die Fähnders, das sind die klüg- sten Leute	205
Die Leviten lesen	440
Die Liebe ist der Liebe Preis	159
Die Limonade ist matt wie deine Seele	155
Die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte thut	55
Die Mädels sind doch sehr interessiert u. s. w.	133
Die mageren Jahre	8
Die Malerei ist eine stumme Poësie	287
Die Menge der himmlischen Heerscharen	65
Die Milch der frommen Denk(ungs)art	176
Die Milch der Menschenliebe	251
Die milchende Kuh	160
Die Müh' ist klein, der Spass ist gross	138
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann	141
Die nackte Wahrheit	337
†Die Nächste dazu sein	41
Die Natur macht keinen Sprung	303
Die Neige kriegen	30
Die neue Welt	406
Die Not bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen	251
*Die oberen Zehntausend	261
*Die Ohren gellen Einem	19
*Die Ohren klingen Einem	19
Die Perlen vor die Säue werfen	56
Die Pferde sind gesattelt	202
Die Poësie ist eine redende Malerei	287
Die Politik der freien Hand	480
Die Politik von Fall zu Fall	489
Die Quintessenz	310
Die rechte Mitte	225
Die Regierung muss der Bewegung um einen Schritt voraus sein	471
Die rettende That	472
Die Reu' ist lang	167
Die Rotte Korah	14
Die Ruhe eines Kirchhofs	159
Die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken	63
Die Schale des Zorns ausgiessen	84
Die Schiffe hinter sich verbrennen	382

	<i>Seite</i>
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen	123
Die schöne blaue Donau	216
Die schöne Zeit der jungen Liebe O, dass sie ewig grünen bliebe,	167
Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende	156
Die schwarzen und die heitern Loose	167
Die Seele aus dem Fegfeuer springt	446
Die Semiramis des Nordens	452
Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre	8
Die sociale Frage	426
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter	157
Die Sonne Homers lächelt auch uns	160
Die Sonne von Austerlitz!	425
Die Sprache ist dem Menschen gegeben, seine Gedanken zu verbergen	423
Die Spreu vom Weizen sondern	53
Die Stadt der reinen Vernunft	219
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht	129
Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken	58
Die Sterne, die begehrt man nicht	136
Die Stillen im Lande	29
Die Stimmen soll man wägen und nicht zählen	176
Die Stunde rinnt auch durch den rauhesten Tag	251
Die Tage von Aranjuez	156
Die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht	36
Die Töchter des Landes besehen	7
Die Toten ihre Toten begraben lassen	57
Die Toten (Nur) kehren nicht zurück	421
Die Toten reiten schnell	122
Die Trauben sind sauer	282
Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn	164
Die tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt	160
Die Türkei, der kranke Mann	447
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen	168
Die verbotene Frucht	3
Die vielköpfige Bestie	343
Die vier Elemente	293
Die vierte Dimension	254
Die Wacht am Alserbach	217
Die Wahrheit nicht hören wollen	473
Die Welt ist vollkommen überall u. s. w.	172
Die Welt liebt das Strahlende zu schwärzen	170
Die Welt liegt im Argen	82
Die Welt mit Brettern vernagelt	100
Die Welt will betrogen sein	88
Die Welt wird schöner mit jedem Tag	199

	<i>Seite</i>
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht	156
Die Wissenschaft muss umkehren	476
Die Wurzel alles Übels	80
Die Zeit der schweren Not	194
Die Zeit (Des Menschen Engel ist)	169
Die Zeit ist aus den Fugen!	245
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig	138
Die Zeiten sind vorbei!	124
*Die Zunge klebt Einem am Gaumen	26
Dieb (Wie der) in der Nacht kommen	80
Diebstahl (Eigentum ist)	241
Dienen (Ich und mein Haus wollen dem Herrn)	17
Dienen (Niemand kann zween Herren)	56
Dienendes (Als) Glied schliess' an ein Ganzes dich an	161
Diener (Der Fürst ist der erste) des Staates	454
Dienstbare Geister	82
Diensten (Was steht dem Herrn zu)	138
Dienstes (Des) immer gleichgestellte Uhr	168
Dies Bildnis ist bezaubernd schön	146
Dies ist die Art, mit Hexen umzugeh'n	132
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe	53
Dies rätselhafte Schweigen (Brechen Sie)!.	156
Dies war ein Mann!.	245
Dieser ist ein Mensch gewesen u. s. w.	142
Dieser Jünger stirbt nicht	72
Dieser Kelch mag an mir vorübergehen	63
Dieser letzten Tage Qual war gross	169
Dieser Monat ist ein Kuss u. s. w.	100
Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen	170
Dieses (Ich habe dir Nichts zu sagen, als)	201
Dieses (Nie ohne)	201
Dieses war der erste Streich u. s. w.	220
Dilatorische Behandlung	486
Dimension (Die vierte)	254
Ding (Bei Gott ist kein) unmöglich	6
Dinge (Bis an's Ende aller)	81
Dinge (Der) warten, die da kommen sollen	69
Dinge (Drei) gehören zum Kriegführen: Geld, Geld, Geld!	386
Dinge (Es giebt) zwischen Himmel und Erde u. s. w.	245
Dinge (Geschehene) ungeschehen machen wollen	290
Dinge (Wer über gewisse) den Verstand nicht ver- liert u. s. w.	114
Diogenes (Wenn ich nicht Alexander wäre, möcht' ich) sein	388
Diogeneslaterne	385
Diokletianische Verfolgung	489
Diplomaten (Mögen die Federn der) u. s. w.	461

	<i>Seite</i>
Dir steh'n zu seh'n, das jammert mir	209
Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange	132
Doch bleibt sie ewig neu	204
Doch der den Augenblick ergreift u. s. w.	131
Doch der zweite folgt sogleich	220
Doch eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit	161
Doch ihre Weine trinkt er gern	132
Doch mit des Geschickes Mächten u. s. w.	167
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen u. s. w.	130
Dohlen (Sollen dich die) nicht umschrei'n u. s. w. .	143
Doktrinär	430
Dolch (Den) im Gewande	164
*Dollar (Der allmächtige)	261
Don Carl (Der Knabe) fängt an uns fürchterlich zu werden	158
Don Juan	513
Don Quijote	266
Don Ranudo de Colibrados	222
Don (Rückwärts, rückwärts) Rodrigo!	119
*Don (Trauernd tief sass) Diego	119
Donau (An der schönen blauen)	216
Donner und Doria!	154
Donnergepolter (Hurtig mit)	277
Donnerstimme (Mit einer)	84
Donnerwetter Parapluie!	197
Doppelt (Geteilte Freud' ist) Freude	148
*Doppelt reißt nicht	36
Dorf (Lieber der Erste in einem), als der Zweite in Rom	397
Doria (Donner und)!	154
Dorn im Auge	15
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich	176
*Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück	237
Drachengift (In gährend) hast du die Milch u. s. w.	176
*Drachensaat	511
Drängen (Kein Blatt Papier soll sich zwischen mich u. s. w.)	467
Drang (Sturm und)	149
Drange (In seinem dunkeln)	137
Drangvoll fürchterliche Enge (Gekeilt in)	169
*Drehen (Eine Sache), wie man will	45
Drehn und deuteln (An einem Kaiserwort soll man nicht)	441
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht	123
Dreierlei (Zum Kriegführen gehört): Geld, Geld, Geld!	386
Dreimal umziehen ist so schlimm wie einmal abbrennen	257
Dreissig (Schier) Jahre bist du alt u. s. w.	204
Dreiundzwanzig Jahre und nichts für die Unsterblich-	
keit gethan!	158
Dressur (Alles ist)	138
Dritte (Der) im Bunde	164. 388
*Drückt (Nicht wissen, wo Einen der Schuh)	400

	<i>Seite</i>
Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob u. s. w.	167
Drum soll der Sänger mit dem König gehn u. s. w. . .	170
Du bist Erde und sollst zur Erde werden	4
Du bist mich doch nicht krank?	209
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten	138
Du bist so schön!	138
Du gewinnst sie auf mein Wort	128
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben . .	138
Du hast Diamanten und Perlen	205
Du hast die grössten Stiefel an	514
Du hast es eingerührt, du musst es auch ausessen .	317
Du hast nun die Antipathie!	133
Du hast's gewollt (erreicht), Octavio!	169
Du isst mich nich, du trinkst mich nich?	209
Du jüngste, nicht geringste	248
Du (O) unglückseliges Flötenspiel!	155
Du (Paule,) rasest!	73
Du rettetest den Freund nicht mehr	164
Du siehst mich an und kennst mich nicht?	203
Du siehst mich lächelnd an, Eleonore u. s. w.	129
Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden	15
Du sollst niemand rühmen vor seinem Ende	50
Du sprichst ein grosses Wort gelassen aus	126
Du sprichst vergebens viel, um zu versagen u. s. w.	126
Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind	156
Du stilles Haus (So leb' denn wohl)!	202
Du trägst den Cäsar und sein Glück!	396
Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl	331
Duckt er da, folgt er uns eben auch	133
Düppel (Inneres)	482
Duften (Lieblich)	251
Dulcinea	266
Dulden (Grosse Seelen) still	157
Dumm (Herzlich)	168
Dumm (Mir wird von alledem so), als u. s. w.	131
Dummen (Da macht wieder jemand einmal einen) Streich	124
†Dummes (Wer kann was), wer was Kluges denken u. s. w.	144
Dummheit (Der kommt gewiss durch seine) fort . . .	107
Dummheit (Mit der) kämpfen Götter selbst vergebens	171
Dunkel (Herrlich, etwas) zwar, aber u. s. w.	196
Dunkel war der Rede Sinn	162
Dunkelmänner	97
Dunkeln (Im) tappen	16
Dunkeln (In seinem) Drange	137
Dunkle Punkte	434
Dunkler Ehrenmann	137

	<i>Seite</i>
Durch diese hohle Gasse muss er kommen u. s. w.	175
Durch (Einem) die Finger sehen	13
Durch Eisen und Blut	361
Durch seine Abwesenheit glänzen	367
Durch welchen Missverstand hat dieser Fremdling u. s. w.	158
Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahr- heit kund	133
Durchbohrendem (In seines Nichts) Gefühle	158
Durchdringend (Mark und Bein)	82
*Durstige (Eine) Seele	31
Echo (Ein Appell an die Furcht findet . . . kein Echo)	483
Echte (Das) bleibt der Nachwelt unverloren	137
Echter (Ein) deutscher Mann mag u. s. w.	132
Eckart (Treuer)	513
†Eckstein, Grundstein, Edelstein. 37.	458
Edel sei der Mensch, hilfreich und gut	126
Edlen (Des Schweisses der) wert	110
Edlen (Geniess't im) Gerstensaft u. s. w.	220
Edlen (Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei) Frauen an	130
Edler (Ein) Mann wird durch ein gutes Wort u. s. w.	126
Edler (Nichts halb zu thun ist) Geister Art	117
Edler (O, welch' ein) Geist ist hier zerstört!	246
*Egeria	509
Eherne Stirn	38
Ehre (Alles freudig an die) setzen	171
Ehre (Alles verloren, nur die) nicht	409
Ehre, dem Ehre gebührt!	74
Ehre einlegen	29
Ehrenmann (Dunkler)	137
Ehrenwerter (Brutus ist ein) Mann u. s. w.	249
Ehret die Frauen, sie flechten und weben u. s. w.	160
Ehrlicher Makler	492
Ehrliches Begräbnis	7
Ei des Columbus	267
Eifer (Blinder) schadet nur	109
Eifern mit Unverstand	74
Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht u. s. w.	185
Eigen (Ach, wenn du wärst mein)!	211
Eigentümlichkeiten (Berechtigte)	483
Eigentum ist Diebstahl	241
Eignen (Der Not gehorchend, nicht dem) Trieb	172
Eile mit Weile!	398
Ein Adonis	507
Ein Argernis und eine Thorheit	75
Ein allgemeines Schütteln des Kopfes	120
†Ein Amphitryon	226
Ein ander Bild!	213

	<i>Seite</i>
Ein andermal von euern Thaten!	118
Ein anders denkendes Geschlecht	174
Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo	483
Ein Arbeiter im Weinberg	60
Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert	66
Ein Aristarch	392
*Ein Armenvater	26
Ein Aschenbrödel	512
Ein Augenblick gelebt im Paradiese u. s. w.	157
†Ein Augur muss das Lachen bezwingen, wenn er u. s. w.	395
Ein auserwähltes Rüstzeug	73
Ein barmherziger Samariter	66
*Ein Basiliskenblick	358
Ein bellender Magen	342
*Ein bewaffneter Friede	100
Ein bischen Französisch u. s. w.	218
Ein Blaubart	514
Ein Blaustrumpf	436
Ein Bluthund	21
Ein Boycott	440
Ein Bramarbas	104
Ein Brandfuchs	18
Ein Bubenstück	29
Ein Buch mit sieben Siegeln	84
Ein Calembourg	89
Ein Caliban	251
Ein Capua der Geister	203
Ein confiszierter Kerl	152
Ein Danaërgeschenk	332
Ein Denkwort	45
Ein Don Juan	513
Ein Don Quijote	266
Ein Dorn im Auge	15
Ein dunkler Ehrenmann	137
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern	132
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt	126
Ein ehrlicher Makler	492
Ein ehrliches Begräbnis	7
Ein einz'ger Augenblick kann Alles umgestalten	117
Ein einzig Volk von Brüdern	175
Ein Enakskind	14
Ein Ende mit Schrecken nehmen 30.	459
Ein entlaubter Stamm	169
Ein entmenschetes Paar	162
Ein Erzbösewicht	34

	<i>Seite</i>
Ein Fallstrick	70
*Ein falscher Prophet	23
Ein fauler Bauch	281
*Ein feiner junger Mann	20
Ein fettes Kalb schlachten	67
Ein frischer, fröhlicher Krieg	477
Ein frommer Betrug	352
Ein frommer Wunsch	378
Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!	132
Ein geflügeltes Wort	272
Ein Geniestreich	140
Ein geographischer Begriff	470
Ein geselliges Tier	302
Ein geselliges Wesen	302
Ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn	6
Ein Giftbaum (Die Börse)	492
Ein glänzendes Elend	125
Ein glücklich liebend Paar	173
Ein Glückskind	343
Ein Goliath	20
*Ein Gotteslästerer	13
Ein Grobian	88
Ein grosses Wort gelassen aussprechen	126
Ein guter Engel	48
*Ein guter Gesell	48
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange u. s. w.	137
Ein gutes Werk an Einem thun	63
Ein Hanswurst	88
†Ein Haruspex muss das Lachen bezwingen, wenn er u. s. w.	395
Ein Heautontimorumenos	307
Ein Heidenlärm	28
Ein Heissporn	247
Ein Herz und eine Seele	72
*Ein Himmel wie ein Sack	39
Ein Hofdemagoge	192
Ein hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel	172
Ein homerisches Gelächter	273
Ein Isegrim	512
Ein jeder Mensch hat seinen Preis	438
Ein jeder Stand hat seinen Frieden u. s. w.	108
Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen	172
Ein Jegliches hat seine Zeit	35
Ein Jesuwider	99
Ein Judas	64
Ein Judaskuss	64
Ein Judaslohn	63
†Ein jüdischer Mann	45
Ein Justizmord	117

	<i>Seite</i>
Ein Kaiserwort soll man nicht dreh'n noch deuteln .	441
Ein Kalauer	89
Ein Kaliban	251
Ein Kannegiesser	222
Ein Kathedersocialist	486
Ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide	131
Ein keuscher Joseph	8
Ein Kind des Todes	21
Ein kindlich Gemüt	162
Ein klassischer Schriftsteller	396
Ein klassischer Zeuge	355
Ein klein Paris	132
Ein knurrender Magen	342
Ein Königreich für ein Pferd!	249
Ein Koloss auf thönernen Füßen	43
† Ein Koloss mit thönernen Füßen	43
Ein konfiszierter Kerl	152
Ein Kopfhänger	39
Ein Korps der Rache	459
Ein Kosmopolit	301
* Ein Kreuzträger	58
Ein Krieg Aller gegen Alle	301
Ein Krieg bis auf's Messer	466
Ein Krösus	383
Ein kühner Griff	472
Ein kundiger Thebaner	253
Ein lachender Erbe	328
Ein Lästernaul	33
Ein lautes Geheimnis	267
Ein Leben wie im Paradies	123
Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe .	36
Ein leidiger Trost	25
Ein letztes Glück und ein letzter Tag	141
Ein Lied, das Stein erweichen u. s. w.	109
Ein Linsengericht	7
Ein Lockvogel	40
Ein Lovelace	256
Ein Lückenbüsser	23
Ein Mäcen	363
Ein Märchen aus alten Zeiten	204
Ein Mann, der Alles weiss und gar nichts kann . .	192
Ein Mann nach dem Herzen Gottes	20
Ein Meerwunder	83
Ein Meidinger	456
Ein Meister in Israel	71
Ein menschliches Rühren	164
Ein Mentor	276
Ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt	118

	<i>Seite</i>
Ein Mordgeschrei	39
Ein munt'rer Seifensieder	104
Ein Narr des Glücks	253
Ein Narr wartet auf Antwort	205
Ein Nihilist	270
*Ein Nimmersatt	35
Ein Nimrod	6
Ein notwendiges Übel	306
Ein öffentliches Geheimnis	267
Ein Othello	252
Ein Palladium	508
†Ein Pfahl im Fleisch	79
Ein Pferd! ein Pferd! ein Königreich für'n Pferd!	249
Ein Pharisäer	68
Ein Philister	18
Ein politisches Geschöpf	302
†Ein Posaunenengel	62
Ein Prediger in der Wüste	37
Ein Pyrrhussieg	391
Ein Reptil	485
Ein Rhadamanth	507
Ein Riese Goliath	20
Ein Ritter ohne Furcht und Tadel	409
Ein Ritter vom Geist	205
Ein Ritter von der traurigen Gestalt	266
Ein Rothschild	456
Ein rückwärts gekehrter Prophet	187
Ein Rufer im Streit	273
Ein salomonisches Urteil	22
Ein Salondemagoge	192
Ein Salontiroler	192
Ein Samariter	66
Ein Samariterdienst	66
Ein sanftes Joch	58
Ein sardonisches Lachen	278
Ein Scandal	75
†Ein Schandfleck	16
Ein Schauspiel für Götter!	125
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen	171
Ein Schmerzensschrei	405
Ein Schrecken ohne Ende	459
Ein Seide	234
Ein Seladon	226
Ein Skandal	75
Ein Sohn des Glücks	343
Ein sonderbarer Schwärmer	159
Ein Splitterrichter	56
Ein Staatshämorrhoidarius	211

	<i>Seite</i>
Ein Stein des Anstosses	36
Ein steinerner Gast	513
Ein Stelldichein	120
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig u. s. w.	138
†Ein Struwelpeter	212
Ein stummer Hund	39
Ein Sturm im Glase Wasser	232
†Ein Sündenbock	12
Ein süsser Trost ist ihm geblieben u. s. w.	167
Ein Suppenkasper	212
Ein Tartufe	228
Ein Thersites	273
Ein Thor ist immer willig, wenn eine Thörin will	205
Ein tönend Erz oder eine klingende Schelle	75
Ein Tropfen demokratischen Öls	471
Ein unauslöschliches Gelächter.	273
Ein ungläubiger Thomas	72
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod	126
Ein unsauberer Gast	64
Ein unterbrochnes Opferfest	180
Ein Uriasbrief	21
Ein Vademecum	378
*Ein Vater der Armen	26
Ein verlorener Tag	400
Ein vielköpfiges Ungeheuer	343
Ein Völkerfrühling	206
Ein Volk in Waffen	457
Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Mass	66
Ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren	132
Ein wackrer Schwabe forcht sich nit	200
Ein Wahn, der mich beglückt u. s. w.	115
†Ein Waisenvater	26
*Ein weisser Rabe.	366
Ein Weltbürger	301
*Ein Weltkind	67
Ein Wirdender wird immer dankbar sein	137
Ein Wolf im Schafskleide	57
Ein Wolkenkukuksheim	298
Ein wunderlicher Heiliger	28
Ein Zankapfel	495
Ein Zeitungsschreiber, ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat	481
Ein Zerrbild	120
Ein Zetergeschrei	40
Ein Ziel aufs Innigste zu wünschen	246
Ein Zoilus	391
*Ein zweischneidiges Schwert	33

	<i>Seite</i>
Ein zweites Ich	307
Eine ägyptische Finsternis	9
Eine affenähnliche Beweglichkeit	483
Eine angenehme Temperatur	480
Eine Armee in seiner Faust fühlen	152
Eine babylonische Verwirrung	6
Eine berechtigte Eigentümlichkeit	483
Eine Blasphemie	13
Eine böse Sieben	55
Eine Circe	497
Eine der grössten Himmelsgaben	133
Eine dilatorische Behandlung	486
Eine Donnerstimme	84
Eine Dulcinea	266
*Eine durstige Seele	31
Eine eherne Stirn	38
Eine eiserne Stirn	38
Eine Ente	92
*Eine erstarrte Musik (Die Baukunst ist)	287
Eine falsche Zunge	29
Eine Fehlbitte thun	65
Eine fragwürdige Gestalt	245
Eine Gabe Gottes	35
Eine geschäftige Martha	66
Eine gesinnungsvolle Opposition	467
Eine göttliche Grobheit	187
Eine Gottesgabe	35
†Eine Gotteslästerung	13
Eine Gurli	178
Eine grosse Kluft	68
Eine Hand wäscht die andere	296
Eine Hiobspost	24
*Eine hungrige Seele	31
Eine Jeremiade	24
Eine Jugendeselei	207
Eine Kapuzinade	164
Eine Cassandra	332
Eine katilinarische Existenz	480
Eine klingende Schelle	75
Eine Kollation	401
*Eine Komödie der Irrungen	252
Eine Krähwinkelei	181
*Eine Lästerschule	259
Eine löbliche Sitte	52
Eine Mördergrube aus seinem Herzen machen	61
Eine Mohnwäsche	40
Eine Mystification	418
Eine Penelopearbeit	275

	<i>Seite</i>
Eine Philippika	322
Eine platonische Liebe	300
Eine poetische Lizenz	356
Eine redende Malerei (Poësie ist)	287
Eine Reihe von schönen Tagen	141
Eine rettende That	472
Eine Rodomontade	263
Eine Rosinante	266
*Eine Sache drehen, wie man will.	45
Eine saure Arbeit	36
Eine Schlange am Busen nähren	282
Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn	119
Eine schöne Seele	309
†Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer	285
Eine Schwefelbande	455
Eine (Seiner Länge) Elle zusetzen	56
*Eine sitzen lassen.	50
Eine Stentorstimme	274
Eine stumme Poësie (Malerei ist)	287
Eine Sündflut	5
Eine Theokratie	308
Eine Todsünde	82
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt	160
Eine Utopie	243
Eine Verballhornisierung	95
Eine vertierte Soldateska	212
Eine vielköpfige Bestie.	343
Eine Würde, eine Höhe u. s. w.	161
Eine Xanthippe	383
Eine Zeitungsentente	92
Eine zweite Natur (Gewohnheit)	319
Einem angst und bange machen	41
Einem das Leben sauer machen	9
Einem das Maul stopfen	31
†Einem das Wasser trüben	356
*Einem den Eseltritt geben	357
*Einem den Rücken bläuen	50
Einem die Leviten lesen	440
Einem durch die Finger sehen	13
Einem ist sie die hohe u. s. w.	160
Einen auf frischer That ertappen	371
†Einen auf Händen tragen	30
Einen behüten wie seinen Augapfel	16
Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb	78
*Einen grossen Rumor machen	19
Einen guten Kampf kämpfen	80
Einen mit Füßen treten	17
Einen Mohren weiss waschen	40

	<i>Seite</i>
Einen neuen Menschen anziehen	79
Einen Pfahl im Fleisch haben	79
Einen Schritt voraus sein (Die Regierung muss stets)	471
Einen steilen Berg hinan	110
Einen Stein statt Brot geben	57
Einen Tag verloren haben	400
*Einer (Auch) von Denen	64
Einer für Viele	334
Einer (Von) aber thut mir's weh!	199
Eines Abends spöte gingen Wassermäus u. s. w.	110
Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede u. s. w.	387
Eines schickt sich nicht für Alle u. s. w.	128
Eines thun und das Andere nicht lassen	61
Einfalt (O der) war kindisch, aber göttlich schön!	156
Einfalt (Das übet in) ein kindlich Gemüt.	162
Einfalt (O, heilige)!	443
Eingehet (Was zum Munde), verunreinigt den Menschen nicht.	59
Eingepökelte Begeisterung	129
Eingeschnürt (In spanische Stiefel)	131
Eingeweiht (Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist)	129
Einig (Darüber sind die Gelehrten noch nicht)	347
Einig (Seid), einig, einig!	175
Einig (Wir sind ein Volk und) woll'n wir handeln	175
Einlegen (Ehre)	29
Einmal (Des Lebens Mai blüht) und nicht wieder	156
Eins, aber es ist ein Löwe	284
Eins aber ist not	66
Eins (Mann und Frau sind)	3
†Einsam bin ich nicht alleine	196. 395
Einsamkeit (Wer sich der) ergiebt u. s. w.	134
Einst wird kommen der Tag	274
Eintrichtern	102
Einzig (Ein) Volk von Brüdern	175
Einzig (Unter Larven die) fühlende Brust	162
Eisen und Blut	361
Eisen (Der Gott, der) wachsen liess u. s. w.	185
Eiserne (Das wilde) Würfelspiel	154
Eiserne Stirn	38
Eitel (Alles ist)	35
Elbflorenz	118
Elemente (Die vier)	293
Elend (Glänzendes)	125
Eleonore (Du siehst mich lächelnd an)? u. s. w.	129
Elfte Stunde	60
Elle (Seiner Länge eine) zusetzen	56
Elysium	496
Elysium (Tochter aus)	155

	<i>Seite</i>
Emeline (Setz' dich, liebe) u. s. w.	194
†Empfindsam	257
Enakskind	14
Ende (Am) muss sie untergeh'n	202
Ende (Bedenke das)!	49
Ende (Bis ans) aller Dinge	81
Ende (Das ist der Anfang vom)	250
Ende (Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu)	156
Ende (Du sollst niemand rühmen vor seinem)	50
Ende (Ein) mit Schrecken nehmen 30.	459
Ende (Lieber ein) mit Schrecken, als u. s. w.	459
Ende (Shakespeare und kein)	141
Ende (Viel Büchermachens ist kein)	36
Enden (Noch keinen sah ich fröhlich) u. s. w.	161
Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit	169
Enge (Gekeilt in drangvoll fürchterliche)	169
Engel (Der gute) Jemandes sein	48
Engel (Des Menschen) ist die Zeit	169
Engel (Rein wie ein)	424
*Engel (Was ist der Mensch? Halb Tier, halb)!	105
Engen (Im) Kreis verengert sich der Sinn	163
England erwartet, dass jeder seine Pflicht thut	439
Enkel (Weh' dir, dass du ein) bist!	131
Entbehre gern, was du nicht hast	108
†Ente	92
Entfernte (Eine Würde, eine Höhe) die Vertraulichkeit	161
Entlaubter Stamm	169
Entmensches Paar	162
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen u. s. w.	176
Entschliessung (Der angeborenen Farbe der) u. s. w.	246
Entschuldigen (Der Lord lässt sich) u. s. w.	170
Entschuldigung (Also dass sie keine) haben	73
Entschwundene Pracht	199
Entweichen (Siegt Natur, so muss die Kunst)	165
Entwürfe (Was sind Hoffnungen, was sind)?	172
Er denkt zu viel; die Leute sind gefährlich	248
Er, der herrlichste von Allen	195
Er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister	137
Er geht umher wie ein brüllender Löwe	81
Er hat schon Vater Abraham gesehen	71
Er ist besser als sein Ruf	353
Er ist zu Schiff nach Frankreich	170
Er kam, sah und siegte	397
Er lebte, nahm ein Weib und starb	107
Er lügt wie telegraphiert	485
*Er ruhe in Frieden!	28
Er schlug sich seitwärts in die Büsche	180
Er soll dein Herr sein	4

	<i>Seite</i>
Er trägt sein Kreuz	58
Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem u. s. w.	245
Er war unser!	137
Er war von je ein Bösewicht u. s. w.	184
Er will uns damit locken	90
Er zählt die Häupter seiner Lieben u. s. w.	167
Erbarmet (Der Gerechte) sich seines Viehes	33
Erbarmet (Wer sich des Armen) der leihet dem Herrn	34
† Erben (Lachende)	328
Erblicken (Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könt' es nie)	309
Erbweisheit	467
Erdbeschreibung	110
Erdboden (Grosse Städte müssen vom) vertilgt werden	476
† Erde (Alles was aus der) kommt u. s. w.	4
Erde (Armeen aus der) stampfen	171
Erde (Das ist das Loos des Schönen auf der)	169
Erde (Du bist) und sollst zu Erde werden	4
Erde (Himmel und) in Bewegung setzen	45
Erde (Himmel und) zu Zeugen anrufen	15
Erde (Himmel und) zu Zeugen nehmen	15
Erde (O wunderschön ist Gottes)	123
Erde (Raum für Alle hat die)	174
Erde (Zwischen Himmel und) schweben	21
Erden (Alle Schuld rächt sich auf)	134
Erden (Die ist es oder keine sonst auf)	172
Erden (Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf) u. s. w.	245
Erden (Was gleicht wohl auf) dem Jägervergnügen?	184
Erdenkloss	2
Erdetagen (Es kann die Spur von meinen) nicht u. s. w.	144
Ereigniss (Das Unzulängliche hier wird's)	145
Ereignisse (Künftige) werfen ihre Schatten voraus	260
Ererbt (Was du) von deinen Vätern hast u. s. w.	137
Erfährt (Der Mensch), er sei auch wer er mag u. s. w.	141
Ergiebt (Die alte Garde stirbt und) sich nicht	428
Ergreifen (Lerne nur, das Glück)	128
Ergreift (Der den Augenblick), das ist der rechte Mann	131
Ergreift (Mich), ich weiss nicht wie, himmlisches Be- hagen	136
Erhab'ne (Das) in den Staub ziehen	170
Erhabnen (Vom) zum Lächerlichen ist nur ein Schritt	425
Erhebt (Das . . . Schicksal, welches den Menschen), wenn es den Menschen zermalmt	160
Erhoben (Weniger) und fleissiger gelesen	113
† Erhöhet (Wer sich selbst), der wird erniedrigt	43
Erjagen (Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht)	130
Erisapfel	495
Erkenn' (Daran) ich meine Pappenheimer!	169

	<i>Seite</i>
Erkenne dich selbst!	280
Erkennen (An ihren Früchten sollt ihr sie)	57
Erkennen (Willst du dich selber), so u. s. w.	161
Erkenntniss (Vom Baum der) essen	3
Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur	190
Erlauben (Meine Mittel) mir das	214
†Erlaubt ist, was gefällt	129
Erlebt (Hast manchen Sturm)	204
Erleiden (Am Glauben Schiffbruch)	80
Ermuntre dich, mein schwacher Geist!	101
†Erniedriget (Wer sich selbst erhöht, der wird)	43
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst	163
Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit	168
Ernst (Zum Werke, das wir) bereiten u. s. w.	166
Ernten (Was der Mensch säet, das wird er)	326
Ernten (Wer Wind säet, wird Sturm)	44
Eroberungen (Moralische)	478
Erreichen (Der Schein soll nie die Wirklichkeit)	165
Erreicht (Du hast's), Octavio!	169
Errötend folgt er ihren Spuren	167
Errungen (Wer ein holdes Weib)	155
Erscheinungen (Der) Flucht	159
*Erstarrte Musik (Die Baukunst ist eine)	287
Erste (Der) Diener seines Staates	454
Erste (Dieses war der) Streich	220
Erste (Lieber der) in einem Dorfe, als u. s. w.	397
Erste (Ruhe ist die) Bürgerpflicht	457
Erste (Sie ist die) nicht	139
Ersten (Den) Stein auf jemanden werfen	71
Ersten (Der) Liebe goldne Zeit!	167
Ersten (Die) werden die Letzten sein	60
Erspart (Die Axt im Haus) den Zimmermann	175
Ertappen (Auf einem faulen Pferde)	84
Ertappen (Auf frischer That)	371
Ertrage (Das), wem's gefällt!	264
Ertrage (Was die Schickung schickt)!	119
Ertragen (Alles in der Welt lässt sich), nur nicht u. s. w.	141
Erwählt (Das bessere Teil) haben	66
*Erwarten (Nichts Besseres zu hoffen, noch zu) haben	51
Erweckt (Vertrauen) Vertrauen	394
Erweichen (Ein Lied, das Stein) u. s. w.	109
Erwirb es, um es zu besitzen	137
Erz (Ein tönend)	75
Erzbösewicht	34
Erzogen (Wer nicht geschunden wird, wird nicht)	306
Es ändert sich die Zeit	175
Es bildet ein Talent sich in der Stille u. s. w.	129
*Es drehen, wie man will	45

	<i>Seite</i>
Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krank- heit fort	131
Es fällt einem wie Schuppen von den Augen	73
Es führen viele Wege nach Rom	310
Es führt kein andrer Weg nach Küsnacht	175
Es geht mir ein Licht auf	25
Es geschieht nichts Neues unter der Sonne	35
Es giebt im Menschenleben Augenblicke	169
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden u. s. w.	245
Es giebt nur ein' Kaiserstadt u. s. w.	197
Es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein	144
Es hat ja noch Zeit	207
Es hat nicht sollen sein	219
Es irrt der Mensch, so lang er strebt	137
Es ist Arznei, nicht Gift, was ich dir reiche	115
†Es ist bestimmt in Gottes Rat u. s. w.	211
†Es ist ein klein Paris u. s. w.	132
Es ist eine alte Geschichte, doch u. s. w.	204
Es ist eine der grössten Himmelsgaben u. s. w.	133
Es ist Gefahr im Verzuge	349
Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe	56
Es ist ihr ewig Weh und Ach u. s. w.	131
Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei	3
Es ist Nichts dahinter	81
Es ist nichts schwerer zu ertragen u. s. w.	141
Es ist noch nicht aller Tage Abend	349
Es ist nur ein' Kaiserstadt u. s. w.	197
Es ist schon lange her	208
Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben u. s. w.	176
Es kann die Spur von meinen Erdetagen u. s. w.	144
Es kann ja nicht immer so bleiben u. s. w.	178
*Es klebt Einem die Zunge am Gaumen	26
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann	71. 141
Es kostet den Hals	23
Es lebt ein anders denkendes Geschlecht	174
Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen	176
Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen u. s. w.	170
Es möchte kein Hund so länger leben	130
Es muss auch solche Käuze geben	133
Es muss doch Frühling werden	215
Es muss ja nicht gleich sein u. s. w.	207
Es prüfe, wer sich ewig bindet u. s. w.	167
Es ragt das Riesenmass der Leiber u. s. w.	162
Es rast der See und will sein Opfer haben	174
Es schreit zum Himmel	4
Es schwelgt das Herz in Seligkeit	167
†Es sich sauer werden lassen	40

	<i>Seite</i>
Es sind nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten . . .	115
Es soll der Sänger mit dem König gehen	170
Es steigt das Riesenmass der Leiber u. s. w.	162
Es thut mir lang schon weh', dass ich dich in der Gesellschaft seh'	133
Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst u. s. w.	131
Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken .	163
Es wär' so schön gewesen; es hat nicht sollen sein .	219
Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen	139
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche	251
Es war nicht meine Wahl!	171
Es werde Licht!	2
Es wird Einem sauer	36
†Es wird kein Stein auf dem andern bleiben	62
Esel (Buridans)	223
Esel (Was von mir ein) spricht, das acht' ich nicht .	110
Eselinnen (Saul ging aus, seines Vaters) zu suchen und fand u. s. w.	20
*Eselstritt	357
Essen (Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot)	4
Essen, um zu leben; nicht leben, um zu essen	297
Essen (Vom Baum der Erkenntnis)	3
Essen (Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht)	80
Etwas ausposaunen	54
Etwas bleibt immer hängen	389
Etwas dunkel zwar, aber 's klingt recht wunderbar .	196
Etwas fürchten und hoffen und sorgen u. s. w. . . .	172
*Etwas in integrum restituieren	372
Etwas ist faul im Staate Dänemark	245
Etwas schwarz auf weiss besitzen	131
Euer Ruhm ist nicht fein	75
Eulen nach Athen tragen	298
Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein	54
Europa kosakisch oder republikanisch	430
Europamüde	206
Europens übertünchte Höflichkeit	180
Ewig (Es ist ihr) Weh' und Ach u. s. w.	131
Ewig (Es prüfe, wer sich) bindet u. s. w.	167
Ewig ist die Freude	171
Ewig (O dass sie) grünen bliebe u. s. w.	167
Ewig-Weibliche (Das) u. s. w.	145
Ewig (Will sich Hektor) von mir wenden?	166
Ewige (Das) Rom	349
Ew'ger (Kein) Bund	167
†Ewiger Schlaf	42
Ewigkeit (Was man von der Minute ausgeschlagen, giebt keine) zurück	156

	<i>Seite</i>
Excellenter (Aber die Pentameter sind doch noch)	177
†Existenzen (Catilinarische)	480
Fabel (Zur) werden	16
†Façon (Jeder nach seiner)	452
Faden der Ariadne	509
Faden (Der rote)	139
Fähnderichs (Die Leutnants und die) u. s. w.	205
Fällt (Wenn der Mantel), muss der Herzog nach	155
Fahr' (Original,) hin in deiner Pracht	144
Fahren (In die Grube)	8
Fahren (Lass') dahin!	91
Fall (Hochmuth kommt vor dem)	34
Fall (Politik von) zu Fall	489
Fall (Positus, ich setz' den)	200
*Fallen (Man muss die Feste feiern, wie sie)	220
Fallen (Wie ein Butterbrod auf die gute Seite)	198
Fallstrick	70
Falsch (Ohne), wie die Tauben	58
†Falsche Brüder	78
*Falsche Propheten	23
Falsche Zungen	29
Falten (In den) seiner Toga Krieg und Frieden tragen	393
Farbe (Der angeborenen) der Entschliessung u. s. w.	246
Farben (Kennt ihr meine)?	203
Farbigen (Am) Abglanz haben wir das Leben	144
Fass der Danaïden	505
Fassen (Die Gelegenheit beim Schopf)	503
Faul (Etwas ist) im Staate Dänemark	245
Faulen (Auf einem) Pferde ertappt	84
Fauler Bauch	281
Faust (Ich fühle eine Armee in meiner)	152
Federlesen (Macht nicht so viel) u. s. w.	142
Federn (Mögen die) der Diplomaten u. s. w.	461
Federn (Sich mit fremden) schmücken	283
Fegfeuer (Die Seele aus dem) springt	446
Fehlbitte (Eine) thun	65
Fehlt (Ihm) kein teures Haupt	167
*Feiern (Man muss die Feste) wie sie fallen	220
Feiern (Wenn solche Köpfe) u. s. w.	159
Feigenblatt	4
Fein (Euer Ruhm ist nicht)	75
Feindschaft (Darum keine) nicht!	200
*Feiner (Ein) junger Mann	20
*Feldgeschrei	17
Feldherr (So ist's, mein)!	169
Fern von Madrid	157
†Ferne (Das sei)!	20
Fernando (Was willst du), so trüb' und so bleich?	190

	<i>Seite</i>
Fertig (Schnell) ist die Jugend mit dem Wort . . .	169
Fertig (Wer) ist, dem ist Nichts recht zu machen . . .	137
Fest (Das halte) mit deinem ganzen Herzen! . . .	174
*Feste (Man muss die) feiern, wie sie fallen . . .	220
Feste (Saure Wochen!) Frohe! . . .	136
Fette Jahre . . .	8
Fettes (Ein) Kalb schlachten . . .	67
Feuer (Die Kastanien aus dem) holen . . .	226
Feuereifer . . .	82
Feuers (Wohlthätig ist des) Macht, wenn u. s. w. . .	167
Feuertaufe . . .	53
Feurige Kohlen auf Jemandes Haupt sammeln . . .	35
Fichtenstamme (Nehmet Holz vom)! . . .	167
Finden (Suchet, so werdet ihr)! . . .	57
Findet (Ob sich das Herz zum Herzen). . .	167
Finger (Einem durch die) sehen . . .	13
Finger Gottes . . .	9
Finsterling . . .	97
Finsternis (Agyptische) . . .	9
Finstren (Der) Mächte Hand . . .	506
Fischer (Guten Morgen, Herr)! . . .	465
Fittige (Lust und Liebe sind die) zu grossen Thaten	126
Fläschchen (Ich und mein) sind immer beisammen . . .	151
*Fläschchen (Nachbarin! Euer)! . . .	134
Flechten (Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu) . . .	167
Flechten (Sie) und weben . . .	160
*Flegeljahre . . .	181
Fleisch (Das) ist schwach . . .	63
Fleisch (Mein) und Blut . . .	8
†Fleisch (Pfahl im) . . .	79
Fleisch von meinem Fleisch und Bein u. s. w. . .	3
Fleisches (Den Weg alles) gehen . . .	5
Fleischtöpfe Agyptens . . .	11
Fleisses (Seines) darf sich jedermann rühmen . . .	113
Fleissiger gelesen sein wollen . . .	113
Fleucht (Was da) und kreucht . . .	175
Flicht (Dem Mimen) die Nachwelt keine Kränze . . .	163
Fliegen (Gebratene Tauben die Einem ins Maul) . . .	501
Fliehen (Mich) alle Freuden . . .	264
Fliesst (Dann) die Arbeit munter fort . . .	166
Flöten (Da schweigen alle) . . .	103
Flötenspiel (O, du unglücksel'ges)! . . .	155
Fluch (Das eben ist der) der bösen That . . .	168
Flucht (Der Erscheinungen) . . .	159
Flügeln (Auf) des Gesanges . . .	204
Flügelschlag (Raum, ihr Herrn, dem) einer freien Seele	216
Fluscht (Dat) bäter! . . .	460

	<i>Seite</i>
Folgt (Errötend) er ihre Spuren	167
Forcht (Der wackre Schwabe) sich nit	200
Fordr' (So) ich mein Jahrhundert in die Schranken .	158
Fordre niemand mein Schicksal zu hören!	203
Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen	176
Fortschritt (Gehemmter) u. s. w.	476
Fortzeugend Böses gebären müssen	168
Fräulein (Mein schönes) darf ichs wagen u. s. w. . .	133
Frag' ich (Was) viel nach Geld und Gut u. s. w. . .	145
Frage (Die sociale)	426
Frage nur bei edlen Frauen an	130
Frage (Sein oder Nichtsein das ist hier die)	246
Fragt mich nur nicht wie?	204
Fragwürdige Gestalt	245
Frankreich (Er ist zu Schiff nach)	170
Frankreich (Leben, wie Gott in)	445
Frankreich marschirt an der Spitze der Civilisation.	432
Franzen (Ein echter deutscher Mann mag keinen) leiden	132
Französisch (So'n bischen) das ist doch u. s. w. . .	218
*Frau (Die beste) ist Die, von der man am wenigsten spricht	298
Frau (Mann und) sind Eins	3
Frauen (Das Naturell der) ist so nah mit Kunst ver- wandt	144
Frauen (Ehret die) u. s. w.	160
Frauen (Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der) weit geführt	126
Frauen (So frage nur bei edlen) an	130
Frei bis zur Adria	433
Frei (Der Mensch ist) geschaffen, ist frei u. s. w. . .	162
Frei (Die Gedanken sind)	324
Frei (Es sind nicht alle), die ihrer Ketten spotten .	115
Freie Kirche im freien Staate	405
Freien (Politik der) Hand	480
Freien (Raum . . . dem Flügelschlag einer) Seele! . .	216
Freien (Sie sollen ihn nicht haben, den) deutschen Rhein!	212
Freiheit (Auf den Bergen ist)	172
Freiheit (Der) eine Gasse	195
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume u. s. w. . .	170
Freiheit (Nur der verdient sich), wie das Leben u. s. w.	144
Freiheit (Schaumspritzen jugendlicher)	472
Fremde (Das Mädchen aus der)	161
Fremdem (Mit) Kalbe pflügen	18
Fremden Federn (Sich mit) schmücken	283
Fremdling (Durchwelchen Missverstand hat dieser) u. s. w.	158
Fressen (O Herr, er will mich)!	48
Fressen (Schätze sammeln, die weder Motten noch Rost)	55
Fressen (Sein Leid in sich)	29

	<i>Seite</i>
Freude (Des Lebens ungemischte)	161
Freude (Ewig ist die)	171
Freude (Geteilte) ist doppelte Freude	148
Freude (Hab' ich doch meine) dran	133
Freude, schöner Götterfunken	155
Freuden (Die), die man übertreibt, verwandeln sich u. s. w.	121
Freuden (Herrlich und in) leben	67
Freuden (Mich fliehen alle)	264
Freudig Alles an die Ehre setzen	171
Freudvoll und leidvoll u. s. w.	127
Freue dich, liebe Seele! jetzt kommt ein Platzregen .	99
Freuen (Sich mit den Fröhlichen)	74
Freuen (Sich) wie ein Stint	183
Freu'n (Morgen werden wir uns)	179
Freund (Lieber einen) verlieren, als einen Witz . . .	341
Freund (Zurück! du rettetest den) nicht mehr	164
Freunde (Gute), getreue Nachbarn	91
Freundliche Gewohnheit des Daseins	128
Freu't euch des Lebens u. s. w.	183
Freut (Dess) sich das entmenschte Paar	162
*Friede (Ein bewaffneter)	100
*Friede im Lande	13
Friede (Krieg den Palästen!) den Hütten!	419
Friede sei mit euch!	70
Frieden (Das arme Herz erlangt den wahren) nur u. s. w.	179
Frieden (Ein jeder Stand hat seinen)	108
*Frieden (Er ruhe in)!	28
Frieden (Es kann der Frömmste nicht in) bleiben u. s. w.	176
Frieden (Ich will) haben mit meinem Volke.	478
Frieden (Krieg und) in den Falten seiner Toga tragen	393
†Friedlands (Nacht muss es sein, wo) Sterne strahlen.	169
Frisch (Im Auslegen seid) und munter	143
†Frisch und gesund	25
Frischer (Auf) That ertappt	371
Frischer, fröhlicher Krieg	477
Fritz! Fritz! die Brücke kommt!	107
Fröhlich beisammen sitzen	178
Fröhlich (Noch Keinen sah ich) enden u. s. w.	161
Fröhlichen (Einen) Geber hat Gott lieb	78
Fröhlichen (Sich freuen mit den)	74
Fröhlicher Krieg	477
Frömmste (Es kann der) nicht in Frieden bleiben, wenn u. s. w.	176
Frohe (Saure Wochen!) Feste!	136
Fromm und schlicht nach altem Brauch	133
Fromme Wünsche	378
Frommen (Milch der) Denkart	176
Frommer Betrug	352

	<i>Seite</i>
Frucht (Die verbotene)	3
Fruchtbar (Wie) ist der kleinste Kreis	143
Früchte (Die schlechtesten) sind es nicht u. s. w.	123
Früchten (An ihren) sollt ihr sie erkennen	57
*Früh aufstehen	51
Früh übt sich, was ein Meister werden will	175
Früher (Ein unnütz Leben ist ein) Tod	126
Frühling (Es muss doch) werden!	215
Fühlende (Unter Larven die einzig) Brust	162
Führen (Besonders lernt die Weiber)!	131
Führen (Es) viele Wege nach Rom	310
Führt (Es) kein anderer Weg nach Küsnacht	175
Führt' (So) ich meine Klinge	247
Fünfhundert (Wohl, als wie) Säuen	132
Fünftes Rad am Wagen	86
Für den Augenblick geboren	137
Für die Freiheit eine Gasse!	195
†Für die Katze	96
Für einen Kammerdiener giebt es keinen Helden	392
Für Göttern ist mir gar nicht bange u. s. w.	107
Für mich ist Spiel und Tanz vorbei.	145
Fürchten (Etwas), und hoffen und sorgen muss der Mensch u. s. w.	171
†Fürchten (Gott) und sonst Nichts.	47
Fürchten (Wenn ich einmal zu) angefangen u. s. w.	158
Fürchterlich (Da unten aber ist's) u. s. w.	162
Fürchterlich (Der Knabe Karl fängt an, mir) zu werden	158
Fürchterlich Musterung halten	152
Fürchterliche (Gekeilt in drangvoll) Enge	169
Fürst (Der) ist der erste Diener des Staats	454
Fürstendiener (Ich kann nicht) sein	159
Füssen (Den Staub von den) schütteln	58
†Füssen (Ein Koloss mit thönernen)	43
Füssen (Einen mit) treten.	17
Füssen (Zu den) eines Lehrers sitzen	73
Fugen (Die Zeit ist aus den)	245
Furcht (Ein Appell an die) findet kein Echo u. s. w.	483
†Furcht (Mit) und Zittern	28
Furcht (Ohne) und Tadel	409
Futter für Pulver	248
Gabe (Eine) Gottes	35
Gährend Drachengift (In) hast du die Milch u. s. w.	176
Gärung (Die Zeit nur macht die feine) kräftig	138
Gänzliche Wurschtigkeit	477
Gäste (Tages Arbeit! Abends)!	136
Gang (Verderben gehe deinen)!	154
Ganymed.	494
Ganz kannibalisch wohl	132

	<i>Seite</i>
Ganze (Die Hälfte ist mehr als das)	278
*Ganzem (Von) Herzen und von ganzer Seele	41
Ganzen (Immer strebe zum) u. s. w..	161
Garantien, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie u. s. w.	480
Garben (Tag der)	111
Garde (Die) stirbt und ergiebt sich nicht	428
Garstig (Ein) Lied! Pfui! Ein politisch Lied!	132
Garten (Wenn die Rose selbst . . . schmückt sie auch den)	201
Gas	100
Gasse (Der Freiheit eine)	195
Gasse (Durch diese hohle) muss er kommen	175
Gasse (Weisheit auf der)	32
Gassen (Was wälzt sich dort die langen) brausend fort?	164
Gast (Der steinerne)	513
Gatte (Mein Hüon, mein)!	262
Gattin (Die), die teure.	167
*Gaumen (Es klebt Einem die Zunge am)	26
Gazetten müssen nicht geniert werden	451
Gebären (Fortzeugend Böses)	168
†Gebäudes (Die Krönung des)	238
Geben ist seliger denn Nehmen	73
Geben Sie Gedankenfreiheit!	159
Geben (Was willst du armer Teufel)?	138
Geber (Einen fröhlichen) hat Gott lieb	78
Geberden (Sich ganz absurd)	144
Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist u. s. w.	61
Gebet, so wird euch gegeben!	66
Gebetet (Hast du zur Nacht), Desdemonna?	253
Gebiert (Der kreissende Berg) eine Maus	286
Gebiete deinen Thränen!	166
Geblichen (Das Phlegma ist)	153
Geblichen (Ein süsser Trost ist ihm)	167
Geboren (Für den Augenblick).	137
Geboren (In Arkadien).	156
Geboren (In Ketten)	162
Gebratene Tauben, die einem ins Maul fliegen	501
Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib	245
Gebrüllt (Gut), Löwe!	250
Gebühret (Ehre, dem Ehre)!	74
Gedärm (Was haben die Herrn doch für ein kurzes)	160
Gedank' (Wär' der) nicht so verwünscht gescheit u. s. w.	168
Gedanke (Zwei Seelen und ein)!	211
Gedanken (Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine) zu verbergen	423
Gedanken (Leicht bei einander wohnen die).	169
Gedanken sind zollfrei	325
Gedankenblässe	246
Gedankenfreiheit (Geben Sie)!	159

	<i>Seite</i>
Gedankens (Der Wunsch ist des) Vater	248
Gedankenvoll sein	127
Gedeih'n (So kann die Wohlfahrt nicht)	167
†Gedeiht (Unrecht Gut) nicht 33.	292
Geduld! Geduld! wenn's Herz auch bricht!	123
Gefährlich (Er denkt zu viel, die Leute sind)	248
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken u. s. w.	167
Gefällt (Das ertrage, wem's)!	264
Gefällt (Erlaubt ist, was)	129
Gefällt (Nein, er) mir nicht, der neue Burgemeister!	137
Gefällt (Wenn es dem bösen Nachbar nicht)	176
Gefahr im Verzuge	349
Gefahr (Wer sich in) begiebt, kommt darin um	49
Gefallen (Der Würfel ist)	306
Gefallen (Vielen) ist schlimm	161
Geflügelte Worte.	272
*Gefrorne (Architektur ist) Musik	288
Gefühl (Der alten Wunde unnennbar schmerzliches)	331
Gefühl (Mein erst') sei Preis und Dank!	107
*Gefühle (Das höchste der)	147
Gefühle (In seines Nichts durchbohrendem)	158
Gefühlt (Der Narben lacht, wer Wunden nie)	251
Gegeben (Die Sprache ist dem Menschen) um seine Gedanken zu verbergen	423
Gegeben (Singe, wem Gesang)	199
†Gegen Demokraten helfen nur Soldaten	218
†Gegen den Strom schwimmen	49
Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens	171
Gegen Windmühlen kämpfen	266
Gegend (Auch eine schöne)!	213
Geh' den Weibern zart entgegen u. s. w..	128
Geh' du linkwärts, lass mich rechtwärts gehen	152
Geh' ins Kloster, Ophelia!	246
Gehe hin und thue desgleichen!	66
Gehe nach Jerichow und lass dir den Bart wachsen.	21
Geheimnis (Ein lautes)	267
Geheimnisvoll (Ein vollkommener Widerspruch bleibt)	132
Gehemmtter Fortschritt und beförderter Rückschritt	476
Gehen (Drum soll der Sänger mit dem König)	170
Gehen (Mit dem Volke soll der Dichter)	171
Gehen (Nach Kanossa) wir nicht	486
Gehirn (Eng ist die Welt und das) ist weit	169
Gehirn (Mein) treibt wunderbare Blasen auf	158
Gehört (Mein ist der Helm und mir) er zu	170
Gehört (Zum Kriegführen) Geld, Geld, Geld!	386
Geholfen (Dem Mann kann) werden	152
†Gehorchen (Man muss Gott mehr), als den Menschen	46
†Gehorchend (Der Not), nicht dem eignen Trieb	172

	<i>Seite</i>
Gehorsam ist des Christen Schmuck (Mut zeigt auch der Mameiuck)	164
Geht (Johanna) u. s. w.	170
Geissel (Was er spricht ist)	199
Geist (Arm an)	53
Geist (Den) aufgeben	42
Geist (Der) der Medizin ist leicht zu fassen	131
Geist (Der) der stets verneint	138
Geist (Der) ist willig	63
Geist (Der) macht lebendig	78
Geist (Des Weines) des Brotes Kraft	220
Geist (Ein stiller) ist Jahre lang geschäftig	138
Geist (Ermuntre dich, mein schwacher)!	101
Geist (Natur und) — so spricht man nicht zu Christen	144
Geist (Nicht die Spur von)	138
Geist (O, welch' ein edler) ist hier zerstört	246
Geist (Ritter vom)	205
Geist (Sünde wider den heiligen)	59
Geist (Unsauberer)	64
Geist (Von einem bösen) im Kreis herumgeführt	131
Geister (Capua der)	203
Geister (Die ich rief, die), werd' ich nun nicht los!	135
Geister (Die) platzen aufeinander	90
Geister (Dienstbare)	82
Geister (Nichts halb zu thun, ist edler) Art	117
Geistes (Deines) hab' ich einen Hauch verspürt	200
Geistes (Schwert des)	79
Geistes (Wess) Kind	66
Geistesarm, Geistesarmut	53
Geiz ist die Wurzel alles Übels	80
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge	169
Gekrönt (Wer ausharret wird)	119
Gelächter (Homerisches)	273
Gelächter (Unauslöschliches)	273
Gelassen (Du sprichst ein grosses Wort) aus	126
Geld (Dazu hat Buchholtz kein)	455
Geld, Geld, Geld gehört zum Kriegführen!	386
Geld (Heidenmässig viel) haben	482
Geld (Sobald das) im Kasten klingt u. s. w.	446
Geld stinkt nicht	399
Geld (Thu') in deinen Beutel!	252
Geld (Was frag' ich viel nach) und Gut, wenn u. s. w.	145
Geld (Zeit ist)	305
Geldsachen (Bei) hört die Gemütlichkeit auf	470
Gelebt (Der hat) für alle Zeiten	163
Gelebt (Ich habe) und geliebet	165
Gelegen (Der starb euch sehr)	170
Gelegenheit (Die) beim Schopf fassen	503

	<i>Seite</i>
Gelegenheit (Die) ist günstig	176
Gelehrten (Daran erkenn' ich den) Herrn	144
Gelehrten (Darüber sind die) noch nicht einig	347
Gelernt (Nichts) und nichts vergessen haben	422
Gelesen (Fleissiger) sein wollen	113
Gelesen (Sie haben schrecklich viel)	137
Geliebet (Ich habe gelebt und)	165
Geliebten (Lebt wohl ihr Berge, ihr) Triften!	170
Geliebtes Deutsch	138
*Gellen (Die Ohren) Einem	19
Gelten (Lasst ihn für einen Menschen)	250
Gelungen (Wem der grosse Wurf)	155
Gemacht (Was) werden kann, wird gemacht.	459
Gemächlich (Vom sichern Port lässt sich's) raten	174
Gemein wie Brombeeren	247
Gemeine (Hinter ihm lag, was uns Alle bändigt, das)	137
Gemeinem (Aus) ist der Mensch gemacht.	169
*Gemeiner Pöbel	41
Gemüt (Das übet in Einfalt ein kindlich)	162
Gemütlichkeit (Bei Geldsachen hört die) auf	470
Geniert (Gazetten müssen nicht) werden	451
Geniesse, was Dir Gott beschieden u. s. w.	108
Geniessen (Des Lebens Unverstand mit Wehmut zu) u. s. w.	208
Geniess't im edlen Gerstensaft des Weines Geist, des Brot's Kraft	220
Geniestreich	140
Genossen (Ich habe) das irdische Glück u. s. w.	165
Genug, dass jeglicher Tag seine Plage hat	56
Genug des grausamen Spiels!	162
Genug (Es ist), dass ein jeglicher Tag seine Plage habe	56
Genug (Wer den Besten seiner Zeit) gethan u. s. w. 163.	345
Geographischer Begriff	470
Georg (Schon Sieben — und) nicht hier?	150
Gepflastert (Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen)	257
Gerechte (Der) erbarmet sich seines Viehes	33
Gerechte (Seine Sonne scheinen lassen über) und Un- gerechte	54
Gerechten (Dem) giebt's der Herr im Schlafe	32
Gerechten (Der Schlaf des)	34
Gerechtigkeit (Recht und)	44
Gericht (Mit Einem ins) gehen.	32
Geringste (Du jüngste, nicht)	248
Gern (Gleich und Gleich gesellt sich)	278
Gerollt (Was nutzt mich der Mantel, wenn er nicht) ist?	217
Gerstensaft (Geniess't im edlen) des Weines Geist u. s. w.	220
Gesang (Das Schöne blüht nur im)	170
Gesang (Singe, wem) gegeben	199
Gesang (Wer nicht liebt Wein, Weib und), der u. s. w.	92

	<i>Seite</i>
Gesanges (Auf Flügeln des)	204
Gesattelt (Die Pferde sind)	202
Geschäft (Das) bringts mal so mit sich	218
Geschäftig (Ein stiller Geist ist Jahre lang) u. s. w.	138
Geschäftige Martha	66
Geschäftiger Müssiggang	345
Geschaffen (Der Mensch ist frei), ist frei u. s. w.	162
Geschehene Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen	290
Geschehenes ungeschehen machen wollen	290
Gescheit (Wär' der Gedank' nicht so verwünscht) u. s. w.	168
Geschenkt (Glaubst du, dieser Adler sei dir)?	184
Geschichte (Es ist eine alte) doch u. s. w.	204
Geschichte (Sein Charakterbild schwankt in der)	163
Geschickes (Doch mit des) Mächten u. s. w.	167
Geschiehet (Und) nichts Neues unter der Sonne	35
Geschlagen mit Blindheit	6
Geschlecht (Es lebt ein anders denkendes)	174
Geschoben (Du glaubst zu schieben und du wirst)	138
Geschöpf (Politisches)	302
*Geschoss (Das ist Tells)!	176
Geschrieben (Was) ist, ist geschrieben	71
Geschunden (Wer nicht) wird, wird nicht erzogen	306
Geschwindigkeit (Affenähnliche)	483
*Gesell (Ein guter)	48
Geselliges Tier	302
Geselliges Wesen	302
Gesellschaft (Es thut mir lang schon weh, dass ich dich in der) seh'	133
Gesellt (Gleich und gleich) sich gern	278
Gesetz (Es erben sich) und Rechte u. s. w.	131
Gesetzes (Das Auge des) wacht	167
Gesicht (Hippokratisches).	297
Gesindel (Mit solchem) muss ich mich herumschlagen	453
Gesindel (Skrophuloses)	477
Gesinnungsvolle Opposition	467
Gespannt (Allzu straff) zerspringt der Bogen	175
Gespenst (Das rote)	242
*Gestalt (Ach, wie bald schwindet Schönheit und)!	207
Gestalt (Du kommst in so fragwürdiger)	245
Gestalt (Ritter von der traurigen)	266
Gestalten (Bassermannsche)	474
Gestalten (Ihr nah't euch wieder schwankende)	137
Gestern (Liegt dir) klar und offen u. s. w.	143
Gestern noch auf stolzen Rossen	207
Gestern (Von) sein	24
Gestohlenes Wasser schmeckt süß	33
Gestorben (Auch Patroklos ist) und war mehr als du	154. 275

	<i>Seite</i>
Gestrigen (Den) Tag suchen	444
Gesund (Frisch und)	25
Gesunden (Die) bedürfen des Arztes nicht u. s. w.	58
Geteilte Freud' ist doppelt Freude u. s. w.	148
Gethan (Das hat mit ihrem Singen die Lorelei)	204
Gethan (Der Mohr hat seine Schuldigkeit) u. s. w.	154
Gethan (Ich hab') was ich nicht lassen konnte.	174
Gethan (Ich habe schon so viel für dich) u. s. w.	133
Gethan (Kardinal, ich habe das Meinige) u. s. w.	159
Gethan (Nichts für die Unsterblichkeit)	158
Gethan (Wer den Besten seiner Zeit genug) u. s. w. 163.	345
Getreu bis in den Tod.	83
Getreue Nachbarn	91
Getreuer Achates.	334
Getreuer Eckart	513
Getrost nach Hause tragen	131
Gevatter Schneider und Handschuhmacher	164
Gewährt (Ich sei) mir die Bitte, in eurem u. s. w.	388
Gewährt (Welche Lust) das Reisen!.	239
Gewärtig (Keines Überfalls).	169
Gewagt (Ich hab's)!.	95
Gewalt (Und bist du nicht willig, so brauch' ich).	126
Gewaltiger (Ein) Jäger vor dem Herrn.	6
Gewande (Möros, den Dolch im)	164
*Gewicht (Rechtes Mass und) halten	51
Gewissen (Sich ein) aus Etwas machen	74
Gewissens (Sprich mir von allen Schrecken des) u. s. w.	156
Gewissensbisse	25
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört u. s. w.	133
Gewohnheit (Die) nennt er seine Amme	169
Gewohnheit ist eine zweite Natur.	319
Gewohnheit (Schöne, freundliche) des Daseins	128
Geziemt (Zum Werke, das wir ernst bereiten) sich u. s. w.	166
Gieb (Varus,) mir meine Legionen wieder!	398
Giessen (Öl in die Wunden).	66
Gift (Es ist Arznei, nicht)	115
Giftbaum (Die Börse)	492
Gigantische (Das grosse) Schicksal u. s. w.	160
Ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück	196
Gipfel (Mit dem rötlich strahlenden)	159
*Gipfeln (Über allen) ist	126
Gipfelchen (Nur muss ein) sich nicht vermessen	115
Glänzen (Durch seine Abwesenheit)	367
Glänzendes Elend.	125
Glänzt (Was) ist für den Augenblick geboren	137
Glanz (Wie kommt mir solcher) in meine Hütte?	170
Glatte Worte	32

	<i>Seite</i>
Glaube (Allein mir fehlt der)	137
Glaube (Das) der Jude Apella!	342
Glaube (Der) macht selig.	65
†Glaube (Der) versetzt Berge	75
Glaube, Liebe, Hoffnung	75
Glauben (Am) Schiffbruch erleiden	80
*Glauben (Treu und) halten	41
Glaubens (Das Wunder ist des) liebstes Kind	137
Glaubenskämpfe	80
Glaubensschild	79
Glaubst du, dieser Adler sei dir geschenkt?	184
Gleich, Herr, gleich!	247
Gleich (Muss es denn) sein?	207
Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssieren!	133
Gleich und gleich gesellt sich gern	278
Gleichen (Ich werde nimmer seines) seh'n.	245
Gleicht (Was) wohl auf Erden dem Jägervergnügen?	184
Glied (Als dienendes) schliess' an ein Ganzes dich an	161
Glück (Allein der Vortrag macht des Redners).	131
Glück (Cäsar und sein).	396
*Glück (Da, wo du nicht bist, ist das)	236
Glück (Das) war niemals mit den Hohenstaufen	197
Glück (Ein letztes) und ein letzter Tag.	141
Glück (Ich habe genossen das irdische) u. s. w.	165
Glück (Lerne nur das) ergreifen, denn das Glück ist immer da	128
Glück (Wer im) ist, der lerne den Schmerz!.	172
Glückes (Jeder ist seines) Schmied	312
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.	127
Glücklich (Das habt ihr ihm) abgeguckt	163
Glücklich (Ein) liebend Paar	173
Glücklichen (Dem) schlägt keine Stunde	168
Glücklichen (Ein jeder Wechsel schreckt den)	172
Glückliches Österreich!	444
Glücks (Narr des)	253
Glücks (Sohn des)	343
Glückskind	343
Glüht (Weil noch das Lämpchen)	183
Gnade finden vor deinen (meinen) Augen	6
Gnade und Barmherzigkeit	40
Gnaden (Von Gottes)	74
Gnädig (Gott sei mir Sünder)!	68
Görgen (Für) ist mir gar nicht bange	107
Götter (Der Mensch versuche die) nicht!	162
Götter (Ein Schauspiel für)	125
Götter (Mit der Dummheit kämpfen) selbst vergebens	171
Götter (Wen die) lieben, der stirbt jung	307
Götterfunken (Freude, schöner)	155

	<i>Seite</i>
Göttin (Einem ist sie die hohe, die himmlische) u. s. w.	160
Göttlich (Kindisch, aber) schön!	156
Göttliche Grobheit	187
Gold aus Häckerling machen	123
†Gold ist nur Chimäre	240
Golde (Nach) drängt, am Golde hängt doch Alles	133
Goldene Apfel in silbernen Schalen	34
Goldene Berge versprechen	316
*Goldene Mittelstrasse	338
Goldene Zeit	501
Goldenes Kalb	11
Goldenes Zeitalter	501
Goldne (Der ersten Liebe) Zeit	167
Goldner (Grün ist des Lebens) Baum	131
Goldwage (Seine Worte auf der) wägen	50
Goliath	20
Gomorrhah (Sodom und)	6
†Gott (Bei) ist kein Ding unmöglich	6
Gott (Beim wunderbaren) — das Weib ist schön!	159
Gott (Dem Mutigen hilft)	174
Gott (Der), der Eisen wachsen liess u. s. w.	185
Gott (Der Mensch denkt,) lenkt	34
Gott (Einen fröhlichen Geber hat) lieb	78
Gott (Es lebt ein) zu strafen und zu rächen	176
Gott führt seine Heiligen wunderbar	28
†Gott fürchten und sonst Nichts	47
Gott (Geniesse, was dir) beschieden	108
Gott giebt's den Seinen im Schlafe	32
Gott grüss Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?	118
Gott helfe mir! Amen	446
Gott (Ich danke dir), dass ich nicht bin wie andre Leute	68
†Gott mehr gehorchen als den Menschen	46
Gott (Mit) für König und Vaterland	460
†Gott (Nun danket Alle)!	51
Gott (O), das Leben ist doch schön!	159
†Gott (Saat von) gesät, dem Tage der Garben zu reifen	111
Gott schuf ihn, also lasst ihn für einen Menschen gelten	250
Gott sei mir Sünder gnädig!	68
Gott sieht aufs Herz	20
Gott (So) will	73
Gott (So wahr) lebt!	25
Gott (Und) sahe, dass es gut war	2
Gott (Von) verlassen sein	28
Gott (Was) thut, das ist wohlgethan	103
Gott (Was) zusammengefügt hat, soll der Mensch u. s. w.	60
Gott weiss es	78
Gott (Wem) will rechte Gunst erweisen	201

	<i>Seite</i>
Gott (Wie) in Frankreich leben	445
Gott (Will 's)	73
Gottähnlichkeit (Bei seiner) bange werden	132
Gotte (Gebet), was Gottes ist	61
Gottes (Ein Mann nach dem Herzen)	20
Gottes (Eine Gabe)	35
†Gottes (Es ist bestimmt in) Rat u. s. w.	211
Gottes Finger	9
Gottes (Mann)	17
Gottes Mühlen mahlen langsam u. s. w.	309
Gottes (O wunderschön ist) Erde u. s. w.	123
Gottes (Volkes Stimme), Stimme	276
Gottes (Von) Gnaden	74
Gottesgabe	36
Gotteshaus	7
*Gotteslästerer	13
†Gotteslästerung	13
Gottestisch	102
Gottlosen (Der Rest ist für die)	30
Gottlosen (Die) kriegen die Neige	30
Gottverlassen	28
Grab' (Im) ist Ruh'	146
Grabstein (auf deinem) wird man lesen u. s. w.	142
Gräber (Übertünchte)	62
Gräuel der Verwüstung	44
Graf (Erkläret mir) Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!	190
Gras (Das) wachsen hören	513
Grau, teurer Freund, ist alle Theorie u. s. w.	131
Grausamen (Genug des) Spiels!	162
Graut's (Heinrich! mir) vor dir	139
Grazie (Mit) in infinitum	136
†Grazien (Der ungezogene Liebling der)	127
Grazien (Die) sind leider ausgeblieben	129
Greift nur hinein ins volle Menschenleben u. s. w.	137
Grenze (Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands)	185
Grenzen (Natürliche)	421
Griechen (Das Land der) mit der Seele suchend	126
Griechen (Den) eine Thorheit	74
Griff (Der feine) und der rechte Ton	163
Griff (Der kühne)	472
Grillen (Wer wollte sich mit) plagen?	123
Grobheit (Göttliche)	187
Grobian	88
Grössern (Es wächst der Mensch mit seinen) Zwecken	163
Grössten (Du hast die) Stiefel an	514
Grösstes (Der Übel) ist die Schuld	172
Grog	438

	<i>Seite</i>
Gross (Dieser letzten Tage Qual war)	109
Gross vor den Leuten	17
Grosse (Das) gigantische Schicksal u. s. w.	160
Grosse (Der) Heide	462
Grosse (Der) Unbekannte	26
Grosse (Die) Kunst macht dich rasen	73
Grosse (Eine) Kluft	68
Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus	260
Grosse Nation	422
Grosse Seelen dulden still	157
Grosse (Wem der) Wurf gelungen	155
Grosse (Wenn der Leib .. zerfallen, lebt der) Name noch	173
Grossen (Auf der) Retirade	197
Grossen (Die) Städte müssen vom Erdboden vertilgt werden	476
*Grossen Rumor machen	19
Grossen (Unrecht leiden schmeichelt) Seelen	159
Grossen (Vergiss den) Schmerz	174
†Grosser Heide	462
*Grossvater (Als der) die Grossmutter nahm	151
Grube (In die) fahren	8
Grube (Wer Andern eine) gräbt, fällt u. s. w.	35
Grün ist des Lebens goldener Baum	131
Grün (Wie) sind deine Blätter!	210
Gründe (Die) der Regierung kenne ich nicht, aber u. s. w.	475
Gründe so gemein wie Brombeeren	247
*Gründen (In des Waldes tiefsten)	179
Grünen (Auf keinen) Zweig kommen	24
Grünen (O, dass sie ewig) bliebe!	167
Grünen (So man das thut am) Holze u. s. w.	70
*Grünen und blühen	30
Grüssen (Sag' ich lass' sie)!	206
Grund- und Eckstein	37. 458
Grundgewalt (Des Basses)	132
Grundlagen (Auf den breitesten)	468
Grundstein, Eckstein, Edelstein	37. 458
Güldene Apfel in silbernen Schalen	34
Günstig (Die Gelegenheit ist)	176
Gürten (Seine Lenden mit dem Schwerte).	12
Güte (Seine) währet ewiglich	23
Güter (Das Leben ist der) höchstes nicht	172
Güter (Nicht an die) hänge dein Herz, die u. s. w.	172
Gütern (Von des Lebens) allen ist der Ruhm u. s. w.	173
Gütlich (Sich) thun	35
Gurli	178
Gunst (Von der Parteien) und Hass verwirrt	163
Gunst (Wem Gott will rechte) erweisen u. s. w.	201
Gustel von Blasewitz (Was? Der Blitz! Das ist ja die)	163

	<i>Seite</i>
Gut angeschrieben sein	80
Gut aufgenommen (Wird man wo), muss man nicht gleich u. s. w.	196
Gut (Das Beste ist) genug	127
Gut gebrüllt, Löwe!	250
Gut (Hier ist) sein u. s. w.	60
Gut macht Mut	51
†Gut (Unrecht) gedeiht nicht	33. 292
Gut (Was frag' ich viel nach Geld und) u. s. w.	145
Gute (Auf die) Seite fallen, wie ein Butterbrod	198
Gute (Böse Beispiele verderben) Sitten	77
Gute (Das) daran ist nicht neu	147
Gute Freunde, getreue Nachbarn	91
Gute Leute und schlechte Musikanten	191
Gute (Sieh, das) liegt so nah	128
Gute Vorsätze	257
Gute (Wenn) Reden sie begleiten u. s. w.	166
Guten (Alles) Grundstein	458
Guten (Da giebt es einen) Klang	167
Guten (Einen) Kampf kämpfen	80
Guten Morgen, Herr Fischer	465
Guter (Ein) Mensch in seinem dunkeln Drange	137
Guter Engel	48
*Guter Gesell	48
*Gutes mit Bösem vergelten	9
*Gutes (Nicht müde werden) zu thun	79
Gutes (Nichts) im Sinne haben	50
Ha! welche Lust, Soldat zu sein!	240
Haare (Die) stehen Einem zu Berge	24
Hab' ich doch meine Freude d'ran!	133
Hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben	152
Haben (Sie sollen ihn nicht) u. s. w.	212
Haders (Des langen) müde	121
Häckerling (Aus) Gold machen	123
Hälfte (Bessere)	243
Hälfte (Die) ist mehr als das Ganze	278
Hände (Seine) in Unschuld waschen	29
*Händen (Auf) tragen	30
Hänge (Nicht an die Güter) dein Herz u. s. w.	172
Hängen bleibt immer Etwas	389
Häringsware (Begeisterung ist keine)	129
Häupter (Er zählt die) seiner Lieben	167
Häuser (Des Vaters Segen bauet den Kindern)	48
Halb (Nichts) zu thun, ist edler Geister Art	117
*Halb Tier, halb Engel	105
Halb zog sie ihn, halb sank er hin	125
Halbasien	221
Halber (Geteilter Schmerz ist) Schmerz	148

	<i>Seite</i>
Halbwelt	242
Hallen (In diesen heil'gen) u. s. w.	147
Hals (Den) kosten	23
Halte (Das) fest mit deinem ganzen Herzen	174
Halte, was du hast	7
Halten (Fürchterlich Musterung)	152
Halten (Seine Zunge im Zaum)	83
*Halten (Treue und Glauben)	41
Haltet Euch an meine Worte und nicht an meine Werke!	61
Haltet euch an Worte!	131
Hammel (Um auf besagten) zurückzukommen	361
Hand (Der finstren Mächte)	506
Hand (Die linke) nicht wissen lassen, was die rechte thut	55
Hand (Die Politik der freien)	480
Hand (Eine) wäscht die andere	296
Hand (Reich' mir die) mein Leben!	264
†Hand (Seine milde) aufthun	15
Hand vom Bild!	389
Hand (Wächst mir ein Kornfeld in der flachen)?	171
Hand wird nur von Hand gewaschen u. s. w.	129
Handeln (Wir sind ein Volk und einig woll'n wir)	175
Handschuhmacher (Gevatter Schneider und)	164
Hangen bleibt immer Etwas	389
Hangen und Bangen in schwebender Pein	127
Hannemann, geh' du voran u. s. w.	514
Hanswurst	88
Harmonie der Sphären	288
Harms (Des) vergessen	124
Harren der Dinge, die da kommen sollen	69
Harren (Wo man raucht, da kannst du ruhig)	181
Hart im Raume stossen sich die Sachen	169
Hart (Landgraf, werde)!	442
Harte (Verzeihen Sie das) Wort	220
†Haruspices, die sich gegenseitig verlachen	395
Hass (Von der Parteien Gunst und) verwirrt u. s. w.	163
Hassen (Wo Alles liebt, kann Carl allein nicht)	156
Hast du sonst noch Schmerzen?	264
Hast du zur Nacht gebetet, Desdemona?	253
Hast manchen Sturm erlebt	204
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't u. s. w.	132
Hauch (Deines Geistes hab' ich einen) verspürt	200
†Haupt (Der Mann ist des Weibes)	75
Haupt (Feurige Kohlen auf Jemandes) sammeln	35
Haupt (Nicht haben, wo man sein) hinlege	57
Haupt (Und sieh! ihm fehlt kein teures)	167
Haus (Auf dass mein) voll werde	67
Haus (Dank vom) Österreich!	169

	<i>Seite</i>
Haus (Die Axt im) erspart den Zimmermann	175
Haus (Ich und mein) wollen dem Herrn dienen	17
Haus (Sein) auf den Sand bauen	57
Haus (Sein) bestellen	37
Haus (So leb' denn wohl, du stilles)!	202
Hausrat (Urväter)	130
Haust du meinen Juden, so hau' ich deinen Juden	178
Heautontimorumenos	307
Hebe	493
Hebe dich weg von mir, Satanas!	53
Heben (Leichte Wolken) mich	171
Hecht (Der), der war doch blau!	106
Heerscharen (Die Menge der himmlischen)	65
†Heide (Der grosse)	462
Heide (Ein Tier auf dürrer)	131
Heidenblindheit	74
Heidenlärm	28
Heidenmässig viel Geld	482
Heil Dir im Siegeskranz	150
Heilige Einfalt!	443
Heil'gen (In diesen) Hallen u. s. w.	147
Heiligen (Sünde wider den) Geist	59
Heiliger (Wunderlicher)	28
Heiligt (Der Zweck) die Mittel.	380
Heinrich (Der Wunsch war des Gedankens Vater)	248
Heinrich! mir graut's vor Dir	139
Heinz (Ich wollte es wäre Schlafenszeit,) u. s. w.	248
Heiraten ist ein notwendiges Übel	306
Heiraten ist gut, aber ledig bleiben ist besser	75
Heisa, Juchheia! Dudeldumdei! Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!	164
Heiss wie die Hölle	424
Heisssporn	247
Heiter (Das Spiel des Lebens sieht sich) an u. s. w.	168
Heiter (Ernst ist das Leben), ist die Kunst	163
Heiter (Seht den Himmel, wie)!	147
Heiterkeit (Ungeheure)	210
Heitern (Die schwarzen und die) Loose	167
Hektor (Will sich) ewig von mir wenden?	166
Hekuba (Was ist ihm)?	246
Helden (Für einen Kammerdiener giebt's keinen)	392
Heldenstück (Das war kein) Octavio!	169
†Helfen (Gegen Demokraten) nur Soldaten	218
Helfen (Zu schwach, zu)	146
Helikon	499
Heller (Der letzte)	54
Helm (Mein ist der) und mir gehört er zu	170
Hemd (Das) ist mir näher als der Rock	313

	<i>Seite</i>
Heringsware (Begeisterung ist keine)	129
Herkules am Scheidewege	283
Herkulesarbeit	508
Herkulische Kraft	508
Hermann, mein Rabe	152
Herr (Der) giebts dem Gerechten im Schlafe	32
Herr (Der) hats gegeben, der Herr hats genommen	24
Herr, dunkel war der Rede Sinn	162
Herr (Er soll dein) sein	4
Herr, (Gleich,) gleich!	247
Herr (Guten Morgen) Fischer!	465
Herr (O), er will mich fressen!	48
Herr (Wen der) liebet, den strafet er	33
Herr (Wie der), so der Knecht	361
Herren (Niemand kann zween) dienen	56
Herren (Raum, ihr), dem Flügelschlag u. s. w.	216
Herrlich, etwas dunkel zwar — Aber 's klingt recht wunderbar.	196
Herrlich und in Freuden leben	67
Herrlich weit gebracht.	131
Herrlichste (Er, der) von Allen	195
Herrn (Ach, was haben die) doch für ein kurzes Gedärm!	160
Herrn (Brosamen, die von des) Tische fallen	60
Herrn (Danket dem), denn er ist u. s. w.	23
Herrn (Daran erkenn' ich den gelehrten)	144
Herrn (Das Auge des)	304
Herrn (Der Weinberg des)	36
Herrn (Ich und mein Haus wollen dem) dienen	17
Herrn (Was steht dem) zu Diensten?	138
Herrn (Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem)	34
*Herrnhuter	14
Herrschen (Ich bin es müde, über Sklaven zu)	456
Herrscht (Der König), aber er regiert nicht	406
Herumreiten (Auf einem Prinzip)	469
Herumschlagen (Mit solchem Gesindel muss ich mich)	453
Heruntergekommen (Ich bin) und weiss doch selber nicht wie	136
Herz (Blick in dein eigenes)!	161
Herz (Das arme) hinieden u. s. w.	179
Herz (Der Wein erfreut des Menschen)	31
Herz (Doch werdet ihr nie) zu Herzen schaffen u. s. w.	130
Herz (Ein) und eine Seele	72
Herz (Es schwelgt das) in Seligkeit	167
Herz (Geduld, Geduld, wenn's) auch bricht!	123
Herz (Gott sieht auf's)	20
Herz (Kühl bis an's) hinan	125
Herz! mein Herz! warum so traurig?	194
Herz! mein Herz! was soll das geben?	125

	<i>Seite</i>
Herz (Mein) ist schwer.	133
Herz (Nicht an die Güter hänge dein) u. s. w.. . .	172
Herz (Ob sich das) zum Herzen findet	167
†Herz (Sein) ausschütten	19
*Herz (Wach' auf, mein) und singe)!	101
†Herz (Wess das) voll ist, dess geht der Mund über .	59
Herz (Willst du die andern versteh'n, blick' in dein eigenes).	161
Herz (Wo euer Schatz ist, da ist auch euer)	55
Herzen (Aus seinem) eine Mördergrube machen . . .	61
Herzen (Das halte fest mit deinem ganzen)!	174
Herzen (Den sichern Schatz im) tragen	168
Herzen (Ein Appell an die Furcht findet im deutschen) kein Echo.	483
Herzen (Nach dem) Gottes	20
Herzen und Nieren prüfen	28
*Herzen (Von ganzem) und von ganzer Seele.	41
Herzen (Zwei) und ein Schlag	211
Herzens (Das Dichten des menschlichen) ist böse von Jugend auf	5
Herzens (Der Zug des) ist des Schicksals Stimme . .	168
Herzlich dumm	168
Herzog (Wenn der Mantel fällt, muss der) nach . . .	155
Herzzerreissend	44
†Heulen und Zähklappen	57
Heureka!	390
Heute mir, morgen dir.	51
Heute rot, morgen tot	50
Heute (Wirkest du) kräftig frei u. s. w..	143
Hexameter (In Weimar und in Jena macht man) u. s. w.	177
Hexen (Dies ist die Art mit) umzugehen	132
Hie sollen sich legen deine stolzen Wellen	27
Hie Welf! hie Waiblingen!	441
Hiebe (Deutsche).	155
Hienieden vom manchem Sturm bewegt	179
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin	158
Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen	60
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.	174
Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun u. s. w.	140
Hier steh' ich, ein entlaubter Stamm	169
Hier steh' ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen	446
Hier unter dem wechselnden Mond	178
Hier vollend' ich's. Die Gelegenheit ist u. s. w. . . .	175
Hierher (Bis) und nicht weiter.	27
Hilf (Arzt) dir selber!	50
†Hilf, Samiel!	184
Hilft (Dem Mutigen) Gott	174

	<i>Seite</i>
Himmel (Den) offen sehen	70
*Himmel (Ein), wie ein Sack	39
Himmel (Es giebt mehr Ding' im) und auf Erden u. s. w.	245
Himmel (Es schreit zum)	4
Himmel (Im siebenten) sein	78
Himmel (Mach' deine Rechnung mit dem) Vogt! . .	175
Himmel (Seht dem) wie heiter!	147
Himmel und Erde in Bewegung setzen	45
Himmel und Erde zu Zeugen anrufen	15
Himmel und Erde zu Zeugen nehmen	15
Himmel (Willst du in meinem) mit mir leben u. s. w.	160
Himmel (Zwischen) und Erde schweben	21
Himmelhoch jauchzend	127
Himmelschreiend	4
Himmelsgaben (Es ist eine der grössten) u. s. w. . .	133
Himmelsglut (Umnebelnd)	133
Himmels (Ihn traf des) Strafgericht	184
Himmlisch (Ich denk' an euch ihr) schönen Tage! .	187
Himmlische (Einem ist sie die hohe, die) Göttin u. s. w.	160
Himmlische Mächte	134
Himmlische Rosen ins irdische Leben flechten . . .	160
Himmlischen (Die Menge der) Heerscharen	65
Himmlisches (Mich ergreift, ich weiss nicht wie) Be- hagen	136
Hin ist hin, verloren ist verloren!	122
Hinab (Klanglos zum Orkus)	166
Hinan (Das Ewig-Weibliche zieht uns).	145
Hinaus (Sehen, wo es) will	64
Hinaustreiben (Zum Tempel)	70
Hineingreifen in's volle Menschenleben	137
Hinkommt (Wo der Mensch nicht) mit seiner Qual .	172
Hinten, weit in der Türkei	137
Hinter ihm, in wesenlosem Scheine u. s. w.	137
Hintergrunde (Wer weiss, was in der Zeiten) schlummert	156
Hiob (Arm wie)	24
Hiobspost	24
Hippokratisches Gesicht	297
†Hippokrene	499
Hirsch (Wie der) schreit nach frischem Wasser . .	25
Historiker (Der) ist ein rückwärts gekehrter Prophet	187
Hitze (Des Tages Last und)	60
Hoch (Das geht ja) her	164
Hoch (Das ist mir zu)	27
Hoch über Menschliches hinaus	162
Hochmut kommt vor dem Fall.	34
Hochzeitlich (Kein) Kleid anhaben	61
*Höchste (Das) der Gefühle	147
Höchste (Von des Lebens Gütern . . . ist der Ruhm das)	173

	<i>Seite</i>
Höchstes (Der Güter)	172
Höflich (Im Deutschen lügt man, wenn man) ist . . .	144
Höflichkeit (Das verschweigt des Sängers)	151
Höflichkeit (Europens übertünchte)	180
Höflichkeit (Pünktlichkeit ist die) der Könige	429
Höhe (Doch eine Würde, eine) entfernte die Ver- traulichkeit	161
Höhen (Sie Beide wohnen auf der Menschheit)	170
Höhle des Löwen (Sich in die) wagen	285
Höhlt (Der Tropfen) den Stein	296
Hölle (Blendwerk der)	172
Hölle (Der Weg zur) ist mit guten Vorsätzen gepflastert	258
Hölle (Heiss wie die)	424
Hölle (Hohngelächter der)	115
Höre die andere Partei!	387
Höre (Wer Ohren hat zu hören, der)	58
Hören (Das Gras wachsen)	513
Hören (Die Wahrheit nicht) wollen	473
Hören (Ford're Niemand mein Schicksal zu)!	203
Hören (Ohren haben und nicht)	32
Hörer des Worts	82
Hört (Bei Geldsachen) die Gemütlichkeit auf	470
Hof-Demagoge	192
*Hoffen (Nichts Besseres zu) noch zu erwarten haben	51
Hoffen (O zarte Sehnsucht, süsses)	167
Hoffende (Das täuscht die) Seele nicht	161
Hoffnung (Glaube, Liebe)	75
Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden	73
Hoffnungen (Was sind) was sind Entwürfe u. s. w. . .	172
Hohe (Noch eine) Säule zeugt u. s. w.	199
Hohenstaufen (Das Glück war niemals bei den) . . .	197
Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel	172
Hohle (Durch diese) Gasse muss er kommen	175
Hohngelächter der Hölle	115
Holdes (Wer ein) Weib errungen	155
Hol' die Pest Kummer und Seufzen u. s. w.	247
Holen (Die Kastanien aus dem Feuer)	226
Hollunderstrauch (Dort der) verbirgt mich u. s. w. . .	176
Holz (Nehmet) vom Fichtenstamme	167
Holze (So das geschieht am grünen) u. s. w.	70
Homerisches Gelächter	273
Homers (Die Sonne) lächelt auch uns	160
†Honig (Das Land, darinnen Milch und) fließt	9
Hülfreich und gut	126
Hülle (Ich) mich in meine Tugend ein	339
Hüon (Mein), mein Gatte!	262
Hüter (Soll ich meines Bruders) sein?	4
Hütte (Raum ist in der kleinsten) u. s. w.	173

Citaten-Verzeichnis.

	<i>Seite</i>
itte (Wie kommt mir solcher Glanz in meine)? . . .	170
ütten (Hier lasst uns) bauen!	60
ütten (Krieg den Palästen! Friede den)!	419
uhn im Topfe	411
umor (Das ist der) davon	249
und (Ein lebendiger) ist besser u. s. w.	36
und (Es möchte kein) so länger leben	130
und (Stummer)	39
underttage (Die)	429
unger ist der beste Koch	296
ungrige (Eine) Seele	31
urtig mit Donnergepolter	277
yänen (Da werden Weiber zu)	167
ydra	500
ykus (Die Kraniche des)	162
h armer Thor	130
h bin besser als mein Ruf.	354
h bin dein Vater Zephises und habe dir nichts zu sagen als dieses.	201
h bin der Geist, der stets verneint	138
h bin der Letzte meines Stammes	174
h bin des trocknen Tons nun satt	131
h bin die Nächste dazu	41
h bin ein Preusse, kennt ihr meine Farben?	203
h bin es müde, über Sklaven zu herrschen	456
h bin herunter gekommen und weiss doch selber nicht wie	136
h bin so klug, als wie zuvor.	130
h (O) bin klug und weise	208
h danke dir Gott, dass ich nicht bin wie andre Leute .	68
h denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage! . . .	187
h denke einen langen Schlaf zu thun, denn u. s. w.	169
h (Ein zweites).	307
h finde nicht die Spur von einem Geist u. s. w. . . .	138
h fühle eine Armee in meiner Faust	152
h hab' gethan, was ich nicht lassen konnte	174
h hab' hier bloss ein Amt und keine Meinung	169
h hab's gewagt!	95
h habe das Meinige gethan u. s. w.	159
h habe einen Tag verloren!	400
h habe gelebt und geliebet	165
h habe genossen das irdische Glück u. s. w.	165
h habe keinen zweiten zu versenden	176
h habe schon so viel für dich gethan u. s. w.	133
h hülle mich in meine Tugend ein	339
h kam, ich sah, ich siegte	397
h kann nicht anders u. s. w.	446
h kann nicht Fürstendiener sein	159

	<i>Seite</i>
Ich kann nichts thun, als dich beklagen, weil u. s. w.	146
Ich kenne Dich, Spiegelberg	152
Ich kenne meine Pappenheimer	169
Ich kenne zwar die Gründe der Regierung nicht u. s. w.	475
Ich könnte besser einen Bessern missen	248
Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition	467
Ich sag' es dir: ein Kerl der spekuliert, u. s. w. . . .	131
Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der dritte 164.	388
Ich steh' hier auf meinen Schein	251
Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen . .	151
Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen . . .	17
Ich versprach dir einmal, Spanisch zu kommen . .	127
Ich war Jüngling noch an Jahren	239
Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich u. s. w.	204
Ich werde nimmer seines Gleichen seh'n	245
Ich will Frieden haben mit meinem Volke	478
Ich wittre Morgenluft	245
Ich wollt' es wäre Schlafenszeit u. s. w.	248
Ich wünsche, dass Sonntags jeder Bauer sein Huhn im Topfe hat.	411
Ihm fehlt kein teures Haupt	167
Ihn traf des Himmels Strafgericht	184
Ihr ewig Weh und Ach	131
Ihr himmlisch schönen Tage!	187
Ihr himmlischen Mächte	134
Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten . . .	137
Ihr werdet nimmer seines Gleichen seh'n	245
Ihr werdet's nicht erjagen	130
Ihre Zahl ist Legion	65
Ihr's (Wenn) nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen	130
Ikarusflug	509
Im Argen liegen	82
Im Auslegen seid frisch und munter u. s. w.	143
Im Bunde der dritte 164.	388
Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist . . .	144
Im Dunkeln tappen	16
Im engern Kreis verengert sich der Sinn u. s. w. . .	163
Im Ganzen haltet euch an Worte!	131
Im Grab' ist Ruh	146
Im Sack und in der Asche trauern	23
Im Schatten kühler Denkungsart	208
Im Schlafrock von Watte.	262
Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen	4
Im siebenten Himmel sein	78
Im Weinberge des Herrn arbeiten	60
Im wunderschönen Monat Mai	204
Im Zaume halten (Seine Zunge)	83

	<i>Seite</i>
Immer auf dem Posten	455
Immer bleibt etwas hängen	389
Immer (Ein Thor ist) willig, wenn eine Thörin will .	205
Immer (Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie) neu	204
Immer strebe zum Ganzen u. s. w.	161
Imperativ (Kategorischer)	111
In Abrahams Schoss	67
*In alle Winde zerstreut	43
In Arkadien geboren	156
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne	168
In den Falten seiner Toga Krieg und Frieden tragen	393
In den Staub ziehen	170
*In den Wind reden	75
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister . .	136
In der elften Stunde	60
In der Zeiten Hintergrunde	156
*In des Waldes tiefsten Gründen	179
In des Worts verwegenster Bedeutung	158
In Dichters Lande gehen	142
In die Grube fahren	8
In diesem Menschenkopf malt sich die Welt anders .	159
In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht	147
In drangvoll fürchterliche Enge gekeilt	169
†In einer Wage gewogen und zu leicht befunden werden	44
In flagranti ertappen	371
In Freuden leben	67
*In Frieden ruhen	28
In gährend Drachengift hast du die Milch u. s. w. .	176
In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf	470
*In Integrum restituieren	372
In Ketten geboren	162
In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden	452
In Sack und Asche trauern	23
In Schlafrock und Pantoffeln (Revolutionäre)	198
In schwebender Pein	127
In seinem dunkeln Drange	137
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle	158
In Seligkeit schwelgen	167
In sieben Sprachen schweigen	184
In so fragwürdiger Gestalt	245
In spanische Stiefel eingeschnürt	131
In Weimar und in Jena macht man Hexameter wie der; Aber die Pentameter u. s. w.	177
In wesenlosem Scheine (Und hinter ihm) u. s. w. . .	137
In Zungen reden	65
Inhalt (Mehr), wen'ger Kunst	245
Innere (Was die) Stimme spricht u. s. w.	161

	<i>Seite</i>
Inneres Düppel	482
Innigste (Ein Ziel aufs) zu wünschen	246
Ins Gericht gehen mit Einem	32
Ins Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist	105
Interessant (Wo ihr's packt da ist's)	137
Interessiert (Die Mädels sind doch sehr)	133
Inwendige (Der) Mensch	74
Irdische (Ich habe genossen das) Glück	165
Irdische (Himmlische Rosen ins) Leben flechten	160
Irdischen (Keinem) ward des Lebens ungemischte Freude	161
Irren ist menschlich	289
Irren (Mütter)!	167
Irrlichteriere(n)	131
Irrt (Es) der Mensch, so lang er strebt	137
*Irrungen (Eine Komödie der)	252
Isegrim	512
Israël (Die Kinder)	7
Israël (Ein Meister in)	71
Isst (Du) mich nich, du trinkst mich nich?	209
Ist (Alles, was), ist vernünftig	186
Ist denn Lieben ein Verbrechen?	256
Ist der Leib in Staub zerfallen, lebt u. s. w.	173
Ist (Der Mensch), was er isst	209
Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode	246
Ist kein Dalberg da?	444
Italien, ein geographischer Begriff	470
Ja, Bauer! das ist ganz was anders!.	112
Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge, bin der Räuber Jaromir!	202
Ja, ja! nein, nein; was drüber ist, das ist vom Übel	54
Ja, jeder Zoll ein König!.	253
*Ja und Amen zu Etwas sagen	16
Jäger (Ein gewaltiger) vor dem Herrn	6
Jägervergnügen (Was gleicht wohl auf Erden dem)?	184
*Jämmerlich umkommen	51
Jagen (Aus dem Tempel)	70
Jahr (Das tolle)	445
Jahre (Die fetten und die magern)	8
Jahre (Dreiundzwanzig) und Nichts u. s. w.	158
Jahre (Schier dreissig) bist du alt u. s. w.	204
Jahren (Ich war Jüngling noch an)	239
Jahrhundert (So fordr' ich mein) in die Schranken	158
Jahrhunderte (Der verschönende Rost der)	467
Jahrmarkt des Lebens	46
Jammer (Der Menschheit ganzer) fasst mich an	139
Jammert (Dir steh'n zu seh'n, das) mir	209
†Jammerthal	30
Jaromir (Bin der Räuber)	202
Je mehr er hat, je mehr er will u. s. w.	146

	<i>Seite</i>
Jede Schuld rächt sich auf Erden	134
Jedem das Seine	322
Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert	66
Jeder Bauer soll Sonntags sein Huhn im Topfe haben	411
Jeder ist seines Glückes Schmied	312
Jeder ist sich selbst der Nächste	315
†Jeder kann in meinem Staate nach seiner Façon selig werden	452
Jeder Mensch hat seinen Preis	438
Jeder solcher Lumpenhunde wird vom zweiten abgethan	143
Jeder Stand hat seinen Frieden u. s. w.	108
Jeder Tag hat seine Plage	56
Jeder Wechsel schreckt den Glücklichen	172
Jeder Zoll ein König!	253
Jedermann darf sich seines Fleisses rühmen	113
†Jedes Land hat die Juden, die es verdient	221
Jedoch der schrecklichste der Schrecken u. s. w.	167
Jeglichen (Der Regen, der regnet) Tag	253
Jeglicher (Es ist genug, dass) Tag seine Plage habe	56
Jegliches hat seine Zeit	35
Jemandem angst und bange machen	41
Jemandem das Wasser trüben	356
Jemandem durch die Finger sehen	13
Jemanden auf frischer That ertappen	371
Jemanden wie seinen Augapfel behüten	16
Jemandes guter Engel sein	48
Jemandes (Nach) Pfeife tanzen sollen	282
Jena (In Weimar und in) macht man Hexameter u. s. w.	177
Jeremiade	42
Jericho (Gehe nach) und lass dir den Bart wachsen	21
Jesu-wider	99
Jetzt kommt ein Platzregen (Freue dich liebe Seele)!	99
Jobses (Über diese Antwort des Kandidaten) u. s. w.	120
Joch (Ein sanftes)	58
Johann, der muntre Seifensieder	104
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder	170
†John Bull	255
Jonathan	20
*Jonathan (Bruder)	51
Joseph (Keuscher)	8
Jota (Kein)	54
Jubel (Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen) ein!	155
Jubeljahr	13
Judas, Judaskuss	64
Judaslohn	63
Jude Apella (Das glaube der)!	342
Jude (Thut nichts, der) wird verbrannt	115

	<i>Seite</i>
Juden (Den) ein Argerniss u. s. w.	74
Juden (Haust du meinen), hau' ich u. s. w.	178
†Juden (Jedes Land hat die), die es verdient.	221
Juden und Judengenossen.	72
Judicieren (Denn wenn ich) soll, verlang' ich auch u. s. w.	132
†Jüdischer (Ein) Mann	45
Jünger (Dieser) stirbt nicht	73
Jüngling (Den) ziert Bescheidenheit	202
Jüngling (Ich war) noch an Jahren	239
Jüngste (Du), nicht Geringste!	248
Jüngsten (Die) Kinder meiner Laune	178
Jugend (Böse von) auf	5
Jugend (Schnell fertig ist die) mit dem Wort	169
Jugendeselei (Blöde)	207
Jugendlicher (Schaumspritzen) Freiheit.	472
Jugendsünden	29
Jung (Wen die Götter lieben, der stirbt)	307
Junge (Das) Deutschland	207
Jupiter pluvius	506
Justizmord	117
Kämpfen (Mit der Dummheit) Götter selbst vergebens	171
Kämpfen (Mit Windmühlen)	266
Kämpfer (Mensch sein heisst) sein	142
Kärrner (Wenn die Könige bau'n, haben die) zu thun	160
Käuze (Es muss auch solche) geben	133
Kaffee muss heiss sein wie die Hölle u. s. w.	424
Kainszeichen	4
Kaiser (Gebet dem), was des Kaisers ist	61
Kaiserlose (Die), die schreckliche Zeit	173
Kaiserreich (Das) ist der Friede	433
Kaiserstadt ('s giebt nur ein') u. s. w.	197
Kaiserwahnsinn	215
Kaiserwort (An einem) soll man nicht dreh'n noch deuteln	441
Kalauer	89
Kalb (Der Tanz um's goldne)	11
Kalb (Ein fettes) schlachten	67
Kalbe (Mit fremdem) pflügen	18
Kalbes (Die Anbetung des goldnen)	11
Kaliban	251
Kalt (Weder), noch warm	83
Kam (Ich), ich sah, ich siegte	397
Kameele (Mücken seigen und) verschlucken	62
Kamill (Schäme dich)!	111
Kammerdiener (Für einen) giebt's keinen Helden	392
Kampf (Das Leben ein)	235
Kampf (Einen guten) kämpfen	80
Kampf gegen Windmühlen	266
Kampf ums Dasein	262

	<i>Seite</i>
Kandidaten (Über diese Antwort des) Jobses u. s. w.	120
Kann ich Armeen aus der Erde stampfen? u. s. w.	171
Kannegiesser(ei), kannegiessern	222
Kannibalisch wohl (Uns ist ganz)	132
Kannst auch auf ein Morgen hoffen, das u. s. w.	143
Kannst du selber kein Ganzes werden u. s. w.	161
Kannst (O lieb', so lang du lieben)!	212
Kanonenfutter	248
Kanossa (Nach) gehen wir nicht	486
Kapitel (Das) lesen	440
Kapuzinade	164
Kardinal, ich habe das Meinige gethan u. s. w.	159
Karl (Der Knabe) fängt an, mir fürchterlich zu werden	158
Karl (Wo Alles liebt, kann) allein nicht hassen . .	156
Karlchen Miessnick	218
Karnickel (Der) hat angefangen	198
Kasernen (Das klassische Land der Schulen und) . .	432
Kassandra	332
Kastanien (Die) aus dem Feuer holen	226
*Kastanien (Spanien, das Land der)	215
Kasten (Sobald das Geld im) klingt	446
Kasus (Der) macht mich lachen	138
Kategorischer Imperativ	111
Kathedersocialismus, Kathedersocialist	486
Katilinarische Existenzen	480
†Katze (Das ist für die)	96
Kaufe (Was ich mir dafür)!	217
Kaviar fürs Volk!	246
Keck (Wer) ist und verwegen u. s. w.	128
Kehren (Alles zum Besten)	90
Kehren (Den Mantel nach dem Winde)	86
Kehren (Neue Besen) gut	86
Kehren (Nur die Toten) nicht zurück	421
Kehrt (Johanna geht und nimmer) sie wieder . . .	170
Kehrt (Was vergangen) nicht wieder	196
†Kein (Bei Gott ist) Ding unmöglich	6
Kein Blatt Papier soll sich zwischen mich u. s. w.	467
Kein (Es möchte) Hund so länger leben	130
†Kein (Es wird) Stein auf dem andern bleiben . . .	62
Kein ew'ger Bund	167
Kein Geld (Dazu hat Bucholtz)	455
Kein Heldenstück!	169
Kein hochzeitlich Kleid anhaben	61
Kein Jota	54
Kein leerer Wahn	164
Kein Mensch muss müssen	115
Kein Talent, doch ein Charakter	206
*Kein Tittelchen	54

	<i>Seite</i>
Keine bleibende Stätte haben	82
Keine Entschuldigung haben	73
Keine Ruh' bei Tag und Nacht 84.	264
Keine sonst auf Erden	172
Keinen (Noch) sah ich fröhlich enden u. s. w.	161
Keinen zweiten zu versenden haben	176
Keines Überfalls gewärtig	169
Kelch (Dieser) mag an mir vorübergehen	63
Kelchesrand (Zwischen Lipp' und) u. s. w.	506
Kenne (Die Gründe der Regierung) ich nicht, aber u. s. w.	475
†Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?	135
Kennst (Du siehst mich an und) mich nicht?	203
Kennt (Ein weiser Vater, der sein eigen Kind).	250
Kennt ihr meine Farben?	203
Kennt (Meine Minna) mich nicht?	154
Kerl (Ein), der spekuliert, ist wie ein Tier u. s. w.	131
Kerl (Ein konfiszierter)	152
Kern (Des Pudels)	138
Ketten (Der Mensch ist frei und würd' er in) geboren	162
Ketten (Es sind nicht alle frei, die ihrer) spotten	115
Keule (Mit der) totschiagen	87
Keusch wie Joseph	8
Kieckebusch (Verstellung, dein Name ist).	245
Kind (Das) ist des Mannes Vater	260
Kind (Das ist ein weiser Vater, der sein eigen) kennt	250
Kind (Das jüngste) meiner Laune	178
Kind (Das Wunder ist des Glaubens liebste)	137
Kind des Todes	21
Kind (O selig, ein) noch zu sein!	208
Kind (Was ist mich das, mein) mit dich	209
Kind (Was schert mich Weib, was schert mich)?	204
Kind (Wehe dir Land, dess König ein) ist!	36
Kind (Wess Geistes)	66
*Kinder der Welt	67
Kinder (Die jüngsten) meiner Laune	178
Kinder Israël	7
Kinder (Mit gleicher Liebe lieb' ich meine)	156
Kinder (Morgen) wird's was geben u. s. w.	179
Kinder (Viel), viel Segen	32
Kindern (Des Vaters Segen bauet den) Häuser	48
Kindern (Wer seinen) giebt das Brot u. s. w.	87
Kindisch, aber göttlich schön!	156
Kindlein (Was wird aus dem) werden	65
Kindlich (Ein) Gemüt	162
Kindliches Vergnügen	218
Kind'schem (Hoher Sinn liegt oft in) Spiel	172
Kirche (Freie) im freien Staat	405
Kirchhofs (Die Ruhe eines)	159

	<i>Seite</i>
Kirchturm (Musst nicht Knopf auf dem) sein . . .	143
Kirchweihen (Zachäus auf allen)	69
Klagen (Nie schweigen seine) still	146
Klang (Da giebt es einen guten)	167
Klanglos zum Orkus hinab	166
Klar und offen	143
Klarheit (Zweifle an der Sonne)!	245
Klassische (Das) Land der Schulen und Kasernen. .	432
Klassischer Schriftsteller	369
Klassischer Zeuge	355
*Klebt (Es) Einem die Zunge am Gaumen.	26
Kleid (Kein hochzeitlich) anhaben	61
Klein mahlen	309
†Klein Paris	132
Kleine (Komm doch näher, liebe)!	184
Kleinere (Von zwei Übeln das) wählen.	324
Kleinigkeiten (Hab' mich nie mit) abgegeben . . .	152
Kleinsten (Raum ist in der) Hütte u. s. w.	173
Klinge (So lag ich und so führt' ich meine)! . . .	247
*Klingen (Die Ohren) Einem.	19
Klingende Schelle	75
Klingt (Etwas dunkel zwar, aber 's) recht wunderbar	196
Klingt (Sobald das Geld im Kasten)	446
Klingt (Soweit die deutsche Zunge)	185
Kloster (Geh ins) Ophelia!	246
Klügsten (Das sind die) Leute	205
Kluft (Eine grosse)	68
Klug (O, ich bin) und weise	208
Klug (So), als wie zuvor	130
Klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben	58
†Kluges (Wer kann was) denken u. s. w.	144
Knabe (An der Quelle sass der)	173
Knabe (Der) Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden	158
Knapp', saddle mir mein Dänenross u. s. w.	123
Knapp (Wer wagt es, Rittersmann oder) u. s. w. . .	162
Knecht (Wie der Herr, so der)	361
Knechte (Der Gott, der Eisen . . ., der wollte keine)	185
Knopf (Musst nicht) auf dem Kirchthurm sein . . .	143
Knorr (Nur muss der) den Knubben hübsch vertragen	115
Knurrender Magen	342
Koch (Hunger ist der beste).	296
König (Der) herrscht, aber er regiert nicht	406
König (Der) rief und Alle, Alle kamen	187
König (Der wahre Bettler ist der wahre)	115
König (Drum soll der Sänger mit dem) gehen . . .	170
König (Jeder Zoll ein)!	253
*König (Und der) absolut, wenn er unsern Willen thut	195
König (Wehe dir Land, dess) ein Kind ist!	36

	<i>Seite</i>
Könige (Das ist das Unglück der), dass u. s. w. . . .	473
Könige (Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der) . . .	429
Könige (Wenn die) bau'n, haben die Kärner zu thun	160
Königin (O), das Leben ist doch schön!	159
Königin (O), du weckst der alten Wunde unnenn- bar u. s. w.	331
Königreich (Ein) für ein Pferd!	249
Königreich (Saul u. s. w. fand ein)	20
Königsberg, die Stadt der reinen Vernunft	219
Königsthronen (Männerstolz vor)	156
Köpfe (Wenn solche) feiern	159
Köstlich (Wenn's) gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen	30
Kohl	366
Kohlen (Feurige) auf Jemandes Haupt sammeln . . .	35
Kollation	401
Koloss auf thönernen Füßen	43
†Koloss mit thönernen Füßen	43
Komisch (Darin bin ich)	218
Komm doch näher, liebe Kleine!	184
*Komm, lieber Mai, und mache	149
Komme, was kommen mag u. s. w.	251
Kommen (Durch diese hohle Gasse muss er)	175
Kommen (Einem Spanisch)	127
Kommen (Einst wird) der Tag	274
Kommen Sie 'rein in die gute Stube!	491
Kommen (Wann wird der Retter) diesem Lande? . . .	174
Kommen, wie der Dieb in der Nacht	80
Kommen, wie Nikodemus bei der Nacht	71
Kommen, wie Zieten aus dem Busch	453
Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus . .	260
Kommenden (Etwas . . . sorgen muss der Mensch für den) Morgen	172
Kommt (Ein Märchen . . . , das) mir nicht aus dem Sinn	204
Kommt (Es) die Nacht, da Niemand wirken kann 71.	141
Kommt (Spät) ihr, doch ihr kommt!	168
Kommt (Von wannen) dir diese Wissenschaft?	171
Kommt (Wie) mir solcher Glanz in meine Hütte? . . .	170
*Komödie (Eine) der Irrungen	252
Konfiszierter Kerl	152
Konzentrieren (Sich rückwärts).	479
Kopf (Anders, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem) die Welt	159
Kopf (Sich etwas über den) wachsen lassen	23
Kopfhänger, Kopfhängerei	39
Korah (Die Rotte)	14
Kornfeld (Wächst mir ein) in der flachen Hand? . . .	171
Korps der Rache	459

	<i>Seite</i>
Korydon (O weh, mir armen)!	121
Kosakisch oder republikanisch	430
Kosmopolit	301
Kosmos	288
Kostet (Es) den Hals	23
Kräftig (Die Zeit nur macht die feine Gährung)	138
Kräftig frei	143
†Krähwinkel	181
Krämervolk	45
Kränze (Dem Mimen flicht die Nachwelt keine)	163
Kraft (Des Weines Geist, des Brotes)	220
Kraft (Hier sind die starken Wurzeln deiner)	174
Kraftlos (Entränn' er jetzo) meinen Händen u. s. w.	176
Kraniche des Ibykus	162
Krank (Du bist mich doch nich)?	209
Kranke (Der) Mann	447
Kranken (Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die)	58
Krankheit (Es erben sich Gesetz' und Rechte wie eine ew'ge) fort	131
Kranz (Die Damen in schönem)	162
Krapülinski und Waschlapski	207
Kreis (Im engen) verengert sich der Sinn	163
Kreis (Wie fruchtbar ist der kleinste) u. s. w.	143
Kreise (Störe meine) nicht!	391
Kreissende (Der) Berg gebiert eine Maus	286
Kreta (Auf nach)!	242
Krethi und Plethi	21
Kreucht (Was da) und fleucht	175
Kreusa! — Schatzkind! — Rabenvieh! u. s. w.	150
Kreuz (Nach) und ausgestand'nen Leiden	177
*Kreuz (Sein) auf sich nehmen	58
Kreuz (Sein) tragen	58
Kreuze (Das sollst du am) bereuen!	164
*Kreuzträger	58
Krieg Aller gegen Alle	301
Krieg bis aufs Messer!.	406
Krieg den Palästen! — Friede den Hütten!	419
Krieg (Ein frischer, fröhlicher).	477
Krieg und Frieden in den Falten seiner Toga tragen	393
Krieg und Kriegsgeschrei	62
Kriegführen (Zum) gehört Geld, Geld, Geld!	386
†Krönung des Gebäudes	238
Krösus	383
Kröte (Eines Abends spöte — Gingen Wassermus und)	110
Kronen (Dem Verdienste seine)	156
Krumme Wege	17
Kühl bis ans Herz hinan	125

	<i>Seite</i>
Kühler (Im Schatten) Denkungsart	208
Kühner Griff	472
Künftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus	260
Künstler (Bis zum) herunter	489
Kürze ist des Witzes Seele	245
Küssnacht (Es führt kein andrer Weg nach)	175
Kuh (Eine tüchtige), die ihn mit Butter versorgt	160
Kultur (Die), die alle Welt beleckt	132
Kulturkampf	488
Kummer (Hol' die Pest) und Seufzen!	247
Kummervolle Nächte	134
Kundiger Thebaner	253
Kunst (Das Naturell der Frauen ist so nah mit) verwandt	144
Kunst (Die grosse) macht dich rasen	73
Kunst (Die) ist lang, das Leben kurz	297
Kunst (Ernst ist das Leben, heiter ist die)	163
Kunst (Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig) sich selber vor	131
Kunst geht nach Brot	91
Kunst (Mehr Inhalt, weniger)	245
Kunst (Siegt Natur, so muss die) entweichen	165
Kunst (Wenn Sie eine) haben wollen, so haben Sie eine	491
Kurieren (Aus einem Punkte zu)	131
Kurz (Der Wahn ist) die Reu' ist lang	167
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude	171
Kurzer (Der langen Rede) Sinn	168
Kurzes (Ach, was haben die Herrn doch für ein) Gedärm!	160
Kuss (Dieser Monat ist ein) u. s. w.	100
Kyritz, mein Vaterland!	200
Labe (Trank voll süsser)	134
Labe (Trink' ihn aus den Trank der)	174
Labyrinth	509
Lachen (Der Kasus macht mich)	138
Lachen (Ein Haruspex muss das) bezwingen, wenn er den andern sieht	395
*Lachen (Nach) kommt Weinen	33
Lachen (Sardonisches)	278
†Lachende Erben	328
Lacht (Der Narben), wer Wunden nie gefühlt	251
Lächelnd die Wahrheit sagen	340
Lächelnd (Du siehst mich) an, Eleorore	129
Lächelnd (Unter Thränen)	274
Lächelt (Die Sonne Homers) auch uns	160
Lächerlichen (Vom Erhabenen zum) ist nur ein Schritt	425
Lämpchen (Freut euch des Lebens, weil noch das) glüht	183
Länge (Seiner) eine Elle zusetzen	56
Lärm (Viel) um nichts	252
Lärm (Wozu der)? Was steht u. s. w.	138

	<i>Seite</i>
Lässt (Das) tief blicken, sagt Sabor	492
Lässt (Der Sieg des Miltiades) mich nicht schlafen	383
Lästermaul	33
*Lästerschule.	259
Lästerzunge (Wann dich die) sticht, so u. s. w.	123
Lag (So) ich und so führt' ich meine Klinge	247
Lagienka (Denkst du daran, mein tapferer)?	203
*Lamm (Wie ein).	39
Lamormain (Wohl ausgesonnen, Pater)!	168
Lampe (Nach der) riechen	305
Land (Das), darinnen Milch und Honig fließt	9
Land (Das) der Griechen mit der Seele suchend	126
Land der Schulen und Kasernen	432
Land des Weins und der Gesänge	132
†Land (Jedes) hat die Juden, die es verdient	221
Land (Ritt in das alte, romantische)	117
*Land (Spanien, das) der Kastanien	215
Land (Wehe dir), dess König ein Kind ist!	36
Land, wo die Citronen blüh'n	134
Lande (Bleibe im) und nähre dich redlich	29
Lande (In Dichters) gehen	142
Lande (Wann wird der Retter kommen diesem)	174
Landes (Das ist des) nicht der Brauch.	133
Landesvater.	8
Landgraf! werde hart!	442
Lang (Der Wahn ist kurz, die Reu' ist)	167
Lang ist die Kunst, kurz ist das Leben	297
Lang', lang' ist's her!	261
Lange (Es ist schon) her	208
Langen (Des) Haders müde	121
Langen (Ich denke einen) Schlaf zu thun.	169
Langen (Nach so) Leiden.	265
Langen und Bangen in schwebender Pein	127
Larven (Unter) die einzig fühlende Brust.	162
Lass dein Angesicht leuchten über mir!	14
Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut	55
Lass deinen Vorwitz!	48
Lass dich ruhig nieder (Wo man singt)	180
Lass die Toten ihre Toten begraben!	57
Lass dir den Bart wachsen!	21
Lass fahren dahin!	91
Lassen (Ach, wie ist's möglich dann, dass ich dich) kann	196
Lassen (Eines thun und das andere nicht)	61
Lassen (Ich hab' gethan, was ich nicht) konnte	174
Lassen (Thu', was du nicht) kannst	98
Last (Des Tages) und Hitze.	60
Last (Ein jeder Stand hat seine)	108
Lasst ihm doch das kindliche Vergnügen	218

	<i>Seite</i>
Lasst ihn für einen Menschen gelten (Gott schuf ihn, also)	250
Lasst mich auch endlich Thaten seh'n	137
Lasst, Vater, genug sein des grausamen Spiels! . . .	162
Lau sein	83
Laune (Die jüngsten Kinder meiner)	178
Lautes Geheimnis	267
Lazarus, Lazareth, Lazzaroni	67
Leb' (So) denn wohl du stilles Haus!	202
Leb' wohl, Madrid!	196
†Lebe, wie du, wenn du stirbst u. s. w.	108
Leben (Am farbigen Abglanz haben wir das)	144
Leben (Das) ein Kampf	235
Leben (Das) ist der Güter höchstes nicht	172
Leben (Das) ist doch schön!	159
Leben (Das) ist kurz, die Kunst ist lang	297
Leben (Ein unnütz) ist ein früher Tod	126
Leben (Ein), wie im Paradies	123
Leben (Einem das) sauer machen	9
Leben (Ernst ist das), heiter ist die Kunst	163
Leben (Herrlich und in Freuden)	67
Leben (Himmlische Rosen ins irdische) flechten . . .	160
Leben (Mit dem) davon kommen	52
Leben (Neues) blüht aus den Ruinen	175
Leben (Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das) u. s. w.	172
Leben (Nur der verdient sich Freiheit und das) u. s. w.	144
Leben (Reich' mir die Hand, mein)!.	264
Leben (Setzet ihr nicht das) ein u. s. w.	164
Leben (Sobald du dir vertraust, sobald weisst du zu)	132
Leben (Süßes), freundliche Gewohnheit des Daseins u. s. w.	128
Leben, um zu essen	297
Leben (Unser) währet u. s. w.	30
Leben (Was ist das) ohne Liebesglanz?	169
Leben wie Gott in Frankreich	445
Leben (Willst du in meinem Himmel mit mir) u. s. w.	160
Lebende (Der) hat recht	172
Lebendig (Der Geist macht)	78
Lebendig tot	80
Lebendiger (Ein) Hund ist besser u. s. w.	36
Lebens (Das Buch des)	79
Lebens (Das Spiel des) sieht sich heiter an	168
Lebens (Der Jahrmarkt des)	46
Lebens (Des) Mai blüht einmal und nicht wieder . . .	156
Lebens (Des) ungemischte Freude u. s. w.	161
Lebens (Des) Unverstand mit Wehmut zu geniessen u. s. w.	208
Lebens (Freut euch des)!.	183
Lebens (Grün ist des) goldner Baum	131
Lebens (Von des) Gütern allen u. s. w.	173
Lebet (Redst du von Einem, der da)?	162

	<i>Seite</i>
Lebt (Wenn der Leib . . zerfallen) der grosse Name noch	173
Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften! . . .	170
Leerer Wahn	164
Leergebrannt ist die Stätte	167
Legion (Ihre Zahl ist)	65
Legionen (Varus, gieb mir meine) wieder!	398
Legitimität	424
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter!	143
Legt's zu dem Übrigen!	155
Lehren (Leiden sind)	283
Lehrers (Zu den Füßen eines) sitzen	73
Lehrstand, Nährstand, Wehrstand	97
Leib (Ist der) in Staub zerfallen u. s. w.	173
Leiber (Das Riesenmass der)	162
Leiche (Nur über meine) geht der Weg	119
*Leiche (Und so sass er, eine)	161
Leichenstein (Setzt auf meinen) u. s. w.	142
Leichentuch (Soviel Arbeit um ein)?	203
Leicht bei einander wohnen die Gedanken u. s. w. .	169
Leicht (Der Geist der Medizin ist) zu fassen . . .	131
†Leicht (Zu) befunden werden	44
Leichte Wolken heben mich	171
Leid (Liebes-) und Lust	252
Leid (Sein) in sich fressen	29
Leide und meide	308
Leiden (Nach Kreuz und ausgestand'nen)	177
Leiden (Nach so langen)	265
Leiden sind Lehren	283
Leiden (Unrecht) schmeichelt grossen Seelen . . .	159
Leidenschaft (Die Eifersucht ist eine), die u. s. w. .	185
Leid'ger (Ein) Trost	25
Leidvoll (Freudvoll und)	127
†Leipzig (Mein) lob' ich mir u. s. w.	132
Leisten (Schuster bleib' bei deinem)!	390
Leisten (Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig) . .	175
Leitfaden	509
Lenden (Seine) mit dem Schwerte gürten	12
Lerche (Die) wars und nicht die Nachtigall	251
Lerne nur das Glück ergreifen: denn u. s. w. . . .	128
Lerne (Wer besitzt, der) verlieren	172
Lerne (Wer im Glück ist, der) den Schmerz	172
Lernt die Weiber führen!	131
Lesen (Auf deinem Grabstein wird man) u. s. w. . .	142
Lesen (Einem den Text)	444
Lethe	500
Letzte (Ich bin der) meines Stammes	174
*Letzte Rose	260
Letzten (Die) werden die Ersten sein	60

	<i>Seite</i>
Letzten (Dieser) Tage Qual war gross	169
Letzter Heller	54
Letzter Mohikaner	261
Letztes (Ein) Glück und ein letzter Tag	141
Leu (Gefährlich ist's den) zu wecken u. s. w.	167
Leuchten (Sein Angesicht) lassen über u. s. w.	14
Leuchten (Sein Licht) lassen	54
Leuchtend (Aber ging es) nieder, leuchtet's lange noch zurück	196
Leute (Das sind die klügsten)	205
Leute (Er denkt zu viel, die) sind gefährlich	248
Leute (Gute) und schlechte Musikanten	191
Leutnants (Die) und die Fähnderichs	205
Leviten (Die) lesen	440
Licenz (Poetische)	356
Licht (Es geht mir ein) auf	25
Licht (Es werde)!	2
Licht (Mehr)!	462
Licht (Sein) unter den Scheffel stellen	54
Licht (Sein) vor den Leuten leuchten lassen	54
Licht (Wo viel) ist, ist starker Schatten	124
Licht (Zweifle an der Sterne)!.	245
Lieb (Einen fröhlichen Geber hat Gott)	78
Lieb' (O) so lang' du lieben kannst	212
Lieb Vaterland magst ruhig sein!	217
†Lieb (Wen der Herr) hat, den züchtigt er	33
Lieb (Wenn ich dich) habe, was geht's dich an!	135
Lieb (Wir haben einander so)	178
Liebchen (Mein), was willst du mehr?	205
Liebe deinen Nächsten als dich selbst	12
Liebe (Die) ist der Liebe Preis	159
Liebe (Die schöne Zeit der jungen)	167
Liebe (Freue dich) Seele, jetzt kommt ein Platzregen!	99
Liebe (Glaube), Hoffnung	75
Liebe (Ich) eine gesinnungsvolle Opposition	467
*Liebe ist stark wie der Tod	36
Liebe (Lust und) sind die Fittige zu grossen Thaten	126
Liebe (Mantel der)	101
Liebe (Mit gleicher) lieb' ich meine Kinder	156
Liebe (Nun hat die) Seele Ruh'	66
Liebe (Platonische)	300
Liebe (Süss wie die)	424
Liebe (Zur) kann ich dich nicht zwingen	146
Lieben (Er zählt die Häupter seiner)	167
Lieben (Ist denn) ein Verbrechen?	256
Lieben (Wen die Götter), der stirbt jung	307
Liebend (Ein glücklich) Paar	173
Lieber der Erste in einem Dorfe als der Zweite in Rom	397

	<i>Seite</i>
Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende	459
Lieber einen Freund verlieren als einen Witz	341
Liebesglanz (Was ist das Leben ohne)?	169
Liebes-Leid und Lust	252
Liebesmüh' (Verlor'ne)	252
†Liebet (Wen der Herr), den strafet er	33
Lieblich duften	251
*Lieblich war die Maiennacht	207
†Liebling (Der ungezogene) der Grazien	127
Liebsten (Vom), was man hat, scheiden müssen . . .	211
Liebt (Es) die Welt das Strahlende zu schwärzen . .	170
Liebt (Wo alles) kann Karl allein nicht hassen . . .	156
Lied (Ein garstig)! Pfui! Ein politisch Lied!	132
Lied (So ein), das Stein erweichen u. s. w.	109
Lieder (Böse Menschen haben keine)	180
Liegen, wie in Abrahams Schoss	67
Liegt (Die Welt) im Argen	82
†Liegt dir Gestern klar und offen u. s. w.	143
Liegt (Hoher Sinn) oft in kind'schem Spiel	172
Lilliput, Lilliputer, Lilliputaner	255
Limonade (Die) ist matt, wie deine Seele	155
Linke (Lass deine) Hand nicht wissen, was die rechte thut	55
Linken (Die Böcke zur)	63
*Links (Nicht wissen, was rechts oder) ist	44
Linkwärts (Geh' du), lass mich rechtwärts gehen . .	152
Linsengericht	7
Lipp' (Zwischen) und Kelches Rand u. s. w.	506
Locken (Er will uns damit)	90
Locken (Wenn dich die bösen Buben), so u. s. w. . . .	32
Lockvogel	40
Löbliche Sitte	52
Löblichem (Hier sind wir versammelt zu) Thun	140
Löcken (Wider den Stachel)	72
Lösen (Nicht wert, die Schuhriemen zu)	64
Löwe (Ein lebendiger Hund ist besser, als ein toter)	36
Löwe (Eins, aber es ist ein)	284
Löwe (Gut gebrüllt)!	250
Löwe (Umhergehen wie ein brüllender)	81
Löwen (Sich in die Höhle des) wagen	285
Löwenanteil	285
Lohnes (Ein Arbeiter ist seines) wert	66
Loos (Das ist das) des Schönen auf der Erde	169
Loose (Die schwarzen und die heitern)	167
Lord (Der) lässt sich entschuldigen u. s. w.	170
Lorelei (Das hat mit ihrem Singen die) gethan . . .	204
Los (Der Teufel ist)	85

	<i>Seite</i>
Loslassen (Züchtigen und)	70
Lovelace	256
Lucifer	37
Lucullisch	396
Lückenbüsser	23
Lügen wie telegraphiert	485
Lügen (Zweifel', ob) kann die Wahrheit!	245
Lügt (Im Deutschen) man, wenn man höflich ist	144
Lügt (Wer einmal) dem glaubt man nicht u. s. w.	357
Luft! Luft! Clavigo!	124
†Lump (Nur der) ist bescheiden	140
Lumpenhunde (Jeder solcher) wird u. s. w.	143
Lust (Liebes-Leid und)	252
Lust und Liebe sind die Fittige zu grossen Thaten	126
Lust (Welche) gewährt das Reisen!	239
Lust (Welche) Soldat zu sein!	240
Lustwandeln	102
Luther (Als wie der Doktor)	132
Lynchjustiz	434
Macaire (Robert)	239
Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!	176
Macht (Die Natur) keinen Sprung	303
Macht (Eine Schwalbe) noch keinen Sommer	285
Mach't nicht so viel Federlesen! u. s. w.	142
†Macht geht vor Recht	481
†Macht (Mit unsrer) ist nichts gethan	91
Macht (Wissenschaft ist)	244
Macht (Wohlthätig ist des Feuers)	167
Madrid (Fern von)	157
Madrid (Leb' wohl)	196
Mäcen	363
Mächte (Der finstren) Hand	506
Mächte (Himmlische)	134
Mächten (Mit des Geschickes) u. s. w.	167
Mädchen (Das) aus der Fremde	161
Mädels (Die) sind doch sehr interessiert	133
Mäkeln (Nur muss der eine nicht den andern)	115
Männer (O, diese)	225
Männerstolz vor Königsthronen.	156
Märchen (Ein) aus alten Zeiten	204
Magen (Bellender)	342
Magere Jahre	8
Magst ruhig sein!	217
Magus im Norden	110
Mahlen (Gottes Mühlen) langsam u. s. w.	309
Mahlt (Wer zuerst kommt,) zuerst	87
Mai (Des Lebens) blüht einmal und nicht wieder	156
Mai (Im wunderschönen Monat)	204

	<i>Seite</i>
*Mai (Komm, lieber) und mache	149
*Maiennacht (Lieblich war die)	207
Majorität (Autorität, nicht)	475
Makler (Ehrlicher)	492
Maler (Raphael wäre ein grosser) geworden u. s. w..	114
Malerei ist stumme Poesie, Poesie redende Malerei .	287
Malt (Anders . . .) sich in diesem Kopf die Welt. .	159
Mameluck (Mut zeigt auch der)	164
Mammon, Mammonsdiener	56
*Mammon (Ungerechter)	67
Man glaubt zu schieben und man wird geschoben .	138
Man lebt nicht, um zu essen, sondern isst, um zu leben	297
Man lebt nur einmal in der Welt.	124
Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt. .	129
*Man muss die Feste feiern, wie sie fallen.	220
†Man muss Gott mehr gehorchen, denn den Menschen	46
Man sagt, er wollte sterben	169
Man sieht doch wo und wie.	131
Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen. . .	176
Man spricht vergebens viel, um zu versagen u. s. w.	126
Man weiss nicht, was noch werden mag	199
†Manchem Etwas bringen	137
Manchen Sturm erlebt haben	204
Mann (Ach, sie haben einen guten) begraben u. s. w.	118
Mann (Bestverleumdeter)	439
Mann (Brutus ist ein ehrenwerter) u. s. w.	249
Mann (Da rühre sich der).	141
Mann (Das war ein) u. s. w.	245
Mann (Dem) kann geholfen werden	152
Mann (Der brave) denkt an sich selbst zuletzt . . .	174
Mann (Der den Augenblick ergreift, das ist der rechte)	131
Mann (Der), der das Wenn und das Aber erdacht	
u. s. w.	123
†Mann (Der) ist des Weibes Haupt.	75
Mann (Der kranke)	447
Mann (Der rechte) an der rechten Stelle	439
Mann (Der sogenannte arme)	492
Mann (Dies war ein)	245
Mann (Du bist noch nicht der), den Teufel festzuhalten	138
Mann (Ein), der Alles weiss und gar nichts kann. .	192
Mann (Ein echter deutscher) mag keinen Franzen u. s. w.	132
Mann (Ein edler) wird durch ein gutes Wort u. s. w.	126
*Mann (Ein feiner junger)	20
†Mann (Ein jüdischer)	45
Mann (Er war ein) u. s. w.	245
Mann Gottes	17
Mann mit zugeknöpften Taschen, dir thut niemand	
was zu lieb u. s. w.	129

	<i>Seite</i>
Mann nach dem Herzen Gottes	20
Mann (Sei ein)!	22
Mann (Sie haben einen guten) begraben	118
Mann und Frau sind Eins	3
Mann (Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver)	184
Mann (Wie ein)	19
Manna in der Wüste	11
Mannes (Das Kind ist des) Vater	260
Mannes (Eines) Rede ist keines Mannes Rede u. s. w.	387
Mantel (Den) nach dem Winde kehren	86
Mantel der Liebe.	101
Mantel (Was nutzt mich der), wenn u. s. w.	217
Mantel (Wenn der) fällt, muss der Herzog nach	155
Mark und Bein durchdringend	82
Marmorglatt und marmorkalt	183
Marschall Vorwärts	460
Marschieren (An der Spitze der Civilisation)	432
Martha (Geschäftige)	66
Mass (Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig)	66
Mass (Mit dem), da ihr mit messet u. s. w.	66
*Mass (Rechtes) und Gewicht halten	51
Massregeln, nicht Menschen	258
Material (Schätzbares)	463
Matt, wie deine Seele	155
Matthäi am Letzten sein	64
Maul (Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das) verbinden	15
Maul (Einem das) stopfen	31
Maul (Gebratene Tauben, die Einem ins) fliegen	501
†Maultier (Das) sucht im Nebel seinen Weg	135
Maus (Der kreissende Berg gebiert eine)	286
Max, bleibe bei mir!	169
Medizin (Der Geist der) ist leicht zu fassen	131
Meer (Alle Wasser laufen ins)	35
†Meer (Wie Sand am)	7
Meerumschlungen (Schleswig-Holstein)	209
Meerwunder.	83
Meffert (Peter).	435
Mehr Inhalt, weniger Kunst.	245
Mehr Licht!	462
Meide (Leide und)!	308
Meidinger	456
Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!	107
Mein Feldherr (So ist's)!	169
Mein Gehirn treibt wunderbare Blasen auf	158
Mein geliebtes Deutsch	138
Mein Herz ist schwer	133

	<i>Seite</i>
Mein Hüon, mein Gatte!	262
Mein ist der Helm und mir gehört er zu!	170
†Mein Leipzig lob' ich mir u. s. w.	132
Mein Liebchen, was willst du mehr?	205
Mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.	53
Mein (O) Sohn Absalom!	21
Mein Roderich!	156
Mein schönes Fräulein, darf ich wagen u. s. w.	133
Mein tapfrer Lagienka!	203
Mein (Wenn ich ihn nur habe, wenn er) nur ist!	188
Meine Minna geht vorüber? u. s. w.	154
Meine Mittel erlauben mir das	214
Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer	133
Meine Wenigkeit.	358
Meine Wiege stand am Webstuhl meines Vaters	470
Meinige (Kardinal, ich habe das) gethan u. s. w.	159
Meinung (Ich hab hier bloss ein Amt und keine).	169
Meister (Das Werk lobt den)	50
Meister (Früh übt sich, was ein) werden will	175
Meister (In der Beschränkung zeigt sich erst der).	136
Meister in Israel	71
Meisters (Auf des) Worte schwören	131
Mene Tekel!	43
Menge (Die) der himmlischen Heerscharen	65
Mensch (Aus Gemeinem ist der) gemacht.	169
Mensch, bezahle deine Schulden!	205
Mensch (Das ist fürwahr ein) gewesen!	142
Mensch (Denn ich bin ein) gewesen u. s. w.	142
Mensch (Der) denkt, Gott lenkt	34
Mensch (Der) erfährt, er sei auch, wer er mag u. s. w.	141
Mensch (Der) in seinem Wahn.	167
Mensch (Der inwendige)	74
Mensch (Der) ist ein geselliges Tier.	302
Mensch (Der) ist frei geschaffen, ist frei u. s. w.	162
Mensch (Der) ist, was er isst	209
Mensch (Der) lebt nicht vom Brot allein	15
Mensch (Der) versuche die Götter nicht!	162
Mensch (Die Stätte, die ein guter) betrat, ist eingeweiht	129
Mensch (Die Welt ist vollkommen . . . , wo der) nicht hinkommt u. s. w.	172
Mensch (Edel sei der)	126
Mensch (Ein guter) in seinem dunkeln Drange	137
Mensch (Ein jeder) hat seinen Preis.	438
Mensch (Ein Zeitungsschreiber ist ein) der seinen Be- ruf verfehlt hat.	481
Mensch (Es irrt der), so lang er strebt.	137
Mensch (Es ist nicht gut, dass der) allein sei	3
Mensch (Es wächst der) mit seinen grösseren Zwecken	163

	<i>Seite</i>
Mensch (Etwas fürchten und hoffen und sorgen muss der) für den kommenden Morgen	172
Mensch (Gewöhnlich glaubt der), wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei u. s. w.	133
Mensch (Kein) muss müssen	115
Mensch sein heisst Kämpfer sein	142
Mensch und Tiere schliefen feste	108
Mensch (Was der) säet, das wird er ernten	326
Mensch (Was Gott zusammengefügt, soll der) nicht scheiden	60
*Mensch (Was ist der)? Halb Tier, halb Engel!	105
Mensch (Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der) bezähmt, bewacht	167
Menschen (Behandelt jeden) nach Verdienst und wer ist vor Schlägen sicher?	246
Menschen (Böse) haben keine Lieder	180
Menschen (Das . . . Schicksal, welches den) erhebt, wenn es den Menschen zermalmt	160
Menschen (Der Wein erfreut des) Herz	31
Menschen (Des) Engel ist die Zeit	169
Menschen (Die Sprache ist dem) gegeben, um seine Gedanken zu verbergen	423
Menschen (Durch welchen Missverstand hat dieser Fremdling zu) sich verirrt?	158
Menschen (Einen neuen) anziehen.	79
Menschen (Gott schuf ihn, also lasst ihn für einen) gelten	250
Menschen (Kummer und Seufzen bläst einen) auf u. s. w.	247
†Menschen (Man muss Gott mehr gehorchen, als den)	46
Menschen (Massregeln, nicht)	258
Menschen (Rasch tritt der Tod den) an	176
Menschen (Was zum Munde eingeht, das verunreinigt den) nicht	59
Menschen (Wenn) auseinandergeh'n u. s. w.	211
Menschen (Wenn) schweigen, werden Steine schreien	69
†Menschen (Wir) sind ja alle Brüder.	191
Menschen (Wir Wilden sind doch bessere)	180
Menschenherz (Das arme) muss stückweis brechen	216
Menschenkind	6
Menschenköpfen (Anders begreif' ich wohl, als sonst in) malt sich in diesem Kopf die Welt	159
Menschenleben (Es giebt im) Augenblicke u. s. w.	169
Menschenleben (Greift nur hinein ins volle) u. s. w.	137
Menschenliebe (Milch der)	251
Menschenseele (Eine schöne) finden ist Gewinn	119
Menschheit (Auf der) Höhen wohnen	170
Menschheit (Der) ganzer Jammer fasst mich an	139
Menschlich (Irren ist)	289
Menschliches (Hoch über) hinaus	162

	<i>Seite</i>
Menschliches Rühren	164
Mentor	276
Messen (Mit dem Mass, da ihr messet, wird man euch wieder)	66
Messer (Krieg bis aufs)	406
Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt	118
Methode im Wahnsinn	245
Methusalah	5
Mich betrügt man nicht	208
Mich ergreift, ich weiss nicht wie, himmlisches Behagen	136
Mich fliehen alle Freuden	264
Miessnick (Karlchen)	218
Milch der frommen Denkart	176
Milch der Menschenliebe	251
†Mich und Honig (Das Land, darinnen) fliesst	9
*Milde (Seine) Hand aufthun	15
Mildes (Wo Starkes sich und) paarten	167
Millionen (Seid umschlungen)	155
Miltiades (Der Sieg des) lässt mich nicht schlafen	383
Mimen (Dem) flicht die Nachwelt keine Kränze	163
Minister fallen wie Butterbrote gewöhnlich auf die gute Seite	198
Minna (Meine) geht vorüber? u. s. w.	154
Minute (Was man von der) ausgeschlagen u. s. w.	156
Mir fehlt der Glaube	137
Mir graut's vor dir!	139
Mir wird von alledem so dumm, als ging' mir' ein Mühlrad im Kopf herum	131
Mische (Wer ein holdes Weib errungen) seinen Jubel ein!	155
Missbilligen (Die Gründe .. kenne ich nicht, aber ich muss sie)	475
Missen (Ich könnte besser einen Bessern)	148
Missvergnügens (Der Winter unsres)	249
Missverstand (Durch welchen) hat dieser Fremdling u. s. w.	158
Mit Blindheit geschlagen	6
Mit Brettern vernagelt	100
*Mit dem Anstand, den er hatte	161
Mit dem Brustton der Überzeugung	486
Mit dem Leben davonkommen	52
Mit dem Mantel der Liebe zudecken	101
Mit dem Mass, da ihr messet, wird man euch wieder messen	66
Mit dem Volke soll der Dichter gehen u. s. w.	171
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens	171
Mit der Goldwage abgewogene Worte	50
Mit des Geschickes Mächten u. s. w.	167
Mit des Orients Schätzen beladen	240

	<i>Seite</i>
Mit Donnergewölle	277
Mit Einem in's Gericht gehen	32
Mit einer Donnerstimme	84
Mit einer Stentorstimme	274
Mit Feuereifer	82
Mit fremdem Kalbe pflügen	18
Mit fremden Federn (Sich) schmücken	283
Mit Füßen treten	17
†Mit Furcht und Zittern	28
Mit gleicher Liebe lieb' ich meine Kinder	156
Mit Gott für König und Vaterland	460
Mit Grazie in infinitum	136
Mit guten Vorsätzen gepflastert	258
Mit Scorpionen züchtigen	22
Mit sehenden Augen nicht sehen	59
Mit seinem Pfunde wuchern	69
Mit solchem Gesindel muss ich mich herumschlagen!	453
Mit Ungestüm (Über die Berge)	179
*Mit unsrer Macht ist Nichts gethan	91
Mit Unverstand eifern	74
Mit wenig Witz und viel Behagen	132
Mit Windmühlen kämpfen	266
Mit Würde (Das Unvermeidliche) tragen	193
Mit zugeknöpften Taschen	129
Mit Zungen reden	65
Mitte (Die rechte)	225
Mittel (Der Zweck heiligt die)	380
Mittel (Meine) erlauben mir das	214
*Mittelstrasse (Die goldene)	338
Mitzulieben bin ich da	293
Mitzutheilen (Wohlzuthun und) u. s. w.	82
Modeteufel	99
Mögen die Federn der Diplomaten nicht verderben u. s. w.	461
Möglich (Ach wie ist's) dann, dass ich u. s. w.	196
Mörder (Und darum Räuber und)?	153
Mördergrube (Aus seinem Herzen eine) machen	61
Möros, den Dolch im Gewande	164
Mohikaner (Der letzte)	261
Mohr (Der) hat seine Schuldigkeit gethan u. s. w.	154
Mohren (Einen) weiss waschen	40
Mohrenwäsche	40
Monat (Dieser) ist ein Kuss u. s. w.	100
Monat (Im wunderschönen)	204
Mond (Hier unter dem wechselnden)	178
Mondbeglänzte Zaubernacht	189
Montecchi und Capuletti	251
Moralische Eroberungen	478
*Mord und Zeter schreien	40

	<i>Seite</i>
*Mordgeschrei	39
Morgen (Etwas fürchten . . . muss der Mensch für den kommenden)	172
Morgen (Guten), Herr Fischer!	465
Morgen (Kannst auch auf ein) hoffen u. s. w.	143
Morgen, Kinder, wird's was geben, Morgen werden wir uns freu'n	179
Morgen, morgen, nur nicht heute! Sagen alle faulen Leute	112
Morgenluft wittern	245
Morpheus	510
Mortimer (Dieser) starb euch sehr gelegen	170
Moses und die Propheten haben	68
Most (Wenn sich der) auch ganz absurd gebärdet u. s. w.	144
*Motten (Schätze sammeln, die weder) noch Rost fressen	55
Mücken seigen und Kameele verschlucken	62
Müde (Des langen Haders)	121
*Müde (Nicht) werden Gutes zu thun	79
Müde, über Sklaven zu herrschen	456
Müh' (Die) ist klein, der Spass ist gross	138
Mühe und Arbeit	30
Mühlen (Gottes) mahlen langsam u. s. w.	309
Mühlrad (Als ging' mir ein) im Kopf' herum	131
Mühselig und beladen	58
Müller und Schultze	218
†Münchhausen, Münchhauseniade	450
Müssen (Kein Mensch muss)	115
†Müssiggang (Geschäftiger)	345
Mütter irren	167
Mund (Durch zweier Zeugen) wird allerwegs u. s. w.	133
†Mund (Wess das Herz voll ist, dess gehet der) über	59
Munde (Was zum) eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht	59
Munter (Dann fliesst die Arbeit) fort	166
Munter (Im Auslegen seid frisch und)	143
Munt'rer Seifensieder	104
Murren (Ohne)	79
*Musik (Die Baukunst ist eine erstarrte)	287
Musikanten (Gute Leute, schlechte)	191
Muss (Der Bien')	217
Muss es denn gleich sein?	207
*Muss (Man) die Feste feiern, wie sie fallen	220
Musst nicht Knopf auf dem Kirchturm sein	143
Musterung (Fürchterlich) halten	152
Mut (Gut macht)	51
Mut zeigt auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck	164
Mutigen (Dem) hilft Gott	174

	<i>Seite</i>
Myrmidonen	272
Mystifizieren, Mystifikation	418
Nach Adam Ryse	90
Nach Canossa gehen wir nicht!	486
Nach dem Herzen Gottes	20
Nach den Fleischtöpfen Agyptens sich zurücksehnen .	11
Nach der Lampe riechen	305
Nach der Pfeife tanzen sollen	282
Nach frischen Wasser schreien	29
Nach Golde drängt, am Golde hängt doch Alles! . .	133
Nach Kanossa gehen wir nicht	486
Nach Kreta!	242
Nach Kreuz und ausgestand'nen Leiden	177
*Nach Lachen kommt Weinen	33
Nach Rom (Es führen viele Wege)	310
Nach so langen Leiden	265
Nach uns die Sündflut!	417
Nach Valencia!	119
Nach Verdienst behandeln	246
Nachbar (Wenn es dem bösen) nicht gefällt, kann u. s. w.	176
*Nachbarin, Euer Fläschchen!	134
Nachbarn (Getreue)	91
Nacht (Es kommt die), da Niemand wirken kann 71.	141
Nacht (Hast du zur) gebetet, Desdemona?	253
Nacht (Keine Ruh' bei Tag und) 84.	264
†Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne strahlen .	169
Nacht (Wie ein Dieb in der) kommen	80
Nacht (Wie Nicodemus kommen bei der)	71
Nachtigall (Es war die) und nicht die Lerche	251
Nachwelt (Das Echte bleibt der) unverloren	137
Nachwelt (Dem Mimen flicht die) keine Kränze . . .	163
Nackte Wahrheit	337
†Nächste (Der) dazu sein	41
Nächste (Jeder ist sich selbst der)	315
Nächsten (Liebe deinen) als dich selbst	12
Nächstenliebe	12
Nächte (Kummervolle)	134
Näher (Komm doch), liebe Kleine!	184
Nähre dich redlich!	28
Nähren (Eine Schlange am Busen)	282
Nährstand, Lehrstand, Wehrstand	97
Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut	133
Name (Schwachheit, dein) ist Weib!	245
Name (Verstellung, dein) ist Kiekebusch	245
Name (Was ist ein)? u. s. w.	251
Name (Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der grosse) noch	173
†Namen nennen dich nicht.	151

	<i>Seite</i>
Namen (Wer zählt die Völker, nennt die)?	162
Narben (Der) lacht, wer Wunden nie gefühlt	251
Narr (Der bleibt ein) sein Lebelang	92
Narr des Glücks	253
Narr (Und ein) wartet auf Antwort	205
Nation (Die grosse)	422
Nation (Nichtswürdig ist die), die nicht u. s. w.	171
Natürliche Grenzen	421
Natur (Die Gewohnheit ist eine zweite)	319
Natur (Die) macht keinen Sprung	303
Natur (Ins Inn're der) dringt kein u. s. w.	105
Natur (Siegt), so muss die Kunst entweichen	165
Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen	144
Natur (Zwiespalt der)	190
Naturell (Denn das) der Frauen u. s. w.	144
Naturen (Problematische)	141
Nazareth (Was kann von) Gutes kommen?	70
Nebel (Das Maultier sucht im) seinen Weg	135
Nehmen (Geben ist seliger, denn)	73
Nehmen (Sein Kreuz auf sich)	58
Nehmen (Wenn du) willst, so gieb!	129
Nehmet Holz vom Fichtenstamme!	167
Neid (Vor) bersten	358
Neige (Die Gottlosen kriegen die)	30
Nein (Der Andre hört von Allem nur das)	126
Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister	137
Nektar und Ambrosia	497
Nessushemd	504
Nestor	272
Neu (Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer)	204
Neue Besen kehren gut	86
Neue (Das) daran ist nicht gut	147
Neue Welt	406
Neuen (Einen) Menschen anziehen	79
Neues (Es geschieht nichts) unter der Sonne	35
Neues Leben blüht aus den Ruinen	175
Neues (Nichts) vor Paris	486
Nicht alleine (Einsam bin ich)	196. 395
Nicht an die Güter hänge dein Herz u. s. w.	172
Nicht aus noch ein wissen	22
Nicht die Spur von Geist	138
Nicht ein Jota	54
Nicht (Euer Ruhm ist) fein	75
Nicht haben, wo man sein Haupt hinlege	57
Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da	293
*Nicht müde werden, Gutes zu thun	79
Nicht so vieles Federlesen!	142
Nicht von gestern sein	24

	<i>Seite</i>
Nicht weil, sondern obgleich	432
Nicht wert, die Schuhriemen zu lösen	64
*Nicht wissen, was rechts oder links ist	44
*Nicht wissen, wo Einen der Schuh drückt	400
Nicht zu Schanden werden	73
Nichts (Aus) wird Nichts	327
*Nichts Besseres zu hoffen, noch zu erwarten haben	51
Nichts (Der Prophet gilt) in seinem Vaterlande	59
Nichts (Es ist) dahinter	81
Nichts für die Unsterblichkeit gethan	158
Nichts gelernt und nichts vergessen haben	422
Nichts Gutes im Sinne haben	50
Nichts halb zu thun ist edler Geister Art	117
Nichts (In seines) durchbohrendem Gefühle	158
Nichts ist dauernd als der Wechsel	198
Nichts ist schwerer zu ertragen, als u. s. w.	141
*Nichts (Mit unsrer Macht ist) gethan	91
Nichts Neues unter der Sonne	35
Nichts Neues vor Paris	486
Nichts (Viel Lärm um)	252
Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe!	170
Nichtsein (Sein oder) das ist hier die Frage	246
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre	171
Nie ohne dieses	201
Nie schweigen seine Klagen still	146
Niemand (Du sollst) rühmen vor seinem Ende	50
Niemand (Ford're), mein Schicksal zu hören!	203
Niemand kann zween Herrn dienen	56
Niemand wandelt ungestraft unter Palmen	139
Nieren (Herzen und) prüfen	28
Nihilist	270
Nikodemus bei der Nacht	71
Nimmer seines Gleichen sehen	245
*Nimmersatt	35
Nimrod	6
Nirgends (Überall und)	295
Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundener Pracht	199
Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden	185
Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann u. s. w.	141
Noch ist nicht aller Tage Abend	349
Noch ist Polen nicht verloren!	408
Noch Keinen sah ich fröhlich enden, auf den u. s. w.	161
Noch lebt Admet	117
Noch nicht aller Tage Abend	349
Noch nichts für die Unsterblichkeit gethan	158
Nötig (Zum Kriegführen sind drei Dinge): Geld, Geld, Geld!	386

	<i>Seite</i>
Nordens (Der Salomon des)	233
Nordens (Die Semiramis des)	452
†Not (Das ist die Zeit der schweren)	194
†Not (Der) gehorchend, nicht dem eig'nen Trieb	172
Not (Die) bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen	251
Not (Eins aber ist)	66
Not (Wir woll'n in keiner) uns und trennen Gefahr	175
Notwendiges Übel	306
Notwendigkeit (Ernst ist der Anblick der)	168
Nürnberger Trichter	102
Nützlichen (Das Angenehme mit dem) verbinden	347
†Nun danket alle Gott	51
Nun hat die liebe Seele Ruh'	66
Nun muss sich Alles, Alles wenden!	199
†Nur der Lump ist bescheiden	140
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der u. s. w.	144
†Nur die Toten kehren nicht zurück	421
Nur eine hohe Säule u. s. w.	199
Nur muss der Eine nicht den Andern mäkeln u. s. w.	115
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen	141
Nur über meine Leiche geht der Weg	119
Nutzt (Was) mich der Mantel, wenn er u. s. w.	217
O dass sie ewig grünen bliebe u. s. w.	167
O, der Einfall war kindisch, aber göttlich schön!	156
O diese Männer!	220
O du unglückseliges Flötenspiel!	155
O Gott, das Leben ist doch schön!	159
O heilige Einfalt!	443
O Herr, er will mich fressen!	48
O Hüon, mein Gatte!	262
O, ich bin klug und weise u. s. w.	208
O, ihr guten Geister! Mein Roderich!	256
O Königin, das Leben ist doch schön!	159
O Königin, du weckst der alten Wunde unnennbar u. s. w.	331
O Kyritz, mein Vaterland!	200
O lieb', so lang' du lieben kannst!	212
O mein Sohn Absalom!	21
O rühret, rühret nicht daran!	215
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!	208
O Tannebaum, o Tannebaum u. s. w.	210
O Trank der süssen Labe!	134
O Verstellung, dein Name ist Kieckebusch!	245
O, wackrer Apotheker! Dein Trank wirkt schnell	251
O weh mir armen Korydon!	121
O Welch' ein edler Geist ist hier zerstört!	246
O wer weiss, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?	156
O wunderschön ist Gottes Erde u. s. w.	123
O zarte Sehnsucht, süsses Hoffen u. s. w.	167

	<i>Seite</i>
*Oberen (Die) Zehntausend	261
Obscuranten	97
Ochsen (Du sollst dem), der da drischet, nicht das Maul verbinden	15
Octavio (Das war kein Heldenstück)!	169
Octavio (Du hast's erreicht)!	169
Öerindur (Erkläret mir, Graf) diesen Zwiespalt u. s. w.	190
Öffentliches Geheimnis	267
Öffne dich (Sesam)!	511
Öl in die Wunden giessen	66
Ölblatt.	5
Öls (Ein Tropfen demokratischen)	471
Örindur, (Erkläret mir, Graf) diesen u. s. w.	190
Österreich (Dank vom Haus)!	169
Österreich (Glückliches)	444
Ofen (Den Schwerpunkt nach) verlegen	461
Offen (Den Himmel) sehen	70
Offen (So oft du kommst, er soll dir) sein	160
Oft liegt ein hoher Sinn im kind'schen Spiel	172
†Ohne Ansehen der Person	15
Ohne Falsch, wie die Tauben	58
Ohne Furcht und Tadel	409
Ohne Gnade und Barmherzigkeit	40
Ohne Murren	79
Ohne Redensarten	420
*Ohne Rumor	70
*Ohren (Die) gellen Einem	19
*Ohren (Die) klingen Einem	19
†Ohren haben und nicht hören	32
*Ohren (Tauben) predigen.	38
Ohren (Wer) hat zu hören, der höre	58
Olymp.	494
Ooch 'ne scheene Jeejend!	213
Opfer (Da rast der See und will sein) haben	174
Opferfest (Unterbrochenes)	180
Opposition (Ich liebe eine gesinnungsvolle)	467
Orest und Pylades	495
Organist (Wo du nicht bist, Herr), da u. s. w..	103
Orients (Reich mit des) Schätzen beladen	240
Original, fahr hin in deiner Pracht!.	144
Orkus (Klanglos zum) hinab.	166
Ossa (Den Pelion auf den) stülpen	498
Othello	252
Paar (Dess freut sich das entmenschte).	162
Paar (Ein glücklich liebend)	173
Paarten (Wo Starkes sich und Mildes) u. s. w..	167
Packt (Wo ihr's), da ist's interessant	137
Palästen (Krieg den)! Friede den Hütten!	419

	<i>Seite</i>
Palladium	508
Palmen (Niemand wandelt ungestraft unter)	139
Pandorabüchse	502
Panik	504
Panischer Schrecken	504
Pantoffeln (Revolutionäre in Schlafrock und)	198
Papier (Garantien, die das) nicht wert sind u. s. w.	480
Papier (Kein Blatt) soll sich zwischen mich u. s. w.	476
Pappenheimer (Seine) kennen	169
Paradies (Ein Leben wie im)	123
Paradiese (Ein Augenblick gelebt im) u. s. w.	157
Parapluie (Donnerwetter!)	197
Paris (Das Urteil des)	494
*Paris (Es ist ein klein) u. s. w.	132
Paris (Vor) nichts Neues	486
Parnass	499
Partei (Auf den Zinnen der) stehen	143
Partei (Die andere) hören	387
Parteien (Von der) Gunst und Hass verwirrt u. s. w.	163
Passiver Widerstand	474
Pater (Wohl ausgesonnen) Lamormain!	168
Paternoster	55
Patriarch (Sagt der)	115
Patriotische Beklemmungen	434
Patroklos (Auch) ist gestorben u. s. w. 154.	275
Paule, du rasest!	73
Paulus (Aus einem Saulus ein) werden	73
Pavia (Revanche für)!	240
Pech (Wer) angreift, besudelt sich	50
Pegasus	499
Pein (In schwebender)	127
Pelion (Den) auf den Ossa stülpen wollen	498
Penelope-Arbeit	275
Pentameter (Aber die) sind doch noch excellenter.	177
Perlen bedeuten Thränen	114
Perlen (Du hast Diamanten und)	205
Perlen vor die Säue werfen	56
†Person (Ohne Anseh'n der)	15
Pest (Hol' die) Kummer und Seufzen u. s. w.	247
Peter des Plaisirs	197
Peter Meffert	435
Petz ist wieder da!	106
Pfadfinder	261
†Pfahl im Fleisch	79
Pfeifchen (Gott grüss' euch Alter! schmeckt das)?	118
Pfeife (Nach Jemandes) tanzen sollen	282
Pferd (Ein)! Ein Pferd! Ein Königreich u. s. w.	249
Pferde (Auf einem faulen) ertappt	84

	<i>Seite</i>
Pferde (Die) sind gesattelt	202
Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen	134
Pflicht (England erwartet, dass jeder seine) thue	439
Pflicht (Verfluchte) und Schuldigkeit	452
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht!	183
Pflügen (Mit fremdem Kalbe)	18
Pfui! Ein politisch Lied!	132
Pfund (Das anvertraute)	69
Pfund (Mit seinem) wuchern	69
Pfund (Sein) vergraben	63
Pharisäer	68
Philemon und Baucis	510
Philippi (Bei) sehen wir uns wieder	249
Philippika	322
Philister	18
Philister über dir!	19
Philosoph von Sanssouci	452
Philosophie	288
Phlegma (Das) ist geblieben	153
Phönix aus der Asche	511
Pilatus (Von Pontius zu)	70
Plage (Es ist genug, dass jeglicher Tag seine) habe	56
Plagen (Wer wollte sich mit Grillen)?	123
Plaisirs (Peter des)	197
Platonische Liebe	300
Platzen (Die Geister) aufeinander	90
Platzen vor Neid	358
Platzregen (Freue dich liebe Seele! Jetzt kommt ein)	99
*Pöbel (Gemeiner)	41
Pöbel (Süsser)	138
Poesie ist redende Malerei, Malerei stumme Poesie	287
Poëtische Licenz	356
Pol (Der ruhende) in der Erscheinungen Flucht	159
Polen (Noch ist) nicht verloren	408
Politik der freien Hand	480
Politik von Fall zu Fall	489
Politisch (Pfui! Ein) Lied!	132
Politisches Geschöpf	302
Pontius (Von) zu Pilatus	70
Port (Vom sichern) lässt sich's gemächlich raten	174
Posaunen (Etwas aus-)	54
†Posaunenengel	62
†Positus, ich setz' den Fall	200
Posten (Immer auf dem)	454
Pracht (Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundener)	199
Pracht (Original, fahr' hin in deiner)!	144
*Predigen (Tauben Ohren)	38
Predigen (Von den Dächern)	58

	<i>Seite</i>
Prediger in der Wüste	37
Preis (Jeder hat seinen)	438
Preis (Die Liebe ist der Liebe)	159
Preusse (Ich bin ein), kennt ihr meine Farben?	203
Preussen, das klassische Land der Schulen und Kasernen	432
Preussen geht fortan in Deutschland auf	468
Preussische (Der) Schulmeister hat die Schlacht von Sadowa gewonnen	483
Prinzipienreiter	469
Problematische Naturen	141
Prokrustesbett	508
Prophet (Der) gilt Nichts in seinem Vaterlande	59
Prophet (Der Historiker ist ein rückwärtsgekehrter)	187
Prophete rechts, Prophete links u. s. w.	124
*Propheten (Falsche)	23
Propheten (Moses und die) haben.	68
Propheten (Saul unter den)	20
Proselytenmacherei	61
Proteus	496
Prüfe (Drum), wer sich ewig bindet u. s. w.	167
Prüfen (Herzen und Nieren)	28
Prüfet Alles und behaltet das Beste!	80
*Psalmistenalter.	30
Publikum (Das) das ist ein Mann, der Alles u. s. w.	192
Pudels (Das also war des) Kern!	138
Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige	429
Punkte (Aus einem) zu kurieren	131
Pulver (Futter für)	248
Punkt (Der springende)	302
Punkte (Dunkle)	434
Pygmäen	493
Pylades (Orest und)	495
Pyrrhussieg	391
Qual (Dieser letzten Tage) war gross	169
Qual (Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner)	172
Quelle (An der) sass der Knabe	173
Quintessenz	310
*Rabe (Ein weisser)	366
Rabe (Hermann, mein)	152
Rabenvieh (Kreusa! Schatzkind!) u. s. w.	150
*Rache (Der Blumen)	213
*Rache (Der Tag der)	37
Rache (In diesen heil'gen Hallen kennt man die) nicht	147
Rache (Korps der)	459
Racker von Staat.	468
Rad (Das fünfte) am Wagen	86
Rächen (Es lebt ein Gott zu strafen und zu)	176
Ränzlein (Hatt' sich ein) angemäst't u. s. w.	132

	<i>Seite</i>
Rätselhafte (Brechen Sie dies) Schweigen!	156
Räuber (Bin der) Jaromir	202
Räuber (Und darum) und Mörder?	153
Räuspert (Wie er) u. s. w.	163
Ragt (Es) das Riesenmass der Leiber	162
Ranudo (Don) de Colibrados	222
Raphael wäre ein grosser Maler geworden, selbst wenn er ohne Hände auf die Welt gekommen wäre	114
Rasch tritt der Tod den Menschen an	176
Rasen (Die grosse Kunst macht dich)	73
Rasest (Paule, du)!	73
Rast (Da) der See und will sein Opfer haben	174
Rat (Es ist bestimmt in Gottes) u. s. w.	211
*Rat und That	33
Raten (Vom sichern Port lässt sich's gemächlich)	174
Rauch (Name ist Schall und)	133
Raucht (Wo man), da kannst du ruhig harren	181
Rauhsten (Die Stunde rinnt auch durch den) Tag	251
Raum für Alle hat die Erde	174
Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag einer freien Seele!	216
Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar	173
Raume (Hart im) stossen sich die Sachen	169
Rausch (Wer niemals einen) gehabt, der u. s. w.	184
Reben (Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre)	118
Rechnung (Mach' deine) mit dem Himmel, Vogt!	176
*Recht (Das) beugen	11
*Recht (Das) verdrehen	12
Recht (Der Lebende hat)	172
†Recht (Macht geht vor)	481
Recht muss Recht bleiben	30
†Recht (Schlecht und)	24
Recht (Sei im Besitze und du wohnst im)	169
*Recht (Thun was) und gut ist	43
Recht und Gerechtigkeit	44
Recht (Wer) behalten will und hat nur eine Zunge u. s. w.	133
Rechte (Der) Mann an der rechten Stelle	439
Rechte (Der) Ton	163
Rechte (Es erben sich Gesetz' und) u. s. w.	131
Rechte Mitte	225
Rechte (Seine Linke nicht wissen lassen, was die) thut	55
Rechten (Die Schafe zur) u. s. w.	63
Rechtes (Des) Grundstein	428
*Rechtes Mass und Gewicht halten	51
*Rechts (Nicht wissen, was) oder links ist	44
Rechtsboden	468
*Rechtsverdreher	12
*Rechtsverdrehung	12

	<i>Seite</i>
Rechtwärts (Geh' du linkwärts, lass mich) gehen . . .	152
Rede (Eines Mannes) u. s. w.	387
Rede (Eure) sei: ja, ja, nein, nein: u. s. w.	54
Rede (Herr, dunkel war der) Sinn!	162
Rede (Was ist der langen) kurzer Sinn?	168
*Reden (In den Wind)	75
†Reden ist Silber	28
Reden (Mit Zungen)	65
Reden (Wenn gute) sie begleiten, dann u. s. w.	166
Redende Malerei (Poesie ist) u. s. w.	287
Redensarten (Ohne)	420
Redlich (Nähre dich)!	29
Redlichkeit (Üb' immer Treu' und)	124
Redners (Allein der Vortrag macht des) Glück.	131
Redst du von Einem, der da lebet?	162
Regen (Denn der), der regnet jeglichen Tag	253
Regiert (Der König herrscht, aber er) nicht.	406
Regierung (Die Gründe der) kenne ich nicht, aber u. s. w.	475
Regierung (Die) muss der Bewegung stets einen Schritt voraus sein	471
Reich (Freiheit ist nur in dem) der Träume	170
Reich' mir die Hand, mein Leben!	264
†Reich mit des Orients Schätzen beladen	240
Reichen (Brosamen, die von des) Tische fallen	60
Reifen (Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu)	111
Reihe (Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine) u. s. w.	141
Rein wie ein Engel	424
Reinen (Dem) ist Alles rein	81
Reinen (Königsberg die Stadt der) Vernunft	219
Reinlich und zweifelsohne	220
Reise (Wenn jemand eine) thut, so u. s. w.	118
Reisen (Welche Lust gewährt das)!	239
*Reisst (Doppelt) nicht	36
Reiten (Die Toten) schnell	122
Reiten wird es (Deutschland) schon können	483
Reiter (Der) über den Bodensee	512
Reiter (Ross und) sah ich niemals wieder.	169
Rennt (Was) das Volk? u. s. w.	164
Reptil, Reptilienfonds	485
Republikanisch (Europa . . . Kosakisch oder)	430
Rest (Der) ist für die Gottlosen	30
Rest (Der) ist Schweigen	247
Restauration	417
*Restituieren (In integrum)	372
Retirade (Auf der grossen)	197
Rettende That.	472
Retter (Wann wird der) kommen diesem Lande?	174

	<i>Seite</i>
Rettest (Du) den Freund nicht mehr	164
Reu' (Der Wahn ist kurz, die) ist lang	167
Reüssieren (Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er)	133
Revanche für Pavia!	240
Revanche für Speierbach	449
Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln	198
Rhadamanth	407
†Rhein (Am), am Rhein, da wachsen unsre Reben!	118
Rhein (Der), Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze	185
Rhein (Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen)	212
Richtet euch nach meinen Worten und nicht u. s. w.	61
Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!	56
Richtige Mitte	225
Riechen (Nach der Lampe)	305
Riese Goliath	20
Riese (Nach Adam)	90
Riesenmass der Leiber	162
Rinaldo Rinaldini	179
Rings (Und) umher liegt schöne grüne Weide	131
Rinnen (Von der Stirne heiss) muss der Schweiss	166
Rinnt (Die Stunde) auch durch den rauhsten Tag	251
Riss (Vor den) treten	31
Ritt in das alte romantische Land	117
Ritter ohne Furcht und Tadel	409
Ritter vom Geist	205
Ritter von der traurigen Gestalt	266
Rittersmann (Wer wagt es) oder Knapp u. s. w.	162
Robert Macaire	239
Robert (Noch einmal) eh' wir scheiden u. s. w.	185
Rocher von Bronze	450
Rock (Das Hemd ist mir näher als der)	313
Roderich (Mein)!	256
Rodin	241
Rodomontade	263
Rodrigo (Rückwärts, rückwärts, Don)!	119
Rötlich strahlender Gipfel	159
Rollend (Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn)	250
Rom (Das ewige)	349
Rom (Es führen viele Wege nach)	310
Rom (Lieber der Erste in einem Dorf, als der Zweite in)	397
Romantiker auf dem Throne	212
Romantisch	188
Romantische (Ritt in das alte) Land	117
*Rose (Die letzte)	260
Rose (Pflücket die), eh' sie verblüht!	183
Rose (Was uns) heisst, wie es auch hiesse, würde u. s. w.	251
Rose (Wenn die) selbst sich schmückt u. s. w.	201

	<i>Seite</i>
Rose (Wenn du eine) schaut, sag' ich lass' sie grüssen!	206
Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen	124
Rosen (Himmlische) ins irdische Leben flechten . . .	160
Rosinante	266
Ross und Reiter sah ich niemals wieder	169
Rossen (Gestern noch auf stolzen)	207
Rost (Der verschönernde) der Jahrhunderte	467
*Rost (Schätze sammeln, die weder Motten noch) fressen	55
Rot (Heute), morgen tot	50
Roter Faden	139
Rotes Gespenst	242
Rothschild (Ein)	456
Rotte Korah	14
Rrrr! ein ander Bild!	213
Rubicon (Den) überschreiten	396
*Rücken (Einem den) bläuen	50
Rückschritt (Beförderter) u. s. w.	476
Rückwärts (Ein) gekehrter Prophet	187
Rückwärts (Sich) konzentrieren.	479
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!	119
Rückwärtsgekehrter Prophet (Der Historiker ist ein)	187
Rühme niemand vor seinem Ende!	50
Rühmen (Seines Fleisses darf sich Jedermann)	113
†Rühmlichst abwesend	469
Rühre (Da) sich der Mann	141
Rühren (Ein menschliches)	164
Rühret (O), rühret nicht daran!	215
Rüstzeug (Ein auserwähltes)	73
Ruf (Besser als ihr)	353
Rufer im Streit	273
Ruh' (Im Grab' ist)	146
Ruh' (Keine) bei Tag und Nacht. 84.	264
Ruh' (Meine) ist hin, mein Herz ist schwer	133
Ruh' (Nun hat die liebe Seele)	66
Ruh' (Sich) erreiten	123
*Ruh (Über allen Wipfeln ist)	126
Ruhe (Die) eines Kirchhofs	159
*Ruhe in Frieden!	28
Ruhe ist die erste Bürgerpflicht	457
Ruhen, wie in Abrahams Schoss	67
Ruhende (Der) Pol in der Erscheinungen Flucht . . .	159
Ruhig (Lieb Vaterland, magst) sein!	217
Ruhig (Wo man singt, da lass dich) nieder	180
Ruhm (Der) des Miltiades lässt mich nicht schlafen .	383
Ruhm (Euer) ist nicht fein	75
Ruhm (Von des Lebens Gütern . . ist der) das höchste	173
Ruhn (Wie Sie so sanft)	146
Ruinen (Und neues Leben blüht aus den).	175

	<i>Seite</i>
*Rumor (Einen grossen) machen	19
*Rumor (Ohne)	70
Russland (Wie denken Sie über)?	219
Ryse (Nach Adam)	90
's Geschäft bringt's mal so mit sich	218
's giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien!	197
's ist eine der grössten Himmelsgaben u. s. w.	133
†Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen	111
Sabor (Das lässt tief blicken, sagt)	492
*Sache (Eine) drehen, wie man will	45
Sachen (Hart im Raume stossen sich die)	169
*Sack (Ein Himmel, wie ein)	39
Sack (In) und Asche trauern	23
Sadowa (Die Schlacht von) hat der preussische Schul- meister gewonnen	483
Säen (Unkraut zwischen den Waizen)	59
Säet (Was der Mensch), das wird er ernten	326
Säet (Wer Wind), wird Sturm ernten	44
Sänger (Drum soll der) mit dem König gehen	170
Sängers (Das verschweigt des) Höflichkeit	151
Säue (Perlen vor die) werfen	56
Säuen (Kannibalisch wohl, als wie fünfhundert)	132
Säule (Noch eine hohe) u. s. w.	199
Saft (Blut ist ein ganz besondrer)	138
Sag', ich lass' sie grüssen.	206
Sagt der Patriarch	115
Sah (Ich kam, ich), sich siegte	397
Salomo (Weise wie)	22
Salomon des Nordens	233
Salomonische Weisheit	22
Salomonisches Urteil	22
Salondemagoge	192
Salontiroler	192
Salzsäule (Zur) werden	6
Samariter (Barmherziger)	66
Samariterdienst	66
†Samiel hilf'!	184
Sammeln (Feurige Kohlen auf Jemandes Haupt)	35
*Sammeln (Schätze), die weder Motten noch Rost fressen	55
Sammeln (Wo ein Aas ist, da) sich die Adler	62
Sand (Sein Haus auf den) bauen	57
†Sand (Wie) am Meer	7
Sanft (Wie sie so) ruhn	147
Sanftes Joch	58
Sansculottes	419
Sanssouci (Der Philosoph von)	452
Sardonisches Lachen	278
Sass (An der Quelle) der Knabe	173

	<i>Seite</i>
*Sass (Und so) er eine Leiche	161
Satan (Hebe dich weg von mir)!	53
Satt (Des trocknen Tons)	131
Sattel (Deutschland in den) setzen	483
Sattle (Knapp',) mir mein Dänenross u. s. w.	123
Sauer dazu sehen	19
Sauer (Die Trauben sind)	282
Sauer (Einem das Leben) machen	9
Sauer (Es wird Einem)	36
†Sauer (Sichs) werden lassen	40
Sauerteig (Der alte)	75
Saul, der Sohn Kis, ging aus, seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich	20
Saul unter den Propheten	20
Saulus (Aus einem) ein Paulus werden	73
Saure Arbeit	36
Saure Trauben	282
Saure Wochen! frohe Feste!	136
Scandal	74
Schäme dich, Kamill!	111
Schändet (Arbeit) nicht	279
Schätzbares Material	463
*Schätze sammeln, die weder Motten noch Rost fressen	55
Schätzen (Reich mit des Orients) beladen	240
Schafe und Böcke	63
Schaffen (Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen) u. s. w.	130
Schafskleidern (Wölfe in)	57
Schale des Zornes	84
Schalen (Guldene Apfel in silbernen)	34
Schall (Name ist) und Rauch	133
Schanden (Hoffnung lässt nicht zu) werden	73
†Schandfleck	16
Scharmante	103
Schatten (Im) kühler Denkungsart	208
Schatten (Künftige Ereignisse werfen ihre) voraus	260
Schatten (Wo viel Licht ist, ist starker)	124
Schatz (Den sichern) im Herzen tragen	168
Schatz (Denn wo euer) ist, da ist auch euer Herz	55
Schatzkind! (Kreusa!) Rabenvieh! u. s. w.	150
Schaumspritzen jugendlicher Freiheit	472
Schauspiel für Götter	125
Schauspiel (Welch')! aber ach! ein Schauspiel nur	130
Schaust (Wenn du eine Rose) sag' ich u. s. w.	206
Scheffel (Sein Licht unter den) stellen	54
Scheiden (Es ist bestimmt . . . , dass man vom Liebsten . . . muss)	211
Scheiden (Noch einmal, Robert, eh' wir)	185
Scheiden (So willst du treulos von mir)	160

	<i>Seite</i>
Scheiden (Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht)	60
Scheidewege (Herkules am)	283
Schein (Den) vermeiden	80
†Schein (Der) soll nie die Wirklichkeit erreichen	165
Schein (Ich steh' hier auf meinen)	251
Scheine (In wesenlosem)	137
Scheinen (Seine Sonne) lassen über u. s. w.	54
Scheint die Sonne noch so schön, am Ende u. s. w.	202
Scheitel (Vom) bis zur Sohle	16
Schelle (Eine klingende)	75
Schenken (Gleich) das ist brav!	133
Scherflein der Witwe	65
Schert (Was) mich Weib, was u. s. w.	204
Scheusal (Werft das) in die Wolfsschlucht!	184
Schiboleth	17
Schicket euch in die Zeit!	74
Schicksal (Das grosse gigantische) u. s. w.	160
Schicksal (Ford're niemand mein) zu hören!	203
Schicksals (Der Zug des Herzens ist des) Stimme	168
Schicksals (In deiner Brust sind deine) Sterne	168
Schickt (Eines) sich nicht für Alle	128
Schickung (Was die) schickt, ertrage u. s. w.	119
Schieben (Du glaubst zu) und du wirst geschoben	138
Schier dreissig Jahre bist du alt u. s. w.	204
Schiff (Er ist zu) nach Frankreich	170
Schiffbruch (Am Glauben) erlitten haben	80
Schiffe (Die) hinter sich verbrennen	382
Schild des Glaubens	79
Schlacht (Die) von Sadowa hat der preussische Schulmeister gewonnen	483
Schlachten (Ein) wars, nicht eine Schlacht zu nennen	171
Schlachten (Ein fettes Kalb)	67
Schläft (Der Verräter) nicht	63
Schlägen (Wer ist vor) sicher?	246
Schlägt (Dem Glücklichen) keine Stunde	168
†Schlaf (Den ewigen) schlafen	42
Schlaf des Gerechten	34
Schlaf (Ich denke einen langen) zu thun	169
Schlafe (Dem Gerechten giebt's der Herr im)	32
Schlafe (Gott giebt's den Seinen im)	32
Schlafen (Der Sieg des Miltiades lässt mich nicht)	383
Schlafen, wie in Abrahams Schoss	67
Schlafenszeit (Ich wollt', es wäre) und Alles u. s. w.	248
Schlafgesellen (Die Not bringt einen zu seltsamen)	251
Schlafrock (Im) von Watte	262
Schlafrock (Revolutionäre in) und Pantoffeln	198
Schlag auf Schlag	110

	<i>Seite</i>
Schlag (Zwei Herzen und ein)	211
Schlagen (An seine Brust)	68
Schlagen (Sich seitwärts in die Büsche)	180
Schlange (Eine) am Busen nähren	282
Schlangen (Klug wie die) u. s. w.	58
Schlaraffenland	502
Schlauch (Kummer und Seufzen bläst einen Menschen auf wie einen)	247
Schlecht angeschrieben sein	80
Schlecht (Billig und)	490
†Schlecht und recht	24
Schlechte Beispiele verderben gute Sitten	77
Schlechte Musikanten (Gute Leute und)	191
Schleswig-Holstein meerumschlungen	209
Schlicht nach altem Brauch	133
Schliess' an ein Ganzes dich an!	161
Schliess' (Ans Vaterland, ans teure) dich an!	174
Schlimm (Dreimal umziehen ist so) wie einmal abbrennen	257
Schlimm (Vielen gefallen ist)	161
Schlummert (Wer weiss, was in der Zeiten Hintergrunde)	156
Schlund (Wer wagt es . . . , zu tauchen in diesen)?	162
Schmeckt das Pfeifchen?	118
Schmeichelt (Unrecht leiden) grossen Seelen	159
Schmerbauch (Drei Männer umspannten den) ihm nicht	123
Schmerz (Geteilter) ist halber Schmerz	148
Schmerz (Kurz ist der) und ewig ist die Freude	171
Schmerz (Vergiss den grossen)!	174
Schmerz (Wer im Glück ist, der lerne den)!	172
Schmerzen (Die Freuden, die man übertreibt, ver- wandeln sich in)	121
Schmerzen (Hast du sonst noch)?	264
Schmerzschrei	405
Schmerzliches (Der alten Wunde unnennbar) Gefühl	331
Schmied (Jeder ist seines Glückes)	312
Schmuck (Gehorsam ist des Christen)	164
Schmücken (Sich mit fremden Federn)	283
Schmückt (Wenn die Rose selbst sich), schmückt sie u. s. w.	201
Schneider (Gevatter) und Handschuhmacher	164
Schnell (Das Unglück schreitet)	167
Schnell (Dein Trank wirkt)	251
Schnell (Die Toten reiten)	122
Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort u. s. w.	169
Schockscharmante	103
Schön (Beim wunderbaren Gott — das Weib ist)	159
Schön (Das Leben ist doch)	159
Schön (Dies Bildnis ist bezaubernd)	146
Schön (Es wär' so) gewesen u. s. w.	219

	<i>Seite</i>
Schön (Kindisch, aber göttlich)!	156
Schön (Scheint die Sonne noch so) u. s. w.	202
Schön (Verweile doch! Du bist so)!	138
Schöne (Auch eine) Gegend	213
Schöne, blaue Donau	216
Schöne (Das) blüht nur im Gesang	170
Schöne (Eine) Menschenseele finden, ist Gewinn	119
Schöne freundliche Gewohnheit des Daseins	128
Schöne grüne Weide	131
Schöne Seele	309
Schöne Zeit der jungen Liebe	167
Schönem (Des Dichters Aug' in) Wahnsinn rollend	250
Schönem (Die Damen in) Kranz	161
Schönen (Bekenntnisse einer) Seele	135
Schönen (Das ist das Loos des) auf der Erde	169
Schönen (Die) Tage in Aranjuez	156
Schönen (Eine Reihe von) Tagen	141
Schönen (Ich denk' an euch, ihr himmlisch) Tage!	187
Schöner (Die Welt wird) mit jedem Tag	199
Schöner Götterfunken	155
Schönes (Mein) Fräulein, darf ich u. s. w.	133
*Schönheit (Ach, wie bald schwindet) und Gestalt!	207
Schon (Alles) dagewesen!	214
Schon sieben und Georg nicht hier?	150
Schon Vater Abraham gesehen haben	71
Schopf (Die Gelegenheit beim) fassen	503
Schoss (In Abrahams)	67
Schranken (So fordr' ich mein Jahrhundert in die)	158
Schrecken (Der schrecklichste der)	167
Schrecken (Ein Ende mit) nehmen	30
Schrecken (Ein) ohne Ende	459
Schrecken (Panischer)	504
Schrecken (Sprich mir von allen) des Gewissens u. s. w.	156
Schrecken (Was er sinnt, ist)	199
Schrecklich viel gelesen haben	137
Schreckliche (Die kaiserlose, die) Zeit	173
Schrecklichste (Der) der Schrecken	167
Schreckt (Ein jeder Wechsel) den Glücklichen	172
Schreibt (Was er) ist Blut	199
Schreien (Nach frischem Wasser)	29
Schreien (Wo diese schweigen, werden die Steine)	69
Schreit (Es) zum Himmel	4
Schreitet (Das Unglück) schnell	167
Schriftsteller (Ein klassischer)	369
Schritt (Der Starke weicht einen) zurück	475
Schritt (Einen) voraus sein muss die Regierung stets	471
Schritt (Vom Erhabnen zum Lächerlichen ist nur ein)	425
Schütteln (Den Staub von den Füßen)	58

	<i>Seite</i>
Schuf (Gott) ihn, also lasst ihn für einen Menschen gelten	250
*Schuh (Nicht wissen, wo Einen der) drückt	400
Schuhriemen (Nicht wert sein, Einem die) zu lösen	64
Schuld (Der Übel grösstes ist die).	172
Schuld (Jede) rächt sich auf Erden	134
Schuldbuch (Unser) sei vernichtet	155
Schulden (Mensch, bezahle deine)!	205
Schuldigkeit (Der Mohr hat seine) gethan u. s. w.	154
Schuldigkeit (Verfluchte Pflicht und)	452
Schulen (Das klassische Land der) und Kasernen	432
Schulgezänk	80
Schulmeister (Der preussische) hat die Schlacht von Sadowa gewonnen	483
Schultze (Müller und)	218
Schulweisheit	245
Schuppen (Wie) von den Augen fallen	73
Schuster, bleib' bei deinem Leisten!	390
Schwabe (Der wackre) forcht sich nit	200
Schwach (Das Fleisch ist)	63
Schwach (Zu) zu helfen	146
Schwacher (Ermuntre dich, mein) Geist!	101
Schwachheit, dein Nam' ist Weib!	245
Schwärmer (Sonderbarer)!	159
Schwärzen (Das Strahlende)	170
Schwalbe (Eine) macht keinen Sommer	285
Schwan (Süsser) vom Avon	253
Schwanengesang, Schwanenlied	290
Schwankende Gestalten (Ihr naht euch wieder)	137
Schwankt (Sein Charakterbild) in der Geschichte	163
Schwarz (Denn was man) auf weiss besitzt u. s. w.	131
Schwarz wie der Teufel	424
Schwarze Punkte	434
Schwarzen (Die) und die heitern Loose	167
*Schwätzen (In den Wind)	75
Schweben (Zwischen Himmel und Erde)	21
Schwebender (In) Pein	127
Schwebt (Zwischen Lipp' und Kelches Rand) u. s. w.	506
Schwede (Alter)	448
Schwefelbände	455
Schweifen (Willst du immer weiter)?	128
Schweigen (Brechen Sie dies rätselhafte)!	156
Schweigen (Der Rest ist)	247
Schweigen (In sieben Sprachen)	184
Schweigen (Nie) seine Klagen still	146
Schweigen (Wenn Menschen) werden Steine schreien	69
Schweigt (Davon) des Sängers Höflichkeit	151
Schweiss (Von der Stirne heiss rinnen muss der)	166

	<i>Seite</i>
Schweisse (Im) deines Angesichts sollst du u. s. w.	4
Schweisses (Des) der Edlen wert	110
Schwelgt (Es) das Herz in Seligkeit	167
Schwerpunkt nach Ofen verlegen	461
Schwert des Damokles	384
Schwert des Geistes	79
*Schwert (Ein zweischneidiges)	33
Schwert (Sein) in die Wagschale werfen	393
Schwerte (Seine Lenden mit dem) gürten	12
†Schwimmen (Wider den Strom)	49
*Schwindet (Wie bald) Schönheit und Gestalt!	207
Schwören (Auf des Meisters Worte)	131
Scorpionen (Mit) züchtigen	22
Scrophuloses Gesindel	477
Scylla	373
Sect	247
See (Da rast der) und will sein Opfer haben	174
Seele (Bekenntnisse einer schönen)	135
Seele (Die) aus dem Fegfeuer springt	446
Seele (Ein Herz und eine)	72
*Seele (Eine durstige)	31
*Seele (Eine hungrige)	31
Seele (Eine schöne)	309
Seele (Freue dich, liebe), jetzt kommt ein Platzregen!	99
Seele (Glücklich allein ist die), die liebt	127
Seele (Kürze ist des Witzes)	245
Seele (Matt, wie deine).	155
Seele (Nun hat die liebe) Ruh'	66
Seele (Raum . . . dem Flügelschlag einer freien)!	216
*Seele (Von ganzem Herzen und von ganzer)	41
Seele (Was die innere Stimme spricht, täuscht die hoffende) nicht	161
Seelen (Grosse) dulden still	157
Seelen (Unrecht leiden schmeichelt grossen)	159
Seelen (Zwei) und ein Gedanke	211
Seelen (Zwei) wohnen ach! in meiner Brust	138. 231
Segen (Des Vaters) bauet den Kindern Häuser	48
Segen (Viel Kinder, viel)	32
Sehe jeder, wie er's treibe u. s. w.	128
Sehen (Bei Philippi) wir uns wieder	249
Sehen (Den Himmel offen)	70
Sehen (So) wir uns wieder	159
Sehen, wo es hinaus will	64
Sehenden Auges nicht sehen.	59
Sehnsucht (O zarte), süßes Hoffen u. s. w.	167
Sehr gelegen (Der starb euch)	170
Sehr interessiert	133
Seht den Himmel, wie heiter!	147

	<i>Seite</i>
Sei ein Mann!	22
Sei im Besitze und du wohnst im Recht	169
Sei mir gegrüsst, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel!	159
Seid einig — einig — einig!	175
Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben	58
Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein!	82
Seid umschlungen, Millionen!	155
Seide	234
Seifensieder (Aber das denkt, wie ein)	164
Seifensieder (Johann, der muntre)	104
Seigen (Mücken) und Kameele verschlucken	62
Sein Alles freudig an die Ehre setzen	171
Sein Angesicht leuchten lassen über Jemandem	14
Sein Brot mit Thränen essen	134
Sein Charakterbild schwankt in der Geschichte	163
Sein Gehirn treibt wunderbare Blasen auf	158
Sein Haus auf den Sand bauen	57
Sein Haus bestellen	37
†Sein Herz ausschütten	19
Sein Huhn im Topf haben	411
Sein Jahrhundert in die Schranken fordern	158
*Sein Kreuz auf sich nehmen	58
Sein Kreuz tragen	58
Sein Leid in sich fressen	29
Sein Licht unter den Scheffel stehen	54
Sein Licht vor den Leuten leuchten lassen	54
Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage	246
Sein Pfund vergraben	63
Sein Scherflein beitragen	65
Sein Schwert in die Wagschale werfen	393
Seine Güte währet ewiglich	23
Seine Hände in Unschuld waschen	29
Seine Hand aufthun	15
Seine (Jedem das)	322
Seine Lenden mit dem Schwerte gürtten	12
Seine Linke nicht wissen lassen, was die Rechte thut	55
*Seine milde Hand aufthun	15
Seine Myrmidonen	272
Seine Pappenheimer kennen	169
Seine Perlen vor die Säue werfen	56
Seine Rechnung mit dem Himmel machen	176
Seine Sonne scheinen lassen über u. s. w.	54
Seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit thun	452
Seine Worte auf der Goldwage wägen	50
Seine Zunge im Zaum halten	83
Seinebabel	42

	<i>Seite</i>
Seinen Geist aufgeben	42
Seinen (Gott giebt's den) im Schlaf	32
Seinen Preis haben	438
Seinen Tag von Damaskus erleben	73
Seiner Länge eine Elle zusetzen	56
Seines (Ein Arbeiter ist) Lohnes wert	66
Seines Fleisses darf sich Jedermann rühmen	113
Seines (Jeder ist) Glückes Schmied	312
Seite (Wie ein Butterbrod auf die gute) fallen	198
Seitwärts (Sich) in die Büsche schlagen	180
Sekt	247
Sela!	85
Seladon	226
Selbstverleugnung.	60
Selig (Der Glaube macht)	65
†Selig (Nach seiner Façon) werden	452
Selig (O), o selig, ein Kind noch zu sein	208
Selige (Das waren mir) Tage!	149
Selig (Geben ist) denn Nehmen.	73
Seligkeit (Es schwelgt das Herz in)	167
Seltsame Schlafgesellen	251
Semiramis des Nordens.	452
Sentimental	256
Sesam, öffne dich!	511
Setz' dich, liebe Emeline, nah, recht nah zu mir!.	194
Setz' (Positus, ich) den Fall.	200
Setze dir neben mir, dir steh'n zu seh'n, das jammert mir	209
Setzen (Auf dieser Bank von Stein will ich mich)	176
Setzen (Sein Alles freudig an die Ehre)	171
Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es u. s. w.	483
Setzet ihr nicht das Leben ein u. s. w.	164
Setzt auf meinen Leichenstein u. s. w.	142
Seufzen (Hol' die Pest Kummer und)!	247
Shakespeare und kein Ende.	141
Sich an seine Brust schlagen	68
Sich das Leben sauer machen	9
Sich des rechten Weges wohl bewusst sein	137
*Sich die Augen ausweinen	42
Sich ein Gewissen aus Etwas machen	74
Sich ein Ränzlein anmästen	132
Sich Etwas über den Kopf wachsen lassen	23
Sich freuen mit den Fröhlichen	74
Sich freuen wie ein Stint.	183
Sich ganz absurd geberden	144
Sich gütlich thun	35
Sich in die Höhle des Löwen wagen	285
Sich in die Zeit schicken.	74
Sich in seine Tugend einhüllen	339

	<i>Seite</i>
Sich kein Gewissen aus Etwas machen	74
Sich mit fremden Federn schmücken	283
Sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnen	11
Sich rückwärts concentrieren	479
Sich Ruh' erreiten	123
Sich seines Fleisses rühmen	113
Sich seitwärts in die Büsche schlagen	180
Sich selbst der Nächste (Jeder ist)	315
Sich selbst verleugnen	60
Sich (Wer) selbst erniedrigt, der wird erhöht	43
Sich zurücksehnen nach den Fleischtöpfen Ägyptens.	11
Sicher (Wer ist vor Schlägen)?	246
Sichern (Den) Schatz im Herzen tragen	168
Sichern (Vom) Port lässt sich's gemächlich raten . .	174
†Sich's sauer werden lassen	40
Sie Beide wohnen auf der Menschheit Höhen	170
Sie bewegt sich doch!	403
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch . .	133
Sie flechten und weben	160
Sie haben einen guten Mann begraben	118
Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen	422
Sie haben schrecklich viel gelesen	137
Sie ist die Erste nicht	139
Sie lächelt auch uns	160
Sie sehen, was wir können; wollen Sie nun und wir u. s. w.	491
Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns	82
Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein	212
Sieben (Böse)	55
Sieben (Buch mit) Siegeln	84
Sieben (Die) fetten und die sieben mageren Jahre . .	8
Sieben (In) Sprachen schweigen	184
Sieben (Schon) — und Georg nicht hier?	150
Siebenten (Im) Himmel sein	78
Sieg (Der) des Miltiades lässt mich nicht schlafen . .	383
Siegeln (Buch mit sieben)	84
Siegerkranz (Heil dir im)!	150
Siegst (Unsinn, du) und ich muss untergeh'n!	171
†Siegt Natur, so muss die Kunst entweichen	165
Siegte (Ich kam, ich sah, ich)	397
Sieh' da, sieh' da, Timotheus, Die Kraniche des Ibykus!	162
Sieh', das Gute liegt so nah!	128
Sieh! ihm fehlt kein teures Haupt	167
Sieh', wie die Andern es treiben!	161
Siehe! (Und die Sonne Homers) sie lächelt auch uns	160
Siehst (Du) mich an und kennst mich nicht?	203
Siehst (Du) mich lächelnd an, Eleonore u. s. w. . . .	129
Sieht (Das Auge) den Himmel offen	167
Sieht (Was kein Verstand der Verständigen) u. s. w.	162

	<i>Seite</i>
†Silber (Reden ist)	28
Silbernen (Guldene Äpfel in) Schalen	34
Simonie	72
*Singe (Wach' auf, mein Herz, und)!	101
Singe, wem Gesang gegeben.	199
Singen (Das hat mit ihrem) die Lorelei gethan	204
Singt (Wo man), da lass dich ruhig nieder u. s. w.	180
Sinn (Aus den Augen, aus dem)	350
Sinn (Der langen Rede kurzer).	168
Sinn (Ein Märchen . . . , das kommt mir nicht aus dem)	204
Sinn (Herr, dunkel war der Rede)!	162
Sinn (Hoher) liegt oft in kind'schem Spiel	172
Sinn (Im engen Kreis verengert sich der)	163
Sinnt (Was er), ist Schrecken	199
Sintflut	5
Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!	159
Sirene, Sirenengesang, Sirenenstimme	498
Sisyphusarbeit	498
Sitte (Eine löbliche).	52
Sitten (Böse Beispiele verderben gute)	77
Sitzen, da die Spötter sitzen	27
— *Sitzen (Eine) lassen	50
Sitzen (Wir) so fröhlich beisammen	178
Sitzen (Zu den Füßen eines Lehrers)	73
Skandal	74
Sklaven (Ich bin es müde, über) zu herrschen	456
Skorpionen (Mit) züchtigen	22
Skrophuloses Gesindel	477
So das geschieht am grünen Holz u. s. w.	70
So ein Lied, das Stein erweichen u. s. w.	109
So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig	126
So fluscht et bäter	460
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken	158
So führt' ich meine Klinge	247
So gemein wie Brombeeren	247
So Gott will	73
So ist's, mein Feldherr!	169
So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen	80
So klug, als wie zuvor.	130
So lag ich und so führt' ich meine Klinge!	247
So lasst ihm doch das kindliche Vergnügen!	218
So leb' denn wohl, du stilles Haus!	202
So man das thut am grünen Holze, was will am dürrer werden	70
So'n bisken Französ'sch, das is doch wunderscheen	218
So oft du kommst, er soll dir offen sein	160
So reinlich und so zweifelsohne	220
So sehen wir uns wieder	159

	<i>Seite</i>
So spricht man nicht zu Christen	144
So viel Arbeit um ein Leichentuch?	203
So war Gott lebt!	25
So willst du treulos von mir scheiden?	160
Sobald das Geld im Kasten klingt u. s. w.	446
Sobald du dir vertraust, sobald weisst du zu leben	132
Sociale Frage	426
Sodom und Gomorrha	6
Sogenannte (Der) arme Mann	492
Sohle (Vom Scheitel bis zur)	16
Sohn, da hast du meinen Speer!	145
Sohn des Glücks	343
Sohn (Der verlorene)	67
Sohn (Dies ist mein lieber), an dem ich u. s. w.	53
Soldat (Ha, welche Lust) zu sein!	240
Soldaten (Gegen Demokraten helfen nur)	218
†Soldateska (Vertierte)	212
Soll ich meines Bruders Hüter sein?	4
Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n u. s. w.	143
Sollen (Sie) ihn nicht haben den freien deutschen Rhein!	212
Sommer (Eine Schwalbe macht noch keinen)	285
Sommerweste	209
Sonderbarer Schwärmer	159
Sondern (Die Spreu vom Waizen)	53
Sonne (Die) geht in meinem Staat nicht unter	157
Sonne (Die) Homers lächelt auch uns	160
Sonne (Die) von Austerlitz	425
Sonne (Nichts Neues unter der)	35
Sonne (Seine) scheinen lassen über u. s. w.	54
Sonne (Und scheint die) noch so schön u. s. w.	202
Sonne von Austerlitz	425
Sonne (Wo bist du) blieben?	101
Sonne (Zweifle an der) Klarheit u. s. w.	245
Sonnenhaft (Wär' nicht das Auge) u. s. w.	309
Sonntags (Ich wünsche, dass) jeder Bauer sein u. s. w.	411
Sonst hast du keine Schmerzen?	264
Sonst hat es keinen Zweck	214
Sorgen (Etwas . . .) muss der Mensch für den kommen- den Morgen	172
Soweit die deutsche Zunge klingt.	185
Soziale (Die) Frage	426
Spät kommt ihr, doch ihr kommt.	168
*Spanien, das Land der Kastanien.	215
Spanien, das Land des Weins und der Gesänge	132
Spanier (Stolz will ich den)	159
Spanisch kommen	127
Spanische (In) Stiefel eingeschnürt	131
Spass (Der) ist gross	138

	<i>Seite</i>
Speer (Sohn, da hast du meinen)!	145
Speierbach (Revanche für)	449
Spekuliert (Ein Kerl, der), ist u. s. w.	131
Sperr' oculos!	150
Sphärenharmonie, Sphärenmusik	288
Sphinx.	499
Spiegelberg, ich kenne dich.	152
Spiel (Das) des Lebens sieht sich heiter an u. s. w. .	168
Spiel (Für mich ist) und Tanz vorbei	145
Spiel (Hoher Sinn in kind'schem).	172
Spiels (Lasst, Vater, genug sein des grausamen)! . .	162
Spiritus (Zum Teufel ist der) u. s. w.	153
Spitze der Civilisation	432
Splitterrichter	56
Spötter (Auf der Bank der) sitzen	27
Spott (Zum) der Leute werden	29
Spotten (Es sind nicht Alle frei, die ihrer Ketten) .	115
Sprache (Die) ist dem Menschen gegeben, seine u. s. w.	423
Sprachen (In sieben) schweigen	184
*Sprechen (In den Wind)	75
Sprechen (Wo diese schweigen, werden die Steine) .	69
Spreeathen	103
Spreu im Winde	25
Spreu (Die) vom Weizen sondern.	53
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens u. s. w.	156
Sprichst du von Einem, der da lebet?	162
Sprichst (Du) von Zeiten, die vergangen sind	156
*Spricht (Die, von der man am Wenigsten), ist die beste Frau	298
Spricht (Was die innere Stimme) u. s. w.	161
Spricht (Was er), ist Geissel	199
Spruchwort (Zum) werden	16
Springende (Der) Punkt	302
Springt (Die Seele aus dem Fegfeuer)	446
Sprung (Die Natur macht keinen)	303
Spuckt (Wie er räuspert und wie er) u. s. w.	163
Spur (Es kann die) von meinen Erdentagen u. s. w. .	144
Spur (Ich finde nicht die) von einem Geist u. s. w. .	138
Spuren (Errötend folgt er ihren)	167
Staat (Die Sonne geht in meinem) nicht unter	157
Staat (Racker von)	468
Staate (Freie Kirche im freien)	405
Staate (Etwas ist faul im) Dänemark	245
Staate (In meinem) kann jeder nach seiner Façon u. s. w.	452
Staates (Der erste Diener seines)	454
Staatshämorrhoidarius	211
Staatsumwälzung	120
Stachel (Tod, wo ist dein)?	78

	<i>Seite</i>
Stachel (Wider den) löcken	72
Stadt der reinen Vernunft	219
Städte (Die grossen) müssen vom Erdboden vertilgt werden	476
Stätte (Die), die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht	129
Stätte (Keine bleibende) haben	82
Stätte (Leergebrannt ist die)	167
Stamm (Da steh' ich, ein entlaubter)	169
Stammes (Ich bin der letzte meines).	174
Stampfen (Kann ich Armeen aus der Erde)?	171
Stand (Ein jeder) hat seinen Frieden u. s. w.	108
Starb (Der) euch sehr gelegen	170
*Stark (Liebe ist) wie der Tod	36
Starke (Der) weicht einen Schritt zurück	475
Starken (Die) bedürfen des Arztes nicht u. s. w.	58
Starken (Hier sind die) Wurzeln deiner Kraft	174
Starkes (Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo) u. s. w.	167
Staub (Das Erhab'ne in den) ziehen	170
Staub (Den) von den Füssen schütteln	58
Staub und Asche	26
Staub (Wenn der Leib in) zerfallen, lebt u. s. w..	173
Stehen (Auf seinen Schein)	251
Steigt (Es) das Riesenmass der Leiber	162
Stein (Auf dieser Bank von) will ich mich setzen	176
Stein (Den ersten) auf jemanden werfen	71
†Stein (Der) der Weisen	311
Stein (Der Tropfen höhlt den)	296
Stein des Anstosses	36
†Stein (Es wird kein) auf dem andern bleiben	62
Stein statt Brot geben	57
Steine schreien (Wo diese schweigen, werden die)	69
Steinerne(r) Gast	513
Steinerweichend	109
Stelldichein	120
Stelle (Der rechte Mann an der rechten)	439
Stelle (Hier ist die), wo ich sterblich bin	158
Stentorstimme	274
Sterben (Man sagt, er wollte)	169
*Sterben und Verderben	46
Sterblich (Hier ist die Stelle, wo ich) bin	158
Sterne (Die), die begehrt man nicht	136
Sterne (In deiner Brust sind deines Schicksals).	168
†Sterne (Nacht muss es sein, wo Friedlands) strahlen	169
Sterne (Zweifle an der) Licht	245
Sternwarte	106
Stiefel (Du hast die grössten) an	514
Stiefel (In spanische) eingeschnürt	131
Still (Grosse Seelen dulden)	157

	<i>Seite</i>
Still (Nie schweigen seine Klagen)	146
Still und bewegt	186
Stillen (Die) im Lande.	29
Stiller (Ein) Geist ist Jahre lang geschäftig u. s. w.	138
Stilles (So leb' denn wohl, du) Haus.	202
Stimme (Der Zug des Herzens ist des Schicksals) . .	168
Stimme (Und was die inn're) spricht u. s. w.	161
Stimme (Volkes), Gottes Stimme	276
Stimme (Man soll die) wägen und nicht zählen. . . .	176
Stinkt (Geld) nicht	399
Stint (Sich freuen wie ein)	183
Stirbt (Die alte Garde) u. s. w.	428
Stirbt (Wen die Götter lieben, der) jung	306
Stirn (Eherne)	38
Stirn (Eiserne)	38
Stirne (Von der) heiss, rinnen muss der Schweiss . .	166
Stirnlocke (Die Gelegenheit bei der) fassen	503
Stockfinster	24
Störe meine Kreise nicht!	391
Stolz will ich den Spanier	159
Stolze Wellen	26
Stolzen (Gestern noch auf) Rossen	207
Stopfen (Einem das Maul)	31
Stossen (Hart im Raume) sich die Sachen	169
Strafen (Es lebt ein Gott zu) und zu rächen	176
†Strafet (Wen der Herr liebet, den) er	33
Straff (Allzu) gespannt, zerspringt der Bogen	175
Strafgericht (Ihn traf des Himmels)	184
Strahlen (Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne)	169
Strahlende (Das) schwärzen	170
Strebe (Immer) zum Ganzen u. s. w.	161
Strebt (Es irrt der Mensch, so lang er).	137
Streich (Da macht wieder jemand einmal einen dummen)	124
Streich (Dieses war der erste)	220
Streit (Rufer im)	273
Strenge (Denn wo das) mit dem Zarten u. s. w. . . .	167
Strom (Aus dem) der Vergessenheit trinken	500
Strom (Der Rhein, Deutschlands), nicht Deutschlands Grenze	185
†Strom (Wider den) schwimmen	49
†Struwelpeter	212
Stube (Kommen Sie 'rein in die gute)!.	491
Studio (Bruder)	446
Stückweis (Das arme Menschenherz muss) brechen . .	216
Stückwerk (Unser Wissen ist)	75
Stülpen (Den Pelion auf den Ossa) wollen	498
Stürz't das Scheusal in die Wolfsschlucht.	184
Stürzt (Das Alte), es ändert sich die Zeit.	175

	<i>Seite</i>
Stumme Poesie (Malerei ist)	287
Stummer Hund	39
Stunde (Dem Glücklichen schlägt keine)	168
Stunde (Die) rinnt auch durch den rauh'sten Tag	251
Stunde (Elfte)	60
Sturm (Hast manchen) erlebt	204
Sturm im Glase Wasser	232
Sturm- und Drang-Periode	149
Sturm (Von manchem) bewegt	179
Sturm (Wer Wind säet, wird) ernten	44
Suchen (Den gestrigen Tag)	444
Suchet, so werdet ihr finden	57
Sünde wider den heiligen Geist	59
†Sündenbock	12
Sünder (Gott sei mir) gnädig!	68
Sünder (Wir sind) allzumal	73
Sündflut	5
Süss (Gestohlenes Wasser schmeckt)	33
Süss (Wie die Liebe)	424
Süssen (O Trank der) Labe!	134
Süssen (Voll) Weines sein	72
Süsser Pöbel	138
Süsser Schwan vom Avon	253
Süsser Trost	167
Süsses Hoffen	167
Süsses Leben! schöne freundliche Gewohnheit des Daseins!	128
Suppenkaspar	212
Tadel (Ohne Furcht und)	409
Tadeln können zwar die Thoren u. s. w.	151
*Tägliche (Das) Brot	55
Täuscht (Das) die hoffende Seele nicht	161
Tag (Den gestrigen) suchen	444
Tag der Garben	111
*Tag der Rache	37
Tag (Der Regen, der regnet jeglichen)	253
Tag (Die Stunde rinnt auch durch den rauhsten)	251
Tag (Die Welt wird schöner mit jedem)	199
Tag (Einst wird kommen der)	274
Tag (Es ist genug, dass jeglicher) seine Plage habe	56
Tag (Ich habe einen) verloren	400
Tag (Jeder) hat seine Plage	56
Tag (Keine Ruh' bei) und Nacht 84.	264
Tag (Noch ist es), da rühre sich der Mann u. s. w.	141
Tag (Verlorener)	400
Tag von Damaskus	73
Tage (Das waren mir selige)!	149
Tage (Die schönen) in Aranjuez sind nun zu Ende	156

	<i>Seite</i>
Tage (Dieser letzten) Qual war gross	169
Tage (Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen)!	187
Tage (Noch ist nicht aller) Abend	349
Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht	36
Tagen (Nur nicht eine Reihe von schönen)	141
Tages Arbeit! Abends Gäste u. s. w.	136
Tages (Des) Last und Hitze.	60
Talent	62
Talent (Es bildet ein) sich in der Stille	129
Talent (Kein), doch ein Charakter	206
Tannebaum (O), o Tannebaum u. s. w.	210
Tantalusqualen.	498
Tanz (Für mich ist Spiel und) vorbei	145
Tanz ums goldene Kalb	11
Tanzen (Auf einem Vulcan)	431
Tanzen sollen (Nach Jemandes Pfeife)	282
Tapferkeit (Das bessere Teil der) ist Vorsicht	248
Tapfrer Lagienka	203
Tappen (Im Dunkeln)	16
Tartufe	228
Tauben (Gebratene) u. s. w.	501
Tauben (Ohne Falsch, wie die)	58
*Tauben Ohren predigen	38
Taubenaugen	36
Tauchen (Wer wagt es . . . zu) in diesen Schlund?	162
Teil (Das bessere) der Tapferkeit ist Vorsicht	248
Teil (Das bessere) erwählt haben	66
Teile (Beide) hören	387
Telegramm	439
Telegraphiert (Er lügt wie)	485
Teleskop	404
*Tells (Das ist) Geschoss!	176
Tempel (Zum) hinaustreiben	70
Temperatur (Angenehme)	480
†Teufel (Den) durch Beelzebub austreiben	58
Teufel (Den) spürt das Völkchen nie u. s. w.	132
Teufel (Der) ist los	85
Teufel (Du bist noch nicht der Mann, den) festzuhalten	138
Teufel (Schwarz wie der)	424
Teufel (Was willst du armer) geben?	138
Teufel (Wo hat dich denn der)?	150
Teufel (Zum) ist der Spiritus u. s. w.	153
Teure (Ans Vaterland, ans) schliess dich an!	174
Teure (Die Gattin, die)	167
Teures (Ihm fehlt kein) Haupt	167
Teures Weib, gebiete deinen Thränen	166
Text (Einem den) lesen	440
Thäter des Worts	82

	<i>Seite</i>
Thalatta! Thalatta!	384
That (Auf frischer) ertappt	371
That (Der Fluch der bösen)	168
*That (Rat und)	33
That (Rettende)	472
Thatbestand	376
Thaten (Ein andermal von euren)!	118
Thaten (Lasst mich auch endlich) sehen!	137
Thaten (Lust und Liebe sind die Fittige zu grossen)	126
Thebaner (Kundiger)	253
Theokratie	308
Theorie (Grau, Freund, ist alle) u. s. w.	131
Thersites	273
Thespiskarren	347
†Thönernen (Koloss mit) Füßen	43
Thomas (Ungläubiger)	72
Thor (Da steh' ich nun, ich armer) u. s. w.	130
Thor (Ein) ist immer willig, wenn eine Thörin will .	205
Thoren (Tadeln können zwar die), aber u. s. w. . . .	151
Thorheit (Den Griechen eine)	74
Thränen (Perlen bedeuten)	114
Thränen (Teures Weib, gebiete deinen)!	166
Thränen (Unter) lächelnd	274
Thränen (Wer nie sein Brot mit Thränen ass) u. s. w.	134
Throne (Der Romantiker auf dem)	212
Thu' Geld in deinen Beutel!	252
Thu', was du nicht lassen kannst!	98
Thue (Gehe hin und) desgleichen!	66
Thue (Was du thust, das) bald!	71
Thule	330
Thun (Eine Fehlbitte)	65
Thun (Eines) und das Andere nicht lassen	61
Thun (Hier sind wir versammelt zu löblichem)	140
Thun (Ich denke einen langen Schlaf zu)	169
Thun Sie das Ihre!	159
*Thun was recht und gut ist	43
Thun (Was)? spricht Zeus	160
Thun (Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu)	160
*Thut. (Der König absolut, wenn er unseren Willen) .	195
Thut nichts! der Jude wird verbrannt!	115
Thut nichts! könnt's noch öfter hören!	196
Thut (Von Einer aber) mir's weh	199
Tief (das lässt) blicken, sagt Sabor	492
Tiefenbacher, GevatterSchneider und Handschuhmacher	164
*Tiefsten (In des Waldes) Gründen	179
Tier und Menschen schliefen feste	109
Tier (Geselliges)	302
*Tier (Halb), halb Engel	105

	<i>Seite</i>
Tier (Wie ein) auf dürrer Heide	131
Tigers (Verderblich ist des) Zahn	167
Timotheus (Sieh' da, sieh' da), die Kraniche u. s. w.	162
Tische (Brosamen, die von des Reichen) fallen . . .	60
Tischlein, decke dich!	501
*Tittelchen (Kein)	54
Tobias Sechs, Vers drei	48
Tochter aus Elysium	155
Tod (Ein unnütz Leben ist ein früher)	126
Tod im Topf	23
*Tod (Liebe ist stark, wie der)	36
Tod (Rasch tritt der) den Menschen an	176
Tod (Treu bis in den)	83
Tod, wo ist dein Stachel?	78
†Tode (Zum) betrübt	127
Todes (Ein Kind des)	21
Todsünde	82
Töchter (Ausgehen, die) des Landes zu besehen . .	7
Tönend Erz	75
Tötet (Der Buchstabe)	78
Toga (In den Falten seiner) Krieg und Frieden tragen	393
Tohuwabohu	2
Tolles Jahr	445
Tollheit (Ist dies schon) hat es doch Methode . . .	246
Ton (Der rechte)	163
Tons (Ich bin des trocken) nun satt	131
Topf (Der Tod im)!	23
Topf (Sein Huhn im) haben	411
Tory	437
Tot (Heute rot, morgen)	50
Tot (Lebendig)	80
Tote (Der) Buchstabe	78
Toten (Die) reiten schnell	122
Toten (Lass die) ihre Toten begraben	57
Toten (Nur die) kehren nicht zurück	421
Toten (Vergiss die treuen) nicht!	202
Toter (Ein lebendiger Hund ist besser, als ein) Löwe	36
Trägst (Du) den Cäsar und sein Glück	396
Träume (Freiheit ist nur in dem Reich der)	170
Träumen (Es giebt mehr . . . , als eure Schulweisheit sich) läßt	245
†Tragen (Auf Händen)	30
Tragen (Das Unvermeidliche mit Würde)	193
Tragen (Den sicheren Schatz im Herzen)	168
Tragen (Des Tages Last und Hitze)	60
Tragen (Eulen nach Athen)	238
Tragen (Krieg und Frieden in den Falten seiner Toga)	393

	<i>Seite</i>
Tragen (Sein Kreuz)	58
Trank (Dein) wirkt schnell	251
Trank der süssen Labe	134
Trank (Trink' ihn aus den) der Labe u. s. w.	174
Trauben (Die) sind sauer	282
Traubenblut.	17
Trauern (In Sack und Asche)	23
*Trauernd tief sass Don Diego	119
Traurig (Herz! Mein Herz! Warum so)?	194
Traurig (. . . Was soll es bedeuten, dass ich so) bin?	204
Traurige Gestalt	266
Trefflich klein mahlen	309
Treiben (Sieh', wie die Andern es)!	161
Treibt (Mein Gehirn) wunderbare Blasen auf	158
Trennen (Wir woll'n) in keiner Not uns und Gefahr	175
Treten (Einen mit Füßen)	17
Treu bis in den Tod	83
Treu' (Üb' immer) und Redlichkeit	124
Treu (Wenn Alle untreu werden, so bleib ich dir doch)	188
Treue ist doch kein leerer Wahn.	164
*Treue und Glauben halten	41
Treuen (Vergiss die) Toten nicht!	202
Treuer Achates	334
Treuer Eckart	513
Treulos (So willst du) von mir scheiden?	160
Trichter (Nürnberger)	102
Trieb (Der Not gehorchend, nicht dem eignen)	172
Triften (Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten)!	170
Trink ihn aus, den Trank der Labe u. s. w.	174
Trinken (Vergessenheit)	500
Trinken (Zu viel kann man wohl), doch u. s. w.	113
Trinkst (Du isst mich nich, du) mich nich?	209
Tritt (Rasch) der Tod den Menschen an	176
Trocknen (Des) Tons satt	131
Tropfen demokratischen Öls	471
Tropfen höhlen den Stein	296
Trost (Ein leidiger)	25
Trost (Ein süsser) ist ihm geblieben u. s. w.	167
†Trotz alledem und alledem!	259
Trüb (Was willst du, Fernando, so) und so bleich?	190
†Trüben (Einem das Wasser).	356
Tüchtige (Eine) Kuh, die ihn mit Butter versorgt	160
Türkei (Die) der kranke Mann	447
Türkei (Hinten, weit in der)	137
Tugend (Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu geniessen, ist) und Begriff	208
Tugend (Sich in seine) einhüllen	339
Turnen	192

	<i>Seite</i>
Tusculum	396
Üb' immer Treu und Redlichkeit	124
Übel (Der) grösstes ist die Schuld	172
Übel (Ein notwendiges)	306
Übel (Was darüber ist, ist vom)	54
Übeln (Von zwei) das kleinere wählen	324
Übels (Geiz ist die Wurzel alles)	80
*Über allen Gipfeln ist Ruh	126
Über (Darin bin ich dir)	214
Über den Kopf wachsen (Sich Etwas) lassen	23
Über den Zinnen der Partei stehen	143
Über die Berge mit Ungestüm	179
Über diese Antwort des Kandidaten Jobses u. s. w.	120
Über Einem sein Angesicht leuchten lassen	14
Über Gerechte und Ungerechte seine Sonne scheinen lassen	54
Über Menschliches hinaus ragen	162
Über Sklaven (Ich bin es müde) zu herrschen	456
Überall (Die Welt ist vollkommen) u. s. w.	172
Überall und nirgends sein	295
Überfalls (Keines) gewärtig	169
Übergabe (Nichts von)!	170
Überflüssig (Ein) Mass	66
Überschäumt (Wenn auch der Becher)	159
Überschreiten (Den Rubicon)	396
Übertreibt (Die Freuden, die man) u. s. w.	121
Übertünchte Gräber	62
Übertünchte Höflichkeit	180
Überzeugung (Brustton der)	486
Übet (Das) in Einfalt ein kindlich Gemüt	162
Übrigen (Legt's zu dem)!	155
Übt (Früh) sich, was ein Meister werden will	175
Uhr (Deine) ist abgelaufen	176
Uhr (Des Dienstes immer gleichgestellte)	168
Uhr (Die) schlägt keinem Glücklichen	168
Um auf besagten Hammel zurückzukommen	361
Um ein Leichentuch!	203
Um ein Linsengericht	7
Umgestalten (Ein einz'ger Augenblick kann Alles)	117
Umhergehen wie ein brüllender Löwe	81
Umkehren (Die Wissenschaft muss)	476
*Umkommen (Jämmerlich)	51
Umnebelnd Himmelsglut	133
Umschlungen (Seid), Millionen!	155
Umschrei'n (Sollen dich die Dohlen nicht), musst u. s. w.	143
Umwälzung	120
Umziehen (Dreimal) ist so schlimm, wie einmal abbrennen	257
Unauslöschliches Gelächter	273

	<i>Seite</i>
Unbekannte (Der grosse)	26
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt . . .	126
Und bitten um Antwort	52
Und darum Räuber und Mörder?	153
Und das hat mit ihrem Singen u. s. w.	204
*Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut	195
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme	169
Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns .	160
Und ein Narr wartet auf Antwort	205
Und er schlug sich seitwärts in die Büsche	180
Und geschieht nichts Neues unter der Sonne	35
Und Gott sähe, dass es gut war	2
Und hinter ihm in wesenlosem Scheine u. s. w. . . .	137
Und neues Leben blüht aus den Ruinen	175
Und rings umher liegt schöne grüne Weide	131
Und Ross und Reiter sah ich niemals wieder	169
Und scheint die Sonne noch so schön u. s. w.	202
Und setzt ihr nicht das Leben ein u. s. w.	164
Und sie bewegt sich doch!	403
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt	167
*Und so sass er eine Leiche	161
Und ward nicht mehr gesehen	4
Und was die inn're Stimme spricht u. s. w.	161
Und was er schreibt, ist Blut	199
Und was kein Verstand der Verständigen sieht u. s. w.	162
Und was man weiss kann man nicht brauchen	138
Und was soll das Ach und Weh?	194
Und wenn er auch die Wahrheit spricht	354
Und wo ihr's packt, da ist's interessant	137
Ungeheuer (Vielköpfiges)	343
Ungeheure Heiterkeit u. s. w.	210
Ungemischte (Des Lebens) Freude	161
Ungerechte (Über Gerechte und) seine Sonne scheinen lassen	54
*Ungerechter Mammon	67
Ungeschehen (Geschehenes) machen wollen	290
Ungestraft (Niemand wandelt) unter Palmen.	139
Ungestüm (Über die Berge mit)	179
†Ungezogener Liebling der Grazien	127
Ungläubiger Thomas	72
Unglück (Das ist das) der Könige, dass u. s. w. . . .	473
Unglück schreitet schnell	167
Unglücksel'ge, (Ja, ich bin's, du) u. s. w.	202
Unglückseliges Flötenspiel!	155
Unkraut zwischen den Weizen säen	59
†Unmöglich (Bei Gott ist kein Ding).	6
Unnennbar (Der alten Wunde) schmerzliches Gefühl.	331
Unnütz (Ein) Leben ist ein früher Tod	126

	<i>Seite</i>
Unrecht (Dem) ein Eckstein	428
†Unrecht Gut gedeiht nicht 33.	292
Unrecht leiden schmeichelt grossen Seelen	159
Uns ist ganz kannibalisch wohl u. s. w.	132
Unsauberer Geist	64
Unschuld (Seine Hände in) waschen	29
Unser (Denn er war)!	137
Unser Leben währet siebenzig Jahr u. s. w.	30
Unser Schuldbuch sei vernichtet!	155
Unser Wissen ist Stückwerk	75
Unsinn, du siegst und ich muss untergeh'n!	171
Unsterblichkeit (Nichts für die) gethan	158
Unten (Da) aber ist's fürchterlich	162
Unter dem wechselnden Mond	178
Unter der Sonne geschieht Nichts Neues	35
Unter Larven die einzig fühlende Brust	162
Unter Palmen wandeln	139
Unter Thränen lächelnd	274
Unterbrochenes Opferfest	180
Untergeh'n (Am Ende muss sie)	202
Untergeh'n (Unsinn, du siegst, und ich muss)!	171
Unterthanenverstand (Beschränkter)	465
Untreu (Bist), Wilhelm, oder todt?	121
Untreu (Wenn alle) werden, so bleib' ich dir doch treu	188
Untröstlich ist's noch allerwärts	200
Unverloren (Das Echte bleibt der Nachwelt)	137
Unvermeidliche (Das) mit Würde tragen	193
Unverstand (Des Lebens) mit Wehmuth zu geniessen u. s. w.	208
Unverstand (Eifern mit)	74
Unvorbereitet wie ich mich habe	464
Unzulängliche (Das) hier wird's Ereignis	145
Uriasbrief	21
Urteil des Paris	494
Urteil (Salomonisches)	22
Urväter Hausrat	130
Utopien	243
Vademecum	378
Vätern (Was du ererbt von deinen) hast, erwirb es u. s. w.	137
Vätern (Zu seinen) versammelt werden	17
Valencia (Auf, nach)!	119
Vandalismus	420
Varus, gieb mir meine Legionen wieder!	398
Vater Abraham schon gesehen haben	71
Vater (Das ist ein weiser), der sein eigen Kind kennt	250
Vater (Das Kind ist des Mannes)	260
Vater (Dein Wunsch war des Gedankens)	248
*Vater (Ein) der Armen	26

	<i>Seite</i>
Vater (Ich bin dein) Zephisen u. s. w.	201
Vater (Lass't) genug sein des grausamen Spiels . . .	162
Vater (Von meinem) sprich mir nicht!	156
Vaterland (Ans) ans teure schliess' dich an u. s. w. . .	174
Vaterland (Lieb) magst ruhig sein!	217
Vaterland (Mit Gott für König und)!	460
Vaterland (O, Kyritz mein)!	200
Vaterlande (Der Prophet gilt Nichts in seinem) . . .	59
Vaters (Des) Segen bauet den Kindern Häuser	48
Vaters (Meine Wiege stand am Webstuhl meines) . . .	470
Vaterunser	55
Verballhornen, Verballhornisieren, Verballhornisierung	95
Verbergen (Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu)	423
Verbinden (Das Angenehme mit dem Nützlichen) . . .	347
Verbirgt (Dort der Hollunderstrauch) mich	176
Verblüht (Pflücket die Rose, eh' sie)	183
Verbotene Frucht	3
Verbrechen (Ist denn Lieben ein)?	256
Verbrennen (Die Schiffe hinter sich)	382
*Verbriefft (Versiegelt und)	41
Verderben (Böse Beispiele) gute Sitten	77
Verderben, gehe deinen Gang!	154
Verderben (Mögen die Federn der Diplomaten nicht) u. s. w.	461
*Verderben (Sterben und)	46
Verderblich ist des Tigers Zahn	167
Verdienst (Behandelt Jeden nach) und wer ist u. s. w.	246
Verdienste (Dem) seine Kronen	156
†Verdient (Jedes Land hat die Juden, die es)	221
*Verdrehen (Das Recht)	12
Verengert (Im engen Kreis) sich der Sinn	163
Verfehlt (Zeitungsschreiber, ein Mensch, der seinen Beruf) hat	481
Verfluchte Pflicht und Schuldigkeit	452
Verfolgung (Diocletianische)	489
Vergänglich (Güter, die das Leben) zieren	172
Vergangen (Du sprichst von Zeiten, die) sind	156
Vergangen (Was) kehrt nicht wieder u. s. w.	196
*Vergeben und vergessen	41
Vergebens (Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst)	171
Vergebens spricht man viel, um zu versagen u. s. w.	126
*Vergelten (Gutes mit Bösem)	9
Vergessen (Nichts gelernt und Nichts) haben	422
Vergessen (Versunken und)	200
Vergessenheit trinken	500
Vergiss den grossen Schmerz!	174
Vergiss die treuen Toten nicht!	202

	<i>Seite</i>
Vergnügen (Lasst ihm doch das kindliche)!	218
Vergraben (Sein Pfund)	63
Verheirathet (Welcher) der thut wohl u. s. w.	75
Verirrt (Durch welchen Missverstand hat dieser Fremd- ling zu Menschen sich)?	158
Verlassen (Von Gott) sein	28
Verleugnen (Sich selbst)	60
Verlieren (Lieber einen Freund), als einen Witz	341
Verlieren (Wer besetzt, der lerne)	172
Verloren (Alles ist), nur die Ehre nicht	409
Verloren ist verloren!	122
Verloren (Noch ist Polen nicht)!	408
Verlorne Liebesmüh'	252
Verlorner Sohn	67
Verlorner Tag	400
Vermeiden (Den Schein)	80
Vernagelt (Da ist die Welt mit Brettern)	100
Verneint (Der Geist, der stets)	138
Vernichtet (Unser Schuldbuch sei)!	155
Vernünftig (Alles was ist, ist)	186
Vernunft (Königsberg die Stadt der reinen)	219
Verräter (Der) schläft nicht	63
Verrungeniert (Alles muss) werden	217
Versagen (Man spricht vergebens viel, um zu)	126
Versammelt (Hier sind wir) zu löblichem Thun	140
Versammelt (Zu seinen Vätern) werden	17
Verschlucken (Mücken seigen und Kameele)	62
Verschönernde (Der) Rost der Jahrhunderte	467
Verschweigt (Das) des Sängers Höflichkeit	151
Verschwundene Pracht	199
Versenden (Keinen zweiten zu) haben	176
Versetzt (Der Glaube) Berge	75
*Versiegelt und verbrieft	41
Versorgt (Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter)	160
Versprechen (Goldene Berge)	316
Verspürt (Deines Geistes hab' ich einen Hauch)	200
Verstand der Verständigen	74
Verstand (Es trägt) und rechter Sinn u. s. w.	131
Verstand (Wer über gewisse Dinge den) nicht ver- liert u. s. w.	114
Verstehen (Wer den Dichter will), muss u. s. w.	142
Versteh'n (Willst du die Andern), blick' in u. s. w.	161
Verstellung, dein Name ist Kieckebusch!	245
Verstimmt (Man merkt die Absicht und man wird)	129
Versuche (Der Mensch) die Götter nicht!	162
Versucht (Man wär'), ihn herzlich dumm zu nennen	168
Versunken und vergessen	200
Vertierte Soldateska	212

	Seite
Vertilgt (Die grossen Städte müssen vom Erdboden werden)	476
Verträgen (Nichts von, nichts von Übergabe!)	170
Vertrauen erweckt Vertrauen	394
Vertraulichkeit (Doch eine Würde, eine Höhe entfernte die)	161
Vertraust (Sobald du dir), sobald weisst du zu leben	132
Verunreinigt (Was zum Munde eingehet, das) den Menschen nicht	59
Verwandeln (Die Milch der frommen Denkart in gährend Drachengift)	176
Verwandt (Das Naturell der Frauen ist so nah mit Kunst)	144
Verwegen (Wer keck ist und)	128
Verwegenster (In des Worts, Bedeutung)	158
Verweile doch! Du bist so schön!	138
Verwirrt (Von der Parteien Gunst und Hass) u. s. w.	163
Verwirrung (Babylonische)	6
Verwünscht gescheit	168
Verwüstung (Gräuel der)	44
Verzählen (... so kann er was)	118
Verzeihen Sie das harte Wort!	220
Verzuge (Gefahr im)	349
Viehes (Der Gerechte erbarmet sich seines)	33
Viel Büchermachens ist kein Ende	36
Viel Geld (Heidenmässig)	482
Viel ist mir bewusst	138
Viel Kinder, viel Segen	32
Vielköpfige Bestie	343
Vielköpfiges Ungeheuer	343
Viel Lärm um Nichts	252
Viele (Einer für)	334
Viele (Es führen) Wege nach Rom	310
Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet	61
Vielen gefallen ist schlimm	161
Vieles (Wer) bringt, wird Manchem Etwas bringen	137
Vier Elemente	293
Vierte Dimension	254
Vierzehn Jahr' und sieben Wochen	107
Völkchen (Den Teufel spürt das) nie u. s. w.	132
Völkerfrühling	206
Völker (Wenn sich die) selbst befrei'n u. s. w.	167
Völker (Wer zählt die), nennt die Namen u. s. w.	162
Vogt (Mach' deine Rechnung mit dem Himmel,)!.	176
Volk (Allerlei)	72
*Volk (Das auserwählte)	31
Volk der Dichter und Denker	262
Volk in Waffen	457

	<i>Seite</i>
Volk (Kaviar für's)!.	246
Volk (Was rennt das)? Was wälzt sich dort u. s. w.	164
Volk (Wir sind ein) und einig woll'n wir handeln .	175
Volk (Wir wollen sein ein einzig') von Brüdern . .	175
Volk (Zwischen mich und mein) soll sich kein u. s. w.	467
Volke (Ich will Frieden haben mit meinem).	478
Volke (Mit dem) soll der Dichter gehen	171
Volkes Stimme, Gottes Stimme	276
Volkstum	191
Voll (Auf das mein Haus) werde	67
Voll (Ein) gedrückt, gerüttelt und überflüssig Mass .	66
Voll süssen Weines sein	72
Voll süsser Labe	134
Voll (Zu) von Milch der Menschenliebe	251
†Vollbringen (Das Wollen und)	74
Vollend' (Hier) ich's	175
Vollkommen (Die Welt ist) überall u. s. w.	172
Vollkommner (Ein) Widerspruch u. s. w.	132
Vom Baum der Erkenntnis essen	3
Vom Erdboden vertilgt werden (Grosse Städte müssen)	476
Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt	425
Vom Scheitel bis zur Sohle	16
Vom sichern Port lässt sich's gemächlich raten . . .	174
Vom Übel (Was drüber ist, das ist).	54
Vom Vornehmsten bis zum Künstler herunter	489
Von Angesicht zu Angesicht	12
Von den Dächern predigen	58
Von der Kultur beleckt sein	132
Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt u. s. w. .	163
Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss u. s. w.	166
Von des Gedankens Blässe angekränkt	246
Von des Lebens Gütern allen u. s. w.	173
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt . . .	131
Von Einer aber thut mir's weh	199
Von Fall zu Fall (Politik)	489
*Von ganzen Herzen und von ganzer Seele	41
Von gestern sein	24
Von Gottes Gnaden	74
Von Gott verlassen sein	28
Von manchem Sturm bewegt	179
Von meinem Vater sprich mir nicht!	156
Von Pontius zu Pilatus	70
Von verschwundner Pracht zeugen	199
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?	171
Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern	137
Von zwei Übeln das kleinere wählen	324
Vor den Riss treten	31
Vor Jemandes Augen Gnade finden	5

	<i>Seite</i>
Vor Neid bersten	358
Vor Paris nichts Neues	486
Vor seiner Gottähnlichkeit bange werden	132
Voraus (Künftige Ereignisse werfen ihre Schatten)	260
Vorbei (Die Zeiten sind)!	124
Vorbei (Ich wollte es wäre Schlafenszeit und Alles)	248
Vornehmsten (Vom) bis zum Künstler herunter	489
Vorsätzen (Der Weg zur Hölle ist mit guten) gepflastert	258
Vorsicht ist das bessere Teil der Tapferkeit.	248
Vortrag (Allein der) macht des Redners Glück.	131
Vorüber (Meine Minna geht)?	154
Vorübergehen (Dieser Kelch mag an mir)	63
Vorwärts (Marschall)	460
Vorwelt (Wer kann was denken, das nicht die) schon gedacht?	144
Vorwitz (Was deines Amtes nicht ist, da lass deinen)	48
Vulkan (Auf einem) tanzen	431
*Wach' auf, mein Herz, und singe!	101
Wachsen (Das Gras) hören	513
Wachsen (Der Gott, der Eisen) liess, der u. s. w..	185
Wachsen (Sich Etwas über den Kopf) lassen	23
Wacht (Das Auge des Gesetzes)	167
Wacht (Die) am Alserbach	217
Wackre (Der) Schwabe forcht sich nit.	200
Wackrer Apotheker! Dein Trank wirkt schnell	251
Wächst (Es) der Mensch mit seinen grössern Zwecken	163
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?	171
Wägen (Man soll die Stimmen) und nicht zählen	176
Wägen (Seine Worte auf der Goldwage)	50
Wählen (Von zwei Übeln das kleinere)	324
Wälzt (Was) sich dort?	164
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, u. s. w.	168
War' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.	309
Wäscht (Eine Hand) die andere	296
Waffen (Volk in).	457
Wage (In einer) gewogen und zu leicht befunden worden	44
Wagen (Das fünfte Rad am)	86
Wagen (Mein schönes Fräulein, darf ich) u. s. w..	133
Wagen (Sich in die Höhle des Löwen).	285
Wagschale (Sein Schwert in die) werfen	393
Wagt (Wer) es, Rittersmann oder Knapp u. s. w.	162
Wahl (Ach, es war nicht meine)!	171
Wahn (Der) ist kurz, die Reu' ist lang	167
Wahn (Der Mensch in seinen)	167

	<i>Seite</i>
Wahn (Ein) der mich beglückt, ist eine Wahrheit wert u. s. w.	115
Wahn (Kein leerer)	164
Wahnsinn (Des Dichters Aug' in schönem) rollend .	250
Wahrheit (Die) nicht hören wollen ist das Unglück der Könige	473
Wahrheit (Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die) kund	133
Wahrheit (Eine), die zu Boden drückt	115
Wahrheit (Lächelnd die) sagen	340
Wahrheit (Nackte)	337
Wahrheit und Dichtung	300
Wahrheit (Und wenn er auch die) spricht	357
Wahrheit (Was ist)?	71
Wahrheit (Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht; selbst dann, wenn er die) spricht	357
Wahrheit (Zweifl', ob lügen kann die) nur an u. s. w.	245
Wahrheit (Zwischen uns sei)!	126
Waiblingen (Hie Welf! Hie)!	441
†Waisenvater	26
Waizen (Die Spreu vom) sondern	53
Waizen (Unkraut zwischen den) säen	59
Wald (Den) vor Bäumen nicht sehen	116
Waldeinsamkeit	188
*Waldes (In des) tiefsten Gründen	179
Wandeln (Unter Palmen)	139
Wann dich die Lästerzunge sticht u. s. w.	123
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? . . .	174
Warm (Weder kalt, noch)	83
Warte (Der Dichter steht auf einer höhern) u. s. w.	143
*Warte nur, balde ruhest du auch!	126
Warten der Dinge, die kommen sollen	69
Wartet (Und ein Narr) auf Antwort	205
Warum so traurig (Herz! mein Herz!)?	194
†Was aus der Erde kommt, muss wieder zu Erde werden	4
†Was da kreucht und fleucht	175
Was deines Amtes nicht ist, da lass deinen Vorwitz	48
Was? der Blitz! Das ist ja die Gustel von Blasewitz	163
Was der Mensch säet, das wird er ernten.	326
Was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht	161
Was die Schickung schickt, ertrage u. s. w.. . . .	119
Was d'rüber ist, das ist vom Übel	54
Was du dir eingerührt hast, musst du auch ausessen	317
Was du ererbt von deinen Vätern hast u. s. w. . . .	137
Was du nicht willst, das dir geschieht u. s. w. . .	47
Was du thust, dass thue bald!	71
Was du thust, so bedenke das Ende!	49

	<i>Seite</i>
Was du von der Minute ausgeschlagen u. s. w.	156
Was ein Esel von mir spricht, das acht' ich nicht . . .	110
Was er sinnt, ist Schrecken u. s. w..	199
Was frag' ich viel nach Geld und Gut u. s. w.	145
Was gemacht werden kann, wird gemacht	459
Was geschrieben ist, ist geschrieben.	71
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren u. s. w. . . .	137
Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen	184
Was Gott thut, das ist wohlgethan	103
Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden	60
Was haben die Herren doch für ein kurzes Gedärm!	160
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben	71
Was ich mir dafür kaufe!	217
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?	169
Was ist der langen Rede kurzer Sinn?	168
*Was ist der Mensch? Halb Tier, halb Engel!	105
Was ist ein Name? Was uns Rose heisst u. s. w.	251
Was ist ihm Hekuba? u. s. w..	246
Was ist mich das, mein Kind, mit dich?	209
Was ist Wahrheit?	71
Was kann von Nazareth Gutes kommen?	70
Was kein Verstand der Verständigen sieht u. s. w.	162
Was man nicht weiss, das eben brauchte man u. s. w.	138
Wes man schwarz auf weiss besitzt u. s. w..	131
Was man von der Minute ausgeschlagen u. s. w.	156
Was nutzt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?	217
Was rennt das Volk u. s. w.	164
Was schert mich Weib, was schert mich Kind?	204
Was seh' ich? O ihr guten Geister! Mein Roderich	156
Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe u. s. w.	172
Was soll das Ach und Weh?	194
Was steht dem Herrn zu Diensten?	138
Was thun? spricht Zeus	160
Was uns Alle bändigt, das Gemeine.	137
Was uns Rose heisst, wie es auch hiesse, würde u. s. w.	251
Was vergangen, kehrt nicht wieder u. s. w..	196
Was von mir ein Esel spricht, das acht' ich nicht	110
Was wälzt sich dort?	164
*Was will das werden?	72
Was willst du armer Teufel geben	138
Was willst du, Fernando, so trüb und so bleich?	190
Was willst du mehr?	205
Was wird aus dem Kindlein werden?	65
Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Men- schen nicht	59
Waschen (Einen Mohren weiss)	40
Waschen (Seine Hände in Unschuld)	29

	<i>Seite</i>
Waschlapski.	207
Wasser (Alle) laufen ins Meer	35
† Wasser (Das) trüben	356
Wasser (Gestohlenes) schmeckt süß	33
Wasser (Nach frischem) schreien	29
Wasser (Sturm im Glase).	232
Wasser thut's freilich nicht	91
Wassermaus (Eines Abends spöte — gingen) und Kröte u. s. w.	110
Wat ick mir davor koofe!	217
Watte (Im Schlafrock von)	262
Weben (Sie flechten und)	160
Webstuhl (Am sausenden) der Zeit u. s. w.	130
Webstuhl (Mein Wiege stand am) meines Vaters	470
Wechsel (Jeder) schreckt den Glücklichen	172
Wechsel (Nichts ist dauernd, als der)	198
Wechselnden (Hier unter dem) Mond	178
Wecken (Gefährlich ist's, den Leu zu).	167
Weckst (Du) der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl	331
Weder kalt noch warm	83
Weg (Den) alles Fleisches gehen	5
Weg (Den) gehen, den man nicht wiederkommt	25
Weg (Der) zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert	258
Weg nach Küssnacht	175
Weg (Nur über meine Leiche geht der)	119
Wege (Es führen viele) nach Rom	310
Wege (Krumme)	17
Weges (Sich des rechten) wohl bewusst sein	137
Weh dir, dass du ein Enkel bist!	131
Weh (Es thut mir lang schon), dass ich dich u. s. w.	133
Weh (Ihr ewig) und Ach	131
Weh (Und was soll das Ach und)?	194
Weh (Von Einer aber thut mir's)	199
Wehe dir Land, des König ein Kind ist!	36
Wehmut (Des Lebens Unverstand mit) zu geniessen u. s. w.	208
Wehrstand, Lehrstand, Nährstand.	97
Weib (Beim wunderbaren Gott das) ist schön!	159
Weib (Er lebte, nahm ein) und starb	107
Weib (Schwachheit, dein Name ist)!	245
Weib (Teures) gebiete deinen Thränen!	166
Weib (Was schert mich), was schert mich Kind?	204
Weib (Wer ein holdes) errungen u. s. w.	155
Weib (Wer nicht liebt Wein,) und Gesang u. s. w.	92
Weiber (Besonders lernt die) führen u. s. w.	131
Weiber (Da werden) zu Hyänen u. s. w.	167
Weiberlist	50
Weibern (Geh' den) zart entgegen u. s. w.	128

	<i>Seite</i>
†Weibes (Der Mann ist des) Haupt	75
Weide (Und rings umher liegt schöne grüne)	131
Weil noch das Lämpchen glüht	183
Weile (Eile mit)!.	398
Weimar (In) und in Jena macht man Hexameter u. s. w.	177
Weinberg (Arbeiter im)	60
Weinberg des Herrn	36
†Wein (Der) erfreut des Menschen Herz	31
Wein (Es giebt zuletzt doch noch 'nen)	144
Wein (Wer nicht liebt), Weib und Gesang u. s. w.	92
Weine (Doch ihre) trinkt er gern.	132
*Weinen (Nach Lachen kommt)	33
Weinen (Was ist ihm Hekuba? . . . , dass er um sie soll)	246
Weinend (Auf seinem Bette) sitzen	134
Weines (Voll süssen) sein.	72
Weise (O, ich bin klug und) u. s. w.	208
Weise wie Salomo	22
†Weisen (Der Stein der)	311
Weiser (Ein) Vater, der sein Kind kennt.	250
Weisheit auf der Gasse	32
Weisheit Salomonis	22
Weisheit (Zunehmen an Alter und)	65
Weiss (Einen Mohren) waschen	40
Weiss (Man) nicht, was noch werden mag	199
Weiss (Zwar) ich viel, doch möcht' ich Alles wissen.	137
*Weisser (Ein) Rabe	366
Weit (Eng ist die Welt und das Gehirn ist)	169
Weit (Hinten) in der Türkei	137
Weit (Wie wir's dann zuletzt so herrlich) gebracht	131
Weiter hast du keine Schmerzen?	264
Weiter hat es keinen Zweck	214
Weizen (Die Spreu vom) sondern.	53
Weizen (Unkraut zwischen den) säen	59
Welch' edler Geist ist hier zerstört!.	246
Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!	130
Welche Lust gewährt das Reisen!	239
Welche Lust, Soldat zu sein!	240
†Welchen der Herr liebet, den strafet er	33
Welcher verheiratet, der thut wohl u. s. w.	75
Welf (Hie), hie Waiblingen!	441
Wellen (Hie sollen sich legen deine stolzen)!	27
Welt (Alles in der) lässt sich ertragen u. s. w.	141
Welt (Anders . . . malt sich in diesem Kopf die).	159
Welt (Da ist die) mit Brettern vernagelt	100
Welt (Die Bretter, die die) bedeuten	172
Welt (Die) ist vollkommen überall u. s. w.	172
Welt (Die) liegt im Argen	82
Welt (Die neue)	406

	<i>Seite</i>
Welt (Die) will betrogen sein	88
Welt (Die) wird schöner mit jedem Tag	199
Welt (Eng ist die) und das Gehirn ist weit u. s. w.	169
Welt (Es liebt die) das Strahlende zu schwärzen u. s. w.	170
Welt (Man lebt nur einmal in der)	124
Welt (Wem Gott . . . , den schickt er in die weite)	201
Weltbürger	301
Weltgeschichte (Die) ist das Weltgericht	156
Weltkind (Das) in der Mitten	124
*Weltkind (Ein)	67
*Weltklug	67
*Weltklugheit	67
Weltliteratur	143
†Weltschmerz	181
Wem das Herz voll ist dem u. s. w.	59
Wem der grosse Wurf gelungen u. s. w.	155
Wem Gott will rechte Gunst erweisen u. s. w.	201
Wem wenig dran gelegen scheint, ob er reizt u. s. w.	128
†Wen der Herr liebet, den strafet er	33
Wen die Götter lieben, der stirbt jung	306
Wenden (Nun muss sich Alles, Alles)!	199
Wenden (Will sich Hektor ewig von mir)?	166
Wenig Witz und viel Behagen	132
Wenige (Das) verschwindet leicht dem Blick u. s. w.	126
Wenige sind auserwählt	61
Weniger erhoben und fleissiger gelesen sein wollen	113
Weniger Kunst (Mehr Inhalt)!	245
Weniger wäre mehr.	113
Wenigkeit (Meine)	358
*Wenigsten (Die Frau, von der man am) spricht, ist die beste	298
Wenn Alle untreu werden, so bleib' ich dir doch treu	188
Wenn Alles eben käme, wie du gewollt es hast	190
Wenn auch der Becher überschäumt	159
Wenn das am grünen Holze geschieht u. s. w.	70
Wenn das Geld im Kasten klingt u. s. w.	446
Wenn (Das) und das Aber	123
Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der grosse Name noch	173
Wenn der Mantel fällt, muss der Herzog nach	155
Wenn dich die bösen Buben locken u. s. w.	32
Wenn dich die Lästerzunge sticht u. s. w.	123
Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun	160
Wenn die Rose selbst sich schmückt u. s. w.	201
Wenn du eine Rose schaut, sag' ich lass' sie grüssen	206
Wenn du nehmen willst, so gieb!	129
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, kann u. s. w.	176
Wenn es euch nicht von Herzen geht, werdet ihr nie u. s. w.	130

	<i>Seite</i>
Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort	166
Wenn ich dich lieb habe, was geht's dich an	135
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen u. s. w.	158
Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist.	188
Wenn ich judicieren soll u. s. w.	132
Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich wohl Diogenes sein	388
Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen	130
Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen	118
Wenn Menschen aus einander geh'n u. s. w.	211
Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrei'n	69
Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet; es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein	144
Wenn sich die Völker selbst befrei'n u. s. w.	167
Wenn sie eine Kunst haben wollen, so haben Sie eine	491
Wenn so etwas geschieht am grünen Holz u. s. w.	70
Wenn solche Köpfe feiern!	159
Wenn's Herz auch bricht.	123
Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	35
Wer ausharret, wird gekrönt	119
Wer besitzt, der lerne verlieren u. s. w.	172
Wer da hat, dem wird gegeben	59
Wer den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann	131
Wer den Besten seiner Zeit genug gethan u. s. w.	163. 345
Wer den Dichter will verstehen, muss in Dichters Lande gehen.	142
Wer ein holdes Weib errungen u. s. w.	155
Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht u. s. w.	357
Wer es glaubt, wird selig	65
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen u. s. w.	137
Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten	175
Wer heiratet, der thut wohl u. s. w.	75
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz	172
Wer ist das? Durch welchen Missverstand u. s. w.	158
Wer ist vor Schlägen sicher, wenn jeder nach Verdienst behandelt wird?	246
† Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken u. s. w.	144
Wer keck ist und verwegen kommt vielleicht noch besser fort.	128
Wer kommt? — Was seh' ich? — O, ihr guten Geister! Mein Roderich	256
Wer lacht da?	115
Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen	80
Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen	306
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt u. s. w.	92
Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich	58
† Wer nie sein Brot mit Thränen ass, wer nie u. s. w.	134

	<i>Seite</i>
Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann	184
Wer Ohren hat zu hören, der höre	58
Wer Pech angreift, besudelt sich	50
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge, behält's gewiss	133
Wer seinen Kindern giebt das Brot u. s. w.	87
Wer sich der Einsamkeit ergiebt u. s. w.	134
Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn	34
Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um .	49
† Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget	43
Wer steht, sehe zu, dass er nicht falle	128
Wer über gewisse Dingen den Verstand nicht verliert u. s. w.	114
Wer verheiratet, der thut wohl u. s. w.	75
Wer Vieles bringt, wird manchem Etwas bringen . .	137
Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp' u. s. w. . . .	162
Wer weiss, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert	156
Wer Wind säet, wird Sturm ernten	44
Wer wollte sich mit Grillen plagen?	123
Wer zählt die Völker, nennt die Namen?	162
Wer zuerst kommt, mahlt zuerst	87
Werde hart (Landgraf)!	442
Werden (Man weiss nicht, was noch) mag	199
*Werden (Was will das)?	72
Werdender (Ein) wird immer dankbar sein	137
Werfen (Den ersten Stein auf Jemanden)	71
Werfen (Die Perlen vor die Säue)	56
Werfen (Künftige Ereignisse) ihre Schatten voraus .	260
Werfen (Sein Schwert in die Wagschale)	393
Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht!	184
Werk (Das) lobt den Meister	50
Werk (Ein gutes) an Einem thun	63
Werke (Haltet euch an meine Worte und nicht an meine)	61
Werke (Zum), das wir ernst bereiten	166
Wer's glaubt, wird selig	65
Wert (Des Schweisses der Edlen)	110
Wert (Ein Arbeiter ist seines Lohnes)	66
Wert (Garantien, die das Papier nicht) sind u. s. w.	480
Wert (Nicht), Einem die Schuhriemen zu lösen . . .	64
Wesen (Geselliges)	302
Wesenlosem (In) Scheine	137
Wespen (Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die) nagen	123
† Wess das Herz voll ist, dess gehet der Mund über . .	59
Wess Geistes Kind	66
Wetterwendisch	59
Whig	437
Wider den Stachel löcken	72

	<i>Seite</i>
†Wider den Strom schwimmen	49
Wider die Abrede	115
Wider (Sünde) den heiligen Geist	59
Wider (Wer nicht mit mir ist, der ist) mich	58
Widerspruch (Ein vollkommner) bleibt u. s. w.	132
Widerstand (Passiver)	474
Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!	130
*Wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!	207
Wie denken Sie über Russland?	219
Wie der Dieb in der Nacht kommen	80
Wie der Herr, so der Knecht	361
Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser	29
Wie der Sternenhimmel, still und bewegt	186
Wie du mir, so ich dir	34
Wie ein brüllender Löwe umhergehen	81
Wie ein Dieb in der Nacht kommen	80
*Wie ein Lamm	39
Wie Ein Mann	19
Wie ein Phönix aus der Asche erstehen	511
Wie ein Tier auf dürrer Heide	131
Wie eine ew'ge Krankheit	131
Wie er räuspert und wie er spuckt u. s. w.	163
Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis u. s. w.	143
Wie Gott in Frankreich leben	445
Wie grün sind deine Blätter!	210
Wie in Abrahams Schoss	67
Wie ist's möglich dann, dass ich dich lassen kann?	196
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?	170
Wie kommt Saul unter die Propheten?	20
Wie man mir thut, so will ich wieder thun	34
Wie Nikodemus kommen bei der Nacht	70
Wie Sand am Meer	7
Wie Schuppen von den Augen fallen	73
Wie seinen Augapfel behüten	16
Wie sie so sanft ruhn	147
Wie Spreu im Winde	25
Wie wird mir? Leichte Wolken heben mich	171
Wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht	131
Wie Zieten aus dem Busch	453
Wiederkommen (Wird man wo gut aufgenommen, muss man nicht gleich)	196
Wiedersehn (Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie: auf)!	211
Wiege (Meine) stand am Webstuhl meines Vaters	470
Wien (Es giebt nur ein)	197
Wilde (Das) eiserne Würfelspiel	154
Wilden (Wir) sind doch bessere Menschen	180
Wilhelm, (Bist untreu,) oder tot?	121

	<i>Seite</i>
Will's Gott	73
Will sich Hektor ewig von mir wenden?	166
*Willen (Der König absolut, wenn er unsern) thut.	195
Willig (Der Geist ist), aber das Fleisch ist schwach	63
Willig (Ein Thor ist immer), wenn eine Thörin will	205
Willig (Und bist du nicht), so brauch' ich Gewalt!	126
Willst du dich selber erkennen u. s. w.	161
Willst du genau erfahren, was sich ziemt u. s. w.	130
Willst du immer weiter schweifen? u. s. w.	128
Willst du in meinem Himmel mit mir leben u. s. w.	160
Willst du treulos von mir scheiden?	160
Willst (Was) du mehr?	205
*Wind (In den) schwatzen	75
Wind (Wer) säet, wird Sturm ernten	44
Winde (Den Mantel nach dem) kehren	86
*Winde (In alle) zerstreut	43
Winde (Wie Spreu im)	25
Windmühlen (Gegen) kämpfen	266
Winter (Der) unseres Missvergnügens	249
Wippchen	219
†Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst Nichts auf der Welt	47
Wir essen, um zu leben	297
Wir gehen nicht nach Canossa	486
Wir haben einander so lieb	178
Wir haben heidenmässig viel Geld	482
Wir leben nicht, um zu essen, wir essen, um zu leben	297
†Wir Menschen sind ja alle Brüder	191
Wir sind ein Volk, und einig woll'n wir handeln	175
Wir sind Sünder allzumal	73
Wir sind von gestern	24
Wir sitzen so fröhlich beisammen u. s. w.	178
Wir tanzen auf einem Vulkan	431
Wir Wilden sind doch bess're Menschen	180
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern u. s. w.	175
Wir wollen weniger erhoben und fleissiger gelesen sein	113
Wird man wo gut aufgenommen, muss man nicht gleich wiederkommen	196
Wirken (Es kommt die Nacht, da Niemand) kann 71.	141
Wirkens (Schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und)	128
Wirklichkeit (Der Schein soll nie die) erreichen	165
Wirkst du heute kräftig frei, kannst u. s. w.	143
Wirkt (Dein Trank) schnell	251
Wirkt (Wie anders) dies Zeichen auf mich ein!	130
Wissen (Nicht aus noch ein)	22
*Wissen (Nicht), was rechts oder links ist	44
Wissen (Unser) ist Stückwerk	75

	<i>Seite</i>
*Wissen, wo Einen der Schuh drückt	400
Wissen (Zwar weiss ich viel, doch möcht' ich Alles).	137
Wissenschaft (Die) muss umkehren	476
Wissenschaft ist Macht	244
Wissenschaft (Von wannen kommt dir diese)?	171
Wittern (Morgenluft)	245
Witwe (Das Scherflein der)	65
Witz auf Witz! Schlag auf Schlag!	110
Witz (Lieber einen Freund verlieren, als einen)	341
Witz (Mit wenig) und viel Behagen	132
Witzes (Kürze ist des) Seele	245
Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen	156
Wo Begriffe fehlen, da u. s. w.	131
Wo bist du, Sonne, geblieben?	101
*Wo (Da,) du nicht bist, ist das Glück	236
Wo das Strenge mit dem Zarten u. s. w.	167
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual	172
Wo diese schweigen, werden die Steine schreien	69
Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten	103
Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler	62
Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz	55
Wo hat dich denn der Teufel?	150
Wo Ihr's packt, da ist es interessant	137
Wo man raucht, da kannst du ruhig harren	181
Wo (Man sieht doch) und wie	131
Wo man singt, da lass dich ruhig nieder	180
Wo Starkes sich und Mildes paarten u. s. w.	167
Wo (Tod) ist dein Stachel?	78
Wo viel Licht ist, ist starker Schatten	124
Wochen (Saure), frohe Feste!	136
Wölfe in Schafskleidern	57
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!	168
Wohlfahrt (Wenn sich die Völker selbst befrei'n, so kann die) u. s. w.	167
Wohlgefallen (Mein lieber Sohn, an dem ich) habe	53
Wohlgerüche (Alle) Arabiens	252
Wohlgethan (Was Gott thut, das ist)	103
Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht	167
Wohlzuthun und mitzuthellen u. s. w.	82
Wohnen (Leicht bei einander) die Gedanken u. s. w.	169
Wohnen (Sie Beide) auf der Menschheit Höhen	170
Wohnen (Zwei Seelen), ach, in meiner Brust	138. 231
Wohnst (Sei im Besitze und du) im Recht	169
Wolfsschlucht (Werft das Scheusal in die)	184
Wolken (Wie wird mir? Leichte) heben mich	171
Wolkenkukuksheim	298
Wollen Sie, so haben wir eine Kunst!	491

	<i>Seite</i>
Wollen und Vollbringen	74
Wort (Da stellt ein) zu rechter Zeit sich ein	131
*Wort (Das) sie sollen lassen stan	91
Wort (Du sprichst ein grosses) gelassen aus	126
Wort (Schnell fertig ist die Jugend mit dem)	169
Wort (Verzeihen Sie das harte)!	220
Wort (Zum Werke das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes)	166
Worte auf der Goldwage gewogen	50
Worte (Auf des Meisters) schwören	131
Worte (Der) sind genug gewechselt u. s. w.	137
Worte (Geflügelte)	272
Worte (Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur) hört u. s. w.	133
Worte (Glatte)	32
Worte (Haltet euch an meine) und nicht u. s. w.	61
Worte (Im Ganzen haltet euch an)	131
Worte und Werke	61
Worts (Hörer des)	82
Worts (In des) verwegenster Bedeutung	158
Worts (Thäter des)	82
Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten	138
Wuchern mit seinem Pfunde	69
Wünsche (Fromme)	378
Wünsche (Ich), dass Sonntags jeder Bauer sein Huhn im Topfe hat	411
Wünschen (Ein Ziel aufs Innigste zu)	246
†Würde (Das Unvermeidliche mit) tragen	193
Würde (Doch eine) eine Höhe entfernte die Vertrau- lichkeit	161
Würfel (Der) ist gefallen	306
Würfelspiel (Das wilde, eiserne)	154
Wüste (Ein Prediger in der)	37
Wüste (Manna in der)	11
Wunde (Der alten) unnennbar schmerzliches Gefühl	331
Wunden (Der Narben lacht, wer) nie gefühlt	251
Wunden (Öl in die) giessen	66
Wunder (Das) ist des Glaubens liebstes Kind	137
Wunder (Zeichen und)	9
Wunderbar ('s klingt recht)	196
Wunderbare Blasen (Mein Gehirn treibt) auf	158
Wunderbaren (Beim) Gott — das Weib ist schön!	159
Wunderliche Heilige	28
Wunderschön ist Gottes Erde u. s. w.	123
Wunderschön (So'n bischen Französisch das ist doch ganz)	218
Wunderschönen (Im) Monat Mai	204
Wunsch (Dein) war des Gedankens Vater	248
Wurf (Wem der grosse) gelungen u. s. w.	155

	<i>Seite</i>
Wurschtigkeit (Gänzliche)	477
Wurzel (Der Geiz ist die) alles Übels	80
Wurzel (Die Axt an die) legen	52
Wurzeln (Hier sind die starken) deiner Kraft	174
Wut (Was er blickt, ist)	199
Xanthippe (Zanktippe)	383
Yorick (Ach, armer)!	247
Zachäus auf allen Kirchweihen	69
Zählen (Man soll die Stimmen wägen und nicht)	176
Zählt (Er) die Häupter seiner Lieben	167
Zählt (Wer) die Völker, nennt u. s. w.	162
†Zähklappen (Heulen und)	57
Zahl (Ihre) ist Legion	65
Zahlen beweisen, sagt Benzenberg	190
Zahn der Zeit	252
Zahn um Zahn	11
Zahn (Verderblich ist des Tigers)	167
Zankapfel	495
Zanktippe	383
Zart (Geh' den Weibern) entgegen	128
Zarte (O) Sehnsucht, süßes Hoffen!	167
Zarten (Wo das Strenge mit dem) u. s. w.	167
Zartgefühl	120
Zaubernacht (Mondbeglänzte)	189
Zaum (Seine Zunge im) halten.	83
*Zehntausend (Die oberen)	261
Zeichen der Zeit	60
Zeichen und Wunder	9
Zeichen (Wie anders wirkt dies) auf mich ein!	130
Zeit (Alles hat seine)	35
Zeit (Am sausenden Webstuhl der)	130
†Zeit (Das ist die) der schweren Not.	194
Zeit (Denn wer den Besten seiner) genug gethan u. s. w. 163.	345
Zeit (Der ersten Liebe goldne)!	167
Zeit (Des Menschen Engel ist die)	169
Zeit (Die goldene)	501
Zeit (Die) ist aus den Fugen	245
Zeit (Die kaiserlose, die schreckliche)	173
Zeit (Die) nur macht die feine Gährung kräftig	138
Zeit (Die schöne) der jungen Liebe!	167
Zeit (Es ändert sich die)	175
Zeit (Es hat ja noch)	207
Zeit ist Geld	305
Zeit (O, dass sie ewig grünen bliebe, die schöne) der u. s. w.	167
Zeit (Sich in die) schicken	74
Zeit (Von Zeit zu) seh' ich den Alten gern	137
Zeit (Wer den Besten seiner) genug gethan u. s. w. 163.	345

	<i>Seite</i>
Zeit (Zahn der)	252
Zeit (Zeichen der)	60
Zeitalter (Das goldene)	501
Zeiten (Der hat gelebt für alle) 163.	345
Zeiten (Die) sind vorbei!	124
Zeiten (Du sprichst von), die vergangen sind	156
Zeiten (Ein Märchen aus alten)	204
Zeiten (Wer weiss, was in der) Hintergrunde schlummert	156
*Zeitungsdeutsch	201
Zeitungsentente	92
Zeitungsschreiber, ein Mensch, der seinen Beruf ver- fehlt hat	481
Zephis (Ich bin dein Vater) und u. s. w.	201
Zerfallen (Wenn der Leib in Staub) u. s. w.	173
Zermalmt (Das . . . Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen)	160
Zerrbild	120
Zerspringt (Allzu straff gespannt) der Bogen	175
Zerstört (O, welch' ein edler Geist ist hier)!	246
*Zerstreut (In alle Winde)	43
*Zetergeschrei	40
*Zeter Mordio!	40
*Zeter schreien	40
Zeuge (Klassischer)	355
Zeugen (Durch zweier) Mund wird allerwegs u. s. w.	133
Zeugen (Himmel und Erde zu) anrufen	15
Zeugt (Noch eine hohe Säule) von verschwundener Pracht	199
Zeus (Was thun? spricht)	160
Ziehen (Das Erhab'ne in den Staub)	170
Ziel (Ein) aufs Innigste zu wünschen	246
Ziemt (Willst du genau erfahren, was sich) u. s. w.	130
Zieren (Güter, die das Leben vergänglich)	172
Ziert (Den Jüngling) Bescheidenheit	202
Zieten aus dem Busch	453
Zimmermann (Die Axt im Hause erspart den)	175
Zinnen (Auf den) der Partei stehen	143
Zittre, Byzanz!	265
†Zittern (Mit Furcht und)	28
Zoïlus	391
Zoll (Jeder) ein König!	253
Zollfrei (Gedanken sind)	325
Zopf (Der) der hängt ihm hinten	194
Zorns (Die Schale des) ausgiessen	84
Zu Berge (Die Haare stehen mir)	24
Zu den Füßen eines Lehrers sitzen	73
Zu hoch (Das ist mir)	27
†Zu leicht befunden werden	44
Zu löblichem Thun versammelt	140

	<i>Seite</i>
Zu Schanden (Hoffnung lässt nicht) werden	73
Zu schwach, zu helfen	146
Zu seinen Vätern versammelt werden	17
Zu spät! Du rettetest den Freund nicht mehr	164
Zu viel kann man wohl trinken, doch u. s. w.	113
Zu voll von Milch der Menschenliebe	251
Zudecken (Mit dem Mantel der Liebe).	101
Züchtigen (Mit Skorpionen)	22
Züchtigen und loslassen	70
*Züchtigt (Wen der Herr lieb hat, den) er	33
Zuerst (Wer) kommt, mahlt zuerst	87
Zufrieden (Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich) bin?	145
Zug (Der) des Herzens ist des Schicksals Stimme	168
Zugeknöpft	129
Zukunftsmusik	214
Zuletzt (Der brave Mann denkt an sich selbst)..	174
Zum (Alles) Besten kehren	90
Zum Ganzen streben	161
Zum Kriegführen gehört Geld, Geld, Geld!	386
Zum Orkus hinab (Klanglos)	166
Zum Spott der Leute werden	29
Zum Sprichwort werden	16
Zum Tempel hinaus treiben	70
Zum Teufel ist der Spiritus u. s. w..	153
†Zum Tode betrübt	127
Zum Werke, dass wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort	166
Zunehmen an Alter und Weisheit.	65
*Zunge (Es klebt Einem die) am Gaumen	26
Zunge (Falsche)	29
Zunge (Seine) im Zaum halten	83
Zunge (So weit die deutsche) klingt	185
Zunge (Wer Recht behalten will und hat nur eine) u. s. w.	133
Zungen (Mit) reden	65
Zur Fabel werden	16
Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen	146
Zur Rechten die Schafe, die Böcke zur Linken	63
Zur Salzsäule werden	6
Zur zweiten Natur geworden	319
Zurück (Der Starke weicht einen Schritt).	475
Zurück! Du rettetest den Freund nicht mehr	164
Zurücksehnen (Sich nach den Fleischtöpfen Agyptens)	11
Zurückzukommen (Auf besagten Hammel).	361
Zusetzen (Seiner Länge eine Elle).	56
Zwar weiss ich viel, doch möcht' ich Alles wissen	137
Zweck (Der) heiligt die Mittel	380
Zweck (Weiter hat es keinen)	214

	<i>Seite</i>
Zwecken (Es wächst der Mensch mit seinen grössern)	163
Zween (Niemand kann) Herren dienen	56
Zwei Seelen und ein Gedanke u. s. w.	211
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust . . . 138.	231
Zwei (Von) Übeln das kleinere wählen	324
Zweier (Durch) Zeugen Mund wird allerwegs u. s. w.	133
Zweifelsohne	220
Zweifle an der Sonne Klarheit, zweifle an der Sterne Licht u. s. w.	245
Zweig (Auf keinen grünen) kommen	24
*Zweischneidiges (Ein) Schwert	33
Zweite (Doch der) folgt sogleich	220
Zweite (Lieber der Erste in einem Dorf, als) in Rom	397
Zweite Natur	319
Zweiten (Keinen) zu versenden haben	176
Zweites Ich	307
Zwickauer, Zwücker	218
Zwiespalt der Natur	190
Zwietracht (Der Apfel der)	495
Zwingen (Zur Liebe will ich dich nicht)	146
Zwischen Himmel und Erde schweben	21
Zwischen Lipp' und Kelches Rand, schwebt der u. s. w.	506
Zwischen mich und mein Volk soll sich kein Blatt u. s. w.	467
Zwischen uns sei Wahrheit!	126
Zwölfte Stunde	60

2. Französische Citate.

A nos moutons	363
A quoi bon?	320
Ah, il n'y a plus d'enfants!	229
Aliment de l'esprit	455
†Allons, enfants de la patrie!	238
Alouettes rôties	502
†Amphitryon	226
Angoisses patriotiques	434
Après nous le déluge!	417
Archiprêt	434
Assassin juridique	117
Au demeurant le meilleur fils du monde	225
Bas bleu	436
Briller par son absence	368
*Bureaucratie	415
Ça ira!	435
Calambourg	89
†Car tel est notre plaisir	409
Catilina est aux portes, et l'on délibère	320
Céladon	226
Cent Jours	429

	<i>Seite</i>
C'est le commencement de la fin	250
C'est le lapin, qui a commencé.	199
C'est plus qu'un crime, c'est une faute	423
Ce n'est pas imiter un homme que peter et tousser comme lui	163
Chambre introuvable	429
†Chaque pays a le gouvernement, qu'il mérite	221
Chaque soldat v. Tout soldat etc.	425
Chassez le naturel, il revient au galop	232
Chauvin, Chauvinisme	241
Cherchez la femme!	365
Chevalier sans peur et sans reproche	409
Chronique scandaleuse	225
Corriger la fortune	316
Corriger le vice du moyen par la pureté de la fin	380
†Couronnement de l'édifice	238
Cri de douleur	405
Dans son genre il est grand, mais son genre est petit	404
Danser sur un volcan	431
De l'abondance du coeur la bouche parle	59
Demi-monde.	242
Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es	237
Doctrinaire	430
Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas	425
Ecrasez l'infâme	233
Elle est grande dans son genre, mais son genre est petit	404
Embarras de richesses	231
Enfant terrible.	240
Entente cordiale	432
Entre bouche et cuillier avient souvent grand en- combrier	506
Et le combat cessa, faute de combattants	226
†Et l'on revient toujours à ses premiers amours	239
Et voilà justement comme on écrit l'histoire	232
Fable convenue	233
George Dandin, tu l'as voulu!	228
Grand dans son genre, mais son genre est petit	404
Guerre aux châteaux! Paix aux chaumières!	419
Il attend que les alouettes lui tombent toutes rôties	502
†Il est peu de distance de la roche Tarpéienne au Capitole	420
Il faut être bien héros pour l'être aux yeux de son valet de chambre	392
Il n'y a plus d'enfants!	229
Il n'y a que le premier pas qui coûte	415
†Il n'y a que les morts qui ne reviennent pas	421
Il n'y a rien de changé en France, il n'y a qu'un Français de plus	426
Il vaut mieux perdre un bon mot qu'un ami	341

	<i>Seite</i>
Il y a des juges à Berlin	237
Il y a fagots et fagots	227
Ils n'ont rien appris ni rien oublié	422
Ils sont passés, ces jours de fête	236
Ils veulent être libres et ne savent pas être justes	420
Impossible n'est pas un mot français	237
J'appelle un chat un chat et Rolet un fripon	230
Je crains Dieu et n'ai point d'autre crainte	46
Je n'en vois pas la nécessité.	416
Je prends mon bien où je le trouve	229
Je trouve deux hommes en moi	230
Je veux que le dimanche chaque paysan ait sa poule au pot	411
Jeunesse dorée	421
†Juste milieu	229
J'y suis, et j'y reste	433
L'ami du genre humain n'est point du tout mon fait	228
L'Amphitryon où l'on dîne	226
†L'appétit vient en mangeant	224
L'assassinat est le mode de déstitution usité en Russie	419
†La charte sera désormais une vérité	431
La critique est aisée, et l'art est difficile	231
La France est une monarchie absolue, tempérée par etc.	419
La France marche à la tête de la civilisation	432
La garde meurt et ne se rend pas	428
La grammaire qui sait régenter jusqu'aux rois	442
La grande nation	422
La hauteur des maisons empêch' de voir la ville	116
La mort sans phrases	420
La parole a été donnée pour déguiser la pensée	423
La parole a été donnée à l'homme pour expliquer sa pensée	423
La patrie de la pensée.	262
*La peine est aux lieux qu'on habite et le bonheur où l'on n'est pas	236
La poule au pot	411
La propriété, c'est le vol	241
La recherche de la paternité est interdite	239
La roche Tarpéienne est près du Capitole	420
La vie est un combat	235
†La vieille garde meurt et ne se rend pas	428
La voix du tout-Puissant a chassé cette armée.	10
La vraie science et le vrai étude de l'homme, c'est l'homme	225
La vue d'un tel monument est comme une musique continuelle et fixée	287
†Laisser à chacun gagner paradis comme il l'entend	452
*Laissez faire, laissez passer!	414

	<i>Seite</i>
Le combat cessa, faute de combattants	226
Le commencement de la fin	250
Le congrès ne marche pas; il danse	461
†Le couronnement de l'édifice	238
Le Demi-monde	242
Le despotisme, tempéré par l'assassinat	419
Le meilleur des mondes possibles	232
Le meilleur fils du monde	225
Le quart d'heure de Rabelais	410
Le ridicule touche au sublime	425
Le rocher de bronze	450
Le roi règne et ne gouverne pas	406
*Le secret d'ennuyer est celui de tout dire	235
Le silence du peuple est la leçon des rois	418
Le soleil d'Austerlitz	425
Le spectre rouge	242
Le style c'est l'homme	235
Le superflu, chose très-nécessaire	233
Le vrai seul est aimable	230
Légitimité	424
Les Centjours	429
Les enfants terribles	240
Les envieux mourront, mais non jamais l'envie	228
Les extrêmes se touchent	236
Les jours de fête sont passés	236
Les morts vont vite	123
Les moutons de Panurge	224
Les paroles sont faites pour cacher nos pensées	423
L'État, c'est moi!	412
L'empire c'est la paix	433
L'exactitude est la politesse des rois	429
†L'homme croit souvent se conduire lorsqu'il est conduit	138
L'homme propose, et Dieu dispose	34
L'Italie est un nom géographique	470
†L'or est une chimère	240
L'ordre règne à Varsovie	432
Ma vie est un combat	235
*Malade imaginaire	229
Marcher à la tête de la civilisation	432
*Mieux vaut tard, que jamais	349
Mystifier, Mystification, Mystificateur	418
Nom géographique	470
Non parce que, mais quoique	431
Nourriture de l'âme	455
Nous avons changé tout cela	227
Nous dansons sur un volcan	431
Nous marchons sur des volcans	431
Nul n'aura de l'esprit, hors nous et nos amis	229

	<i>Seite</i>
On ne prête qu'aux riches	59
†On revient toujours à ses premiers amours	239
†Ôte-toi de là, que je m'y mette!	39
Où est la femme?	365
†Où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille?	235
†Où sont les neiges d'antan?	224
†Oui, l'or est une chimère!	240
Panique	504
Par un peu d'artifice d'un sort injurieux corriger la malice	316
Pas trop de zèle!	424
Penser, vivre et mourir en Roi.	453
Perdre vingt amis pour un bon mot	341
Petit-mâitre	412
Points noirs	434
Quart d'heure de Rabelais	410
Que diable allait-il faire dans cette galère?	228
Qui mange du pape, en meurt	402
Rabelais (Le quart d'heure de)	410
Reptile	485
Restaurant	417
Revanche pour Pavie!	240
Revanche pour Speierbach!	449
Revenons à nos moutons!	363
Rien appris ni rien oublié	422
Rien n'est beau que le vrai! le vrai seul est aimable	230
Rire homérique	273
Robert Macaire	239
Rocher de bronze	450
Rodin	241
Roué	414
Sans peur et sans reproche	409
Sans phrases	420
Sansculottes	419
Séide	234
†Si Dieu n'existait pas, il faudrait l'inventer	254
Son genre est petit	404
Soyons amis, Cinna!	398
Surtout pas de zèle!	424
Tant de bruit pour une omelette!	413
Tartufe	228
Te souviens-tu, disait un capitaine etc.	203
Tel brille au second rang qui s'éclipse au premier	233
†Tel est notre bon plaisir	409
Télégramme	439
Tempérée par l'assassinat.	419
Tempête dans un verre d'eau	232
Tirer les marrons du feu	226

	<i>Seite</i>
Toujours en vedette	455
Toujours perdrix!	411
Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux	233
Tout comme chez nous	231
Tout comprendre c'est tout pardonner	238
Tout est perdu, fors l'honneur	409
Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles	232
Tout soldat français porte dans sa giberne le bâton de maréchal de France	425
Trop de zèle!	424
Tu l'as voulu, George Dandin!	228
Un beau navire à la riche carène	240
Un mauvais quart d'heure	410
Un prince est le premier serviteur de l'état	454
Une main lave l'autre	295
Une religion en robe de chambre	198
Ut, re, mi, fa, sol, la, si	372
Utopie	243
Voilà justement comme on écrit l'histoire	232
Voilà le soleil d'Austerlitz!	425
Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse	227
Vous l'avez voulu, George Dandin, vous l'avez voulu!	228
Zèle (surtout pas de)!	424

3. Englische Citate.

A consummation devoutly to be wish'd	246
A horse, a horse! my kingdom for a horse!	249
A plague of sighing and grief etc.	247
A rose by any name would smell as sweet	251
Alas, poor Yorick!	247
All the perfumes of Arabia	252
Although the last, not least	245
And thus the native hue of resolution etc.	246
Anon, Sir, anon!	247
As plenty as blackberries.	247
Ay, every inch a king!	253
Bluestocking.	436
Boycotting	440
Brevity is the soul of wit	245
Brutus is an honourable man etc...	249
But to return to our sheep	363
Caliban	251
Caviare to the general!	246
Come cordial, not poison!	115
Come what come may etc.	251
*Comedy of errors.	252
Coming events cast their shadows before	260

	<i>Seite</i>
Content, if hence th' unlearn'd their wants may view etc.	256
Doubt thou, the stars are fire etc.	246
Early to bed and early to rise etc.	257
England expects that every man will do his duty .	439
Every inch a king!	253
Food for powder	248
Fool of Fortune	253
For a' that and a' that!	259
For Brutus is an honourable man etc.	249
For the rain it raineth every day	253
Fortune's fool	253
Frailty, thy name is woman!	245
Get thee to a nunnery!	246
God made him, and therefore let him pass for a man	250
Government and liberty	325
Grog	438
Have you prayed to night, Desdemona?	253
He jests at scars, that never felt a wound	251
He thinks too much; such men are dangerous	248
He was a man, take him for all in all etc.	245
He was not of one age, but for all times	255
Hell is paved with good intentions	257
Here I lay, and thus I bore my point	247
Hotspur	247
Households words	249
I awoke one morning and found myself famous	260
I could have better spared a better man	248
I scent the morning air	245
I shall not look upon his like again.	245
I stay here on my bond	251
I would it were bed-time etc.	248
†John Bull	255
It is a wise father that knows his own child	250
It is no crime to love	255
It was the nightingale and not the lark	251
Knowledge is power.	244
Last, not least	248
Learned Theban	253
Lilliput	255
Long, long ago!	261
Love's labours lost	252
Lovelace	256
Lynch law	434
Man wants but little here below, nor wants that little long	258
Measures, not men	258
Men's evil manners live in brass etc.	249
Men talk only, to conseal the mind	424

	<i>Seite</i>
Mischief, thou art afoot etc..	155
Misery acquaints a man with strange bedfellows . . .	251
More matter, with less art	245
Much ado about nothing	252
My better half.	243
My house is my castle.	243
My poverty, but not my will, consents.	172
Nation of shopkeepers	45
Never doubt, I love!	246
Niobe of Nations	260
O these men!	220
O, true apothecary! Thy drugs are quick	251
O, what a noble mind is here o'erthrown!	246
Othello	252
Poor Yorick!	247
Put money in thy purse!.	252
Rain (For the) it raineth every day.	253
Reptil	485
Romantic.	188
Say from whence you owe this strange intelligence?	171
*School for scandale	259
Sentimental	256
Something is rotten in the state of Denmark	245
Struggle for life	262
Such a questionable shape	245
Such a plot must have a woman in it.	365
Sweet swan of Avon	253
Telegram.	439
That is the humour of it.	249
That is the question	246
That is the true beginning of our end.	250
That which we call a rose etc.	251
*The almighty dollar	261
The better part of valour is discretion.	248
The case is altered, quoth Plowden	112
The child is father of the man	260
The cups that cheer but not inebriate	259
The great Unknown.	26
The huge round stone . . . Thunders impetuous down etc.	277
The last, not least	248
The last of the Mohicans.	261
*The last rose of summer	260
The milk of human kindness	176
The native hue of resolution	246
The pale cast of thought	246
The Path-Finder	261
The poet's eye, in a fine frenzy rolling	250
The proper study of mankind is man	225

	<i>Seite</i>
The rain it raineth every day	253
The rest is silence	247
The right man in the right place	439
The time is out of joint	245
*The upper ten.	261
The winter of our discontent	249
There are more things in heaven and earth etc.	245
There is many a slip t'wixt cup and lip	506
There is the humour of it	249
This was a man	245
Tho' last, not least in love	245
Though this be madness, yet there is method in it	246
Three removes are as bad as a fire	257
Thy drugs are quick	251
Thy wish was father, Harry, to that thought	248
Time and the hour runs through the roughest day	251
Time is money	305
Time is the measure of business, as money is of wares	305
'tis a consummation devoutly to be wish'd	246
'tis no crime to love	255
To be once in doubt, is once to be resolved.	158
To be or not to be, that is the question	246
Too full of the milk of human kindness	251
Tooth of time	252
Tory	437
Ugly and cheap	490
*Upper (The) ten	261
Use every man after his desert, and who should 'scape whipping.	246
Vanity Fair.	254
Well roared, lion!	250
†What fates impose, that men must needs abide	119
Whatever is, is right	186
What's Hecuba to him? etc.	246
What's in a name? that which we call a rose etc.	251
Where ignorance is bliss, 't is folly to be wise.	116
Whig and Tory	437
Winged words	272

4. Italienische Citate.

Anch' io sono pittore!	402
Che vuoi di più?	205
Chi non ama il vino, la donna e il canto etc.	92
Chiesa libera in libero stato	405
Così fan tutte	264
Di tanti palpiti	265
Do, re, mi, fa, sol, la, si	243
Dolce far niente	368

	<i>Seite</i>
Dolce plebe	138
†Donna è mobile	333
Dormi, che vuoi di più?	205
Eppur si muove!	403
†Esci di li, ci vuo' star io!	38
Furia francese	264
Il dolce far niente	368
Il pubblico secreto	264
Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate	263
Libito fè licito	129
L'Italia farà da se!	404
Monarca, a cui nè anco, quando annotta, il Sol tramonta	157
Nel cor più non mi sento brillar la gioventù	265
Nel mezzo del cammin di nostra vita	263
†Necessità 'l c' induce e non diletto	172
Nessun maggior dolore che ricordarsi del tempo felice etc.	263
Piaccia, se lice	130
Rè galantuomo.	405
Se non è vero, è ben trovato	264
Tedesco furor	264
Tempi passati!.	456
Trema, Bisanzio!	265

5. Spanische Citate.

Cansa de comer perdices	411
Como ellas no fueran tantas, fueran mas estimadas	113
Don Juan	513
Don Quijote.	266
Donde hay musica, no puede haber cosa mala	180
Dulcinea	266
El Caballero del la Triste Figura.	266
El huevo de Ianuelo	267
El secreto á voces	267
Molinos de viento acometer	266
Muchos por faltos de sentido, no le pierden	114
Nuebo mundo	405
Rocinante	266
†Ruin sea el que por ruin se tiene	140
Ultima razon de Reyes	269

6. Griechische Citate.

“ <i>Α πάσχοντες ὑφ' ἐτέρων ὀργίζεσθε, ταῦτα τοῖς ἄλλοις μὴ ποιεῖτε.</i>	48
‘ <i>Αεὶ φέρει τι Λιβύη καινόν</i>	303
‘ <i>Αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον.</i>	277
‘ <i>Ακοῆς κρείσσαν</i>	254
‘ <i>Ακροάσομαι τοῦ τε κατηγοροῦ καὶ τοῦ ἀπολογουμένου ὁμοίως ἀμφοῖν</i>	386

	<i>Seite</i>
Ἀκρότητες, ἰσότητες	236
Ἀληθινὸς λόγος	300
Ἄλλ' ἀπ' ἐχθρῶν δῆτα πολλὰ μανθάνουσιν οἱ σοφοί	298
Ἄλλ' ἠδύ τοι σωθέντα μεμνήσθαι πόνων	324
Ἄλλὰ τὰ μὲν προβέβηκεν, ἀμήχανόν ἐστι γενέσθαι . .	289
Ἄλλὰ, φίλος, θάνε καὶ οὐ κ. τ. λ.	154
Ἄλλος ἐγώ	307
Ἄμα καὶ τὴν χρήσιμον καὶ τὸν τερπνὸν λαβεῖν ἐκ κ. τ. λ.	348
Ἄμαρτωλαί . . ἐν ἀνθρώποισιν ἐπονται θνητοῖς . .	289
Ἀναγκαῖον κακόν	305
Ἄνεξίφθω κύβος.	306
Ἄνεχον καὶ ἀπέχον	308
Ἄνηνυτον ἔργον Πηνελόπης	275
Ἄντίχριστος	81
Ἄριστον μὲν ὕδωρ	291
Ἄσβεστος γέλωσ	273
Αὐτίσ ἐπειτα πέδονδε κυλίνδετο λαῶσ ἀναιδῆσ	276
Αὐτὸσ ἔφα	289
Βασιλέοσ ἐστί χεῖρ ὑπερμήκης	350
Βέλτερον ἀπολέσθαι ἓνα χρόνον κ. τ. λ.	459
Βέλτιον θανεῖν ἄπαξ, ἢ διὰ βίον τρέμειν	459
Βλασφημία	13
Βοῆν ἀγαθὸσ	273
Βουλεύου δὲ πρὸ ἔργου ὅπωσ μὴ μαρὰ πέληται . . .	49
Βούλομ' ἄπαξ πρὸσ κύμα χανῶν ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσαι .	459
Γαστέρεσ ἀργαί	281
Γνωθί σεαυτὸν	280
Γλαῦκα εἰσ Ἀθήνασ	298
Δακρυόεν γελάσασα	274
Δαναῖδων πίδοσ	505
Δεῖ πρότερον τὰ τέλη τῶν πραγμάτων σκοπεῖν . . .	49
Δεσπότησ νόμοσ	291
† Διατριβὴ ὄργοσ	344
Διεξήμιμμένα τὰ μέρη	341
Δίε κράμβη θάνατοσ.	366
Δοκεῖ δὲ μοι καὶ Καρχηδόνα μὴ εἶναι	395
Δόμμυ πᾶ βῶ καὶ χαριστίωνι τὰν γᾶν κινάσω πᾶσαν	391
Δόσ μοι πᾶ βῶ καὶ κινῶ τὰν γᾶν	390
Δόσ τι, λάβοις τί κα	295
Δόοις δ' ὀλίγη τε φιλή τε	276
Ε' οἶσία	310
Ἐαυτὸν τιμωρούμενοσ	306
Ἐγὼ δ' αἰείσομαι ἐκ Διὸσ ἀρχόμενοσ	279
Εἰ γὰρ δὴ τὸν πάντα χρόνον ἐντεταμένα εἶη (τὰ τόξα) ἐκραγεῖη ἄν	175
Εἰσ αὐρίον τὰ σπουδαῖα	112
Εἰσ κοίρανοσ ἔστω εἰσ βασιλεύσ	273
Εἰσ οἰωνὸσ ἄριστοσ ἀμύνεσθαι περὶ πάτρησ	274

	<i>Seite</i>
<i>Εἰσείτε θαρρόυντες, εἰσὶ γὰρ ἔνταῦθα θεοί</i>	383
† <i>Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα</i>	279
<i>Ἐκ τοῦ καρποῦ τὸ δένδρον</i>	57
<i>Ἐκ τοῦ περισσεύματος τῆς καρδίας τὸ στόμα λαλεῖ</i>	59
<i>Ἔλεγε . . . , αὐτὸν δὲ ἐοθίειν, ἵνα ζώῃ</i>	296
<i>Ἐλληχνίων ὄξειν</i>	305
<i>Ἐμαθεν ἄφ' ὧν ἔπαθε τὴν ὑπακοήν</i>	283
<i>Ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρὶ</i>	417
<i>Ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ οἱ ἀγαθοὶ σαφέστατοι φίλοι</i>	313
<i>Ἔνα . . ἄλλὰ λέοντα</i>	284
<i>Ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα γράφειν</i>	279
<i>Ἐπεα πτερόεντα</i>	272
<i>Ἐργον δ' οὐδὲν ὄνειδος</i>	279
<i>Ἔσεται ἡμαρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή</i>	274
<i>Εὐκόλος ἢ εἰς ἄδου ὁδός</i>	307
<i>Εὐρηκα!</i>	390
<i>Εὐτυχῶν μὴ ἴσθι ὑπερήφανος, ἀπορήσας μὴ ταπεινοῦ</i>	193
<i>Ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα, κοῦκ ὀνήσιμα</i>	332
<i>Ζεὺς ὑέτις</i>	506
<i>Ζωγραφία ποιήσῃσι σιωπῶσα κ. τ. λ.</i>	287
<i>Ζῶον πολιτικόν</i>	302
<i>Ἡ ἀρχὴ ἡμῖσι παντός</i>	343
<i>Ἡ ἐν τῷ ποιεῖν ἐξουσία</i>	356
<i>Ἡ οὐλὴ μένει τῆς διαβολῆς</i>	389
<i>Ἡ φύσις οὐδὲν ποιεῖ μάτην</i>	303
<i>Ἡλύσιον πεδίον</i>	496
<i>Ἡυλήσαμεν ὑμῖν καὶ οὐκ ἀρχήσασθε</i>	282
<i>Θάλαττα, θάλαττα!</i>	384
<i>Θεοκρατία</i>	308
<i>Θεὸς νύ τις ἐστὶ καὶ αὐτὴ (Φήμη)</i>	276
<i>Θεῶν ἐν γούνασι κεῖται</i>	275
<i>Ἴδου ἢ Ῥόδος, ἴδου καὶ τὸ πῆδημα!</i>	283
<i>Ἴστοι γυναικῶν ἔργα, κοῦκ ἐκκλησίαι</i>	77
<i>Ἰουδαίοις μὲν σκάνδαλον, Ἕλλησι δὲ μαρτίαν</i>	74
<i>Ἰῶτα ἐν . . σὺ μὴ παρέλθῃ</i>	54
<i>Καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης</i>	278
<i>Καὶ σὺ τέκνον!</i>	397
<i>Καὶ πού τῶνδε (κακιῶν) μνήσεσθαι οἶω</i>	277
<i>Καὶ συμμαῆναι δ' ἔνια δεῖ</i>	340
<i>Καίσαρα φέρεις καὶ τὴν Καίσαρος τύχην</i>	396
<i>Κακὸν ἀναγκαῖον</i>	305
<i>Κακοῦ καταπαύσομεν ἀρχήν</i>	351
<i>Κούδαμοῦ καὶ πανταχοῦ</i>	295
<i>Καταφλέγειν τὰ πλοῖα</i>	382
<i>Κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων</i>	154
<i>Κατόπιν ἐορτῆς</i>	300
<i>Κάτοπτρον εἶδος χαλκός ἐστ', οἶνος δὲ νοῦ</i>	280
<i>Κοσμοπολίτης</i>	302

	<i>Seite</i>
Κόσμος	288
Κρητες ἀεὶ ψεύσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί	281
Κτήμα ἐς ἀεὶ	297
Κύννον θανάσιμος γόος	290
Λάθε βιώσας	353
Λαοὶ ἐπισπόμενοι Θεοῦ ὄμφῃ	275
Λέγειν τὰ λεγόμενα	294
Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι	53
Μεταβολὴ πάντων γλυκὴ	294
Μήδε λίην χαλεποῖσιν ἀσῶ φρένα, μήδ' κ. τ. λ.	193
Μηδὲν ἄγαν	281
Μηδὲν ἀμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν	289
Μηδὲν θαυμάζειν	288
Μείδησε δὲ θυμῷ Σαρδάνιον μάλα τοῖον	278
Μήτε δίκην δικάσης, πρὶν ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσης	386
Μία χελιδὼν ἕαρ οὐ ποιεῖ	285
Μικρὰ μεγαλοῖσι συμβαλεῖν	293
Νεῦρα πραγμάτων	385
Νεφελόκοκκυγία	298
Νόμος βασιλεύς	291
Νῦν χρὴ μεθύσθην	280
Ξυνηγορεῖς οἰγαῶσα τῷ κατηγορῶ	373
Ὁ βίος βραχύς, ἡ δὲ τέχνη μακρὴ	297
Ὁ γὰρ βούλεται τοῦθ', ἕκαστος καὶ οἶσται	248
Ὁ γὰρ τοῖς ἀρίστοις ἐπαινούμενος . . . εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον κέκτηται τὴν τιμὴν	345
Ὁ μὴ δαρεῖς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται	306
Ὁ τοῦ δεσπότου ὀφθαλμὸς	304
Ὁ τῶν Δαναῖδων πίσθος	505
Οἱ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν	274
Οἱ δυστυχοῦντες ἐξ ἑτέρων χεῖρονα πασχόντων κ. τ. λ.	283
Οἱ ἐξηπάτων καὶ αὐτοὶ ἠπατημένοι	81
Οἱ μάργαροι δηλοῦσι δακρύων ῥόον	114
Οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι	53
Οἱ σοφισταὶ τοῖς ὀνόμασι παραπετάσμασι χρῶνται κ. τ. λ.	424
Οἶνος ἀνθρώποις δίοπτρον	280
Οἶνος ἔδειξε φύσιν	280
Οἶνος ἦν ἀληθής	280
Οἶνος λέγεται καὶ ἀλάθεια	280
Οἶνου δὲ μηκέτ' ὄντος, οὐκ ἔστιν Κύπρις	315
Ὅκόςσα φάρμακα οὐκ ἰῆται, σίδηρος ἰῆται κ. τ. λ.	297
Ὅμοιον ὁμοίῳ αἰεὶ πελάζει	278
Ὅν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος	306
Ὅξυς τὰ πράγματα	375
Ὅπερ ἔδει δεῖξαι	307
Ὅργῃ φιλοῦντων ὀλίγον ἰσχύει χρόνον	315
Ὅρῶ ἴχνη πολλῶν εἰσιόντων, ὀλίγων δὲ ἐξιόντων	284
Ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνεῖει τε καὶ ἔρπει	175

	Seite
Ὅστις δ' ἀνάγκη συγκεχώρηκεν καλῶς	193
Ὅταν γὰρ ὄργῃ δαιμόνων βλάβητι τινὰ κ. τ. λ.	293
Ὅταν δ' ὁ δαίμων ἀνδρὶ πορσύνῃ κακὰ κ. τ. λ.	293
Οὐ γὰρ πώποτε εἶδεν ὄφθαλμὸς ἥλιον, ἡλιοειδῆς μὴ γεγεννημένος	309
Οὐ οἱ ἀεικὲς ἀμνησθέντων περὶ πάτρης Τεθνάμεν	274
Οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς	345
Οὐ ταῦτά μοι σύνοιδεν ὁ λασανοφόρος	392
Οὐ τοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν	293
Οὐ τὸν τρόπον ἀλλὰ τὸν τόπον μεταλλάσσειν	344
Οὐδὲν γίνεται ἐκ τοῦ μὴ ὄντος	327
Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἰς κοίρανος ἔστω	273
Οὐκ εἶδεν ὄφθαλμὸς ἥλιον, ἡλιοειδῆς μὴ γεγεννημένος	309
Οὐκοῦν εἰς αὔριον τὰ σπουδαῖα	112
Ὅψθ' θεῶν ἀλέουσι μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτά	309
Παθήματα, μαθήματα	283
Πάλαισμά θ' ἡμῶν ὁ βίος	235
Πανικὰ δειμάτα	505
Πανικός φόβος	505
Πάντα ῥεῖ	292
Παρατίθου τράπεζα	501
Πατρὶς γὰρ ἔστι πᾶσ' ἐν' ἂν πράττη τις εὖ	299
† Πέμπτη οὐσία	310
Πέτρην κοιλάει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχειη	296
Πινακὶς ἀγραφος	303
† Πλανῶντες καὶ πλανώμενοι	80
Πλασθέντα (Μῆ). μῦθον ἀλλ' ἀληθινὸν λόγον	300
Πλέον ἤμιου παντός	278
Πλοῦτος νεῦρα πραγμάτων	385
Ποίησις ζωγραφία λαλοῦσα κ. τ. λ.	287
Πολέμιοι πάντες πᾶσι	301
Πολιτικὸν ζῶον	302
Πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χεῖλεος ἄκρου	506
Πολλὰ τὰ δεινὰ, κοῦδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει	292
Πολυτελὲς ἀνάλωμα ὁ χρόνος	305
Πρᾶος τοὺς λόγους, ὀξύς τὰ πράγματα	375
Πρὶν δ' ἂν τελευτήσῃ ἐπισχεῖν, μηδὲ καλεῖν κω ὄλβιον	382
Πρὸς κέντρον λακτίξειν	72
Προσήλυτον ποιεῖν	61
Πρόσκαιρος	59
Ρᾶγες ὀμφακίζουσι	282
Ῥηϊδίως δὲ φέρειν ἀμφοτέρων τὸ λάχος (χρή).	193
Σαρδάνιον μείδησε	278
Σημεῖα καὶ τέρατα	9
Σκόνδαλον	74
Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι	291
Σπεῦθε βραδείως!	398
Σὺ δὲ ταῦτα αἰσχρῶς μὲν ἔσπειρας, κακῶς δὲ ἐθέριας	326

	<i>Seite</i>
† Τα γὰρ δόλω τῷ μὴ δίκαιῳ κτήματι οὐχὶ σώζεται . . .	292
Τὰ λεγόμενα λεγειν	294
Τὰ μὲν προβέβηκεν, ἀμήχανόν ἐστι γενέσθαι ἄργα . . .	290
Τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων	385
Τὰ ὄνματα παραπετάσματα τῶν διανοημάτων . . .	423
Τἄλλα ἐρπετὰ καὶ πετεινά	175
Τὰν κεφαλὰν καὶ μὴ τὰν γραμμάν	391
Ταραχαὶ πανικαί	504
Τεθνάμεναι γὰρ καλόν κ. τ. λ.	274
Τέτλαθι δὴ κραδίη	278
Τὴν Αὐγείου βουνοτασίαν ἀνακαθῆσασθαι	508
Τῆς δ' ἄρετῆς ἰδρωῖτα θεοὶ προπάροισεν ἔθηκαν . . .	279
Τίς ἂν δίκην κρίνειεν . . . πρὶν ἂν παρ' ἀμφοῖν μῦθον ἐκμάθῃ	387
Τὸ γαμῆν ἀναγκαῖον κακόν ἐστίν	305
Τὸ εἰδυμένον ὡσπερ πεφυκὸς ἤδη γίγνεται	319
Τὸ προσθεῖναι τοῦ ἀφελεῖν βασιλικώτερόν ἐστι . . .	73
Τὸ φυλάξαι τὰγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον . . .	351
Τολμᾶν χρή, τὰ διδοῦσι θεοὶ κ. τ. λ.	193
Τὸν γὰρ οὐκ ὄντα ἅπασ εἴωθεν ἐπαινεῖν	281
Τὸν δ' ἀγαθὸν (νόον) τολμᾶν χρή	343
Τὸν δ' ἐξήρπαξεν Ἀπόλλων	342
Τὸν τεθνηκότα μὴ κακολογεῖν	281
Τόπων μεταβολαὶ οὔτε φρόνησιν διδάσκουσιν, οὔτε κ. τ. λ.	344
Τοῦ θεοῦ θέλοντος	73
Τούτω νικά	401
Τρίτος εἰς τὴν φιλίαν	388
Τῶν δ' ἀγαθῶν βασιλεὺς οἶνος ἔδειξε φύσιν	280
Φθειρουσιν ἤθη χρήσθ' ἑμιλλίαι κακαί	77
Φίλος μὲν Σωκράτης, ἀλλὰ φιλιότης ἢ ἀλήθεια . . .	299
Χαρτίον ἄγραφον	303
Χεὶρ χεῖρα νίπτει	295
Χρήματα νεῦρα πραγμάτων	385
Χρυσοῦν γένος	501
Χρῶ τοῖς εἰρημένοις, ἢ ζητεῖ βελτίω τούτων	344
Χώρην γε οὐδεμίαν κατόψεται ἥλιος ὀμουρέουσιν τῇ ἡμετέρῃ	157
Ψυχὴ καλὴ	309
* Ψυχῆς ἰατρεῖον	455
Ὡδινεν ὄρος εἶτα μῦν ἀπέτεκεν	285
Ὡς εἶναι σμικρὰ ταῦτα μεγάλοισι συμβαλεῖν	293
Ὡς ἐξελθῶν ζῆν διανοῆ, οὕτως ἐνταῦθα ζῆν ἔξεστιν . .	108

7. Lateinische Citate.

Ab igne ignem	323
† Ab Iove principium	279
Ab ovo	347

	<i>Seite</i>
Ab ovo usque ad mala	340
Abbiit, excessit, evasit, erupit	319
Accipite de mea paupertate quod habeo, ne tacendo philosophus putor	371
Acheronta movebo	335
Ad Calendas graecas	398
Ad maiorem dei gloriam	403
Ad modum Minellii	436
Addito salis grano	358
Adhuc sub iudice lis est	347
Aequam memento rebus in arduis servare mentem! .	338
†Afflavit Deus et dissipati sunt	10
Ah, Corydon, Corydon! Quae te dementia cepit! . .	121
Alea iacta est 95.	306
Aliquando et insanire iucundum est	340
Allidor non laedor	10
Alta mente repostum	330
Alter ego	307
Alter pars Petri	372
Altum silentium	335
Amabilis insania	250
Amantes, amentes	314
Amantium irae, amoris integratio	315
Amicus certus in re incerta cernitur	313
Amicus Plato, sed magis amica veritas	299
†Anathema sit!	78
An nescis longas regibus esse manus?	350
An nescis, mi fili, quantilla prudentia regatur orbis?	403
Annus iubilaeus	13
Apage, Satana!	53
Aqua haeret	324
Argenti montes	317
Ars longa, vita brevis	297
Arte corrigere illud, quod cecidit forte	316
Artifex est etiam, cui ad excercendam u. s. w. . . .	114
At pulchrum est digito monstrari et dicier: hic est! .	359
Attingit [sapientia] a fine usque ad finem fortiter et disponit omnia suaviter	375
Audacter calumniare, semper aliquid haeret	389
Audi alteram partem!	387
†Audiatur et altera pars	387
Augias cloacas purgare	508
Aura popularis	322
Aurea mediocritas	338
Auri sacra fames	333
Aut Caesar aut nihil!	402
Aut prodesse volunt aut delectare poetae	347
Ave, imperator, morituri te salutant!	399

	<i>Seite</i>
Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli	353
Basiliscus hominem si aspiciat tantum dicitur interimere	358
†Beati possidentes!	339
Beatus ille qui procul negotiis . . . paterna rura bobus exercet suis	340
Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube!	444
Bellum et pacem in sinu portare	393
Bellum omnium in (contra) omnes	301
Belua multorum capitum	343
Bene vixit qui bene latuit	353
Bis dat qui cito dat.	329
Bonus et salutaris princeps senatui servire debet et universis civibus.	454
Bonus vir semper tiro	363
Brevis esse laboro, obscurus fio	346
Caelum, non animum mutant, qui trans mare currunt	344
Caesar non supra grammaticos	442
Calumniare audacter, semper aliquid haeret	389
Canis a non canendo	318
Carpe diem!	337
Carthago delenda	395
Cassandra	337
Causa finita est	370
Cedant arma togae, concedat laurea laudi	323
Cedo maiori.	304
Ceterum censeo	395
Charta non erubescit	325
Cibi condimentum est fames.	296
Cinna, ex hodierno die inter nos amicitia incipiatur .	398
Cito rumpes arcum, semper si tensum habueris.	175
Clamitat ad coelum	4
Clarior est solito post maxima nebula Phoebus	374
Classicus scriptor	369
Classicus testis	355
Claudite iam rivos, pueri, sat prata biberunt	330
Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt	344
Cogitationis poenam nemo patitur.	324
Cogito, ergo sum	226
Compelle intrare	66
Compesce mentem	337
Concordia discors	345
Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur.	328
Confiteor: laudant illa, sed ista legunt	113
Consuetudo est altera natura	319
Consumitur annulus usu	296
†Contra torrentem dirigere brachia	49
Cor hominis disponit viam suam	33

	<i>Seite</i>
Corinthum (Non cuivis homini contingit adire) . . .	345
Corpus delicti	375
*Corvus albus	366
Corydon	121
Crambe repetita	366
Credat Judaeus Apella!	342
Credo, quia absurdum	369
Crescentem sequitur cura pecuniam	339
Crescit animus, quoties coepti magnitudinem attendit	163
Crescit eundo	333
Cui bono?	320
Cui licitus est finis, etiam licent media.	380
Cuiusvis hominis est errare, nullius nisi insipientis in errore perseverare	289
Cum dignitate otium	325
Cum finis est licitus etiam media sunt licita.	380
Cum grano salis	358
Cur turbulentam fecisti mihi aquam bibenti?	357
Cycnea vox	290
Cycnus Dircaeus	253
Da veniam, Lenae pater; peccavimus	67
Danaum fatale munus	332
Dat census honores	350
Dat tibi regna Venus	444
Dat veniam corvis, vexat censura columbas	365
Davus sum, non Oedipus	314
De mortuis nil nisi bene	281
De nihilo nihil.	327
De omni re scibili et quibusdam aliis	374
De omnibus rebus et quibusdam aliis	374
De te fabula narratur	340
Debellare superbos	335
Decepti et deceptores	81
Decies repetita placebit	348
Deficiente pecu, deficit omne, nia.	225
Dei gratia	74
Delectat variatio	295
Desidiosa occupatio	345
Desinit in piscem mulier formosa superne	346
Deteriora sequor	352
Deus ex machina.	301
Deus nobis haec otia fecit	329
†Di immortales ad usum hominum fabricati paene videantur	254
Di minorum gentium	319
Dicique beatus ante obitum nemo supremaque funera debet.	352
Dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis.	347

	<i>Seite</i>
Diem perdidit!	400
Difficile est satiram non scribere!	364
Digito monstrari et diciet: hic est!	359
Dimidium facti qui coepit habet	343
Dira necessitas.	339
Dircaeus cygnus	253
Discite iustitiam moniti et non temnere divos!	334
Discordiae malum	495
Discors concordia	345
Disiecta membra	341
Divide et impera!	408
*Dixi et salvavi animam meam	43
Docendo discitur (discimus)	355
Dolor hic tibi proderit olim	350
Donec eris felix, multos numerabis amicos etc.	353
Ducunt volentem fata, nolentem trahunt	356
Dulce est desipere in loco	339
Dulce et decorum est pro patria mori	275
Dum docent discunt.	355
Dum Roma deliberat, Saguntum perit	320
Dummodo risum Excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico	341
Duo quum faciunt idem, non est idem	316
Ecce homo!	71
Edax vetustas	353
Ego sum rex Romanus et supra grammaticam	443
Eheu fugaces, Postume, Postume, labuntur anni!	338
Eo maiora cupimus, quo maiora venerunt	146
Epistola non erubescit	325
Ergo bibamus!	401
Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis	355
Eris mihi magnus Apollo	330
Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum	3
Errare humanum est	289
Errare malo cum Platone, quam cum istis vera sentire	319
Est deus in nobis, agitante calescimus illo	353
Est modus in rebus, sunt certi denique fines.	340
Est nobis voluisse satis.	349
Est quaedam flere voluptas	353
Et in Arcadia ego	376
Et quondam maiora tuli	278
Et quorum pars magna fui	331
Et semel emissum volat irrevocabile verbum.	346
Et seminant dolores et metunt eos	326
Ex malis eligere minima	324
Ex nihilo nihil.	327
Ex ungue leonem.	279
Excitare fluctus in simpulo	232

Citaten-Verzeichnis.

	<i>Seite</i>
aere perennius	339
.	355
tris ex ossibus ultor	333
.	336
rto	336
.	336
.	343
que fortunae	312
as facta fuisse velis	108
at habitem!	38
.	297
una, nec diversa tamen etc.	352
verno	307
sum	364
.	290
verbis postulare	290
ta, vos sequi volo	61
infectum non potest	290
.	333
doceri	298
.	338
.	444
um cognoscere causas	330
.	360
.	398
eat mundus!	447
.	394
.	393
.	334
.	406
lissipati sunt	10
et operuit eos mare	10
uperos, Acheronta movebo	335
.	232
orydon ardebat Alexin	329
i meminisse iuvabit	277
Venus	287
rat	286
ter in modo	375
.	343
on cernere	117
.	38
ati	274
empus	330
.	337
.	264
.	376
ab hoc et ab hac et ab illa	376
s, socios habuisse poenarum	284
um	346

	<i>Seite</i>
Grammatici certant: et adhuc sub iudice lis est . . .	347
Gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo . . .	296
Habeat sibi	8
Habent sua fata libelli.	370
Habita fides ipsam plerumque obligat fidem	393
Hanc veniam petimusque damusque vicissim. . . .	346
Hannibal ad portas	320
†Haruspex ridens haruspicem.	395
Heautontimorumenos.	307
Heredis fletus sub persona risus est	328
Hic haeret aqua	324
Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto!	341
Hic Rhodus, hic salta!.	283
Hinc illae irae!	364
Hinc illae lacrumae!	314
His utere mecum!	344
Hoc erat in votis.	343
Hoc signo vinctes	401
Hoc volo, sic iubeo; sit pro ratione voluntas! . . .	365
Homines dum docent discunt	355
Homo bonus semper tiro est	363
Homo proponit, sed Deus disponit	34
Homo sum; humani nihil a me alienum puto	315
Horror vacui	224
Hos ego versiculos feci, tulit alter honores	336
Hostes omnibus omnes	301
*Humanas actiones non ridere, non lugere, neque detestari, sed intelligere	381
Humanum est errare	289
Hunc tu, Romane, caveto!	341
†Ignorabimus	487
Ignoramus	487
Iliacos intra muros peccatur et extra	343
Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet . . .	338
Illud iucundum nil agere	368
Imitatores, servum pecus	346
Impavidum ferient ruinae.	338
Imperium et libertas	325
Impossibilium nulla obligatio est	369
In dubiis libertas	379
In dulci iubilo	374
In flagranti crimine comprehensi	371
In hoc signo vinctes	401
In infinitum	136
In magnis et voluisse sat est	349
In maxima fortuna minima licentia est; neque studere, neque odisse, sed minime irasci decet	367
In medias res	347

Citaten-Verzeichnis.

	<i>Seite</i>
motu immotum	187
necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus . . . caritas	380
usum Delphini	414
verba magistri iurare	343
vino veritas	280
optio est amentium, haud amantium	314
idis in Scyllam cupiens vitare Charybdin	373
e illae irae!	364
e irae et lacrumae!	364
octi discant et ament meminisse periti	256
rs negotium	345
andum, regina, iubes renovare dolorem	331
elicissimum genus infortunii est fuisse felicem	263
enium humanum, qua plura habet, eo ampliora cupit	146
aria non fit volenti	370
pi beneficium bis dat, qui dat celeriter	329
uieta inertia	345
eger vitae scelerisque purus	337
er arma silent leges	321
erim fit aliquid	314
ra muros	343
roite, nam et hic Dii sunt!	383
enias etiam disiecti membra poetae	341
ita Minerva	324
a unum . . . non praeteribit	54
a sua melior fama	353
e dixit	289
furor brevis est	344
ta est alea	95. 306
r proximus ardet Ucalegon	332
undi acti labores	324
icium Paridis	494
piter pluvius	506
are in verba magistri	343
sumum saepe est summa malitia	323
titia in suo cuique tribuendo cernitur	322
tum et tenacem propositi virum	338
bor improbus omnia vincit	330
ro et invicto militi	416
pis philosophorum	311
tet anguis in herba	329
trantem stomachum bene leniet (cum sale panis)	342
adanda voluntas	354
adant illa, sed ista legunt	113
adator temporis acti	347
res bello sduere coactae	321
mina societas	285
remus corda nostra cum manibus ad Dominum in coelos!	42

	<i>Seite</i>
*Levis nota	372
Liberæ sunt nostræ cogitationes	324
Libertati viam facere	195
Licentia poetica	356
Literæ non erubescunt	325
Longo sed proximus intervallo	333
Longum iter est per præcepta, breve et efficax per exempla	355
Lucifer	37
Lucri bonus est odor ex re qualibet	400
Lucus a non lucendo	359
Lumen mundi	53
Lumina civitatis	53
Lupus in fabula	315
Maecenas	363
Maiori cedo	364
Maiorum gentium di	319
Male parta male dilabuntur	292
Male partum male disperit	292
Malum discordiæ	495
Malum necessarium	306
Manet alta mente repostum	330
Manum de tabula!	389
Manus manum lavat	295
Maxima debetur puero reverentia	367
Mea parvitas	358
Mea tenuitas	358
Mea virtute me involvo	339
Medio flumine quaerere aquam	117
Medio tutissimus ibis	352
Mens agit mollem	335
Mens sana in corpore sano	367
Miles gloriosus	313
Militia est vita hominis	235
Mirabile videtur, quod non rideat haruspex, cum harus-	
picem viderit	395
Misera contribuens plebs	375
Miserae plebi	375
Miserere, precor, speciosoque eripe damno	125
Mobilium turba Quiritium	337
Monstror digito prætereuntium	359
Montes auri pollicens	316
Monumentum aere perennius	339
Morituri te salutant!	399
Mulier taceat in ecclesia	77
Multa cadunt inter calicem supremaque labra	506
Multa magis quam multorum lectione formanda mens	368
Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit	348
Multis ille bonis flebilis occidit	337

	<i>Seite</i>
Multum, non multa	368
Mundus vult decipi, ergo decipiatur	88
Mutato nomine de te fabula narratur	340
n tua res agitur, paries cum proximus ardet	346
ura abhorret vacuum	224
ura non facit saltus	303
uram expellas furca, tamen usque recurret	344
quid nimis	281
quid respublica detrimenti capiat! (Videant Consules)	319
sutor supra crepidam!	390
: minor est virtus, quam quaerere, parva tueri	351
: frondem in silvis etc.	117
: plus ultra	27
: ullum malum praeter culpam	172
ninem timeo praeter deos	47
no ante mortem beatus	382
no ultra posse obligatur	369
que in bona segete nullum est spicum nequam etc.	359
que studere, neque odisse, sed minime irasci decet	367
vi belli pecunia	385
vi bellorum pecuniae	386
vus rerum	385
vus rerum agendarum	386
cis longas regibus esse manus?	350
cis, mi fili, quantilla prudentia regatur orbis?	403
cis, quid vesper serus vehat	318
il agere delectat	368
il est ab omni parte beatum	338
il humani a me alienum puto	315
admirari	288
mortalibus arduum est	337
sine magno vita labore dedit mortalibus	342
nitates aequalitates	236
i inter omnes possibles mundos optimus esset, Deus nullum produxisset	232
imur in vetitum semper, cupimusque negata	350
i me tangere!	72
i turbare circulos meos!	391
nen et omen	312
nina sunt odiosa	321
i cuivis homini contingit adire Corinthum	345
i dolet, Paete!	399
i eadem omnibus decora	128
i erat his locus	346
i est ad astra mollis e terris via	356
i in omnes omnia convenit	128
a liquet	321
i multa, sed multum	368

	<i>Seite</i>
Non multum, sed multa	368
Non nostrum tantas componere lites	330
Non numero, sed pondere	176
Non olet	399
Non omnia possumus omnes	318
Non omnibus eadem placent nec conveniunt quidem .	128
Non omnis moriar	339
Non plus ultra	27
Non possidentem multa vocaveris recte beatum . . .	339
Non possumus	72
*Non propter vitam vivendi perdere causas!	366
Non scholae, sed vitae discimus	355
Non sum qualis eram	339
Non temnere divos	334
Non vitae sed scholae discimus	356
Nondum omnium dierum sol occidit	349
Nonumque prematur in annum	348
Nosce te	280
Nuda veritas	337
Nulla dies sine linea!	390
Nulla est iniuria, quae in volentem fiat	370
Nulla fere causa est, in qua non femina litem moverit	365
Nullius boni sine socio iucunda possessio est	149
†Nullum est iam dictum, quod non sit dictum prius .	315
Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae .	304
Nullus est liber tam malus, ut non aliqua parte prosit	359
Numerantur sententiae, non ponderantur	176
Nunc animis opus est, Aenea, nunc pectore firmo! .	334
Nunc est bibendum	280
Nunquam minus solus sum, quam cum solus sum . .	394
Nusquam est, qui ubique est	295
Nutritum spiritus	455
O Corydon, Corydon!	121
O fortes peioraque passi mecum saepe viri etc.. . .	278
O imitatores, servum pecus!	346
O mihi praeteritos referat si Iuppiter annos! . . .	335
O quantum est in rebus inane!	359
O sancta simplicitas!	443
O si tacuisses, philosophus mansisses!	371
O tempora, o mores!	318
Obscurus fio	346
Obstinata mente perfer, obdura!	350
Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit	333
Occidit miseros crambe repetita magistros	366
Occupata in otio	345
Oculus domini fertilissimus in agro	305
Oderint, dum metuant	317
Odi profanum vulgus et arceo	338

	<i>Seite</i>
Ohe iam satis!	313
Olim meminisse iuvabit	277
Oleum et operam perdidit	313
Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci	347
Omnes eodem cogimur	338
Omnes una manet nox	337
Omnia mea mecum porto	286
Omnia non pariter rerum sunt omnibus apta	128
Omnia vincit Amor	330
Omnis homo mendax	32
*Oratio pro domo	322
Otium cum dignitate	325
Paete, non dolet!	399
Panem et circenses	367
†Par nobile fratrum	342
Parcere subiectis et debellare superbis	335
Pares cum paribus facillime congregantur	278
Parta tueri	351
Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus	286
Pater patriae	8
Pater peccavi	67
Paterna rura bobus exercet suis	340
Paternoster	55
Patria est, ubicunque est bene	299
Pauper ubique jacet	353
Pax vobiscum!	70
Peccata clamantia	4
Peccatur intra et extra	343
Pectus est quod disertos facit	360
Per aspera ad astra	356
Per tot discrimina rerum	331
Per varios casus, per tot discrimina rerum	331
Pereat mundus!	447
Perfer et obdura	350
Periculum in mora	349
Persarum montes	317
Petimus damusque vicissim	346
Pia desideria	378
Pia fraus	352
Pictoribus atque poëtis quidlibet audendi semper fuit etc.	346
Plectuntur Achivi	343
Poscimus	338
Post festum	300
†Post nubila Phoebus	374
Potius amicum quam dictum perdere	341
*Potius sero, quam nunquam	349
Praefulgebant eo ipso, quod non visebantur	367
Principatus ac libertas	325

	<i>Seite</i>
Principibus placuisse viris non ultima laus est . . .	345
Principiis obsta	351
Pro aris et focis	324
Pro captu lectoris habent sua fata libelli ,	370
Pro deo, rege et patria	460
Pro domo	322
Pro patria mori	275
Probitas laudatur et alget	364
Procul negotiis	340
*Propter vitam vivendi perdere causas	366
Proximus ardet Ucalegon	332
Proximus sum egomet mihi	315
Pulchrum est digito monstrari etc.	359
Pulvis et umbra sumus	339
Punctum saliens	302
Pyladea amicitia	495
Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum	335
Quae Mars aliis, dat tibi regna Venus	444
Quae medicamenta non sanant, ignis sanat etc. . . .	297
Quae enim seminaverit homo, haec et metet.	326
Quaerenda pecunia primum est	343
Qualis dominus talis et servus	361
Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere tentant	352
Quando conveniunt Catharina, Sybilla, Camilla etc. .	376
Quandoque bonus dormitat Homerus.	348
Quantilla prudentia!	403
Quantum est in rebus inane!	359
Quantum mutatus ab illo!	332
Quantum oculis, animo tam procul ibit amor	350
Quem Deus perdere vult, dementat prius	293
Quem Di diligunt, adolescens moritur	306
Qui desiderat pacem, praeparet bellum.	371
Qui Deum amat, conari non potest, ut Deus ipsum contra amet	135
Qui statuit aliquid, parte inaudita altera etc. . . .	387
†Qui tacet, consentire videtur	373
Quicumque turpi fraude semel innotuit etc.	357
Qui tacet non fatetur, sed nec utique negare videtur	373
Quid me alta silentia cogis rumpere?	335
Quid novi ex Africa?	303
Quid sit futurum cras, fuge quaerere!	337
Quidquid agis, prudenter agas et respice finem. . . .	49
Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi	343
Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes . . .	331
†Quinta essentia	311
Quis leget haec?	318
Quis tulerit Gracchos de seditione querentes? . . .	364
Quisquis ubique habitat nusquam habitat.	295

	<i>Seite</i>
Quo plura habet, eo ampliora cupit	146
Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu	344
Quod erat demonstrandum	307
†Quod libet, hoc licet	130
Quod tibi fieri non vis, alteri ne feceris	48
Quorum pars magna fui	331
Quos Deus perdere vult, dementat prius	293
Quos ego!	331
Quot capita, tot sensus.	342
Quot homines, tot sententiae.	317
Quousque tandem.	318
Rara avis	359
Rari nantes in gurgite vasto	331
Redde legiones!	399
Rei publicae nervi in pecunia consistunt	386
Relata refero	294
Repetita placebit.	348
*Requiescat in pace	28
Res severa est verum gaudium	355
Reservatio Jacobea	83
*Reservatio mentalis	380
Respice finem	49
*Restitutio in integrum	372
* restrictio mentalis	380
Rex probavit, non rempublicam suam esse, sed se rei- publicae	454
Rex regnat, sed non gubernat	406
Ridendo dicere verum	340
Risum teneatis, amici?	346
Roma aeterna	349
Roma locuta est, causa finita est	370
Rudis indigestaque moles	351
Ruere in servitium	367
Rumpitur invidia	358
Saepe stilum vertas	342
*Salus populi suprema lex	324
*Salvavi animam meam	43
Sancta simplicitas!	443
†Sanguis et ferrum	360
Sapere aude.	343
Sapiens ipse fingit fortunam sibi	312
Sapienti sat	312
Sat prata biberunt	330
Scientia et potentia humana in idem coincidunt etc..	244
Scientia potestas est.	244
Secunda Petri	372
Secundas res splendidiore facit amicitia et adversas leviores	149

	<i>Seite</i>
Sed fugit interea, fugit irreparabile tempus	330
Sed praefulgebant, quod non visebantur	368
Semel emissum volat irrevocabile verbum	346
Semper aliquid haeret	389
Semper aliquid novi Africa affert.	303
Semper homo bonus tiro est	363
Semper idem	384
Sermo hominum mores et celat et indicat idem.	424
Sero medicina paratur	351
Servabit odorem testa diu	344
Servum pecus (Imitatores)	346
Sesquipedalia verba	347
*Si calceum induisses, tum demum sentires etc.	400
Si componere magnis parva mihi fas est	252
Si deficient vires, audacia certe Laus erit.	349
Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae	338
Si libet, licet	129
Si natura negat, facit indignatio versum	364
Si parva licet componere magnis	293
Si quid novisti rectius istis, candidus imperti; si non, his utere mecum!	344
Si tacuisses, philosophus mansisses	371
Si vis pacem, para bellum	371
Sic flet heres, ut puella nupta viro etc.	328
Sic itur ad astra	335
Sic me servavit Apollo.	342
Sic volo, sic iubeo: sit pro ratione voluntas!	365
Sic vos, non vobis	336
Silent leges inter arma	321
Sine Cerere et Libero friget Venus	315
Sine ira et studio.	367
Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones.	363
Sit pro ratione voluntas!	365
Societas leonina	285
Solamen miseris socios habuisse malorum	284
Speciosum damnum	125
Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.	351
Stat (magni) nominis umbra.	361
Stat pro ratione voluntas!	365
Stat sua cuique dies.	335
Steterunt comae	333
Stilum (Saepe) veritas	342
†Strenua inertia.	344
Stultum facit Fortuna, quem vult perdere	293
Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis etc.	327
Suavis laborum est praeteritorum memoria	324
Suaviter in modo	375
Sub aqua maledicere tentant	352

	<i>Seite</i>
Sub iudice lis est.	347
Sub reservatione Jacobea	83
Sub specie aeternitatis	381
Sui cuique mores fingunt fortunam	312
Summa summarum	313
Summum ius, summa iniuria	323
Sunt certi denique fines	340
*Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant	76
Supra grammaticam	442
*Suprema lex salus populi	324
Sursum corda!	42
Sustine et abstine	308
Suum cuique	322
Tabula rasa	303
Taceat mulier in ecclesia	77
Tantae molis erat Romanam condere gentem!	331
Tantaene animis caelestibus irae!	330
Tantum religio potuit suadere malorum	327
*Tempora mutantur nos et mutamur in illis	441
Tempora si fuerint nubila, solus eris	353
Tempus edax rerum	352
Thespis (Dicitur et plaustris vexisse poemata)	347
Tibi omne est exedendum	317
Timeo Danaos et dona ferentes	331
Trahit sua quemque voluptas	329
Tres faciunt collegium	368
Tu, felix Austria, nube!	444
Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!	374
Tu quoque?	397
Tu si hic sis, aliter sentias	314
Tua res agitur paries cum proximus ardet	346
Tulit alter honores	337
Tunica proprior pallio	313
Turbulentam alicui facere aquam	356
Tusculum	396
Tute hoc intristi, tibi omne est exedendum	317
Ubi bene, ibi patria	299
Ubi rem maeam invenio, ibi vindico	229
Ultima ratio regum	269
Ultima Thule	330
Ultra posse nemo obligatur	369
Una salus victis nullam sperare salutem	332
Unum quodque verbum statera aerea pendere	50
Unus multorum	342
Unus pro multis	334
Unus quisque tantum iuris habet, quantum potentia valet	482
Unusquisque ius habet utendi omnibus mediis, sine quibus conservare se non potest	379

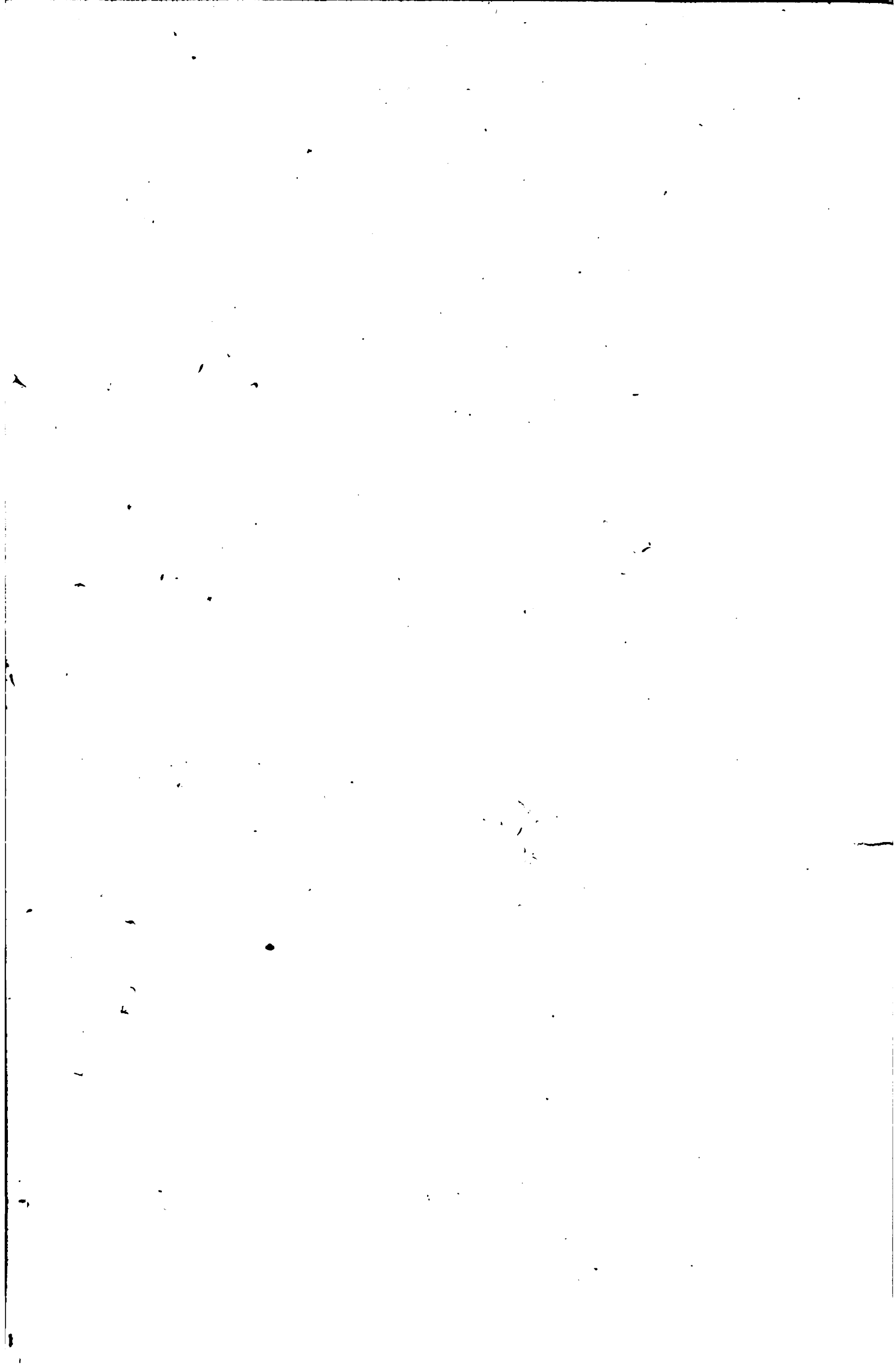
	<i>Seite</i>
Usus tyrannus	291
Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas	354
Ut pictura poësis	348
Ut, re, mi, fa, sol, la, si	372
Ut sementem feceris, ita metes 44.	326
Utile dulci miscere	347
Utopia	243
Vademecum	378
Vae victis!	393
Vallis lacrimarum	30
Vanitas vanitatum et omnia vanitas	35
Vare, legiones redde!	399
Variatio (varietas) delectat	294
†Varium et mutabile semper femina	333
Vectigalia nervi rei publicae	385
Veni, vidi, vici	397
Veniam petimusque damusque vicissim	346
Venite ad me omnes, qui stomacho laboratis etc.	417
Ventum seminabunt et turbinem metent	44
Veritas attributa vino est	280
Versate diu, quid ferre recusent, quid valeant humeri!	346
Verus amicus est tanquam alter idem	307
Vestigia terrent	284
Vexat censura columbas	365
Victrix causa diis placuit, sed victi Catoni	361
Videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat	319
†Video meliora proboque; deteriora sequor	352
Viperam sub ala nutrire	282
Vir bonus semper tiro	363
Vires acquirit eundo (fama)	333
Viribus unitis	471
Virtus post nummos	343
Vis comica	326
Vis consili expers mole ruit sua	339
Vita brevis, ars longa	297
Vitae me redde priori!	105
Vitae, non scholae, discimus	356
Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam	337
Vitam impendere vero	365
Vivere est militare 235.	356
Volat irrevocabile verbum	346
Volenti non fit iniuria	370
Voluisse sat est	349
Vox clamantis in deserto	37
Vox faucibus haesit	333
Vox populi, vox Dei	276





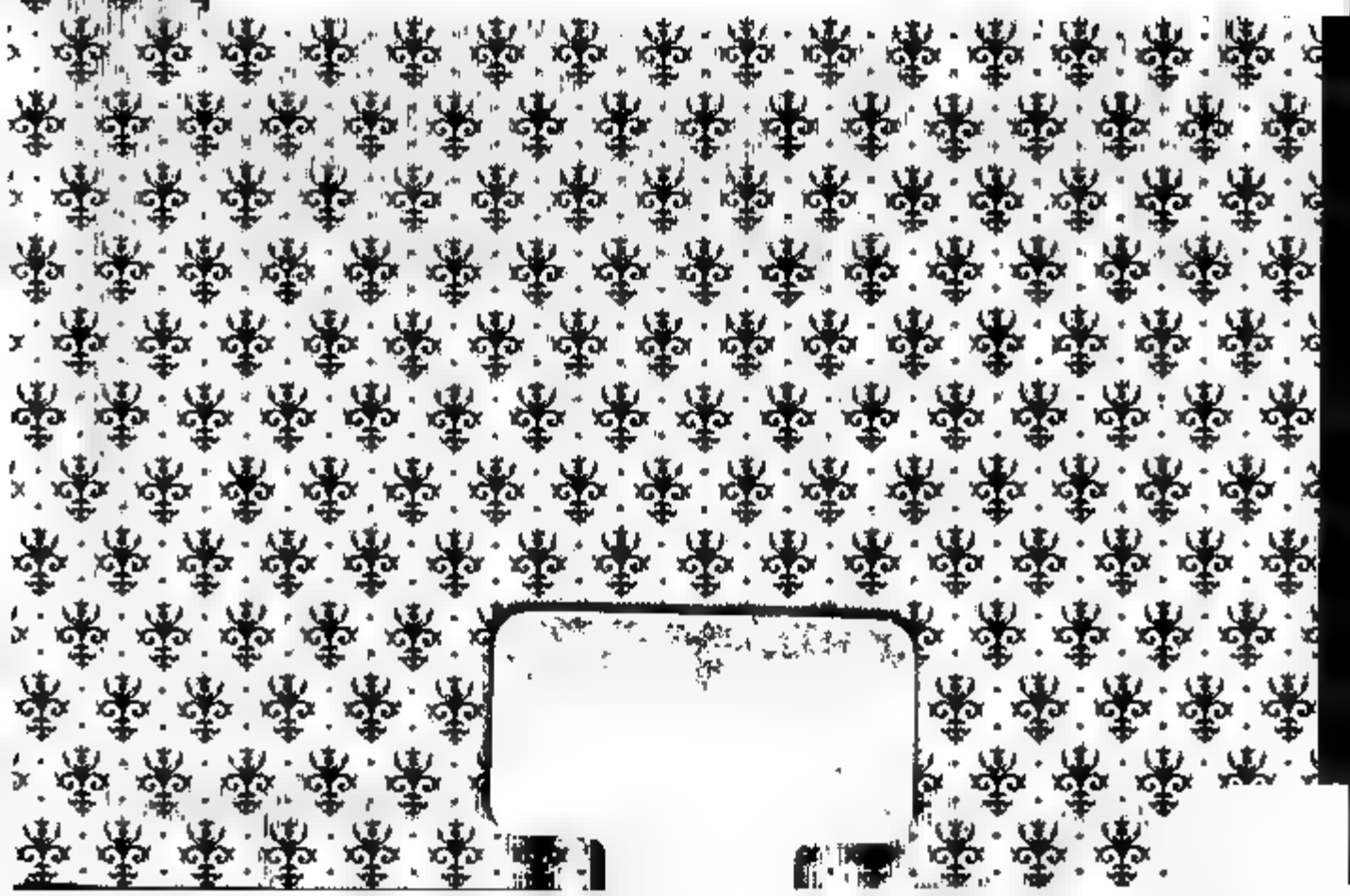
Druck von G. Kreyzing in Leipzig.







32101 063963613





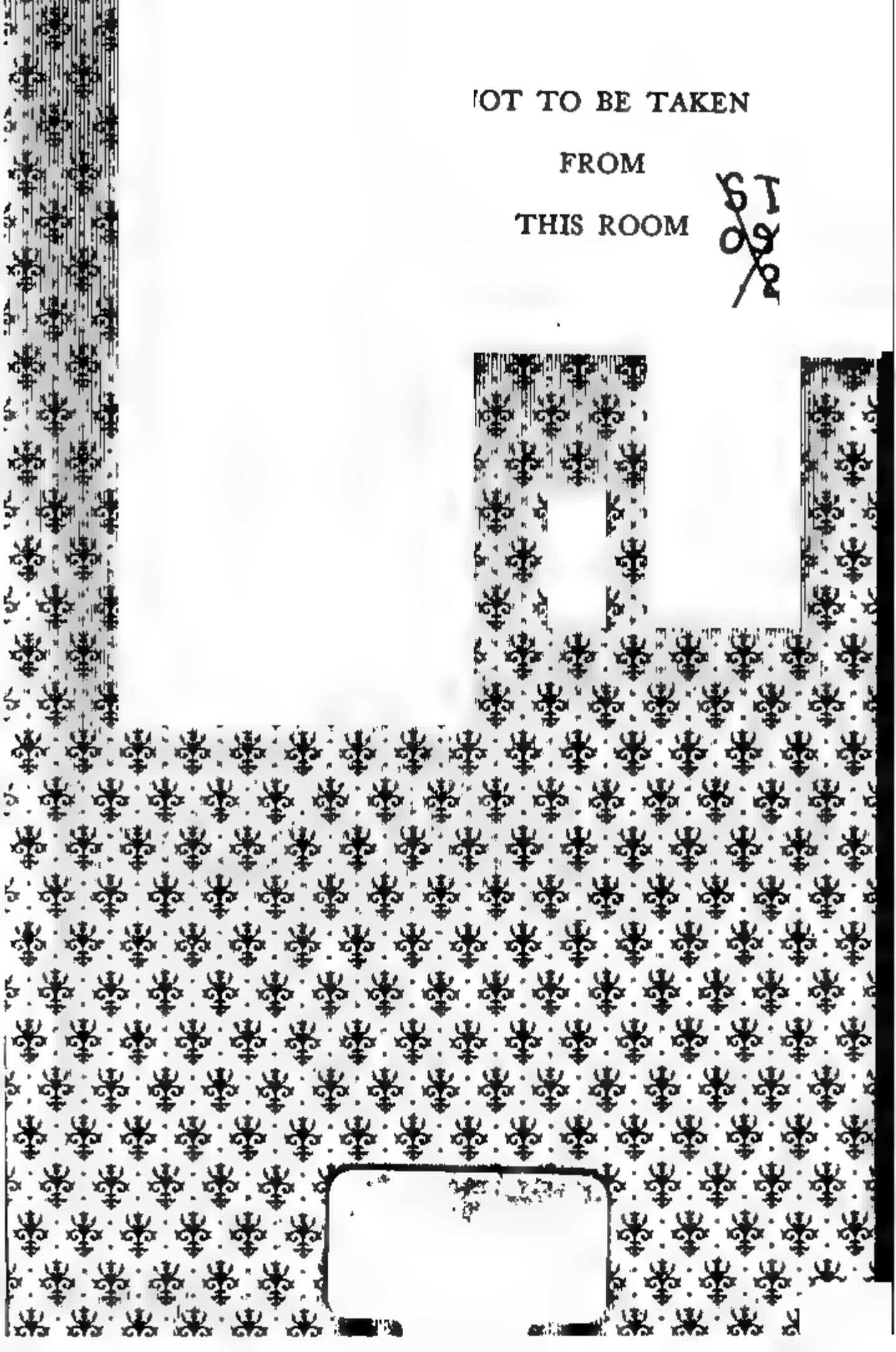
32101 063963613

NOT TO BE TAKEN

FROM

THIS ROOM

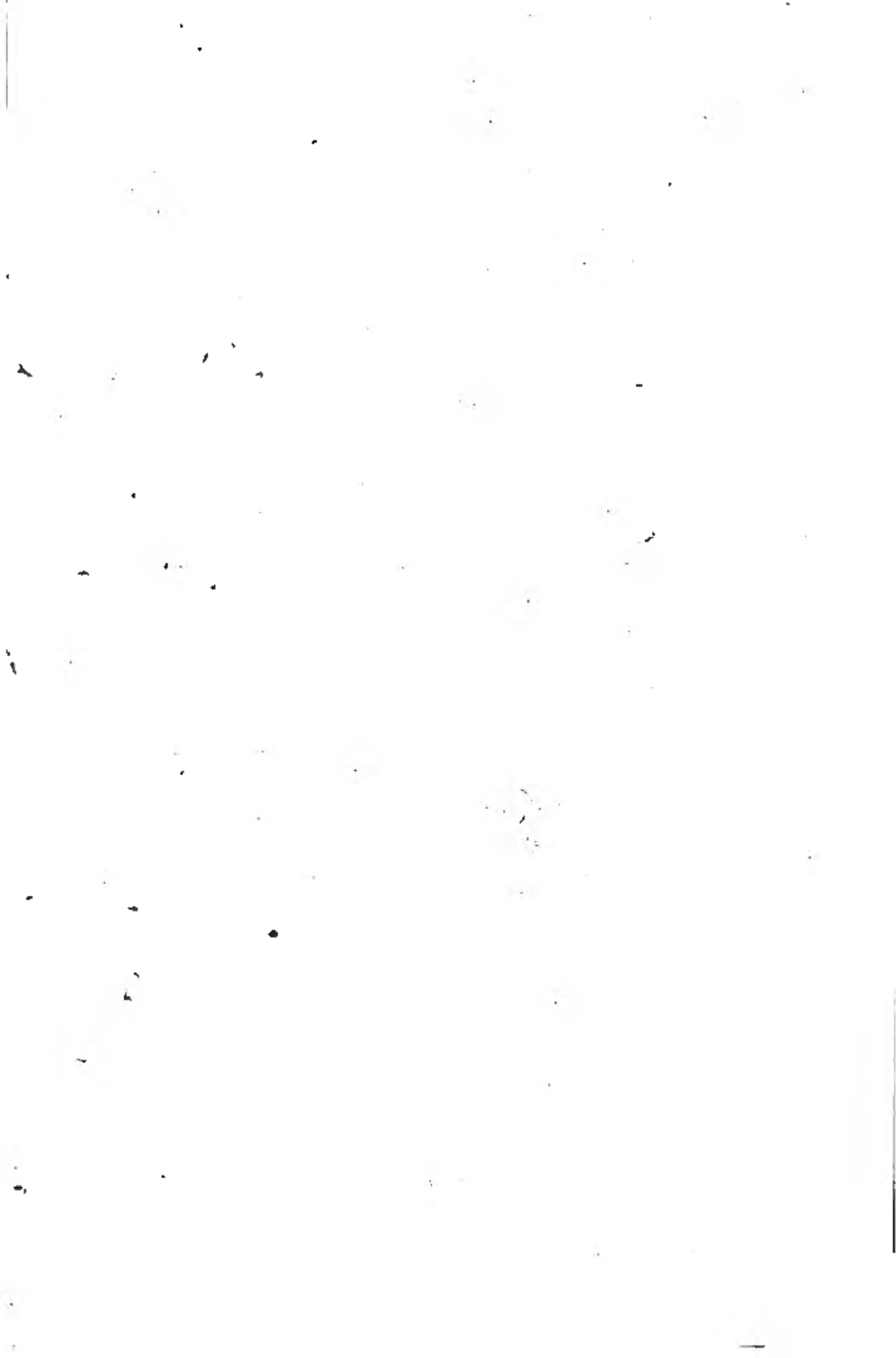
ST
09
2





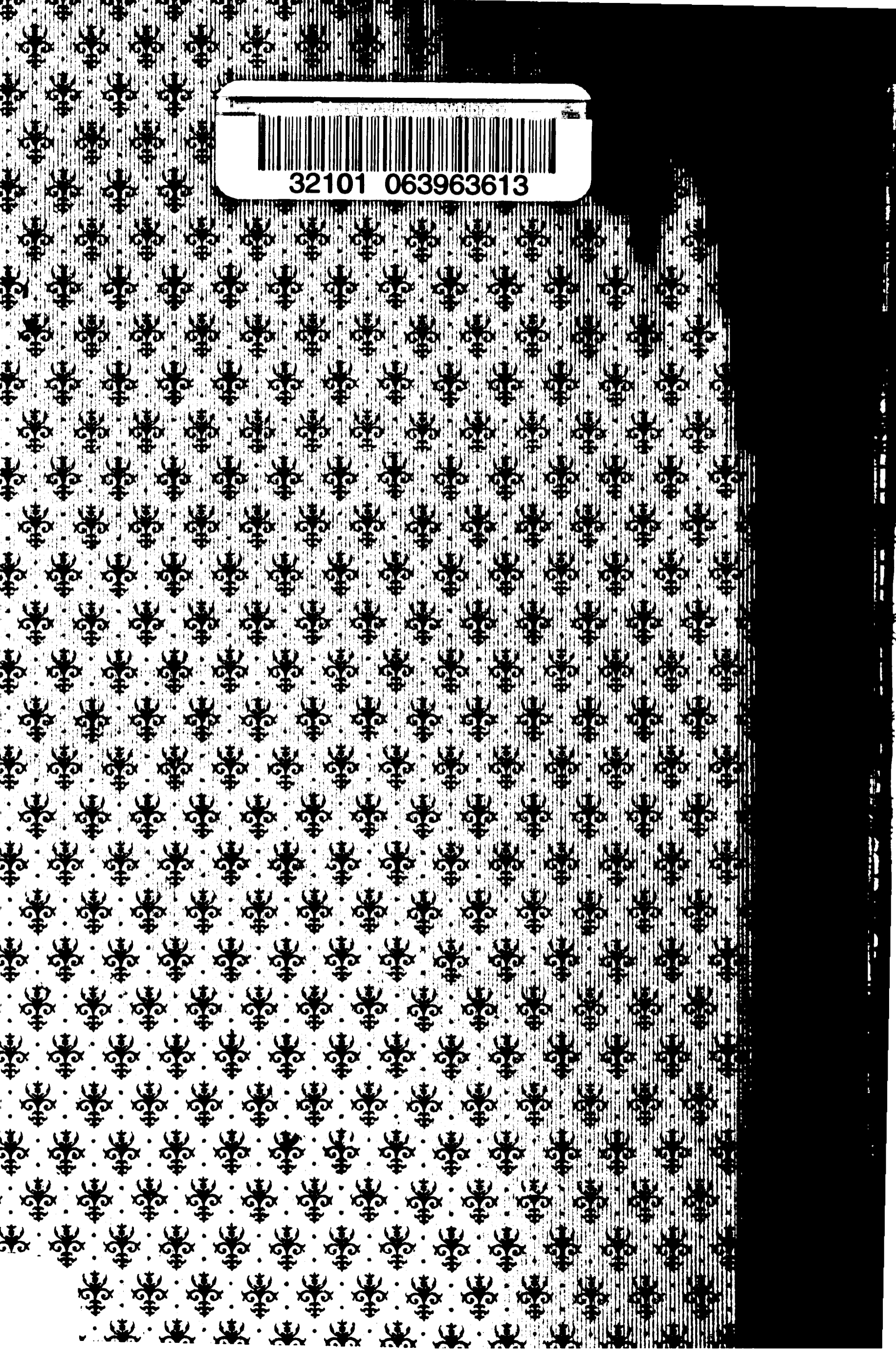
Druck von G. Kreysing in Leipzig.







32101 063963613



NOT TO BE TAKEN

FROM

THIS ROOM

51
09
2

